DIE WITTENBERGER BEWEGUNG

1521 und 1522.

Die Vorgänge in und um Wittenberg
während Luthers Wartburgaufenthalt.

Briefe. Akten u. dgl. und Personalien.

Von

D. Dr. Nikolaus Müller,
Professor an der Universität in Berlin.

Zweite Auflage.

LEIPZIG.
Verlag von M. Heinsius Nachfolger.
1911.

Ger 1777.9

Harvard College Library

FROM THE

BRIGHT LEGACY

One half the income from this Legacy, which was received in 1880 under the will of

JONATHAN BROWN BRIGHT

of Waltham, Massachusetts, is to be expended for books for the College Library. The other half of the income is devoted to scholarships in Harvard University for the benefit of descendants of

HENRY BRIGHT, JR.,

who died at Watertown, Massachusetts, in 1686. In the absence of such descendants, other persons are eligible to the scholarships. The will requires that this announcement shall be made in every book added to the Library under its provisions.

Ger 1777.9

Alle Rechte vorbehalten

Vorwort.

Schon vor der Drucklegung der „Wittenberger Bewegung 1521 und 1522“ in den Jahrgängen 6, 7 und 8 des „Archiv für Reformationsgeschichte“ planten Verleger und Verfasser eine Sonderausgabe dieser Arbeit, um sie auch Kreisen, die nicht zu den Subskribenten der Zeitschrift zählen, zugänglich zu machen. Da indessen der Druck der sieben einzelnen Abschnitte nahezu zwei Jahre in Anspruch nahm, so war ich auf Grund meiner inzwischen fortgesetzten archivalischen Studien in der erfreulichen Lage, noch zahlreiche Funde für meine Arbeit zu verwerten. Auf diese Weise entstand aus der ursprünglich in Aussicht genommenen Sonderausgabe eine neue Auflage.

Berlin, am 18. Januar 1911.

Nikolaus Müller.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 1

1. Teil.

Briefe, Akten u. dgl. 5

2. Teil.

Personalien 223

A. Die Wittenberger 224

B. Die Nicht-Wittenberger 358

Personenverzeichnis 415

Berichtigungen 423

Wie nie zuvor und nachher war Wittenberg während des Aufenthaltes Luthers auf der Wartburg der Schauplatz von Unruhen, Wirren und Neuerungen. Trug bei der Abreise des Reformators nach Worms die Stadt in ihren kirchlichen Einrichtungen noch das alte Gepräge, so folgte einige Monate später eine Sturm- und Drangperiode, in der der scheinbar so fest gefügte Bau der Religiosität und des Kirchentums des Mittelalters wie von einem Erdbeben zu Boden geschleudert wurde.

Nachdem dieser bedeutsame Zeitabschnitt mit seinen förmlich sich jagenden Ereignissen und den in ihr wirksamen Kräften je und je die Aufmerksamkeit der Reformationshistoriker auf sich gelenkt, ist er neuerdings durch Hermann Barges Andreas Bodenstein von Karlstadt und Karl Müllers Luther und Karlstadt noch mehr in den Vordergrund gerückt worden. Ob in den Arbeiten der beiden Gelehrten alle in Betracht kommenden Fragen und Probleme erkannt und erledigt sind? Nun, Barges vorläufige Replik auf Müllers Buch[1]) und seine in Aussicht gestellte ausführliche Erwiderung bekunden das Gegenteil. Aber auch Müllers gründliche und scharfsinnige Forschungen, die schwierige Rätsel endgültig lösen, haben mehr als eine Frage offen gelassen, ja füglich sogar offen lassen müssen. Ist doch das gedruckt vorliegende Quellenmaterial weder zuverlässig, noch vollständig.

[1]) Vgl. Historische Vierteljahrsschrift 11. Jahrg. 1908 S. 193 ff.

Zwar sage ich mit der Bemerkung, daß die in Melanchthons Werken (Corpus Reformatorum) abgedruckten Briefe und Akten hinter den billigen Anforderungen zurückbleiben, nichts Neues, aber ihre Minderwertigkeit ist doch weit größer, als gewöhnlich angenommen wird. Nicht bloß gleichen die deutschen Texte infolge ihrer unseligen Übertragung in das Deutsche des 19. Jahrhunderts stark übermalten und darum mehr oder weniger undeutlich gewordenen Bildern, sondern sie und ebenso die lateinischen wimmeln auch von durch falsche Lesung der Vorlagen verursachten Fehlern. Ein besonderer Unstern waltete aber gerade über den Abschriften derjenigen Stücke, die sich auf die Wittenberger Vorgänge von 1521 und 1522 beziehen. Denn Lesefehler wie z. B. „neun ꝛc.“ anstatt „crucifix“ müssen als ungeheuerliche Leistungen bezeichnet werden. Indessen ist der erste Herausgeber des Corpus Reformatorum, Bretschneider, leider nicht der einzige, der Tadel verdient. Die hernach mitgeteilten Briefe und Akten zeigen an vielen Beispielen, wie man es auch bis in die neueste Zeit hinein an der notwendigen Sorgfalt hat fehlen lassen. Dabei ist neben den oft sinnentstellenden Lesefehlern der Mangel an Angaben über die Verfasser und Schreiber der Schriftstücke und das Fehlen von sachlichen Erläuterungen besonders zu beanstanden. Hätten sich die Herausgeber alter und neuer Zeit die in manchen Fällen allerdings erhebliche Mühe nicht verdrießen lassen, jeweils die Originale ausfindig zu machen, die einzelnen Hände der Quellenschriften festzustellen, sowie zwischen gleichzeitigen und späteren Rubra genau zu unterscheiden, so würden sie damit die Benutzer ihrer Arbeiten vor vielen Entgleisungen bewahrt haben.

Ferner leidet das seither erschlossene Quellenmaterial über die Wittenberger Bewegung an Unvollständigkeit. Gewiß darf gegenwärtig wegen der noch recht unvollkommenen Repertorien und Kataloge der meisten Archive und Bibliotheken nicht erwartet werden, daß es jemand gelingt, aller noch vorhandenen Quellen habhaft zu werden, aber man könnte verlangen, daß die zahlreichen Gelehrten, die die für die Kenntnis der Wittenberger Vorgänge grundlegenden Aktenbände des S. E. Gesamtarchivs Reg. O. Nr. 224 und 225 be-

nutzten, diese auch völlig ausbeuteten. Indessen berücksichtigten sie nur die leicht lesbaren, und nicht auch die schwer zu entziffernden Stücke. Daß durch den so geübten Eklektizismus der Forschung wertvolles Material vorenthalten wurde, lassen die folgenden Blätter erkennen, die neben den schon früher gedruckten Nummern eine ganze Reihe von neuen darbieten.

Unter dem Eindruck stehend, daß das Wittenberg des Reformationszeitalters in vieler Beziehung noch eine terra incognita ist, habe ich schon bald nach meiner Übersiedelung nach Berlin begonnen, die Geschichte der Stadt im weitesten Sinne des Wortes, so die Geschichte ihrer Kirchen, ihrer Universität, ihrer Einwohnerschaft und deren Beschäftigungen usw., namentlich im 16. Jahrhundert, zu erforschen und seitdem als häufiger Gast auf den in erster Linie in Betracht kommenden Archiven zu Wittenberg, Weimar und Dresden auch vielen Stoff teils für Quellenpublikationen, teils für darstellende Arbeiten sammeln können.

Beabsichtigte ich ursprünglich im Rahmen dieser Veröffentlichungen auch die Wittenberger Bewegung während des Wartburgaufenthalts Luthers zu berücksichtigen, so bestimmt mich ein Doppeltes, damit schon jetzt hervorzutreten. Einmal halte ich mich im Hinblick auf die erwähnten Arbeiten von Barge und Karl Müller für verpflichtet, meine zur Kenntnis und zum Verständnis der Wittenberger Vorgänge und Persönlichkeiten dienlichen Materialien möglichst rasch allgemein zugänglich zu machen. Sodann möchte ich mit dieser Veröffentlichung die Unterlage und den Hintergrund für meine Arbeit über die „Ordnung des gemeinen Beutels“ usw.[1]) und die Geschichte des Armenwesens, der Wohlfahrtspflege usw. zu Wittenberg in den Jahren 1520 bis 1528 bereitstellen.

[1]) Nachdem die Wittenberger Beutelordnung inzwischen von Barge a. a. O. 2. Teil S. 559 ff. Nr. 13 veröffentlicht ist, bemerke ich, daß ich sie in zwei gleichzeitigen Exemplaren schon in den neunziger Jahren unter den städtischen Akten zu Wittenberg auffand und abschrieb. Zwar hat mich Barge, als er durch Theodor Brieger von meiner Priorität Kenntnis erhalten hatte, um Verzicht auf mein Prioritätsrecht, aber ich mußte diese Bitte ablehnen, weil die Ordnung außerhalb des von Barge bearbeiteten Karlstadt'schen Spezialgebiets

Um mit einigen Worten die folgenden Blätter einzuleiten, bemerke ich, daß ich an erster Stelle in chronologischer Reihenfolge die aus der Zeit der Wittenberger Bewegung stammenden und über sie Licht verbreitenden Briefe, Akten u. dgl. mitteile. Um jedoch nicht zuviel Raum in Anspruch nehmen zu müssen, lasse ich den Briefwechsel Luthers, seine und der anderen Wittenberger schriftstellerischen Arbeiten, die akademischen Promotionen und Disputationen, sowie die sog. Karlstadt'sche Kirchenordnung bei Seite. Auf die letzte werde ich in meiner vorhin genannten Arbeit zurückkommen. Die Texte der Vorlagen gebe ich genauer wieder. Dabei löse ich freilich die Siglen und Abkürzungen, soweit über deren Auflösung ein Zweifel nicht bestehen kann, auf und regele die Interpunktion in einer der Neuzeit entsprechenden Weise. Mit eckigen Klammern mache ich die in den Handschriften zerstörten oder sonst fehlenden Wörter und Wortteile und meine Ergänzungen kenntlich. Von den Rubra nehme ich nur die gleichzeitigen und bedeutsamen auf. In den Fußnoten verzeichne ich die handschriftlichen Varianten und die Lesarten der früheren Herausgeber, in der Regel jedoch nur die sachlichen. Während die meisten der bisher veröffentlichten Quellen zur Geschichte der Wittenberger Vorgänge mit sachlichen Anmerkungen sehr stiefmütterlich bedacht sind, suche ich, wo es nötig erscheint und mir möglich ist, dem Leser mit Erläuterungen der Texte zu Hilfe zu kommen. Dabei muß ich allerdings in manchen Fällen mit der Bemerkung „Vgl. Beutelordnung“ auf meine in Aussicht stehende Veröffentlichung verweisen. Aus Raumrücksichten

---

steht und ich damals bereits eingehende Studien über die Herkunft, das Alter usw. der Ordnung angestellt hatte. Meine vorläufigen Ergebnisse sind, wenn auch von den Berichterstattern nicht in allen Einzelheiten genau, mitgeteilt in: Bericht über die Verhandlungen der X. allgemeinen Lutherischen Konferenz in Lund vom 3.—6. September 1901 S. 227 f., und in: Verhandlungen des XXXI. Kongresses für Innere Mission zu Eisenach vom 23.—26. September 1901 S. 47 f.

Diese Mitteilungen sowohl, als auch seine eigene briefliche Zusage, für den Fall der Nichterfüllung der an mich gerichteten Bitte von der Veröffentlichung der Ordnung abzusehen, hat Barge in seinem 1905 erschienenen Buch als nicht vorhanden behandelt.

glaube ich von einer fortlaufenden Bezugnahme auf die erwähnten Arbeiten von Barge und Karl Müller, auf die Luther- und Melanchthonbiographien u. dgl. absehen zu dürfen.

Je weniger man über die Männer weiß, die neben den bekannten Persönlichkeiten Justus Jonas, Melanchthon, Karlstadt, Amsdorf, Brück in der Wittenberger Bewegung hervortraten, um so notwendiger scheint es mir, auch sie nach Möglichkeit der Kenntnis zu erschließen. Da die aus gedruckten und ungedruckten Materialien gewonnenen biographischen Nachrichten die Anmerkungen unter dem Texte zu sehr belasten würden, stelle ich sie im zweiten Teil meiner Arbeit zusammen.

1. Teil.

Briefe, Akten u. dgl.

Nr. 1. Die Bruderschaften Unser lieben Frau und des St. Sebastian zu Wittenberg, Reformen seit 1521 Juli.

In seinem Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften 1519 wandte sich Luther gegen die „boße ubung" der Bruderschaften: „Unter wilchen ist eyne, das man eyn fressen und sauffen anricht, leßt eyn meß odder ettlich halten, darnach ist der gantz tag und nacht und andere tag dazu dem teuffel zu eygen geben ... die heyligen tag soll man mit guten wercken feyren und heyligen, und die bruderschafft solt auch eyn sunderliche vorsamlung seyn guter werck, ßo ist es worden eyn geltt samlen zum bier. Was soll unßer lieben Frawen, Sanct Annen, sanct Bastian odder ander heyligen namen bey deyner bruderschafft thun, da nit mehr dan fressen, sauffen, unnutz gelt vorthun, plerren, schreyen, schwetzen, tantzen und zeyt vorlyren ist?" usw.[1]

Darf man von dem Verhalten der beiden Bruderschaften der St. Anna und der Tuchmacher im Jahre 1520 und in der ersten Hälfte des Jahres 1521 auf das aller Konfraternitäten zu Wittenberg einen Rückschluß machen, so

[1]) Vgl. Weimarer Lutherausgabe 2. Band S. 754 ff.

kann von sofortigen Folgen des Appells Luthers nicht die Rede sein. Denn in den Rechnungen der St. Annabruderschaft vom 10. Juni 1520 bis zum 2. Juni 1521 [1]) und der Tuchmacherbruderschaft vom 11. März 1520 bis zum 30. März 1522 [2]) sind, um nur einen dem Reformator besonders anstößigen Punkt, die Zechgelage, herauszugreifen, 2 Schock 48 Groschen für 8 Viertel Bier und 1 Schock 45 Groschen für 5 Viertel Bier gebucht. Dagegen ist bei den beiden Bruderschaften Unser lieben Frau und des St. Sebastian oder der Schützen seit Juli 1521 ein Umschwung zum Bessern, ja ein völliger Bruch mit der Vergangenheit klar zu erkennen. Ob sie mit ihren Reformen bereits vor Ende Juni 1521 begannen, kann, da ihre Rechnungen aus dem Jahre 1520 und der ersten Hälfte des Jahres 1521 fehlen, zwar nicht mit Sicherheit entschieden werden, scheint aber nach dem vorhin Bemerkten nicht eben wahrscheinlich. Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls setzte lange vor dem Beginn der Wirren eine tiefgehende reformatorische Bewegung unter den Wittenberger Bruderschaften ein, die um so beachtenswerter ist, als sie in den mittleren und unteren Bevölkerungsschichten — aus ihnen setzten sich die Bruderschaften in der Hauptsache zusaminen — sich abspielte und die Mitglieder der Konfraternitäten freiwillig sich mancher Vorteile und Genüsse entäußerten.

Um die Reformen in allen ihren Einzelheiten vor Augen zu führen, stelle ich die sämtlichen Ausgaben der Frauenbruderschaft für das Jahr 1513/4 und die Zeit vom 29. Juni 1521 bis zum 13. April 1522 sowie der Sebastiansbruderschaft für das Jahr 1518/9 und das Jahr 1521/2 nebeneinander. Daß die beiden Konfraternitäten spätestens anfangs Juli 1521 mit ihren bisherigen Gepflogenheiten brachen, erhellt besonders deutlich aus der jüngern Rechnung der erstgenannten. Fand doch nach ihr das sonst am 2. Juli unter Lauben gehaltene „Bruderbier“ im Jahre 1521 nicht mehr statt.

In den bisher zugänglich gewordenen Quellen vermißt man jegliche Nachricht über die in Betracht kommenden Reformen.

[1]) Vgl. Rechung Ditterich Geyrberg vnd Symon rademecher aller jnnam vnd außgabe der Bruderschafft sanct Annen vff Sontag Nach Corporis christi ahngephangen anno jm zewenzcigsten vnd beschlossen jm Einvndzewenzcigsten jar vff sontag Nach corporis christi. Wittenberg, Hauptregister 1522 Bl. 22 ff.

[2]) Vgl. Rechungk Merten kranepul vnd Lucas Muns aller jnnam vnd außgabe der Tuchmacher Meister, welche hot jren anfang vf Sontag Oculi jm zewenzcigsten vnd endt sich vff sontag Letare jm zeweyvndzewenzcigstenn. Wittenberg a. a. O. Bl. 46 ff.

A.

I. Rechnunge andreas Schlybnerß [1]) vnd Goreß gertnerß, Vorsteher vnser lieben frawenn Bruderschafft alhie zw wittenbergk jn der pfar kirchenn, ßo vns allenthalbenn jnnhemenß vnd außgebenß an gelde zcuuersorgen befholenn, angefangen jm xvC vnd dreyczehendenn jar vnd beschlossen jm xvC vnd vhierczendenn jar der weniger zcael. [2])

Außgab gelt von denn messen vnnd memorien zw halden jm aduent vnnd andere nach folgende memorien vber jar.

16 gr. denn priesternn [Konzept: 24 pristrenn] — $3^1/_2$ gr. dem Schulmeister — $2^1/_2$ gr. dem Custer — 8 ₰ vom toden buch zw lesenn.

16 gr. [Konzept: 24 pristrenn] vor die memorien auff appolonie [9. Februar].

18 gr. geben zw der memorien den priestern auff Judica [2. April] — $3^1/_2$ gr. dem Schulmeister — $2^1/_2$ gr. dem Custer — 8 ₰ von dem todenn buch zw lesenn.

16 gr. vor dy memorien visitacionis marie [2. Juli] den priesternn — $3^1/_2$ gr. dem Schuelmeister — $2^1/_2$ gr. dem Custer — 8 ₰ vom toden buch zw leßenn.

16 gr. vor die memorien denn [Konzept: 24] pristrenn auff Egidy [1. September].

Summa Capittels der memorien 1 ß 42 gr.

Außgabe vor wachs, angeczeigt jar Erkaufft.

22 gr. 2 ₰ vor 7 pfundt wachs, Erkaufft von bastiann grunewalt, Erkaufft ye ein pfundt vor 3 gr. 2 ₰ — 18 gr. Vor 6 pfundt wachs. jdem Erkaufft von grunewaldt. ye das pfundt vor 3 gr.

Summa Capittels 40 gr. 2 ₰.

Außgabe vor dy Spende auff angezceigt jar.

56 gr. vor 16 Scheffel weysse [3]). ye Ein scheffel vor $3^1/_2$ gr. — 1 ß 28 gr. vor 4 virttel bier, ye ein virttel vor

[1]) Andreas Schliebner war auch Mitglied der St. Sebastiansbruderschaft und stand 1516 7 als Schützenmeister an der Spitze dieser Konfraternität. Vgl. Schützen-Rechnung 1516 7.

[2]) Außer in der Reinschrift ist diese Rechnung auch im Konzept erhalten: Rechnue [sic] Andres schlibenners vnnd Gores Gertheners, vnnser liebenn Frawenn Bruderschafft vorsteher, Anno domini Millesimo Quingentesimo Tridecimo. — Da das Konzept an manchen Stellen ausführlicher ist als die Reinschrift, ziehe ich es neben dieser heran.

[3]) = Weizen. Vgl. Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch 3. Bd. Sp. 748.

22 gr. — 12 gr. habenn vorczert die Bruder. die Spende haben helffenn außgebenn.

Summa Capittels 2 ß 36 gr.

Außgabe Auff Corporis Cristi [15. Juni] vnd die Octaua [22. Juni] angeczeigt jar.

8 gr. vor Essen vnd trinckenn denn kerczenn tregernn — 8 ₰ Vor krencze[1]) — 6 gr. vor Essenn vnnd trincken denn kerczenn tregern auff die Octaua Corporis Cristi.

Summa Capittels 14 gr. 8 ₰.

Außgabe jm bruderbir, Szo die bruderschafft bey samenn jst[2]).

7 gr. kost die Collacion, den jhenigen, die das bir gekost habenn — 47 gr. Vor die malczeiten denn Capplan, Canter, Organisten, kerczen tregerenn, meistern vnnd Schenckenn, die zceit man das bir getrunncken [Konzept: 3 gr. vor eynn scheffel mel. $2^1/_2$ gr. vor semmelenn. $9^1/_2$ gr. vor eynn kalp. 5 gr. vor eynn hamel. 3 gr. vor $1^1/_2$ schock eyer. 2 gr. vor mel vnd fladen zcu backenn. $4^1/_2$ gr. vor gekrude[3]). 2 gr. vor kolenn vnd holcz. 2 gr. vor glaß. 3 gr. vor speck vnnd putther. 4 gr. vor hunner. 6 gr. dem senckenn. 3 gr. zcu tranckgelde] — 1 ß 8 gr. zw bir gebenn den brudern vor die Capplann, Canter, Organisten, vor die meister, Custer vnd kerczen treger, auff das die Bruder nicht zwtewr kommen, vnd kompt vom quatemmergelt[4]).

Summa Capittels 2 ß 2 gr.

Außgabe jar Solt denn kirchenn dynern auff angeczeigt jar.

1 ß dem Canter jarsoldt — 21 gr. dem schulmeister — 20 gr. dem Organisten — 15 gr. dem Custer — 10 gr. dem Kalkanten.

Summa Capittels 2 ß 6 gr.

Außgabe ingemein Auff angeczeigt jar.

6 gr. meister Jacob dem kleinschmidt vor zwey bandt vnd zcwene schlüssel — 7 gr. Vonn Lichtenn zw machen — 10 gr. der Bruderschafft Bote auff angeczeigt jar — 1 gr. Vor Stebe zw denn kerczenn — 1 gr. dem prediger geben,

---

[1]) Bei den Prozessionen am Fronleichnamstag und an dessen Oktave wurden runde Kränze als Kopfschmuck getragen.

[2]) Das „Bruderbier" wurde unter Lauben an Mariä Heimsuchung (2. Juli) getrunken. Vgl. hernach unter „Außgabe ingemein" usw.

[3]) = Kräuter, Gewürze. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 4. Bd. 1. Abt. Sp. 2837 f.

[4]) Das an den Quatembern d. h. um Mittwoch bis Sonnabend nach Invokavit, Pfingsten, Kreuzerhöhung (14. September) und Lucie (13. Dezember) eingesammelte Geld.

den ablaß zcunorkundigen — 3 gr. vor meyhenn vff visitacionis marie [2. Juli] jm bruder bir zw der lewbenn — 5 gr. dem Schreyber von der jhar rechnunge ꝛc.

Summa Capittels gemeyner außgab 33 gr.

Wittenberg, Rechnungen der Frauenbruderschaft.

II. Rechung Ludewig Sehußen[1]) vnd Brosius Tuchscherer, vnser lieben frawen Bruderschafft vorsteher. Aller jnnam vnd außgabe vff peter pauli [29. Juni] anno 21. ahngefangen vnd vf Sontagk palmarum [13. April] anno 22. beschlossen, vnd sint jn sollicher Rechung alle jerliche zcinße vnd außgabe, So berurtte Bruderschafft zugestanden, wie ernach volget, eigentlich erklert vnd ahngezceuchent.

Außgabe.

30 gr. dem schulmeister von dem O Crux[2]) — 30 gr. dem Cantor — 2 ß 16 gr. vor zcwey grawe tuch gewanth, hot Hanß prambalck zeliger gestifftit[3]), sollen mit wissen eins Rats jerlich vff martini [11. November] armen lewten zur kleidung geschnitten werden — 8 ₰ von kerzcen zutragen — 1 gr. dem bathen gegen Reßem vmb dy jerlich zcinße — 33 gr. dem schulmeister.

Wittenberg, Haupt Register Anno 1522 Bl. 2a, 5b.

B.

I. Rechnunge valten Eberharts[4]) der loblichen bruderschafft Sancti Sebastiani... angefangen Sontag nach Corporis

---

[1]) Ludwig Seehausen besaß 1528 im Coswig-Viertel ein Haus im Werte von 140 Schock Gr. und außerdem zwei Gärten und eine Breite (Feldstück). Vgl. Wittenberg, Stadtarchiv, Anlage zur Türkensteuer 1528.

[2]) O crux, ave, spes unica etc. Vgl. Daniel, Thesaurus hmnologicus I p. 161.

[3]) Hans Prambalg starb zwischen 1508 und 1519. 1508 war er nach Ausweis der Kämmereirechnung noch Mitglied des Wittenberger Rats. 1519 wird eine Meßstiftung erwähnt, die er für den Apostelaltar gemacht hatte. Vgl. Weimar, S. E. Gesamtarchiv Reg. O. pag. 91 AA a. 40, Schriftstück „Der Procurator" betitelt. Auf die Vermächtnisse Prambalgs beziehen sich folgende Einträge unserer Rechnung (Bl. 7a): Zcwen kowffbriue vber hundert gulden hewptsumma vnd mit 6 gulden zcinß von Hinrich von der lochow, dy er prambalck halben zeligen gegeben, vnder dy testament weyße vnser lieben frawen Bruderschafft vbergeben mit sampt furstlicher gunst darneben. Ein widerkowffbrieff von Cristoffel karllewitz zur Dhame vber funffzcig gulden hewptsumma vnd drey gulden jerlicher zcinße, von Hanßenn prambalck testamenth halben darzu gegebenn mit sampt der furstlichen gunst.

[4]) Valentin Eberhart war der Sohn des Andreas Eberhart. Er besaß ein Haus im Elsterviertel, dessen Wert er 1528 auf 190

Cristi [6. Juni] jm 1518 ^{0} jar vnnd Endt Sich auff obgemelten Sontag [26. juni] jm 19 ^{0} jar der weniger czael.

Außgab jm fogel Schiessenn auff iczt gemelt jar.

4 gr. vor koste bir — 2 gr. vor gleser — 3 gr. vor den fogel — 2 gr. den zcymerleuten, die den fogel haben auffgericht — 2 gr. dem stummenn — 21 gr. vor Ein gulden ringk — 2 gr. der Schlybnerin, dy die bruderschafft zcwsamen gefordert hat — 6 ß Eym knaben, der jn die bruder gelesen, zw bitten — 13 gr. vor die malczeit, Capellan, meisterenn, Schencken, pfeiffern vnd trummen schlege[rn] — 26 gr. vor zcyn, do mit man dy gewyn zcum fogel gemacht.

Summa Lateris vnd capittels 1 ß 15 gr. 6 ß.

Außgab auff corporis Cristi [23. Juni] vnde die octaua.

5 gr. vor die malczeit den meisternn vnd kerczen tregerenn vff corporis cristi — 3 gr. vor bir vff die malczeit vnnd darnach — 1 gr. vor krencze denn meistern vnd kerczentregernn, auch zw den kerczen — 5 gr. vor die malczeit vff die octaua denn meistern vnd kerczen tregernn — 3 gr. zw bir vff die malczeit vnd darnach — 1 gr. vor krencze.

Summa Lateris vnd capittels 18 gr.

Außgab vor die vigilien vnd memorie [sic] auff angeczeigt jar.

18 gr. 10 ß vor die memorien, vigilien den pristernn — 3 gr. 8 ß dem schulmeister — $2^{1}/_{2}$ gr. dem custodi — 8 ß vonn dem toden buch zw lesenn.

Summa Lateris vnd capittels 25 gr. 8 ß.

Außgab vor die spent Auff angeczeigt jar.

1 ß vor 20 Scheffel weiß, ye ein scheffel vor 3 gr. — 1 ß 40 gr. vor funff virttel bir, ye ein virttel vor 20 gr.

Summa Lateris vnnd capittels 2 ß 40 gr.

Außgab auff Sebastiani [20. Januar].

4 gr. vor koste bir — 8 ß vor nach zcech beyden meistern — 7 gr. vor die malczeit den meistern, capellan vnd Schencken — 8 gr. vor kuchen zw der collacion — 1 gr. der Schlibnerin, die bruderschafft zw bitten —

Schock Gr. veranschlagte. Vgl. Wittenberg a. a. O., Anlage zur Türkensteuer 1528. Darin betrieb er einen Gasthof. Vgl. Wittenberger Kastenrechnung 1525. Im Jahre 1534 wohnte bei ihm ein in Wittenberg weilender Araber. Vgl. Corpus Ref. vol. II col. 730.

6 ß Eym jungen, der die bruder gelesen, zw bitten — 4 gr. dem Schencken, der das bir auff getragen, nemlich 4 virttel.

Summa Lateris vnd capittels 25 gr. 2 ß.

Außgab vor dye kerczenn zw tragen.

2 gr. 4 ß von den kerczen zw tragen den vorstorben personen auß der bruderschafft[1]).

Summa per se.

Ausgab dem Capellann der bruderschafft.

4 ß herr marcus, dem Capellann, jar solt.

Summa per se.

Gemeyne außgab Auff angeczeigt jar.

1 gr. 8 ß von den lichten vffn altar vnd kerczen zw machen — 30 gr. zw bir geben von dem quatemmer gelt jm fogel schyssen vnd spil leuten, Vt patet jn der jnnham quatemmer gelt jm fogel schissenn, gefelt sunst gemeinlich darczw.

Summa Lateris vnd capittels 31 gr. 8 ß.

Wittenberg, Schützenrechnungen.

II. Rechung Valentin kellers[2]) vnd Hans plateners[3]) von wegenn der Bruderschafft sebastiani, ahn gephangen sontag nach Johannis [30. Juni] anno jm einvndzewenzcigsten vnd eigentlich den selbigen tag [29. Juni] beschlossen jm zeweyvndzewenzcigsten.

[1]) Bei den Leichenbegängnissen ihrer Mitglieder ließ die Bruderschaft Kerzen tragen.

[2]) Valentin Keller wohnte 1528 im Judenviertel. Nach der Liste zur Anlage der Türkensteuer 1528 versteuerte er eine Badestube im Wert von 70 Schock, den Garten des Gotteshauses im Wert von 7 Schock, einen Hof im Wert von 21 Schock, Peter Hopps Haus im Wert von 70 Schock und Peter Hopps Garten im Wert von 7 Schock Gr. Vgl. Wittenberg a. a. O.

[3]) Johann Ering war ein angesehener Plattner. Ihm und dem Plattner Andreas Rockenberger überwies Friedrich der Weise 1501 die vor der Specke gelegene Antoniusmühle. Vgl. über Ering und seine Arbeiten M. von Ehrenthal in: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde 15. Bd. S. 300 ff., Cornelius Gurlitt, Die Kunst unter Kurfürst Friedrich dem Weisen S. 90 ff., Bruck, Friedrich der Weise als Förderer der Kunst S. 223, 226, 228, 232. Zur Ergänzung der bisher bekannten Nachrichten über Ering bemerke ich, daß er nach der Anlageliste zur Türkensteuer 1528 im Marktviertel wohnte. Dieselbe Liste bietet über seinen Grundbesitz und dessen Wert die Notizen dar: „70 Schock das hauß, 7 Schock der halbe garten, douon Andres Plattner [= Rockenberger] die helffte hat, 38 Schock 30 gr. die eyne breyte adir radmarkische huffe, 15 Schock 30 gr. die zcwo breyten, der Andres Dhenin gewesdt, 12 Schock 15 gr. der Andres Dhenin garte". 1512 war Ering bereits verstorben. Denn die Türkensteuerliste von diesem Jahre nennt nicht mehr ihn, sondern die „Hans Plattnerin". Vgl. Weimar a. a. O. Reg. Pp 355.8.

Außgabe des jngenommen Geldes.

4 ß dem Capellan — 2 gr. den pawrn von segren[1]) — 2 gr. den kerzcen tregernn — 6 ₰ vor papyr — 1 ß 24 gr. den schutzcen — 5 gr. der schlywenerin.

Summarum der außgabe 5 ß 33 gr. 6 ₰.

Wittenberg, Haupt Register Anno 1522 Bl. 41a. 43b.

Nr. 2. Felix Ulscenius[2]) an Wolfgang Fabricius Capito, Wittenberg 1521 Oktober 5.

Excellenti ac trium linguarum peritissimo viro, domino vvolfgango Fabricio Capitoni, Reuerendissimi domini Archiepiscopi Moguntini a consiliis[3]), domino ac prꝛceptori necnon benefactori suo munificentissimo[a]).

S. D. Obseruande ac optime praeceptor, memor admonitionis, cuius nudiustercius in vehiculo mentionem feceras[4]). tibi aliquando[b]), ubi a te dissentiretur, ingenii exercendi gracia

---

[a]) Excellenti . . . munificentissimo] Felix Ulsc. ad Capitonem suum Jä. — [b]) ubiquando Jä.

[1]) Segrehna.

[2]) Felix Ulscenius, mit Capito schon aus dessen Basler Zeit bekannt, wie auch unser Brief zeigt, hielt sich mit den beiden Studenten Melchior Zobel, einem Verwandten des Mainzer Generalvikars Dietrich Zobel, und dem in unserm Schreiben genannten Rembold zu Wittenberg bereits im Januar 1521 auf. Vgl. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 112 f. Über Dietrich Zobel, der neben anderen an der Berufung Capitos nach Mainz beteiligt war, vgl. u. a. Kalkoff, W. Capito usw. S. 57 f. u. ö. Da nur einmal der Vorname Felix um diese Zeit in der Wittenberger Matrikel eingetragen ist, nämlich „Felix Beyer Tigerinus Constan. dioc.", inskribiert am 29. April 1521, so wird man in ihm Ulscenius zu erkennen haben. Vgl. Foerstemann, Album Academiae Vitebergensis p. 104. „Melchior Czobel de Gibestadt Herbi. dio." wurde am 20. Juli 1521 in Wittenberg immatrikuliert. Vgl. Foerstemann l. c. p. 106. Im Wintersemester 1521/22 bezog er die Universität Leipzig. Vgl. Erler, Matrikel der Universität Leipzig 1. Band S. 582. Zobel, bis dahin Domdekan zu Würzburg, wurde 1545 Bischof daselbst. Am 15. April 1558 ermordete ihn einer der Spießgesellen des Wilhelm von Grumbach. Vgl. über Zobel u. a. Geschichte, Namen und Geschlecht, Leben, Thaten und Absterben der Bischöfe von Würzburg (1849) 2. Band S. 124 ff.

[3]) Vgl. dazu jetzt auch Paul Kalkoff, W. Capito im Dienste Erzbischof Albrechts von Mainz, 1907.

[4]) Capito und der Leibarzt des Kardinals Albrecht, Heinrich Stromer von Auerbach, waren am 30. September 1521 nach Wittenberg gekommen, um in vertraulicher Rücksprache mit Melanchthon und Justus Jonas Mittel und Wege zur Verhinderung des neuerdings befürchteten Ausfalls Luthers gegen Kardinal Albrecht zu finden. Vgl. Baum, Capito und Butzer S. 63 ff., Steitz im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst N. F. 6. Band S. 132.

scriberem, quanquam non[a]) admodum probe, quid olim Basiliensi populo concionatus sis ex Paulo[1]), teneam, videor tamen, si recte percepi, te hunc Pauli locum ex ca. septimo Romanorum[b]) sic jnterpretatum[c]) esse: Ego diu sine lege viuebam[2]), idest, cum adhuc puer rationis vsus expers, quanquam tum[d]) peccarem, id tamen minime pro peccato imputari. Quem Philippus[3]) sic vult intelligi per alium Pauli locum ad Philipenses [so] quarto[e]), ubi se omnes suos coequales vitę integritate ac sanctimonia vicisse iactat Apostolus[4]): tum ego Paulus olim ante conuersionem Phariseus valde in speciem homo justus sine lege idest consciencia viuebam. Sed, postquam tactus et confusus a deo vidi in carne mea nihil nisi blasphemiam et contemptum dei esse etc. Fuit et heri ab d. Karolstadio et Veltkilch[f])[5]) de dei et angelorum latria disputatum.[6]) Posuerat[g]) enim Veltkilch[h]) in themate quodam: Quemadmodum non angelis, sic nec sanctis templa sint construenda aut alia sacrificia exhibenda. Quod quidem tametsi[i]) verissimum esse adserebat Karolstadius, petebat enodationem tamen[k]) textus Genesis capitis vndeuigesimi[l]), Vbi Loth angelos adorat[7]). Vbi idem verbum שָׁחָה[8]) in c[ap]ite trigesimo tercio sequenti *περὶ τῆς λατρείας τοῦ θεοῦ* repe[titu]r[m])[9]). Veltkilch[n]) explicandę huius sententię jmpar tres solutiones ex d. Augustino et Beda in lucem protulit, quę prorsus negabantur; nullum enim, ut probe scis, patrum priscorum tenent. Tandem solutum est per Karolstadium, Loth peccasse. adeoque verum esse eius thema. Nihil hic modo nouarum rerum[o]) est. Vale perfoeliciter meque tuę commendo benignitati. cui si parum

[a]) non fehlt Jä. — [b]) Romanorum] ad Rom. v. 9 Jä. — [c]) interpretandum Jä. — [d]) tunc Jä. — [e]) quarto] III. Jä. — [f]) Veltkirch Jä. — [g]) Posuerat] Docuit Jä. — [h]) Veltkirch Jä. — [i]) etsi Jä. — [k]) tamen enodatione Jä. — [l]) cap. XIX Jä. — [m]) Vbi idem . . . repetitur fehlt Jä. — [n]) Veltkirch Jä. — [o]) verum Jä.

[1]) Capito predigte als Stiftsprediger über das 7. Kapitel des Römerbriefs. Vgl. Baum a. a. O. S. 42.

[2]) Vgl. Röm. 7, 9.

[3]) Melanchthon las damals über Paulus. Capito hörte während seiner Anwesenheit in Wittenberg (vgl. vorher S. 12 Anm. 4) dessen Vorlesung über 1. Kor. 13. Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 465.

[4]) Vgl. Gal. 1, 14.

[5]) Johann Dölsch.

[6]) Vgl. über diese Disputation Kropatscheck, Johannes Dölsch aus Feldkirch S. 56, 70 f.

[7]) Vgl. 1. Mos. 19, 1.

[8]) Gemeint ist שָׁחָה.

[9]) Vgl. 1. Mos. 33, 3.

gratus hactenus visus sum, videbis eo me posthac studiosiorem[a]). VVittembergę 5. Octobr. Anno xxi.

Remboldo[1]) debeo xi aureos; quinque enim in itinere et pro vectura consumpsi, alios sex lapso anno quam potui parcissime consumpsi, nam tum me in nullo liberarunt.

Foelix Vlscenius tuus[b]).

Original. Papierfolioblatt. Siegelspur erhalten. Die mit [. . .] bezeichnete Stelle ist zerstört. Basel, Universitätsbibliothek, Cod. K A. C IV 5 Bl. 109. — Eine Abschrift davon Zürich, Stadtbibliothek, Collectio Simleriana. Danach ein Teil des Briefes gedruckt C. F. Jäger, Andreas Bodenstein von Carlstadt S. 507 II, A. Abschrift Straßburg i. E., Universitäts- und Landesbibliothek, Thesaurus Baumianus I Bl. 190.

Nr. 3. Derselbe an denselben. Wittenberg 1521 Oktober 6.

Capitoni suo

S. D.[c]) Eiusmodi crebro, si tibi grata esse jntellexerimus, mittemus[2]). Nam ferme singula hebdomada hic a Martino[3]) aliqua excuduntur. Vale et Hartmannum[4]) Remboldi[5]) ac meo nomine saluta[d]). VVittemberg.[e]) 6. Octobris anno xxi[f]).

Fęlix[g]) tuus.

Est hodie concionatum hic per magistrum quendam Augustianum [so|[h])[6]), qui nos, quam[i]) potuit, vehementissime adhortatus est, ne porro[k]) auditores nos prebeamus Missę idipsumque proximum instruamus[l]). Non enim caro et sanguis Christi nisi signum esse remissorum peccatorum adeoque reconciliati dei, non etiam sacrificium, nedum eius-

[a]) Vale . . . studiosiorem fehlt Jä. — [b]) Remboldo . . . tuus fehlt Jä. — [c]) Capitoni suo S. D. fehlt Jä. — [d]) Vale . . . saluta fehlt Jä. — [e]) Wittenb. Jä. — [f]) anno xxi.] 1521. Jä. — [g]) Felix Jä. — [h]) Augustinianum Jä. — [i]) quam] quod Jä. — [k]) porro] post Jä. — [l]) idipsumque . . . instruamus fehlt Jä.

[1]) Vgl. vorher S. 12 Anm. 2.

[2]) Wahrscheinlich schickte Ulscenius dem Capito ein Exemplar von Luthers Widerspruch gegen Emser oder von dessen Themata de votis, die um diese Zeit die Presse verliessen. Vgl. Nik. Müller und Kawerau in der Weimarer Lutherausgabe 8. Bd. S. 245, 317, auch hernach Nr. 4.

[3]) Luther.

[4]) Vermutlich Hartmann von Hallwil. Vgl. über ihn Baum a. a. O. S. 24, Kalkoff a. a. O. S. 39.

[5]) Vgl. vorher S. 12 Anm. 2.

[6]) Gabriel Zwilling.

modi quiddam. quod adorari a nobis debeat. Id argumento ab institutione Eucharistię per Christum ducto confirmarat. In Coena enim domini nec a Christo sua caro et sanguis, nec ab apostolis. denique nec a posteris adoratum esse nec sacrificatum. Nec item[a]) ullum in veteri instrumento[b]) signum passus est dominus sacrificari, nedum adorari, Multo igitur minus in nouo, cuius, cum spirituale sit[c]), sacrificandum vel adorandum a nobis esse. Adeo ferre nequit deus ulla in re fidi prętерquam se solo [so][d]). O quam ludibrio est nobis corpus domini, cum mendatii arguentes, nisi non satis plene nos redemisset, non solus ipse cęlum nobis meruisset! Vult magister ille consciencias nostras esse grauatas. ne audientes missam tantę jdololatrię adprobatores esse videamur. Ipse enim perpetuo non facturus est posthac ne vnum quidem sacrum[e]), peritus certe et valde spiritualis vir.

Vlscenius.

Original. Papierfolioblatt. Siegelspur erhalten. Basel a. a. O. Bl. 108. Eine Abschrift davon Zürich a. a. O. Danach gedruckt Jäger a. a. O. S. 507 f., II, B. Eine andere Abschrift Straßburg i. E. a. a. O. I Bl. 191.

Nr. 4. Sebastian Helmann[1]) an Johann Heß[2]). Wittenberg 1521 Oktober 8.

Adresse: [. . . . .] Wratislauiae.

Antequam has literas scriberem, accessi D(ominum) philippum[3]), si quid literarum ad te dare vellet; fore enim. vt iam certo nuncio ad te deportarentur. is respondit se tibi scripsisse per quendam, quem tibi commendasset[4]). tamen, si vacaret. promisit iterum scripturum ad te; itaque expectabis has quoque. ego enim non desinam esse eciam importunus

[a]) idem Jä — [b]) instrumento] ministerio Jä. — [c]) sit] sit signum Jä. — [d]) Adeo . . . solo fehlt Jä. — [e]) sacrificium Jä.

[1]) In dem Briefschreiber erkennt Koffmane, Theologische Studien und Kritiken Jahrg. 1885 S. 132, mit Recht den in Breslauer Quellen häufig genannten Sebastian Heinemann, Hennemann, Raysig u. dgl., der zu Breslau, seiner Vaterstadt, 1528, 1531, 1533, 1536 Schöffe, 1529, 1530, 1532, 1534, 1535, 1537—1549 Ratsmitglied war und am 15. Oktober 1549 starb. Vgl. Markgraf und Frenzel, Breslauer Stadtbuch S. 102 u. ö. In der Wittenberger Studentenmatrikel wird sein Name nicht erwähnt.

[2]) Ueber Johann Heß vgl. J. Köstlin in: Realencyklopädie für prot. Theol. u. Kirche 3. Aufl. 7. Band S. 787 ff. und die hier angeführte Literatur.

[3]) Melanchthon.

[4]) Gemeint ist Melanchthons Brief an Johann Heß vom 30. September 1521, worin diesem Johann Fischer (Piscator) empfohlen wurde. Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 453 sq.

in extorquendis literis, vt, si ipse parum te afficiam meis aridis literis vel pocius obtundem, saltem aliorum literis doctis meas indoctas mitigem. Scripsisti mihi de quattuor libellis Martinianis, quos libenter videres. miror, si nullos receperis. scripsit enim tibi noster Apelles Lucas[1]) atque[a]) dono misit duos psalmos 36. et 67.[2]) Jam mitto tibi reliqua, que edita sunt. sunt autem psal. 118., De Confessione[3]). Item racionem Latomianam pro jncendiariis Louaniensis Scole Sophystis redditam[4]), Contra Emserum paruum libellum[5]), quasdam posiciones Martini[6]), Vltimo vnicum libellum Andree Carolstadii supra hoc dictum „Regnum celorum vim patitur“ [7]) a nullis adhuc recte intellectum. Hos lege. quid boni senciunt [so], ego enim omnes per occupaciones legere non quiui. Stollcerum meum audio ad christum[b]) conuersum. Quam letum attulistis nunccium. Sed quam vereor, ne ista mea (ut vocant) noua sibi offendiculum futura sint; est enim homo, qui ad motum aure facillime se transmutet. Vis autem scire, quid sit. Ecce, Deus suscitauit nobis alium prophetam, Monachum eiusdem ordinis[8]), qui adeo syncere. adeo candide Euangelium predicat, ut ab omnibus Alter Martinus Nominetur. Philippus nullam concionem negligit, et est tantus, ut, nisi me aliquorum affirmacio retraheret, non crederem Martinum ipsum superare. is per literas, ut audiui, Martini admonitus[c]) concionatus est Nullum hominem nullam debere missam audire, nec ipse [so] velle ineternum ullam legere ob id solum, quod tam atrociter in diuinam maiestatem peccaretur, ut nulla re posset eque commoueri deus atque abusu misse. Primum enim facerent ex missa sacrificium. Demum sacramentum seu signum.

---

[a]) Apelles. Lucas autem Koff. — [b]) Christum Koff. — [c]) Über „audiui . . . admonitus“ schrieb eine andere Hand: Euentus rei indicat Non ita esse.

[1]) Der Maler Lukas Cranach d. Ä. Sein Brief an Heß is unbekannt.

[2]) Luthers Deutsche Auslegung des 67. (68.) Psalmes und der 36. (37.) Psalm Davids. Vgl. Kawerau und Nik. Müller in der Weimarer Lutherausgabe 8. Bd. S. 1 ff., 205 ff.

[3]) Luthers Von der Beichte, ob die der Papst Macht habe zu gebieten, Der 118. Psalm. Vgl. Kawerau a. a. O. S. 129 ff.

[4]) Luthers Rationis Latomianae confutatio. Vgl. Kawerau a. a. O. S. 36 ff.

[5]) Ein Widerspruch D. Luthers seines Irrtums, erzwungen durch den allerhochgelehrtesten Priester Gottes Hieronymo Emser. Vgl. Nik. Müller a. a. O. S. 241 ff.

[6]) Doch wohl Luthers Themata de Votis. Vgl. Kawerau a. a. O. S. 313 ff.

[7]) Das Reich Gottes leidet Gewalt. Vgl. Barge a. a. O. S. 293 ff.

[8]) Gabriel Zwilling.

quod nobis datum esset ad confirmandam fidem, adoraremus atque faceremus nobis jdolum. Nichil enim prestare hoc signum signis in vetere testamento. Non enim licuisse Judeis Adorare Arcam. Nec Arcum[a]), non item prepucium, Verum per hec signa certos fuisse, quod eos deus non esset deserturus. Ita hoc signum Noui testamenti, Vbi panem et vinum, carnem et sanguinem Christi sumimus, nihil aliud nobis prestare quam certitudinem nostre sulutis, Carnem scilicet sumere nos, quod nos admoneat hanc oblatam in holocaustum pro peccatis omnium hominum, sanguinem autem, ut certi simus hunc effusum esse pro peccatis nostris, atque hec esse signa, que nostras consciencias[b]) redderent certas de bona voluntate dei, Velle nos saluare, modo crederemus in eum. Demum jmpium esse, Si adoraremus, Et plane jdolatriam: non enim apostolos nec chorinthios adorasse sacramentum hoc. Et ibi multa egregie dicebat, que non angustia Epistole capit. Proinde nos Wittembergenses non audimus missas. Verbum dei fideliter audimus, demum sub vna specie non communicamus, sed vtranque capimus, et id sepe nobis continget. Philippus Melanchton [so] cum omnibus suis discipulis in parrochia [so] in die Michaelis [29. September] sub Vtraque specie communicauit, et iam fiet in omnibus. Ob id, mi domine, quam vellem, ut te conformares secundum hanc nostram ecclesiam, presertim in legendis missis. Omnes hic docti, qui sunt sacerdotes, hoc agunt, ne legant missas, sed tu ages pro tua prudencia. Scripsi et thome Stolcer, ut a se relegaret missas, utrum placebit ei meum admonitum, incertus. Mira[c]) me tenet sollicitudo parentum meorum hac in re omnino securi et periculosissime. qui, cum sacramentum Adorant, putant se deo officium exequi, cum tam pessime labantur, ignari, quod mysterium sub signis contineatur, ad quid valet [so], in quem vsum. O exerce fidem tuam, mi domine, que sola charitate cernitur, atque doceas eos tamen, quid sit sperandum nobis in signis, in quibus nostra salus pendeat, forsan non frustra collocaturus operam. ego id agam eciam litteris meis, quamquam forsan nihil plus efficio, quam si nihil scriberem, adeo omnia se scire presumunt, dum martino bene volunt, quasi Martinum confiteri oporteat. Demum, quasi fides non alia res sit, quam que putatur hystorica, et non pocius viscera perstringat et nostram vitam dirigat. Libenter audiui te diuini verbi

---

[a]) Die vorhin genannte Hand schrieb über „Arcum": Iridem. — [b]) Am untern Rand der Seite, also hinter „consciencias", schrieb die erwähnte Hand: Contra. Cur ait Thomas Apostolus: Dominus meus et Deus meus? — [c]) zu „Mira" usw. schrieb die erwähnte Hand an den Rand: Ideo eciam in patriam venit.

concionatorem factum[1]), et ob id non parum odii inter tuos inequales coequales forsan tibi conflatum. Sed age, dic audacter, que pro gloria dei faciunt. Nam oportet, ut confiteamur Christum in vita; alioquin, si id coram hominibus formidauerimus, multo minus in agone mortis coram Sathane id valebimus. Confortabit te enim libellus Andree Carolstadii[2]). Oportet enim nos, qui regnum dei sumus, per tribulaciones intrare in regnum celorum[3]).

Mitto tibi illas duas sesterniones scriptas, nam non potui habere eas impressas[4]), mitto item Epistolam Philippi, quam scripsit ad Episcopum Moguntinensem[5]). Demum Epistolam Capitonis, qui eciam apud nos Wittenberge fuit[6]), nescitur tamen, ob quam causam, nescio, an variarum parcium. Ceterum homo liberali facie. Philippi Methodus nondum imprimitur[7]). Commentaria mihi fere exscripsi, si vsque adeo teneris desyderio, ego ea tum tibi mittam, modo significes. Scribit et Commentarium jn Epistolam 1. ad Corinthios, quam [so|a]) breui finiet[8]). Ne cures de mea diligencia.

---

a) quem Koff.

1) Heß wurde Hofprediger des Herzogs von Oels. Vgl. Köstlin a. a. O. S. 790.

2) Vgl. vorher S. 16 Anm. 7.

3) Vgl. Apgsch. 14, 22.

4) Am Rand des Briefes steht die erklärende Beischrift „in psalterium".

5) Ein Brief Melanchthons an den Kardinal Albrecht aus dieser Zeit ist nicht bekannt. Ich vermute, daß Helmann das Schreiben an den Bischof von Meißen vom 18. Juli 1521 meint. Vgl. Corpus Ref. l. c. col. 418 sqq.

6) Ueber Capitos Aufenthalt in Wittenberg vgl. vorher S. 12 Anm. 4. Es läßt sich nicht ohne weiteres entscheiden, welcher Brief Capitos gemeint ist. Vielleicht kommt der Brief an Luther in Betracht, gedruckt Enders, Luthers Briefwechsel 3. Band S. 238f.

7) Melanchthons Loci communes rerum theologicarum usw. Die Nachricht ist nicht so zu fassen, als seien die Loci damals überhaupt noch nicht im Druck gewesen, sondern in dem Sinne, daß ihre Drucklegung noch nicht abgeschlossen war. Denn nach des Verfassers eigenem Zeugnis hatte der Druck schon im April 1521 seinen Anfang genommen. Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 366. Am 9. September war er mindestens bis zum 6. Bogen fortgeschritten. Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel 3. Band S. 223 ff. Anfangs Dezember standen, wie eine briefliche Mitteilung Melanchthons zusammen mit dem fertigen Druck ersehen läßt, noch drei Bogen der Arbeit aus. Vgl. Corpus Ref. l. c. col. 487. Ueber den um 15. Dezember endlich vollendeten Druck vgl. Plitt-Kolde, Die Loci communes Philipp Melanchthons 3. Aufl. S. 48 ff.

8) Die 1521 erschienene „Pauli Apostoli ad Corinthios prior epistola" kann nicht gemeint sein. Denn sie wurde nach dem Impressum der von Strobel, Miscellaneen Literarischen Inhalts 6. Sammlung S. 7 Nr. 31, erwähnten Ausgabe schon im Mai 1521 gedruckt. Schwerlich kommt auch die von Strobel a. a. O. Nr. 32 verzeichnete „Pauli Apostoli ad Chorinthios secunda epistola", deren Vorwort Corpus Ref. vol. I

ego vberrimam suppellectilem [so] mecum feram, si deus voluerit. Audio et 32. capud [so] Genesis ab Andrea Carolstadio. Breui incipiet Deuteronomium. nihil aliud ago, quam quod sacras litteras scrutor, et in hoc hic sum; grecas simul amplector. Scripsi Nugas quasdam tuo fratri Marco. Mirum immodum placuerunt suc littere, proinde hortandus est, ut procedat.

Vale[a]) in Christo. Datum Wittenberge 8. Octobris 1521.

Sebastianus Helmanus
tuus.

Salutat te Anthonius, non potuit per occupaciones tibi scribere. Saluto ego totam Synagogam Ecclesie Vestre. Saluto Dominum Melchiorem, Saluto Anthonium cum tota familia, Dominam Apoloniam, Saluto Hydraulem Joannem Flaßner.

Original. $1^1/_2$ Papierfolioblatt. Siegelspur erhalten.

Auf der Adreßseite steht von der mehrfach erwähnten Hand: „risna O jnsania | De non adoranda Eucharistia jnsania“ und von einer andern Hand: „Reysigk De Gabriele Monacho“. Diese zweite Hand strich die Bemerkungen, die die erste Hand auf die Adresse setzte, durch.

Breslau, Stadtbibliothek. Bibliotheca Rehdigeriana vol. VII n. 5. Danach gedruckt von G. Koffmane in: Theologische Studien und Kritiken Jahrg. 1885 S. 133 ff.

Nr. 5. Gregor Brück an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1521 Oktober 8.

[Adresse und erste Hälfte des Schreibens[1]) weggelassen.]

Gnedigster her. ich ezweifell nit, e. c. f. g. habenn vornommen, wie sich die studenten am negsten sonnabend [5. Oktober] vnd suntagk [6. Oktober] alhie jegen Sanct anthonius bothenn gehalten[2]); dan erstlich, ßo er am

[a]) Valete Koff.

col. 454 sq. mitgeteilt ist, in Betracht. Denn sie enthält keinen Kommentar. Somit kann es sich nur um die Erklärung handeln, die 1522 in den „Annotationes Phil. Melanchthonis in Epistolan Pauli ad Romanos unam et ad Corinthios duas“ erschien. Vgl. Strobel a. a. O. S. 8 Nr. 45, Bindseil, Bibliotheca Melanthoniana Nr. 37.

[1]) Die erste Hälfte des Briefes betrifft eine Angelegenheit Kursachsens mit der Fürstin Margarete von Anhalt.

[2]) Das Vorkommnis mit der Antoniusbotschaft erwähnt auch Herzog Georg von Sachsen in seinen Briefen an Friedrich den Weisen vom 13. November und Herzog Johann vom 21. November 1521. Vgl. F. Geß a. a. O. S. 207, 209. Luther mißbilligte die Ausschreitungen der Studenten. Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel 3. Band S. 246.

sonnabend hadt vmbreythenn vnd vmbclingelen lasenn, wie bisdoher der gebrauch gewest, seindt die studentenn denselbigen[a]) gefolget vnnd habenn, als bald, do sy zcum[b]) jungen eberhart[1]) aus der herberge geritten, begunst, mit kothe zcu werffen, darnach vor dem collegio[2]) seindt steyne mit vnthergemischt[c]); des suntags, do er hadt predighen wollen, hadt eyner lauth geßagt: ey, wie wol thut dir das klingellenn, du must langhe klingenn[d]), ehr ich dir eynen pfening geben werde; habenn vnther der predigen vil gerispels[e]) getriebenn, domit der arman seyn predige hadt kurtzen mußen. Zculetzst nach mittagk, do er das wasser vor der herberge hadt weyen sollen[f]), haben sy jm dasselbig mit dem kubell vmbgestoßenn, hadt keyns weyen durffenn; auch habenn sy etzliche spotliche imtimacion [sic][g]) an der[h]) kirchen angeclebt, der e. c. f. g. ich[i]) hiermit[k]) eyne schicke[3]).

Nach mittag desselben suntags ist eyn augustiner monich, magister Gabriell, auffgetretenn vnd mit vielen starcken vnd fast schrecklichen worttenn wider das ampt der messen gepredigt, geßagt zcu gotz vnd den heiligen in jegenwertigheyt eyner großen samlung, er wolle nhuhinfurth nhummhermher keyne messe haltenn, ßol das volck vormanth haben, das es keyne messe dergestalt. wie bisdoher geschehenn, horen wolle, vnd sunst vil seltzams. vnschicklichs dinghs[l]) geßagt. Man ßagt, wo man die fenlenn vor[m]) der kirchen auff aller heiligen ausstecken wurde[4]), ßo hadt das

[a]) demselben Archiv. — [b]) zun Ge. — [c]) umher gemischt Archiv. — [d]) klingeln Archiv. — [e]) Gerissels Archiv. — [f]) sollen] wollen Archiv. — [g]) Intimationen Archiv, intimacionen Ge. — [h]) der] die Archiv. — [i]) ich E. C. F. G. Archiv. — [k]) hiermit fehlt Archiv. — [l]) seltsame unschickliche Dinge Archiv. — [m]) von Archiv.

Schon vor 1403 besaßen die zu Lichtenberg bei Prettin ansässigen Antoniusherren oder Tönniesherren, wie sie das Volk nannte, in Wittenberg ein Anwesen, den Antoniushof mit seiner St. Antoniuskapelle. Vgl. Halle, Wittenberger Archiv, Trésor Nr. 28. Stier, Wittenberg im Mittelalter S. 31. Im Jahre 1536 verkaufte Wolfgang Reissenbusch, der letzte Präzeptor der Lichtenberger Antoniterniederlassung, Haus und Hof zu Wittenberg, „do vortzeitten die Anthoniter kirche gestanden", dem Professor Veit rtel von Windsheim. Vgl. Wittenberg, Gerichtsbuch 1528—1555 Bl. 167a. Die Antoniter waren wegen ihrer Dreistigkeit beim Terminieren besonders anrüchig. Vgl. Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche 3. Aufl. 1. Band S. 606 f., Weimarer Lutherausgabe 19. Band. S. 18.

[1]) Valentin Eberhart, als der junge bezeichnet im Gegensatz zu seinem Vater Andreas. Vgl. über ihn vorher S. 9 f. Anm. 4.

[2]) Mit Collegium wird das Hauptgebäude der Universität auf dem Elsterende bezeichnet, das an der Stelle der jetzigen Kaserne in der Collegienstraße lag.

[3]) Das Exemplar ist nicht erhalten.

[4]) Vgl. hernach S. 26 Anm. 2.

studenten volck fur, die selbigen mit koth zcuberwerfenn vnd eyn feur daemit zcu machen.

Der Cardinall von Magdeborgk[1]) ist selbst eigener person an der mitwoch jegen hildesheym von halle getzoghenn, friden zcu machen vnd die sache zcuuortraghenn[2]). Keyserliche Mt. sal seyner g. vmb knechte geschrieben habenn, het er zcu halle nhur funfftzig bekommenn. Das hab e. c. f. g. ich aus vntertenigheyt nit wollen vnangetzeigt lasenn vnd, e. c. f. g. zcu dienen, bin ich altzeyt bereyth. datum witten. dinstags nach francisci anno domini ꝛc. xxi.

E. C. F. G.

vnterteniger

Gregorius Bruck d.

Original. Foliobogen. Siegel erhalten. Dresden, Hauptstaatsarchiv, Original-Urkunde Nr. 10, 349. Danach teilweise gedruckt Archiv für Sächsische Geschichte 2. Band S. 344 und F. Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1. Band S. 207 Anm. 1.

Nr. 6. Philipp Melanchthon an Wenzel Link[3]). Wittenberg [1521] Oktober 9.[4])

Rever. Patri, D. Vincelao[a]) Linco, suo Patrono, S.[b])

Viderer de pietate tua dubitare, Rever. Pater, si ei causae, quam nunc sum acturus tecum, iniquiorem te fore

[a]) Venceslao CR. — [b]) suo Patrono, S. fehlt CR.

[1]) Kardinal Albrecht.

[2]) In Sachen der sog. Stiftsfehde. Vgl. über diese J. B. Lauenstein, Historia diplomatica Episcopatus Hildesiensis (1740) 2. Theil S. 99 ff., Delius, Die Hildesheimsche Stifts-Fehde des Jahres 1519, 1803.

[3]) Ueber Wenzel Link, der im Sommer 1520 als Generalvikar der deutschen Augustinerkongregation Nachfolger des Johann von Staupitz geworden war, vgl. Bendixen in Realencyklopädie für prot. Theol. u. Kirche 3. Aufl. 11. Bd. S. 505 ff. und die dort angeführte Literatur.

[4]) Nachdem ich diesen Brief, den das Corpus Reformatorum vol. I col. 894 sq. Nr. 467 von Bugenhagen im Jahre 1527 geschrieben sein läßt, zum erstenmal Weimarer Luther-Ausgabe 8. Band S. 404 Melanchthon und dem Jahre 1521 zugewiesen, ist dieses Vorgehen von Th. Kolde, Göttinger gelehrte Anzeigen 1891 S. 888 f., beanstandet worden. Er hält die Autorschaft Melanchthons „wegen der Entschiedenheit der Stellungnahme für die Neuerungen für ausgeschlossen". Ferner meint er, am 9. Oktober 1521 habe der Verfasser des Briefes noch nicht schreiben können: „Scis, quid de Missa sentiat D. Martinus" und: „Solemus enim passim hic multi nemine adversante utraque specie uti", und ist der Ansicht, daß Karlstadt „zu Weihnachten 1521 zuerst das Abendmahl sub utraque gespendet hat". Dagegen bemerke ich, daß in der Hamburger Abschrift, aus der das Corpus Ref. den Brief abdruckte und die auch mir vorlag,

arbitrarer. Et, ut non detineam te longa praefatione, paucis accipe, quid hic acciderit. Scis, in quo cursu res Evangelicae hic sunt [so][a]), ac potissimum, quid de Missa sentiat D. Martinus, et quae fuerit eius institutio. quae forma, quis usus. Haec dum hic disputentur[b]), visum est tuis fratribus revocare Missam ad pristinam consuetudinem, ita ut unus consecret ac benedicat panem et dispertiatur omnibus, quibus libeat edere, et qui possit, enarret Evangelium sub eam Synaxin. Fieri hoc facile potest nullo scandalo publico, imo applaudente hac urbe, quae iam tot annos audit Evangelium. Quanquam ne scandali quidem in rebus divinis habenda sit ratio. Atque ita fiet, ut non adigantur ad Missas fratres, qua impietate nulla maior est, et Evangelico instituto satisfiet et verba Missae omnia, omnes preces, omnes benedictiones dicuntur et audiente, et acclamante Ecclesia. Nam, ut scias, quid sentiam, nihil mihi privatae Missae videntur nisi merum[c])

[a]) sint CR. — [b]) et quae fuerit . . . disputentur fehlt CR. — [c]) mirum CR.

dieser ausdrücklich als „Epistola Melanthonis" bezeichnet ist und „9. Octobr." als Datum trägt. Wie unter solchen Umständen der Herausgeber des Schreibens im Corpus Ref. dazu kam, ihn Bugenhagen und dem Jahre 1527 zuzuweisen, erscheint freilich unbegreiflich. Außer der Ueberlieferung des Briefes ist gegen Kolde geltend zu machen, daß Melanchthon schon im Oktober 1521 so entschieden wie nur irgend einer der Wittenberger zugunsten der Abendmahlsneuerungen sich aussprach. Man denke nur an die Disputation vom 17. Oktober 1521 und den Bericht des Ulscenius vom 23. Oktober darüber. Vgl. hernach S. 47 f. Mehr Gründe s. E. Fischer, Geschichte der Beichte II S. 193 f. Sodann hatte Karlstadt bereits in einer Disputation am 19. Juli 1521 die Wiederherstellung des Laienkelchs verlangt, ein Verlangen, das Luther in seinem Brief an Melanchthon vom 1. August 1521 ausdrücklich billigte. Vgl. Weimarer Lutherausgabe a. a. O. S. 403 und Enders, Luthers Briefwechsel 3. Band S. 208. Warum sollte der Generalvikar Link, der Adressat des in Rede stehenden Schreibens, von dieser oder ähnlichen Ausführungen Luthers am 9. Oktober noch keine Kunde erhalten haben? Schließlich ist die Feier des Abendmahls unter beiderlei Gestalt in Wittenberg nicht nur von Helmann für den 29. September, sondern auch von den altgläubigen Stiftsherren für die Zeit vor und am 1. November 1521 bezeugt. Vgl. unsere Nummern 4 und 25.

Während meiner Auffassung Kropatscheck, Johannes Dölsch von Feldkirch S. 67, und Kawerau, Luthers Rückkehr von der Wartburg S. 14 f., zustimmen, teilt Koldes Bedenken zum Teil auch E. Fischer a. a. O. S. 192 ff. Anm. 8 Dem Haupteinwand Fischers, der sich auf die Überlieferung unseres Briefes stützt, entzieht meine Angabe über die Hamburger Handschrift den Boden. Bezüglich seiner sonstigen Einwände muß ich der Kürze halber auf die voranstehenden Bemerkungen verweisen. Wenn Fischer den Brief ehestens im Januar 1522 verfaßt sein lassen will, so erweist sich eine solche Datierung schon im Hinblick auf das am 6. Januar in Wittenberg gehaltene Augustiner-Kapitel als völlig unmöglich. Vgl. die später folgenden Beschlüsse des Kapitels.

ludibrium, mera[a]) scena, et vere ii sunt, qui ostentui habent Christum, qui privatas Missas legunt. Jam hoc multo maximum est, qui [so][b]) non ut ante vendi poterunt. Haec atque multa alia sunt, quae istos moverunt, et ego non possum non probare, cur velint revocare priscum institutum, cui nisi faveas tu, Evangelio parum aequus videbere. Sine scandalo res mutari potest. Cur non mutetur igitur? Jam hoc superest, ut qui adstant altari, ita communiter manducaturi utraque specie utantur. In eo Pater Prior[1]) dissentit a Fratribus; nam in aliis satis convenit. Porro ne hic quidem vetat scandalum, quod vos timetis unum, quo minus permittas utramque speciem. Solemus enim passim hic multi nemine adversante utraque specie uti, et in Ecclesia[2]) curabitur, ut utramque speciem porrigant omnibus sacerdotes. Non est, quod ita cogites, Bohemi vocabimur. Noribergenses ista non permitterent[3]). Sine has cogitationes et ad te redi! Cogita, quid iubeat Evangelium, cogita, quam hic illa sine ulla offensione publica fiant! Plus scandali commoveris, si interdixeris, quam si vel dissimules, vel etiam praecipias. Mihi omnino omnia expendenti videtur, ut, si iubere non vis, quod debebas, dissimules saltem. Non mutabunt missandi consuetudinem sacrificuli, quorum unus hic victus est. Quare gaudeo ordiri hos[c]), si suo exemplo forte aliquos moveant. Et ita destinarunt fratres, quod [Lücke][d]) bono consilio. Quod si improbaveris, crede mihi, offendes multorum conscientias. Nam ita missare, ut hactenus est solitum, nec debent, nec volunt. Quod ad me attinet, te oro, faveas pio consilio et aliquando assuesce Deum plus quam homines timere. Atque hoc cogita unum plus hic scandali fore, si vetes, quam si permittas! Cogita item, quia in re tali non possis iudicare aliorum conscientias, et scies, quod scriptum est Rom. XIV[e]): Satisfaciat cuique sua conscientia[4]). Vale, Vitemberg. die 9. Octobr.[f])

Abschrift mit der Ueberschrift „Epistola Melanthonis". Hamburg. Stadtbibliothek. Cod. ms. Thesaurus epistolicus Nr. 59 in Quart. 2. Teil S. 91—93 Nr. 136. Danach gedruckt Corpus Ref. vol. I col. 894 sq. Nr. 467.

[a]) mira CR. — [b]) quod CR. — [c]) hoc CR. — [d]) Die Lücke unerwähnt CR. — [e]) Rom. XIV fehlt CR. — [f]) Dahinter merkt der Abschreiber an: (sine addito anno).

[1]) Konrad Helt. Vgl. über ihn hernach 2. Teil.

[2]) Die Stadt- und Pfarrkirche.

[3]) Melanchthon erwähnt die Nürnberger, weil Link damals in Nürnberg sich aufhielt. Vgl. Kolde, Die deutsche Augustiner-Congregation S. 375.

[4]) Frei nach Röm. 14, 12.

Nr. 7. Der Propst (Justus Jonas), der Dekan (Lorenz Schlamau) und die übrigen Mitglieder des Stiftskapitels der Schloßkirche zu Wittenberg an Kurfürst Friedrich den Weisen. Wittenberg 1521 Oktober 10.

[Adresse weggelassen.]

Durchleuchtichster, Hochgebornner Furst vnd herre. E. kf. g. seind vnßer gebet zu got vnd vnderthenige, gehorßame dinste alzceit in vleis zuuor. Gnedigster Herre. E. kf. g. Bitten wir wissen, Das zewischen vnßern vorwanthen von Meltzbig[1]) vnd den von Wartenburg, von Sigmundts Lists Bawern[2]), vmb die vyhweid des krigischen werders viel vnwillens mit pfendung vnd sunst erwachsse, bemelten vnßeren vorwanten vnd der kirchen[3]) zcum nachteil. Noch dem beider seitz gerechtikeit einbracht vnd in der sachen beslossen, die hendel in e. kf. g. Cantzelei vnuorsprochen ligend vorhalden, Ist an e. kf. g. vnßer vnderthenig bit, E. kf. g. gerugen, darjnne gnediglich ein entlich vrteil, wes sich ides teil zuhalden habe, ergehen lassen. Das wollen vmb e. kf. g. wir mit vnßeren gebeten vnd dinsten gevlissen sein zuuordienen. Auch, gnedigster herre, haben wir, was mit dem fest vnd ablas Omnium Sanctorum [1. November] nuhkunfftig[4]) furzunehmen, vnter vns in ein

[1]) Im Jahre 1361 überwies Rudolf II. von Sachsen Melzwig (Kreis Wittenberg) der Schloßkirche zur Unterhaltung von deren Geistlichkeit. Vgl. Meisner, Jubilaeum Wittebergense (1668); Anhang: Descriptio Ecclesiae Collegiatae Omnium Sanctorum Wittebergensis p. 21: „Primo villam Meltzwig cum mansis ad eandem pertinentibus". Infolge der Inkorporation der Propstei Kemberg in die Propstei der Schloßkirche (vgl. Meisner l. c. p. 46 sqq.) kam eine weitere Verbindung dieser mit Melzwig zustande. Denn die Gemeinde hatte von nun an an den jeweiligen Propst Natural- und Geldabgaben zu leisten. Vgl. Oppermann, Das sächs. Amt Wittenberg S. 102. Spezifiziert sind diese Leistungen für das Jahr 1535 Weimar a. a. O. Reg. O pag. 91. AA[a]. 46.

[2]) Der Ritter Sigismund von List war in Wartenburg (Kreis Wittenberg) begütert. Vgl. Näheres Oppermann, a. a. O., S. 112. Bei der Kirchenvisitation 1528 und 1533 zählte Wartenberg 13 Hufner und 29 Kossäten. Vgl. Pallas, Die Registraturen der Kirchenvisitationen im ehemals sächs. Kurkreise 2. Abt. 1. Teil S. 353.

[3]) Schloßkirche.

[4]) Der 1. November war einer der Festtage, an denen der Stiftspropst das Hochamt usw. zu halten hatte. Vgl. Barge a. a. O. 2. Teil S. 527. Dem an diesem Tage zelebrierten Hochamt hatte auf eine öffentliche Einladung des Rektors hin die Universität auf den

bedencken vnd Ratslag genommen. Wirdt von den, ßo der heiligen schrifft vnd des dings vorstendig, fur gut angesehen, das das berurt fest mit aller herlikeit, singen, leßen vnd allen ampten, wie bißher, zu halden sei, Auch beichtuetere zu ordnen [1]), Aber ane bebstliche zceichen, Als do sindt

ihr zugewiesenen Plätzen anzuwohnen. Vgl. Statuta Ecclesie Collegiate Omnium Sanctorum etc., 10. Kapitel, Weimar a. a. O. Reg. O pag. 90. AA. 2. Konvolut u. sonst. Daraus ist übrigens auch zu ersehen, daß das Allerheiligenfest nicht das Kirchweihfest der Schloßkirche war, wie es u. a. von Köstlin-Kawerau, Luther 5. Aufl. 1. Bd. S. 152, bezeichnet wird. Die „dedicatio basilicae" oder „kirche weyhunge" wurde nicht am 1. November begangen.

Die folgenden Bemerkungen sind wichtig. Denn einmal gewähren sie einen Einblick in die besonderen Veranstaltungen am Allerheiligenfest zu Wittenberg vor 1521, und weiter zeigen sie die nachweisbar ersten Reformen in der Schloßkirche auch an diesem Fest, nachdem im Mai des nämlichen Jahres zwar noch die Heiligtumsweisung und die Nennung der in Betracht kommenden Heiligen vonstatten gegangen, aber die früher damit verbundene Verkündigung der Ablaßgnaden unterblieben war. Vgl. Kalkoff, Ablaß und Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg S. 49.

[1]) Der Hauptanziehungspunkt für die Besucher der Schloßkirche am Allerheiligenfest war schon im 15. Jahrhundert der 1398 von Papst Bonifatius IX. der Kirche verliehene Portiunculaablaß. Vgl. darüber Kalkoff a. a. O. S. 7 und die daselbst angeführte Literatur. Dieser Ablaß wurde von Julius II. durch seine am 8. April 1510 erlassene Bulle „Pastoris aeterni" bestätigt und erweitert. War nämlich bisher die Gewinnung des Ablasses auf die Zeit von der ersten Vesper des Festes (Nachmittag des 31. Oktober) bis zu dessen zweiten Vesper (Nachmittag des 1. November) beschränkt, so fügte Julius noch die zwei dem 1. November vorangehenden und die zwei ihm folgenden Tage hinzu. Hand in Hand damit hob der Papst die Bestimmung seines Vorfahren über die Zahl der Beichtväter auf. Bis zum Jahre 1510 waren außer dem Stiftspropst nur noch acht der Säkular- oder Klostergeistlichkeit angehörige Priester befähigt, bei den Ablaßsuchenden Beichte zu hören usw., während Julius eine beliebig große Zahl von solchen Priestern gestattete. Schon Bonifatius ermächtigte den jeweiligen Stiftspropst, alljährlich geeignete Priester zu Beichtvätern zu bestellen, eine Ermächtigung, die auch nach dem Erlaß der Bulle „Pastoris aeterni" erhalten blieb. Vgl. Meisner l. c. p. 84 sq., Kalkoff a. a. O. S. 94. In sehr erheblicher Weise vermehrte die Bulle „De salute gregis" Leos X. vom 31. März 1516 die am Allerheiligenfest zu gewinnenden Ablaßgnaden. Näheres s. Kalkoff a. a. O. S. 25 ff. Durch diese neue Bulle wurden jedoch die früheren Bestimmungen über die Zahl der Beichtväter und ihre Wahl nicht betroffen.

Die Beichtväter erhielten für ihre Mühewaltung eine Entschädigung. An Allerheiligen 1509 legten die Ablaßsuchenden in den „gnaden casten" 41 Gulden 10 Groschen und 3 Pfennige ein. Davon wurde „den beichtvettern, ßo auf die gnade Beicht gesessen", 2 Gulden 1 Groschen gezahlt. 1510 fanden sich im Gnadenkasten 52 Gulden 7 Groschen. Davon erhielten die Beichtväter 2 Gulden 7 Groschen. Vgl. Rechnung der styftkirchen zw wittenberg usw., Weimar a. a. O. Reg. O pag. 90. AA. 1. Konvolut Bl. 59 ff.

Bullen tragen [1]), weiße stebe zuhaben, fannen auszustecken [2]) vnd ablas zuuorkundigen. Doch stellen wir es allenthalben in e. kf. g. gnedigs bedencken vnd wolgefallen. Dem zu geleben, erkennen wir vns schuldig vnd willig. Datum Wittenberg dornstags nach Dionisii Anno ꝛc. xxi°.

E. kf. g.

Vnderthenige Capellan vnd diener
Probst, Dechant vnd gemeyn Capitel allerheiligen Stifft kirchen zu Wittenberg.

Original, geschrieben von dem Universitätsnotar Nikolaus Sybeth. Papierfolioblatt. Siegel erhalten. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 260.

Nr. 8. Kurfürst Friedrich der Weise, Instruktion für Gregor Brück, Lochau 1521 Oktober 10.

Von gots gnaden frid., hertzog zu Sachssen vnd churfurst ꝛc.

Instruccion, was der hochgelarte, vnser Rat vnd lieber getrewer, Doctor Bruck, auf den Credentz brief [3]) von Vnsert wegen an die vniuersitet vnd Capittel zu wittenberg werben sol.

Erstlich jnen vnsern genedigen gruß zusagen.

Vnd folgendt weyter ertzelen, Das an vns gelangt, Das mancherley zu wittenberg sol furgenomen werden, vnd sonderlich, das die Augustiner in etlichen tagen nit meß gehalden. Nu wusten wir nit, Wie es mit diesem furnemen gestalt het, vnd ob was daran sey oder nit, besonder weil sie, die vniuersitet vnd Capittel, vns nichts dovon geschriben oder antzeige davon getan[a]) hetten. Wan wir dan[b]) allemalh vnd nach geneigt, so vil an vns, das zufurdern helffen, So dem[c]) heiligen Cristlichen glawben zu sterck gereichen mag. Vnser gemut, wille vnd meynung were auch nit vnd sol abgotwil vnser leben lang nit sein, Vns anders dan ein crist-

[a]) gesagt CR. — [b]) dan] doch CR. — [c]) den CR.

[1]) Vermutlich wurden auch in Wittenberg, wie dies Mykonius von Tetzels Umzügen berichtet, die päpstlichen Ablaßbullen „auf einen sammet oder gülden Tuch doher" getragen. Vgl. Myconii historia Reformationis Christi, hrsg. von Cyprian, Der ander Druck S. (15).

[2]) Im Inventar der Schloßkirche vom Jahre 1515 werden weiße Stäbe nicht erwähnt, wohl aber Fahnen, die an den Ablaßtagen Verwendung fanden: „Ein Paar kleine rothe Fähnlein, gehören zu den Gnaden Kasten. Ein Paar rothe Harres Fähnlein, gebraucht man über den Kirchthüren auffs Fest Aller Gottes Heiligen." Vgl. Meisner l. c. p. 126.

[3]) Vgl. hernach Nr. 9.

licher furst zuhalten vnd zuertzeigen. Dar vmb wir auch dise lobliche vniuersitet vnd Stiftung aufgericht, domit vil gelerter lewt aldo solten ertzogen vnd erhalten werden, Wie dan got lob ver awgen. Darvmb were vnser Begere, Wu[a]) etwas vntzymlichs furgenomen were oder furgenomen wurdt, das sie, alß die, so es verstunden, die einsehung tun wolten, domit nichts furgenomen, nach vnderstanden wurdt. Darauß beswerung erfolgen mocht. Vnd wellest sie in deinen[b]) reden, wie du weist, bewegen, so vil moglich, die ding wol zubedenncken, vf das die sachen vf gute wege gericht, Domit zewispaldigkait, aufrur vnd ander beswerung verhut werden[c]). Daran geschicht vns sonders gefallen. Datum zur[d]) Lochaw am dornstag[e]) nach Sannd Dionisien tag[f]) Anno domini xv[C] xxiten.

Eigenhändige Unterschrift des Kurfürsten.

Original. Papierfoliobogen, dessen Text von dem kurfürstlichen Sekretär Hieronymus Rudelauf[1]) geschrieben ist. Siegelspur erhalten. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 225 Bl. 7 und 12. Danach gedruckt Corpus Ref. vol. I col. 459 Nr. 138.

Nr. 9. Kurfürst Friedrich der Weise an die Universität [und das Stiftskapitel] zu Wittenberg, Lochau 1521 Oktober 10.

Bevhelich, eß sey D. Gregor Brucken, etliche meinung werbende Acad. anzutragen, bevholen. Derowegen solle man jhn hören Vnd glauben zustellen. Lochaw Dornstags[2]) nach S. Dionysii Anno etc. 1521.

Regest. Halle, Wittenberger Archiv VI. 5, g. Inventarium vom Jahre 1514—1625, Bl. 48a. Der Kredenzbrief selbst ist verschollen.

---

[a]) wenn CR. [b]) den CR. — [c]) werde CR. — [d]) zu CR. — [e]) Dienstag CR. Auf Grund dieser falschen Lesung habe ich Weimarer Lutherausgabe 8. Bd. S. 400 Anm. 1 als Datum unseres Schreibens den 8 Oktober angenommen. — [f]) Dionysiitag CR.

[1]) Rudelauf stammte aus Frankenberg und ließ sich im Wintersemester 1502/3 an der Wittenberger Universität immatrikulieren. Vgl. Foerstemann, Album Academiae Vitebergensis p. 4. In seinem weiterhin mitgeteilten Schreiben vom 21. Februar 1522 nennt er sich secretarius). Spalatin bezeichnet ihn als Sekretär und Rat Friedrichs des Weisen. Er starb zu Torgau am 1. September 1523. Vgl. Chronicon sive annales Spalatini in: J. B. Menckenii Scriptores rerum Germanicarum tom. II col. 629. Rudelaufs Nachfolger wurde Johann Feyel. Vgl. hernach S. 75 Anm. 2.

[2]) In dem Regest ist zwar „Dinßtags" überliefert, aber es kann sich nach unserer Nummer 8 nur um „Dornstags" handeln.

Nr. 10. Gregor Brück an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1521 Oktober 11.

[Adresse weggelassen.]

Durchlauchtigster, Hochgeborner Churfurst, e. c. f. g. meyne vnthertenige, vorpflichte dinste zcuuoran. gnedigster her. Die werbung der augustiner halbenn hab ich lauths der Instruccion[1]) jegen den von der vniuersitet vnd capittell gethan Vnd von jn vormarckt, das magister gabriell. der prediger zcun[a]) augustinern, ditz sal geprediget habenn, erstlich, das das hochwirdighe sacrament des altars nit sall angebet werdenn; dan es sey der maynung von christo nit ausgesatzt[b]) wordenn, Sundern alleyn zcu seynem gedechtnis. Vnd solt ydolatrey vnd abgoterey seyn, wo mans alzo gebrauchte, das man es anbette. Zcum andern, ßo konde eyner alleyn ane sunde dergestalt, wie bisdoher geschehenn. nit messehalten, Sundern alle, die bey der messe weren, sulthen des sacraments mit genießen vnd zcu gleich sub vtraque specie entpfahen. Zcum dritten, ßo erfolgete daraus, das die moniche vnd anderen nit mochten gedrunghen werden. das ein yder tegelich solt messe halten, wie sy von yrem prior[2]) bisdoher gedrunghen weren wordenn; dan dodurch wurde das sacrament quo ad finem communionis nit recht gebraucht; dan, ßo eyn jder monich selbst meß heldet, nutzet er das sacrament alleyn, das wider christi vnd des ewangelii maynung seyn soll. Darumb wil er sampt seynen anhengerenn hinfurder nit alzo messe haltenn, Sundernn wollen eynem. ii ader iii befhelen, mes zcu haltenn, Vnd die anderenn[c]) von den das sacrament sub vtraque specie mit entpfahen. Vnd, die weil dis alzo in der stadt erschollen, haben die theologi[d]), der probst[3]), doctor Carlstadt, feltkirchen[4]). vnd magister philippus[5]), am dinstage negst vorgangen [8. Oktober] die moniche beschickt vnd mit jn daruon geredt: als seindt sy fast darauff bestanden, haben bisdoher, die weil jn der prior ir furhaben nit gestatten will, noch[e]) keyne meß gehaltenn. Vnd habenn die von der vniuersitet vnd cappittel fast alle dorauff beslossen, das jnen der moniche furhnemen nit gefellig, vnd, wie wol ire maynung dem ewangelio

[a]) zum CR. — [b]) eingesetzet CR. — [c]) anderenn] andern XII CR. — [d]) Theologie CR. — [e]) noch fehlt CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 8.
[2]) Konrad Helt.
[3]) Justus Jonas.
[4]) Johann Dölsch.
[5]) Melanchthon.

nit mocht vngemeß seynn, ausgeslossen, das das sacrament nit solt angebet werden, welchs mit der schrifft nit woll zubeweißen, jdoch konthen sy nit achtenn, das das meß halten, auch jn der gestalt, wie bis doher geschehenn, sundtlich sey. Habenn der halb eynen ausschuß gemacht, die sollen morgen [12. Oktober] vmb sieben horen zcu den monichen gehen, vnd nhemlich seindt dortzu vorordent der vicerector[1]), probst, Carlstadt, feltkirche, amsdorff, doctor Jheronimus[a])[2]) Cristannus[3]) vnd Magister philippus, Vnd von dem prediger eigentlich erkunden, was er geprediget, Vnd, wo er des gestendig, was er des vnd des andern furnhemens mit seynenn anhengerenn, das ist, wie ich itzundt hore, der gantze conuent, vor vrsachenn vnd grunde hab. Vnd sunderlich wollen sy mit jn handelen, das sy noch zcur tzeyth mit dem meß halten keyne naurung machen ader einfhuren wollen, Sundern bey der althen weys pleibenn, bis das sy entzwer[b])[4]) von yrem vicario[5]) beschiedt erlangenn, ader die ding jn der vniuersitet baß disputirt vnd beradtslagt[c]) werden[d]). Vnd, wo sy sich nit wollenn[e]) weysenn laßenn, ßo wollen[f]) sy als dan eynenn radtslag stellen vnd weyther ire[g]) bedencken, wie zcu thun seyn sall, e. c. f. g. antzeigen. dergestalt, gnedigster her, hab ich die ding vngeferlich vormarckt vnd e. c. f. g. nit wollen vnangetzeigt laßenn, wil mich nochmals vleisigenn[h]), die sache dohin zcu richten helffenn, domit e. c. f. g., ab got wil, nit ßal vnglimpff daraus entstehen; ßo ist der radt[6]) alhie auch vleisig in der sachen. wollen die moniche nit meß haltenn, ßo achte ich, ßy werdens bald in der kuchen vnd keller entpfindenn.

Der furstin[i]) von anhalt wil ich, gnedigster her, morgenn, wils goth. dermaßenn schreibenn, wie mir e. c. f. g. gnedighe antzeigung gethan.[7])

---

[a]) Jheronimus] Tilemannus CR. — [b]) entzwer] . . . CR. — [c]) beradtslagt] beredt seyn CR. — [d]) würden CR. — [e–f]) wollten CR. — [g]) ihr CR. — [h]) versehen CR. — [i]) Den Fursten CR.

[1]) Tilmann Plettner.
[2]) Hieronymus Schurff.
[3]) Christian Beyer.
[4]) entzwer = entweder. Vgl. Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch 1. Band S. 529.
[5]) Wenzel Link. Vgl. über ihn vorher S. 21 Anm. 3.
[6]) In der Zeit vom 3. Februar 1521 bis 9. Februar 1522 saßen im Wittenberger Rat „Burgermeyster Anthonius Nimigk, Rathmann Hanns Hogendorff, Otto Zeulstorff, Caspar Teuschell, Claws Heffenner, Jacuff Trandorff, Steffan Schmelczer, Hans Richter von Blodin, Cuntze Weysse". Vgl. Wittenberger Kämmereirechnung 1521.
[7]) Vgl. vorher S. 19 Anm. 1.

Dan e. c. f. g., meynem gnedigstenn hern vnd fursten[a]. zcu dienenn, bin ich aus vntherteniglieyt schuldig vnd bereyt. Datum wittenbergk freitags nach dionisii anno domini ꝛc.[b] xxi.

E. C. F. G.
vntherteniger
Gregorius Bruck, doctor.

Original. Papierfoliobogen. Siegel erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Blatt 17 und 19. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 459 sqq. Nr. 139.

Nr. 11. Kurfürst Friedrich der Weise an das Stiftskapitel der Schloßkirche zu Wittenberg, Lochau 1521 Oktober 12[1].

Frid.

Vnnsern grus zuuor. Erwirdigen, wirdigen, hochgelarten vnd Erbarn, lieben Andechtigen. Wir haben Euer schreiben, darynn ir vnder anderm in der rechtlichen sach zwischen Euch vnd Sig. list, Ritter, vmb ent vrtl bitten tut ꝛc., mit weiterm jnhalt hören lesen. Vnnd, so wir ainsten in andern rechtlichen sachen vorbeschid ausgehen lassen, sal euch vnd eurm gegentail alsdan auch vorbeschiden vnd, was sich geburt, weiter furgewand werden. Dan, souil das zukunftig Fest vnd ablas aller gottes heiligen belangen tut, Weil ir vnder euch bedacht vnd beratschlagt, wie es domit sal gehalten werden, lassen wir vnns dasselbig eurm anzaigen nach dermassen auch gefallen.

Der zinshalben vf den von grossen Samerde. Welche doctor hennyng seliger zu vnser Stiftkirchen zu witenberg testirt, thun wir den von Erffurt Euer bit nach hirbey schreiben, jn zuuersicht, sie werden sich darauf gegen euch geburlich erzaigen[2]. Das alles wolten wir

[a] Fürsten und Hern CR. — [b] ꝛc. fehlt CR.

[1] Dieser Brief enthält in seiner ersten Hälfte die Antwort auf Nr. 7.

[2] Der bekannte Jurist Henning Göde, als Propst an der Schloßkirche der Vorgänger des Jonas, hatte bei dem Rath zu Groß-Sommerde bei Erfurt ein Kapital von 1000 Gulden angelegt, das jährlich 60 Gulden Zins abwarf. Dieses Kapital vermachte Göde der Schloßkirche. Wegen der Herausgabe des Legats entstanden Schwierigkeiten. Noch im Oktober 1525 waren sie nicht beseitigt. Denn damals wurde in der Instruktion für Johann von Dolzig und Johann von Gräfendorf bemerkt: „Es sehen auch sein churf. genaden nit vor vnguet an, das das Capitel [= Stiftskapitel] bey seinen churf. gnaden ansuche vmb aynen vorbeschied wider Doctor Mathias mayer von wegen Doctor Hennyngs testament, ob von demselbigen etwas jn handlung zuerlangen". Vgl. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 236. Erst

Euch gnediger meynung nit verhalten. Datum Lochaw Sonnabent nach Sancti dionysii Anno Domini ꝛc. xxi.

An das Capitel zu wit.

Konzept von der Hand eines kurf. Beamten. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 260.

Nr. 12. Kurfürst Friedrich der Weise an Gregor Brück, Lochau 1521 Oktober 12.

Von gots gnaden Fridrich, Hertzog zu Sachssen vnnd churfurste ꝛc.

Vnsern grus zuuor. Hochgelerter, lieber getrewer vnd Ratt. Wir haben dein vnderrricht[1]) vf die werbung[2]), so du an die vniuersitet vnd Capittel zu wittenberg von vnsert wegen der Augustiner furnemen halben getan, vernomen Vnd Begeren, du wellest nachmals vleiß haben, Domit nichts vntzymlichs, darauß beswerung erfolgen mochten, furgenomen werde.

in sachen, worlitz belangen, wellest dich zum furderlichsten zu der von Anhalt[3]) fugen vnd in der selben sachen antwort geben, wie wir dir hewt geschriben haben.

Vnd[a]) wellest vf dornstag schirst [17. Oktober] zeitlich alhie erscheynen; dan vf Montag nach Sand Gallen[b]) tag [21. Oktober] mustdu neben andern zur Naumburg eynkomen. In dem allem tustu vnß zugefallen. Datum zur Lochaw am Sambstag nach Sand Dionisien tag Anno domini 1521. Doctor Bruck.

Konzept von der Hand des kurfürstlichen Sekretärs Hieronymus Rudelauf. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 20. Erwähnt Corpus Ref. l. c. col. 461 und Nik. Müller in Weimarer Lutherausgabe 8. Bd. S. 402.

---

[a]) Vnd] Du CR. — [b]) Galli CR.

im Januar 1529 wurde die Angelegenheit endgiltig geregelt. Das Legat wurde zu einer Stipendienstiftung an der Universität bestimmt. Aus seinen Zinsen sollte je ein Student in artibus, in Medizin und Mathematik, in Jurisprudenz und in Theologie jährlich 10 Gulten erhalten. Am 20. Februar 1529 verpflichtete sich die Stadtobrigkeit von Erfurt durch Revers, alljährlich die Zinsen von dem genannten Kapital, 40 Gulden, an die Universität abzuführen. Vgl. Halle, Wittenberger Archiv VI, A, 2. — Über Gödes Stiftung vgl. auch Grohmann, Annalen der Universität zu Wittenberg 1. Th. S. 88, Meyner, Geschichte der Stadt Wittenberg S. 37. Am 26. April 1530 wurde eine Quote der Stiftung, 10 Gulden, einem armen Studenten verliehen. Vgl. Halle, a a O. III, 194a Bl. 109b.

[1]) Vgl. vorher Nr. 10.

[2]) Vgl. vorher Nr. 8 und 9.

[3]) Vgl. vorher S. 19, 29.

Nr. 13. [Gregor Brück an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1521 Oktober 12. oder 13.]

Verschollenes Schreiben, dessen Abfassungszeit und Inhalt sich ergibt mittelbar aus dem Schreiben Friedrichs des Weisen vom 12. Oktober (Nr. 12) und unmittelbar aus dem Brief Brücks vom 11. Oktober (Nr. 10) und der kurfürstlichen Instruktion vom 25. Oktober (Nr. 20). In Betracht kommen aus dem zweiten Schriftstück die Mitteilung, daß der Ausschuß am 12. Oktober mit den Augustinern verhandeln werde, und aus dem dritten die Stelle „Darauff hette Berurter außschus mit den Augustinern gehandelt ... doch das Mitler zeit die newerung verbleiben Bolte".

Nr. 14. [Kurfürst Friedrich der Weise, Reskript. Lochau 1521 Oktober zwischen 13. und 20.]

Da sowohl der Ausschuß in seinem Schreiben vom 20. Oktober (Nr. 16), als auch Dölsch in seinem Separatbedenken (Nr. 17) eingangs auf das „beger" Friedrichs des Weisen Bezug nehmen, aber ein entsprechender Befehl des letztern in der Instruktion vom 10. Oktober (Nr. 8) nicht enthalten ist, muß man annehmen, daß der Kurfürst nach dem Empfang des verschollenen Schreibens Brücks (Nr. 13) ein besonderes Reskript erließ. Darin gab er dem Ausschuß hauptsächlich auf, die Augustiner zu verhören, über die Gründe, weshalb sie die Messen eingestellt, zu berichten und alles zu tun, damit womöglich jegliche Neuerung unterbleibe.

Nr. 15. Albert Burer[1]) an Beatus Rhenanus[2]). Wittenberg 1521 Oktober 19.

Eruditissimo viro. Beato Rhenano, domino et amico cum primis veneran[do]. Basi[leae aut] Seles[tadii][3]).

[1]) Albert Burer aus Brugg war Famulus des Beatus Rhenanus. Noch am 18. Dezember 1520 in Basel nachweisbar, bezog er 1521 die Universität Wittenberg. Hier studierte er nach Ausweis seines Briefwechsels einige Semester lang. Später (1537) war er Schulmeister in Niedersiebenthal. Vgl. über ihn Horawitz in: Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien 70. Band S. 208. Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Beatus Rhenanus S. 260, 280 ff. u. ö.

[2]) Über den Humanisten, Philologen und Historiker Beatus Rhenanus, 1485—1547, vgl. Hartfelder in: Allgemeine Deutsche Biographie 28. Band S. 383 ff. und die hier angeführte Literatur.

[3]) Zu dieser Ergänzung vgl. hernach den Brief Burers vom 27. März 1522.

Albertus Burerius Beato Rhenano, domino, S. D. P.

Seneca, vir grauis et sapiens, in quadam, ni memini male, epistolarum suarum seruos dominis tamdiu cordi esse scripsit, quamdiu vsui. Ego vero me tibi diutius cordi fuisse quam vsui vel hinc colligo, quod, cum multas ad multos dederim literas, tu solus mihi vir tantus tantillo rescripseris amiculo. An non hoc calamo, an non posteritate dignum factum? Et certe mearum virium fore optarim (esto improbum optem), ut rem tantam stylo pro dignitate queam attollere, efficerem profecto, vt in omnem posteritatem vsque diuulgaretur Beatum quendam Rhenanum etiam extremae notae amiculos non contempsisse. Tu igitur, mi domine, cum beatus sis et voceris, me quoque, si non alia re, certe stylo ac eruditione, donis a deo tibi datis non vulgaribus, bees. Nam, vt ab vno sole multi calefiunt, sole nihilo languidius splendente, Ita, licet multi ab eruditione tua erudiantur, nihil tamen eruditioni tuae decedit, sed indies magis ac magis accedit. Et ne longius ab epistola, Ex literis ad me tuis [1]) intellexi te uix tandem in pedes erectum conualuisse, gaudeo vel solo bonarum nomine literarum, quibus affatim et pro tua virili patrocinaris. Vidimus hic Tertullianum a te restitutum [2]) et confessionis ῥαψῳδίαν [3]). Caeterum, quid hic acciderit, audi! Decimo tertio die Octobris, quae erat dominica proxima post Dionisii, cessatum est a celebrandis missis in coenobio Augustinianorum Wittembergensium, ac pro missis monachus quidam sane non indoctus [4]), ut sunt plerique eius coenobii monachi, coepit concionari[a]) ad populum de Christiana fide per duas integras horas. Idem fecit post prandium, sed spatio tantum vnius horae, inibi de abusu missarum sic dixit, vt omnes, quotquot aderant (erat autem sacellum pressim refertum), obstupescerent. Eam concionem statim postridie S. Galli [17. Oktober] grauis ac seria sequuta est disputatio praeside[b]) A(ndrea) B(odensteinio) Carolostadio[c]), qui vir, quantum ex ea disputatione coniicere licuit, altum sapit in Theologia [5]). Quaesitum

[a]) concionem Ko. — [b]) praeside fehlt Ko. — [c]) Carolstadii Ko.

[1]) Dieser Brief ist verschollen.

[2]) Über die Tertullianausgabe des Beatus Rhenanus vgl. Horawitz in: Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien 71. Band S. 662 ff.

[3]) Das Vorwort an den Leser zu der Ausgabe der „Definitiones ecclesiasticorum dogmatum". Vgl. Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel usw. S. 289 ff., Sitzungsberichte usw. a. a. O. S. 670 f.

[4]) Gabriel Zwilling.

[5]) Am 17. Oktober fand die Disputation der Bewerber um den biblischen Baccalaureat, Gottschalk Grop und Gottschalk Kruse, statt. Vgl. darüber, auch die Thesen, Barge a. a. O. 1. Teil S. 316 ff.

atque tractatum in ea disputatione sedulo, imo serio de abolitione missarum. Qui abolendam censuerant, iis acriter restitit Carolostadius adeo, vt hominem huc conductum putasses, tantum[a]) vt resisteret. Sed non hoc tantum agebat Carolostadius, ut resisteret, imo potius hoc, vt, quid quilibet haberet animi, cognosceret, deinde, quid quisque sentiret, expiscaretur. Quid item aduersarii pro et contra dicere possent, quorum saepe in ea disputatione meminerat Carolostadius sic dicens: Ecce, hoc contra dici posset ab aduersariis nostris, quorum multos habemus. Ecce, sic tuum[b]) caderet argumentum. Ecce, sic huius, sic illius argumentum[c]) eluderet atque illuderet Sophista quispiam nequior. Optabat inibi atque aureum se daturum, priusquam e cathedra descenderet, publice pollicebatur, vt aliquis in medium probabiles ac fortes produceret rationes, quibus probaretur missam e medio quasi malam tollendam esse, seque, si rationibus e sacris libris petitis (nam alias ferme hic nihil solet admitti) conuinceretur, sponte ex harena cessurum atque victori manus daturum spopondit. Adhortabatur item, vt, si omnino missam sublatam vellent, facerent id cum consensu magistratus Wittembergensis, ne quid offendiculi inde nasceretur in vulgo. Deinde, vt quam proxime accederent ad institutum Christi, etiam atque etiam adhortabatur. Quid igitur futurum sit, nondum constat. Hoc certum est nos sub vtraque specie communicaturos esse, etiamsi rumpatur papa cum vniuersa nebulonum cohorte, nisi mentiatur Philippus[1]), qui in publico auditorio sic dixit: Credo nos instituere velle, ut sub vtraque specie communicaturi simus. Haec sunt noua, quae in Christianissima Saxoniae vrbe Wittemberga, imo eius vrbis academia contigerunt, quam etsi P(ontifex) M(aximus) auxilio Caesaris rem non intelligentis tollere conetur, tamen Christum et eius doctrinam, quae in ima cordium nostrorum ita radices egit, ut difficile sit tollere, nisi tollamur et nos vna cum Euangelio. Vale. Wittembergae[d]) in Saxonibus postridie diui Lucae Anno MDXXI.

Dono tibi mitto figuram antichristi Romani[2]).

Mitto etiam judicium[e]) M. Lutheri de votis, quod huc disputandum misit[3]).

[a]) adeo, vt . . . tantum fehlt Ko. — [b]) tum Ko. — [c]) Ecce, sic . . . argumentum fehlt Ko. — [d]) Wittenbergae Hor. — [e]) judicium fehlt Ko.

[1]) Melanchthon.

[2]) Passional Christi und Antichristi. Vgl. Kawerau in der Weimarer Lutherausgabe 9. Bd. S. 677 ff.

[3]) Vgl. vorher S. 16 Anm. 6.

Dono item mitto libellum de confessione germanice scriptum, Num Pontificis sit eam praecipere, quam videre cupiebas [1]).

W. Fabritius Capito Biduum hic fuit[2]), semel ingressus est auditorium, vt Philippum profitentem audiret.

Hallis in Saxonia venduntur indulgentie a Cardinale Moguntino[a])[3]).

Original. Papier-Folioblatt. Spuren des Siegels erhalten. Die mit [. . .] bezeichneten Stellen, die auf dem Siegelstreifen standen, sind verloren. Straßburg i. E., Stadtarchiv. Abteilung Thomas-Archiv.

Abschrift Straßburg i. E., Landes- und Universitätsbibliothek, Thesaurus Baumianus I, 193 f.

Nach dem Original gedruckt von Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Beatus Rhenanus S. 293 ff. Nr. 212. Ein Teil der Abschrift gedruckt von Th. Kolde in Zeitschrift für Kirchengeschichte 5. Bd. S. 325 ff. Nr. I.

Nr. 16. Justus Jonas, Johann Dölsch, Andreas Bodenstein, Tilmann Plettner, Hieronymus Schurff, Nikolaus von Amsdorf und Philipp Melanchthon an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1521 Oktober 20.

[Adresse weggelassen.]

Durchleuchtichster, Hochgeborner Furst. Ewern kf. g. vnßer[b]) vnderthenige, verpflichte, gehorßame dinste allzeit zuuor. Gnedigster herre, wir haben auff e. kf. g. beger[c])[4]) die Augustiner muntlich vnd schrifftlich gehort, befinden[d]), das sie in der summa auß dreien vrsachen yr meshalden haben nochgelassen, wie e. kf. g. aus yrer hiringeslossener ir [sic] zeedel[5]) vornemen werden[e]). Czum ersten, die weil ein großer vnchristlicher misbrauch der messen[f]) in alle welt, geistlich vnd weltlich, gepflantzt ist. Das yn auch kein mentzsch mag aus den hertzen der mentzschen nehmen, jn

[a]) Moguntius Ko. Maguntino Hor. [b]) Furst . . . vnßer] Churfurst, gnedigster Her B. — [c]) beger fehlt B. — [d]) befunden B. — [e]) hireingeslossen zetteln vornemen wirdt B. — [f]) messen] massen B.

[1]) Vgl. vorher S. 16 Anm. 3.

[2]) Über Capitos Aufenthalt in Wittenberg vgl. vorher S. 12 Anm. 4.

[3]) Vgl. A. Wolters, Der Abgott zu Halle, P. Redlich, Cardinal Albrecht von Brandenburg und das Neue Stift zu Halle S. 233 ff.

[4]) Vgl. vorher Nr. 14.

[5]) Der Zettel fehlt.

dem, das die messe vor ein gut werck, Do durch wir got vorsunen, jme ethwas opferen[a]) vnd geben vor vnßer sunde, angenommen ist, Vnd alzo, das auch ein priester, der in todtsunden ist, vor ein anderen moge ein solch opfer fruchtbarlich vnd nutzlich thun. Vnd darumb[b]) haben die Augustiner nicht mehr wollen messe halden, die weil solch messe halden, wie bisher gebraucht, solchen misbrauch vrsach[c]), crafft vnd macht gebe. Vnd wollen do mit die rechte, warhaftige messe, wie sie Christus vnd die apostelen eingesatzt vnd gehaldenn haben, widder in ein brauch[d]) vnd vbung bringen. Czum anderen, ßo seindt die messen, wie sie itzt gehalden werden, widder den gebrauch vnd vbung Christi vnd der aposteln eingesatzt. Dan Christus hat yr zewelff vnd die aposteln den hauffen vnd nie werle[e]) [1]) einen allein communicirt, Wie dan auch Paulus den Corinthiern priuatas cenas vorbeuth. Czum dritten, Szo[f]) hat Christus beide[g]) gestalt zugeben geboten vnd eingesatzt. Die weil dan die messen, wie sie bisher gehalden, alzo vor ordent sein. Das man den vmbstenden eine gestalt alleyn geben ßal, Szo wissen sie nit mit guten[h]) gewissen solche messe zubecrefftigen. Auff disse yre meynung wollen wir e. kf. g. vnßer gutduncken eroffnen Vnd bitten vndertheniglich. e. kf. g. wolle[i]) vns gnediglich mit vleis horen mit den oren des geistes, welche mentzschliche kunst vnd weisheit disser welt vorachten, vnd allein gotliche weisheit, jm geist vorborgen, hochachten vnd annehmen.

Es ist[k]) gewisse, Das bei den grosten sunden[l]) auff erdenn ist der misbrauch der messen. Dan der heilig Paulus hat ßer[m]) hoch vnd swer[n]) ein kleinen misbrauch der messen[o]) bei den Corinthiern, das sie allein brachtig domit vmbgingen[p]), angezcogen[q]), jm [sic][r]) dem. do er spricht: welcher nit vnterscheidt hat vnter dem[s]) leichnam Jhesu Christi, der isth den todt, vnd seindt yr viel darumb mit der pestilentz gestrafft worden[2]). Die weil dan wir[t]) itzunder viel ein[u]) grossern misbrauch[v]) der messe haben, Szo ists keyn zeweiffel, wir werden swerlicher gestrafft mit krigen, pestilentzen[w]).

---

[a]) opffer B. — [b]) daraus B. — [c]) vrsach fehlt B. — [d]) ein brauch] gebrauch B. — [e]) werle fehlt B. — [f]) Szo fehlt B. — [g]) beider B. — [h]) gutem B. — [i]) wollen B. — [k]) ist] ist euch B. — [l]) großen Sundern B. — [m]) ßer] so B. — [n]) swer] sicher B. — [o]) kleynernn mißbrauch dermassen B. — [p]) vmbgingen B. — [q]) antzeigen B. — [r]) jnn B. — [s]) dem fehlt B. — [t]) dan wir] wir dan B. — [u]) viel ein] ein vil B. — [v]) misbrauch fehlt B. — [w]) Pestelentz B.

[1]) = Welt. Vgl. Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch S. 575.

[2]) Vgl. 1. Kor. 11, 29 f.

wie itzunder vor augen ist, vnd, welchs das groste ist, mit blintheit der vornunfft, wie dan klerlich erscheynt bei den, die teglich messe halden, sie hanthaben vnd schutzen.

Dan die messe an irem vornehmsten teil ist nit[a]) dan manducatio; als, was sunst do zu gehort, jst von mentzschen, den Bebsten, zugesatzt vnd teglich mit der zceit gemert wordenn.

Vnd die selbige manducatio ist nit mehr dan, wan ein leyh zum sacrament geth, ein gewiß zceichen, do durch wir erjnnert[b]) werden vorgebung aller sunde[c]), Als Christus selbs sagt: Szo offt yr es thut, ßo thut es, das yr meyn dar jnne[d]) gedenckt[1]), Hoc est, das yr gedenckt an die gnad vnd barmhertzikeit, die euch durch meyn todt gegeben vnd ertzeigt ist. Daraus folgt, das die messe nit ist ein gut werck[e]), do mit man got ethwas opfferenn oder geben mag, vor sich ader ein anderen genug thun, Gleich wie ein leyh vor kein anderen das sacrament genießen mag, Wie dan auch keyn mentzsch vor ein anderen mag getaufft werdenn. Nu ists[f]) offentlich vnd offenwar, Das[g]) alle messen gestifft sein als gute werck, do mit wir vor vnßer vnd ander sunde mogen genug thun. Welchs nicht[h]) anders ist dan ein vorkleynigung[i]) des Christlichen glaubens vnd warhaftigen gebrauch des heiligen sacraments. Do her ist kommen, das alle wochen ßo viel, vir oder funff, messen in allen stifften, klöstern vnd kirchen vff ein person gestifft, geordnet vnd fundiert sein, do durch die bößen[k]) pfaffen messe zuhalden vmb gelts willen erfrawet werden. Vnd, ob auch gleich[l]) frome Priester darvnder weren, die gerne das[m]) sacrament recht[n]) noch iren gewissen gebrauchen wolten, Die mussen doch aus solcher stifftung vnd ordnung offt mit vordris, an lust vnd vorlangen[o]) irer gewissen messehalden. Daraus mag e. kf. g. wol ermessen, was vor nutz ader fromen bringen mag, wen ein sonder vmb eigen nutz willen ader ein fromer aus zcwang der fundation an lust vnd lieb, auch offt widder sein gewissen muß messe halden[p]). Den es ist vnmoglich, Das auch ein fromer vnd geistlicher priester ßo offt lust vnd lieb habe, messe zuhalden, als offt er do zu durch die fundation vorbunden vnd vorpflicht ist. Vnd, ob ethlich sprechen wolten, die gebet in der messe sein andern gut, nutz vnd fruchtbarlich, Wen auch gleich manducatio des priesters nymandt zu hulff vnd trost queme, Szo kan doch e. kf. g. wol ermessen, wie das gebet

[a]) nichts B. — [b]) wir erjnnert] vorjnnert B. — [c]) sundenn B. — [d]) meiner daran B. — [e]) werck] werck sey B. — [f]) ist B. — [g]) offenwar, das] am tage B. — [h]) nichts B. — [i]) vorplendung B. — [k]) losen B. — [l]) auch gleich] gleich auch B. — [m]) dis B. — [n]) recht] nit B. — [o]) verletzungen B. — [p]) meß halden mus B.

[1]) Vgl. 1. Kor. 11, 24 f.

eins sundigen priesters oder eins fromen, der es mit vnlust thut, nutzlich sei. Vnd, wan es gleich vffs allerbeste geschiet, ßo ist eins fromen priesters gebet in der messen nit besser dan eins fromen leyhen in der[a]) kammer. Es seindt auch die messen vor die toden aus oben angezceigten vrsachen instituirt[b]) worden Vnd der gleichen viel ander[c]) betrigerei, Welche[d]) man, wo es in[e]) der betrigerei nit sunden[f]) weren, wol leiden mocht. Die weil es aber treflich große[g]) sunden sein, ßo ßal man sie in keynem wege[h]) dulden, noch leiden, wen sich auch die gantz welt daran ergerte. Darumb wiel e. kf. g., als einem Christlichen fursten, vnter welchem das heilige ewangelium widder antag kommen ist, eigen vnd[i]) geburen bei seiner ßelen heyl, solchen misbrauch der messen in e. kf. g. kirchen abzubringen vnd widder vmb den warhaftigen, rechten gebrauch der messen, wie es Christus vnd die apostelen gehalden haben, einzusetzen, Nehmlich das alweg. wan das volck zu Sammen kam, ßo wart das wort gots gepredigt. Wan darumb kam es zu samme vnd aus keyner andern vrsachen. Vnd darnach gebenedeiet einer brot vnd wein vnd gab es allen den, die es begerten. Vnd, als disse weiße vnd form die beste ist, Szo were es auch die sicherste, Welchs auch[k]) die Augustiner in irem vornehmen beweget hat, das der alde gebrauch der messen[l]) widderumb vornewet wurde. Vnd in dem, das die Augustiner nicht wollen der messe misbrauchen Vnd frei vnd[m]) angetzwungen messe halden, thuen sie recht.

Das sie aber anzceigen, es ßal keiner allein communiciren, sleust nit vesth vnßers vornehmens, Wie wol es war ist, das die vrsach, ßo sie des[n]) ergernis halben anzceigen, Das die messe, Wie[o]) sie itzt von eim priester[p]) gehalden wirdt, vrsach gibt den andern einfeldigen priestern, in irem[q]) misbrauch der messen zu bleiben, gut gnug ist. Idoch bleibt nach, das man die swachen bruder im glauben ein zceit lang dulde vnd leide, bis sie besser im wort gots vnderweist werden, Als Paulus vns gelernet[r])[1]). Das sie auch anzceigen in der andern[s]) vrsach, das Christus im abend essen ir vyl sein leichnam gegeben hat, ist ein geschicht[t]), kein gesetz noch geboth.

[a]) der seiner B. — [b]) justuirt B. — [c]) ander fehlt B. — [d]) Welchs B. — [e]) in] zu B. — [f]) sunde B. — [g]) grosse, treffliche B. — [h]) keinen weg B. — [i]) eigen vnd fehlt B. — [k]) als disse . . . auch] aus dießer weys vnd form B. — [l]) messe B. — [m]) vnd fehlt B. — [n]) des] des des B. — [o]) wo B. — [p]) eim priester] priestern B. — [q]) jren B. — [r]) gelernet] gelert hat B. — [s]) andern fehlt B. — [t]) geschigke B.

[1]) Vgl. 1. Kor. 8, 9 ff.

Was sie aber in der[a]) dritten vrsachen, beider gestalt halben belanget[b]), angezeigt haben, kunnen wir nicht vorwerffen, wir kunnen auch nicht die eine gestalt allein gebenn[c]) ader nehmen gnuesam entschuldigen. Dan Christus hat es geboten vnnd ausgesatzt[d]), do er sprach: yr solt alle daraus trincken [1]), imperatiue[e]). Sie suchen wol schutz vnd[f]) helff rede, die eine gestalt geben ader nehmen zu entschuldigen, aber es ist[g]) nith ane ferlikeit. Darumb were von nothen, Das der erste gebrauch des sacraments widderumb in der Cristlichen kirchen eingesetzt vnd vornawet wurde.

Vnd summa summarum beslieslich do uon zu reden, wen wir die weis vnd form, wie es im ewangelio geschriben ist, hilden[h]), Szo weren wir der sach[i]) an allen zcweiffel gewisse vnd kunden nith yrren. Die weil wir aber mentzschen gesetz vnd ordenung, wie gut, heilig vnnd geistlich die scheynen, Do vor vns Christus vnd Paulus ßo offt vnd treulich gewarnet haben, halden, Szo wissen wir nicht, ab wir recht ader wol thun, Vnd sein aller[k]) sachen gantz[l]) vngewiß vnd zcweiffelhafftig. Vnd, wie wol es gewiß ist, Das durch[m]) mentzschen gesetz vnd lere die gantz[n]) welt vnd auch, wen es moglich were, die auserwelten sollen[o]) in yrthum vorfurt werden, Idoch ist solche gesetz vnd lere dem[p]) mentzschen in sein hertz[q]) alzo eingebildet, Das er mehr douon helt Vnd sie grosser acht dan gots gebot. Vff das die schrifft erfult wurde[r]): Extollitur[s]) supra omne, quod dicitur deus[2]).

Derhalben bitten wir in aller vnderthenikeit, E. kf. g. wolle, als ein Christlicher furst, zu der sache mit ernst thun vnd solchen misbrauch der messen in e. kf. g. landen vnd furstenthumen bald vnd sleunig abethun Vnd weltliche[t]) schande ader vnere, Das man e. kf. g. einen Behmen ader ketzer schelden wurde, gar nichts achten. Dan alle, die vmb gots worts willen ethwas thun, die mussen solchen hon, vnere vnd[u]) schande dulden vnd leiden, Vnd wirdt es ir[v]) keyner vortrag haben, Vff das e. kf. g. von Christo am jungsten tage nicht wie Capharnao[w]) vorgewurffen werde, Das solche große gnad[x]), wunder vnd barmhertzikeit in e. kf. g. landen vmb sunst, an vnßer zuthun gescheen, Das das heilige ewan-

---

[a]) der fehlt B. — [b]) belangende B. — [c]) allein die eine gestalt allein geben, geben B. — [d]) auffgesetzt B. — [e]) jmperature B. — [f]) vnd] ader B. — [g]) es ist fehlt B. — [h]) halten B. — [i]) der sach fehlt B. — [k]) aller] alle der B. — [l]) gantz fehlt B. — [m]) vnd zcweiffelhafftig ... Das durch] Dadurch B. — [n]) ganntzen B. — [o]) solden B. — [p]) den B. — [q]) in sein hertz fehlt B. — [r]) werde B. — [s]) Extollimini B. — [t]) weltlicher B. — [u]) vnd fehlt B. — [v]) ir fehlt B. — [w]) Charpharno B. — [x]) gnad] gnade vnnd B.

[1]) Matth. 26, 27.
[2]) 2. Thess. 2, 4.

gelium darjnne[a]) geoffenwart, erklert vnd an tag kommen ist. Derhalben er auch von e. kf. g. der gnad vnd gab, e. kf. g. vor allen andern kunigen vnd fursten ertzeigt, wirdt[b]) rechnug [sic] forderen. Szo viel aber betrifft die Augustiner[c]), ist vnßers bedunckens nicht[d]) sonde, allein messe halden, ßo man sonst der messe nicht missebraucht. Man ßal auch nymandt weren, allein vnd priuatim messehalden. Doch, wo disse dermassen anfingen, meß zu halten, wie sie sich lassen vornehmen, noch der form des ewangelii[e]), wissen wir nicht zuuorlegen. Bitten derhalben, e. kf. g. wollen es, als ein christlicher khurfurst, in gnedigs bedencken nehmen. Do mit beuehlen wir vns e. kf. g. in aller vnderthenikeit. Datum Wittenberg Sontags noch Luce Ewangeliste Anno ꝛc. xxi[0][f]).

E. khurf. G.
vnderthenige Diener
Jodocus Jonas, Probst.
Joannes Dolsch.
Andreas Carolstadt.
Tilomannus Pletner.
Hieronimus Schurff.
Nicolaus Amsdorff.
Philippus Melanchthon.

[Eingelegter Zettel.]

Auch, gnedigster Herre, jst Bruder Gabriel Augustiner vff das gerucht, ßo jme aus ethlichen worten seiner Predigt auffgelegt, Als solt er gepredigt haben, Das das sacrament solt nit angebetet ader geeret werden[1]), vonn vorstendigen vleissig vorhort, vnd sagt, das jme solch mit vnwarheit auffgelegt wirdt Vnd sein wort anderst, dan sie gelautet, außgelegt, Vnd heldet des artickels nicht anderst, dan das Christus, vnter dem sacrament gegenwertig, anzubeten vnd zueren sei.

Original. 2 Bogen und $^1/_3$ Blatt aus Papier. Adresse. Text des Schreibens und die Unterschriften, abgesehen von derjenigen Melanchthons, sowie der Zettel rühren von dem Wittenberger Universitätsnotar Nikolaus Sybeth her. Die Unterschrift Dölschs fügte Sybeth nachträglich ein.

---

[a]) darjnne fehlt B. — [b]) wurde B. — [c]) aber ... Augustiner] nuhe die Augustiner betriefft B. — [d]) nicht] keine B. — [e]) wie sie ... ewangelii fehlt B. — [f]) Sontags ... xxi[0]] Dinstags nach vndecimo milium virginiis Anno Domini xvc xxi. B. Das Folgende, auch der Zettel, fehlt B.

[1]) Vgl. vorher S. 28.

Eigenhändig ist vielleicht die Unterschrift Melanchthons. Siegel, nämlich diejenigen des Jonas und von Amsdorf, sind erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 21—24 (der Zettel ist nicht gezählt). — Daselbst Bl. 25—31 eine ziemlich fehlerhafte Abschrift, deren sachliche Abweichungen, mit B bezeichnet, ich mitteile. Der erste und letzte Teil dieser Kopie rührt von der Hand her, die für Hugold von Einsiedel die Abschriften der hernach mitgeteilten Schreiben Christian Beyers an Einsiedel vom 25. Januar 1522, Einsiedels an Karlstadt und Melanchthon vom 3. Februar 1522 usw. schrieb, und der mittlere Teil stammt von der Hand, die die hernach abgedruckte Instruktion Friedrichs des Weisen vom 25. Oktober 1521 schrieb. — Eine Kopie des Schreibens schickte Herzog Georg von Sachsen am 21. November 1521 dem Herzog Johann von Sachsen zu. Vgl. F. Geß, Akten und Briefe zur Religionspolitik des Herzogs Georg von Sachsen 1. Bd. S. 209f. — Das Originalschreiben und ebenso der Zettel sind bisher noch nicht gedruckt. Veröffentlicht ist nur der Hauptteil des Schreibens in und nach alten, freilich vom Original sehr abweichenden Drucken [1]) und ein Teil des Zettels Nik. Müller, Weimarer Lutherausgabe 8. Bd. S. 405.

---

[1]) Vgl. a) „Ernſtlich Handlung der Vniuer ſitet zu Wittenberg an den durchleüch tigiſten, Hochgebornen Churfürſten vñ herren Herr Friderich von Sachſen. Die Meß betreffend.“ 12 Blätter, wovon das letzte leer. in Quart.

Inhalt: Bl. aij[a]—b[a]: „Durchleüchtigster, Hochgeborner Churfürst, Gnädiger herr . . . in aller vnderthänigkait. E. CHF. G. Vnderthänige diener Jodocus Jonas, probst. Andreas Carlstadt. Philippus Melanchthon. Tileman Pletner. Nicolaus Amßdorffer. Johan Döltzk. Hieronymus Schurpff.“ — Dieses Stück entspricht unserer Nr. 16.

Bl. b[a]—biij[a]: „Instructio, was vnser lieber getreüwer Cristannus Beyer, Doctor, an Probst, Andream Carlstat, Philippum Melanchthonem vnd Johan Döltzk werben sol. Erstlich vnsern gruß zu sagen . . . vnd geschicht daran sein Chf. G. zu gefallen.“ — Dieses Stück entspricht unserer Nr. 20.

Bl. biij[a]—ciij[b]: Uolget vnderricht vnd vatschagl [sic] des Außschuß von der Vniuersitet auff das bedencken meines gnädigen Herren, die Meß belangend. Das bedencken, so vns von wegen . . . Luce am andern. Jodocus Jonas, Prepositus. Johannes Doelsch, Doctor. Andreas Carolstadius, Doctor. Hieronymus Schurff, Doctor. Philippus Melanchthon. Nicolaus Amßdorff, Licentiat.“ — Dieses Stück entspricht unserer Nr. 42.

Exemplar in Bretten, Bibliothek des Melanchthon-Gedächtnishauses. — Davon weicht das Exemplar der Kgl. Bibliothek zu Berlin Cu 7237 in seinem Text ab.

b) „Ernſtlich Handlung der Vniuerſitet zu Wittenberg an den Durchleüchtigſten, Hochgebornen Churfürſten vnd herren Herr Friderich von Sachſen, Die Meß betreffendt.“ Mit Titeleinfassung. 12 Blätter, wovon das letzte leer, in Quart.

Nr. 17. Johann Dölsch, Bedenken von der Messe, [Wittenberg 1521 Oktober 20 oder gleich danach][1].

Doctor Johannes Dolsch von Feltkirchen, bedencken von der Mesß.

Auß vnsers Gnedigsten Hern, des Churfursten zu Sachssen ꝛc., ansynnen vnd beger[2] hab ich zwen artickel furnemlich vermarckt.

Zum ersten, das sein C. G. begert zuwissen, warumb die bruder zu den Augustinern die messen lassen fallen. Vnd zum andern, das man mit vleis darob sein welle, das Newerung vermyden bleybe, so ferr es vmmer muglich sey.

Auf das erst, haben die Augustiner angezteigt, das sie darumb nicht Mesß halten wellen, do mit sie nicht sundigen Vnd den priestern nicht vrsach geben, zusundigen. Die von gelds wegen oder jrer fundation halben mesß zuhalten gedrungen werden.

Sie gedencken auch hinfurt nicht mer mesß zu singen oder zulesen, es gescheen dan predig vnder der Mesß vnd trostliche erjnnerung, warumb das heilig Sacrament eingesatzt sey.

Auch wellen sie nicht Mesß halten, sie haben dan mitcommunicanten, die sie beyder gestalt mit jnen berichten vnd communiciren mogen. Dan das sey gemes der einsatzung Christi vnd dem ersten gebrauch der Cristlichen kirchen, Wie dan zu den getzeiten der heiligen Aposteln vnd lang darnach sey gehalten worden.

Darauf schleusst der Außschusß, das es fast gut sey, das man nach vermogen die manchfeltige mysßbreuche der heiligen Mesß abthue von wegen mancher schwerer sunden

---

Inhalt wie bei Nr. a. — Exemplar in Berlin, Kgl. Bibliothek. — Vgl. zu den Drucken auch: Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen 1722 S. 427, 1060, Joh. Barth. Riederer, Nützliche und angeneme Abhandlungen aus der Kirchen-, Bücher- und Gelerten-Geschichte usw. S. 499. Aus diesen Drucken haben die darin enthaltenen drei Stücke in der Wittenberger, Jenaer, Altenburger, Leipziger, Haller (Walchschen) und Erlanger Lutherausgabe (opera latina varii argumenti vol. VI p. 217 sqq.), sowie das erste Stück im Corpus Reformatorum vol. I col. 465 sqq. Nr. 143 Aufnahme gefunden. — Da die Originale erhalten sind, sehe ich bei unseren Nummern 16, 20 und 42 von der Mitteilung der Varianten der Drucke ab.

[1]) Wenn das folgende Bedenken in einer Niederschrift des Georg Spalatin vorliegt, so erklärt sich dies daraus, daß der kurf. Hofkaplan das lateinische Original für Friedrich den Weisen übersetzte. Daß es sich aber tatsächlich um eine Uebersetzungsarbeit handelt, beweisen die Verbesserungen Spalatins im Text. Kropatscheck, Johannes Dölsch S. 77 Anm. 2 macht den Versuch, die Existenz des Schriftstückes zu bestreiten, weil er es in Weimar nicht finden konnte.

[2]) Vgl. vorher Nr. 14.

vnd vnrats, die Gott zu vneren vnd den menschen zu sunden vnd schanden reichen.

Als nemlich vnder andern mysßbreuchen sey, das man eynen ztwingt, das er wider sein willen mesß halten soll vnd musß. Das dan vnrecht ist. Vrsach. Dan ditz Sacrament begert je ein hungerige vnd durstige sel ꝛc.

Gefellt mir auch fast wol, das alle mysßbreuche abgethun werden, Nemlich das man nyemants ztwinge zu diser geistlichen speise.

Gefelt mir daneben auch, das die Augustiner, oder die lust dartzu haben, das wort Gottes predigen, als offt sie wellen.

Aber vor allen dingen soll man darob sein mit predigen, singen vnd sagen, das die priester offt vnd dick mesß halten, Vnd das gantz nyemants vberal disß Sacrament vnd trostliche speis semptlich oder sonderlich gewereth werde. Dan je disß sacrament ist die recht, fruchtbar vnd gewise artzney wider alle anligen, sunde, gebrechen vnd mangel der armen selen. Ist auch nichts trostlichers den vertzagten gewissen dan nyessung dises brots vnd weyns, So es geschicht in eynem vesten glauben vnd mit rechter hitziger begir, der sunde loß zuwerden. Dan es ist geschriben: Das ist der kelch des Newen testaments, der fur vil wirt zu der vergebung der sunde vergossen werden[1]).

Aus dem folgeth, das die Augustiner vnrecht haben, so sie den iren weren wellen, das sie nicht sollen priuatim oder allein mesß halten, Wie dan der gantz außschuss in iren ersten briefen vnterricht gethun hat. Dan das Christus die seinen erstlich bericht hat mit diser speis, Vnd das ir vil gewest seind, das heldeth man fur ein factum oder geschicht vnd nicht fur ein Mandat oder gebot.

Vil mer wer es vnrecht, so einer sagen wolt, das der warhafftig leib vnd das warhafftig blut vnsers Hern Christi nicht wesentlich oder warlich vnder der gestalt des brots vnd weins were. Auch wer das ein freuelhafftige meynung, wen einer hielt oder redeth, das der leib vnd das blut Christi solt nicht angebett werden. Dan, wo das blut vnd fleisch Christi ist, da ist warlich, wesentlich, gantz vnd gar die warlich gotlich Maiestet. Dan das wort ist fleisch worden, Johannis am ersten[2]).

Welchen vergotteten menschen Christum heyden vnd juden, jung vnd alt, gelerten vnd vngelerten, menschen, engel vnd teufel auf erden angebett haben vnd geert,

[1]) Vgl. Matth. 26, 28.
[2]) Vgl. Joh. 1, 14.

Wiewol etliche sagen, der Gabriel hab mer dan eynß offentlich gepredigt, man durff disß sacrament nicht anbeten. Er sey nicht darumb kommen.

Beschliesßlich sage ich mit dem ausßschuss, das nicht von noten ist, das ein priester, der mesß heldeth, mit im soll communicanten haben.

Ich achts auch dafur, das die Communion vnder beder gestalt sey den leyen von vnnoten. Dan wir wissen, das die nyessung mer geistlich den leyplich ist. Weyl dan vnder eyner eynigen gestalt so vil geistlichen ist als vnder beden gestalten vnd in disem Sacrament vil mer Res, das ist das ding selbs, dan die gestalt geacht soll werden, derhalben acht ich, das die entfahung vnder beder gestalt den leyen von vnnoten sey.

Wen dem auch nit also were, so wurden die vnmundige, neulich getauffte kinder, so sie also on disß sacrament sturben, verdammeth. Welchs doch wider die meynung der gantzen Cristenheit ist vnd wider die heilige schrifft, die do sagt Johannis am sechsten: Fur wahr, fur wahr, ich sage euch, Es sey dan, das ir essent das fleisch des sons des menschens vnd drinkent sein blut, so werdent ir das leben in euch nicht haben [1]). Welche schrifft auch die kinder belangt. Vnd doch, als Sant Augustin spricht, nicht anders dan geistlich das fleisch vnd blut vnsers Hern Christi essen vnd trincken [2]).

Es ist auch am tag, das die nyessung des hochwirdigen Sacraments vnder eyner eynigen gestalt im brauch vnd vbung der gantzen Cristlichen kirchen lenger den Tausent jar gewesen ist. Vnd es kan mir nyemants weisen, wen die kirch durch ein Concilium oder den Babst die eyn gestalt abgethun hab.

Ich halt es auch dafur, das die entfahung des hochwirdigen sacraments vnder eyner eynigen gestalt durch die Aposteln oder aber jre jungern bald nach jnen in die gemeyne Cristenheit kummen, gelert vnd also vnterricht sey worden.

Dan Sant Paul sagt zu den von Corinth am eilfften: Andere mer vnderricht wil ich euch geben, wen ich zu euch widerkumme [3]). Villeicht ist diser gestalt nyessung eyns von denselben, wiewol ich domit nichts will beschliessen, sondern die ding in iren wirden bleiben lassen.

[1]) Vgl. Joh. 6, 53.

[2]) Vgl. Augustini in Joannis evangelium tract. XXVI, 18. Migne, Patrologiae Lat. tom. XXXV col. 1614; Augustini de peccatorum meritis et remissione lib. I cap. 20, Migne l. c. tom. XLIV col. 123 sq.

[3]) Vgl. 1. Kor. 11, 34.

Ab die Mesß ein Opffer sey.

Das furnemst in der Messe ist die Nyessung oder Communion vnd entfahung des Sacraments. Also halt ich, das die Mesß, das ist die geistlich speysung vnd trenckung, keyn opffer sey, auch nyemants mer gut vnd selig dan dem allein, der sich diser speise in rechtem glauben gebraucht. Man gibt auch in der nyesung Gott nichts, Sondern man nymbt von im gnad vnd vergebung der sunde. Also bin ich dises falls der sach mit dem ausßschusß eynig, das die Mesß diser gestalt keyn sacrificium oder opffer ist.

Wen man aber die Mesß nenneth nach dem gewonlichen brauch, wie man itzo allenthalben alles das die Mesß nenneth, das zu der Mesß gehort oder in der Mesß geschiedt, so acht ichs dafur, das die Collecten, andacht, vorbitt, ermanung ꝛc. wol mogen ein Sacrificium oder opfer genennt werden.

So auch einer ein aug hett auf das hoch opffer, das Christus zu der zteit seines leidens ein mal fur vns alle Gott, seinem vatter, am heiligen Creutz geopffert hat, desselben leidens gedechte vnd dancketh, Auch die woltath vor Gott vnd den menschen rumeth, sich in den bescheidenen guttern erlustigeth, Sich also durch solche entfangene guter vnd gnaden erfreweth vnd das ein geistlich Sacrificium oder opffer nenneth, in welchem er Gott des hohen opffers seines sons vnd bittern todts ermaneth, der irreth nicht, so er diser gestalt disß gedechtnus, so in der Mesß geschiedt, eyn opffer nenneth. Dan also nennen es Sant Paul, Sant Cyprian, Sant Ambrosius, Sant Augustin vnd alle Lerer gemeiniglich miteinander.

Von den Selmessen.

Das die Mesß den Selen behilfflich vnd trostlich sey, beweist Sant Gregorius im vierden buch dialogorum durch vil erfarung bey seinen getzeiten[1]). Vor im auch Sant Augustin im buch Enchiridio[2]) vnd im buch von der sorge, die man fur die toten haben soll[3]), vnd im buch der Fragen Dulcitii[4]).

Ist auch gewest bey Sant Cyprians zteiten, der vor Sant Augustins zteiten gewest ist.

Diser meynung seind auch gewesen Sant Hieronymus, Sant Ambrosius vnd Sant Bernhard.

[1]) Vgl. Gregorii dialogorum lib. IV. cap. 40, 55, 57, Migne, Patrologiae Lat. tom. LXXVII col. 396 sq., 416 sqq., 424 sq.

[2]) Vgl. Augustini Enchiridion cap. 110, Migne l. c. tom. XL col. 283.

[3]) Vgl. Augustini de cura pro mortuis gerenda cap. 1, 3, Migne l. c. col. 593.

[4]) Vgl. Augustini de octo Dulcitii quaestionibus quaest. II, Migne l. c. col. 157.

Ich laß mich auch daran benugen. Ich wil jnen auch gern glauben. So bin ich zu dem vngetzweifelt, sie seind der meynung nicht gewesen, vns zubetriegen.

So gibt es auch das erste buch Machabeorum[1]), Welchs auch etliche von den vnsern, vnd nicht die geringsten, fur ein bewert, gotlich vnd rechtfertig buch halten.

Ich hore auch, das die eldisten Stifft jerlich begeen vnd mit vleis gedencken jrer stiffter mit vil solenniteten, als zu Bamberg den heiligen keyser Heinrich vnd Sant kunigunden, seyn eeliche gemahel,

Zu Halberstadt vnd Maydburg[2]) die keyser Otten.

Das Meyland ein andern Canon soll haben dan Rom vnd andere kirchen, zweifel ich ser. Vnd laß mich beduncken, es sey eben der Canon oder die Stillmesß, die in den Romischen buchern seind. Dess wir grosse antzeigung haben aus Sant Ambrosius buchern von den sacramenten, der ein Bischoff zu Meyland gewest ist, Sonderlich im Vierden buch von den heiligen Sacramenten, do im Funfften vnd sechsten Capitel ein groß teyl des Romischen Canons von wort zu wort jnnen geschriben steeth. An welchem ort Sant Ambrosius dise wort sagt: Qui semper pecco, semper debeo habere medicinam, Das ist, Der ich alletzeit sundige, soll auch alletzeit die artzney haben[3]).

3 Papierfoliobogen von der Hand Spalatins. Auf der Vorderseite des ersten Blatts von demselben das Rubrum „Doctor Johannes Dolsch Feltkirchen bedencken von der Mesß 1521". Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 81—86. — Erwähnt wird dieses Bedenken von v. Seckendorf, Historia Lutheranismi Lib. I Sect. 54 § 130 add. I(d) und Nik. Müller a. a. O. S. 405.

Nr. 18. Felix Ulscenius[4]) an Wolfgang Fabricius Capito, Wittenberg 1521 Oktober 23.

Insigni viro, domino Capitoni, Benefactori suo beneficentissimo.

S. D. Peropportune mihi redditę sunt tuę[a]) literę liberalitate in me ac piis παραίνεσι[b]) refertę, munificentis-

[a]) hae Jä. — [b]) paraenesibus Jä.

[1]) Vgl. 2. Makk. 12, 46.

[2]) Magdeburg.

[3]) Vgl. Ambrosii de sacramentis lib. V. cap. 5 sq., Migne l. c. tom. XVI col. 443 sqq. Das Zitat steht col. 446. — Da die Niederschrift Spalatins mit diesem Satz am Ende der Seite abbricht, vermute ich, daß der Schluß fehlt.

[4]) Vgl. vorher S. 12 Anm. 2.

sime domine preceptor, quibus flagitabas, ut tibi aliquid nouarum rerum renunciarem, cum ego idipsum destinassem. Addidisti ergo calcaria sponte currenti[1]). Nam nec me timide uti decet eo, quod oblatum est, nec te grauari, quod popocisti [so][a]). Rem igitur nouam sic accipe! Concionatus est magister Gabriel Augustinianus nuper contra Sacrificium misse; nam in illo valde grauiter peccari dicebat[b]), cum in signum tantum nobis sit a Christo traditum, quod ut offerri non debeat, ita nec adorari, hac vna anchora nisus: Deus in spiritu et veritate adorandus est[2]), et plane contra jnstitutionem Christi esse. Illi hodie Augustiniani missas suo in coenobio in vniuersum sustulerunt. Karolstadius posiciones disputandas in medium protulit[3]), vtrinque aliquandiu concertatum est. Voluit enim Karolstadius contra missarum abusum prius predicandum esse. Deinde toto vvittenbergensi populo in vnum congregato jllorum consensu abrogandum; nam ibi periculum charitatis agi. Monachi contra magis aiebant inspiciendum fidei periculum. Hac enim vna re fidem extinctam esse. Tandem res ad Philippum[4]) delata; is de Adoracione sacramenti se cum Karolstadio sentire adseruit. γὰρ[c]) τῷ χριστῷ πιστεύειν, ubi vbi sit. Porro ipsum vehementer male habere, quod litigarent de prepucio, quod extra christianismum[d]) esset, adeoque vilibus de rebus. Quandoquidem Paulum in totum sustulisse Circumcisionem in Corinth., cur ergo non missas antiquandas esse. Immo Augustinianos et[e]) suam habere ecclesiam adeoque bono exemplo egisse, quod secum dispensassent porro[f]) non missare. Karolstadius voluit eciam tempora esse conferenda. Id, dixit Philippus, me[g]) non mouet[h]), quia[i]) hic in Capharnaum satis predicatum est, quid quod ipsi adhuc et perpetuo in ritibus herent! Monachi factum Christi pro se habent, ut maxime jnsanirent Pharisei. Quesiuit Karlstadium[k]) Philippus, quid hac de[l]) re magistratui consuleret; respondit: contra nundinationes, que in templis fierent, non eciam[m]) priuatas missas. At, aiebat Philippus, non alia quam ista via illis occurri potest. Incipiendum est, tandem[n]) nihil fieret; non respi-

[a]) Nam nec . . . popocisti fehlt Jä. — [b]) dicebat] aiebat Jä. — [c]) γὰρ] καὶ Jä. — [d]) Christianum Jä. — [e]) et Augustinianos Jä. — [f]) porro] nove Jä. — [g]) me] nec Jä. — [h]) monet Jä. — [i]) quod Jä. — [k]) e Karolstadio Jä. — [l]) de] in Jä. — [m]) eciam] contra Jä. — [n]) est tandem! Jä.

[1]) Vgl. zu diesem Sprichwort C. Plinii Caecilii Secundi epist lib. I. 8. 1.

[2]) Vgl. Joh. 4, 24.

[3]) Vgl. vorher S. 33 Anm. 5.

[4]) Melanchthon.

ciendum est retro ei, qui[a]) manum aratro adplicuit[1]). Scio et dominacionem vestram rem immutatam velle. respondit Karolstadius: maxime, tamen sine tumultu et Aduersariorum calumniandi ansa. Praeterea huic jnterfuit negocio[b]) hospes quidam Ertfordianus[c]), grauis certe vir et prudens. Is dicebat se maxime dolere, quod res tantis ageretur tragediis, quandoquidem, si ipsi sicut Erasmus hactenus processissent, rei hodie consultum esset. Huic Karolstadius respondit. Vbi scommata et jnuectiuas ex Prophetis, Euangeliis et Apostolorum scriptis eradicarint, se deinde modeste atque tranquille scripturos. Postremo Jonas in arce[2]) prouinciam buccinandi verbi diuini subiit. Ille adeo, ut antea[d]) a nullo factum esse vidi, ardentissime in abusus et ritus missarum inuehitur adnitens omnes radicitus euellere breui. Singulisque diebus tantum[e]) vnam celebrari statuere[f]) missam, sub qua populus vtraque specie communicare debeat. Deus, oro, ecclesię suę bene cedat, faxit. Quod vero scribis, ne te celem[g]), quod ad principem[3]) et te attinere[h]) putaro, jd sedulo mihi faciendum, si qua[i]) audiero, persuasum est. Caetera tua consilia, ut sunt pia, ita quoque gratanter amplectar[k]) et in iis, quę ad te vel principem[l]) attinere videbuntur[m]), diligenter significabo. Scio enim, omnium optime, quam velles reipublicę christianę consultum, sed a nostracium via diuersa. Dominus suo illustret spiritu[n]) corda Optimatum, ut tandem misero consulatur popello. Remboldus nullas non adit lecciones Philippi domique non rarenter elegantioribus insudat literis[o])[4]). Bene vale, me totum tibi deuoueo. VVittenbergę 23. Octobris Anno xxi[p]).

Felix[q]) Vlscenius tuus.

Tractatuli, quos hic[r]) tibi tramitto[s]), his diebus a nostratibus elaborati sunt[5]).

[a]) qui] quod Jä. — [b]) huic negotio interfuit Jä. — [c]) Daneben bemerkte Ulscenius am Rande: Femilius[6]). — [d]) antea fehlt Jä. — [e]) tamen J. — [f]) studuere Jä. — [g]) velem Jä. — [h]) pertinere Jä. — [i]) quae Jä. — [k]) amplector Jä. — [l]) quae ad Principem vel ad te Jä. — [m]) videbantur Jä. — [n]) spiritu suo illustret Jä. — [o]) literis] libris Jä. — [p]) Anno xxi] 1521 Jä. — [q]) Felix Jä. — [r]) hic fehlt Jä. — [s]) transmitto Jä.

[1]) Vgl. Luk. 9, 62.

[2]) Schloß- und Stiftskirche.

[3]) Kardinal Albrecht.

[4]) Vgl. über Rembold vorher S. 12 Anm. 2. Auch schon im Januar 1521 hörte er alle damals von Melanchthon gehaltenen Vorlesungen. Vgl. Hartfelder a. a. O. S. 113f.

[5]) Unter diesen Schriften dürfte sich befunden haben: Ein Urteil der Theologen zu Paris über die Lehre D. Luthers usw. Vgl. Nik. Müller in der Weimarer Lutherausgabe 8. Bd. S. 262.

[6]) Johann Femel aus Erfurt, Freund des Eoban Heß, wurde an der Universität seiner Vaterstadt 1508 immatrikuliert und 1511

Original. Papierfolioblatt. Siegel erhalten. Basel a. a. O. Bl. 99. Eine Abschrift davon Zürich a. a. O. Danach gedruckt Jäger a. a. O. S. 508 ff. C. Eine weitere Abschrift Straßburg i. E. a. a. O., Thesaurus Baumianus I Bl. 196 f.

Nr. 19. Kurfürst Friedrich der Weise an Christian Beyer, Lochau 1521 Oktober 25.

got walds.
von gots gnaden.

Hochgelarter, Lieber getrewer vnd Rat. Vns haben ytzo der probst, doctor feltkirchen, doctor Carolstat, Er Tilemanus pletner, doctor Hieronimus, Licenciatus Amstorff vnd Magister Philipus [so] in sachen, der Augustiner zu wittenberg furnemen belangend, geschriben[1]), wie du villeicht magst vernomen[a]) haben. Alß ist vnser Begere. du wellest jne nach antzeige vnsers genedigen gruß[b]) laut jnligender Instruccion[2]) von vnsert wegen darauf werbend antwort geben vnd ye in dem vleiß haben, das sie die[c]) sache wol bedencken, domit beswerung verhut; dan du hast zu achten, das durch die zu wittenberg solche veranderung[d]), die so lang gestanden, on zuthun ander leut mer beswerlich mogen[e]) erhalden werden. Darvmb wellest die sachen zum besten vleisigen, vnd, was dir begegen werd, das wellest vns mit wider schickung der Instruccion durch dein schreiben des aigentliche bericht tun. In dem tustu vns zugefallen. Datum zur Lochaw am Freitag Sand Crispini[f]) vnd Crispianen [sic][g]) tagk Anno domini 1521.

Doctor Cristannus[h]).

Konzept von der Hand des kurfürstlichen Sekretärs Hieronymus Rudelauf. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 34. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 470 Nr. 144.

---

[a]) vernomen] davon CR. — [b]) gnädigsten Grußes CR. — [c]) der CR. — [d]) solche veranderung] solche (Dinge) und anderes CR. — [e]) beswerlich mogen] möge CR. — [f]) Crispin CR. — [g]) Crispinianen. — [h]) Doctor Cristannus] (Friedrich) CR.

zum Baccalaureus und 1513 zum Magister daselbst promoviert. Er war Domherr sowie Professor in der philosophischen und hernach in der theologischen Fakultät zu Erfurt. Er starb 1554. Im Gegensatz zu Heß war er später ein Gegner der Reformation Luthers. Vgl. über ihn Krause, Helius Eobanus Hessus 1. Band S. 147, 204, 247, 352, 365, 415, 2. Band S. 125. Oergel in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 15. Heft S. 114, Bauch, Die Universität Erfurt im Zeitalter des Frühhumanismus S. 165 ff. u. ö.

[1]) Vgl. vorher Nr. 16.

[2]) Vgl. hernach Nr. 20.

Nr. 20. Kurfürst Friedrich der Weise. Instruktion für Christian Beyer, [Lochau 1521 Oktober 25].

Instruction. Was vnser Rath vnnd lieber getrewer. Cristannus[a]) Beyer, doctor. An probst. Johan Doltzsch. Andreas Karstad [so][b]), Thilemannen[c]) pletner, Hieronimum Schurff, Nicolaen Amstorff vnd philippum Melanchton [so] werben sol.

Erstlich vnnßern grus zusagen Vnnd volgend alßo zuwerben: Nachdem mein gnedigster her jn vergangen tagen dem hochgelarten Gregorien Brugk, doctor, beuolen, von wegen seiner Churf. gn. an die vniuersitet vnnd Capittel alhie zu wittenbergk zuwerben, das an sein Churf. g. gelangt hette, das manicherley zu wittenbergk solt furgenomen werden, vnd sonderlich, das die Augustiner jn etlichen tagen nit meß gehalten. Nu wusten sein Churf. g. nit, wie es mit dießem furnemen gestalt hette, vnd ob was daran were oder nit. Besonder weyl sie, die vniuersitet vnd Capittel, seinen Churf. gn. nichts geschrieben ader antzaige daruon gethan hetten. Wan dan sein Churf. g. allemalh[d]) geneigt gewest, souil an jren Churf. gn., das zufurdern helffen, So dem hailigen Christlichen glauben zu stergke het geraichen mogen, jrer Churf. g. gemute, wille vnnd meynung were auch noch nit vnd solte abgotwil jrer churf. gn. leben lang nit sein, sich anders dan ein christlicher furst zuhalten vnd zuertzaigen, Darumb hetten sein churf. g. die Loblich vniuersitet vnd Stifftung zu wittenbergk auffgericht, domit vil gelerter Leuth Aldo solten ertzogen vnd erhalten werden. Wie dan got Lob vor augen. Derhalben were seiner churf. g. begern gewest, wo etwas vnzymlichs furgenomen were oder furgenomen wurd, das sie, als die, so es verstunden, die einsehung haben wolten, domit nichts furgenomen, noch vnderstanden wurd, daraus beschwerung erfolgen mocht, vnnd die ding wol zu bedengken, auff das die sachen auff guthe wege gericht, domit zwispeldigkait, auffrur vnd beschwerung verhut wurden ꝛc.[e])[1]).

Als het seinen Churf. g. Doctor Brugk folgend wieder geschrieben, das auff solche sein werbung die vniuersitet vnnd capittel ein außschus gemacht, eigentlich zuerkunden. Was Magister Gabriel Augustiner gepredigt hette, vnd mit den Augustinern zuhandeln, mit Meßhalten noch zur

[a]) Christianus CR. — [b]) Carlstatt CR. — [c]) Thielemann CR. — [d]) allezeit CR. — [e]) ꝛc. fehlt CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 8.

zeit kein anderung zumachen oder einzufhuren ꝛc., Sondern Bey der alden weyße zubleyben, Biß sie von jrem vicarien beschied erlangten oder die ding jn der vniuersitet baß disputirt vnnd beratschlagt wurden. Vnd, wo sich die Augustiner nit wolten weyßen lasßen, So wolten sie Alsdan ein Ratschlag stellen vnd jr bedengken, was darjnne zuthun sein solte, seinen Churf. g. antzaigen.[1])

Darauff hette Berurter außschus mit den Augustinern gehandelt vnd entlich den abschied genomen, das die Augustiner jr furhaben, bewegknus vnnd grunde den doctoribus jnwendig zweien tagen schrifftlich vbergeben solten. So wolten sie sich alßdan darauff bedengken vnd ferner dauon handeln, doch das Mitler zeit die newerung verbleiben ßolte[2]).

Als hette berurtter Außschuß durch jr[a]) schreyben[4]) seinen[a]) Churf. gn. jtzt etlich vrsachen der Augustiner furnemen vnd darneben jr[5]) bedencken angezaigt vnnd jm Beschließ gebeten, das jr Churf. g., Als ein eristlicher furst, zu der Sache mit Ernst thun vnnd Solchen mißbrauch der mesßen jn jrer[b]) gnaden Churfurstenthumb vnnd Furstenthumben[c]) bald vnd Schlewnig abthun vnd weltliche schande oder vnere, das man sein Churf. g. einen Behemen[d]) oder ketzer schelden wurde, gar nichts achten wolte. Dan alle, die vmb gottes worts willen etwas thun, musten solchen hon, vnere vnnd schande dulden vnd leyden, vnnd jr keiner[e]) des vertrag haben, Auff das von Christo seinen[f]) Churf. g. am jungsten tag nit wie Capharnao furgeworffen wurde, das solche grosße gnad, wunder vnnd Barmhertzigkait jn jrer Churf. g. Landen vmbsunst, ane jrer Churf. g. zuthun geschee, das hailig Ewangelium darjnne geoffenbaret, erklert vnnd an tag komen were. Derhalben Christus auch von sein[g]) Churf. g. der gnaden vnnd gab[h]) (jren Churf. g. vor allen andern konigen vnnd fursten ertzaigt) wurde rechnung fordern ꝛc., welchs alles sein chf. g. seins jnhalts hetten horen leßen.

Darauff sein Churf. g. euch anzuzaigen mir beuolen, das seiner Churf. g. gemut vnnd meynung allewege gewest vnnd[i])

---

[a]) sein CR. — [b]) jrer] ihrer Chf. CR. — [c]) Fürstenthum CR. — [d]) Behem CR. — [e]) keiner] keiner würde CR. — [f]) sein CR. — [g]) seiner CR. — [h]) Gaben CR. — [i]) vnd fehlt CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 10.

[2]) Vgl. vorher Nr. 13.

[3]) Man erwartet „sein“. Denn in der direkten Anrede an den Ausschuß steht im Entwurf Spalatins „in ewrm schreiben“.

[4]) Vgl. vorher Nr. 16.

[5]) Man erwartet „sein“ aus demselben Grund wie vorher Anm. 3.

abgotwil furder auch sein ßol, Souil als an sein gnaden. das zufurdern[a]) helffen, So dem gotlichen wort zu eren vnnd dem hailigen Christlichen glawben zu Sterke geraichen magk. vnnd sich, wie einem Christlichen fursten geburt, wie sein Churf. g. euch dan hieuor auch haben antzaigen lasßen, zuhalten vnnd zuertzaigen[1]). Sein Churf. g. Bedengken aber vff ewer schreyben, das nit vngut ßein solt, weil das ein grosße sache ist vnd das gantz commun gemeiner Christenhait betriefft, das jr euch jn dem nit vbereylet: dan seiner Curf. g. bedengkens mocht solchs durch euch, als einen kleynen tail, schwerlich erhaben werden. Wu auch solchs jm hailigen Ewangelio gegrundt, So werden vngezweyuelt mehr Leuthe das auch daraus vermergken vnd dem anhengig werden; vnnd, wan das beschee, So mocht die veranderung mit dem gemeynen hauffen Bestendiglich vnnd sonder beschwerung furgenomen werden. Dan mein gnedigster[b]) her magk nit bericht werden, wan dieße ordnung zu celebriren missam, die nu villeicht vil hundert jhar durch die gantze Cristenhait gehalten, angefangen, vnd die, der sich die Aposteln gebraucht, auffgehort habe. Zu dem solt auch zubedengken ßein, weil die kirchen vnnd closter gemeiniglich vff mesße halten gestifft ßein, was folgen wurd, wan man die mesßen fallen ließ. Dan jr wist, wan die vrsache abgeet, so vergehet domit die folge vnnd wirgkung der vrsachen. Auß dem auch abzunemen, das man den kirchen vnnd clostern die einkomen enthalten vnnd abziehen wurd. So sich dan vnderstanden, derhalben jmants aufflegung zuthun, ketzer oder verfolger der kirchen zuschelden, So mochten manicherley beschwerung erwachsßen, wie jr selbs zuermessen habt. Das hat mein gnedigster her euch gnediger meynung nit verhalten[c]) wollen. Vnnd, weil jr jn dem Bey seinen Churfurstlichen gnaden, Als eynem Leyhen. der der schrifft nit bericht, ansuchen gethan, So jst ßeiner Churfurstl. gnaden Begere, das jr sampt den andern glidern der vniuersitet vnnd capittel Alßo jn die Sache sehet, das nichts furgenomen. noch vnderstanden werde, daraus zwispeldigkait, Auffrur vnd beschwerung erfolgen mocht, Sondern die Sache wol bedencken vnnd vff die wege vnnd mittel helffen richten. das sie der hailigen cristlichen kirchen zu gutem geraichen vnd auffrur vnd beschwerung verhut werde. Des[d]) wil sich mein gnedigster her zu Euch allen vnnd jdem Beßonder[e]) vorsehen, vnnd geschiet daran sein Churf. g. zugefallen.

Eigenhändige Unterschrift des Kurfürsten.

---

[a]) fördern CR. — [b]) gnädiger CR. — [c]) vorhalten CR. — [d]) Das CR. — [e]) besonders CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 8.

Original 2 Papierfoliobogen. Der Text ist von der Hand geschrieben, die vorher S. 41 erwähnt wurde. Siegelspur, jedoch mit grünem Wachs, erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 8—10. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 471 sqq. Nr. 145. — Ueber die sonstigen Drucke vgl. vorher S. 41 f. Anm. 1.

Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 35—38 ist der Entwurf zu dem voranstehenden Schriftstück erhalten. Die Ueberschrift „Von Gottes gnaden Fridrich ꝛc.", Gruß und Anrede beweisen, daß die Instruktion ursprünglich als Reskript des Kurfürsten an den Ausschuß geplant war.

In dem Entwurf selbst ist eine doppelte Gestalt zu unterscheiden, zunächst eine frühere, die Spalatin schrieb. Ihr erster, bis zu den Worten „welchs alles wir seines einhalts haben horen lesen" reichender Teil fand, abgesehen von Ueberschrift, Gruß und Anrede, nahezu im Wortlaut in der Instruktion Verwendung, während ihr zweiter getilgt und durch einen von dem kurfürstlichen Sekretär Hieronymus Rudelauf geschriebenen Text ersetzt wurde. In dem auf diese Weise entstandenen jüngern Entwurf, der auch in die Instruktion aufgenommen wurde, fanden allerdings Stücke der Spalatinschen Niederschrift Berücksichtigung. Letztere hat folgenden Wortlaut:

Vnd wellen euch nit verhalten, das wir nachmals bedencken, weil dise sach ein grosse Newerung belangt vnd ir der ding selbs nit eynig gewest seyt vnd villeicht noch nit schlussig seyt, was in dem allenthalben das beste sein solt, es welle von noten seyn, das ir euch in keyn weg vbereylt, Sondern die sachen mit guter musse baß ztimlicher vnd vnbeschwerlicher weise disputirt, ermesseth, bedencketh, bewegeth vnd handelt, Auch andere leuth anderswo doruon last reden, handeln vnd disputiren vnd die sachen, so das gantz Commun der gantzen Cristenheyt betrifft, nicht allein furnemen, sondern in weyter bedencken zukommen lassen.

Ir habt auch zuermessen, nach dem die kirchen vnd Closter gemeiniglich auf die Messen gestifft seind, was darauß erfolgen wolt, wen man sich der Messen enteussern, oder das man die Messen abethun solt oder wurd. Dan, wo man die Messen wurd lassen fallen, so wurden auch die rendt, guldt vnd ztinse, so derhalben in vortzeiten gestifft, hinfur nicht mer folgen vnd gereicht werden.

Demnach wellen wir vns versehen, ir werdt alle sachen mit vleis wol bedencken vnd mitler zteit nichts vntzimlichs furnemen oder furnemen lassen, daraus mysshellung vnd beschwerung mochten erwachssen, Sondern die ding dohin helffen richten, domit sie durch gute mittel vnd wege Gott zu lob vnd der heiligen Cristlichen kirchen zu gutem mogen reichen.

Daran thut ir vnser meynung. Datum.

Nr. 21. Kurfürst Friedrich der Weise an Justus Jonas, Johann Dölsch, Andreas Bodenstein, Tilmann Plettner, Hieronymus Schurf, Nikolaus von Amsdorf und Philipp Melanchthon. Lochau 1521 Oktober 25.

got walds.
Von gots gnaden.

Vnsern gruß zuuor. Erwirdigen, wirdigen vnd hochgelarten, lieben Andechtigen, getrewen vnd Rat, wir haben Ewer schreiben, so ir vns ytzo der Augustiner bey euch zu wittenberg furnemen halben getan[1]), vernomen vnd dem hochgelarten, vnserm Rate vnd lieben getrewen, Cristannen beyer, doctor, beuolhen, euch darauff vnser bedencken vnd meynung zuerkennen geben[2]), wie jr dan von jme vernemen werdet. Derhalben ist vnser Begere, jr wellet dasselb von jme anhoren vnd datzumalh darjnnen glawben geben. Daran tut jr vns zu gefallen. Datum zur Lochaw am freitag Sand Crispini vnd Crispianen [sic] tag Anno domini 1521.

an Probst, Joannes Doltzsch, Andreas Carolstat, Tylemannus Pletner, Hieronimus schurff, Nicolaus Amstorff, Philippus Melanchon [sic].

Konzept von der Hand des kurfürstlichen Sekretärs Hieronymus Rudelauf. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 33a.

Nr. 22. Christian Beyer an den Kurfürsten Friedrich den Weisen. Wittenberg 1521 Oktober 30.

[Adresse weggelassen.]

Durchleuchtigister, Hochgeborner Furst. Ewernn churfurstlichen gnaden synd meyn schuldig vnd vntherdenige dyenst zuuornn. Genedigster Churfurst vnd Herr. Vff ewer churfurstlich gnadenn jungsten beuelch[3]) hab ich am Sonabenth nechst verschyenen [26. Oktober] e. ch. f. g. credentz[4]) dem außschueß der jhenen, ßo e. [ch.] f. g. von der Augustiner sach zue Wittenbergk geschryben haben[5]), vberanthworth vnd dye werbung lauts der vberschickten Instruction[6]) gethaen. Darauff sye eyn bedenckenn genumnen,

[1]) Vgl. vorher Nr. 16.
[2]) Vgl. vorher Nr. 19 und 20.
[3]) Vgl. vorher Nr. 19 und 20.
[4]) Vgl. vorher Nr. 20.
[5]) Vgl. vorher Nr 16.
[6]) Vgl. vorher Nr. 20.

vnd, wye woll ich sye zum teyll mitler zeyth vmb anthworth angeredth, Szo vermerck ich doch, das der außschueß noch nichts eynhelligs beschloessenn. Dar zue dye sach von ynen an dye Vniuersitet vnd Capitell nicht gelangeth. Welchs ich e. ch. f. g. nicht hab wellen bergenn. Wes[a]) ich aber von yenen zur anthworth erlang[b]), sall e. ch. f. g., den ich mith vleyß zuedynen schuldig, vngeseumbth zuewissen werdenn. Datum Wittenbergk Mithwoch nach Simonis et Jude[c]) xxi.

E. Ch. F. G.
williger
Christannus[d]) Beyer D.

Original. Papierfolioblatt. Siegelspur erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 47. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 474 Nr. 146.

Nr. 23. Konrad Helt an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg [1521] Oktober 30.

[Adresse weggelassen.]

Durchlauchster, hochgebornner churfurst, gnnedigister herr, meynn verpflichte dinst vnnd jnniges gebeth seynnth ewrenn churfurstlichenn gnnadenn alleczeyt bereyth. Gnnedigister churfurst[e]), ewrenn churfurstlichenn gnnaden fuge ich clagennde zuwissenn, das vor eczlichenn wochenn ein gros vneinikeit oder zwitracht, got sey es geclaget, vnter vnns entsprungenn der messenn halbenn, Also das eczliche vnnd vast der meyste hauffen meiner bruder sich beschwerenn, nach weyß, wie pis[f]) her[g]) in der kirchenn gehaltenn, lenger meß czu haltenn. Vnnd gebenn fur, das solcher geprauch wider die einseczung des heiligenn[h]) Sacramentez sey. Ob aber nun solches alles, das si meynenn, grunth der schrifft hab, weiß ich nit. Also habenn sie an mich gelanget, das in der wochenn eyn mal oder offter, wu[i]) es geschehenn kunth, ein meß wurdt gehaltenn. Vnnd dor pey geschehe ein predig, vnnd die anndere bruder alle oder eczliche, die es begertenn, nemen das Sacrament von des officiatoris henndt vnder peyder gestalth. Sunst solt kein meß mehr vnnd in keyner andern gestalt gehaltenn werdenn; dan, wu[k]) es anders gesche, kunth es an sundt nicht abgen. Etliche aber, alß ich vnnd andere mer,

---

[a]) Was CR. — [b]) erlangen CR. — [c]) Simonis et Jude] Sanct. Iudae CR. — [d]) Christianus CR. — [e]) meynn verpflichte . . . churfurst] ꝛc. — [f]) pis]wir CR. — [g]) hier CR. — [h]) heiligenn fehlt CR. — [i]) wu] wenn CR. — [k]) wu] wenn CR.

haben solches, welches reichenn mocht zu mercklicher ergernus des volks, an ersuchung ewer churfurstlichenn gnnadenn vnnd verwilligung vnser obersthen mit ynn nit wollen eyn gan. sunder auff geschobenn alle meß, also das keine weder gesungen, noch gelesen werdt, also lang wir ewer churfurstliche [sic] gnnaden gemuth vnnd vnnser prelaten willenn vernemenn.

Es wer auch vnmuglich gewesen, wu[a]) man den alten geprauch zugelassen het, das nit zugleich auch die new weys het angefangen. Es gedaucht[b]) mich, auch gerathner sein vnnd leichter zuuerantborten vor ewer churfurstlichenn gnnaden vnd gemein der stat, das das alt nit gehalten wurdt. dan das das new czugelassen wurdt, welches reichen mocht zu vngedulth ewer churfurstlichen gnaden, ergernus des gemeinen Volckes Vnd velleichet auch, das got wendt, zubeschedigung der lanndtschafft vnnd vnsers ganczenn ordens. Also werdt kein meß pey vnns gelesenn. Welches ewer churfurstliche gnnade, di weil es zu vermeidung ergernus vnnd vmb das[c]) pestenn willen geschicht, mir vnderthenigen nit verargenn, noch vngnnedigklichenn verweysen wöll. Es hat ie (das[d]) weys got) nit anders mugen geschehenn. Ich geb auch ewer churfurstlichenn gnnaden vnterthenigklich zuerkennen, das der meyste deyl gener parthey niderlender seyn vnnd disem ewer churfurstlichen gnaden closter nichczet[e]) zukörich, Vnnd allein vmb der lernung willen von vnserm[f]) öbersten her gesanndt. Vnnd hie nicht anders (zwen aus geschlossenn) dan gest gehalten werden, Vnnd gar kein gewaltt haben, sich des aller wenigsten zubemechtigen. Die weil si sich ie wider meinen willen Vnnd an ersuchung[g]) vnser obersten einer solchen vermessenheit muthwilligklichen vnderstannden.[1]) E. C. G. wol es vmb gottes willen weder den orden[h]), noch das closter, hie czu wittenberg gelegen. entgeltten lassenn. Es ist ie mit gewalth vnd an mein vnnd meiner öbersten verwilligung geschehenn. Ich hab auch auff eigen kost ein potten gesanndt zu vnserm vicario[2]) vnd im den zwitracht von[i]) anfang pis an das endt erzeltt vnd weis. das ers kein gefallen dragen werdt, sunder mit ernst betrachten, das solcher vermessenbeyt gerathen werdt. Solches hab ich E. C. G., alls meinem allergnnedigisten herren, nit wissen zuuerpergen. Vnter welcher beschucz (nach gott

[a]) wu] wenn CR. [b]) gedacht CR. — [c]) des CR. — [d]) diess CR. — [e]) nicht CR. — [f]) unsern CR. — [g]) Ansuchung CR. — [h]) orden] andern CR. — [i]) vom CR.

[1]) Hier fehlt das Verbum; man erwartet „so gelangt an", „so bitte ich" od. dgl.

[2]) Generalvikar Wenzel Link. Vgl. über ihn vorher S. 21 Anm. 3.

ich mich will, alß ein vntertheniger diner, beuolhen haben. Datum zu wittenberg in dem Augustiner closter mittwochen[a]) nach Simonis et Jude.

E. C. G.
Vnterdenig caplan
Bruder Conradus helt, Augustiner
vnd prior.

Original. Papierfoliobopen. Siegelspur erhalten. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 223. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 475 sq. Nr. 147.

Nr. 24. Kurfürst Friedrich der Weise an Konrad Helt, Lochau 1521 November 3.

got walds.
Von gots gnaden frid.

Vnsern gruß zuuor, wirdiger, lieber andechtiger, wir haben ewer schreyben, darjnnen ir vnns zuerkennen geben, das zcwischen euch vnnd ewrn brudern der Messe halben jrrung vnd zcwitracht entstanden, vernomen vnnd solche zcwitracht nit gerne gehort vnd wellen euch nit pergen, das hieuor derhalben an vnns auch gelangt, darauf wir der vniuersitet vnd dem Capittel haben antzeigen vnd beuelhen lassen, in die sache zusehen, das nichts furgenomen, noch vnderstanden worde, darauß zcwyspaldickeit, aufrur vnd beswerung erfolgen mochten, vnd die sache wol zubedencken vnd vf die wege vnd mittel zurichten, das sie der heiligen Cristlichen kirchenn zugutem gereichen vnd aufrur vnd beswerung verhut werden zc.[1]). Weyl ir dan vnder anderm jn ewrm schreyben antzeigt, das ir Ewrm vicario den zcwitracht vom anfang biß an das endt erzcalt zc., So wellen wir vns versehen, er werd darauf die einsehung vnd verfugung thun, domit die sachen vf die wege gericht, das sie der heiligen cristlichen kirchen zu gutem gereichen vnd aufrur vnd beswerung verhut werden. Das wollen wir euch nit verhalten. Datum zur lochaw am Sontag nach aller heiligen tag Anno domini 1521.

Prior zu witt.

Konzept von der Hand des kurfürstlichen Sekretärs Hieronymus Rudelauf. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 223. Erwähnt Corpus Ref. l. c. col. 476.

[a]) Mittwoche CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 8, 19, 20.

Nr. 25. Lorenz Schlamau, Ulrich von Dinstedt, Matthäus Beskau, Otto Beckmann, Sebastian Küchenmeister, Georg Elner und Johann Volmar an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1521 November 4.

[Adresse weggelassen.]

Durchleuchtichster, Hochgebornner Khurfurst. Eweren kf. g. seind vnßer gebet zu got vnd vnderthenige, gehorßame dinste alzceit in vleis zuuor. Gnedigster herre. E. kf. g. haben jungst durch den hochgelerten ern, Gregorium Bruck, der Recht Doctorem, der Vniuersitet vnd Capitel allhy antragen lassen, Wie e. kf. g. gleublichen furkummen, Das die Augustiner mönche alhy eine newerung mit dem ampt der Messe widder gemeyner Cristenheit gebrauch solten vornehmen, mit beger[a]) ꝛc., wie dan bestimpter beuehl weitter mitbracht[1]). Dem nach vnd d[ie]weil [die] sache nicht allen [sic][b]) den monnichen, sondern auch vnßer kirchen, wo yr nicht widderstanden, newe einfurung kunfftig geberen wiel Vnd vns sunst newerung vnd anderung in der kirchen hinter eur kf. g. vnd iren nochkummen, khurfursten zu Sachssen etc., wissen vnd willen auffzurichten nicht gezcimpt, wie dan vnßer statuta mitbringen[2]), Haben wir, noch dem vns, was die, ßo der heiligen schrifft vnd sachen mehr vorstendig, jungst e. kf. g. geschriben[3]), auch was e. kf. g. jnen darauff geantwort[4]), vnbekant, ßo viel vns von dissem handel wissend, E. kf. g. zuuormelden, vndertheniger weis nicht wissen zubergen. Vnd fugen hie mit e. kf. g. vndertheniglich wissen, Das die[c]) selben Augustiner monnich, ßo mit messe leßen auffgehort, in solchen irem[d]) vornehmen vorharren; wie wol ethliche aus jnen gerne messe lößen, werden sie doch von den anderen abgehalden vnd, als man sagt, auch von den altaren gezcogen, gleich als were

---

[a]) begerung Ba. — [b]) allein Ba. — [c]) der Ba. — [d]) solchem iren Ba

[1]) Vgl. vorher Nr. 8 und 9.

[2]) Nach dem 10. Kapitel der Statuta Ecclesie Collegiate Omnium Sanctorum etc. verpflichteten sich die Stiftsherren: „Postremo de statutis cultum diuinum vel fundaciones illustrissimi principis nostri electoris ac gracie sue fratris Joannis et suorum precessorum atque successorum erectas seu in futurum erigendas tangentibus et concernentibus nihil sine consensu dicti principis ac fratris ac suorum successorum immutabimus diminuendo aut detrahendo, sed ea omnia et singula totis viribus inesse, conseruare et augere conabimur“ Vgl. Weimar a. a. O., Reg. O pag. 91. BB.

[3]) Vgl. vorher Nr. 16.

[4]) Vgl. vorher Nr. 20 und 21.

messe leßen ein sundlich ding, wie dan bruder Gabriel, yr prediger, offentlich gepredigt, Sagend. Das die messe, ein teuflisch ding, von einem itzlichen Christen mentzschen zuflihen vnd meiden sei.

Solle auch bemelter Gabriel von dem hochwirdigen sacrament, wie dasselb nit anzubeten, vnd es einem regenbogen vorgleicht, gepredigt haben, auch mit vnschicklichen worten, die wenig zu besserung des volckes gereichen, dasselb declarirt vnd widderruffen. Ethlicher vorgleichet es einem gesnitzten ader gemaltem crucifix, machen vnd erwecken solche ergernis im gemeynem Volcke, das es erschrecklich. Es seind ethlich bruder der Augustiner, den solche newerung mit messehalden[a]) ßere entkegen, klagend, Das sie do zu von ethlichen geredt vnd gehalden wurden, mit vortrostung, beistands zuleisten, welche sie aber nuh stecken lassen.

Wie aber solchs zuuorstehen, kunnen wir nith abnehmen. Sie suchen vnßers ermessens do mit vrsach, auszulauffen, wie ir dan gereit[b]) ethlich ausgetreten, die kleder [sic] vorandert, sich nit vor viel tagen mit einem schuster auff der gassen geslagen. Es sal auch ein paruußer monnich ausgetreten sein vnd offentlich in voranderten kleideren auff der gasse gehen. Gibt auch bemelter bruder Gabriel in seinen predigen jnen Rath auszulauffen, vorbitende dem volck, jnen nichts zugeben, Domit, ßo jnen der enthalt entzeogen, sie austreten musten; bekennen offentlich, das er in kurtz selbs douon wolle; solche vnd andere stuck werden gemeintlich in allen predigen geprediget, aber nicht ane kleine ergerung des gemeynen volcks, welchs von den jenigen, ßo der schrifft vorstendig sein wollen, vor gut angesehen wirdt, Das wir aber fur gut nit begreiffen kunnen.

Desgleichen hat vnßer herre Probst vor wenig tagen auch offentlich gepredigt, Das die gestifften messen vnd ßelampte den vorstorbenen nicht hulflich weren, allein lesterung gots vnd der ßelen pestilentz. Er wolle hie vnd anders wo getreulich helffen, Das sie abgethan, vnd, wo ih[c]) nicht bye, solle es doch anderswo gescheen, disse vnd andere der gleichen worte gebraucht. Do durch ethliche von den vnßeren vorvrsacht, jre memorien vnd jhartag bei vnßer kirchen zu widerruffen vnd an andere orte, do sie gehalden, zuwendenn. Es ist auch der Zeedel, ßo, vor e. kf. g. lang sellig leben[d]) in den ampten der messe zu bitten, angeslagen, zewei mahl mit vorachtung zusnitten.

a) messehaldung Ba. — b) pereit Ba. — c) ih fehlt Ba. — d) selbig lehen Ba.

Gnedigster herre. wo dem alzo. Hetten die vier vnd andere alde Doctores vnd gemeyne Concilia der kirchen, ßo gemeyne Christenheit vor heilig achten, mercklich geirret. nicht ane kleinen vorderb der ßelen, Des[a]) wir nicht hoffen. Weren auch e. kf. g. vnd andere frome christliche keyßer. konige, khurfursten vnd fursten, auch andere christliche Patron, geistlich vnd weltlich, vbel vorfurt, Die mit ßo großem darstrecken kirchen vnd Closter gestifftet. Darjnne got der almechtige mit psalliren, messen vnd anderen gotsdinsten gelobt vnd geeret. Das auch alzo durch die gantze Christenheit von vielhundert jharen her vnuorruckt gehalden ist worden, Das man itzt bei den vnßern vnnutze blerren offentlich nennet. Vnd, ßo darjnne villeicht misbrauch were. der[b]) selb vnßers achtens mit gefuglicher weiße zuanderen. vnd nicht ßo plutzlich[c]) mit vngehewer darein zufallen, Do durch vorachtung, spot vnd neit der geistlikeit zugefugt, die bisher vor gut vnd in ern gehalden worden. Wir wissen. Das wir pfaffen sein vnd in ewer kf. g. gestifft mit zeimlichen einkommen besorgt vnd vorsehen, achtens nicht vnbillich, widderumb des gotsdinsts, wan wir mit lection vnd anderen burden der Vniuersitet nit vorhindert, wie vorordent vnd gestifft. zuwarten vnd bisweilen vns als pfaffen ertzeigen. die amt zuhalden[1]) vnd nit ßo gar vallen lassen, wie vnßere herren vnd mitbruder eins teils gethan vnd thuen[d]), nehmen

[a]) das Ba. — [b]) die Ba — [c]) platzlich Ba. — [d]) thuon Ba.

[1]) Die Statuten der Schloßkirche in ihrer spätern Gestalt bestimmen im 3. Kapitel: „Quia prelati [Propst, Dekan, Archidiakon, Kantor, Kustos und Scholaster] et Canonici singulis diebus festiuis tenentur interesse horis canonicis, jdeoque statuimus, quod singuli prelati et Canonici diebus festiuis vesperis, Matutinis, Missis ac in secundis vesperis studeant interesse; qui hoc amplius quam semel uel Bis contempserit, per capitulum puniatur secundum frequenciam et modum negligencie.

Ita volumus eciam, quod quilibet Prelatorum et Canonicorum diebus non festis aecclesiam ac diuina deuocius visitet et illis intendat et processioni corporis christi intersit ac aliis missis peculiaribus institutis, prout mercedem a deo altissimo desiderat inde recipere .....

Quia prelati et Canonici ratione prelaturarum et prebendarum suarum cum lectionibus et laboribus Vniuersitatis sunt grauati, ita quod diuinis officiis adeo diligenter intendere nequeunt, jdeoque statuimus, quod idem prelati et Canonici duas missas in heptomada celebrent."

Im 4. Kapitel: „Quilibet prelatus et Canonicus jn festis suis per se peragat ad minus primas vesperas necnon matutinas et summam missam. Ad secundas autem vesperas prouideant secundum ordinem heptomodarii, Et iunior Canonicorum legat capitulum et Collectam, precipue in festis ostensionis et Omnium Sanctorum." Vgl. Weimar a. a. O., Reg. O pag. 91. BB.

Im Jahre 1508 wurden die einzelnen Festtage mit den an ihnen zu haltenden Aemtern (Hochämtern) unter die einzelnen Prälaten und Kanoniker verteilt. Vgl. Barge a. a. O. 2. Teil S. 527 f.

doch gleichwol presentz vnd andere eingeng widder die ordnung der statut vnd stifftung[1]; von den, als zu furchten, mit der zceit die Vicarien vnd Capellan[2] vrsach vnd exempel, solchs auch zuthun, nehmen werden, viel vngehorßame vnd ergernis erwachssen. Es beclagt sich vnßer Dechant[3], Das er vff das new gestifft von dem leiden Christi[a] nicht Priester bekummen moge[4]. Vorder werden wir bericht. Das erstlich

[a]) leiden Christi] heiligen Geist Ba.

[1]) Wie anderwärts, so war es auch in der Wittenberger Schloßkirche Brauch, daß nur die bei den betreffenden kultischen Veranstaltungen Anwesenden die dafür ausgesetzten Präsenzen empfingen. Als anwesend galten nach dem 9. Kapitel der Stiftsstatuten „qui officiis diuinis secundum conscienciam suam et bonam consuetudinem affuerint Aut, vbi fundacio specialiter requirit, a principio vsque in finem perseuerauerint. Loco etiam presencium haberi declaramus, Qui cum consensu capituli, Si fuerit prelatus aut Canonicus, alias detentus in causa Ecclesie aut prebende sue aut propter ordines sacros recipiendos abfuerit, Aut se propter egritudinem nequeuntem venire docuerit, Aut publicis actibus vniuersitatis interfuerit, Quales sunt promociones et lectiones." Vgl. Weimar a. a. O.

[2]) Nach einer Zusammenstellung Spalatins besaß die Schloßkirche 1520 im großen Chor zehn Vikare, darunter je einen Oculus, Organist, Succentor und Unterkustos, und sechs Kapläne, und im kleinen Chor drei Kapläne, sowie vier Priester für die sog. vierwöchentlichen Messen und zwei Priester für die Stiftung von der Betrachtung des Leidens Jesu. Vgl. Die antzal aller heiligen kyrchen zu Wittenberg person 1520, Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 204. Die drei Kapläne im kleinen Chor werden gelegentlich auch als Vikare bezeichnet. Vgl. z. B. Barge a. a. O. 2. Teil S. 531. Die sechs Kapläne im großen Chor waren die Stellvertreter der wegen ihrer akademischen Verpflichtungen von der regelmäßigen Teilnahme an dem Breviergebet und den Konventualmessen befreiten Prälaten. Vgl. vorher Anm. 1. Für einen Teil der Besoldung ihrer Vikare mußten die Prälaten aufkommen. Vgl. Weimar a. a. O. Reg. O pag. 91. AA[a]. 6.

[3]) Lorenz Schlamau, Dekan des Stiftskapitels.

[4]) Auf Rat seines Beichtvaters, des Franziskanermönchs Jakob Vogt, rief Friedrich der Weise im Jahr 1519 eine neue Stiftung ins Leben: Zwei Priester und acht Chorsänger solten jahrein, jahraus jeden Donnerstag, Freitag und Sonnabend zum Gedächtnis des Leidens Jesu ein besonderes Offizium halten, für das die in der Karwoche üblichen Feiern als Vorbild benutzt wurden. Vgl. von Seckendorf, Historia Lutheranismi lib. I sect. 57 § 153 add. II. Die genauen Bestimmungen darüber sind enthalten im „Vorczeychnus vnd ordnung, wie es mit der Stifftung der betrachtung des heylwertigen leydens vnsers lieben hern vnd Seligmachers in aller heyligen kirchen zcu Wittenburg alle Donerstag, Freytag vnd Sonabend gehalten soll werden". Abschrift Weimar a. a. O. Reg. O. pag. 90. A Bl. 37[a] bis 50[a]. Für jeden der Priester setzte der Kurfürst ein Jahresgehalt von zwölf und für jeden Chorsänger ein solches von zehn Gulden aus. Vgl. daselbst. Die Dekane des großen und kleinen Chors der Schloßkirche und der Wittenberger Geleitsmann erhielten den Auftrag, bis Kreuzerhöhung (14. September) 1519 geeignete Priester und Sänger für die Stiftung zu gewinnen. Vgl. Vertzeichnus der artickel, so man mit dem Capitel zu Wittenberg ausrichten soll, Weimar a. a O.,

die Augustiner monche, Dar nach sunst ein sonderlicher priester ethlichen studenten, Aber jungst am tag omnium Sanctorum [1. November] der Capellan in der pfarkirchen [1] dem gemeynem volck, jungk vnd alt, das heilig, hochwirdig sacrament vnder beider gestalt sollen gereicht haben. Wie wol villeicht gut were (als auch Doctor Martinus seuberlich muntlich vnd schrifftlich vnterrichtet), das sacrament in beider gestalt zu entpfahen, Dannoch, ßo die kirche ane zeweiffel nicht ane redliche vnd wichtige vrsachen eine gestalt vorordent, Achten wir es auch vor gut. Das es mit vns auch alzo blieb[a]), bis das ein andere ordenung eintrechtiglich aufgericht wurde, zuuormeiden zewispaldikeit, schaden, spot vnd hon, ßo der halb nit allein vns, sondern auch dem hauße[b]) zu Sachssen mocht zugefugt werden.

Es ßal auch offt genanter bruder Gabriel jungst mit vnhofflichen worten seinen eigen vnd andere geistliche ordenn mit entdeckung irer gebrechen vnd sunden offentlich vorleumet vnd gesmehet haben auff dem Predigstul, graußem vnd schendlich von der messe vnd den Priesteren geredt, mit anhengen[c]), das einer seiner bruder von seinem furnehmen, nit messe zuhalden ꝛc., hat abstehen vnd an allerheiligen tag messe halden wollen. Doch das zuuor mit vnßerm herren Probst beratslagt. Dem es der Probst widderrathen vnd gesagt solle haben, Das er do mit ergernis vnter den studenten erwecken wurd, Die do sagen mochten. Das er einen tag fur den anderen zeóge, welchen rath bruder Gabriel auffin[d]) Predigstul gelobt. Aldo alle pfaffen vnd Monich dem volck ane maß vornichtigt, Sagend, were einen pfaffen oder monnich sehe, der sold das Creutz fur sich slagen. Wellichs allenthalben zum auffruhr gemeyner geistlikeit sich zeihen mag. Am abend [31. Oktober] vnd tag allerheiligen [1. No-

---

a) blieb] blieb Czu uormeidung zwispaldikeit Ba — b) hauffe Ba c) antzeigen Ba. — d) auffm Ba.

Reg. O pag. 94. AA[a]. 40. Noch vor Ablauf des Jahres 1519 kam die Stiftung in Gang, und als ihre ersten Priester sind 1519 Stephan Müller von Braunfels und Balthasar Arnoldt von Görlitz nachweisbar. Vgl. Die zwen Priester vnd Acht Chorales ꝛc. mit jren namen vnd zunamen 1519. Weimar a. a. O., Reg. O Nr. 204. Jener wurde Wintersemester 1508/9, dieser 13. Mai 1519 an der Wittenberger Hochschule inskribiert. Vgl. Foerstemann, Album etc. p. 27, 80.

Noch sei bemerkt, daß auch Luther bei der Errichtung der Stiftung um seine Ansicht befragt wurde, jedoch dafür sich nicht erwärmen konnte. Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel 2. Bd. S. 125, 130 ff.

[1]) Der Name des Kaplans ist bisher nicht bekannt geworden. Vielleicht kommt Johann Rhaw oder Tiburtius in Betracht, die 1522 Kapläne an der Stadtkirche waren. Vgl. Erdmann, Biographie sämmtlicher Pastoren und Prediger an der Stadt- und Pfarrkirche zu Wittenberg S. 9 f.

vember, ßo vnßer kirchen Patron vnd hochstes fest. Hat vnßer Probst beide Sermon gethan. Wie wol auff eur kf. g. begeren beslossen wurden, den ablas noch zufurderen, noch zu lestern, sondern das man das fest ane bebstliche pompen, den ablas vngerurt, begehen solt[1]), Hath doch bemelther Probst in solchem sermonen widder den ablas spitzig geredt, Sagend, das es ein lauter buberei, trodel vnd vorfuhrung were, vnd alzo das volck mit hefftigen worten do von gehalden. Hat nicht eh dan am abend aller heiligen allein vnd sonderlich in der Probestei aus beiden Clostern beichuetere [sic] vorordent[2]), welcher weis, wissen wir nicht. Aber das haben wir gesehen, Das es vffs allerslechste vnd vorechtlichst zugegangen. Achten es do fur, wen auch der ablas gar nichts were vnd die Römer jm viel zu viel gethan, als wir gleuben, solt man doch das volck in gutter gewonheit mit beichten vnd sacrament gehen haben bleiben lassen, sie do zu, ßo viel moglich, angehalden vnd nicht abgehalten haben. Hat auch am tag allerheiligen noch der vesper zum andern mahl die vigilien vnd ßel messen mit mehr hónischen, spitzigen reden vorworffen, auch die stifftung vor die vorstorben, sagend, er wold all sein gutter darumb geben, das solcher stifftung keine were. Ab aber solch sein rede, aldo gescheen, in der schrifft gegrundt, mogen die der schrifft gelert wissen. Wir wollen es halden mit dem gebrauch vnd vbung der gemeynen Christenheit, Die got der almechtige, als wir hoffen, nicht ßo lang hette in irrung bleiben lassen, wollen vns des trosten, Das viel gelerter Theologen gewest vnd seind, die vngezeweiffelt, wo es in der schrifft angezeigt, es auch funden hetten. Es hat in kurtzuorgangenen tagen vnßer Probst vons Ratswegen[3]) alhy vns angetragen, wie sie eines Predigers in der pfarkirchen bedorften, vnd do zu, wo es gesein mochte, Magistrum Philippum zuuerordnen gesunnen[4]). Welchs den Probst, auch vns nit geratten deucht.

[1]) Vgl. vorher Nr. 7 und 11.

[2]) Vgl. vorher S. 25 und Anm. 1.

[3]) Die Namen der damaligen Mitglieder des Rats s. vorher S. 29 Anm. 6.

[4]) Die Stadtkirche zu Wittenberg besaß schon im 15. Jahrhundert einen „Prediger", wie u. a. die Kämmereirechnung von 1455 mit ihrem in der Ausgabe gebuchten Posten „Dem Prediger 6 schok, bie andrewus [sic] bülergesant, feria 3ª post lucie" erkennen läßt. Von dem genannten Jahre an wird in den Stadtrechnungen anfänglich unter der Rubrik Ausgaben für Leibzinsen und später unter der Rubrik Ausgabe verkaufter Zinsen, auf Wiederkauf verkauft, als ständiger Posten angetroffen „Dem Prediger" oder „Dem Prediger vom Predigtstuhl". In älterer Zeit erhielt der Prediger sechs und in späterer Zeit drei Schock Groschen. Die Besetzung der Predigerstelle stand jedoch nicht dem Wittenberger Rat, sondern dem dortigen Stiftskapitel zu, wie auch aus unserm Schreiben erhellt. Freilich lassen die mir

noch dem Magister Phillippus mit viel muh, auch seiner lection in der heiligen schrifft, welchs auch gepredigt, beladen[1]). Wissen auch in dem jnen keynen zufahl zuthun, noch dem beide Predigstuel auff prebenden in vnßer kirchen reichlich gestifftet sein, wie wol die Cantorei noch nicht in irer ordnung[2]). Seind doch viel andere gelerte Theologen alhy, alzo das es, got hab lob, noch nicht von nothen, einen leyhen, der sunder zeweiffel es nit begeret, dozu zubestellen. War ist es, das Magister Phillippus der geschicklikeit in der heiligen schrifft, das er furder einem andern dem volck in Christlichen Leren fursein konth, ist es doch widder den gebrauch vnd ane not. Es hat auch der Rath von vns begert, zu bewilligen, die Bruderschafften, ßo in der Pfarkirchen gestifft, abzuthun[3]). Weil wir aber nit haben, letzte willen der vorstorben zuanderen, wiel es vns nicht gezcymen;

bekannt gewordenen Quellen den besondern Rechtstitel für diese Besetzung nicht ersehen. Daß er nicht aus der Bulle Bonifatius' IX. vom Jahre 1400, wodurch die Stadtkirche der Schloßkirche inkorporiert wurde, herzuleiten ist, möchte ich darum glauben, weil diese nur das Recht, die Pfarrstelle an der Stadtkirche zu besetzen, dem Propst und Kapitel der Schloßkirche zuspricht. Vgl. Meisner l. c. p. 69.

Schon die Tatsache, daß die Stadtkirche neben dem Pfarrer einen Prediger bereits im 15. Jahrhundert hatte, widerlegt die bisherige Meinung, die Tätigkeit Luthers als Prediger in dieser Kirche sei durch die Kränklichkeit und Unfähigkeit des Pfarrers Simon Heins aus Brück (vgl. über ihn hernach unter den Personalien) verursacht worden. Vgl. z. B. Köstlin-Kawerau, Luther 5. Aufl. 2. Bd. S. 115.

Wenn Jonas die Bitte des Wittenberger Rats wegen eines Predigers vor das Stiftskapitel brachte, so handelte es sich um einen Ersatzmann für den auf der Wartburg weilenden Reformator, der selbst im September, mit Rücksicht auf den noch nicht absehbaren Zeitpunkt seiner Rückkehr nach Wittenberg, einen Stellvertreter wünschte und in seinen Briefen an Spalatin und Amsdorf wärmstens Melanchthon empfahl. Freilich dachte Luther dabei nicht in erster Linie an Predigten in der Stadtkirche, sondern im Kollegium (Universitätsgebäude) oder sonstwo. Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel 3. Bd. S. 230 f., 233.

[1]) Ueber Melanchthons damalige Vorlesungen vgl. Hartfelder, Melanchthon S. 556.

[2]) Bei der 1507 vollzogenen Umgestaltung des Stiftskapitels sah man zwei Prädikaturen vor, die eine in der Schloßkirche, die mit der dritten Dignität des Kapitels, dem Archidiakonat, und die andere in der Stadtkirche, die mit der vierten Dignität, der Kantorei, verbunden wurde. Vgl. Barge a. a. O. 2. Teil S. 528. Jedoch betrat der damalige Kantor Ulrich von Dinstedt, weil er sich gewöhnlich auf seiner Pfarrei Eisfeld aufhielt, entweder gar nicht, oder doch nur selten die Kanzel der Stadtkirche.

[3]) Ueber Bruderschaften in Wittenberg und ihre Abschaffung vgl. Beutelordnung.

auch ßo ist itzt ein sterbliche zceit[1]), mussen in bruderschafften die bruder die vorstorbenen zu grab bringen, Das itzt auch ein nothe sache, Daran nymand gerne wiel. Meynen villeicht, solcher bruderschafft einkummen in das hospital zu ordnen, welchs von gnaden gots, wo ym recht uorgestanden, sunst nicht arm ist[2]). Es ist auch am nechstuorgangenem tag jn vnßerm Capitel vorgeslagen, Das es villeicht gut were vnd e. kf. g. nicht zu widder, Das die zcinße ethwan ern Vrbans selligen vicarei[3]) armen leuthen zugewendt wurden ꝛc. Wir wissen, Das es ein christlich vnd ßere ein heilsam ding ist, armen leuthen almußen zugeben, Wissen aber nicht, wie wir darzu kommen solten, einen letzten willen eines fromen fursten zuandern, Des meynung gewest, mit solcher stifftung einen armen Priester zuuorsehen, Der wir dan viel in vnßer kirchen haben. Achten es dofur, Das ein vnbelehnter priester ein gantz arm mentzsch sei.

Dießes e. kf. g. wir guter meynung vndertheniglichen erkennen geben. Bitten, e. kf. g. wolle in dis vnd anders, ßo villeicht vorhanden, das sich zum sweren ausgang zcihen mocht, gnediges einsehen haben, Dem vorkummen, auch dissen[a]) vnßeren vnterricht in[b]) gnaden annehmen. Das wollen

---

[a]) dessen Ba. — [b]) vnterricht in] vnter rechten Ba.

[1]) sterbliche zceit = Pest. Vgl. dazu Enders a. a. O. S. 236 f., Corpus Ref. vol. I col. 452, 455 sq., 486. Wie die Wittenb. Kämmereirechnung 1521/2 zeigt, fiel wegen der Pest der übliche Gallus-Jahrmarkt aus.

[2]) Ueber die Hospitäler zu Wittenberg vgl. Beutelordnung.

[3]) Urban Rauch aus Dietz ließ sich an der Wittenberger Hochschule im Sommersemester 1503 immatrikulieren. Vgl. Foerstemann, Album p. 10. Jedoch erscheint „Er Urban" als Hausbesitzer in Wittenberg schon 1490. Vgl. Wittenberger Kämmereirechnung 1490. Als Oculus wird er 1510 bezeichnet. Vgl. daselbst 1510. Seit 1506 war er Mitglied der Wittenberger St. Sebastiansbruderschaft. Vgl. Schützen-Rechnung 1506. Rauch wird 1514 unter den Vikaren der Schloßkirche an vierter Stelle genannt. Vgl. Das eynkomenn aller personen ym grossen choer usw., Weimar a. a. O. Reg. O pag. 90. AA. 1. Convolut Bl. 47 ff. Als Oculus im großen Chor dieser Kirche empfing er vor 1519 von Friedrich dem Weisen den Auftrag, für dessen Lieblingsschöpfung einen Breviarius, d. h. eine Zusammenstellung dessen, was „man das jar vber singen, vnd wes sich die personn der kirchen mit den Cerimonien vnd andern halten" sollen, anzufertigen. Vgl. das kurf. Reskript an das Wittenberger Stiftskapitel vom 22. Januar 1519, Weimar a. a. O. Reg. O pag. 91. AA[a]. 16.

Ueber die Pfründe Rauchs gibt das Vorzceichnus des Eynkomens Allenn personen jm grossen Chor der Stiftkirchen usw. vom Jahre 1517 Auskunft: „Zcw der vicarien Ern Vrban Rauch: 9 guldenn 6 gr. alt Corpus im dorff Rewdenn; 4 Malder korn, ein scheffel fur 2 gr., Macht 5 guldenn 1 gr.; 3 Malder haffernn, ein scheffel fur 2 gr., Macht 3 Gulden 9 gr.; 20 fl. 11 gr. 2½ pf. presentz; 10 guldenn aws der kamer meins gnedigsten herrn, Dor vmb das er Oculus ist im grosßenn chor. Summa 48 gulden 6 gr. 3½ pf." Vgl. Weimar a. a. O. Reg. O pag. 91. AA[a]. 40.

vmb e. kf. g. wir mit vnßeren gebeten vnd dinsten alzceit bevlissen sein zuuordienen. Datum Wittenberg Mantags noch Omnium Sanctorum Anno ꝛc. xxi⁰.

E. kf. G. vnderthenige Capellan
Laurencius Schlamau.
Vdalricus von Dinstadt.
Matheus Beskau.
Otto Beckman.
Sebastianus Kuchenmeister.
Georgius Staffelstein.
Johannes Volmar.

Original. Fünf Papierfolioseiten. Adresse, Text und Unterschriften von der Hand des Universitätsnotars Nikolaus Sybeth. Spur des Stiftskapitelssiegels erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 49—52 (das Blatt hinter 50 ist nicht numeriert). Danach gedruckt Barge a. a. O. 2. Teil S. 545ff. Nr. 9.

Nr. 26. Kurfürst Friedrich der Weise an Lorenz Schlamau, Ulrich von Dinstedt, Matthäus Beskau, Otto Beckmann, Sebastian Küchemeister, Georg Elner und Johann Volmar, Lochau 1521 November 5.

got walds.
Von gots gnaden.

Vnsern grus zuuor. Erwirdigen vnd Hochgelarten, Lieben Andechtigen. Wir haben ewr schreyben[1]), die Augustiner zu wittenbergk vnd andre belangendt, alles jnhalts vernomen vnd zcweiueln nit, jr seyt jndenckh, Was wir berurter sachen halben, alß erstlich derhalben an vns gelangt, an die vniuersitet vnd Capittel durch doctor Brucken haben werben lassen[2]); darauf von jnen ein außschus verordent, die folgennd an vns geschriben vnd von der sachen etlich antzeige getan[3]). Derhalben wir doctor Cristannen Beier beuolhen, ynen vnser bedencken auch darauf werbend zuuermelden vnd vnder anderm sonderlich die antzeige zutun, die sache wol zubedencken vnd vf die wege vnd mittel zu richten, das sie der heiligen cristlichen kirchen zuguten gereichen vnd aufrur vnd beswerung verhut werden ꝛc.[4]), wie er dan, alß er vns geschribenn[5]), getan, des wir von

[1]) Vgl. vorher Nr. 25.
[2]) Vgl. vorher Nr. 8 und 9.
[3]) Vgl. vorher Nr. 16.
[4]) Vgl. vorher Nr. 19 und 20.
[5]) Vgl. vorher Nr. 22.

der vniuersitet vnd capittel antwort warten. Vnd, so vns die einkomet, So wellen wir vns dan vf das ewr schreyben mit vnuerweißlicher antwort gegen Euch auch vernemen lassen. Das wolten wir Euch genediger meynung nit verhalten. Datum zur Lochaw am dinstag nach aller heiligen tag Anno domini xvCxxiten.

Techant vnd andern zu wittenbergk.

Konzept von der Hand des kurfürstlichen Sekretärs Hieronymus Rudelauf. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 54.

Nr. 27. Justus Jonas an Johann Lang[1], Wittenberg 1521 November 8.

... Augustiniani tui hic adhuc abstinent a missis, sed ne dubita, ne formida bono zelo, festina lente, quod occinis ...

Abschrift aus dem 16. Jahrhundert von der Hand des Sigfrid Asterius aus Hildesheim[2]. Gotha, Herzogl. Bibliothek, Cod. A. 399 Bl. 204[b]. Gedruckt G. Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas 1. Hälfte S. 76.

Nr. 28. Konrad Helt an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg [1521] November 12.

[Adresse weggelassen.]

Durchlauchster, hochgebornner churfurst, gnnedigster herr, mein verpflichte, willige dinst vnnd armes gebet seint ewren C. G. alczeyt bereit. Gnnedigister churfurst[a], ewrenn churfurstlichenn gnnaden fuge ich clagennde czw wissenn, das die sach der messenn halbenn, durch etliche auß meinen brudernn entsprunngenn, noch nit entricht, sunder erger wordenn vnnd das ergernus vnter dem volk grosser erwachsen. Es ist auch, sider ich von E. C. G. ein gnedig antwort entpfanngenn[3], Von nimant kein einreden geschehenn. Ob nun E. C. G. gnnedigem beuelch genug geschehenn, weis ich nit. Es seindt auch sider vil predig geschehenn, besunder in vnser kirchenn, di czw mercklicher schmech der geistlichen örden, entseczung, ergernus vnnd auffrur des gemeinenn volkes reichen seindt. Dormith aber ewer chur-

---

[a] hochgebornner ... churfurst] ꝛc. CR.

[1] Über Johann Lang vgl. besonders Oergel in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 15. Heft S. 18 ff., 128 ff. u. ö., Bauch, Erfurt usw. S. 158 ff., 230 ff. und die dort angeführte Literatur.

[2] Über Asterius vgl. Oergel a. a. O. S. 18 f.

[3] Vgl. vorher Nr. 24.

furstlich gnnade eczlicher[a]) der kringsten vnnd der wenigsten artikel in[b]) wissen hab, wil ich di selbichen, wi ichs vonn andern gehort, erczelen. Zu dem ersten, ist gepredigt worden, das nimant in dem closter halt die gepot gottes. Kein munich werdt in der kappen selig. Wer in dem closter ist, sey in des deuffels nomen ein gangen. Die gelobtnus der geistlichenn, Alß keuscheyt, armut vnd gehorsam. seint wider das euangelium. Man sol di munchen, wu si auff der gassen gin, zupfen vnd spotten, auff das si auß dem kloster zu gen verursacht werden. Vnd wu si, also gespot, nit auß wollen gen, sol man si mit gewalth außtreibenn Vnnd das gepeie der closter also zerprechen vnnd zerstören, das man nit, ob ein steck[c]) von ein[d]) kloster do sey gestandenn, mercken mug. Ob nun solche vnnd der gleichen vil andere fremde vnnd anerhorte artikel in dem euangelio gegrundt seyn, zweifel ich sehr. In solchem predigen, welches[e]) vil mehr zu auffrur des volkes vnd schedigung des nechsten dan zu pesserung reichen, hat der gemein man mer gefallens dan mitleidens. Auß solchem milden[1]) predigen seint mir vast alle bruder uber reth vnd verfurt worden, also das auß in xiii wider den eidt, den si got vnd dem orden geschworenn, vnnd an ersuchung vnnd erlaubung irer obersten auß dem closte [sic][f]) gangen vnnd das kleidt des ordens von sich geworffen Vnnd itzundt vns vnd dem heiligen orden zu spot vnd schmoch in der stadt wittenberg, eczlich vnder den burgern, eczlich vnter den studenten, sich enthalten Vnd lose pursch wider mich vnd di andern, di wir noch verhanden, reizen vnd erpittern, also das wir vns alle stundt verlikeit vnser[g]) vnnd des closters zubesorgen haben. Der halben ich von E. C. G., wu ich dem beuelch noch[h]) meiner obersten dem closter for sthen söll, sicherung vnd schutzung demutigklichen beger. E. C. G. gnnad wöll auch vmb gottes willen vnd vmb die ehr des heiligen Augustini zuuermeidung schandt des ordens vnnd ergernus des volkes gnnedigklichen verschaffenn, das durch ein erbern Rath solche verfurte vnnd außgelauffne bruder, die zu verdammuß irer sel, schandt des ordens vnd ergernus des volkes in der stadt das pflaster dretten, widerum werden in das kloster geweist oder, wu si sich solches zuthun widern wurden, die stadt zu meiden in gepotten werdt.

Besunder disem bruder, der des handwerks halben ein

---

[a]) etliche CR. — [b]) im CR. — [c]) Stück CR. — [d]) einem CR. — [e]) welche CR. — [f]) Kloster CR. — [g]) unsers CR. — [h]) nach dem Befehl CR.

[1]) Das Eigenschaftswort ist in diesem Zusammenhang auffällig.

discher ist vnd (wie ich vernumen[a]) sich zu elichen im[b] willens ist vnd von einem erbern rath burger recht begerth vnd erlangt. Solches zuuerdinen bey[c] dem almechtigen vmb E. C. G. mit meinem armen gebeth, will ich, alß ein[d] Vntertheniger, gehorsammer vnd williger diner, alleczeit geflissen seyn.

Wie wol aber solches alles ob geschriben leider worhafftiger ist dan wor (wie dan E. C. G. noch erfaren werdt), Auff das aber mir nit grosser verlikeyt entspring, Woll vmb gottes willen E. C. G., das ich solche clage hab E. C. G. angedragen[e], vor der vniuersitet nit melden. Es ist di lose roth, das ich das communicirn sub utraque specie nit hab wollen gestaten, also ser auff mich armen erzornt, das ich nit darff auff di gassen gin. Mit disem sey E. C. G. got dem almechtigen beuolhen, welcher leben Vnd gesundtheyt vns allen zu guth nach seiner gotlichen bormherczigkeit wol lang fristen. Wittenberg in dem Augustiner closter mittwoch nach martini.

E. C. G.
Vntertheniger capellan
Bruder Conradus Helt. Augustiner
Vnd prior ꝛc.[f])

Original. Papierfoliobogen. Siegel des Klosters erhalten. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 223. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 483 sqq. Nr. 151.

Nr. 29. Felix Ulscenius[1]) an Wolfgang Fabricius Capito, Wittenberg 1521 November 16.

Excellenti ac trium Linguarum peritissimo viro, domino VV.[g]) Capitoni, Reuerendissimi domini Episcopi Moguntini a consiliis, domino ac benefactori suo munificentissimo.

S. D. Literas tuas summa cum leticia accepi[2]), liberalissime domine ac preceptor omnibus modis obseruande. Scire cupis, num decem aureos, quos e Francofordiis nundinis misisti mihi, receperim nec ne. recepi semiaureo[h]) minus. Itidem nuper quatuor, quibus certe valde opus habueram. Erit, ut aliquando liberalitati isti tuę graciam relaturus sum [so] uberrime. Quid Philippo scripseris, aut a quibus ei scribitur [so], haud scio. Sed hoc valde male

---

[a]) vermuthe CR. — [b]) im fehlt CR. — [c]) bey] bei Gott CR. [d]) ein fehlt CR. — [e]) angedragen] angebracht CR. — [f]) ꝛc. fehlt CR. — [g]) VV.] veneraudissimo Ha. — [h]) semiaureos Ha.

[1]) Vgl. über ihn vorher S. 12 Anm. 2.
[2]) Der Brief ist unbekannt.

hominem dauidicum habet, quod multi sint sapientes et pii, ut videntur, qui bene docent, bene scribunt et hoc querunt, ut et boni sint ipsi, et alios emendent, sed odiosa nolunt attingere. Si Paulus docuisset oportere homines bene operari, nihil grauatim excepissent eum principes mundi et pseudo-apostoli. At, cum iusticias sanctas et publicos mores damnaret, jbi vero aduersati sunt et pharisęi, et gentes. Ita, si nunc Martinus scriberet multa pia, odiosa autem de Papa, de tradicionibus humanis, de Missa non attingeret, sapientissimus et sanctissimus vir haberetur. Nunc, quia illa odiosa attingit et, ut multis videtur, non admodum necessaria, aliis furit, aliis malus est. Hoc est, quod ait Apostolus 2. Corinthiorum 1. Non in sapiencia carnali [1]). Oportet enim (non modo Episcopum) quenque saluandum non tantum corde credere, quod ad iusticiam, sed et ore deium confiteri coram hominibus), quod ad salutem cedit. si oqui[a]) qui coram deo, diabolo peccatorem[b]) confitebitur, Al hic coram homuncionibus sibi timet! Cessat hic pestis sęuire [3]), nec eciam admodum nobis curę est. Quid enim piis morte lęcius? atque vtinam cras aduenturus esset Christus, ut tandem spiritu oris sui [4]) Antichristum illum consterneret! Vereor enim, ne rei alia possit via consuli. At dominus bene fortunet, cuius fauorem ac pacem tibi exopto. Vale. Hęcque boni ęquique consulas, rogo. Reimboldus [5]) te saluere iubet. VVittembergę 16. Nouembris An. xxi.

Transmitto tibi Epistolam de jmitatione [6]) et Melanchtonis [so] posiciones de Missa [7]). Methodus quoque breui absoluetur [8]), quem, si cupis, mittam.

Felix Vlscenius.

Original. Papierfolioblatt. Siegelspur erhalten. Basel, Universitätsbibliothek Cod. K A. C IV 5 Bl. 100. Danach gedruckt Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 118 f. Nr. 10. Abschrift Straßburg i. E. a. a. O. I Bl. 202.

---

a) cedit alioqui Ha. — b) peccatore (?) Ha.

1) Vgl. 2. Kor. 1, 12.
2) Vgl. Röm. 10, 9.
3) Vgl. vorher S. 65 und daselbst Anm. 1.
4) Vgl. 2. Thess. 2, 8.
5) Vgl. vorher S. 12 Anm. 2.
6) Nach dem hernach folgenden Brief des Ulscenius vom 30. November ist Bugenhagens Epistola de peccato in Spiritum sanctum gemeint. Vgl. hernach S. 72 und Anm. 3.
7) Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 477 sqq.
8) Die Loci communes rerum theologicarum. Vgl. vorher S. 18 Anm. 7.

Nr. 30. Kurfürst Friedrich der Weise an die Universität [und das Stiftskapitel] zu Wittenberg, Lochau 1521 November 27.

Doctor Christian Beyer sol Academiae etwas werbendt anbringen. Den sol man hören vnd glauben geben. Lochaw Mitwoch nach S. Catharinen 1521.

Regest. Halle a. a. O. Blatt 48b. Das Schriftstück selbst ist verschollen, ebenso die entsprechende kurfürstliche Instruktion für Beyer. Über ihren Inhalt vgl. hernach Nr. 34 und 37.

Nr. 31. Felix Ulscenius[1]) an Wolfgang Fabricius Capito, Wittenberg 1521 November 30.

Excellenti ac trium linguarum perito viro, domino V. Fabricio Capitoni, Reuerendissimi domini Episcopi Moguntini a consiliis, praeceptori et benefactori suo liberalissimo[a]).

S. D. Tuas accepi literas[2]), obseruantissime [so][b]) domine prę̃ceptor, quibus d(omino) philippo [so] perlectis aiebat se aliquando a te peciisse, ut, si qua a d. Martino ab Euangelio aliena[c]) scripta essent, secum conferres, quod nuper expectabat, sed sibi quidem *πάρεργα* scripseris[3]). rursus breui eadem de re tibi scripturus est[4]). nam persuasum sibi habet te ab aliquibus d. Martini doctrinis dissidere. ego ad illa respondi te ut plures alii modestiam eius desyderare. tum ille omnimo se ignorare, quę̃ nam esset Lutheri jmmodestia, cum jnterim christi Aduersarios rectissimo adpellitet[d]) nomine, jamque diu in nullum excanduisse, sed magis erudiisse, ut nunc quoque in explicandis Euangeliis germanicis[5]). Hutteno scribet tui caussa, ut ab instituto desistat[6]). miror hominis jmprudenciam atque jngratitudinem. Quindecim Monachi vestem mutarunt, quorum Antesignanus, magister Gabriel, diuiui verbi prę̃co strenuus, hodie mutat et vltimum apud VVittembergen. sermonem hodie habuit. Nam et aliis gentibus Christum pure adnunciare consilium

---

[a]) Excellenti . . . liberalissimo] Ulscenius Capitoni Ha. — [b]) obseruandissime Ha. — [c]) aliena] aliqua Ha. — [d]) adpellet Ha. —

[1]) Vgl. über ihn vorher S. 12 Anm. 2.

[2]) Das Schreiben ist nicht bekannt.

[3]) Der Brief Capitos an Melanchthon ist verschollen.

[4]) Der Brief, datiert „sub Brumam“ 1521, ist gedruckt Corpus Ref. vol. I col. 492 sq.

[5]) Kirchenpostille. Vgl. Köstlin-Kawerau, Luther 5. Aufl. 1. Bd. S. 453 ff.

[6]) Hutten hatte Capito angegriffen. Vgl. Corpus Ref. l. c. col 465. Ein Brief Melanchthons an Hutten ist nicht bekannt.

est[1]). De Lutheri, heu, heu, aduentu ne verbum quidem audio. Prælegit Philippus secundam ad Corin. Epistolam latine et varias curabit nobis christianas historias graece scriptas[2]); nam eiusmodi mire, ait, facere ad sacrę scripturę judicium. Est praeterea dominus Joannes, qui Epistolam de peccato in spiritum sanctum scripsit[3]), quam tibi nuper misi[4]). Is psalterium legit crebro citans Felicem, Commentarium quendam judaeum[5]), vir in scrip. exercitus, philippo familiarissimus. Quid uero nostri moliantur, aut quę sint eorum consilia, non prorsus, ut coniicere potes, perspecta habeo. At rem ita accipe! Plures abolitę sunt apud nos missę, quia porro non exhibent se spectatores missarum VVittembergenses[a]). Jonas et puerorum moderator, electus a communione[b]) concionator[6]), non faciunt sacra, nisi sint, quibus sub utraque, sicut Christus instituit, specie communicent. Et certe res dei fauore foeliciter succedit. Videas fiscum consilio d. Martini per magistratum erectum opibus jndies augeri, de quibus pauperes juuari solent[7]). Nam quę olim pro aris, vigiliis instituendis profuderant, hodie illi immittunt. O factum apostolicum! Feruet hodie in VVittembergensium[c]) cordibus dei et proximi dileccio ardententiss. adeo, ut pro Christi veritate quiduis pati summe gaudeant. Porro Lecturam Melanchtonis [so][d]) perscribi tibi a me cupis, quod antea nondum audiui, sed subodoror, quibus velis amicis, accingor iam huic operę perscribendę. Nam tanto benefactori haud quicquam licet denegare. Caeterum[e]) me non nisi studiosissimum tui sencies, oro itaque, ut te, quem hactenus et parentem, et benefactorem expertus

---

[a]) Wittenbergenses Ha. — [b]) communione] concione Ha. — [c]) Wittenbergensium Ha. — [d]) Melanchthonis Ha. — [e]) Coeterum Ha.

[1]) Es ist bisher nicht ermittelt, wohin Zwilling sich damals wendete. An Weihnachten taucht er in Eilenburg auf. Vgl. u. a. Seidemann, Erläuterungen zur Reformationsgeschichte S. 36 ff., Kolde in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 5. Bd. S. 327 ff., O. Clemen, Georg Helts Briefwechsel S. 11, Geß, Akten u. Briefe z. Kirchenpolitik Herzog Georgs S. 247 f., 290.

[2]) Vgl. über die literarische Tätigkeit Melanchthons um diese Zeit Hartfelder, Melanchthon S. 581 f. Nach unserer Stelle kommen in erster Linie die „Canones, qui dicuntur Apostolici“ usw. in Betracht. Vgl. über sie Strobel, Neue Beyträge zur Litteratur besonders des 16. Jahrhunderts 2. Bd. S. 230 ff.

[3]) Johann Bugenhagen. Über seine an Johann Suaven gerichtete Epistola de peccato in Spiritum sanctum vgl. K A. T. Vogt, Bugenhagen S. 85 ff.

[4]) Vgl. vorher S. 70.

[5]) Über Bugenhagens Psalmenvorlesungen vgl. Vogt a. a. O. S. 39 ff. — Über Felix von Prato, von Geburt Jude und später Augustinereremit, vgl. u. a. daselbst S. 40 Anm. 1.

[6]) Der Schulmeister Georg Mor (Mohr). Vgl. über ihn im 2. Teil.

[7]) Vgl. Beutelordnung.

benignissimum, retinere queam. a VVittemberga [a]) enim discedere et damno, et periculo mihi foret. Nam nondum conatui meo satisfacere me posse vereor. Vale et graciam Christi. amantissime domine preceptor, tibi exopto. VVittembergę [b]) 30. Nouembris An. xxi.

Felix Vlscenius.

Original. Papierfolioblatt. Siegelspur erhalten. Basel, Universitätsbibliothek, Cod. K A. C V 5 Bl. 110. Abschrift Straßburg i. E. a. a. O. I Bl. 204. Danach gedruckt Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 119 ff. Nr. 11.

Nr. 32. Der Rat der Stadt Wittenberg [1]) an Kurfürst Friedrich den Weisen, [Wittenberg] 1521 Dezember 3.

[Adresse weggelassen.]

Durchlauchtigister, hochgeborner Furst, Gnedigister herre. E. Cf. G. sint vnsere willige, vnderthenige dinst zuuoran bereyt. Gnedigister Churfurst vnd herre. E. Cf. G. bitten wir [c]) wissen, Das etliche von der hochen Schulen beyn vns vnd auch etliche layn von denn mitburgern sich auff [d]) heuthe dinstagk fruhe vnderstanden, den pristern in der pfarren kirchen das ampt der messen jn mossen [e]), wie zcuuorn der brauch gewest, nicht gestaten zuhalten. Besondern die der vniuersitet vorwant [2]) haben, wie wir glaubwirdigk bericht, blosße messer vntter jren [f]) rocken gehat, Szo die [g]) prister vbir [h]) den altar getrethen, die messebucher hynweck getragen [i]) vnd die prister von den altarien [k]) triben. Gantz fruhe jm fynstern haben etliche zu den pristern, die die gezceythen vnser liben frauhen [3]) jn gemelter pfarrenkirchen syngen, mit steynen geworffen, die dan vnser liben frauhen mesße auch haben fallen lossen. Haben dach, als balde wir dis erfaren, die gebrechen vntternhummen, wollen auch, die vns vorwant, vngestraffet [l]) von vns nicht [m]) kommen lossen. Es hat sich auch der Rector der hochen Schuhelen [4])

---

[a]) Wittenberga Ha. — [b]) Wittenbergae Ha. — [c]) wir] wir zu CR. — [d]) auff] auch CR. — [e]) (der) Maaße CR. — [f]) jren] den CR. — [g]) der CR. — [h]) vor CR. — [i]) hynweck getragen] ihm weggetragen CR. — [k]) Altären CR. — [l]) vngestraffet] ohne Strafen CR. — [m]) nicht von uns CR.

[1]) Die Namen der damaligen Mitglieder des Rats s. vorher S. 29 Anm. 6.

[2]) Die der Gerichtsbarkeit der Universität Unterstehenden.

[3]) Das Marienoffizium.

[4]) Im Wintersemester 1521/22 war Johann Eisermann (Ferreus) Rektor. Vgl. Foerstemann, Album Academiae Vitebergensis p. 108.

sambt den andern herren der vniuersitet auff vnser ersuchen erbotten, als w[eit] jm[a]) mugelichen, die jenigen, die sich dis thuns vnderstanden, jn wandel zunhemen, neben vns, als vil jen mugelichen, forderm[b]) auffror vorzuseyn. wir vormutten vns, wie wir danne auch bericht, das die jenige, die dis thun angefangen, ein merckelichen anhangk haben sollen, die dan[c]) vns nicht vorwant. Der halben bitten wir E. Cf. G. jn vnderthenigem vleis, E. Cf. G. wollen gelegenheyt dieses handels jn gnaden bedencken vnd gnediges jnsehen haben, wollen wir hirneben vleis nicht vnderlossenn, die sachen jn acht zuhaben. Welches wir E. Cf. G. jm besten nicht wollen vorhalten. Dan E. Cf. G. jn aller vnderthenikeyt zudienen, erbitten wir vns alle zceit willigk vnd bevlissen[d]). Geben gantz eylende dinstags nach Andree Anno domini ꝛc.[e]) Nach xvC jm xxi.

E. Cf. G.
williger, vndertheniger vnd gehorsamer
Der Rath zcw wittembergk.

[Eingelegter Zettel.]

Auch werden wir bericht, das vil vnser mitburger sich wollen zu jen werffen vnd ein auffroer bedocht seyn zumachen; wuhe wir jn glaubwirdige erkundung kommen, wollen wir dis E. Cf. G. auch auff forderlichste zuerkennen geben. Datum wie oben.

Original. Papierfolioblatt und Papierzettel, beschrieben von dem Wittenberger Stadtschreiber Andreas Meynhart. Siegelspur erhalten. Die Stelle [. . .] ist abgerissen und von mir ergänzt. Weimar a. a. O. Nr. 224 Bl. 2 und 3. Danach ist das Schreiben gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 487 sq. Nr. 155. Der Zettel ist ungedruckt.

Nr. 33. Kurfürst Friedrich der Weise an den Rat der Stadt Wittenberg, Lochau 1521 Dezember 4.

Von gots gnaden frid. ꝛc.

Lieben getreuen. Nachdem ir vns itzt geschriben[1]), Wie etliche von der hohenschul bey euch vnd auch etliche layen von den Mitburgern sich gestern dinstags frue vnderstanden, den Briestern in der pfarkirchen das Ambt der messen jn massen, wie zuuor der gebrauch gewest, nit ge-

[a]) ihnen CR. — [b]) forderm] fürder in CR. — [c]) die dan] derer, die CR. — [d]) fleißig CR. — [e]) ꝛc.] nostri CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 32.

statten wellen zuhalten ꝛc., haben wir alles inhalts horen lesen Vnnd solchs nit gern vernomen, vnd, weil ir anzaigt, das ir die jhenigen, so euch verwant, deshalben vngestrafft von euch nit wellet komen lassen, Begern wir, jr wellet dem also thun vnd gegen jnen geburlich straff furwenden Vnd darob sein, domit weiter aufrurhr, souil moglich, verhut. So haben wir auch derhalben an die vniuersitet vnd capittel gelangen lassen[1]), des versehens, sie werden sich auch gepurlich darauf ertzeigen. Das wolten wir Euch nit verhalten. Datum lochaw Mitwoch Sand Barbara tag Anno ꝛc. xxi. An Rat zu witenberg.

Konzept von der Hand des kurf. Kanzleibeamten Johann Feyel[2]) mit Korrekturen des kurf. Sekretärs Hieronymus Rudelauf. Von diesem rührt die Stelle „So haben wir ... nit verhalten“ her. Weimar a. a. O. Nr. 224 Bl. 4. Ungedruckt. Erwähnt Corpus Ref. l. c. col. 488.

Nr. 34. Kurfürst Friedrich der Weise an Christian Beyer, Lochau 1521 Dezember 4.

Von gots gnaden fridrich ꝛc.

Hochgelarter, lieber getreuer vnd Rat. Vns gelangt an[a]), Wie sich gestern etliche von der hohenschul, desgleichen etliche layen von den mitburgern bey jnen vnderstanden, den Briestern in der Pfarkirchen das Ambt der Messen in massen, Wie zuuor der gebrauch gewest, nit gestatten zuhalten, vnd sonder dy der Vniuersitet verwant hetten blosse Messer vnter jren Roken gehabt, So dy briester vber den Altar getretten, dy Meßbucher hinwegk getragen vnd die Briester von den altaren getriben, hetten auch gantz frue jm finstern etliche zu den Briestern, die dy gezeiten vnser lieben frawen in gemelter Pfarkirchen singen, mit Stainen geworffen, die dan vnser lieben frawen Meß auch hetten fallen lassen ꝛc.[3])

---

[a]) Zuerst stand „haben vnnser lieben getreuen, der Rat zu witenberg, itzt geschriben vnd angezaigt“, was Rudelauf durchstrich und durch „gelangt an“ ersetzte.

[1]) Vgl. hernach Nr. 34 und 35.

[2]) In einem Schriftstück vom 31. Dezember 1519 nennt er sich „hanns Feyel Cauntzlschreiber“. Vgl. Weimar a. a. O. Reg. Rr S. 1 bis 316 Nr. 388. Vermutlich 1523 wurde Feyel, als Nachfolger Rudelaufs (vgl. vorher S. 27 Anm. 1), Vorstand der kurfürstlichen Kanzlei. In dieser Stellung ist er jedenfalls schon 1525 nachweisbar. Vgl. Weimar a. a. O. Nr. 6. In zwei Aktenstücken vom Jahre 1529 und 1534 bezeichnen ihn die Kurfürsten Johann und Johann Friedrich als „vnnser Secretari“. Vgl. Weimar a. a. O. Nr. 388.

[3]) Vgl. vorher Nr. 32.

Weyl vns dan solch tetlich furnemen gantz vnleidlich Vnd du waist, was du hieuor diser sachen halben, meß halten belangend, von vnsert wegen an die vniuersitet vnd Capittel geworben, So ist vnser Begere[a]), du wellest solchs alles auf den Credentzbrif hirbei) den[b]) vniuersitet vnd capitel von vnnser wegen zuerkennen geben, Mit der anzaig[c]), das sie sich vf forige deine werbung[2]) einer eintrechtigen antwort entslissen sollen[d]) vnd vns domit nit lenger aufhalten sollen, das[e]) sie auch darob sein vnd dy einsehung[f]) haben sollen, damit hiraus nit weiter jrthum oder aufrur erfolgete, sondern das, so zu der Erhe gottes vnd dem heiligen Cristenlichen glauben dinstlich vnd furderlich, erhalten wurd[g]), vnd die jenen, so jnen zustunden[h]) vnd bey diser handlung[i]) gewest, jn straff nemen vnd dafur sein wollen[k]), das solch furnemen furder vnterlassen bleib, dan solchs were vns gantz vnleidlich[l]), wie du nu solchs mit merern vnd schiklichern worten zutun waist. Vnd, was dir darauf begegen werd, das wellest vns berichten. Daran geschiet vnnser meynung. Datum Lochaw Mitwoch Sancte Barbare virginis Anno domini ꝛc. xxi.

An doctor Cristann.

Konzept von der Hand des kurfürstlichen Kanzleibeamten Johann Feyel mit Korrekturen des kurfürstlichen Sekretärs Hieronymus Rudelauf. Weimar a. a. O. Nr. 224 Bl. 5 und 6. Ein Stück daraus ist gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 488 sq.

---

[a]) Ursprünglich stand „der Rat hat vns auch dorneben vermeld, das sie dy jhenen, so jnen verwant, deshalben vngestrafft von jnen nit wolten komen lassen ꝛc., wie wir jnen dan solchs zutun auch beuolhen haben, Vnd Begeren demnach", was Rudelauf durchstrich und sodann „Weyl vns dan . . . Begere" schrieb. — [b]) der CR. — [c]) Anzeigung CR. — Hinter „anzaig" stand anfangs „sie wusten, was wir vorhin diser sachen halben durch dich an sie hetten werben lassen, darauf vns noch nit antwurt von jnen worden, Vnd darauf an sie begern, das sie sich nochmals furderlich in dem allen entschliessen Vnd vns mit der antwurt nit lenger aufhalten wolten", was Rudelauf durchstrich und durch „das sie sich . . . aufhalten solten" ersetzte. — [d]) sollen fehlt CR. — [e]) das] und daß CR. — [f]) dy einsehung] Einsehens CR. — [g]) werde CR. — [h]) zustehen CR. — [i]) diser handlung] dem Handel CR. — [k]) wollten CR. — [l]) Die Stelle „vnd die jenen . . . vnleidlich" schob Rudelauf nachträglich ein.

[1]) Vgl. hernach Nr. 35.
[2]) Vgl. vorher Nr. 30.

Nr. 35. Kurfürst Friedrich der Weise an die Universität [und das Stiftskapitel] zu Wittenberg, Lochau 1521 Dezember 4.

Bevhelich, Weil Doctor Christian Beyern etlich werbung Acad. vorzutragen bevholen, Daß man jhme in solchem verhör vnd glauben geben solle. Lochaw S. Barbarae virginis Anno ꝛc. 1521.

Regest. Halle a. a. O. Bl. 48a. Der Erlaß selbst ist nicht erhalten.

Nr. 36. Der Rat der Stadt Wittenberg[1]) an Kurfürst Friedrich den Weisen, [Wittenberg] 1521 Dezember 5.

[Adresse weggelassen.]

Durchlauchtigister, hochgeborner furst, Gnedigister herre. Ewern Churfurstlichen Gnaden sint vnsere willig, vnderthenig, gehorsamme dinste alzceit zuuoran bereit. Gnedigister Churfurste vnd herre, welcher gestalt etliche Studenten der hochen Schuhelen vnd etliche mitburger beyn[a]) vns sich jegen den pristern jn der pfarren kirchen, ßo sie bedocht meße zuleßen, erzcayget, haben wir E. Cf. G. jn jungstem vnserm[b]) schreyben zuerkennen geben[2]) Vnd bitten E. Cf. G. abir vndertheniges vleis wissen, das am tag Barbare [4. Dezember] etliche Studenten dieses beyjngelegthen[c]) zcedels[3]) jnhalt an die kirchthor[d]) des Barfussen klosters[e])[4]) geschriben. Hirnach sint beyn vierzcehen[f]) Studenten vorsammelt kommen, die jen alle vnbekant gewest, vnd die armen veter vnd bruder vil spottes angelehet[g]) vnd mit Schymplichen worthen angegangen. Derhalben an[h]) angezceygthem tage alleyn jm

---

[a]) bei CR. — [b]) im jüngsten unsern CR. — [c]) beigelegten CR. — [d]) Eckthor CR. — [e]) Barfüsserklosters CR. — [f]) vierzigen CR. — [g]) angelachet CR. — [h]) am CR.

[1]) Die Namen der damaligen Ratsmitglieder s. vorher S. 29 Anm. 6.

[2]) Vgl. vorher Nr. 32.

[3]) Der Zettel fehlt.

[4]) Ueber das Franziskaner-(Minoriten-)Kloster vgl. u. a. Balthasar Mentzius, Syntagma Epitaphiorum, quae in inclyta . . . Witeberga . . . conspiciuntur, Magdeburgi 1604, liber I p. 123 sqq., G. Stier, Wittenberg im Mittelalter S. 28 ff., 46 f., 75 f., Georg v. Hirschfeld, Geschichte der Sächsisch-Ascanischen Kurfürsten, Separatabdruck aus der: Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie 1884, S. 1 ff.

koer eyne mesße gehalten, vnd dorffen nicht mher[a]) dan eyne mesße haltenn. Zcu nacht des selbigen tages sint die veter des selbigen klosters vor warnet, wie jen die Studenten das kloster angehen vnd Sthurmen wolten, vns vmb schirm vleissigk bittende ersuchet. Alßo haben wir die wache alßo starck bestalt vnd das kloster vorwachet[b]), das solches vorbliben, vnd mußen die selbigen veter vnd bruder sambt andern pristern jn stether[c]) fahre stehen vnd teglicher enthporung warthen. Welches wir E. Cf. G. auff jr bitten vnd ane das nicht wissen zcuuorhalten, Mit trostlicher zuuorsicht, E. Cf. G. werden gnediges jnsehen haben, hirmit[d]) dieße sache jn ander wege gefurt, hirmit[e]) wir vor weytherm auffroer zu sambt der Cleriseyn beyn[f]) vns vorhutten vnd vorsehen. Das wollen wir vmb E. Cf. G., vnsern gnedigisten herren, jn aller vnderthenikeyt willigk vordienen. Szo werden sie[1]) got den almechtigen vor E. Cf. G. zubitten nicht vnderlossen. Geben[g]) vntter vnserm Stadt Secret dornstags Nach barbare Anno domini ꝛc.[h]) jm einvndzcwantzigisten nach Funffzcehenhundert.

E. Cf. G.
williger, gehorsamer[i])
Der Rath zw wittembergk.

Original. Papierfolioblatt. Adresse und Text stammen von dem Wittenberger Stadtschreiber Andreas Meynhart Siegel erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 224 Bl. 7. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 489 sq. Nr. 156.

Nr. 37. Christian Beyer an Kurfürst Friedrich den Weisen, [Wittenberg] 1521 Dezember 6.

[Adresse weggelassen.]

Durchleuchtigister, Hochgeborner Furst. Ewernn furstlichen[k]) gnadenn synd meyn vntherdenige, willige dyenst zuuornn. Genedigister Churfurst vnd herr, vff ewer churfurstlichen gnadenn beuelch[2]) hab ich abermals e. ch. f. g. begernn, dye nechste auffruer belangend, der vniuersitet vnd Capitell vorgehaldenn, mith anzeig, das sye sich vff vorige

---

[a]) mehr nicht CR. — [b]) verwahrt CR. — [c]) solcher CR. — [d]) damit CR. — [e]) damit CR. — [f]) bei CR. — [g]) Gegeben CR. — [h]) domini ꝛc.] Chr. CR. — [i]) willige gehorsame CR. — [k]) Chf. CR.

[1]) Die Minoritenmönche und die Wittenberger Klerisei.
[2]) Vgl. vorher Nr. 34.

meyn werwung, dye vor acht dagen geschehen[1]), eyner Eyntrechtigen anthwort entschlissen wolten, Das sye auch darob seyn solten, dae mith nith weyterr jrtumb erfolgete[a]), vnd das dye myßhendler in straff genummen wurdenn. Alßo haben sye mir zuanthworth gegebenn, das sye e. ch. f. g. nicht lang auffzyhen wolten mith jrer anthworth, den myßbrauch der messenn belangend; sye wurdenn sich aber nummermher eyner eintrechtlichenn[b]) anthworth entschlissenn, dye weyll der ausschueß vff jr meynung beruhet[c]) vnd dye andernn bey dem gebrauch bleyben woltenn. Wye aber dem, ßo soltenn dye jhenen, ßo es mith dem außschueß nicht hyltenn, jre meynung vnd vrsach, wurumb es nicht seyn solt, in schrifft bryngenn, welchs als dan e. ch. f. g. zugeschickt sollt werdenn.

Zum andernn, ßo hettenn sye dye jren, ßo bey der handlung geweßenn, arrestirt, wolten auch dyeselben in geburliche straff nhemenn. Wolten auch darfuer seyn[d]), das solch furnhemen furder vntherlassenn. In summa, es sollenn dye auffruer etzlich studentenn von Erffurth, dye an yen selbst entporisch seyn[2]), erwackt habenn, ghen in gestalt der studentenn vnd halten sich jren priuilegien nicht gemeß. Wher[e]) besserr, sye[f]) weren vntherr der weltlichen handth[3]) E. ch. f. g. zuedyenen, byn ich willig. Datum Am dag Nicolai Anno xxi.

E. Ch. F. G.
vntherdeniger
Christannus[g]) Beyer, Doctor.

Original. Papierfolioblatt. Siegel erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 55. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 490 sq. Nr. 157.

---

[a]) erfolge CR. — [b]) einträchtigen CR. — [c]) beruhe CR. — [d]) seyn] sorgen CR. — [e]) Wher] welche CR. — [f]) sey CR. — [g]) Christiannus CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 30.

[2]) Anspielung auf das sog. Pfaffenstürmen der „gut Martinisch" d. h. Lutherisch gesinnten Studenten zu Erfurt in der Nacht vom 12. zum 13. Juni 1521. Vgl. über dieses Oergel in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt, 15. Heft S. 101ff., Eitner: daselbst 24. Heft S. 17ff, Kalkoff, W. Capito usw. S. 95ff.

[3]) Unter der Gerichtsbarkeit nicht der Universität, sondern der Stadt.

Nr. 38. Kurfürst Friedrich der Weise an den Rat der Stadt Wittenberg, Lochau 1521 Dezember 7.

Frid.

Lieben getreuen. Wir haben euer schreiben neben zuschikung ains zetelens, so an dy kirchenthur des parfusser closters bey euch angeslagen worden, vnd wes sich dy Studenten weiter beschwerlichs solten vernemen lassen [1]), horen lesen, vnd, nachdem ir vns in der negsten euer schrifft angezaigt, das ir die jenen, daruber ir zu gebieten habt, vngestrafft nit wellet von euch komen lassen, Wie sich dan der Rector dazumal der Studenten halben zutun auch erboten haben sol [2]), So Begeren wir, jr wellet die zetel dis anschlahens, die wir Euch hiemit widerumb zuschiken, dem Rector fuerhalten, weil es doch also ain schrifft, die sonder zweiuel wol bekentlich ader ye leichtlich zuerfragen ist, vnd bei gedachtem Rector anhalten, domit solch mutwillig furnemen abestalt vnd nit gestat werd, auch fur euch selbs mit allem vleis dorob sein, auf [das] nit weiter aufruhe [sic] oder vnlust hiraus erfolge. Doran tut jr vnser gefellige meynung. Datum lochaw Sonnabent vnser lieben fr. abent concepcionis Anno domini ꝛc. xxi.

.an Rat zu Witenberg.

Konzept von der Hand des kurf. Kanzleibeamten Johann Feyel. Weimar a. a. O. Nr. 224 Bl. 8.

Nr. 39. Kurfürst Friedrich der Weise an Christian Beyer. [Lochau 1521 Dezember 7. oder gleich danach].

Hochgelarter, lieber getreuer vnd Rat, wir haben dein schreiben [3]) mit anzaig, Was du auf das itzig dein antragen vnd werbung, so du von vnsern wegen an das Capitel vnd vniuersitet getan, fur beschaid vnd antwort erlangt, alles inhalts vernomen. Vnd, weil sie sich erbeten, vns mit der antwort nit lang aufziehen wellen, wellen wir vns versehen, sie werden demselben also volg thun, vnd ist vnser begeren, du wellest, souil moglich, helfen furkomen vnd dorob sein, domit weiter aufruhr vnd berschwerung verhutt werden. Doran tustu vns zugefallen. Datum.

Konzept von der Hand des kurf. Kanzleibeamten Johann Feyel. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 48.

[1]) Vgl. vorher Nr. 36.
[2]) Vgl. vorher Nr. 32.
[3]) Vgl. vorher Nr. 37.

Nr. 40. [Der Rat der Stadt Wittenberg[1]) an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1521 Dezember zwischen 7. und 12.]

In seinem Schreiben an Friedrich den Weisen vom 12. Dezember 1521 (hernach Nr. 46) nimmt der Wittenberger Rat außer auf seinen Bericht vom 3. Dezember (vorher Nr. 32) noch auf einen zweiten, den ich nicht zu ermitteln vermochte, Bezug: „Des gleichin von wegen vnd antragen etzlicher borger leichtfertiger vrsachen, Dor durch, wu es got dem almechtigen nicht uß sondern gnaden vorhut, weiter ein merglicher vfrur vnd enporunge hette begeben mogen“ und „wie wyr hiuor gebetin“[2]). Wie aus unseren Nummern 53 und 54 erhellt, machte der Rat in diesem seinem Schreiben dem Landesherrn Mitteilungen über die von ihm beabsichtigte, aber durch eine Anzahl von Bürgern verhinderte Bestrafung der der städtischen Gerichtsbarkeit unterstehenden Kirchenfrevler und insonderheit über die ungestüme Art, mit der jene die Stadtobrigkeit bedrängten. Vermutlich enthielt der nämliche Brief auch die 6 Artikel, die nach der „Zeitung aus Wittenberg“ usw. (hernach Nr. 68) der Rat dem Kurfürsten zugehen ließ. Die Abfassungszeit des Schreibens läßt sich mit Hilfe unserer Nummern 38 und 42 bestimmen. Laut der ersten Nummer hatte Friedrich der Weise bis zum 7. Dezember nur die am 3. und 5. Dezember datierten Briefe des Wittenberger Rats (Nr. 32 und 36) erhalten.[3])

Nr. 41. Georg Spalatin an Kurfürst Friedrich den Weisen, [1521 kurz vor Dezember 12[4])].

Meinem Gnedigsten Hern, dem Churfursten zu Sachssen ꝛc.[a])

Gnedigster Her. Der Rector zu Wittenberg[5]) schreibt mir itzo vnder andern, das man bey jnen nicht durff weiter vmb eyn eyntrechtige antwort[6]) der Messen halben suchen, Angesehen, das sie der sachen vnter einander nicht eynig seind.

Das auch der merer teyl, als der heiligen schrifft vn-

[a]) ꝛc. fehlt CR.

[1]) Die Namen der damaligen Ratsmitglieder s. vorher S. 29 Anm. 6.

[2]) Dieses Schreiben darf nicht mit unserer Nr. 36 verwechselt werden.

[3]) Die jüngsten Vorkommnisse veranlaßten nicht nur das erwähnte Schreiben des Rats an den Kurfürsten, sondern auch eine mündliche Besprechung des Bürgermeisters Anton Niemeck (s. über ihn vorher S. 29 Anm. 6) mit den kurf. Räten. Dies erhellt aus der Wittenb. Kämmereirechnung 1521/2, Ausgabe Vor Nach Resenn: „11 gr. 3 ₰ vorzcertt der Burgermeyster salb dritt, als ehr bein denn Rethenn gewest des Vffrohers halbenn in der kirchenn vnnd Burgernn, Montags Nicolay [9. Dezember]“.

[4]) Die Abfassungszeit des Briefs ergibt sich aus Beyers Brief vom 6. Dezember (vorher Nr. 37) und den Schreiben der Universität vom 12. Dezember (hernach Nr. 42 und 43). Corpus Ref. l. c. col. 485 wird seine Entstehung schon in den November gesetzt.

[5]) Vgl über ihn vorher S. 73 Anm. 4.

[6]) Vgl. dazu vorher S. 76.

erfaren, sich in dise sach nicht wellen einlassen vnd die sach den Theologen vnd beuor dem außschus heymstelle[a]),

Vnd das E. C. G. das Capitel ir bedencken mit eyner sunderlichen schrifft werd antzeigen. Dan sie haben sich mit einander nicht vergleichen mogen, wie villeicht in langer zteit nicht bescheen moge.

Aber es sey der, so dem außchuss zufall geben, meynung, das die Myssbreuch nicht eylend, sondern mit der zteit vnd on auffrur abgethun werden.

Er laß sich auch selbst beduncken[b]), man muß ein zteitlich einsehung in die sach haben, domit nicht durch den namen Gottes worts mer vnschicklicher freyheit dan Cristlich gotfforcht eingefurt werd.

Erbeutt sich auch, enporung zuuerwaren, allen vleis zuhaben. Das hab E. C. G. ich lenger nicht wellen verhalten.[c])

Vnterteniger diener
Spalatinus.

Original. Folioblatt. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 80. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 485 Nr. 152.

Nr. 42. Die Universität zu Wittenberg an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1521 Dezember 12.

[Adresse weggelassen.]

Durchleuchtichster, Hochgebornner Furst vnd herre, eweren kf. g. seind vnßer gebet zu got vnd vnderthenige, gehorßame[d]) dinste alzceit in vleis zuuor. Gnedigster Herre, auff e. kf. gnaden beuchlich, Szo durch Doctorem Christannum[e]) Beyer vns nuh ethlich mahl furgetragen, die messe belangend[1]), haben wir, als die vnderthenigen, in vorsammelter gemeyn der Vniuersitet[2]) in Ratslege genommen Vnd kunnen vns eintrechtigs vnterrichts nit voreinigen. Die des ausschus[3]) haben

[a]) heimstellen CR. — [b]) bedenken CR. — [c]) verhalten.] verhalten. E. Chf. G. CR. — [d]) gehorsamste CR. — [e]) Christianum CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 20, 21, 30, 34, 35.

[2]) Im Senat der Universität, der aus dem Rektor, den Magistern der Theologie, den juristischen und medizinischen Doktoren, dem Dekan der Artistenfakultät und zwei von ihm präsentierten Magistern sowie den fünf sog. herzoglichen Kanonikern der Schloßkirche sich zusammensetzte. Vgl. Nik. Müller, Die Gesetzgebung der Universität Wittenberg usw. S. 4 f. (im Druck). Eine größere Körperschaft als der Senat fehlte der Wittenberger Hochschule.

[3]) Dem Ausschuß in seiner ersten Phase gehörten an Plettner als Vizerektor, Jonas, Karlstadt, Dölsch, von Amsdorf, Hieronymus Schurff, Beyer und Melanchthon. Vgl. vorher S. 29. Damals, d. h. am 12. Dezember, werden von den genannten Plettner und Beyer nicht mehr als Mitglieder aufgeführt. Vgl. hernach S. 98.

ein meynung begriffenn [1]), der eins teils andere, als e. kf. g. in der vnderschrifft sehen wirdt [2]), zugefallen. Etliche des Capitels seind einer andern meynung, welche sie sich, in kurtz in schrifft[a]) zustellen vnd e. kf. g. auch zu vbirantworten, erbotten [3]). Aber die andern in der Vniuersitet, als seind ethliche ertzte vnd sunst philozophi, sagend, das sie der sachen gantz vnuorstendig, jnen, ab in der messe misbrauch, vorborgen. Doch gefalle jnen, wo solcher misbrauch, das derselb abgethann wurde [4]). Bitten vnderthenigklich, e. kf. g. wolle dissen vnterricht, den wir itzt zcur zceit eintrechtiglicher aus obangezceigten bewegungen nit thun wissen, gnediglichen[b]) annehmen. Dan e. kf. g. mit vnderthenigen dinsten[c]) zu dienen, seind wir alzceit schuldig vnd willig.

---

[a]) in kurze Schrift CR. — [b]) gnädigliche CR. — [c]) unterthänigem Dienst CR.

[1]) Vgl. hernach Nr. 43.

[2]) Vgl. hernach S. 90.

[3]) Vgl. hernach Nr. 50 und 51.

[4]) Um die Stellungnahme der einzelnen Mitglieder des Universitätssenats zu dem Bedenken des Ausschusses zu kennzeichnen, stelle ich nach Maßgabe der erhaltenen Angaben ihre Namen zusammen. Dem Senat gehörten auf Grund des vorher S. 82 Anm. 2 erwähnten Statuts damals an der Rektor Johann Eisermann, die theologischen Doktoren Justus Jonas, Andreas Karlstadt und Johann Dölsch, die juristischen Doktoren Lorenz Schlamau, Hieronymus Schurff, Matthäus Beskau, Ulrich von Dinstedt und Christian Beyer (über ihre Reihenfolge vgl. das Wittenberger juristische Dekanatsbuch Bl. 134[a] f.) und der juristische Lizentiat Otto Beckmann (daß er im Sommersemester 1521 Mitglied des Senats war, läßt Halle, Wittenberger Archiv, Trésor Nr. 119 erkennen), die medizinischen Doktoren Thomas Eschaus, Martin Berger, Augustin Schurff und Stephan Wild (über ihre Namen und Reihenfolge vgl. das Wittenberger medizinische Dekanatsbuch Bl. 21[b] ff.), der Dekan der Artistenfakultät Heinrich Stackmann (vgl. Köstlin, Die Magistri und Baccalaurei der Wittenberger philosophischen Fakultät 1518—1537 S. 12f.), die zwei Mitglieder seiner Fakultät, Johann Reuber und N. N., sowie die herzogl. Kanoniker Nikolaus von Amsdorf, Sebastian Küchemeister, Georg Elner, Johann Rachals und Johann Volmar. Von diesen unterzeichneten das Ausschußbedenken Eisermann, Karlstadt, Hieronymus und Augustin Schurff, Wild, Reuber und Amsdorf. Vgl. hernach S. 90. Merkwürdigerweise fehlt unter den Unterzeichnern Jonas. Dölsch stimmte dem Bedenken nur mit Vorbehalt zu. Vgl. hernach Nr. 48 und 49. Schriftlich erklärten sich dagegen Schlamau, Beskau, Beckmann, Küchemeister, Elner, Rachals und Volmar. Vgl. hernach Nr. 50 und 51. Auf ihrer Seite stand auch Dinstedt (vgl. hernach S. 98), ohne jedoch ihre schriftliche Eingabe zu unterzeichnen. Beyer, der bei anderen Gelegenheiten im Senat votierte, so im Sommersemester 1521 (vgl. Halle a. a. O.), enthielt sich jetzt vermutlich darum seiner Stimme, weil er kurfürstlicher Kommissar war. Bringt man die zuletzt erwähnten Namen von den eingangs aufgezählten in Abzug, so bleiben noch übrig als die „ethliche ertzte" Eschaus und Berger und „sunst philozophi" Stackmann und das mir unbekannte Mitglied seiner Fakultät. Eschaus' Bedenken siehe hernach Nr. 45.

Datum Wittenberg vnter vnßers Rectorats jnsigill Dornstag nach Conceptionis b. Marie virginis Anno domini xvCxxi°.

E. Kf. G.

Vnderthenige Capellan vnd diener
Rector, Magistri vnd Doctores der Vniuersitet zu Wittenberg.

Original. Papierfolioblatt. Adresse, Text und Unterschrift von dem Universitätsnotar Nikolaus Sybeth. Siegelspur erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 56. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 493 sq. Nr. 160.

Nr. 43. Johann Eisermann, Andreas Bodenstein, Hieronymus Schurff, Stephan Wild, Augustin Schurff, Philipp Melanchthon, Nikolaus von Amsdorf und Johann Reuber, Antwort auf die Werbung Christian Beyers vom 25. Oktober, [Wittenberg 1521 Dezember 12[1])].

Das bedenckenn, ßo vns von wegen Vnd an stadt vnßers gnedigsten herren, die messe belangend, durch Doctorem Christannum[a]) ist vorgehalden[2]), ruhet auff funff puncten vnd artickel.

Czum ersten, wie[b]) das ein große sache ist vnd das gantze Commun gemeyner christenheit betrifft, sollen wir vns nicht vbireilen; den es mocht durch vns, als den kleinsten hauffen, swerlich erhalden werden.

Czum andern, wo auch solchs im heiligen ewangelio gegrundet, Szo werden vngezcweiffelt das auch mehr leut daraus vormerckenn vnd dem anhengig werden, ßo mochte die voranderung mit dem gemeynen hauffen bestendiglich vnd[c]) sunder beswerunge vorgenommen werden.

Czum dritten, dan s. kf. g. mag nicht bericht werden, Wan[d]) disse ordenung. messe zuhalden, die nuh villeicht viel hundert jhar durch die gantze christenheit gehalden, angefangen, Vnd die, der sich die apostelen gebraucht, auffgehoret habe.

Czum virden, die weil die kirchen vnd Closter gemeintlich auff messe halden gestifft sein, Wen man dan die messe fallen ließ, ßo worden die folg vnd wirkung der vrsachen der messen Auch fallen vnd abgehen, Vnd wurd den kirchen vnd klosteren[e]) die einkommen enthalten vnd abzcihen.

Czum funfften, ßo dan sich vnderstanden, derhalben

[a]) Christianum CR. — [b]) „wie“ im Original wurde nachträglich in „Die“ korrigiert. — Wie CR. — [c]) vnd] nur CR. — [d]) wenn CR. — [e]) Klöstern und Kirchen CR.

[1]) Dieses Datum bezieht sich auf die Absendung der Antwort, die jedoch schon spätestens am 7. Dezember fertig vorlag. Vgl. hernach Nr. 50.

[2]) Vgl. vorher Nr. 20.

ymandts aufflegunge zuthun, ketzer ader vorfolger der kirchen zu schelden, ßo mochten mannicherlei beswerung, vneinikeit[a]), zewitracht erwachssen. Derhalben wir sampt dem Capitel vnd Vniuersitet sollen einsehen, das nichts vorgenommen, noch vnderstanden werde, daraus zewispeldikeit vnd aufruhr erfolgen mocht.

Diß alles haben wir mit weiterem seinem jnnehalt in aller vnderthenikeit vornommen Vnd nach gehabtem vleissigen[b]) Rathslag vff s. kf. g. beuehlch, wie volget, bedacht, vnderthenigklich bitende, s. kf. g. welde vns gnediglich hören vnd mit vleis der sachen nochdenckenn.

Vnd, nochdem wir[c]) s. kf. g. vorhyn[d]) von den grobsten tzweien misbrauch der messen geschriben haben, von den, die vmb eigen nutz willen ader aus geordenther vnd gestiffter fundation alzo gezewungen, an alle begierde vnd dorst der gnaden messe halten[1]), Szo ßagen wir[e]) noch, das disse tzwen missebrauch der messen sollen abgethan werden, welchs an alle beswerung vnd entporunge wol gescheen kan[f]). Vnd[g]), wen[h]) es auch[i]) gleich nit gesein[k]) kunde, Szo ßal darjnnen gar kein ergerniß, noch schande angesehen, noch geacht werden. Wie[l]) Christus zu den phariseis[m]), die sich auch an seiner lere, darumb das sy widder yre mentzschen tradicion vnd gesetz wahr[n]), ergerten, Mathei am[o]) xv. sprach: last sie fahren. Sie seind blind vnd blinden fuhrer.[2]) Man ßal yhe got mehr gehorßam sein dan den mentzschen. Actuum v.[3]) Vnd, ob wir[p]) wol der kleinste hauffe sein, Szo ßal doch darumb[q]) die warheit des gotlichen wortes, welchs vbir alle engel vnd creaturen ist, Die weil es klar im ewangelio vnd apostolo stehet, nit voracht werden. Dan es hath alweg der kleinste vnd vorachteste hauffe die warheit gepredigt vnd angenommen, vnd wirdt auch alzo bleiben bis zu ende der welt. Hat doch[r]) Christus vorachte, geringe, arme, einfeldige, vngelerte vnd wenig personen, die warheit zuuorkundigen, in die welt geschickt vnd yhn allein die gotliche[s]) weißheit geoffenwaret, Welche er vor den grossen, hochen[t]),

[a]) vneinikeit] Uneinigkeit und CR. — [b]) gehabten fleißigem CR. — [c]) wie CR. — [d]) wir s. kf. g. vorhyn] sye zuuornn E. ch. f. g. B. — [e]) wir] sye B. — [f]) kaen B. — [g]) Vnd] Vnd im fall B. — [h]) wann CR. — [i]) auch fehlt B CR. — [k]) geschehen B CR. — [l]) Wie] Wye dan B. — [m]) phariseis] gleyßnernn B. — [n]) ihr menschlich Gesetz und Tradition waren CR. — [o]) am fehlt CR. — [p]) wir] sye B. — [q]) darumb] nichts aß der mynder B. — [r]) welt. Hat doch] welt mit weyter vnterricht, Wye B. — [s]) gotliche] gotliche warheyt vnnd B. — [t]) hochen] Heroen B.

[1]) Vgl. vorher Nr. 16.
[2]) Vgl. Matth. 15, 14.
[3]) Vgl. Apgsch 5, 29

klugen vnd weißen disser welt vorborgen hat, Mathei am[a]) Elfften. Do mit jst der erst artickel vnßers bedunckens[b]) gnuesam voranthwort[c]).

Auff den andern artickel, Stundt doch auch[d]) jm gesetz mose gantz klar, vnd mehr dan an einem ort[e]), das Christus solt als ein vorachte perßon in disse welt ein seligmacher geboren werden. Vnd kunde, noch wolt nymant vorstehen, darjnnen finden, Noch Christum annehmen, den die, den es vom vater gegeben wardt, die[f]) geringen, einfaltigen vnd armen, welche mit dem geist gots erleucht waren. Alzo auch, ab wol[g]) jm heiligen ewangelio disser vorangezeeigter vnd warhaftiger brauch der messen Vnd viel ander christlicher dingk klar steht[h]), Szo kunden yn[i]) die hohen Priester, klugen vnd weissen eygen nutz halben, Vnd das[k]) aus blinder, vorstockter mistraw yrer stende, ere, zcinße vnd seckels forchten, nit vorstehen, noch zulassen[l]). Dan sie[m]) seind durch mentzschen tradicion, lere vnd gesetz gantz vnd gar vorblendt, wie die pharisei, hochen priester vnd schrifftweissen zu der zceit Christi durch yre selbsttradicion vnd gesetz vorblendet waren, das sie Christum nit alleyne nicht vorstanden, noch annahmen, sondern auch aus allen iren[n]) krefften yme gantz vnd gar wutende widderstrebeten. Derhalben, ob es wol jm ewangelio steht, wie man messe halten ßal, Szo wirdt doch solch einfahltig, recht christlich messe halten, do fuhrnehmlich das wort gots alzceit gepredigt werde, nymandes[o]) zugeben ader nachlassen[p]), es werde yhm den von oben erab gegeben.

Von den fundationibus, vnd wen disse itzige messen erstlich angefangen haben, zureden, wie der dritte vnd virdte artickel vermerckt, Szo finden wir[q]), das die alten stifft vnd Closter nit seind darumb gestifft vnd fundirt, Das man solle messehalden vnd horas Canonicas ane alle besserung der kirchen vnd des christlichen hauffens heulen, wie man itzt tag vnd nacht thut. Sie seind aber dozu vorordent vnd gestifft[r]) worden, das darjnne die jungen leuthe in der heiligen schrifft vnd christlichem glauben solten ertzogen vnd vnter-

---

[a]) am fehlt CR. — [b]) Bedenkens CR. — [c]) Do mit . . . voranthwort fehlt B. — [d]) Auff . . . doch auch] Zcum andernn zeigen sye an vff dyeß, ßo ynen von wegen e. ch. f. g. ist furgehalten, Wue solchs im Euangelio gegrundet, ßo wurdenn vngezweyfelth das auch mherr leuth darauß vermerckenn, Das B. — [e]) ort] ordth stuend B. — [f]) die] Als den B. — [g]) wol] gleich B. — [h]) stehen CR. — [i]) yn] yen doch B. ihn doch CR. — [k]) das] daß (sie) es CR. — [l]) zulassen] zulassen, Auß vrsachen B. — [m]) sie] die CR. — [n]) iren fehlt B. — [o]) nymandes] niemand es CR — [p]) gegeben ader nachgelassenn B. zugegeben oder nachgelassen CR. — [q]) zureden . . . finden wir] thuen sye dysen bericht, das sye fyndenn B. — [r]) vorordent vnd gestifft] vor andern gestift und verordnet CR.

weist werden, Vnd[a]) alzo alle[b]) alde thumstifft[c]) vnd Closter der Christen kinder schulen gewest zcur[d]) zceit sancti Augustini vnd noch lenger bis vff die zceit s. Bernhardi. Darzu seind alle gutter der kirchen vorordent vnd gegeben wurden als ein lohn vnd solt der prediger vnd leßer, Auch zu enthaltung der schuler vnd armen[e]) leuthe, Wie den das klar in den historien befunden[f]) wirdt. Die nawen stifft vnd Closter, welche jnwendig vier ader funffhundert jharen gefundirt[g]) sein, seind allein vmb messehalten vnd singens willen, wie itzt fur augen, auffgericht. Vnd[h]), die weil dan die selbigen stifft die personen zu gewisser zcal der messen wochlich dringen, Welchs ane sunden[i]), wie oben angezceigt, nicht gescheen kan[k]), Szo ßal man solche stifftung ader zcwangk ane alle hindernis abethun. Vnd, ob auch[l]) gleich ethliche stifftung zu gewisser zcall der messen nymand dringen[m]), Die weil sie doch[n]) darauff gestifft vnd fundirt seind, das die messe als ein opfer vnd gut werck fur ein ander[o]) möge vnd ßal gehalten werden, Szo ßal man solche stifftung auch abethun vnd verandern. Wan die warhafftige messe eines fromen Pristers nymand dan jme selbs[p]), keinem andern nutz ist, Vnd auch nit mehr noch besser, dan Wan ein leyhe zum sacrament geth, Wie wir s. kf. g. in vnßerm vorigen schreiben vnterricht haben[1]). Vnd geschicht[q]) derhalben den stifftern gar kein nachteil. Dan sie seind durch die pfaffen betrogen worden Vnd haben[r]) gemeint, sie haben fur sich vnd ire freunthschafft ethwas nutzbarlich[s]) vnd fruchtbarlichs, das jnen zu irer ßelen heill vnd trost kommen solt, gethan. Vnd ane zcweiffel, wo sie itzunder vff stunden, Worden sie solchs selbst anderen, Wol wissend, das es vmb sunst vnd[t]) geitz willen der pfaffen erdacht were. Vnd es ist[u]) auch gewisse, Das disse weiße vnd form fur ein andern, Sonderlich vor einen vorstorben, vmb geldes willen vff genante vnd gewisse zceit messe zuhalten, neulich[v]), vor ethlich hundert jharen, erfunden ist[w]). Vnd wirdt solcher Anniuersarien vnd begengnußen[2]) in alten fundationibus mit keynem wort gedacht. Vnd, wan auch gleich solch messe vorkauffen zu der zceit[x])

---

[a]) Vnd] Vnd weren B. — [b]) alzo alle] seind also die CR. — [c]) thumstifft] styefft B. — [d]) zcur] bis zu der CR. — [e]) armer B CR. — [f]) funden CR. — [g]) fundirt CR. — [h]) Vnd fehlt B. — [i]) Sünd CR. — [k]) wie oben . . . kan] nicht geschehenn koenth, wye sye dan zuuornn e. ch. f. g. jn jrem schreyben vnterricht hettenn B. kan] mag CR. — [l]) auch fehlt B. — [m]) dringen] wurd gedrungen B. — [n]) doch] aber B. — [o]) Andern CR. — [p]) selbs und CR. — [q]) geth . . . haben. Vnd geschicht] gehet, vnd zuegen sich des ferner vff jr vorig schreybenn. Es geschehe auch B. — [r]) Vnd haben] Dan sye B. — [s]) nutzbarlichs CR. — [t]) vnd] vmb B. um CR. — [u]) Vnd es ist] Es wher auch B. — [v]) nemlich CR. — [w]) ist] wherr B — [x]) den zeytten B.

[1]) Vgl. vorher S. 37.

[2]) Über diese Ausdrücke vgl. hernach unter Nr. 68.

s.[a]) Petri gewest were, Szo solt es doch, Die weil es eitel sunde vnd gots lesterung ist[b]), abgethan werden. Paulus klagt gereit[c]) zu seinen zceiten[d]), Das des antichristi regiment in ceremoniis vnd anderen eußern wercken sich anfahen wolt. Darumb ßal[e]) solcher missebrauch der messen vmb keiner creatur willen, sie sei im hymel ader auff erden, geduldet ader geliden werden.

Man hath[f]) auch auff die erste vnd alte weiße, Das man den vmbstenndt[g]) mit beider gestalt bericht hat, bis vff die zceit Cipriani messe gehalden. Vnd ist[h]) disse weisse noch in gantz[i]) krichenland vnd in orientalischer[k]) kirchen bis auff dissen heutigen tag[l]), Vnd halten[m]) messe, wie die aposteln gethan haben.

Vnd das disse weiße vnd forme, wie itzt messe bei vns geleßen wirdt[n]), gantz naw sei, zceigt an das gantz bistum zu Meylandt, Welchs nit weit von Rohm ist Vnd das fuhrnehmeste teil, den Canonem der messe, gar nicht haben[o]). Vnd kan kein Romischer aus den Meylandischen buchern messehalden. Szo ist[p]) auch die weis vnd form der messen[q]) geandert vnd gemert worden durch die bebste Damasum, Gelasium, Celestinum, Gregorium, die neulich geweßen sind.

Der halben solt man[r]) den alten ersten gebrauch, die[s]) weise vnd form der aposteln, nicht verachten vnd ßo freuehlich ane alle grundt vnd schrifft douon weichen. Dan Paulus spricht: Ich hab es von dem herren entpfangen vnd genommen[t]), Das ich euch gegeben habe[l]). Wie wol wir[u]) von der form vnd weiße[v]) nicht vornehmlich reden, Vnd ist[w]) wenig an der form vnd weiße gelegen, Wen[x]) die heubtstucke vnuorruckt bleiben[y]). Daruon reden wir[z]) aber, Das itzund vbir die weiße vnd form, ßo geandert ist, mechtige, grosse misbrauch vnd gotslesterung vast in allen messen geschicht[a]), Vnd das widder Christus ordnung vnd einsatzung die eine gestalt dem armen volck mit gewalt genommen ist[b]).

Vnd, ob wol daraus große beswerunge vnd zcwispeldikeit erwachssen wurden[c]), Szo ist es nit vnßer[d]), noch der

---

[a]) s. fehlt B. — [b]) ist] wherr B. — [c]) bereit CR. — [d]) klagt . . . zceiten] heth zu seynen zeyten gereyt geclagt B. — [e]) Darumb ßal] Darumb so solt B. — [f]) hetthe B. — [g]) Umstand CR. — [h]) ist] soltB. — [i]) im ganzen CR. — [k]) Orientalischen CR. — [l]) tag] tag seyn B. — [m]) hylten B. — [n]) werdet B. — [o]) hat CR. — [p]) ist] wherr B. — [q]) Messe CR. — [r]) man] mau jres achtens B. — [s]) die] dye erste B — [t]) genommen und empfangen CR. — [u]) wir] sye B. — [v]) Weise und Form CR. — [w]) Vnd ist] Dan es B. — [x]) Wen] Wue B. — [y]) blyebenn B. — [z]) wir] sye B. — [a]) geschehen B. — [b]) ist] wherr B. — [c]) wurd B. würde CR. — [d]) ist es nit vnßer] wer es nicht jrer B.

[l]) Vgl. 1. Kor. 11, 23.

schult, die die warheit gotlichs worts leren Vnd predigen. Sonder der, die es aus neid vnd hasse vmb eigen ere vnd nutz willen nicht annehmen wollen, dulden, noch leiden, jha vorhindern vnd vnderdrucken. Wan die selbigen hochen priester, pharisei sampt mit[a]) den schrifft weißen die heilige gotliche schrifft offentlich horen, predigen vnd leßen ließen, Ab sie es schon nit annehmen, Vnd, wo[b]) sie es kunden, mit grund vnd schrifft widder legeten vnd nicht mit gewalt alzo[c]) vnterdruckten, Szo wurde keine zcwitracht, auffruhr ader[d]) vnenikeit[e]). Die Weil sie aber an alle grund vnd schrifft widder yr eigen gewissen den Weltlichen fursten einbilden vnd blaßen[f]), Das solche lere ketzerrisch vnd vnrecht sei, Szo ists[g]) keyn wunder, das die prediger gotlichs worts sampt iren anhengeren verfolgt vnd erwurgt werden[h]). Darumb ßal man[i]) solche beswerung nicht ßo hoch achten ader furchten. Dan, wo Christus solche beswerung, zcwitracht, auffruhr, krige vnd ander todtslege Vnd durch sein ewangelium veranderung der gantzen welt het sollen ansehen vnd furchten, Szo hette er sein predigen nachlassen mussen, Desgleichen die aposteln. Vnd, wie wol durch yr predigen ein solcher tumult, auffruhr[k]) vnd sedicion vnter den juden zu Hierusalem wardt vmb des gesetz willen, Das von got gesetzt vnd gegeben was, Doch ließen sie yr predigen nicht nach. Der teuffel wurfft vns solche leipliche vnd eußerliche fehrlikeit fuhr, Do mit er gots wort, Das er nit leiden kan, vorhindern mocht[l]). Derhalben sollen wir den teuffel nit zu[m]) ßere furchten vnd das got beuehlen vnd heimegeben. Die schrifft muß[n]) yh erfullet werden, Das ein solche grose verfolgung vbir die Christenheit kummen ßal, der gleichen nie gewest ist[o]) von anbegin der welt, mathei am[p]) xxiiii.[1]) Szo hat[q]) auch Christus klar gesagt mathei x: Ich bin nit kummen, frid zumachen auff erden, Sonder vnenikeit zcwischen[r]) vater vnd ßon, mutter vnd Tochter, mann vnd weip, Alzo das eins das ander vmb gotswillen ertzornen vnd vbirgeben ßal. Dan wer mich nicht mehr lieb hat, spricht Christus do[s]) selbst[t]), Dan sein vater vnd mutter, sein eigen

---

[a]) mit fehlt B. — [b]) wie CR. — [c]) alzo fehlt CR. — [d]) ader] vnd B. — [e]) vnenikeit] vneynigkeyt darauß erwachssenn B. — [f]) blyesen B. — [g]) ists] wher es B. ist CR. — [h]) wurden B. — [i]) ßal man] vermeynen sye, man solt B. — [k]) auffruhr fehlt B. — [l]) Der teuffel ... mocht fehlt B. — [m]) sollen ... teuffel nit zu] solten wir den teuffell (ich gebrauch jrer worth) nicht ßo B. — [n]) Die schrifft muß] Dan dye schrifft muest B. — [o]) ist fehlt B. — [p]) am fehlt CR. — [q]) heth B. — [r]) zcwischen] zwischen dem CR. — [s]) do fehlt CR. — [t]) Dan ... selbst] Dan Christus spricht: Wer mich nit mher lybt B.

[1]) Vgl. Matth. 24, 21.

ere, leib vnd gut, Der ist meyn nit wirdig.[1]) Das jst, Der vmb meynes worts willen nit leib, ere[a]) vnd gut vorlassen darff, Der ist nit ein warhafftiger Christ. Es ßal sich auch nymand daran stossen, Das groß vnd viel ergernis daraus erwachssen wirdt. Dan Christus, wie geschriben steht[b]), jst wol in die welt kummen vnd gegeben den, die in yn vnd sein wort glauben, Das sie sich an yme besseren sollen, Das ewige leben zuerlangen.[2]) Aber den, die jn yn aber in[c]) sein wort nicht gleuben, ist[d]) er gesatzt vnd gegeben, Das sie sich an ym ergern vnd do durch ewig sterben[e]), Wie Lucas am[f]) anderen[g]) sagt: Hic positus est in ruinam et resurrectionem multorum in Israhel[3]), Vnd am[h]) xx: Den stein, den die bauleut verborffen haben, der ist ein heubt eckstein worden. Vnd ein itzlicher, der auff yn fallen wirdt, Der wirdt sich zuknirschen, vnd vff wen er fallen wirdt, Den wirdt er zu puluer mahlen.[4]) Dan Christus ist gesatzt vnd gegeben zu einem zceichen, Welchem ßal widdersprochen werden, Luce ii.[i])[5])

Joannes Montanus Hessus, Rector.
Andreas Carolstadt, Doctor.
Hieronimus Schurff, Doctor.
Steffanus Wild, Doctor.
Augustinus Schurff, Doctor.
Philippus Melancton.
Nicolaus Amsdorff, Licentiatus.
Joannes Bockenheym[k]), Licentiatus.

Original. 5 Papierfolioblätter. Text und Unterschriften von dem Universitätsnotar Nikolaus Sybeth. Siegel der Universität erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 13—16 (Blatt nach 15 ist nicht numeriert). Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 494 sqq. Nr. 161. In referierender Form ist dieses Bedenken auch in das Schreiben Beyers vom 13. Dezember (hernach Nr. 47) aufgenommen. Dessen Abweichungen teile ich unter dem Text, durch B gekennzeichnet, mit. Über die sonstigen Drucke vgl. vorher S. 41 Anm. 1.

---

[a]) Ehre, Leib CR. — [b]) stuend B. — [c]) in fehlt CR. — [d]) ist] wer B. — [e]) sterben] sterben. und CR. — [f]) im CR. — [g]) anderen] andern Cap. CR. — [h]) im CR. — [i]) ii.] am andern CR. — [k]) Bockenheyn CR.

[1]) Vgl. Matth. 10, 34 ff.
[2]) Vgl. Joh. 3, 16.
[3]) Vgl. Luk. 2, 34.
[4]) Vgl. Luk. 20, 17 f.
[5]) Vgl. Luk. 2, 34.

Nr. 44. Otto Beckmann an die Ausschußmitglieder Justus Jonas, Johann Dölsch usw., [Wittenberg 1521 Dezember 7].[1])

Czu antwordenn auff jtliche vorgehaltenn artikel[2]), Sag jch czum jrsten[a]), daß disse Sache, ßo belanget dye gantzenn[b]) Christenheit, nicht ßo plutzlich ane grosße enporunge vnde varlickheid der vnschuldigenn mag angefangen vnde außgefuret werdenn. Ist auch meins achtens vnser cleine hauff dem Cleinen hauffen, durch den Christus dye werlt an den rechten glaubenn gebracht, nicht gleichmessig, wen wyr allenthalben den geist vnde daß lebenn, ßo ynen godt von oben gebenn, ansehenn willenn. Sein auch dye Einfeltigenn, grobenn vnde vnuerstendigenn vonn Ewigheit von god darczu erweleth[c]). Ich habe aber sorge, vnser kluckheit sey deß fleisches vnde der werlde, alß ich auß vnserm lebenn vnde andernn vmestendenn mercken kan. Ich sehe, daß wyr alle der schrifft vnde wartheit nicht mydt der tadt, besunder alleyne myd dem maul anhengich sein, daß jo nicht der rechte Eckstein sein werd. Wyr sein noch publicani, noch pharisei. Pharisei sein wyr nicht. Nyemant vnder vns sagt: Her, hab jch wenn betrogenn, gibe ich vierfaltig wyder[3]). Publicani sein wyr auch nicht. Ich hab noch nyemanden[d]) von vnß hinden in dem Tempel stehenn sehenn, der myd Ernst gesagt hette: Her, ich bin ein sunder ꝛc., alß der publicanus gethann hadt[4]). Wyr gebrauchenn vns der Christlichenn freiheit czum boßenn vnde Leichtfertigheit, alß durch gantz wittenberg offentlich vnde amtage ist, daß auch den rechtenn frummen, ßo vnder dem ausschosß seint, vbelgefellet.

Vonn dem Misbrauch der Messenn vnde seelampten jst genunck gesagt, werdenn[e]) dye[f]) auch wol verdedingen, dye daß gesatzt habenn. Ich glaub nicht vmdes auch anderst, daß dye Messe, ßo itzt in vbunge ist, vor drey adder vier-

---

[a]) jrsten] lesten Ba. — [b]) gantz Ba. — [c]) erweckth Ba. — [d]) nyemand Ba. — [e]) wurdenn Ba. — [f]) dye fehlt Ba.

[1]) Das nachstehende Schriftstück wurde wohl, und zwar offenbar zusammen mit Nr. 42, 43 und 45, dem Kurfürsten übersendet, war aber von Hause aus nicht für ihn bestimmt. Aus Beckmanns Schlußwendung „ewern wyrdenn“ und seinen zu Nr. 43 Stellung nehmenden Ausführungen erhellt, daß seine Adressaten die Ausschußmitglieder, die Urheber von Nr. 43, sind. Ihre sämtlichen Namen s. hernach S. 98. Als Entstehungszeit des Schriftstücks kommt der 7. Dezember in Betracht. An diesem Tage wurde nämlich der „begreiff“ des Ausschusses „itzlichem in sonderheit zu vbirleßen behendigt“. Vgl. hernach Nr. 50. Weil unsere Niederschrift ohne Nr. 43 nicht zu verstehen ist, setze ich sie hinter dieser ein.

[2]) Vgl. vorher Nr. 20.

[3]) Vgl. Luk. 19, 8.

[4]) Vgl. Luk. 18, 13.

hundert jarenn aus geiß[a]) der Pfaffenn vnde Munche angefangenn sey. Wyr finden vnde kunnen abenhemenn auß den historienn, daß dye messe, ßo itzt jm gebrauch myd Collecten vnde Canone, bei denn geczeitenn Cypriani, dar der vber itliche wort vnde stucke des Canonis geschribenn[1]), vor czelffhundert wisß in dye dreissenhundert jar gelebt, Vnde, wie wol vonn denn altenn Bebsten, dye vor vilhundert jarenn gelebt vnde vor heilig geachtet, ville czusaß[b]) czu der messe vnde Canone gethan, alßmen geschriebenn vint, wohe dy vnde czu willicher czeit gewest sein, vnde dye czusaß[c]) vnde waß menunge gescheenn, jst doch dye Messe der Apostel vnde der Canon in seyner substantz vnuerruckt gebliebenn. Vindetmen Nw dar waß vnder wider godt vnde dye schrift, mugenn daß ausfuren, dye daß anfechtenn, bey den jenigenn, dye daß verdedingen[d]) kunnen vnde willenn. Ich hab noch nicht vinden konnen, wer vnde czu wilcherczeit der Canon gemacht jst, vnde wen der czu der yrstenn messe der apostelnn gekomenn. Der halbenn wissenn wyr alle denn nicht, ßo jn der eil vnde vnbedacht auß eigener gewalt czuuerwerffenn.

Weiter, daß dye messe vnde seel ampte denn verstorben czutroste vnde hulff komenn komenn [sic], glaub ich, alß in der vnderricht gesaß[e]) gescheen vnde außgedruckt; glaube auch, daß dye ßelen nicht mydt dem gleichnam sterbenn vnde bey dem leichnam rwenn wyß auff daß jungst gericht vnde alßden mydt dem Corper erweckt vnde gefordert vor daß gericht gottes, alße itliche, wye ich bericht, von den vnsernn halten wollen. Der yrthum, durch den Grosßen origenem vbergewunnen vnde durch den heyligenn geachten Babst Fabianum verdompt[2]), welcher vnder dem[3]) Tyranischen keiser Detio vme denn glaubenn Christi ist gemartert wordenn. Aber ich glaube myd Christen vnde villen heiden, daß in der stunde vnde moment des Naturlichen dodes dye ßelenn vonn denn Corporen gedeilet vnde durch denn godtlichen willenn an eine stad verordent vnde, ßo sye denn sein jm stande der gnadenn, daß durch dye gebete, ßo durch dye prister in der messe vnde andernn selamptenn geschehenn, dye ßelen hulff vnde trost erlangenn, Alße auch dye heiligen altenn veter vnde lerer, dye auch anczweiffel

---

[a]) geist Ba. — [b]) zusatz Ba. — [c]) zusatz Ba. — [d]) verdedingen fehlt Ba. — [e]) gesaß] for Ba.

[1]) Vgl. Cypriani epistola 63. ad Caecilium, Migne l. c. tom. IV col 383 sqq.

[2]) Vgl. dazu Rufini Apologiae lib. II n. 20, Migne l. c. tom. XXI col. 599 sq., Hieronymi epistola 84. Pamachio et Oceano, Migne l. c. tom. XXII col. 751.

[3]) über „dem“ steht „von“.

einen geist gehabt, vor vilhundert jarnn beweißet, vornemlich durch denn heiligenn Gregorium, der daß mydt vilen Exemplen vnde erfarunge anczeigt[1]). Wuste auch nicht, waß sulchen grosßen, heiligen geachten lerer czu lygen gedrungen hette, Der nicht durch geiß[a]) adder bedrecklicheit, ßo wol alle ander heilige Bebste, Bischoue, vetter vnde lerer in der Christlichen kirchenn gesungen vnde geleßenn habenn, Besundern vilmher der lare Christi nach von denn geczeitenn Origenis vonn yrenn veterlichenn gutternn, der sye vyle gehabt, den armen Christi myd gedeilet, auch kirchenn vnde Closter gebawet vnde gestifftet, dar godt der almechtige muchte jnne gelobt wyrden[b]), wye denn vonn denn hern auß der schrifft bewert jst.

Wilchen heiligen vetern ander, Christliche keyser, kunige, furstenn, herrnn, graffen[c]), geistlich vnde werltlich, auch ander Christliche Patronn gefolget vnde ein Exempel von ynen genomen, ßo wol vnser gnedigister her, der Chorfurst, der nicht auß geiß vnde bedrecklicheit der pfaffenn jn seyner k. f. g. Schloß czw wittenberg mydt grosßem darstreckenn sulchen lublichen stifft auffgericht hadt. Achten auch nicht, daß vnßer hern vnde midtbruder alle messe vnde seelampte vor eine lesterunge godts haltenn, der sye degelich deelhafftig sein vnde nutz da vonn habenn. Wye wol mann itliche vor vilhundert jarnn gefundenn vnde noch auff heutigen dag vindet, dye gor nichts auff alle messe vnde selampte, ßo itzt jm gebrauch seint,[2]) auch sunsten alle messe vnde gebete vor dye verstorbenn[d]) verwerffen, alße vndugelich, wilche menn nennet waldennser[e]), Pickardenn vnde dye armen vonn luchdun, dye bey denn geczeitenn Siluestri sullen einen anfanck gehadt haben, der men vill in Behm vnde Mherer[f]) lant auff heutigen tag vindet, Aber von der gemeinen Christenheit vnde den andernn Behemen, alß dye abesnyden, vngehorsam, verachtet[g]) sein, wie wol dye jn yrem stande auswendig frum angesehen werdenn, daß wyr jn seynenn werden[h]) bleiben lasßen; godt jst vnser aller richter.

Weiter sein Stifft vnde Closter nicht vornemlich gefundenn vnde gebawet, Daß men dar jnne studerenn, besundernn auch alwege von anbegin sein priester vnde begebenn Munche gewest jn Stifftenn vnde Clostern, dye gesungenn vnde geleßenn habenn, wye itzt denn meistentel[i])

[a]) geiß] griff Ba. — [b]) werden Ba. — [c]) graffen] grossen Ba. — [d]) verstorbennen Ba — [e]) waldenn- Original. — [f]) Behmen vnde Mheren Ba. — [g]) vngehorsamen veracht Ba. — [h]) wirden Ba. — [i]) meistenteils Ba.

[1]) Vgl. vorher S. 45 Anm. 1.

[2]) Hier fehlt das Verbum; man erwartet „halten“ oder dgl.

jm gebrauch jst, auch messe geleßen vor dye lebendigenn vnde doten, wye itzt geschicht, wye daß dye historienn vnde altenn Closter durch gantz Germanienn anczeigenn. Vornemlich schreibt Regino, abbas prumiensis, daß bey den geczeiten deß grosßen vnde Christlichen keiser Constantini, auch durch deß selbigen nachgebenn ein Closter czu Trier ist gebawet wurdenn vor dye dyner gottes, wilchenn[a]) Closter ein frumer, heiliger man, Johannes genant, einen anfanck gegebenn vnde der yrst abt verordent[1]). Da spricht er vor dye dyener gottes vnde nicht vornemlich vor dye studenten gebawet; welchs Closters auch gedenckt Augustinus in libro Confessionum[2]). Deß gleichenn vindetmen auch czu Collen vnde vilenn andern orternn, alße czu Sanct Gallenn[3]), dar auff ein mall vierhundert begebenn Munche sein gewest, dye jn dem dinste Gottes vnde gehorsam gelebt, auch von sulcher geloblichen geselsschap allene einer, Erubrinus genant, durch anreisßen vnde verfurunge Brunigilden, kunigen czu franckreich, jst ausgetretenn, daß czu den czeiten nicht ßo geringe wye itzt geachtet ist wordenn. Deß gleichen leßenn wyr auch vonn fulda, hyrsfelt, Corbeya vnde andernn alten Clostern jn vnsernn landenn, dye alle gebawet sein vor vilhundert jarnn vonn den aldenn Christlichen keisernn vnde fursten, daß godt dar jnne, wye auch geschen, gelobt worde.

Wie wol war ist, daß vor altenn jarnn vme mangel der hoen schulen, dye czu der czeit nicht jn vnsernn landen gewest, kunige, fursten, Graffen, Hern vnde der adel jre kinder, vme kunst, czucht vnde dugent czulernenn, jn dye stiffte vnde Closter geschickt, darinen allewege hochgelarte jn der heiligenn schrifft vnde andern guten kunsten gefundenn, wye daß noch itzt jn den Closternn vnde Stifftkirchen dye alten lectoria anczeigenn. Aber mydt derczeit jst durch Leichtfertigheit der pfaffenn vnde Munche sulch gud werck nicht alleyne jn der schul, besundern auch jn den gots dinsten[b]) nachgeblibenn, Szo daß der Babst durch ein gemein gesetz allen stifftenn vnde reichen Clostern gebotenn, daß sye bey iren kirchen hochgelarte jn der helgen schrifft vnde andern kunstenn hiltenn. Habenn sich auch offtmals dye Christlichenn Bisschoue, furstenn vnde frume

[a]) welchem Ba. — [b]) gotsdinst Ba.

[1]) Vgl. Reginonis Chronicon an. 243, Migne l. c. tom. CXXXII col. 22.

[2]) Vgl. Augustini Confessionum lib. VIII cap. 6, Migne l. c. tom. XXXII. col. 755.

[3]) Dazu schrieb Beckmann an den Rand: Tempore Sancti Gregorii fuit Sanctus Gallus.

Prelatenn vnderstandenn, eine Reformation czu machen vnde alledinck in dye vorigen ordenug [sic] czubringenn. Ist doch, godt erbarms, allewege vme sunst geschehenn. Der halben czweiffeln wyr nicht, eß werde durch Gotes czorn vnde vnßer Mishandellung willen durch dye Christenheit wider dye Geistlichenn[a]) eine Tyrannie vnde groß straffe erwachsenn, doch nicht ganß czw grunde gehenn, wye itliche meynenn, dar von vor vilenn jarnn geschriebenn jst auch vonn vngehorsam vnde austretenn der geistlichenn, wye bey vnß itzt tapffer angefangenn, dar durch myd derczeit aneczweiffel verstorunge kirchenn, kloster vnde veruolgunge der geistlichenn vrsachenn werden.

Wolten wyr Nw anczweiffel alle gerne, daß alhyr czw wittenberg daß Euangelium myd fride, den vnß Christus hat czuder lesßt gelasßenn, vnde nicht mit enporunge, wye sich angefangen, myd grosse verorgunge[b]) aller einfeltigenn, muchte geprediget werden, Auch daß dye leyenn nicht midt der tadt vnde gewalt vor erkantnisß der warheit ßo vnschicklich dye kyrchen ampte verhinderdenn, dye noch heutigen tages jn der pfar kirchenn, auch itlicher maß jm Barfusßer Closter, aussgeschlossenn dye Hoemesse[c])[1]), alle nach bleibenn, dar auß an andern[d]) ortern dye Neyder der Clerisey vrsach nhemen werdenn, sulchs auch anczufangen, nicht ane nachrede vnsers gnedigisten Hernn vnde der vniuersitet, dye itzt an vilorternn einen abfall kriget, ßo daß dye Studenten von yrenn eldern heimgefordert werdenn. Sein disse dinge von Gote, mugenn sye, alße Gamaliel sagt, nicht durch menschlich gewalt czertrennet werdenn[2]); darvme sollen sye auch nicht myd auffrůr vnd gewalt, sunder myd chrafft des gotlichenn wortes eingebildet vnde gelernet werdenn. Der halbenn habenn wyr vonn vnsern gnedigisten hernn nicht mher czubittenn, den daß sein k. f. g. vnß jn vnsern kirchenn emptern gnedelich beschutz vnde hanthabe, ßo lange disse dinge mydt schrifft vnde Godlicher[e]) warheit weiter an dag gebracht werdenn. Vnde, wen alßden je ein ander ordenung solte eingefuret werden in den kirchen, wyre gud[f]), sulchs geschege durch hilff vnde Radt der andern Vniversitet, ßo vnder denn fursten von Sachsenn gelegenn ꝛc., daß dye dinge ein grosßer ansehen[g]) hetten, auch alßdenn, ßo misgebrauch jn der messe, der nymands gefellenn worde, durch dye schrifft beweret wurde, muchte mydt gelimp vnde nicht myt einem

[a]) Geistlichenn] Christlichenn Ba. — [b]) verfurungen Ba. — [c]) Hormesse Ba. — [d]) andern] allen Ba. — [e]) gedlicher Ba. — [f]) wyre gud fehlt Ba. — [g]) ansehen] Anschein Ba.

[1]) = Hochamt im Gegensatz zur Frühmesse u. dgl.

[2]) Vgl. Apgsch. 5, 39.

kyrchen erregt vnd jn gmeinen volk erweist, nicht vngestraft bleiben, Ist an E. churf. [g.] vnser vndertheniges hochlichs sturm ane nachdeel der armen priester muchte abegethann werdenn. Disse meine einfeltige meinunge habe ich ewern wyrdenn nicht verhaltenn vnde mein gewissenn eroffennet, auch nymantden czunach geredt habenn, god weiß.

Otho Beckmann.

Original. Zwei Papierfoliobogen, deren erstes leeres Blatt auf der Vorderseite das von Spalatin hergestellte Rubrum trägt: „Licentiat Otto Beckman." Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 96—99. Danach gedruckt Barge a. a. O. S. 554 ff. Nr. 11.

Nr. 45. Thomas Eschaus an die Ausschußmitglieder Justus Jonas, Johann Dölsch usw., [Wittenberg 1521 Dezember 7[1])].

L(ecturis) S(alutem).

Dweil das vbung vnd gebrauch meß haldens bose ist vnnd nicht guth, Sal der redemer [sic] myt schrift bewisen, auch gloeblich machen.

Vnnd asdan [sic] durch die vberkeit abestellen laessen.

Wol war, pfaffen, sunderlich monniche, ztw vyl ist.

Vyl schriben, wil by wittemberg allein nicht blieben.

Quod omnes tangit etc.

Thomas Eschaus M. D.

Original. Papierzettel. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 53.

Nr. 46. Der Rat der Stadt Wittenberg[2]) an Kurfürst Friedrich den Weisen, [Wittenberg] 1521 Dezember 12.

[Adresse weggelassen.]

Durchluchtigster, Hochgeborner Churfurst vnd herre, e. churf. g. sein vnser vnderthenige, gehorsame vnd gantz willige dinst alzeyt mit fleys bereyt; gnedigster kf. vnd herre. Nach dem wyr an E. churf. gnade vndertheniglichen des jrthums halben, so sich von gelarten vnd borgern jn der pfarkyrchen bei vnß begeben, Des gleichin von wegen vnd antragen etzlicher borger leichtfertiger vrsachen, Dor durch, wu es got dem almechtigen [sic] nicht uß sondern gnaden vorhut, weiter ein merglicher vfrur vnd enporunge hette begeben mogen, haben gelangen lassen[3]), vf das allis nachmals weiter vorkomen, Ouch die jhenigen, so solchen jrthum jn den

[1]) Von den Adressaten und der Entstehungszeit dieser Niederschrift gilt das vorher S. 91 Anm. 1 Bemerkte.

[2]) Die Namen der damaligen Mitglieder des Rats s. vorher S. 29 Anm. 6.

[3]) Vgl. vorher Nr. 32 und 40.

bitten, E. churf. g. wollin vnß jn gnedigen schutz vnd hanthabunge nemen Vnd E. churf. g. Rethe vnd Amptlewte von beltitz[1]) vnd heynichen[2]) vf E. churf. g. gefallen, vfs erst es sein mag, wie wyr hiuor gebetin[3]), zuschigken, Die sache allinthalben zuuorhoren vnd die vbertreter jn straffe vnd wandil nemen, Die weile wyr vnß, das sie sich wider vns auflehnen mochten, besorgen, vnd ein nawen zcang erwecken. Das welle wyr vmb e. churf. g. mit vngesparten fleys leibs vnd gmits gehorsamlich vordinen. Datum Dornstags nach Concepcionis Marie, virginis gloriosissime, Anno Domini xvCxxi. E. Churf. G. Gehorsame vnderthane

Der Rath zu wittenberg.

Original von der Hand des Bürgermeisters Anton Niemeck[4]). Papierfoliobogen. Siegelspuren erhalten.[5]) Weimar a. a. O. Nr. 224 Bl. 9 und 16.

Nr. 47. Christian Beyer an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1521 Dezember 13.

[Adresse weggelassen.]

Durchleuchtigister, Hochgeborner Furst. Ewernn churfurstlichen gnaden synd meyn gehorsame, willige dyenst zueuornn. Genedigster Herr, Vff ewer churfurstlichen gnadenn beuelch hab ich dem außschueß zue Wittenbergk vff dye furgewanthen vrsach der Augustiner vnd jr bedenckenn vnd bieth E. ch. f. g. genedig bedenckenn lauts der vberschickten Instruction[6]) vorgehaltenn, mith begerr, das sye sampt den andernn glydernn der vniuersitet vnnd capitell alßo in dye sach sehen wolten, dae mith nichts furgenummen, noch vntherstandenn wurde, darauß zwispeldigkeyt, auffruer vnd beschwerung erfolgenn mocht. Sondernn dye Sach woll bedenckenn vnd vff dye wege vnd mittel helffenn richten, das sye der haylgen christlichen kirchen zu guthem gereichtenn[a]) ꝛc.

---

a) gereiche CR.

1) Belzig. Amtmann daselbst war Christoph Groß. Vgl. über ihn Nik. Müller, Die Kirchen- und Schulvisitationen im Kreise Belzig 1530 und 1534 S. 120 f., Kalkoff, Ablaß und Reliquienverehrung S. 24.

2) Gräfenhainichen. Nachdem bis dahin die Aemter Gräfenhainichen und Bitterfeld von zwei verschiedenen Amtmännern verwaltet worden waren, stand Fabian von Bresen seit dem 1. Mai 1520 beiden Aemtern vor. Die am 25. Mai 1520 ausgefertigte Bestallung Friedrichs des Weisen ernannte ihn für diesen Posten vorläufig nur für ein Jahr. Vgl. Weimar a. a. O. Reg. Rr S. 1—316 Nr. 197.

3) Vgl. vorher Nr. 40.

4) Über Niemeck vgl. vorher S. 29 Anm. 6, zu s. Handschrift Weimar a. a. O. Reg. Bb Nr. 2776.

5) Auf die Bestellung unsers Schreibens oder des vorangegangenen (Nr. 40) bezieht sich der Ausgabeposten der Wittenb. Kämmereirechnung 1521/2, Ausgabe Botthenn Ihonnes: „4 gr. 8 ₰ Anders, dem Birruffer, jegenn der Lochenn deß Auffroherß halbenn, Dornstags nach Conceptionis Marie [= 12. Dezember]. Ist 2 tag stille gelegenn."

6) Vgl. vorher Nr. 20.

Darauff sye ein bedenckenn genummen vnnd mich vertrostet, in kuertz[a]) eyn anthworth zuebekummen. Darzue ich gesagt, sye soltenn dye sach, welche groeß vnd wichtig, woll vnd dapffer bedenckenn vnd durch sich nicht alleyn, sunderr durch dye andernn glydmaßen der vniuersitet beratschlaegenn ꝛc.

Alßo haben mir dye vom außschueß nach vilgehabter versamlung der vniuersitet[1]) vnd jrer selbst dyse nachuolgende anthworth gegebenn:

Erstlich vntherdeniglich gebetten, E. ch. f. g. wolle sye genediglich hoeren vnd mith vleiß der sachen nachdenckenn...[2]).

Dyße meynung des außschueß, als nhemlich des

Probst,
Doctor Viltkirchen[b]), als dechant der Theologen[3]),
Doctor Carstadth[c]),
Doctor Hieronymus,
Philippi Melanchtoni[d]),
Licentiaten[e]) Ambstorff,

ist der vniuersitet vnd dem Capitell neben E. ch. f. g. bedenckenn vnd begerr, wye oben vermelth[f]), jn meynem beyseyn furgehaltenn. Dae ist allerley zue dysenn sachenn geredth wordenn. Der dechanth[4]) vermeynt, dye alten Veter hetthen nicht geirret, bey welchen der heutig gebrauch der messen wher[g]) gehalten. Darumb solten wir auch nicht[h]) jrrenn. Zům andernn, ßo wher es frey eynem jtzlichen, prister zu werdenn; wue[i]) er dan[k]) dasselb ampt annhem, wherr er darzu verbůnden. Letzlich, dyeweyll solchs durch den pabst vnd Concilium[l]) nicht geanderth, ßo wolth er sich dae von nicht weysen lassen. Es wher auch jtzt zur zeyt nicht vonnottenn, alweg vor der Meß zu predigen, wyewoll das selb vblich wher gewest in der erstenn kirchen. Aber jtzt wher der christlich glaub weyth gemerth[m]) vnd aůßgebreytet.

Der meynung was Doctor Torgaw[5]), Densteth[n])[6]) vnd Sebastianus kuchemeyster[7]) neben dem Mathematico[o])[8]),

---

[a]) kurz CR. — [b]) Veltkirchen CR. — [c]) Carlstadt CR. — [d]) Melanchton CR. — [e]) Licentiati CR. — [f]) vermerkt CR. — [g]) werth CR. — [h]) auch nicht fehlt CR. — [i]) wenn CR. — [k]) dan] aber CR. — [l]) Concilien CR. — [m]) gemein CR. — [n]) Denstrich CR. — [o]) Machenanio CR.

[1]) D. h. des Senats der Universität. Vgl. vorher S. 82 und daselbst Anm. 2.

[2]) Fortsetzung siehe vorher S. 85 ff. und Anmerkungen d, e usw.

[3]) Johann Dölsch war im Wintersemester 1521/2 Dekan der theologischen Fakultät. Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum Fac. Theol. p. 26 sq.

[4]) Lorenz Schlamau. Vgl. vorher S. 83 Anm. 4.

[5]) Matthäus Beskau. Vgl. daselbst.

[6]) Ulrich von Dinstedt. Vgl. daselbst.

[7]) Vgl. daselbst.

[8]) Johann Volmar, Professor der Mathematik. Vgl. daselbst.

dye dae meyntenn[a]), es wher eyn dapffer sach, muest durch andere vniuersiteten beratschlagth werdenn.

Etzlichenn[b]) gefyell des ausschueß bedencken, dye weyll der selb alleyn von dem groeben mißbrauch meldeth, den nymants belyben mocht. Dan sye sehen, das es mith der meß schir gehalten wurd[c]) wye mith eyner kauffmanschafft. Man solth aber dye vrsach in den druck kumen lassenn, Darauß andere vniuersitet vnd volcker erlernen mochten, jn welchenn stuckenn der[d]) mißbrauch wherr[e]), vnd das man dye bryesterr[f]) jres eynkummens bey jrem leben nicht beraubeth.

Etzlich[g]) sageten, sye verstuenden[h]) dyes thuen[i]) (welchs vber yren verstandth wherr) nicht vnd konten nichts schlüssenn[1]).

Hirauff[k]) ist fuer guth angesehenn, das der ausschueß nochmals dye sach, welche yenen[l]), als den Theologis, zuuornn beuohlen, mith vleyß betrachtenn, vnd dyeselb jr meynung solth[m]) als dan sunderr jr beyseyn den herren der vniuersitet vnd Capitel[2]) furgelegth werden, ferner dae von zuratschlaegen, dae mith vff weg getracht wurd, das keyn ergerniß erwuechß.

Als aber der Vicerector dem selbenn[n]) verlaeß nach dye vniuersitet vnd Capitel mith[o]) anzeig der vrsach, wurumb sye geforderth, vff eyn dagk beschickt[3]). Synd jr neben dem Vicerector alleyn vier erschynnenn, der sechst hath darnebenn spacirenn[p]) gegangen. Dye außbleybende habenn dem pedelnn[q])[4]) gesagt, sye woltenn nicht kummenn. Dan sye

---

[a]) dae meyntenn] der Meinung CR. — [b]) Letzlichen CR. — [c]) wird CR. — [d]) die CR. — [e]) wären CR. — [f]) bryesterr] Betagesten CR. — [g]) Letzlich CR. — [h]) verst . . . en CR. — [i]) thuen] ihnen CR. — [k]) Darauf CR. — [l]) jenen CR. — [m]) sollten CR. — [n]) denselben CR. — [o]) mith] um CR. — [p]) sparten CR. — [q]) Pedel CR.

[1]) Vgl. vorher S. 83.

[2]) In Betracht kommen unter den Herren der Universität und dem Kapitel im einzelnen der Rektor bzw. der Vizerektor, Schlaman, Beskau, Dinstedt, Beckmann, Eschaus, Berger, Augustin Schurff, Wild, Stackmann, Reuber, das unbekannte zweite Mitglied der Artistenfakultät, Küchemeister, Elner, Rachals und Volmar. Vgl. vorher S. 83 Anm. 4.

[3]) Die Universitätsstatuten bestimmen über die Einladungen zu den Senatsitzungen, daß die Senatsmitglieder „die precedenti nomine Rectoris per zedulam cum insercione negocii tractandi sub pena arbitraria Vel, si pro qualitate cause Rectori videbitur, periurii Inuitentur". Vgl. Nik. Müller, Die Gesetzgebung der Universität Wittenberg S. 5.

[4]) Einer der beiden damaligen Universitätspedelle war Peter Hofler (Höfler) aus Eger, der im Sommerhalbjahr 1502 zu Leipzig und im Wintersemester 1505/6 zu Wittenberg immatrikuliert wurde. Vgl. Erler, Matrikel der Universität Leipzig 1. Bd. S. 445, Foerstemann, Album etc. p. 18. Schon am 20. April 1514 als Pedell nachweisbar, starb er am 5. oder 6. Mai 1548. Vgl. Halle, Wittenb. Archiv VI, 5, g Bl. 30b. Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi tom. I. 1560, Bl. 209a f. Als Peter Hoffler, Petrus Egra u. dgl. wird er wiederholt erwähnt Halle, Wittenberger Archiv III, 194a, so Bl 11a (1514).

hylten es darfuer, sye wherenn zuegering, das sye statum ecclesie reformiren mochtenn. Alß solchs der Pedell vor dem Vice rector hath außgesagth, habenn dye andernn vier nebenn dem Vice Rector nichts schlissenn wollen, dyewyll sye der weniger teyll wherenn.

Dyeß hab ich vff meyn werbenn allenthalbenn vernummen. Welchs ich e. ch. f. g. nicht hab wollen verhaltenn. Dann den selbigen wilfherige dynst zuerzeigen, bin ich willig. Datum Freytag nach Presentacionis[1]) Marie jm xxi. Wittenbergk.

E. Ch. F. G.

vntherdeniger

Christanus[a]) Beyer, Doctor.

Original. 5 Papierfoliobogen. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 60—68 (das Blatt hinter 67 ist nicht numerirt). Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 500 sqq. Nr. 162.

Nr. 48. Johann Dölsch an Kurfürst Friedrich den Weisen, [Wittenberg] 1521 Dezember 13.

[Adresse weggelassen.]

Mein gebeth vnd gantz vnter(the)nige dinste zcuuor, durchleuchtigster, hochgeborner, Gnedigister Churfurst vnd herr. Ich bitte Ewer Churf. g. gehorsamer meinung vnter-(the)niglichen zcw wissen, Das zubesorgen sey, das in Ewer Churf. g. vniuersitet vill vneynigkait vnd zcwitragt erwachssen werde. In der anzegung, ob man Messe, wie sye ytzundt gehalten, abethun, vnd welcher gestalt man die leyhen berichten solle, Thun hirjhn auch mein einfeltige vnderricht lauts ingelegter zcedeln[2]). Nicht das ich Ewer churf. g. hoch vorstendig vernunfft zulernen vntersthen wolle, sunder auß meynen vnterthenigen phlichten, da ich E. c. f. g. myd vorstrickt, anzuzceigen. Zcum Ersten, meins bedunckens where es Ehwer C. f. g. Auch nutz vnd gut, Auch Ewer g. vniuersitet, das man mit eyner solichen wichtigen sachen nit eylte, sunder alle ding wol betrachte vnd lange zuuor vil da von jn der schule disputirt vnd mit schrieben cristlich vntericht theten, damit die sachen jhm grundt besser an tag bracht wurde, vnd sich jn[b]) diesßer sach, die meß bebelangend, Ewer Churf. g., auch jrer g. vniuersitet vnd gantz conmun alhir in hylthe, wie zuuor gehalten worden ist jn den sachen, die jndulgentien vnd babstumb betreffen, ge-

[a]) Christianus CR. — [b]) jn] zu Kr.

13b, 15b, 19a, 28b, 42a, 45b, 48b usw. Im Jahre 1515 war Hoflers Kollege Nikolaus von Weißenhorn. Vgl. daselbst Bl. 19a.

[1]) Beyer schrieb zuerst „Per", sodann „Presentacionis". Aber dieses Datum ist falsch. Es handelt sich um Conceptionis.

[2]) Vgl. hernach Nr. 49.

halten ist. Nemlich das man sich der sache erkunden vnd wol schrieben ließ Doctorem martinum vnd andere, die jn sunderheit lust dazcu hetthen, vnd vorgunte eynem jdern, zuhalten vnd zu schrieben, disputiren, was eyner auß der schrifft bewysen kunt adir vormeinte zuerhalten[a]). Szo wer es dem hauffen nit schwer, Auch nit auffrorig. Dan solt Ewer Churf. g. nebent der vniuersiteten ader ausschosses ratsclag eyn gemein reformation anfhaen, So wurde dem vnsinnigen volck, vielen bosen Tyrannen das schwert der vorfolgung in die handt[b]) gegeben, die der geistlicheit ahn das gar entgegen vnd veindt seindt, vnd alßo wurden sey [sic] vil mher suchen rache an den pristern, den jrer selen seligkeit besserung. Plus sua quam que sunt Jhesu christi querentes[1]). Also wol zubesorgen vnd abzunhemen ist, vnd solchs zcum teil wol erôget vnnd am tag komen ist; vnd, wen man ye eyne reformation vnd besserung machen wolte, So mochte man ahn eynem geringen anfhaen, das mher clar ahm tage where auß der schrifft, den eynen aus andacht priuatim messe halten zuuorhinderen ader weren. Ich finde nicht jn der schrifft, das man testamenta adir die letzen [sic] willen der vorstorben brechen vnd zuertrennen sôlte, Das man predigen sal, seyne negsten christen menschen vorachten; vnnd, mit zcuchten vor Ewer churf. g., die priestern wol anheben, sich vor jhnen zw creuzcigen, die hewser vor jhnen zusperren, den[c]) monichen nichts geben, sye widder horen, nach sehen, auß den clostern trieben, welchs wider die schrifft ist. Christus vorbeut auch, das nymants sal mit dem andern jhm gericht hadern adir zcancken[2]). Sant paul spricht mit claren wortenn, Das ahne sunde die partes widder ein andern vor gericht nit hadern adir zcancken kunnen[3]). Wur[d]) bliebend die, die allein vmb gelts willen wider jhren neben menschen schten, Den gmeinen nutz faren lassen, nit lesen jn der schule, dar zu sye vorordent sindt, zu vnterricht den flissigen schulern, auß welchen werden mogen, die zuerhalting gemeines nutzs von den juristen gelart werden sollen? Man ist itzunder leyder allein auff die geistlicheit Erbittert; vnd, ßo Ewer Churf. g. nyt ein gnedig einsehen wil dar jhn haben, als wir den vns gentzlich zcw Ewer churf. g. vorshendt, ßo ist es fast vnd [sic] sye gescheen. Got gebe vns gedult vnd sein gottliche gnade. Amen. Ewer ch. f. g. haben auch gnediglich zubedencken, ahm[e]) whem es

---

[a]) zuhalten Kr. — [b]) hande Kr. — [c]) dem Kr. — [d]) Wue Kr. — [e]) ahn Kr.

[1]) Vgl. Phil. 2,21.
[2]) Vgl. Matth. 5,40.
[3]) Vgl. 1. Kor. 6,1.

darnach sein wolte, ßo sye jhren mutwillen mit dem schwechisten[a]) hauffen gewbt[b]) haben. Dan sie lassen sich bereit horen, man sye fursten vnd hern nit schuldig, jhres willen gestatenn. Dan christen menschen sollen geleich sein, vnd alle ding gemein. Was mher dar auß volgen wurde, gebe jch Ewer Churf. g. zuerkennen. Bit derhalben, E. c. f. g. wollen mich nicht vordencken. sunder disße meyne einfeltige anzeegung gnediglich auffnhemen. Wil ich von Ewer Churf. g. vilborlich jn aller vntertenigkeit, als der selbigen E. c. f. g. vnterteniger Capellan, zuuordinen, geflissen sein. Geben ahm tage[c]) lucie virginis Anno ꝛc. xxi ꝛc.

Ewer churf. g.
vnterteniger capellan Joannes
D. Veltk., custos zu wittenberg.

Original. Papierfoliobogen. Siegelspur erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 69 f. Danach gedruckt Friedrich Kropatscheck, Johannes Dölsch aus Feldkirch S. 88 ff.

Nr. 49. Johann Dölsch, Bedenken über die Messe, [Wittenberg 1521 Dezember 13].

Mes halten in priuato ist nit sunde, so es nit auß geitz adir mit vnwillen geschicht, sonder auß begir vnd lust vnd jhn eynem sollichen glauben, das disße speise jhm sey vorgebung seyner sunde.

Vnd, ab eyner schon kein communicanten hetthe, ist nit dar an gelegen. Dan do der euangelist vnd sant paul sagent[d]), das bey disser ersten einsetzung vnd gebrauchung des hochwirdigen sacraments vill gewesen seindt, ist recensio facti, non impositio mandati.

Fulget hirauß, das da strefflich seind alle, die do priestern werent, priuatim meß zuhalten, die weil sie nit wissen, wurumb[e]) der prister meß halte, aus andacht adir geitz, mit willen adir vnwillen. Medicus enim egroto non debent [so] prohiberi Nec esuriens bona ab spirituali cibo et potu. Calix enim domini inebrians quam preclarus est.[1])

Mhan sal abir zu disßer speis gewaltiglich nymants zcwingen vnd dringen, auch nymants weren, sonder durch in[f]) einfeltige nutz vnd seligheiten, die auß disßen[g]) andechtigen nutzung entspringen, auch von vnsser grossen not-

[a]) schwechnesten Kr. — [b]) giebt Kr. — [c]) tag Kr. — [d]) sagen Kr. — [e]) warumb Kr. — [f]) ir Kr. — [g]) diszer Kr.

[1]) Vgl. Ps. 22 (23), 5.

torfft wegen die lewt, geistlichen vnd weltlichen, mit predigen vnd anderen heilsamen vormanung, offt disße speise zu sich zunhemen, reitzen vnd vormanhen. Dan ye kein gewisser, heilsamer Ertznei widder die sunde vnd zw stillung eins armen erschrockennen gewissenn nyergan ist adir gefunden wirt. Hic est enim[a]) calix noui testamenti in remissionem peccatorum[1]), quam promissionem conuenit[b]) sepe ad hominum memoriam reducere; scriptum est: Hec quocienscumque feceritis, in mei[c]) memoriam facietis[2]).

Ist derhalben mir gantz nicht entgegen, sunder gefhelt mir wol, das man offt predige vor adir yn der meß vnd also priester vnd andere sunder zw disßer ertzney reytze vnd gezcye durch das wort gottis.

Gefiele mir dennoch gar nichts, das man die lewt hetze wider die geistlichen[d]), die villicht allein auß andacht meß halten ꝛc. Tu quis es, qui iudicas alienum seruum? domino suo stat aut cadit.[3]) Et alibi: qui autem judicat, dominus est ꝛc.[4]).

Ab abir der leyhe seyner ferligkait schuldig sey, beyde gestalt zunhemen, laß ich eynem jdern seyn meynug [sic] vnd gutgeduncken. Aber in meynem slechten, einfeltigen synne halt ich dafor, das den leyhen sey von vnnothen, sacramentaliter beyde gestalt zu sich zunhemen.

Dan diß speisung ist mher geistlich dan leiblich, vnd vil mher achtung zuhaben ad rem dan ad speciem. Nu ist ye tantum sub vna specie, quantum sub vtraque.

Vnd, wen dem nit also were, ßo wurden die vnmundige kind, newlich getaufft vnd also sterbend, vorloren, das dan wider alle doctorn vnd die heiligen schrifft ist. Dan die schrifft sagt: Nisi manducaueritis carnem filii hominis et bibitis eius sanguinem, non habetis vitam in vobis[5]). Welche schrifft auch die kindelein belangen ist, Wie dan augustinus[6]) vnd andere vetere halten.

Nhu ist es offentlich ahm tage, das man solche kindelin sacramentaliter mit kaynerley gestalt berichten ist. Neyssen sthet geistlich[e]).

Alßo halt jch dafor, so eyn leyhe eyn gestalt nymhe vnd sich ahne beschwerung seyner[f]) gewissen eyner gestalt gnugen liesse, meynes bedunckens sundigethe solcher nit.

---

[a]) enim fehlt Kr. — [b]) quod promissiones convenerint Kr. — [c]) meam Kr. — [d]) geistlicheit Kr. — [e]) Zuerst schrieb Dölsch: Neussung, die noch sthet geistlich. — [f]) seynem Kr.

[1]) Vgl. Missale Romanum, Canon Missae.
[2]) Vgl. ibidem.
[3]) Vgl. Röm. 14, 4.
[4]) Vgl. 1. Kor. 4, 4.
[5]) Vgl. Joh. 6, 53.
[6]) Vgl. vorher S. 44 Anm. 2.

Wo aber eyner yhm wil gewissen machen wolte, Er thete der eynsatzung christi nit gnug, vnd wolte nit also abegewiset adir gesettiget sein, halte ich, man mochte, ja man solte eynem sollichen beyde gestalt reichen vnd im sein gewissen also thůndt stillen. Auch halte ichs darfur, das es besser were vnd sicherer, Das es jhm ersten brauch geblieben were, wie jn[a]) den zceiten der aposteln beyder gestalt czunhemen gewest ist.

Die weil ich aber nit weiß, wen dye eyne gestalt abkomen sey, vnd mirs noch keyner geweist hat, Find[b]) auch eyner brauching, ob 1000 jaren in eubung gewesen, halte ichs noch gentzlich dafur, das es schwer sey zuhalten, das eyner gestalt niessung nit gnug sey. Erant enim omnia communia.[1]) Quotidie quoque perdurantes vnanimiter in templo frangentes circa domos panem etc.[2]) Erant autem perseuerantes in doctrina apostolorum et communicatione fractionis panis et orationibus.[3])

Ab missa ein offer sey.

Das vornemesth jn der mesß vnd gantz ende ist communio adir die nießung, williche anzwifel nymants mher nutz, fruchbarlich ist vnd zutregig dan dem nyesser, vnd also ist es gewis, das die meß nit eyn offer genant werden kan. Ist auch nit eyn guth werck, eynem andern zutreglich. Man gibt auch also nichts, sunder man entffhechet allein von got durch disße niesßung gratiam vnd remissionem peccatorum.

So man aber ein auffhebung haben wolte auff alles, das man jn der mesße thut, wie itzunt gemeinlich der brauch ist, so man von der messe redet, Als man spricht officium misse est de vno martire, Collecta communis, kyrieleyson, Angelicum[4]) ɔc., Szo mag (hoc modo missam capiendo)[c]) meß wol ein offer gnant werden; dan die andacht vorbeth eins vor den andern, gedechnisse ɔc. seint ein offher, jn welchem eyner sich gantz got mit einanderen ergheben vnd sein andacht offheren ist. Sacrificium enim deo spiritus contribulatus, et cor contritum et humiliatum deus non despiciet.[5])

Es ist auch am tag, Das christus, vnser herr, sich selbs

---

[a]) jn] zu Kr. — [b]) sind Kr. — [c]) accipiendo Kr.

[1]) Vgl. Apgsch. 2, 44.
[2]) Vgl. Apgsch. 2, 46.
[3]) Vgl. Apgsch. 2, 42.
[4]) Messe de angelis, d. h. zu Ehren der Erzengel Michael, Gabriel, Raphael, zu Ehren des Schutzengels oder aller Engel. Vgl. u. a. Hartmann, Repertorium Rituum 10. Aufl. S. 306, 311.
[5]) Vgl Ps. 50 (51), 19.

got, seynem hymmelschen vater, ein offer am heiligen crewtz vor alle vnser sunde geoffert hath, reconcilians per hoc omnia, que in celo et que in terra sunt[1]). Vnd, der do also die gedechnisse disses offers christi, vns zu gut gescheen, eyn offher nanthe, Teth nicht vnrecht; dan die heiligen vetter Cyprianus, Ambrosius, Augustiuus, Bernardus ꝛc. nomens[a]) ein geistlich offher, das do teglich vor vnsßere sunde mistice geoffert wird.

Wher auch so freuel were, der do sagen dorfft, das man christum vnder dem brot vnd weinß nit anbethen solthe, der wer ein ketzer. Wan je[b]) wo, do warhafftiglich ist blut vnd fleis christi, dar[c]) ist auch warhafftiglich vnd wesentlichen die vbergebenediet gotheit, verbum enim caro factum est[2]). Die wort christi mussen nit fhelen, ßo er sagt: hoc est corpus meum etc. Christum jn seyner menscheyt haben loblichen vnd seliglichen angebethet allerley geschlecht der menschen, jungk vnd alt, gelart adir vngelarten, frawen vnd man, heiden vnd juden ꝛc. Weil mher wir armen christen sollen jhn anbethen vnd von den bescheidnen entffaangnen guter dancken vnd die vor got vnd der werlt rhumen.

Ab die mesße den selen helffe.

Wie oben gesagt ist, meß in seynem[d]) vorenemsthen stück ist die niesßung, die dienet den armen selen nicht, wie den auch den lebendigen eins fromden ader andernn niessung nit nutz ist. So ist doch ser vorderlich den seelen, das mhan jn der meß zw hauffen kůmpt, vor sey bitten ist vnd christum seins offhers vnd des vordienst seynes bitteren leydens ermant, das ehr sein gnadt vnd barmhertzigkeit mit den lebendigen vnd tothen mitteilen wurde vnd jhre, vnser schulde vnd pein gnediglichen nachlon vnd minderen.

Vnd also beweist der heilige gregorius 4.[e]) dial.[3]) durch vil schoner geschicht erfarung vnd warhafftige that vnd exempel, Das missa (das ist) preces in missa ꝛc. trőstlich, nutz vnd seliglich sein den vorstorbenen menschen ader armen selen.

Ist auch solcher brauch, vor die selen zu bitten, ein alt herkomen gewest vor 1000 jaren zw den zceiten Aug., Ambro., auch lang zuuor by den gezceiten Cipriani, gloriosi martiris. Sancta et salubris est cogitacio pro de-

---

[a]) nenneus Kr. — [b]) ja Kr. — [c]) das Kr. — [d]) seynen Kr. — [e]) 4.] in Kr.

[1]) Vgl. Kol. 1, 20.
[2]) Vgl. Joh. 1, 14.
[3]) Vgl. vorher S. 45 Anm. 1.

functis exorare. Die schrifft zceigt auch meins bedunckens gnugsam ahn, das etliche sunde an eyner wolt vorgeben werden, sicut schriptum [so] est: Qui blasphemauerit in spiritum sanctum, non habebit remissionem neque in hoc seculo, neque in futuro[1]). Sed sacerdotum, pontificum etc. est orare, quemadmodum pro suis, ita pro aliorum peccatis etc.

Man hat mich auch globwirdiglich bericht, das die althen gestifft memorias suorum fundatorum begenth jerlichen, als do ist Halberstad, misnen vnd magdeburg.

Szo findt ich auch, das eben der canon Misse zcum grosten teil bye den alten gefunden wirt, Als do ist in 4. lib.[a]) de sacramentis c. vi. ambrosii[2]) vnd hin vnd wider by den heiligen Cypriano. Wher der halb mein meinug [sic], Das man sich fast wol vorshe, da mit was bestendiglichs vnsern loblichen vnd Christlichenn Churfursten vorbrechte wurde.

E. C. F. G.
vnterteniger Capellan
Doctor Viltkirch[b]),
custer zu wittenberg.

Original. 3 Papierfoliobogen. Siegel (zwei gekreuzte Schwerter, auf denen an der Kreuzungsstelle ein fünfstrahliger Stern liegt). Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 71 bis 74. Danach gedruckt Kropatscheck a. a. O. S. 90ff.

Nr. 50. Lorenz Schlamau, Matthäus Beskau, Otto Beckmann, Sebastian Küchemeister, Georg Elner, Johann Rachals und Johann Volmar an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1521 Dezember 14.

[Adresse weggelassen.]

Durchleuchtichster, Hochgebornner Furst vnd Herre. E. kf. g. seind vnßer gebet zu got vnd vnderthenige, gehor-ßame[c]) dinste alzceit mit vleis zuuor. Gnedigster Herre. Auff E. kf. g. beuehl, Szo doctor Christannus[d]) Beyer dem Capitel vnd Vniuersitet nuh ethlich mahl furgetragen, Haben die des Auschus einen vnterricht vnd maynung begriffen[3]), Welche, wie wol in vorsammelter gemeyn des Capi-

---

[a]) 4. lib.] e[xempli] l[oco] Kr. — [b]) Viltkerch Kr. — [c]) gehorsamste CR. — [d]) Christianus CR.

[1]) Vgl. Matth. 12, 31f.

[2]) Vgl. Ambrosii de sacramentis lib. IV cap. 6. Migne l. c. vol. XVI col. 445 sq.

[3]) Vgl. vorher Nr. 13.

tels vnd der Vniuersitet geleßen, Haben wir doch vnbedacht zulauffens, noch dem die sache wichtig, den stand gemeyner Christenheit belangend Vnd zu einem swerlichen ausgang gereichen mocht, vnßer bedencken do zcummahl do zu nit wissen zu sagen. Ist jungst am abend Conceptionis [7. Dezember] solcher begreiff itzlichem[a]) in sonderheit zu vbirleßen behendigt worden. Dem wir nit haben wissen zuzufallen aus mannicherlei bewegnus, ßo wir in ein schrifft bracht, die hieneben vndertheniglich bitten zuuorleßen [1]). Bitten auch, E. kf. g. wolle vns des vorzcugs aus obangezceigten vrsachen entschuldigt haben vnd yh mit keynem vnwillen vormercken, Sondern vns in gnedigen schutz erhalten, auch gnediglich vorschaffen, Das man jn der pfarkirchen vnd Clostern, bis die sache erkent vnd ir endtschafft erlange, sicher celebriren mog. Seind trostlicher zuuorsicht, e. kf. g. werden aus hörm vorstandt wol ermessen, Was hirjnne vorzunehmen, Domit entpörung, zcwispaldikeit vnd auffruhr in gemeyner Christenheit vorhutet. Wollen wir die sache vnd vns got dem almechtigen vnd E. kf. g. demutiglichen beuehlen. Den[b]) zu dienen, seind wir alzceit schuldig vnd willig. Datum Wittenberg Sonnabend noch Lucie Anno ꝛc.[c]) xxi°.

E. kf. G.
vnderthenige Capellan
Laurencius Schlamau[d]), Dechant,
Matheus Beskau, Scholaster[e]),
Otto Beckman, Licen.,
Sebastianus kuchenmeister, Lic.,
Georgius Elner Staffelsteyn[f]),
Joannes Rachals,
Joannes Volmar,
semptlich vnd Sonderlich.

Original. Papierfolioblatt. Adresse, Text und Unterschriften stammen von der Hand des Universitätsnotars Nikolaus Sybeth. Siegelspur erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 75. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 503 Nr. 163.

Nr. 51. Lorenz Schlamau, Matthäus Beskau, Otto Beckmann, Sebastian Kuchemeister, Georg Elner, Johann Rachals und Johann Volmar, Antwort auf die Werbung Christian Beyers vom 25. Oktober, [Wittenberg 1521 Dezember 14].

Das bedencken vff die artickel, ßo von Doctore

---

[a]) etlichen CR. — [b]) Dem CR. — [c]) ꝛc.] Dom. CR. — [d]) Schlamann CR. — [e]) Boskau, Scholiast CR. — [f]) Eluer Staffelsagen CR.

[1]) Vgl. hernach Nr. 51.

Christanno an stad vnßers gnedigsten herren vns vorgehalden [1]), Volget:

Czum ersten, das dis ein große sache ist vnd das gantze Commun der gantzen Christenheit betreffend ꝛc., Sagen wir, Das vnßer gnedigster herre diß Christlich vnd wol bedacht. Den. die weil es von der kirchen vnd Consilien [sic] alzo geordent, sollen wirs auch nicht ane radt vnd erkentnus der Obersten das vorandern. Den ßo spricht der heilige Gregorius, Das nicht viel weniger zu glauben sei den vier Conciliis Dan den vier ewangelisten [2]). Vnd S. Augustinus contra epistolam fundamenti c. v., Das er nicht gleubte dem heiligen ewahgelio, ßo er der kirchen nicht gleubete [3]). Welche die vier ewangelia vor die andern angenommen vnd bestetiget, Sonderlich die weil die vier heiligen Doctores Gregorius, Ambrosius, Augustinus, Hieronimus vnd viel andere die messe alzo gehalden. Dan sie auch das heilige ewangelium vnd bibliam ane zcweiffel vorstanden, Vnd vornehmlich darumb, als s. Paulus ad Ro. xiii. schreibt: Wehr der oberkeit widderstrebet, der widderstrebet gotlicher ordnung. Dan alle gewalt ist von got. [4]) Als auch vnßer herre zu Pilato gesagt. Auch vns der herre selbst lernet mathei am achzcehen: Ich sage euch vorwahr, wen ewer zcwen auß euch eintrechtig seindt vff erden, alles, was ir bittet, wirdt euch von meynem hymlischen vater gegeben [5]); vnd bald dar nach spricht der herre: Wo yr tzwene ader drei in meynem nahmen vorsammelt sein, will ich der dritte sein [6]). Das auch mit der tadt beweist den tzweien jungeren, mit yme gen Emauß wanderne. Wer wiel sagen, Das die obbestimpten Doctores auch nicht den heiligen geist, die dis alzo eintrechtiglich gehalden, gehabt haben, Die vor elff hundert jharen gelebt?

Es ist offenwar, Das wir von Wittenberg der keinste [sic] hauffe seind, abzubringen solchen langen gebrauch vnd ordenung der Christlichen kirchen, wie itzund berurt. Auch nirgend in der schrifft gefunden kan werden, Wen der selbig sich hat angefangen, Szo das wir forchten, Das ethliche von den vnßern in disser sache zum teil sich vbireilet haben, Darczu mit keiner anderen christlichen Vniuersitet geradtslagt. Das man dem Consilio [sic] gleuben muß, zceigend an die

[1]) Vgl. vorher Nr. 20.

[2]) Vgl. Gregorii epistolarum lib. III epist. 10. ad Savinum subdiaconum, Migne l. c. tom. LXXVII col. 613.

[3]) Vgl. Augustini contra epistolam Manichaei, quam vocant Fundamenti cap. 5, Migne l. c. tom. XLII col. 176.

[4]) Vgl. Röm. 13,1 f.

[5]) Vgl. Matth. 18,19.

[6]) Vgl. Matth. 18,20.

geschichten Petri vnd Pauli ad Gallatas ii. c. Vnd Pauli vnd Barnabe in actis xv. c. Das wirdt auch bestetiget durch die wort des herren mathei am achzcehenden, sprechen: Vor war sag ich euch, alles, das yr werdt binden werden, Das wirdt im hymel gebunden sein [1]). Szo hat auch die kirche zu der zceit der apostelln bald vorwandelt die form der heiligen tauffe. Die do teufften in dem heiligen nahmen Jhesu in actis secundo, octauo, nono et decimonono [a]) capitulo, wie wol sie gelart worden die forme der tauff von Christo mathei vltimo: geht in die gantze welt, lernet das volck vnd teufft sie im nahmen des vaters, ßons vnd heiligen geists [2]).

Es ist war, Das man in der schrifft List, Das der almechtig got durch einen kleinen hauffen, auch durch eine person groß werck vnd wunder vorbracht, als nehmlich durch Moysen die kinder von Israhel auß dem gefengknus Pharaonis erlediget, exodi iii., iiii. c. Welchen er beistand zugesagt, durch seinen mundt zu reden. Des gleichen im newen testament durch die heiligen aposteln, wie s. Paulus sagt, Das er jnen beistand gethan, ii. ad corinth. iii. Sagend: er hat vns bequeme diener gemacht des newen testaments [3]). Szo gebe der almechtige got, Das wir solchen beistand vnd geist auch erlangen mogen.

Ab gleich ein priester ethwas nympt zu einem enthaldt seiner notturfft, ßo er vornehmlich seinen stand in disser meynung got dem almechtigen zu lob angenommen, mag ym nicht zum argen gedeut werden, ab er gleich ethwas nympt. Dan s. Paulus sagt: Der do dynet dem altar, Der ßal auch seine notturfft haben vom altar [4]). Dan es ist nicht wunder, Das der do geistlich ding sehet, Das er abemehet zceitliche [5]). Vnde i. ad corin. ix. Welcher Ritter streit in seinem eigen solde [6]). Das auch personen von der kirchen enthalden sein, die nicht geprediget, sunder das sacrament gereicht vnd ander notturfft bei armen leuthen ausgericht, ist abezunehmen bei den aposteln, Die, weil christus gelebet, nicht predigten, Vnd noch der hymelfart christi bei den aposteln, die sieben diacon auch darumb erwehlt, in actis vi. c.

Das ein priester messe halden mag vmb eigens nutz ane sunde, Doch das got zuuoran zu eren geschicht, als das

---

[a]) decimonono] 10 Ba.

[1]) Vgl. Matth. 18,18.
[2]) Vgl. Matth. 28,19.
[3]) Vgl. 2. Kor. 3,6.
[4]) Vgl. 1. Kor. 9,13.
[5]) Vgl. 1. Kor. 9,11.
[6]) Vgl. 1. Kor. 9,7.

er got dem hymlischen vater seinen enigen gebornen son opfere mit einem reuhichem hertz im gedechtnus seins bittern leidens, Nicht das er noch ein mahl Liede[a]) aber sterbe. Dan es steht geschriben ad r o. vi. Christus ist einmahl gestorben ꝛc.[1]), Vnd alzo biten in dem selbigen gedechtnus in der messe, got wolde ym vnd allen christen durch sein leiden stercken den glauben, hofnung vnd lieb zcu ym vnd seinem nechsten, wie auch baten die heiligen aposteln L u c e am siebenzcehen: Herre vormere vns den glauben[2]). Nicht das wir in vns vorharren, sonder gedencken, Das wir dich, herre, in solchem glauben hie auff erden anheben zu loben vnd in ewikeit mit allen auserwelten; also stehen wir zcum letzten in gots Lob vnd nicht in eigenem nutz.

Auch kan kein gestifft ane gehorßam vnd ordnung erhalten werden. Dan der prophet J o b sagt: Wo nicht ordnung ist, do ist ein ewiger graw[3]). Wie dan auch der weiße man lernet sapiencie xi., Das got alle ding in ordnung geschaffen[4]). Darumb nicht allein in allen stifften, Sunder auch in allen Communen[b]) person, die solche ordenung[c]), von got eingesatzt, erhalten, die ein vnterscheid vnd vffachtung noch gelegenheit vnßer condicion, einer itzlichen person mercken vnd betrachten ßal, ab er zu solchem ampt der messen geschickt ist, auch nicht darwidder streben, wan er sein ampt mit seinem gleichen bestelt. Das ein itzlicher in der stifftkirchen leichtlich bestellen kan, Es were dan, Das er sich durch sein vnordentlich leben alle zceit vngeschickt machen wolt. Die weil man dan von einem jden christen das beste vormuthen ßal, Szo ist nicht auszulegen, Das er seiner ßelen selikeit vorgesse. Dan ein priester weis, Das geschriben steht, Das der vnwirdig nympt, wirdt schuldig des todes christi[5]).

Ab nuh[d]) ein priester, Der do messe helt, do man ethwas gibt, als missales, Das[e]) thue vmb gots willen adder vmb gelt, Das[f]) ßal ich nicht richten[g]), Das ich nicht gericht werd, M a t h e i septimo, P a u l u s i. ad[h]) c o r i n. iiii.[6]) vnd i. regum xvii: Dan vnßer got alleine das hertze erkenth[7]). Dan

---

[a]) leide Ba. — [b]) Commun Ba. — [c]) ordenungen Ba. — [d]) nuh] auch Ba. — [e]) Das] dies Ba. — [f]) des Ba. — [g]) richten] achten Ba. — [h]) ad fehlt Ba.

[1]) Vgl. Röm. 6,10.
[2]) Vgl. Luk. 17,5.
[3]) Vgl. Hiob 10,22.
[4]) Vgl. Weish. 11,21.
[5]) Vgl. 1. Kor. 11,27.
[6]) Vgl. Matth. 7,1, 1. Kor. 4,5.
[7]) Vgl. 1. Sam. 16,7.

es ist geschriben Ezechielis xviii: In waserlei stund [a]) der sunder wirdt erseufzcen vor sein[b]) sunde, ßo wiel der almechtig got vnßer sund nicht mehr gedencken [1]). Szo weis nymand, durch was ader wie er geruffen wirdt, Ab im Czol [c]), alzo Matheus, ader vor den fußen Jhesu christi, als Maria Magdalena. Dan disse stund [d]) vnd weis ist als der tod vorborgen. Vnd sollen auch itzund nicht das vnkraut ausroten, Das wir den weßen auch nit mit ausreuffen [e]), Mathei xiii., Sunder es ßal stehn biß zu der zceit der erden [sic] [2]), ii. ad [f]) corin. vi.: Wir sollen nymands ergernis geben [3]). Alzo hat vnßer herre christus Judam [g]) auch vnder den jungern gelieden vnd jme [h]) sein heiliges fleisch vnd blut nicht entzcogen. Darauff vns das ewangelium ein klar exempel anzceigt Luce am [i]) xviii. vom gleisner vnd offenwaren sunder, Die do auffgingen in [k]) tempel zu beten, vnd do der sunder gerechtfertigt widder raber ging [4]).

Clöster vnd gestifft, vornehmlich got zu dienen vnd loben fundiert, Es sei in studiren, beten, gehorßam vnd ander tugend zulernen, alzo den leichnam zu zceemen, als s. Paulus primo ad [l]) corin. ix. von jme selbs schreibt: Ich zceme meyn Leichnam vnd mache jnen mir vnderwurffen, ßo ich anderen predige, Das ich nicht selbs strefflich werde [5]). Daraus der gantzen christenheit nutz vnd besserung springet. Dan man findet ane zcweiffel in Clostern frome vnd andechtige mentzschen, welcher gebet got angenehm, vmb welchs [m]) got vfft viel straffe der sunden nachlest, als genesis decimo octauo, Szo abraham hette kunden [n]) finden tzehn frome mentzschen, wolt got vorschonet haben [6]). Nuh ist sunderlich den priestern vff ir ampt, vor anderen zu beten, auffgelegt, als s. Jacobus in seiner Canonicken vorstendigt v. c.: Szo einer vnter euch kranck ist am leib ader ßel, Szo ßal er lassen zu jm fuhren priester der kirchen, die vbir [o]) yn beten [7]). Das gehorßam ein große tugend, helt vns die schrifft fur ad philipen. [p]) ii. ‚Christum, Der dem Vater gehorßam

---

[a]) stand Ba. — [b]) seiner Ba. — [c]) Czal Ba. — [d]) stand Ba. — [e]) Das wir ... ausreuffen fehlt Ba. — [f]) ad fehlt Ba. — [g]) Judam] iedem Ba. — [h]) jme] inn Ba. — [i]) am fehlt Ba. — [k]) aussgingen im Ba. — [l]) ad fehlt Ba. — [m]) welchr Ba. — [n]) kunnen Ba. — [o]) vbir] vhur Ba. — [p]) philipum Ba.

[1]) Vgl. Hes. 18,21 f.
[2]) Vgl. Matth. 13,29 f.
[3]) Vgl. 2. Kor. 6,3.
[4]) Vgl. Luk. 18,10 ff.
[5]) Vgl. 1. Kor. 9,27.
[6]) Vgl. 1. Mos. 18,32.
[7]) Vgl. Jak. 5,14.

geweßen bis in den todt [1]). Die gedult der gleichen ein große tugend; dan gedult lernet christus seine junger L u c e am [a]) xxi.: In gedult werdt ir besitzen ewer ßelen [2]). Vnd. wiewol wir einen got vnd einen glauben haben, ad e p h e s. iiii., idoch hat ein ider besunder gnaden noch masse, Wie ime [b]) got gegeben vnd vorligen [c]) hat [3]), i. ad [d]) c o r i n. xii.: Der die rede der weißheit, der ander [e]) kunst ꝛc., wie es got gefelt [4]). Der halben wiel er von einem iden in der gabe, die er ime vorligen, gelobet werden, Als im ewangelio clar steht m a t h e i xxv. vom herren, der seinen knechten sein gut außteilt, einem funff, dem anderen tzwei ꝛc.[5]). Darumb die Closter vnd Stifft nicht vmb heulen, sonder eintrechtig zu singen, welchs ein gros erheben vnd andacht dem hertzen des mentzschen zu got gibt; alzo lernet der heilig J a c o b u s in seiner Cano. am v.: Lieben bruder, ßo imand aus euch betrubet ist, er bete in gerugetem gemuthe vnd singe [6]). Dan der gesang ist widder solch betrubnis ein crefftige ertzenei, Ad e p h e. v.[7]) Der gleichen, Ab sie gleich den gesang nicht grundtlich vorstehen, jst es doch gnug, das sie des ein teil vorstehen. Dan es vorstehet nymand zu grund die schrifft dan allein der heilig geist[8]), der sie eingibt. Vnd ßo sie auch gleich gantz nichts vorstehen, erhebet der selb sangk vnd erweckt doch den geist der mentzschen. Des haben wir ein klar exempel vom S a u l i. regum xvi., Den der boße geist peinigt vnd anfacht. Wan aber D a u i d auff der harffen sang, hette er erlôsung [9]). Das befindet man auch yn orgelln itzt in vnßern kirchen, die man doch nit vorsteht. Darumb kan sich keiner daran geergern, ab er nicht alles gleich vorsteht. Dan es vorstehen auch viel nit die predigt gantz, wen man gleich deutzsch predigt. Szo findet man doch, got hab lob, auff den Stifften vnd Clostern, die zum meisten teil vorstehen, was man singet vnd List. Aus welchem sie auch vnterweist werden im [f]) glauben, wie sie sich halden sollen. Aldo mag einer, der vnuorstendig [g]), ein andern vorstendigen fragen. Darumb sehen wirs fur gut an, das ein itzlicher herre in seinem

---

[a]) am fehlt Ba. — [b]) ime] vns Ba. — [c]) vorlihen Ba. — [d]) ad fehlt Ba. — [e]) ander fehlt Ba. — [f]) in Ba. — [g]) vnuorstendigen Ba.

[1]) Vgl. Phil. 2,8.
[2]) Vgl. Luk. 21,19.
[3]) Vgl. Eph. 4,5--7.
[4]) Vgl. 1. Kor. 12,8 ff.
[5]) Vgl. Matth. 25,15.
[6]) Vgl. Jak. 5,13.
[7]) Vgl. Eph. 5,19.
[8]) Vgl. 1. Kor. 2,10.
[9]) Vgl. 1. Sam. 16,23.

land gebote reichen fursten Clostereu, auffs wenigst tzwen vnd drei Doctores zu halden, wie es im anfang geweßen, Die nicht allein im Closter, Sundern in der kirchen, Wan volck vorhanden, ane vorhinderung der messen ampt predigen solten[a]). Dan sie kunnen alle zugleich nit predigen. Do uon sich auch nymand ergern kan, ßo man nicht zu allen messen prediget. Wen einer alzo köppisch[b]) were vnd wolt sich daran ergeren, kan man jme nicht gethun. Dan es ergerten sich viel an der predig Christi, Do sich doch nymand daran solt geergert haben, Vnd der meyste hauffen; dan des[c]) virdte teil bracht allein fruchte daraus, m a t h e i am[d]) xiii. Darumb ßal man nicht alles alzo bald abethun. Dan P e t r u s spricht ii. p e t r i ii.: Es were besser geweßen, die Warheit nie erkant, dan, ßo sie erkant, bald do von zufallen [1]). Derhalben vormaledeite Christus m a t h e i am Elften C o r o f a i m vnd B e t s a i d a.[2])

Das messen fur einen andern, Der im glauben, er sei im leben ader tod, in der lieb gots vorstorben, geleßen, nutzbarlich sein, ist abzunehmen aus dem: Den die alle seind glidmassen eines geistlichen corpers, i. c o r i n. xii. et ad R o.[e]) xii.[3]), Welches corpers heut [sic][f]) christus ist[4]). Nuh ist dem alzo, Wan ein glied frolockt, frawen sich die anderen alle mit jme[5]). Szo ist gewisse, Wen ein Christen mentzsch Christum entphet, Das er ein grosse frolockung in der ßelen hat. Wie ein itzlicher christenmentzsch, der das heilige sacrament entfhecht[g]), entphfindet. Alzo erfrawet sich das ander glidmas mit jme. Volget, das es auch nutz daraus entpffecht. Szo nuh ymand in der lieb gots vorscheiden vnd nicht alles gebußet ader[h]) purgirt, Wan nichts vnreyns gehen mag in den hymel, Alzo volget, das sie den vorstorben auch nutzbarlich ist. Als auch die heiligen veter, vornehmlich der heilig G r e g o r i u s durch viel exempel vnd erfahrung[i]) anzeigt[6]), nicht durch Geitz dozu bewogen.

Von der Comunion des hochwirdigen sacraments, vnter beider gestalt zuentphaen, Sagen wir, Das die heiligen beide Concilia C o n s t a n t i e n s e vnd b a s i l i e n s e haben erkant vnd geordnet, Das es dem leihen nicht von noten ist zu seiner ßelikeit, daß sacrament vnter beiden gestalten

---

[a]) soln Ba. — [b]) löppisch Ba. — [c]) der Ba. — [d]) am f e h l t Ba. [e]) et ad Ro.] u. R. Ba. — [f]) heubt Ba. — [g]) entphet Ba. — [h]) ader] vnd Ba. — [i]) erfahrung] ersichrung Ba.

[1]) Vgl. 2. Petr. 2,21.
[2]) Vgl. Matth. 11,21, Luk. 10,13.
[3]) Vgl. 1. Kor. 12,12, Röm. 12,5.
[4]) Vgl. Kol. 1,18.
[5]) Vgl. 1. Kor. 12, 26.
[6]) Vgl. vorher S. 45 Anm. 1.

zu entpfahen[1]). Die es sunder zcweiffel aus der schrifft vormackt [sic], zu vormeiden [a]) manicherlei verlikeit vnd vnere, So ertzeigt mochten werden dissem sacrament. Die weil man aber den Conciliis gehorßam zuleisten, wie oben berurt, schuldig, wissen wir nicht ane erkentnus der gantzen kirchen zuanderen. Man list auch nicht in der heiligen schrifft, Das yh ein apostel hette einem leihen das vnter beider gestalt gereicht. Szo findt mans auch nicht in annalibus vnd schrifften der heiligen lerer. Ist auch nicht in gedechtnis, Wan sich solchs in der gantzen Christenheit hette angefangen, Sunder man list wol actorum ii. von den, die do bekart worden zum christlichen glauben, Das sie eintrechtiglich blieben in der lere der apostellen vnd jm brechen vnd mitteilung des brots [2]). Do durch bedeut wirdt das sacrament des Leichnams Christi. Auch spricht der herre Joannis am [b]) sechsten: Ich bin das lebendig brot, Das vom hymel erunden [c]) gestigen ist. Szo ymant do von essen, wirdt leben ewig [3]); do wirdt nicht gedacht des kellichs. Man kans auch nicht gezcihen aus den worten Pauli [4]), das es ein gebot gots sei, vnder beider gestalt zu nehmen. Dan ehr vorzcelet das geschicht, das im abend essen gescheen, Do Christus zuuor sie alle geweyht zu Pristern Vnd darnach das sacrament vnter beider gestalt gereicht noch dem abend essen.

Wen es auch auß gebot allen alzo zugeben von nothen der ßelen selikeit gewest were, Sunder zcweiffel s. Paulus hette das anderen guten frunden, zu den er schrib, nicht vorhalden, Vnd die Corinthier klerlicher in dem vorweist. Die weil er aber die Corinthier alzo fanth, ließ er sie alzo bleiben. Auch vorpindt die einsetzung Christi die leyhen nicht darzu. Wir kunnen auch Christo in allen seinen wercken nicht nochuolgen. Dan er hat im hochsten grad alle tugend in ym gehabt vnd geubt, Als den hochsten armut, Als er selbs spricht Mathei am achten: Vulpes foueas [d]) habent etc. [5]), Die hochste keuschheit, zu welcher er nit alle mentzschen vorbunden hat, Als er spricht: qui potest capere, capiat [e]) [6]). Wir werden vnterricht, das vnter allen Christen die latinischen die kurtzte messe haben. Die weil nuh der

---

[a]) vormeidung Ba. — [b]) am fehlt Ba. — [c]) erunder Ba. — [d]) foueos Ba. — [e]) cupiat Ba.

[1]) Vgl. Mansi, Sacrorum Conciliorum collectio tom. XXVII col. 727 sq., tom. XXIX col. 158.
[2]) Vgl. Apgsch. 2,42.
[3]) Vgl. Joh. 6,51.
[4]) Vgl. 1. Kor. 11,23 ff.
[5]) Vgl. Matth. 8,20.
[6]) Vgl. Matth. 19,12.

ley vnder einer gestalt ßo viel nympt als vnder beider, ist die kirche bewegt worden, dis alzo auszuteilen, Czuuormeiden[a]) mannicherlei[b]) jrtumb, ßo dar aus entsprossen, nehmlichen als nestorius gemeynt, das vnter der gestalt des brots allein der leichnam Christi an sein heiliges blut Vnd yn dem kellich allein das blut. Volget das es nit mit gewalt den leyhen entzcogen, sondern aus redlichen vrsachen.

Das der Canon gemert worden durch die Bebst[c]). Den man List in der schrifft, Das mentzschen vnterweist seind durch engel. Doch gleichwol dornach furth, Wie sie die sacrament entphaen sollen vnd halten, durch mentzschen vnterweist. Als der heilig Paulus, wie wol er durch hymlische stimme ernider geschlagen vnd vnterweist ward, Ist er doch gesant worden zum Anania, Die tauff vonn ym zu entphaen vnd sich mit der kirchen voreinigen, actorum ix.[1]) Des gleichen Centurio Cornelius. Wie wol jme der engel vorkundigte, seine gebet vnd Almußen weren got angenehm, Idoch wardt er s. Petro beuolhen zu vnterweißen, nicht allein von jme zu entpfaen das sacrament der tauffe, Sunder auch, was er hoffen, lieben vnd gleuben, vnterweist, Actorum x.[2]) Volget, Das derhalb nicht voracht wirdt die weiße vnd form der apostelen, aus dem, das aus der heiligen schrifft etzliche zusatzung gemacht. Auch geschicht aus dem keyne lesterung in den messen. Do mit wollen wir disse sachen, gemeyne Cristenheit. der heubt Christus, belanget, Got dem almechtigen vnd e. kf. g. beuohlen haben.

Laurencius Schlamau, Dechant,
Matheus Beskau, Scholaster,
Otto Beckman, Licen.,
Sebastianus Kuchenmeister, Licen.,
Georgius Elner Staffelstein[d]),
Johannes Rachals,
Johannes Volmar,
Semptlich vnd sonderlich.

Original. Sieben Papierfolioblätter, von denen die zwei letzten unbeschrieben sind. Der Text und die Unterschriften von der Hand des Universitätsnotars Nikolaus Sybeth. Spur des Stiftskapitel-Siegels erhalten.

Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 89—95. Danach gedruckt Barge a. a. O. S. 549 ff. Nr. 10.

---

[a]) Czu vormeidung Ba. — [b]) mancherlei Ba. — [c]) den Babst Ba. — [d]) Staffelscen Ba.

[1]) Vgl. Apgsch. 9,4 ff.
[2]) Vgl. Apgsch. 10,4 ff.

Nr. 52. Kurfürst Friedrich der Weise an Christoph Groß[1]), Fabian von Bresen[2]) und Gregor Burger[3]), Lochau 1521 Dezember 15.

Vnnsern lieben getreuen, Cristof Grossen, Fabian von Bresen, vnnsern Ambtleuten zu Beltitz vnnd Bitterfelt, vnd Gregor Burger, vnserm Schosser zu Wittenberg, Sembtlich vnd sonnderlich.

Von gots gnaden Fridrich, hertzog zu Sachssen vnnd churfurst ꝛc.

---

[1]) Über Christoph Groß vgl. vorher S. 97 Anm. 1.

[2]) Über Fabian von Bresen vgl. vorher S. 97 Anm. 2.

[3]) Gregor Burger wurde 1520 der Nachfolger des langjährigen Wittenberger Schossers Anton Niemeck und scheint dieses Amt bis zum August 1522 versehen zu haben. Vgl. Weimar a. a. O. Reg. Bb Nr. 2774, Gemeine ausgabe, Nr. 2776. Viel länger wirkte er als Geleitsmann zu Wittenberg, nämlich bis zu seinem am 13. oder 14. Mai 1550 erfolgten Tode Vgl. Scriptorum publice propositorum a professoribus in Academia VVitebergensi ... tomus I, VVitebergae ..., 1560. Bl. 305a f. Als Geleitsmann bezeichnet er sich u. a. in einer Anzahl von erhaltenen Quittungen. Vgl. Weimar a. a. O. Reg. Rr S. 1—316 Nr. 210. Über das Geleit in Wittenberg vgl. Oppermann, Das sächsiche Amt Wittenberg im Anfang des 16. Jahrhunderts S. 16 ff. Wenn die Einladung zur Beerdigung Burgers von dem gerechten, wohltätigen und frommen Mann hervorhebt, daß er sich der besondern Wertschätzung Friedrichs des Weisen erfreute (vgl. Scriptorum etc. l. c.), so beweist eine Reihe von Gunstbezeugungen der Kurfürsten Johann und Johann Friedrich, wie auch sie seine treuen Dienste anerkannten. So verschrieb ihm jener 1526 auf Lebenszeit 20 Gulden, 10 Scheffel Korn und ein Sommerkleid. Vgl. Weimar a. a. O. Nr. 5. Ebenfalls von Johann erhielt er „vmb seiner dinst willen“ samt Erasmus, Simon und Wolfgang Burger, den Söhnen seines Bruders, eine Breite zu Lehen, eine Zuwendung, die Johann Friedrich am 18. Juni 1533 bestätigte. Vgl. Dresden Hauptstaatsarchiv, Kopial 1289 Bl. 229b ff. Andere kurf. Verschreibungen für den Geleitsmann s. Weimar a. a. O. Reg. X Kopialbuch F 14 Bl. Cxxv, Cxxvi, F 16 Bl. 46. Nachdem das Wittenberger Franziskanerkloster eingegangen war, erbat und erhielt Burger von Kurfürst Johann Born, Röhrkasten, Badstube, Brauhaus usw. des Gebäudes, verzichtete aber, den Bitten Luthers, Bugenhagens und des Rats zu Wittenberg entsprechend, zugunsten des neu errichteten Hospitals im Herbst 1527 darauf. Vgl. de Wette, Luthers Briefe usw. 3. Theil S. 176 f., Enders, Luthers Briefwechsel 6. Bd. S. 89 f., Wittenberg, Stadtarchiv, Erlaß Kurfürst Johanns an den Rat zu Wittenberg vom 11. Oktober 1527.

Burger war auch Hausbesitzer, Landwirt und Handelsmann in Wittenberg, wie die Türkensteuerliste vom Jahre 1542 erkennen läßt. Danach versteuerte er ein Haus im Wert von 800 Gulden, 4 Kühe und 100 Gulden Handelsgeld Vgl Weimar a. a. O. Reg. Pp 355, 8. Burger hinterließ eine Witwe Margarete, die sich alsbald wieder mit einem Wittenberger Bürger Müntzer verheiratete. Die Erben des kinderlosen Mannes wurden seine Schwester, Neffen und Nichten, von denen der schon erwähnte Bruderssohn Wolfgang bei der Erbteilung das in der Schloßstraße gelegene Haus des Oheims übernahm. Vgl. Wittenberg, Handelsbuch 1520—1555 Bl. 168a ff. 100 Gulden vermachte Burger dem Gemeinen Kasten zu Wittenberg. Vgl. Kastenrechnung 1550.

Lieben getreuen. Wir schicken euch hieneben ain Instruction [1]) Vnnd begern, ir wellet den inhalt derselben auf den Credentzbrif [2]) hirbey an Rat [3]) Vnnd gemein zu Wittenberg werben vnnd sie zu solicher hanndlung auf das Schloß beschaiden. Vnnd, was euch allenthalben darauf zu antwurt gefallen Vnnd begegen wirdet, das wellet vnns neben widersendung der Instruction berichten. Daran geschiet vnnser meynung. Datum Lochaw Sontags nach lucie Anno ꝛc. xxi.

Eigenhändige Unterschrift des Kurfürsten.

Original. $^1/_2$ Papierfolioblatt, dessen Adresse und Text von der Hand des kurf. Kanzleibeamten Johann Feyel stammen. Siegelspuren erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 224 Bl. 10.

Nr. 53. Kurfürst Friedrich der Weise, Instruktion für Christoph Groß, Fabian von Bresen und Gregor Burger, Lochau 1521 Dezember 15.

Von gots gnaden Fridrich, hertzog zu Sachssen vnd churfurst ꝛc.

Instruction, Was vnnser Ambtleut zu Beltitz [a]) vnnd Biterfelt, Cristof Groß vnd Fabian von Bresen, Auch vnnser Schosser zu Witenberg An Rat vnd gemein vnser Stat daselbs zu Witenberg werben sollen.

Erstlich sollen sie den Credentz vberanntwurten Vnd nachfolgent also sagen:

Lieben frund, vnnsern gnedigsten [b]) herrn, hertzog Fridrichen [c]) zu Sachssen vnd churfursten ꝛc. [d]), hat angelangt, Als solten negst am dinstag nach Sand [e]) Andreas, des heiligen Apostel, tags [f]) [3. Dezember] frue etliche von den Studenten, Auch etlich aus euch, als den mitburgern, jn dy pfarkirchen komen sein vnd vnder den klaidern Blosse wehre gehabt Vnd also gewalt vnd freuel in der kirchen geubet haben [4]). Weil dan solichs ain beschwerlich vnd streflich furnemen Vnd vngezweiuelt euer kainer gern hette, das er in seiner behausung der gestalt vberlauffen Vnd freuel gescheen solt, darumb wer solichs an dem ort auch billich verbliben. Vnnd wiewol, als vnser gnedigster herr bericht ist, das der Rector vnd dy andern herrn der Vniuersitet auf ansuchen euer, des Rats, sich erboten, das sie dy jhenigen, daruber sie zugebieten Vnnd des mutwillens vnd freuels vnder-

---

[a]) Beltzig CR. — [b]) gnädigen CR. — [c]) Friedrich CR. — [d]) ꝛc. fehlt CR. — [e]) Sanct CR. — [f]) Tag CR.

[1]) Vgl. hernach Nr. 58.

[2]) Der Kredenzbrief ist mir nicht bekannt geworden.

[3]) Die Namen der damaligen Mitglieder des Rats siehe vorher S. 29 Anm. 6.

[4]) Vgl. vorher Nr. 32.

standen hetten, souil moglich, in wandel vnd straff zunehmen, Wie dan jr. der Rat, gegen den mitburgern, so neben den Studenten dise mutwillige handlung geubet, auch willens gewest sein sollet[1]), so solle euch doch an dem von etlichen von[a]) der gemein vorhinderung bescheen sein[2]), Welchs vnnser gnedigster herr, Wo dem also, nit gern gehort. Vnnd ist derhalben hochgenants vnsers gnedigsten herrn Ernstlich begeren vnnd beuelh, das ir, der Rat, dy jenen aus vnsern Burgern, so sich solicher mutwilliger handlung in der kirchen vnderstanden, in geburliche straff nemet, Vnd das ir von der Gemein euch furder enthaltet vnd dergleichen freuel vnnd mutwillen nit furnemet. Dan, wo es nit vnderlassen, wirdet[b]) vnser gnedigster herr sich mit straff vnd sonst gegen euch dermassen erzaigen, daraus seiner chf. g. vngefallen vermarkt sold werden.

Wurden nu[c]) villeicht dy[d]) aus der gemein sagen vnd ir[e]) entschuldigung furwenden, das sie nit alle in solich furnemen gewilliget, noch solchs getan oder dem Rat an jrer furhabenden straff gegen den, so hirynnen verbrochen, verhinderung zugefugt, sondern hetten allain ir notturfft vnd gebrechen angezaigt, derhalben sie irs[f]) verhoffens zu ainicher straff nit vrsach geben. Wie sie nu[g]) solch verhandlung vngeuerlich beschonen vnd verglimpfen werden,

Dargegen wellet nach gelegenhait solicher jrer entschuldigung sagen: Wo sie gegen dem[h]) Rat oder ymants anders ainiche gebrechen oder beschwerung gehabt, hette[i]) jnen billich geburet, das sie solchs an vns, weil wir itzt zur zeit in der nehe zuerraichen[3]), als iren herrn vnd landsfursten, hetten gelangen lassen. darauf wir vns auch aller gebur wolten erzaigt haben. Vnd solten sich billich iren Aiden vnd pflichten nach enthalten haben, dem Rat zuentgegen sonderlich gespreche, conspiracion vnd gemeine handlung zumachen. Dan sie wusten, das jnen solchs iren aiden vnd pflichten nach zutun nit geburet[k]), zu dem, das es vns in kainen weg[l]) leidlich were. So wer jnen auch vnuerborgen, das sie vnd andere vnsere vndertan vnd verwanten in jren obligen vnd gebrechen zu yder zeit gehort, auch gnediglich vnd gutiglich abgefertigt wurden. Darumb solten sie sich hinfurder als gehorsame Burger halten vnd erzaigen

---

[a]) von fehlt CR. — [b]) werde CR. — [c]) nu fehlt CR. — [d]) dy fehlt CR. — [e]) ir fehlt CR. — [f]) irs] des CR. — [g]) nu] in CR. — [h]) den CR. — [i]) hatte CR. — [k]) gebühre CR. — [l]) keinem Wege CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 32.

[2]) Vgl. vorher Nr. 40.

[3]) Friedrich der Weise hielt sich damals in Lochau auf. Vgl. vorher Nr. 34, 38.

vnd nit verursachen ain verhandlung vnd vngehorsam neben der andern zustraffen.

Het aber ymants ainiche beschwerung, es wer wider den Rat oder sonst, vnnd wurden solchs an vns gelangen lassen, wolten wir vns daryunen, wie sich[a]) geburt, erzaigen vnd dy billikait verschaffen; das hettet ir jnen also auf vnsern beuelh, sich dornach zurichten wissen, nit verhalten wellen.

Item, wellet ye[b]) mit allem vleis, souil moglich, dorob sein vnd dy einsehung haben, domit aufruhr vnd weiter vnwill furkomen vnd verhut werd; vnd, wie jr dy sach finden, vnd was euch allenthalben begegen wirdet, das wellet vns neben widerschikung der Instruction berichten. Actum[c]) Lochaw Sontags nach Lucie Anno domini ꝛc.[d]) xxi.

Eigenhändische Unterschrift des Kurfürsten.

[Eingelegter Zettel.]

Ob auch villeicht vnnser Ambtman zu Beltitz nit komen wurd, als wir vns doch nit versehen, domit nu in dem kain zuruttung ader verhinderung furfallen durff, Begeren wir, jr wellet an desselben stat doctor Jheronimus[1]) oder doctor Cristannus[2]) neben euch ziehen, der dise sach neben euch handel vnd furtrag. Daran geschiet vnnser meynung. Datum vtsupra.

Original. 2 Foliobogen und $^1/_3$ Folioblatt aus Papier, deren Text und Rubrum [nicht mit abgedruckt] von der Hand des kurfürstlichen Kanzleibeamten Johann Feyel herrühren. Weimar a. a. O. Nr. 224 Bl. 11—15. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 504 sq. Nr. 164, jedoch ohne den Zettel.

Nr. 54. Christoph Groß, Fabian von Bresen und Gregor Burger an Kurfürst Friedrich den Weisen, Belzig 1521 Dezember 18.

[Adresse weggelassen.]

Durchlauchtigester, Hochgeborener ffurst, Genedigester Churffurst vnd herr, auff Eurer Cf. gnaden beffehel[3]) haben der amptman von bitterfeld, der schosser von wittenberck vnd ich Eynem[e]) radt von wittenberck dy vberschickte Credencz[4]), folgendt der ganczen gemeyne auff dem schlos da selbs E. c. f. g. beffell vnd gemuet Laucz vberschickter Instruccion[5]) vberantwort vnd angeczeiget. Darauff haben Eyn rat sich in ganczer demutiger vnderthenikeit

[a]) sichs CR. — [b]) ye] ihr CR. — [c]) Datum CR. — [d]) ꝛc. fehlt CR. [e]) einen CR.

[1]) Schurff.
[2]) Beyer.
[3]) Vgl. vorher Nr. 52.
[4]) Vgl. vorher S. 117 Anm. 2.
[5]) Vgl. vorher Nr. 53.

kegen E. c. f. g. genediger zcuschickung bedancken lassen vnd vnß Eynen zcedell [vbergeben], jn welchem mit nahemen vorczeichent gewest dy yenigen, so neben den studenten jn der fparr kyrchen dy auffrurr begangen, Dar nach dy namen Etlicher virtelß meyster, auch anderer mitburger da selbs, auß welcher angeben vnd vrsachunge[a]) Eczliche von der gemeyne Erweckt vnd alßo mit vngestumkeit vor Eynen rat gedrungen mit vbergebunge Eczlicher artikell. Vnder welchen fast der leczt Der meynunge gewest, daß Eyn rat dy jenigen, so den mutwill jn der kyrchen angefangen, vngestrafft von sich solten kumen lasßen.[1]) Dar auff haben wir dy gemeyne wider vmb jn jre behawsungen gehen lassen, dy yenigen, so[b]) jn der zcedell vorczeichent gewest, haben wir abgesundert vnd jn dy Canczellei vor Eynen radt vnd vnß Erfordert, jnen aber malß vorgehalden jr beschwerlich vornemen vnd freuelich vbung, so sy Eynß teylß jn dem haws, gott geeygent, begangen, Dar auff Eynem rat widervmb E. c. f. g. beffell vnd gemuet vornawt[c]). Welche sich nach gelegenheit Eynß ydern mit vndertheniger Execucion E. c. f. gnaden beffell nach halden wollen; dy andern, So dy conspiracion Vnd vorsamlunge geursacht, vnangesehen jr[d]) Eyde vnd fplicht, Sollen jn sunderheit vorhort werden, was Sy zcu solchem vornehemen geursacht, sollen nach gelegenheit jrer vorwendung Genyssen vnd Entgelden; vnd ist nicht weniger dy that, so jn der kyrchen begangen jst, von jungen, mutwilligen vnd vnuorstendigen martinianern[2]) gescheen. Vnd wir seyn vndertheniger hoffnunge, daß dyß E. c. f. gnaden Ernstlichß[e]) Eynsehen vnd Erczeigen bey dyssen vnd den nachkumenden Eyn Eyngebilte forcht seyn wirt, Sich hinfort von Solchen vnd der gleichen vornehemen abzcuwenden vnd vorhuten zcuwissen. Solchß haben wir E. c. f. gnaden, alß vnßrem genedigesten hern, zcu bericht Entfpangens beffels jn vndertheuikeit anzceygen wollen. Dan, e. c. f. g. vnßres vormogens zcu dynen, Erkennen wir vnß fplichtigk, auch schuldick. Datum Belticz[f]) mitwoch nach Lucie jm xxi°.

E. Cff. G.

gehorsame, vndertheuige
Christoff groß.
Fabian von Bresen.
Greger[g]) Burger.

---

[a]) Ursachungen CR. — [b]) so] die CR. — [c]) vermahnt CR. — [d]) ihrer CR. — [e]) ernstlich CR. — [f]) Beltzig CR. — [g]) Gregor CR.

[1]) Die Artikel sind mir nicht bekannt geworden. Daß die 6 Artikel die die „Zeitung aus Wittenberg“ (hernach Nr. 68) enthält, nicht in Betracht kommen, ergibt sich daraus, daß unter ihnen der an unserer Stelle erwähnte fehlt.

[2]) Zu der Bezeichnung Martinianer vgl. O. Clemen, Georg Helts Briefwechsel S. 10f. Anm. 4. S. auch vorher S. 79 Anm. 2.

Original. Papierfoliobogen. Die Adresse und der Text samt den Unterschriften von der Hand des Groß[1]). Siegel, nämlich das des Groß, erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 224 Bl. 17 und 22. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 506 sq. Nr. 165.

Nr. 55. Jakob Vogt[2]) und Georg Spalatin an Kurfürst Friedrich den Weisen. [1521 Dezember zwischen 14. und 19.[3])]

Gnedigster Herr. E. C. G. bitten wir vnterteniglich zuwissen, das wir heut nach mittag zusampt Hern Haugold

[1]) Daß unser Stück von Groß eigenhändig niedergeschrieben wurde, läßt eine Vergleichung mit Weimar a. a. O. Reg. Rr S. 1 bis 316 Nr. 549 ersehen.

[2]) Der Franziskaner (Minorit) Jakob Vogt (Voigt) war um 1492 „advocatus religiosorum custodiae Misnensis ordinis minorum" und Guardian des Franziskanerklosters zu Torgau. Seit 1496 stand er als Guardian an der Spitze der Franziskanerniederlassung zu Oschatz. Vgl C. S. Hoffmann, Historische Beschreibung der Stadt, des Amtes und Diöces Oschatz 2. Aufl. 1. Bd. S. 363. Bekannter wie seine Tätigkeit als Ordensmann ist derjenige als Beichtvater, Prediger und Berater Friedrichs des Weisen. Von allen sächsischen Geistlichen scheint gerade er am Nachhaltigsten die Religiosität und Kirchlichkeit seines Beichtkindes beeinflußt zu haben. Nicht nur in der Heimat, sondern auch auf Reisen weilte Vogt in der Nähe des Kurfürsten, so, als dieser im Jahre 1493 eine Wallfahrt ins gelobte Land unternahm und 1520 zu Köln a. Rh. sich aufhielt. Vgl. Neudecker und Preller, Spalatins hist. Nachlaß und Briefe 1. Bd. S. 90, Chronicon sive annales Spalatini, J. B. Meckenii Scriptores rerum Germanicarum tom. II col. 603. Wenn der Beichtvater häufig Wittenberg besuchte und hier nicht bei seinen Ordensbrüdern, sondern im kurfürstlichen Schloß Wohnung und Verflegung erhielt — nach Weimar a. a. O. Reg. Bb Nr. 2765, 2767 und 2769 hielt sich Vogt in der Woche nach 13. Mai 1515, 17. Februar, 21. September und nach 28. September 1516, am 15. Juli und 27. Oktober 1517 und im April 1518 in Wittenberg auf —, so dürften viele seiner Besuche der Schloßkirche und insbesondere der Verwahrung und Ordnung der Friedrich dem Weisen namentlich am Herzen liegenden Reliquienschätze dieser Kirche gegolten haben. In einem Falle weist eine umfangreiche Liste von Heiligenresten die Bemerkung auf: „Diß nachgeschriben Heyligthum hat bruder Jacoff, meines g. h. beichtvater, gebracht". Vgl. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 213 1, fehlerhaft gedruckt Bruck, Friedrich der Weise als Förderer der Kunst S. 203. In einem andern Falle reiste Vogt zum Grafen Günter von Schwarzburg, um im Auftrag seines Kurfürsten Reliquien abzuholen. Vgl. Bruck a. a. O. S 203f., Kalkoff, Ablaß- und Reliquienverehrung S. 68. 1519 war der Beichtvater der Berater Friedrichs des Weisen bei der Errichtung der Stiftung von der Betrachtung des Leidens Jesu. Vgl. vorher S. 61f. Anm. 4. Das Ansehen, das er bei dem Kurfürsten genoß, scheinen er und seine Ordensgenossen wie rechte Bettelmönche ausgenutzt zu haben. Denn gelegentlich ihrer Besuche in Wittenberg 1516 und 1517 gaben sie sich mit dem ihnen gelieferten Pferdefutter nicht zufrieden, sondern nahmen noch erhebliche Quantitäten mit sich hinweg. Vgl. Weimar a. a. O. Reg. Bb Nr. 2767, Ausgabe Haffern: „Bruder Jacof hat auf 4 oder 5 mahl allewegen

von Einsideln Doctor Cristannus[a]) Vnterricht der Messen halben[1]) verlesen vnd angehort, auch darauf, was vnsers geringen bedenckens weiter zuthun were, vnterredt.

Vnd haben vns endtlich her Haubolden[b]) meynung lassen gefallen, die dise gewest ist:

Das E. C. G. mochten Doctor Cristannus[c]) wider schreiben lassen, wie das sie sein Bericht von dem außschus vnd etlichen andern, die Messen belangend, hetten horen lesen Vnd vnder andern im beschlies darauß befunden[d]), das der Ausßschus zusampt den andern von der Vniuersiteth vnd Capitel solten abermals zusammen kummen, Der außschos sein bedencken furlegen Vnd sie also semptlich ferner douon ratschlaen, domit auf wege getracht wurd, das keyn ergernusß erwuchsse. Als aber der Vicerector dem selben verlaß nach die Vniuersiteth vnd Capitel mit antzeige der vrsach, warumb sie gefordert, auf ein tag beschickt, weren ir neben dem Vicerector allein vier erschynen vnd der sechst darneben spatziren gegangen. Die außbleybende hetten dem pedelle gesagt, sie wolten nicht kummen. Dan sie hielten es dafur, sie weren zu gering, das[e]) sie den Stand der kirchen reformirn mochten. Als solchs der Bedell vor dem Vicerector hett[f]) angesagt, hetten die andern vier neben dem Vicerector nichts schliessen wellen, dieweil sie der weniger teyl weren ꝛc.

Demnach wer nachmals E. C. G. meynung vnd begerung, er wolt[g]) sich abermals zu benantem[h]) außschus fuegen vnd, weil sie sich bisher der sachen halben noch nicht hetten verglichen, die ding mit allem vleis bedencken vnd zusampt der Vniuersiteth vnd Capitel sich vereynigen vnd folgend[i]) E. C. G. ein semptliche vnd eintrechtige antwort geben Vnd

---

[a]) Christians CR. — [b]) Haubolds CR. — [c]) Christianus CR. — [d]) darauf gefunden CR. — [e]) das} denn daß CR. — [f]) hat CR. — [g]) wolle CR. — [h]) berürten CR. — [i]) folglich CR.

2 scheffel haffernn hinweg gefurd, auch zwene monche vonn Lusig [Steiolausig], Welche sich auch auf Bruder Jacoffen beruffenn".

Vogt starb hochbetagt am 15. April 1522 im Franziskanerkloster zu Torgau. Vgl. a Senkendorf, Historia Lutheranismi, Ad Indicem I. Hist. scholia sive supplementa LXXXI, Chronicon sive annales Spalatini l. c. col. 619, C. E. Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangel. Kirchenreformation 1. Bd. S. 22, Enders, Luthers Briefwechsel 1. Bd. S. 73.

Für seine Stellung zu den Wittenbergern ist es bezeichnend, daß Vogt von Luther wiederholt als Mittelsmann zwischen ihm und dem Kurfürsten in Anspruch genommen wurde und Karlstadt dem „Confessor seu poenitentiarius fidelis ac perdoctus" seine 1520 gedruckten „Verba dei" usw. widmete. Vgl. Enders a. a. O., Zentralblatt für Bibliothekswesen 21. Jahrg. S. 168 Nr. 26.

[1]) Das Schriftstück entstand zwischen dem Eingang von Nr. 47 am kurfürstlichen Hoflager und der Herstellung von Nr. 56.

[1]) Vgl. vorher Nr. 17

in alleweg die sach dohin richten, das man sich nicht vbereyleth, zwispeldickeit, aufrur vnd beschwerung zuuerhuten, vnd das die ding der Cristlichen kirchen zu gutem mochten reichen [a]).

Item, das neben solcher Instruction entweder Her Haugolt, oder wir, als fur vns selbs, Doctor Cristannus[b]) solten schreiben, wen er vermerckt, das sie sich nicht wolten vergleichen vnd vereynen, eyn antwort zugeben. das er als fur sich selbs etlich mittel solt furslaen, Vnd sonderlich das, Ob nicht das ein weg were, das sie, die vom ausßschusß, ein gemeyn ausßschreiben[c]) zu lateyn vnd teutsch an alle Cristen tetten, mit genugsamer, ztuchtiger vnd ergrundter antzeigung, was mysßbrauch im Ampt der Messe were, vnd was fur beschwerung darauf stunden[d]), wen man sie nit abteth[e]), vnd darneben vermeldten, wie solche mysßbreuch abzuthun weren, vnd was man dagegen solt annemen, thun vnd aufrichten, alles mit becrefftigung gottlicher schrifft vnd guter, ansehenlicher vrsachen, vnd das man sich mitler zteit aller Newerung vnd anderung enthielt.

Das haben E. C. G. auf ir verbesserung wir in vntertenickeit nicht wellen verhalten.

E. C. G. Vntertenige diener
Jacob Vogt vnd Spalatinus.

Original. Papierfoliobogen. Auf der Rückseite des zweiten Blattes „Her Haugolds von Einsideln, des Beichtuaters vnd Spalatinus bedencken der Mesß halben ꝛc. 1521". Das ganze Stück, auch die Unterschrift Vogts und das Rubrum, ist von Spalatin geschrieben. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 78 u. 79. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 508 sqq. Nr. 167.

Nr. 56. Kurfürst Friedrich der Weise, Instruktion für Christian Beyer, Lochau 1521 Dezember 19.[1])

got walds[f]).

Von gots gnaden fridrich ꝛc.

Instruccion, was der Hochgelarte, vnser[g]) Rat vnd lieber getrewer, Cristannus[h]) Beyer, doctor, von vnsert wegen an die Vniuersitet vnd Capittel vf ein Credentz brif[2]) werben soll.

Erstlich jnen vnsern genedigen grus sagen.

Vnnd folgend ertzelen, Wie du[i]) hieuor etlich malh

---

[a]) gereichen möchten CR. — [b]) Christianus CR. — [c]) Schreiben CR. — [d]) stünde CR. — [e]) abthue CR. — [f]) got walds fehlt CR. — [g]) vnser] und CR. — [h]) Christianus CR. — [i]) du] daß CR.

[1]) Auf eine doch wohl nur geplante Sendung von kurf. Räten nach Wittenberg geht die Notiz der Wittenb. Kämmereirechnung 1521 2, Ausgabe Botthenn Ihonnes: „3 gr. 4 ₰ Anders Bothenn loheun mit dem Briue an die Rethe zeur Lochowe, Bo auher geordent, dornstag nach Lucie [19. Dezember]".

[2]) Der Kredenzbrief fehlt.

auß vnserm[a]) beuelh der sachenn, Meß halten belangendt, werbung an sie getan.

Weyl dan vns ytzo in kurtz darauf vom Rector vnd dem außschus sambt etlichen, die jnen zum teyl[b]) zufalh geben[1]), Auch von etlichen vom Capittel vnd anderen schrifftlich antwort zugeschickt[2]), die hetten wir empfangen vnd alles jnhalts vernomen Vnd darauß vermarckt, das sie der sachen nit einig, sonder zcwyspaldiger meynung, vnd wir weren wol der hofnung gewest, Sie wurden angesehen haben, das diß ein grose, wichtige vnd treffliche sache were, die die gantz cristenheit belanget, vnd sich bevleisigt vnd vns vnserm begern nach ein sambtliche, eintrechtige vnd entlich antwort geben haben, domit zcwytracht vnd anders, so darauß erfolgenn mocht, verhut vnd vermiden blieb.

Weyl sie sich aber in dem sambtlich, eintrechtig vnd entlich nit hetten entslissen mogen, wie sie in yren[c]) schreyben selbs antzeigtenn, So wolt vns solchs sorgfeldigkeit vnd den dingen einsehen zutun vrsachen einfuegen[d]).

Vnd, wie wol vnser wille, gemut[e]) vnd meynung ist vnd mit gots hilf allewege sein soll, das zu der Ere gots vnd sterckung des heiligen cristlichen glawbens dinstlich, so vil an vns, trewlich zufurdern, So wolten wir doch auch nit gern, das etwas, darauß vnschicklickeit, zcwispaldigkeit, ergernuß ader[f]) beswerlichs erfolgen mocht, solt furgenomen werden. Weyl sie sich dan in einem cleynen hawffen in dem nit vereinigen mochten, So were wol zubesorgen, so es vnder vil lewt kombt, vnd auch an die, so der ewangelischen warheit anhengig, das mancherley verstandt, bedencken vnd bewegen in dem furfallen magk[g]). Solt dan allein bey jen, alß dem mindern teilh, also eylendts darjnnen[h]) ichts furgenomen werden, das mocht mer fur ein kunheit dan ichts anders angesehen werden. Derhalben wellest von vnsert wegen genediglich begeren, das sie sich von vngebreuchlicher[i]) einfhurung der Messen enthalten, auch den yrn zutun nit gestaten vnd es bey dem alten gebrauch wolten bleiben lassen, biß[k]) das es von andern[3]) auch bewogen werdt, Vnnd die sache in weyter vnd mer bedencken nemen, Auch davon disputiren, schreyben, leßen vnd predigen, vnd solchs alles mit einer cristlichen vnd vernunftigen maß furnemen vnd handeln, vnd also, das nichts anders dan die Ere Cristi darjnnen gesucht vnd jne nichts verweißlichs[l]) moge zu-

[a]) unsern CR. — [b]) zum teyl schrieb Spalatin. — [c]) ihrem CR. — [d]) Ursach einführen CR. — [e]) Gemüth, Wille CR. — [f]) ader fehlt CR. — [g]) möchte CR. — [h]) darjnnen fehlt CR. — [i]) ungebührlicher CR. — [k]) biß] auf CR. — [l]) verwerfliches CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 42 und 43.

[2]) Vgl. vorher Nr. 44—46. 48—51.

[3]) Aus dem nachfolgenden Schreiben Einsiedels vom 14. Februar erfährt man, was unter „andern“ zu verstehen ist, nämlich Universitäten.

gemessen werden, wie sie dan, als die verstendigen vnnd weysen, vngetzweiuelt wol weyter[a]) bewegen wurden. Vnd wir hetten jne das[b]) alles genediger vnd guter meynung nit verhalten wellen vnd weren vngetzweiuelt, Sie wurden sich alß die gehorsamen darjnnen halten vnd ertzeigen ꝛc.[c]) Vnd wellest die sache also mit vleiß an sie werben vnd, was dir darauf zuantwort gefallen werd, vns vnuorhalten lassenn.[1]) Daran tustu vns zugefallen. Datum zur Lochau am dornstag nach Sand Lucien der junckfr(auen) tag[d]) Anno domini xvCxxiten.

Konzept von der Hand des kurfürstlichen Sekretärs Hieronymus Rudelauf mit einer Korrektur Spalatins. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 76, und 77. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 507 sq. Nr. 166.

Nr. 57. Die kurfürstlich sächsischen Räte an Christian Beyer, [Lochau oder Eilenburg[2]) 1521 Dezember nach 22. und vor 25.[3])].

got walds[e]).

Vnser fr(eundliche) dinst ꝛc., besonder[f]) guter freund. Vns langt an[4]), wie doctor Karlstat am nast vergangen Sontag [22. Dezember] in der Stifft kirchen zu wittenberg sal gepredigt haben, das er vf das kunftig fest Circumcisionis domini [1. Januar], welchs er halten muß[5]), offenberlichen communiciren yderman, wer do welle, sub vtraque specie panis et vini vnd davor ein kurtz sermon thun, vnd welle slechts sprechen verba consecracionis[g]) vnd die anderen schirymslege[h])[6]) alle aussen lassen. Solle auch nit willens

[a]) weyter] selbst CR. — [b]) dieß CR. — [c]) ꝛc. fehlt CR. — [d]) Luciae der Jungfertag CR. — [e]) got walds fehlt CR. — [f]) Besonderer CR. — [g]) verba consecracionis] die Consecration CR. — [h]) schiymstege CR.

[1]) Diese Antwort ist mir nicht bekannt geworden.

[2]) Vgl. vorher S. 123 Anm. 1. Nach Weimar a. a. O. Reg. Bb Nr. 1182, Ausgabe korn, war in der Zeit 1. Mai 1521 bis 1. Mai 1522 das „lager" der kurf. Räte in Eilenburg.

[3]) Das Datum ergibt sich aus dem in unserm Schreiben genannten Tag einerseits und dem den kurf. Räten noch unbekannten Vorgehen Karlstadts am 25. Dezember andererseits.

[4]) Nach Nr. 68 benachrichtigten die „Thumherrn" den Kurfürsten. Ein entsprechendes Schreiben der reformationsfeindlichen Mitglieder des Wittenberger Stiftskapitels fehlt jedoch in den Akten.

[5]) Die Abhaltung des Hochamts an den Festtagen war in der Schloßkirche auf die einzelnen Prälaten und Kanoniker verteilt. Einer der Tage, an dem der Archidiakon zu amtieren hatte, war der Neujahrstag. Vgl. Barge a. a. O. 2. Teil S. 527.

[6]) Schirmschlag = Fechthieb, Fechterschlag, figürlich Luftstreich. Auch Luther verwendet das Wort Schirmschläge für die Zeichen über der Hostie. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 9. Band Sp. 222.

sein, kasel[1]), almen[2]) oder korrock zu genanter meß anzutziehen. Wu nu dem also, das horten[a]) wir nit gerne[b]). Dan, wie jr wist, So hat von der vniuersitet der meßen halben nit entlich mogen beslossen werden. So bedencken wir auch, das die sache nach nit genungsam bewogen, wie die nodturfft wol erheischt. Zu dem, das auch zubesorgen, es mocht mer dafur angesehen werden, das es auß einer mudwillen[c]) oder sonderlichem furnemen dan auß andacht vnd notturfft[d]) beschee, vnd das dadurch beswerung vnd aufrur mochten[e]) erregt werden. Derhalben ist vnser fr(eundlich) bit, jr wellet solchs gedachtem doctor karlstat von vnsert wegen furhalten vnd bey im ansuchung thun[f]), ander gestalt[g]) meß zu halten, dan[h]) bißher der gebrauch gewest, zu vnterlassen[i]) vnd dem anstand zugeben, biß das die sache auch anderswo vnd durch andere[k]) weiter bewogen wurd[l]). was darjnnen zutun vnnd furzunemen sein soll, vf das solchs mit guter, vernunfftiger vorbetrachtung beschee[m]), vnd das er sich jn dem selbs weisse. Daran thue er vnserm gnedigsten hern zugefallen; vnd, was Euch darauf begegen werd, das wellet vnns nit verhalten[3]), das verdienen wir vmb euch willig vnd gerne[n]). Datum.

Konzept von der Hand des kurfürstlichen Sekretärs Hieronymus Rudelauf mit Ausnahme der besonders namhaft gemachten Zutaten Spalatins. Auf der Rückseite des Papierfolioblatts steht von einer gleichzeitigen weitern Hand: „An doctor Cristannus in der Rete namen". Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 57. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 512 sq. Nr. 169.

Nr. 58. Christian Düring[4]) an Georg Spalatin, [Wittenberg 1521 Dezember 25 oder bald danach].

Verschollenes Schreiben. Über seinen Inhalt berichtet Georg Spalatin:

In die Natalis Christi Doctor Andreas Carolostadius rem divinam faciens Eucharistiam multis ut in

---

[a]) hören CR. — [b]) nit gerne] ungerne CR. — [c]) einem muthwilligen CR. — [d]) „vnd notturfft" schob Spalatin ein. — [e]) möchte CR. — [f]) Spalatin schrieb „bey ... thun", nachdem er die Worte des Konzepts „zuerkennen geben vnd jne bitten" getilgt hatte. — [g]) ander gestalt] dergestalt CR. — [h]) da CR. — [i]) zu vnderlassen fehlt CR. — [k]) Spalatin schob „auch anderswo vnd durch andere" ein. — [l]) Andere werde bewogen werden CR. — [m]) geschehe CR. — [n]) gerne] gut CR.

[1]) Über die Kasel, das eigentliche Meßgewand, vgl. Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder 2. Bd. S. 101 ff.

[2]) Über die Albe vgl. daselbst S. 31 ff.

[3]) Ein entsprechendes Antwortschreiben ist unbekannt.

[4]) Christian Düring, der sich auf einer in der Wittenberger Kastenrechnung 1526 erhaltenen Originalquittung „Cristanus During" nennt, war im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts einer der bekanntesten

omnibus Divis, ita in Parochia, ut mihi scripsit Christianus Duringus argentarius, sub utraque specie obtulit, protestatus

Bürger der Stadt Wittenberg. Häufig wird er wegen des Gewerbes, dem er von Haus aus sich widmete, Goldschmidt, Aurifaber u. dgl. genannt. Von seiner kunstfertigen Hand besaß auch die Wittenberger Hochschule in den silbernen Siegeln ihrer juristischen, medizinischen und philosophischen Fakultät Proben. Vgl. Halle, Wittenberger Archiv III, 194a Bl. 46b. Wie sein Geschäftsfreund Lukas Cranach betrieb auch Düring verschiedene Nebenbeschäftigungen. Er war Fuhrwerksbesitzer und stellte als solcher den Wagen, auf dem Luther nach Worms reiste. Vgl. Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 3. Band 1. Heft S. 111 f. Schon 1525 besaß er gleich Paul Schultz, Johann Olßnitz und Valentin Eberhart einen Gasthof, und zwar, wie es scheint, den in Wittenberg am meisten besuchten, den auch seine Witwe Barbara, geborene Blankenfeld, bis zu ihrem am 18. Mai 1564 erfolgten Tode fortführte. Vgl. Wittenberg. Totenbuch: „Die alt Christian Goldschmidin, eine Gastgeberin", Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi tomus VI (1568) Bl. N 4a ff. Daß der Gasthof viele Fremde anzog, entnehme ich den Kastenrechnungen, die ihn 1525 zum erstenmal erwähnen. Von bekannten Gästen nenne ich nur die Fürsten Johann und Georg III. von Anhalt. Vgl. Corpus Ref. vol. IV col. 396 sq. Ferner war Düring Mitbesitzer einer Buchdruckerei und Verlags- und Sortimentsbuchhändler. Vgl. u. a. von Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek S. 194, Lehfeldt, Luthers Verhältnis zu Kunst und Künstlern S. 46 f., 118 f. Indem ich mir vorbehalte, auf diese Tätigkeit Dürings und seiner Kollegen an einer andern Stelle zurückzukommen, möchte ich hier nur bemerken, daß mit Rücksicht auf den Vermögensrückgang Dürings der ihm befreundete Luther 1533 bei Johann Friedrich ein Druck- und Verlagsprivilegium auswirkte. Die betreffende Stelle der kurfürstlichen Vergünstigung lautet: „Nach dem . . . Doctor Martin Iutter vns berichtt vnd angetzeigt, jnn was schulden die zeit vnnser burger Christann Dhuring, goltschmidt zu wittenbergk, steckte, daraus jme anders nit geholfen mochtt werden, dan so wir jnen mitt etzlichen buchern begnadtenn, dieselbigen alleine, ader weme er solchs vmb ein Summa gelts wurde zukomen lassen, jnn vnnsern vnd vnsers brudernn Furstenthumben, landen vnd gebieten zudrucken, feil zuhaben vnd zuuerkauffen, Nemlich die gantze Biblia deutzch, den psalter mit den Summarien, Neu testament klein. Jesus Sirach vnd gedachts Doctoris Martini postillen". Freilich machte Düring in eigener Person nur kurze Zeit von dem Privilegium Gebrauch. Denn schon am 23. Mai 1533 verkaufte er dieses, seinen Verlag und sein Sortiment, insbesondere seinen ganzen Büchervorrat für 800 Gulden seinen Wittenberger Kollegen Bartholomäus Vogel, Christoph Schramm und Moritz Goltz. Nach dem Verkaufsvertrag, bei dessen Abschluß Luther, Jonas, Bugenhagen, Melanchthon und Kilian Goltstein zugegen waren, trat er ihnen ab „alle seyne Bucher deusch [sic] vnnd Lateinisch, so er allhier zw Wittennbergk jnn seynem Buchladen, hausse oder druckereyen vnnd allenthalbenn sonnst alhie gehabt, alles, ßo bißher jn der Bibell vnnd Newenn Testament, souiel jnme daran zustenndigk, gedruckt, vnnd viehr pallnn getruck [sic] Median papir mit eingeschlossenn, des gleichenn auch alle seyne befreyhung, vergunstung vnnd gerechtigkeytt, so ehr an ethlichen exemplarnn, die jhme alleyne vnnd ßunst niemandts alhir zutruckenn vnnd truckenn zu lassenn vergunst vnnd verstattet, jnnsonnderheit ann dem Exemplar der gantzen Biblienn des althenn vnnd Newenn Testaments, kleynn, mittel vnnd grosse,

sic deinceps id sacramenti perpetuo dandum, edito pridie, quam hoc faceret, Libello Germanico de utraque specie, quem Georgio Reicho, civi Lipsensi, dedicavit [1]).

Aus der Originalhandschrift von Chronicon sive annales Georgii Spalatini gedruckt J. B. Menckenii Scriptores rerum Germanicarum tomus II col. 609.

---

der gantzenn Postiln aller theil, groß, des Psalters mit denn Sumarien deusch [sic], Jesus Syrach, Ecclesiastenn, der Viehr theylenn der geystlichenn gesangkbuchlein sampt allenn andernn buchern vnnd exemplarn, so jhme biß an herr gegebenn vnnd truckenn zu lassen vergunst vnd nachgelassenn . . . Nachdem auch die keuffer obgedechtem Christan Duringk ausserthalb dises kauffs noch mit ethlichen schulden fur die prophetenn, papir vnnd Bibelformen verhafft worden, jst dieselb schuld vor die propheten, papir vnnd Bibelformen vff 327 fl. angeschlagenn vnnd gerechent wordenn." Damit ging auch der Buchladen Dürings in Wittenberg ein. Vermutlich war dieser ebenso wie der Gasthof in dem im Coswig-Viertel gelegenen stattlichen Hause, dessen Wert der Besitzer im Jahre 1528 auf 350 Schock Gr. veranschlagte, untergebracht. Vgl. Wittenberg, Stadtarchiv, Vertzeichnus Vnnd Wirderung der Ligenden Grunde usw. 1528. Über die Beziehungen Dürings zu Luther und Melanchthon vgl. u. a. Lehfeldt a. a. O. Von dem Ansehen, das er bei seinen Mitbürgern genoß, legt seine Berufung in den Rat Zeugnis ab. Im regierenden Rat saß er 1519/20, 1522/3, 1525/6, 1528/9 und 1531/2. Vgl. Wittenberg, Kämmereirechnungen und Acta, die Rath-Wahlen und Landesherrlichen Confirmationes . . . betr. 1529—1694. Um 11. November 1533 auf den Tod erkrankt, starb er im November oder Dezember des gleichen Jahres. Vgl. von Soden und Knaake, Christoph Scheuerls Briefbuch 2. Band S. 178, Kastenrechnung 1533, Rubrik Einnahme vom Läuten der großen Glocke bei Begräbnissen: „9 gr. vonn christanno goltschmidt".

[1]) Die Schrift, die Karlstadt am 11. November 1521 dem Georg Reich zueignete, führt den Titel „Von beiden Gestalten der heiligen Messe". Vgl. darüber Barge a. a. O. 1. Teil S. 332ff. Nach dem Vermerk an ihrem Schluß verließ sie bereits am 30. November 1521 die Druckerei. Den nämlichen Mann hatte der Verfasser schon vorher mit einer Ansprache am Ende seiner Arbeit „Von Gelübden Unterrichtung" bedacht. Vgl. daselbst S. 274 f. Karlstadt war ein Geschäftskunde Reichs und bezog viele Waren von ihm. Vgl. F. Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1. Bd. S. 274. Für Reich, der in Leipzig wohnte, hatte die von Karlstadt ihm zuteil gewordene Auszeichnung üble Folgen. Herzog Georg, der von der Widmung Kunde erhalten, ließ ihn im Februar 1522 durch den Rat zu Leipzig verhören. Dabei mußte er sich namentlich über seine angebliche Bekanntschaft mit Luther und seine Stellung zu dem Abendmahl und den Fastengeboten äußern. Vgl. daselbst S. 266, 274. Im April 1524 wurde auch sein Weib, weil sie zu Wittenberg und Torgau in der Fastenzeit Fleisch gegessen hatte, einem Verhör unterzogen. Vgl. daselbst S. 643. Vermutlich war es ihr Sohn, der im Jahre 1529 die Tochter (Schwester?) des Goldschmieds Christian Düring, Margarete, heiratete, Georg Reich, 1538 ein Opfer des berüchtigten Hans Kohlhase und am 21. oder 22. März 1560 zu Wittenberg verstorben. Vgl. Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitäts-Geschichte S. 50 f., C. A. H. Burkhardt, Der historische Hans Kohlhase S. 37 f, Scriptorum publice propositorum a gubernatoribus studiorum in Academia Witebergensi tomus IV, Witeb. 1561, Bl. M 6 a.

Nr. 59. Melanchthon an Kurfürst Friedrich den Weisen. [Wittenberg] 1521 Dezember 27.

Illustrissimo ac Sapientissimo Principi, Domino Friderico[a]), Saxoniae Duci, Electori, Lucernae Israel, Domino suo clementissimo.

Illustrissimae Celsitudini vestrae gratiam ac pacem Christi opto. Boni consulat Celsitudo vestra, quod ad eam scribere ausus sum. Cogunt enim hoc tempore res summae et periculosissimae, quae sollicitudinem et curam Celsitudinis Vestrae magnopere desiderant. Est autem haec causa, quam proponere oportuit. Non ignorat Celsitudo vestra, quam multae, variae et pericu[l]osae dissensiones de verbo dei in vrbe Celsitudinis Vestrae Zuiccauia excitatae sint[1]). Sunt et illheic[b]) in vincula coniecti, qui nescio quae nouarunt[2]). Ex horum motuum auctoribus huc aduolarunt tres viri, duo lanifices literarum rudes[3]), literatus tertius est[4]). Audiui eos; mira sunt, quae de sese praedicant, missos se clara voce Dei ad docendum, esse sibi cum Deo familiaria colloquia, videre futura, breuiter, viros esse propheticos et apostolicos. Quibus ego quomodo commouear, non facile dixerim. Magnis rationibus adducor certe, ut contemni[c]) eos nolim. Nam esse in eis spiritus quosdam multis argumentis adparet, sed de quibus iudicare praeter Martinum[5]) nemo facile possit. Proinde, cum vertatur hic euangelii periculum, ecclesiae gloria et pax, modis omnibus efficiendum est, ut his hominibus Martini copia fiat; ad hunc enim prouocant. Non scriberem haec[d]) ad Celsitudinem Vestram, nisi rei magnitudo postularet in tempore maturari consilium. Cauendum enim est simul, ne spiritus dei extinguantur[e]), simul, ne occupemur a Satana. Dominus conseruet Celsitudinem Vestram longaeuam pro salute ecclesiae suae. Die Johannis Euangelistae anno MDXXII[f]).

Illustrissimae Celsitudinis Vestrae
dedidicius[g])
Philippus Melanchthon.

---

[a]) Fridrico Strobel, Fortg. Samml. — [b]) illic Seckend. — [c]) contemnere Seckend. — [d]) haec fehlt Seckend. — [e]) simul ... extinguantur fehlt Seckend. — [f]) 1522 Ranner. — [g]) deditissimus Seckend., Strobel.

[1]) Vgl. darüber Paul Wappler, Thomas Münzer in Zwickau und die „Zwickauer Propheten", Wissenschaftl. Beilage zu dem Jahresberichte des Realgymnasiums mit Realschule zu Zwickau, Ostern 1908.

[2]) Hans von der Freistadt und Leonhard Koppinger. Vgl. daselbst S. 24.

[3]) Die Tuchknappen Nikolaus Storch und Thomas Drechsel. Vgl. über sie daselbst S. 12, 24 u. ö.

[4]) Markus Thomä, der Sohn eines Badestubenbesitzers in Elsterberg i. V. und darum Stübner genannt. Vgl. über ihn daselbst S. 25 ff.

[5]) Luther.

Das Original befand sich zur Zeit von Seckendorfs und nach seinem Zeugnis in Leipzig. Im Jahre 1781 besaß es Georg Theodor Strobel, Pfarrer zu Wöhrd bei Nürnberg. Vgl. Strobel, Miscellaneen Literarischen Inhalts 5. Sammlung S. 127 Anm. *). 1834 war es nach der Angabe Ranners in der Stadtbibliothek in Nürnberg. Heutzutage ist das Original verschollen [1]). — Das Schreiben ist nach dem Original gedruckt a Seckendorf, Historia Lutheranismi Lib. I Sect. 48 § 118 Add., Fortgesetzte Sammlung Von Alten und Neuen Theologischen Sachen 1726 S. 15 ff. und auf Grund einer Abschrift Ranners im Corpus Ref. vol. I col. 513 sq. No. 170. Spalatin übersetzte das Schreiben für Friedrich den Weisen ins Deutsche. Vgl. hernach Nr. 64.

Nr. 60. Philipp Melanchthon an Georg Spalatin, [Wittenberg 1521] Dezember 27.

Integerrimo viro [a]), Domino Georgio Spalatino, Domino ac [b]) patrono suo carissimo.

Salue, mi Spalatine. Vehementer metuo, ne [c]), quod accidit [d]) illis in historia apostolica, credas nos temulentos esse [2]), qui uel fingamus, uel credamus talia, ubi legeris eas [e]) literas, quas Illustrissimo principi inscripsi [3]). Et in hoc misi apertas, ut ante legeres, quam redderes. [f]) Crede mihi, neutiquam contemnenda scribo. Est spiritus in his hominibus, de quibus scripsi [g]), qualis qualis est, et magna mouentur, quae, nisi Martinus intercesserit, nescio quo sint euasura. Non ignorabam ipse [h]) non satis opportune ad Illustrissimum principem scribi, ut ipse Martini copiam faciat. Sed quo me uerterem in tanta difficultate? Tu rem isthanc [i]) iuuabis, si qua ratione poteris. Operam dabimus [k]), quod ad Amsdorffium scripsisti, ne quid exeat *κατὰ τοῦ Μοχοντιαχοῦ* [4]). Vale, mi Spalatine. die Johannis [l]). Philippus tuus.

---

[a]) Integerrimo viro fehlt CR. — [b]) Domino ac fehlt CR. — [c]) ne] ut För. — [d]) quid accidat CR. — [e]) eas fehlt För. — [f]) hinter „redderes" schrieb Melanchthon „ve", das er aber wieder durchstrich. — [g]) scribo CR. — [h]) hinter „ipse" schrieb Melanchthon „inte", das er aber wieder tilgte. — [i]) hinter „isthanc" schrieb Melanchthon „pro captu tuo", das er aber wieder tilgte. — [k]) hinter „dabimus" steht ein von Melanchthon geschriebenes, aber wieder getilgtes „ipsi". — [l]) Johannis] Johannis 1522 CR.

[1]) Auf meine Anfrage teilte mir der Leiter der Nürnberger Stadtbibliothek, Herr Dr. Mummenhoff, gefälligst mit, daß der Brief sich dort nicht vorfindet, auch in den alten Verzeichnissen nicht eingetragen ist.

[2]) Vgl. Apgsch. 2, 13 u. 15.

[3]) Vgl. vorher Nr. 59.

[4]) Zwar ist der Brief Spalatins an Amsdorf unbekannt, aber es kann nicht zweifelhaft sein, daß dieser und Melanchthon einen Angriff Luthers gegen den Mainzer, d. i. Kardinal Albrecht, und zwar durch

Original. Papierfolioblatt. Siegel erhalten.[1]) Halle a. S., von Ponickausche Bibliothek, Fol. Misc. 10 Bl. 180. Danach gedruckt von K. Ed. Förstemann in: Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen 1. Bd. 2. Heft S. 41. — Abschrift Dresden, K. öffentliche Bibliothek, Cod. C 140 (jetzt 352) Bl. 62b. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 514 sq. Nr. 171.

Nr. 61. Lorenz Schlamau, Johann Dölsch, Matthäus Beskau und andere Stiftskanoniker[2]) an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1521 Dezember 29.

[Adresse weggelassen.]

Durchleuchtichster, hochgebornner furst vnd herre. E. kf. g. seind vnßer gebet zu got vnd vnderthenige, gehorßame dinste alzceit in vleis zuuor. Gnedigster herre. Es hat jungst auff e. kf. g. gnedigen beuehl der hochgelert Doctor Christannus[a]) Beyer dem Capitel vnd Vniuersitet E. kf. g. gemut vnd gnedige meynung furgehalden, Noch dem bemelt Capitel vnd Vniuersitet auff furgefallen sachen, die messe belangend, semptlich eintrechtiglicher vnd entlicher antwort vnd meynung nit haben entsliessen mögen, man solthe sich vngebreuchlicher einfuhrung der messen enthalden, Den iren nit gestatten, Sondern bei altem gebrauch bleiben zu lassen, bis das die sachen von andern auch bewogen, vnd alzo es in bedencken nehmen, douon disputiren. schreiben. leßen vnd predigen, alles mit einer christlichen vnd vornunfftigen maß handeln vnd vornehmen ꝛc.[3]). Dis vnangesehen haben mitler zceit die. ßo das wort gots im stifft, der pfarren vnd beiden Clostern gepredigt, solche christliche vornunfftige maß vbirgangen, alle ire predigen

[a]) Christianus Ba.

eine Druckschrift, verhindern sollten. Kurz vorher, nämlich am 20. und 21. Dezember, hatte Capito einen Brief an Luther und Melanchthon gerichtet und am zuletzt genannten Datum der Kardinal in eigener Person an Luther geschrieben. Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel 3. Bd. S. 259 ff., 265 f., Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 21 ff.

[1]) Auf die Adresse setzte Spalatin das Rubrum: Philippus de tribus viris Cygneis. Die Jo. Apostoli et Euangel. MDXXII.

[2]) Es handelt sich dabei um Otto Beckmann, Sebastian Küchemeister, Georg Elner, Johann Rachals und Johann Volmar. Vgl. vorher S. 83 Anm. 4, S. 98, 107, 115. Dagegen kommt Ulrich von Dinstedt darum nicht in Betracht, weil er, der Kantor des Kapitels, unter den in der Unterschrift unsers Schreibens genannten Prälaten fehlt. Dieses Fehlen erklärt sich aus seiner Abwesenheit von Wittenberg. Hielt er sich doch gewöhnlich auf seiner Pfarrei Eisfeld auf. Vgl. hernach 2. Teil unter Dinstedt.

[3]) Vgl. vorher Nr. 56.

do hyn gericht, Das gemeyn volck widder die priesterschafft mit hessigen gemut zu reitzen, Vnenikeit vnd zcwispaldikeit zuerwecken. Wirdt gleubt, Das es der massen von ethlichen der vnß[er]n den monnichen, die sie auch nuh in die pfarkirchen stellen, eingebildet wirdt. Doctor Carolstadt hat solchs erstlichen am heiligen Christag im prédigen vbirgangen, Do er vnter andern das Volck zum sacrament gehalden, Sagend, das [j]der wol dozu gehen möcht. Were jnen nicht not vorgehen[de] beicht. Were auch nicht daran gelegen, ßo einer nicht nuchteren, Sondern ein starcker glaub. Noch gescheener predig ist er widder vnßern willen vbirgetrethen vnd eine messe, die er nennet ewangelisch. widder gemeynen gebrauch geleßen, Dar nach dem vmbstehnden volck das sacrament beider gestalt gereicht. Do zu das volck mit hauffen gedrungen, viel ane beicht, viel, die zuuor gegessen vnd getruncken, vnd, als man sagt. gebranthen wein, Den kellich mit dem hochwirdigen sacrament selbs in die henthe genommen vnd getruncken. Hat auch das hochwirdig sacrament tzwier, ein mahl einem manne auff sein kleid, Das ein vmbstehnder prister[a] douon genommen. Das ander mahl auff die erden fallen lassen, Die leyhen geheißen, es auffzuheben, sprechend, Es were nit, als die pfaffen douon sagethen. Welchs sich die leyhen nicht vnderstanden haben; Darumb ers selbs aufgehoben. Ab das Christlich vnd vornunftig, kunnen wir nicht abnehmen. Szo es yh Christlich, hette es billicher in der pfar gescheen sollen. Solchs besorgen wir vffs neuhen Jharstag, Do yme das fest zuhalden geburt[1]), auch zugescheen, wo es nit vorkommen. Diss, wie vorzceichent, gescheen, haben wir nicht wissen zuhindern, Die weil jme zufellig das gemeyne volck. Des andern tags [26. Dezember] ist bemelter Doctor Carolstadt sampt ethlichen, die er dozu vormocht, hynnaus auff ein dorff gezcogen, jme eine zum ehweib lassen vortrawen[2]). Das auch widder gemeynen

---

[a]) vmbstehend pastor Ba.

[1]) Der Neujahrstag war eines von den Festen, an denen der Archidiakonus des Stiftskapitels das Hochamt usw. in der Stiftskirche zu halten hatte. Vgl. Barge a. a. O. 2. Teil S. 527.

[2]) Karlstadt verlobte sich in Gegenwart von zwei Wagen voll „gelertter, dapffer leuth", worunter Jonas und Melanchthon waren. Vgl. hernach Nr. 68. Die Braut hieß Anna von Mochau. Vgl. hernach Nr. 66, Chronicon sive Annales Spalatini, J. B. Menckeni Scriptores rerum Germanicarum tom. II col. 609. Wenn Spalatin den Vater der Braut Heinrich nennt, so ist dies falsch. Er hieß Christoph und hatte in und bei Seegrehna Güter zu Lehen, über die ihm Kurfürst Johann am 12. April 1526 eine Verschreibung ausstellte, im einzelnen „zwen freie höff jm dorff zu Segren mit sampt dreien hufen artlanndes, wiesen vnnd holtzern, darzu gehorend,

gebrauch vnd die recht. Was sein straff dar jnne gnuesam ausgedruckt. Vnd ab es ime nochzugeben ader nicht, stellen wir in e. kf. g. gnediges bedencken.

Auch sollen in der Cristhnacht ethliche groß mutwillen in der pfarkirchen getriben haben, Die Lampen zuhawen, Darumb, ßo sie angeredt worden, gesprochen sollen haben, Das sie ein geringes nehmen wolten vnd alles in der kirchen zuhawen, bedrawet einen prister mit bleikugeln auffin altar zuwerffen, Dar jnne geschrigen vnd gesungen: O mumma[a] von Brunswick[1]), jtem: Es hat ein mayt ein schuch vorloren ꝛc.[b][2]) Do sie aber jnne worden, das die wechter kummen, seind sie auff den kirchoff gangen gen dem Chor, ßo man gesungen, Wie die hunde vnd wolffe geheulet, Darnach in die stifftkirchen kommen. Vnd, do der Priester die benediction, ßo er das ewangelium hat leßen wollen, wie gewonlich gebeten[3]), haben sie von oben von der por-

[a]) numina Ba. — [b]) ꝛc. fehlt Ba.

vnd zwen kosseten hoff mit dem miste doselbst, der jtzlicher jerlich zinset zwei huner, mit gerichten vnnd rechten, Item ein wuste hoffstatt jm dorff Segren, die vormals hansen vtzschmans gewest, Item zwo muhl jm dorff zu Schlessen, die erste mit zweintzig schoffel korns vnd zweien hünern vnd die ander mit 24 schoffel korns, zu Judenbergk zwolf schoffel korns, Item ein huf lands zu bodemar, Item ein wusten hoff zu Segren, zinset 4 gr., 2 huner, vnnd zwen kosseten hof auch doselbst zu Segren, die er [Mochau] kaufweiß von Asmus von hondorff an sich bracht hat". Weimar a. a. O. Kopialbuch B 9 Bl. 68a f. Johann Friedrich verschrieb Mochau am 17. Juni 1533 aufs neue diese Lehen. Vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, Kopialbuch 1289 Blatt 108b ff.

Karlstadt heiratete in eine töchterreiche Familie. Eine von seinen Schwägerinnen verehelichte sich mit Gerhard Westerburg. Vgl. K. u. W. Krafft, Briefe und Documente aus der Zeit der Reformation usw. S. 85. Seine Schwägerin Margarete, gestorben am 10. Oktober 1577, wurde die Frau des spätern Wittenberger Professors Georg Major. Vgl. Balth. Mentzius, Syntagma Epitaphiorum, quae in inclyta Septemviratus Saxonici Metropoli Witeberga ... conspiciuntur Lib. III p. 48 sq. Außerdem waren 1537 noch drei unverheiratete Schwägerinnen vorhanden. Da Mochau keinen Sohn besaß, verlieh Johann Friedrich am 21. Januar 1537 auf Fürbitte Luthers dem Major im Fall des Ablebens seines Schwiegervaters das von diesem besessene Lehen, abzüglich einer von dem Kanzler Gregor Brück erworbenen Hufe. Dabei wurde Major u. a. auferlegt, die Schulden seines Schwiegervaters zu bezahlen und seine unverheirateten Schwägerinnen zu versorgen und auszustatten. Vgl. Dresden a. a. O. Bl. 292b ff.

[1]) Mumme ist eine namentlich in Braunschweig gebraute Bierart. Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 6. Bd. Sp. 2660 f.

[2]) Den Text „Es hat ein medlen ein schuch verlorn" usw. s. Böhme, Altdeutsches Liederbuch Nr. 67, Erk-Böhme, Deutscher Liederhort 1. Band S. 495.

[3]) In der Christnacht wurde die in den damaligen Meßbüchern sog. Messe „in primo gallicantu" zelebriert. Das Evangelium dieser

kirchen[1]) allen pfaffen die pestilentz vnd hellisch flamme gewunschet. Solch gewalt keynem manne in seinem haußе zuleiden gewesen were, Des sie, die tether, in iren eigen heußern, auch in den bierzceichen, ßo sie die[a] nacht gehalden, nit leiden wurden, schreien vbir gewalt, recht bitten vnd suchen, Es solt yh billich die kirche ßo viel freiheit haben. Dis haben wir e. kf. g. zu vnderthenigem gehorßam vnd aus pflicht vnßer statut[2]) vnd Conscientz nit wissen zuuorhalden. Bitten do bei vndertheniglichen, ob hinfurdt sich dermassen mutwillens vnd entpörung begeben[b], Vnd wir solchs e. kf. g. vnuormeldet vorhalden wurden, E. kf. g. wolle yh das vns mit vngnad nit vormercken. Dan wir befinden, Das wir do mit des hauffens vnlust widder vns erwecken Vnd vns in fahr stellen. E. kf. g. wolle auch vns, die gotlichen ampt sicher zugewarten, in der kirchen, vnßern heußern vnd sunst gnediglichen schutzen vnd hanthaben. Das wollen wir mit vnßeren gebeten vnd dinsten alzceit gevlissen sein zuuordienen. Datum Wittenberg Sontags in Weinachten Anno etc. xxij.

E. kf. G.

Vnderthenige Capellan
Dechant. Custos, Scholaster vnd andere, ßo
nit des Ausschus, des Capitels Allerheiligen Stifftkirchen zu Wittenberg.

Original. Papierfoliobogen. Adresse, Text und Unterschriften von der Hand des Universitätsnotars Nikolaus Sybeth. Spuren des Stiftskapitelsiegels erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 87 und 88. Danach gedruckt Barge a. a. O. S. 558f.

---

[a] die] der Ba. — [b] begehen Ba.

Messe war Luk. 2, 1ff. Vgl. z. B. Missale secundum rubricam ecclesie Brandenburgenis, Lipsie 1516, de tempore Fol. viijb sqq. Der das Evangelium verlesende Geistliche erbat sich vor der Lektion die Benediktion des Zelebranten mit den Worten „Jube, Domine, benedicere". Die Benediktion lautet heutzutage: „Dominus sit in corde tuo et in labiis tuis, ut digne et competenter annunties Evangelium suum: In nomine Patris et Filii + et Spiritus sancti. Amen." Vgl. Hartmann, Repertorium Rituum 10. Aufl. S. 355. Im 16. Jahrhundert war die Formel nicht überall dieselbe. Sie lautete beispielsweise im Neuen Stift zu Halle a. S.: „Dominus noster, Jesus Christus, sit in corde tuo et in labiis tuis, ut digne et competenter pronunties Evangelium suum. Pax tecum." Vgl. Nik. Müller, Der Dom zu Berlin 1. Bd. S. 375 Anm. 1.

[1]) Empore in der Kirche.

[2]) Vgl. vorher S. 58 Anm. 2.

Nr. 62. Felix Ulscenius[1]) an Wolfgang Fabricius Capito, Wittenberg 1522 Januar 1.

Insigni viro ac trium linguarum peritissimo, Volfgango Fab. Capitoni, Reuerendissimi domini Episcopi Moguntini a consiliis, prȩceptori ac benefactori suo munificentissimo.

S. D. In die S. Stephani [26. Dezember] d. Karolstadius virginem jngenuam, vnam de Moch.[a]), in vxorem duxit[2]) Natalisque domini sacrum fecit euangelicum in arce[3]), corpus et sanguinem Christi, ut ipse instituit Apostolique vsi sunt, populo participauit, Ringentibus[b]) interim sacrificulis suo timentibus ventri. At deo magis quam miserrimo homini obediendum censet. Adcessit nos prȩterea vir quidam[4]) plurimi spiritus adeoque scripturȩ sacrȩ exercitatissimus, vt vel Melanchton [so][c]) ei sufficere nequeat. Ille tam graues adfert script. locos, ut VVittembergenses[d]) aliquantum perterritos reddiderit. Scripsit autem Philippus Principi, ut d. Martinum mitti huc curet[5]), quod aut fiet, aut vir ille d. Martinum adcedet. Videas hominem alias simplicissimum. Continuo eius lateri Philippus adhȩret[6]), ei auscultatur, admiratur[e]) adeoque summe veneratur et pene perturbatus, quod viro illi satisfieri a nullo possit. Scribere non cessat ad Martinum[7]) et ad principem[8]), quo conueniendi ac confererdi simul scripturam scripturȩ copia contingat. Vale recte, fortasse breui plura et manifestius tibi significabo. Nondum certo mihi constant, quȩ animus tibi scribere gliscit. Orat te Remboldus[9]), ut nummos sibi transmittere digneris. Valde enim opus habemus. Porro rogo[f]), domine mi, ut pileum mihi comparare velis. Nam oppido indigeo. VVittembergȩ[g]) 1. Januarii An. xxii.

Felix Vlscenius tuus.

---

[a]) Moch Ko. — [b]) ingentibus Ko. — [c]) Melanchthon Ko. — [d]) Wittenbergenses Ko. — [e]) adiuratur Ko. — [f]) rogo] ergo Ko. — [g]) Wittenbergae Ko.

[1]) Ueber Ulscenius vgl. vorher S. 12 Anm. 2.

[2]) Vgl. vorher S. 132 f. Anm. 2.

[3]) Schloßkirche.

[4]) Markus Thomä (Stübner). Vgl. über ihn vorher S. 129 Anm. 4.

[5]) Vgl. vorher Nr. 59.

[6]) Thomä wohnte als Gast in Melanchthons Haus. Vgl. Joachimi Camerarii de vita Philippi Melanchthonis narratio, rec. G. Th. Strobelius p. 48 sq.

[7]) Die Mitteilungen Melanchthons über die Zwickauer Propheten an Luther fehlen, dagegen ist Luthers Antwort vom 13. Januar 1522 erhalten. Vgl. Enders a. a. O. 3. Bd. S. 272 ff.

[8]) Melanchthons Schreiben an den Kurfürsten s. vorher Nr. 59.

[9]) Vgl. über ihn vorher S. 12 Anm. 2.

Original. $^1/_2$ Papierfolioblatt. Siegelspur erhalten. Basel, Universitätsbibliothek a. a. O. Bl. 103. Abschrift Straßburg i. E. a. a. O. I Bl. 224. Gedruckt ohne die Adresse von Th. Kolde, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 5. Band S. 330 Nr. III.

Nr. 63. Derselbe an denselben, Wittenberg 1522 Januar 1.

Excellenti ac trium linguarum peritissimo viro, domino Volphango [so] Fa. Capitoni, Reuerendissimi domini Episcopi Moguntini a consiliis, preceptori ac benefactori suo liberalissimo.

S. D. Heri dedi ad te literas partim nostra continentes communia studia[1]); que interim accidere, sic accipe! D. Karolstadius die Circuncisionis duas habuit conciones de sacramento Eucharistię et in parochia consenciente ac administrante Parocho[2]) populum pane ac vino cibauit. Videas multitudinem vescencium vel plebeię turbę, ut plane opus dei esse agnosceres, deflentis sui hactenus seductionem. D. Karolstadium jn xiiii. diem nupcias celebraturum aiunt.[3]) Philippus abest vocatus ad principem.[4]) Vir. de quo heri scripseram[5]), apud d. Karolstadium conuersatur, qui aduc alios duos habet familiares nunc absentes[6]). Jactant viri isti vehementissime eorum vocationem. dixit eorum nuper quidam ipsis nullos fidem facere, Ideo gladio se breui pugnaturum, quem aduc Philippus judicare noluit aiens prophetam fuisse olim, qui plures eciam ferro jnterimisset. Retulit Philippus ei, qui aduc nobiscum est, studiosos nostros se mirari de suae vocationis iactacione, respondit: Impii derident, pii vero admirabuntur. Item quęsitus, num justi peccantes deo placeant, respondit: maxime, sed tum lucem in tenebris lucere. Remboldus[7]) et ego caremus nummis, ego itidem valde opus habeo pileo. Vale recte. VVittenbergę ex the(ologia?) jpsa die Circuncisionis domini Anno xxii.

---

[1]) Ein Brief vom 31. Dezember ist nicht erhalten. Gemeint ist indessen das Schreiben vom 1. Januar (vorher Nr. 62), wie die folgende Erwähnung Thomäs beweist.

[2]) Simon Heins. Über ihn s. hernach 2. Teil.

[3]) Die Hochzeit fand am 19. Januar 1522 statt. Vgl. hernach Nr. 65 und 66.

[4]) Vgl. hernach Nr. 64.

[5]) Markus Thomä (Stübner) Vgl. vorher Nr. 62.

[6]) Nikolaus Storch und Thomas Drechsel. Vgl. über sie vorher S. 129 Anm. 3.

[7]) Ueber Rembold vgl. vorher S. 12 Anm. 2.

Zobellius[1]) die Sabbati [5. Januar] profiscitur [so] lipsiam.

Felix Vlscenius tuus.

Original. $^3/_4$ Papierfolioblatt. Siegel erhalten. Basel, Bibliotheca Freyo-Gryn. Ms. I, 19.

Nr. 64. Georg Spalatin, Protokollarische Aufzeichnungen betreffs der Zwickauer Propheten zu Wittenberg, 1522 [Januar 2. oder gleich danach][2]).

Vertzeichnuss, was magister Philippus Melanchthon an mein Gnedigsten Hern, den Churfursten zu Sachssen ꝛc., vnd Licentiat Amsdorff von den dreyen mennern von Zwickaw, die sich propheten vnd Aposteln, von Gott zupredigen außgeschickt, nennen, geschriben, vnd was mein Gnedigster Herr ꝛc. darauf mit jhnen, dem Melanchthon vnd Amsdorff, hat handeln lassen, 1522.

1522.

Am Sontag Sant Thomasen von kandelberg tag [29. Dezember] in disem jar nach Christi, vnsers Hern, geburt Tausent funffhundert vnd zweyvndzweintzigsten[3]) seind spat auf den abent vnder liechten von magister Philippsen Melanchthon vnd Licentiaten Niclaß Amsdorff, Tumhern zu Wittenberg, drey lateynisch brief, als nemlich ayner von magister Philippsen an mein Gnedigsten Hern, den Churfursten zu Sachssen ꝛc., vnd eyner des benanten Philippsen vnd eyner des berurten Licentiaten Amsdorffs an den Spalatinum, Von dreyen mennern von Ztwickaw, die sich fur propheten vnd aposteln außgeben vnd nennen, kummen.

Des magister Philippsen schrifft an mein Gnedigsten Hern, den Churfursten, ist dises vermugens gewest:

„Gnedigster Herr. E. C. G. wunsch ich die gnad vnd den frid des Hern Christi. E. C. G. bitt ich vnterteniglich, das gnediglich zuuermercken, das ich zu ir schreibe“ . . .[4])

Magister Philippsen brief an den Spalatinum hat also gelautt:

---

[1]) Über Zobel vgl. vorher S. 12 Anm. 2.

[2]) Vgl. zu diesem Schriftstück auch Wappler a. a. O. S. 25 ff.

[3]) Weil man vielfach das neue Jahr schon mit Weihnachten zu datieren begann, handelt es sich in Wirklichkeit um 1521.

[4]) Da ich vorher unter Nr. 59 das lateinische Original mitgeteilt habe, verzichte ich auf den Abdruck der deutschen Uebertragung Spalatins.

„Sey gegrusst, mein Spalatine“ . . .[1])

Des Licentiaten Amsdorffs schreiben an den Spalatinum ist dises einhalts gewest:

„Aus des Philippsen brief[2]) wirdestu wundersame vnd vnerhorte ding vermercken.

Darumb bitt ich vmb Gottes willen, du wellest sein brief meinem Gnedigsten Hern, dem Churfursten zu Sachssen ꝛc., entweder selbs zu [sic] vberantworten, oder aber zu vberantworten bestellen.

Es ist warlich ein sach, die man nicht verachten soll.

Der tag des Hern ist nahend, an welchem der mensch der sund vnd der son des verlusts wirt geoffenbart werden[3]). Dan wir seind die, welg die end der welt erreicht haben[4]).

Der Philippus het gern gesehen, Das ich neben vnd zusampt im geschriben hett. Ich habs im aber aber [sic] abgeslaen. Nicht das ich mich forchteth, oder das ich dise sach veracht, Sondern das mein verstand der sach zugering ist, douon zurichten ꝛc.

Datum an Sant Johans tag [27. Dezember] xvCxxii.“[5])

Als nu berurte schrifft hochgenantem meinem Gnedigsten Hern, dem Churfursten, zugestellt vnd geantwort ist worden am Montag nechstfolgend [30. Dezember], hat sein C. G. auf den Dinstag Siluestri [31. Dezember] magister Philippsen Melanchthon vnd Licentiaten Amsdorff lassen schreiben, erstlich, das sie auf den tag der beschneidung oder des Newen jars solten im mittag zum Jessen erscheynen ꝛc., Vnd folgend, weil sein C. G. zu der Lochau aufbrach, auf berurten tag gin Pretyn[6]) zu kommen, auf vorgedachte ire schreiben mit jnnen zuhandeln[7]).

Do magister Philippus vnd Licentiat Amsdorff gin Pretyn auf berurten tag der beschneidung des Hern kummen seind, hat mein Gnedigster Herr, der Churfurst zu Sachssen ꝛc., Her Haugbolden von Einsideln vnd Georgium Spalatinum zu jnen geschickt, mit beuelh, jnen dise meynung von wegen seiner C. G. zusagen:

Sie wusten, wie vnd was sie von dreyen mennern, die

---

[1]) Mit Rücksicht auf das vorher unter Nr. 60 mitgeteilte lateinische Originalschreiben sehe ich von der Wiedergabe der deutschen Uebersetzung Spalatins ab.

[2]) Vgl. vorher Nr. 59, 60.

[3]) Vgl. 2. Thess. 2, 2 f.

[4]) Vgl. 1. Kor. 10, 11.

[5]) Es ist unrichtig, wenn Wappler a. a. O. S. 26 behauptet, Amsdorf habe am 27. oder 28. Dezember 1521 ein persönliches Schreiben an den Kurfürsten gerichtet.

[6]) Ueber Prettin vgl. O. C. Schmidt, Kursächsische Streifzüge S. 177 ff.

[7]) Die Schreiben an Melanchthon und Amsdorf sind verschollen.

von Zwickaw weren kummen gin Wittenberg vnd sich propheten vnd Aposteln nennten ꝛc., meinem Gnedigsten Hern. dem Churfursten ꝛc., vnd dem Spalatino geschriben hetten.

Wiewol nu sein C. G. sich zu der Lochau von wegen der sterbenden lauff[1]) enthalden vnd wider selbs solcher hohen sachen verstendig wer, noch leut vmb sich hetten [sic]. die diser ding verstand hetten, vnd an dem selben ort auch vor den sterbenden laufften aufgebrochen were, Dennoch hett sein C. G. nicht vnterlassen wellen, sie zuerfordern vnd zuhoren, was sie doch bewegt hett, seinen C. G. von diser sachen so beweglich zuschreiben;

Auch jnen ir berurte schrifft zulesen vnd zubegeren, auf eyn jeden artickel ir vrsach vnd bewegnuss in sonderheit schrifftlich zuuerzteichen vnd zuuermelden.

Wie dan Her Haugbold von Einsideln zusampt dem Spalatino hochgedachten meynes Gnedigsten Hern ꝛc. beuelh berurtem magister Philippo vnd Licentiaten Amsdorff an bemeltem tag vnd ort zu Pretyn angetzeigt hat.

Darauf benante magister Philipp vnd Licentiat Amsdorff vber ir mundtlich antwort auch hernachfolgende schrifftliche Bericht gestellt vnd Her Haugbolden von Einsideln vnd dem Spalatino aus Pretyn hieher gin Lichtenberg an der Elbe[2]) geschickt haben am tag Circumsionis [sic].

Als nemlich magister Philippus diser meynung:

„Anfencklich ist die sach, so mich bewegt, also ergangen: Es seind in die Johannis Euangeliste [27. Dezember] zu mir zu[a]) Wittenberg kummen Claus Storck mit zweyen seiner gesellen, mir angetzeigt, wie sich etlich enporung erhoben zu Zwickau, Vnd sonderlich von wegen baptismi paruulorum vnd fidei aliene, Vnd sich auf Doctorem Martinum beruffen.

Hab darnach in sonderheit gehort eynen vnder den dreyen, genant Marcus Thome, der mir gesagt, wie das er, der gleichen auch Storck sonderlich[b]) vnd gewisse vnd offenbare gesprech mit Gott habe, Doch nyndert[c]), auch nicht predige, den wo vnd was jhn Gott heisse.

Hab so vil von im vermarckt, das er der schrifft synn recht hat in den hochsten vnd furnemsten artickeln des glaubens, wiewol er ein sonderliche weise zu reden furt.

Hab auch vor eynem halben jar mit disem Marco disputirt, hat aber die zteit von den gotlichen gesprechen nicht gesagt.

---

[a]) zu] in CR. — [b]) sonderliche CR. — [c]) hinter „nyndert“ steht im Original ein Komma, es scheint also ein Verbum zu fehlen.

[1]) wegen der Pest. Vgl. vorher S. 65 Anm. 1.

[2]) Ueber Lichtenberg (Lichtenburg) vgl. O. C. Schmidt a. a. O. S. 180 ff.

Hab also die sach bey mir hin vnd wider bedacht, Sondern[a], die weil sie antzeigten solch aufrur, zu Ztwickaw bewegt Vnd muglich weiter zubewegen. Vnd gedacht, dieweil solch enborung nit mit gewalt, sonder vorhin mit schrifften vnd iudicio spiritualium hominum zustillen seind, das von noten were, in diser sach Doctoris Martini iudicio, Sonderlich, dieweil sie sich auff Doctorem Martinum beruffen.

Es seind fur wahr zwo Questiones, die nicht zuuerachten vnd gelartern leuten, den ich bin vnd der gemeyn hauff, mocht zuschaffen machen.

Gedacht auch, der teufel wolt vns an eynem weichen ort angreiffen.

Es haben Augustinus vnd derselbige[b] zteit vil andere mer vil disputirt de baptismo paruulorum Vnd wenig außgericht. Vnd Augustinus behilfft sich des gemeinen bossen[c], des alten gebrauchs.

Doctor Martinus weisß wol, was dise question hinder sich hat.

Vnd das ist Summa summarum meyner sorgen noch vnd vormals gewesen.

Mich hat nicht sonderlich bewegt, das[d] sie von gotlichen gesprechen sagen, vnd der gleichen. Dan solchs in seynem werdt steet vnd nichts daran gelegen, anders dan, das durch solchen scheyn weiter beschwerung[e] mochten furgenommen werden.

Dise questiones aber de Baptismo haben mich meynes bedunckens billich bewegt.

Solche anligende not hab ich nyemandts wissen furderlicher antzutzeigen dan vnserm Gnedigsten Hern ꝛc.[f], als einem Cristlichen Churfursten vnd diser zteit eynigem[g] Schutzer Ecclesie, Welchem billich in solche sach steet zusehen[h].

Bitt, mein Gnedigster Herr welle mein schreiben gnediger meynung versteen."

Des Licentiaten Amsdorffs schreiben an Her Haubolden von Einsideln vnd den Spalatinum ist dises vermugens gewest:

„Gunstige, liebe Hern. Die weil dise leut von Ztwickaw, wie mich Philippus bericht, sich rumen, das sie den geist Gottes haben vnd mit Gott reden, Auch dartzu aus der schrifft geschickt seind vnd geistlich reden sollen, Deßhalben sie dan zu Zwickaw ein sedition gemacht haben, So hab ich fur gut angesehen, solchs meinem Gnedigsten Hern antzutzeigen, Auf das auch bey vns nicht ein aufrur vnd

---

[a] sonderlich CR. — [b] derselbigen CR. — [c] bossen] Bösen und CR. — [d] das] was CR. — [e] weitere Beschwerungen CR. — [f] ꝛc. fehlt CR. — [g] einigen CR. — [h] zu sehen zustehet CR.

entborung wurd[a]), Auf das auch nicht so bald mit gewalt vnd gericht sie vnuerhort gedempft wurden[b]), Sondern das man mit jnen aus der schrifft vnd vernufft [sic] erstlich handleth. Die weil sie sich auf die schrifft vnd den geist Gottes beruffen,

Auf das wir das wort Gottes in jnen, ob sie gleich boß vnd vnrecht weren, nicht verachten. Ich hab auch derhalben mit jnen nicht reden, noch sie nicht sehen wollen, das[c]) ich in der schrifft eyn Newer schuler bin Vnd sie so hohe, vnerhorte ding furgeben. Man soll so bald inen nicht glauben. Man soll sie aber auch nicht verachten, biß sie verhort vnd examinirt werden."

Auf den Donnerstag den achten Sant Steffans[d]), des heiligen ersten mertrers, [2. Januar] vor mittag haben aus beuelh meines Gnedigsten Hern, des Churfursten zu Sachssen ꝛc.[e]), Her Haubolt von Einsideln vnd Georgius Spalatinus benantem[f]) magister Philipp Melanchthon vnd Licentiaten Amsdorff nachfolgende meynung angetzeigt:

Mein Gnedigster Herr, der Churfurst zu Sachssen ꝛc.[g]), hab sie allein darumb lassen erfordern, domit sein C. G. muge in erfarung kommen, was sie doch verursacht hab. seyner C. G. so beweglichen zuschreiben

Weil dan sein C. G. aus iren schrifftlichen berichten nicht vermercken, das die vrsachen, so sie zu[h]) solchem schreiben hetten bewegt, so groß vnd darnach weren, Derhalben hett sein C. G. dess beschwerung, das sie die sach auf sein C. G. schieben wolten.

Dan sein C. G. wusten, als ein ley vnd der heiligen schrifft vnerfaren, nicht, was in dem gegen den mennern, die sich fur prophetische vnd Apostolische vnd von Gott gesandten leuten[i]) außgeben, solt furgenommen werden.

Weil sie dan antzeigten, das man sie ehr mit schrifft vnd vernufft [sic] solt vnterweisen, dan mit gewalt vnterdrucken vnd dempffen, So wolt es sein C. G. in ir bedencken stellen, wie und durch wen gedachte menner solten vnterweist werden.

Sein C. G. wust auch nicht, was guts darauß erfolgen mocht, wen man sich in disputation mit den leuten begeben solt.

Dan jnen wer vnuerborgen, was hieuor aus andern disputation vnd der zu Leyptzigk[1]) gutes erfolgeth hett;

Wan die ding weren je lenger, ie mer vnd also eingerissen, das sie zu Wittenberg vberall fur ketzer gescholden wurden[k]).

[a]) werde CR. — [b]) werden CR. — [c]) da CR. — [d]) St. Stephanus CR. — [e]) ꝛc. fehlt CR. — [f]) genannten CR. — [g]) ꝛc. fehlt CR. — [h]) zu] in CR. — [i]) gesandte Leute CR — [k]) würden CR.

[1]) Die bekannte Leipziger Disputation im Juni und Juli 1519.

Sie zu Wittenberg hetten berayt genug auf der nadel[1]) Vnd durfften warlich sich mit disen leuten nicht auch beladen.

Beuor, weil die sach den artickel[a]) der tauf der kinder belangt. Darauß sein C. G. nicht kunt ermessen, was guts erwachssen solt, wen man gleich vil douon disputirt.

Vnd solt villeicht besser sein, das man douon nicht disputirt, dan das man vil doruon handelt;

Zuuor, weil Sant[b]) Augustin doruon geschriben hett vnd der gemeynen meynung zufall gebe.

Welcher Sant[c]) Augustin hieuor in der Vniuersiteth zu Wittenberg in so grossen eren gehalten, das sie zum merern teyl sich seyner ler, als der bestendigen vnd rechtfertigen, gehalten hetten.

Vnd wer es eben ein wunder, das die leut mer von der tauff der kinder solt [sic][d]) wissen, dan der heilig vnd gelert vatter Augustinus solt gewust haben.

Wol wust sein C. G., das Gott der Allmechtig durch fischer vnd andere geringe vnd verachte leuth grosse vnd wunderbarliche[e]) ding gehandelt, außgericht vnd gewurckt hett.

Hielt es auch dafur, das Gott nochmals kunt vnd vermocht durch verachte person der gleichen zuwircken.

Ob aber dise menner solche leut weren, durch welche Gott auch solche ding handelt, wust man nicht,

Sondern wer zubesorgen, ir furgeben wer mer ein verfurung dan ein bestandt vnd[f]) warheyt,

Weil sie von den haubtsachern der enporung vnd aufrur zu Zwickaw sein solten, vnd zuforchten, wie sie auch selbs schriben[g]), sie mochten zu Wittenberg auch enporung anrichten.

Sein C. G. wolten jnen auch vertreulich nit verhalten, das seyner C. G. von jrer C. G. brudern[2]) vnd Vettern[3]) von der enporung vnd aufrur zu Ztwickaw geschriben vnd etlich artickel, so zu Ztwickaw erregt, zugeschickt weren worden[4]); vnder welchen artickeln eben der von der tauf der vnmundigen kinder auch eyner were,

---

[a]) artickel] Artikel von CR. — [b]) Sanct CR. — [c]) St. CR. — [d]) sollten CR. — [e]) wunderliche CR. — [f]) vnd] in CR. — [g]) schreiben CR.

[1]) Zu diesem Ausdruck vgl. Wander, Sprichwörter-Lexikon 3. Band Sp. 858.

[2]) Herzog Johann d. Ä.

[3]) Herzog Georg von Sachsen.

[4]) Am 21 November 1521 berichtete Herzog Georg an Herzog Johann d. Ä. kurz über einzelne Vorkommnisse in Zwickau, von denen jedoch der letztere am 3. Dezember sonst noch keinerlei Kunde erhalten hatte. Vgl. Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1. Band S. 210, 216 f. Weitere Nachrichten über die Zwickauer Vorgänge und insbesondere auch über die an unserer Stelle erwähnten Artikel fehlen in den von Geß veröffentlichten

Als nemlich, das etlich zweifeln, ob der glaub der boten[1]) dem kind zu der tauf behilfflich.

Etlich vermeinten, on den glauben[2]) selig zuwerden.

Etlich geben an, als were die gotlich schrifft zur lare der menschen vncrefftig. Dan der mensch must allein durch den geist gelerneth werden. Dan hett Gott den menschen mit geschrifft wellen gelernt haben, so hett er vns vom himmel herab ein Biblien gesandt.

Item, fur die toten wer nicht zubitten, vnd andere grausam vnart, die der Stat Zwickaw ein vncristlichen vnd[a]) pickardischen namen machten.

Solten nu berurte leut zu Zwickaw etwas mit aufrur vnbillichs furgenummen haben vnd berurte Fursten vnd Hern erfaren, das sie sich zu Wittenberg enthielden, vnd nach jnen, wie sie dess nicht vnfug hetten, trachten. Auch, nach dem wider aufrurische leut vnd erreger der enporung in geistlichen vnd weltlichen rechten gesetz aufgericht, dieselben in straff zunemen begeren, hetten sie zuachten, was berurten leuten darunder begegnen,

Auch was guten willens zwischen den Fursten vnd Vettern darauß mocht erwachssen.

Wie sie auch antzeigten, das gut sein solt, das Doctor Martinus die menner mocht verhorn, in erkundung zukummen, was sie fur eyn geist bey jnen hetten, wolt seyner C. G. nicht geburn[b]), zu raten, das doctor Martinus gin Wittenberg solt kommen. Dan sein C. G. hett sich Doctor Martinus sachen bisher nicht anders vor Ro. key. Mayt., dem hey. Ro. Reich vnd andern angenommen, dan allein, weil er sich zu recht erboten, das er nicht beweldigt wurd.

Solt dan doctor Martinus gin Wittenberg kommen vnd im etwas beschwerlichs darob widerfaren, das wer seyner C. G. nicht lieb.

Weyl dan kay. Mayt. seiner C. G. Herr were, so must je seiner Mayt. sein C. G. gehorsam seyn.

---

[a]) vnd fehlt CR. — [b]) hinter „geburn“ stand zuerst „sich doctor Martinus antzunemen“, was jedoch Spalatin sofort wieder tilgte.

Briefen. Da indessen der Wortlaut unserer Stelle auch die Annahme zuläßt, Friedrich der Weise habe die Artikel von einer andern Seite als von seinem Bruder und Vetter empfangen, so steht meiner Vermutung nichts im Wege, daß hier Bezug genommen wird auf das Schreiben, das die Zwickauer am 18. Dezember 1521 ihrem Kurfürsten zugehen ließen. Vgl. Kolde in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 5. Band S. 323 ff. Jedenfalls handelt es sich hier wie dort um die nämlichen Artikel.

[1]) = Paten.

[2]) In dem Zwickauer Schreiben (vorher S. 142 f. Anm. 4) steht „an die tawff“ anstatt „on den glauben“.

Sie solten es aber dafur eigentlich dafur [sic] halten, wen sein C. G. wusten, was gut vnd recht sein solt, sein C. G. wolt sich desselben halten vnd wider bruder, noch mutter, noch jemants ansehen, Daruber auch leyden, was sein C. G. leyden solt.

Es wer auch bisher den benanten leuten von seyner C. G. keyn gewalt ertzeigt worden. Derhalben sie nicht vrsach gehabt hetten, zu bitten, sie nit mit gewalt zu-vnderdrucken.

Weyl dan weiter enporung vnd beschwerung von den leuten zubesorgen, Derhalben achten sein C. G. fur das best, das sie gedachter leut mussig stunden, weiter beschwerung zuuerhuten.

Darauf hat magister Philippus Melanchthon geantwort vnd vnterteniglich sich bedanckt meynes Gnedigsten Hern, des Churfursten ꝛc.[a]), gnediger antzeigung

Vnd gesagt, das mein Gnedigster Her die sach fast wol bedacht hab.

Sey es auch mit seyner C. G. eynig, das an dem artickel von der tauf der kinder nichts sonderlichs lige, Vnd das besser sey, das man douon nicht weyter handel, dan das man vil douon zweifel.

Es hab auch der Storck selbs gesagt, do der Marcus Thome so hart auf dem selben artickel verharreth: Ey, was leigt dan an disem artickel!

Darumb laß er, Philippus, im meines Gnedigsten[b]) Hern meynung vnd judicium fast wol gefallen. Dan die predestination oder[c]) gotliche[d]) vorsehung vnd anders blibe fur sich selbs vnd wurden[e]) durch disen artickel nicht verhindert.

Es hett auch gar nicht die meynung gehabt, das sie durch ir schreiben vnd bittlich antzeigen dise ding seiner C. G. aufladen vnd heym schieben wolten,

Sondern, weil sie vermerckten, das die leut zu enporung geneigt vnd zu Wittenberg auch aufrur mochten erregen, Demnach hetten sie, folgenden[f]) vnlust zuuerkommen, solchs seyner C. G. lenger nicht wissen zuuerhalten.

Kunten auch wol achten, das seiner C. G. nicht zuthun were, das sie sich mit Doctor Martinus eynliessen.

Hetten auch seiner C. G. nicht darumb geschriben, das sie besorgt hetten eynige beweldigung von seiner C. G. gegen berurten leuten, Sondern geforcht, sie mochten, ehr es an seyn C. G. reicheth, durch Richter oder ander obrickeit angenummen vnd, ehr sie verhort, vnderdruckt werden.

---

[a]) ꝛc. fehlt CR. — [b]) gnädigen CR. — [c]) oder] der CR. — [d]) göttlichen CR. — [e]) würde CR. — [f]) folgend CR.

Hat sich auch endtlich vnterteniglich erboten, allen vleis zuhaben, der leut mussig zusteen vnd ledig zuwerden, kunfftigen vnrat vnd enporung zuuerhuten ꝛc.[a]).

Heft, aus 8 Papierfoliobogen bestehend und von Spalatins Hand geschrieben. Weimar a. a. O. Reg. N Nr. 173 (Reg. N pag. 110. H No. 43. 1. S.) Danach ist der Teil „Anfencklich ist die sach, so mich bewegt, also ergangen" bis zum Schluß gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 533 sqq. Nr. 182 und 183.

Nr. 65. Andreas Bodenstein von Karlstadt, Einladung zu seiner Hochzeit. Wittenberg 1522 Januar 5.[1])

Edeln, ernwirdigen, gestrengen, Ernuehsten, hochgelerten, Erbern vnd vehsten, mein vndertenig, vnuerdrossen dienst Seindt ewern gnaden vnnd gunsten stets vleis zuuor bereyt; gnedige, gunstige, gebitende, geliebt hernn. Ich han in heyliger schriefft vermargk, das kein standt got behegklicher ist dan der Ehlich standt, das auch kein leben Christlicher freyheyt nutzer vnnd dinstlicher sey dann das Ehlich lebenn, welchs mit vil vnnd grossen benedeiung auch begnadt, so das selb lebenn wirt gôtlich gelebt, wie es got eingesetzt. Ich hab auch behertzt, das got seyne priester zu Ehlichem Standt erfordert vnnd ynen form[b]) ehlichs lebens vorgeschrieben hat, darnach zu lebenn, so betracht ich auch in ansehung, das vil arme, elende vnd vorlorne pfaffen yetzt in des teufels gefencknis vnd kercker liegen, denen ane zweyfel durch gut vorbildt vnnd Exempel môcht gerathen vnd geholffen werden; der halben han mich offentlich in beywesen etlicher meyner hernn vnnd freunde mit der Erbern iunckfrawenn Anna Moschaw vorlobt[2]) vnnd bynn willens, so got wil, die hochtzeyt vff sant Sebastians abent [19. Januar] schirst kommende antzufahen vnnd volgentagk in beywesen meyner gelibten hern, forderer, gonner vnnd freunde also zuuoltzyhen, demnach[c]) E. G. vnnd gunsten dinstlichs fleyß bittend, E. G., gunsten wollen vff obgnantenn abent sant Sebastia sich alhie gnedigklich vnnd gunstlich ertzeygen, solche wirdtn schafft in frôlickeyt vnnd wolleben zubetzeygen; das wil ich vmb E. G. vnd gunstenn alletzeyt meynes hochsten vormôgens,

---

[a]) ꝛc. fehlt CR. — [b]) from A. B. C. D. F. frumm E. — [c]) dennach A. den noch B. den nach C. den uoch E. F.

[1]) Mittelbar ist auf dieses Schreiben in der später folgenden Zeitung aus Wittenberg Bezug genommen. Vgl. hernach Nr. 68.

[2]) Vgl. vorher S. 132 f. Anm. 2.

zuuordienen, gehorsam vnnd willig erfunden werdenn. Datum Wittembergk Sontag Circumcisionis[a]) Anno xxij.

Ewer G. vnd gunst gehorsamer, williger
Andreas Bodenstein vonn Carolstadt[b]).

Karlstadts Einladungsschreiben enthalten sechs gleichzeitige oder nahezu gleichzeitige Drucke, beschrieben von Freys und Barge im: Zentralblatt für Bibliothekswesen 21. Jahrg. S. 224 ff. Nr. 81 - 86. Die hier unter Nr. 81 aufgeführte Ausgabe — „Sendtbrieff. D. Andree Boden: || von Carolſtadt meldende ſeiner || Wirtſchafft. || Newe geſetzt vonn pfaffen vnnd mönchenn zu || Wittemberg außgangen. || wittemberg || " 4 Blätter, wovon das letzte leer, in Quart (Wolfenbüttel, Herzogl. Bibliothek) Bl. Aij[a] — liegt als A dem voranstehenden Text zugrunde. Für ihn sind auch die übrigen Ausgaben, soweit es sich um sachliche Abweichungen handelt, berücksichtigt. Dabei ist Nr. 82 als B, Nr. 83 als C, Nr. 84 als D, Nr. 85 als E und Nr. 86 als F gekennzeichnet. Außer in diesen Urdrucken findet sich Karlstadts Einladungsschreiben ferner veröffentlicht G. Th. Strobel, Miscellaneen Literarischen Inhalts 5. Sammlung S. 123 f. und an dem daselbst angeführten Ort.

Nr. 66. Derselbe an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1522 Januar 6.

[Adresse weggelassen.]

Durchleuchtigster, hochgeborner Cchur [sic] Furst, gnedigster her. E. Churfurstlich G. seynd meyn vnderthenige, gehorsam[c]) dienst zuuor jn flaysß berayt. G. H. Ich hab in haylger schrifft vermerckt, das kayn Standt got behaglicher vnnd Cristenlicher freyhayt nutzlicher vnd dienlicher ist dann der Eelich Standt, welcher mit vill vnd großenn[d]) benedigung [sic][e]) auch begnagdet vnd beziert ist, wan er gottlich gelebt wurdt jnhalt gotlicher einsaczung. Ich hab auch beherczet[f]), das got seyne priester zw eelichem[g]) Stande erfordert vnd jnen[h]) form vnd masß Eeliches[i]) lebens furgeschribenn vnd jngeben hatt, darnach zw lebenn. In Sunderhayt betracht ich, das vill arme, Elende, betrogenn[k]) vnd verlorenn[l]) Pfaffen ein lange zeyt jn des Teuffels gefengnusß vnd kercker lygenn, denenn on zweyffel durch vorgende exempell vnd furbyld mochte geradten vnd geholffen werdenn. Demnach hab ich mich jn ansehenn vnd auffachtung ettlicher meyner hern vnd freund mit der Erbarn jungckfraw Anna Mochaw ver-

[a]) Circumsionis A. B. C. E. Circumcsionis D. Cirensionis F. — [b]) Carstadt A. B. F. Carlstatt D. — [c]) gehorsam fehlt CR. — [d]) großern Handschrift. — [e]) Benedeiungen CR. — [f]) beherziget CR. — [g]) zum ehelichen CR. — [h]) jnem Handschrift. — [i]) ehelichen CR. — [k]) betrogene CR. — [l]) verlorene CR.

lobt[1]) vnd bin willens, So das der almechtig gott verhengt, die hochzeytt vff S. Sebastians abendt Schierst[a]) kumende [19. Januar] an zwfahenn vnd volgenden tag Alles jm[b]) beyseyn meiner geliebtenn hern, furderern, gunder vnd freund zuuolziehen, E. C. F. G. derhalbenn gantz vnderthenigs flayss[c]) bittende[d]), E. C. F. G. wollenn sich jn gnaden allhie erzaygenn. Das will ich, vmb[e]) hochstgedachte E. C. F. G. jn aller vnderthenigkayt vnd gehorsame meynes hochsten vermogens zu verdienen[f]), alle zeyt erfundenn werdenn. Datum Wittenberg Montags Epiphanie anno ꝛc.[g]) xxij.

E. C. F. G.

Vndertheniger diener.

Gleichzeitige Abschrift, von der durch Beschneiden die Unterschrift und ein Teil der Adresse verloren gegangen ist. Weimar a. a. O. Reg. N Nr. 621. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 538 sq. Nr. 184.

Nr. 67. Die Beschlüsse des zu Wittenberg gehaltenen Generalkapitels der deutschen Augustiner-Kongregation, [1522 um Januar 6][2]).

A.

In Nomine Domini, Amen[h]). Nos, Vicarius et Priores infra nominati[i]) Fra. Ordinis Eremitarum Sancti[k]) Augustini congregationis Germaniae, simul in Spiritu Sancto Vuittenbergae[l]) congregati Deumque solum et[m]) Evangelii

---

[a]) schiers CR. — [b]) jn CR. — [c]) Fleißes CR. — [d]) bittende fehlt Handschrift. — [e]) vmb] nun CR. — [f]) zu verdienen fehlt Handschrift. — [g]) anno ꝛc. fehlt CR. — [h]) In Nomine Domini, Amen fehlt S. — [i]) infra nominati, Fra. fehlt S. — [k]) Sancti] Diui S. — [l]) Wittemberge S. — [m]) Deumque solum et fehlt S.

[1]) Vgl. vorher S. 132 f. und daselbst Anm. 2.

[2]) Von den beiden nachstehenden Stücken bietet das erste (A) den offiziellen Text der Beschlüsse des Augustinerkapitels dar. Man erkennt dies schon an der protokollarischen Fassung, namentlich an dem Hinweis auf die Unterschriften der Beteiligten, die allerdings nicht erhalten sind. Das zweite Stück (B) ist im Anschluß an das erste für die Verbreitung in der Oeffentlichkeit bearbeitet. Dem Verfasser kam es namentlich darauf an, die Beschlüsse mit geeigneten Zeugnissen der Heiligen Schrift zu beleuchten und zu begründen. Zwar wird m. W. der Verfasser der offenbar bald nach dem Kapitel gedruckten und auf diese Weise verbreiteten Beschlüsse nirgends mit Namen genannt, aber die Heranziehung der Schriftstellen, der Hinweis auf den Brauch der alten Klöster, sowie die Sprachweise erinnern an Melanchthon, der ja auch als Ratgeber für die Wittenberger Tage von Luther dem Wenzel Link in erster Linie empfohlen war. Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel 3. Bd. S. 258. Daß eine größtmögliche Verbreitung der Augustinerbeschlüsse gewünscht wurde, läßt auch das nachstehende Schreiben des Justus Jonas (Nr. 69) ersehen.

Domini nostri Jhesu Christi veritatem prae oculis habentes, animadvertimus animarum pericula, pusillorum scandala synceraeque religionis impedimenta caeteraque id genus incommoda, quibus pro virili nostra[a]) consulere cupientes in subsequentes unanimiter consensimus conclusiones praehabitis[b]) matura diliberatione nec non bonorum virorum[c]) fido consilio, semper salva meliori[d]) sententia vel[e]) patrum nostrorum caeterorum in capitulo proximo[1]) vel[f]) quorumvis aliorum[g]) Dei legem diligentium et pace Christi fruentium[h]) ac Deum timentium:

Primo, Quantum per nos stat, omnibus fratribus nostris Evangelicam[i]) et Christianam permittimus libertatem, Quatenus ii,[k]) qui nobiscum[l]) vivere, deserto corrupto vitae nostrae fuco, secundum puritatem Evangelicae doctrinae velint, possint. Si qui vero perfectiori modo Christo cupiant vivere, salvum sit et liberum. Nolumus tamen per hoc cuiquam[m]) administrasse carnalis libertatis ansam.

Secundo, Quoniam ad hanc libertatem[n]) nec obstat, nec promovet habitus aut qualiscumque extrinsecus[o]) facies[p]), placet nobis hunc habitum tenere[q]), donec aliud docuerit Spiritus Domini nostri Jhesu Christi.

Tertio, Abdicamus autem[r]) omnem servitutem[s]) concupiscentiae vel[t]) peccati, quantum humana permittit[u]) fragilitas, praesertim mendicitatis et quaestus cuiusque tam[v]) in missis votivis, quam aliis quibuscunque.

Quarto, Cui Deus donum[w]) dederit, in conventu caeteros instruat[x]) verbo Scripturae sacrae. Id enim unicum opus[y]) est, quo servitur Deo in spiritu et veritate. Reliqui vero corporalibus exercitiis et laboribus vacent, ut[z]) habeant, unde viuant ac necessitatem habentibus[a]) subveniant.

Quinto, Qui vero[b]) carnem sectari voluerit[c]), quod Deus a quolibet pie[d]) avertat, illum divino judicio committimus. His autem, qui veritatem et Deum quaerunt[e]), pie fraterneque[f])

[a]) nostro S. — [b]) praehabita M. K. — [c]) virorum bonorum S. — [d]) meliore S. — [e]) vel] aut S. — [f]) vel] aut S — [g]) aliorum] caeterorum M. K. — [h]) perfruencium S. — [i]) Evangelium M. K. — [k]) hii S. — [l]) nobiscumque M. K. — [m]) cuicunque M. K. — [n]) libertatem hanc M. K. — [o]) cujuscunque extrinseci M. K. — [p]) qualiscumque facies extrinseca S. — [q]) tenere] tenere vel relinquere S. — [r]) autem fehlt S. — [s]) fervitutem M. — [t]) consciencie seu S. — [u]) permittat S. — [v]) tam] cum M. K. — [w]) donum] Dominus S. — [x]) jnstruant S. — [y]) opus fehlt S. — [z]) ut] et S. — [a]) ac . . . habentibus] et unde patientibus M. K. — [b]) vero fehlt S. — [c]) maluerint S. — [d]) pio S. — [e]) quaerunt] cognorunt M. K. — [f]) pieque et fraterne S. —

[1]) Das nächste Generalkapitel fand Pfingsten 1522 zu Grimma statt. Die hier gefaßten Beschlüsse s. Kapp a. a. O. S. 536 ff. Vgl. dazu auch Kolde, Die deutsche Augustiner-Congregation S. 382 f.

consulere desideramus, Monentes nihilominus, ut praesidenti secundum legem Dei et[a]) charitatem obtemperare non recusent.

Sexto, Instar Apostoli Pauli[b]) simus[c]) Judaeis Judaei[d]) et Graecis Graeci etc.[e])[1]) Sic res[f]) metientes, ut pro caeremoniis charitatem fidei non amittamus nec pacem Christianam conturbemus aut[g]) destruamus.

Die voranstehenden Beschlüsse teilte Kaspar Güttel dem Georg Spalatin mit, die dieser sodann in seine Annalen aufnahm. Vgl. hernach Nr. 71. S. den Druck nach der Originalhandschrift Spalatins in: Chronicon sive annales Spalatini, J. B. Menckenii Scriptores rerum Germanicarum tom. II (1728) col. 610 sq. Danach wieder abgedruckt Johann Erhard Kappens Kleine Nachlese einiger ... zur Erläuterung Der Reformations-Geschichte nützlicher Urkunden 2. Theil S. 531 ff. Eine davon unabhängige Abschrift der Beschlüsse ist erhalten Dresden, K. öff. Bibliothek. Kodex R 96 (Codex Seidelii) p. 352 sq. In deutscher Uebersetzung finden sich die Beschlüsse des Augustinerkapitels in: Sendbrief D. Andreä Bodenstein von Karlstadt, meldende seiner Wirtschaft usw. Vgl. vorher unter Nr. 65.

Unser Druck wiederholt den Menckeschen Text (M) unter Berücksichtigung von Kapp (K) und der Dresdener Abschrift (S)[2]).

B.

Synodi Augustinianorum de Libertate Monachorum sententia.

Vicarius, Priores et fratres ordinis sancti Augustini Vuittembergam conuocati de votis, mendicitate et aliis legibus monasticis sic pronunciauimus, vt sequitur[h]). In qua sententia, quia scripturam diuinam secuti sumus, nolumus nos humana auctoritate vlla aut humanis traditionibus premi. Decet enim verbo dei omnes creaturas cedere, quanquam interim permittimus abundare suo sensu, qui aut hanc libertatem non capiunt, aut potestate sua concedere nolunt. Nos rationem iudicii nostri scimus etiam deo reddendam esse, tantum abest, vt hominibus reddere vereamur. Et, quia consilium nostrum est piis conscienciis mederi, nolumus patrocinari nostrum iudicium iis, qui verbum dei ad perniciem licentiae carnis praetexent. Et quod Galatas Paulus, idem nos monemus omnes, qui haec nostra[i]) lecturi vel

---

[a]) et] vel M. K. — [b]) Pauli fehlt S. — [c]) simul K. — [d]) Judaei Judaeis M. K. — [e]) etc.] eciam S. — [f]) res] eis S. — [g]) aut] vel S. — [h]) sequetur A. — [i]) haec nostra] nostra haec W. J.

[1]) Vgl. 1. Kor. 9,20f.

[2]) Ich verdanke eine Kopie dieser Abschrift der Güte des Herrn Propst D. G. Kawerau.

audituri sunt, quod liberi sint, modo ne dent libertatem in occasionem carni[1]), sed satisfaciat sua cuique conscientia. Nam quod ex fide non fit, peccatum est.[2]) Proinde, fratres, nolite errare, deus non irridetur.[3])

Primum[a]) ergo permittimus omnibus vel manere in monastice[b]). vel deserere monasticen, quando qui in Christo sunt, nec judaei, nec graeci[4]), nec monachi, nec laici sunt. Et votum contra Euangelium non votum, sed impietas est.

Secundo, quia Christiana libertas spiritus libertas est[5]), quae nec in esca, nec habitu posita est, placet, vt interim veste et vulgatis ritibus monachorum vtantur, qui in nostris congregationibus viuunt, vt omnibus omnia fiamus Pauli exemplo, i. Corinth. ix.[6])

Tertio, Sed ita moderemur ceremonias tum vtendo, tum abrogando, necubi vel fides cuiusquam laedatur, vel in caritatem peccetur. Non est enim regnum dei esca et potus, sed iusticia, pax et gaudium in spiritu sancto.[7])

Quarto, Mendicitatem interdicimus, quam toties vetuit scriptura, i. Thess. iii.[8]) Cum silentio operantes manducent panem suum. Interdicimus et Missis votiuis, quando et ab omni specie mala abstinere nos Apostolus voluit[9]).

Quinto, Quantum fieri potest, in congregationibus nostris deligantur, qui sint apti ad docendum verbum[c]) dei publice aut priuatim, reliqui victum parent fratribus opera manuaria; quae forma fuit veterum monasteriorum.

Sexto, Quia moderari ceremonias et ritus omnes pro ratione temporum ac personarum visum est, volumus, vt superioribus suis pareant fratres ex caritate, vt sine scandalo priuatim et publice agamus et per omnia hoc praestemus, ne[d]) blasphemetur bonum nostrum[10]). Amen.[e])

Drucke: „SYNODIAVGVSTI || NIANORVMDE || LIBERTATE || MONA- || CHO- || RVM || SENTEN- || TIA. VVITTEMBERG. || " Mit Titeleinfassung, in deren obern Teil das Wappen Wittenbergs und in deren untern Teil das Wappen Melanchthons (erhöhte Schlange) eingefügt ist. Titelrück-

---

[a]) PrimoW. J. — [b]) monastica W. J. — [c]) verbo A. — [d]) ne] vt ne A. — [e]) Amen] Amen. Anno MDXXI W.

[1]) Vgl. Gal. 5,13.
[2]) Vgl. Röm. 14,23.
[3]) Vgl. Gal. 6,7.
[4]) Vgl. Gal. 3,27 f.
[5]) Vgl. 2. Kor. 3,17.
[6]) Vgl. 1. Kor. 9,22.
[7]) Vgl. Röm. 14,17.
[8]) Vgl. 1. Thess. 4,11.
[9]) Vgl. 1. Thess. 5,22.
[10]) Vgl. Röm. 14,16.

seite bedruckt. Zwei Blätter, wovon die letzte Seite leer, in Quart. Druck von Melchior Lotther in Wittenberg (Exemplar der Kgl. Bibliothek zu Berlin)[1]; Tomus I. omnium operum M. Lutheri, Witebergae 1545, Bl. 201[b] (mit dem falschen Datum 1521); Tomus II. omnium operum D. M. L., Ihenae 1557, Bl. 496[b] sq., Corpus Reformatorum vol. I col. 456 sqq. No. 136 (mit dem falschen Datum mense Octobr. 1521 und manchen Fehlern im Text), Lutheri opera latina varii argumenti, Francofurti ad M. 1872, p. 213 sq. (nach der Jenaer Ausg. v. 1557).[2] Abschrift in der Herzogl. Bibliothek in Gotha; vgl. Corpus Ref. l. c. col. 456. In dem voranstehenden Druck folge ich der Lotthersehen Originalausgabe (A) und verzeichne daneben die sachlichen Abweichungen der Wittenberger (W) und Jenaer (J) Ausgabe der Werke Luthers.

Nr. 68. [Ambrosius Wilken[3]], Zeitung aus Wittenberg, [1522 bald nach Januar 6[4]].

Zeitung aus Wittenberg, wie es Anno 1521 vnd 22, als Lutherus in Pathmo war vnd Carlstatt anfieng zu stürmen, sey zugangen.

---

[1]) Eine von mir vergeblich gesuchte Ausgabe vom Jahre 1523 auf ½ Bogen in Quart wird erwähnt und abgedruckt Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen 1713 S. 903 ff.

[2]) Ueber die Drucke der deutschen Uebersetzung vgl. Corpus Ref. l. c. col. 456, Kolde, Die deutsche Augustiner-Congregation S. 378 Anm. 3.

[3]) Der Verfasser der Zeitung ist nicht mit Namen genannt. Aus seiner Niederschrift erhellt jedoch, daß er Dezember 1521 und Januar 1522 in oder in allernächster Nähe von Wittenberg weilte und in einem dieser Stadt benachbarten kleinen Dorf, das der Druck Mayn nennt, im Advent und an Weihnachten 1520 und 1521 seines priesterlichen Amtes waltete. Da es kein Kirchdorf Mayn gibt, so hat E. Fischer zunächst an Meyhen im Kreis Weißenfels und Meuro im Kreis Wittenberg gedacht, aber mit Rücksicht auf die Entfernung dieser Dörfer von Wittenberg schließlich auf diese Vermutung verzichtet und „in maynem dorfflein" anstatt „zu Mayn im dorfflein" zu lesen vorgeschlagen. Vgl. Zeitschrift für Kirchengeschichte 23. Bd. S. 618 f. Ob es aber denkbar ist, daß ein Abschreiber oder Setzer versehentlich aus der von Fischer vermuteten Lesart die von Strobel überlieferte zustande brachte?

Ich möchte in dem Anonymus Ambrosius Wilken (Wylkenn) — so nennt er sich auf den hernach erwähnten Quittungen — erkennen, der zur Zeit der Wittenberger Bewegung in Wittenberg Altarlehen besaß und außerdem Pfarrer des benachbarten Dorfes Dobien war. Da der Name dieser Ortschaft damals gewöhnlich in der Form Dobyn und Dabyn erscheint (vgl. z. B. Pallas, Die Registraturen der Kirchenvisitationen im ehemals sächsischen Kurkreise 2. Abt. 1. Teil S. 109), erklärt sich die irrige Lesung von „M" an Stelle eines nicht ganz deutlichen „Dob" oder „Dab" unschwer, zumal wenn man ein „M" in der Art des z. B. von Spalatin geformten voraussetzt.

Jesus + Christus.

Item, was sich mitler zeitt hat verlauffen, als der negst pott nach Sant Barbara tag [4. Dezember] weg gieng[1]), hat man synth[2]) den all tag nur ein Meß in der pfarkirchen vmb tagmeß Zeitt gehalten, piß weill auch ein fruemeß, die andern meß all lassen fallen.

Im Barfüsser Cloester[3]) machten sich die Studenten aber einst an die munch, hetten ein altar, von Holtzwerck

Der aus Wittenberg stammende Wilken wurde als „Ambrosius wilkum de wittenberg" an der dortigen Universität im Wintersemester 1502/3 intituliert. Vgl. Foerstemann, Album p. 3. Nachweisbar schon im Jahre 1514 und noch 1531 besaß er die Wittenberger Kommende Herczys, auch als Kommende Georgii und Matthäus Globigs mutter Kommende bezeichnet, von der ihm der dortige Rat jährlich 2 Schock 30 Gr. und seit 1522 2 Schock 37½ Gr. Zins zu zahlen hatte. Vgl. Wilkens Originalquittungen, Wittenberg. Acta, Die vom Rathause zu Wittenberg verschriebenen Jährl. Erb- und wiederkäuflichen Zinnßen Dem Gottes Kasten zu entrichten usw., Wittenberger Kämmereirechnungen 1520/1 — 1523/4, 1525/6 ff., Rubrik: Ausgabe verkaufter Zinse auf einen Wiederkauf. Außerdem war Wilke Kaplan der Wittenberger Bäckerbruderschaft. Vgl. Wittenberger Haupt Register Anno 1522 Bl. 62a: „Item, eß hat obenangezeigte Bruderschafft der becker nicht merh zcyns dan jerlichen die zwolff gulden von den zweyhundert gulden, die dem stutterheym gethan. Solche 12 fl. hat der pfharrer zu Dobyn aufgehoben. Douor er solte wochelich etlich mesß gehalden haben Vnd memorien der bruderschafft halben." Wilken besaß dieses Lehen bis zu seinem Tod, und hernach behielt es seine Witwe noch weitere zwei Jahre. Vgl. Pallas a. a. O. S. 17.

Wilken hatte in Wittenberg ein „bey Christoff krappen vnd peter kuchenschreyber" gelegenes Haus, das am 29. Januar 1529 dem Professor der Medizin Augustin Schurff aufgelassen wurde. Vgl. Wittenberger Handels- und Gerichtsbuch 1520—1555 Bl. 282a. Vermutlich in Wittenberg verstorben, wurde Wilken sicher hier beerdigt. Vgl. die Wittenberger Kastenrechnung Weihnachten 1531 bis dahin 1532, wo an der Spitze der Einnahmen aus dem Geläute der großen Glocke bei Leichenbegängnissen bemerkt ist: „9 gr. vom pfarner von Tabin". Hält man mit dieser Notiz den Eintrag im Stadtbuch des Gemeinen Kastens zu Wittenberg Bl. 26b, wonach Wilken am 20. Januar 1532 nicht mehr unter den Lebenden weilte, zusammen, so ergibt sich, daß er zwischen 25. Dezember 1531 und 20. Januar 1532 starb.

[4]) Die im Bericht erwähnte obere Zeitgrenze ist der 6. Januar. Als noch bevorstehend wird der 19. Januar genannt. Da indessen der mit den Vorgängen wohl vertraute Verfasser bloß von der Absicht Karlstadts, viele und hohe Gäste zu seiner Hochzeit einzuladen, weiß, dessen Absicht aber bereits am 5. und 6. Januar ausgeführt war (vgl. vorher Nr. 65 und 66), und da er ferner in seiner doch ausführlichen Zeitung nichts über das Kapitel der Augustiner (Nr. 67) meldet, so darf man annehmen, daß seine Niederschrift bald nach dem 6. Januar 1522 entstand.

[1]) Die frühere Zeitung des Verfassers ist bisher nicht bekannt geworden.

[2]) = seit.

[3]) Vgl. über das Franziskanerkloster vorher S. 77 Anm. 4.

gemacht, vast gar eingerissen, briffe an die kirchtürr geschlagen. Sy hart betrauht, das sich die Münch besorgten. auch sich mit wechtern sterckten, also das pißherr vast auch all tag nith meer dan ein meß haben gehalten. vnd predigen ettlich auß yn stercker wider meß halten dan ye yemanth. vmb gots willen gepetten, das man auff künfftig grünen Donerstag [17. April] soll alle padtmaidt bestellen, all solche aptgottische altaria mit herber laugen alle wegk waschen. Es sey vill pesser, das man dieselben steyn nem, galgen vnd rabenstayn darvon pautt, da bekomm es sy zu der gerechtigkeit, der Henger sey auch nit als schedlich jn seinem ampt als die aptgottische pfaffen. vnd vermanen die leuth, nith dazu geen, noch solche meß horen, bey jrer selen seligkeit.

Im Schloß auffn Stiefft aller heyligen kirchen habens pißher jr horas, meß vnd andere stiefftung gehalten, wywoll sy derhalben vill schimpffirung sehen, horen vnd leiden müssen; die Studenten vnd gemeyn man fürchten den Churfürsten, als obersts haubt vnd Styfftherren, der hart darob helt; noch hat man ettlichen Thumherren vnd anderen pfaffen die fenster außgeworffen.

Der Churfürst hat die gantze Gemayn auffs Schloß für sein verordnethe rhette gepotten, mit einer langen rede allermenniglich verpotten pey schwerer pen vnd vngnade, keinen vnfug mit der pfaffheitt anzuheben ꝛc., vnd am Endt die thetter, dy erstlich dy Pfaffen vom altar jagt haben, semptlich her gelessen vnd all droben behaltten, der andern gemayn erlaubt, heym zu zyehen. Seyn der im gehorsam bey 15 ettlich Stunde droben beliben, darnach auß yn auffs neu eingelegt ein theil, sein gewichen ettlich, die gemayn hatt auch ettlich auß jn an Churfürsten mit klag briffen verordenth, vnd ist gleich ein wilts ding.

Doctor Carlstat hat lang zeit nith meß gehalten, vnd, so er ettliche festa hat jm zustendig[1]), haben jn die andern Thumherren verwest; daß er aber also auff ein meß greulich predigt, haben sy ein beschluß semptlich gemacht, das jnn fúran, so sein fest kumpt, je keiner vertretten soll, jm also abgesagt; hat er gesagt, so er ye meß halten muß, woll er auff das negst sein fest, das neu Jar, ein Euangelische Meß halten, wyeß Christus gehalten vnd auffgesatzt hat, so auch die Apostelln ꝛc. Ist durch die Thumherrn jn Hertzogen getragen[2]) vnd verpotten worden, hatt er vorher auch lang nye gepredigt, Nun dreymal wieder an predigt, das all menschen sagt, es sey nymer der Carlstat, also

[1]) Über die Feste des Archidiakonus vgl. Barge a. a. O. 2. Teil S. 527.

[2]) Vgl. vorher S. 125.

kostliche dingk predigt er nun, vnd auff dem Christag vom Sacrament predigt vnd, das vnder zwayen gestallten zu nemen, vermant, Nach der predig vber altar palt[a]) getretten, Confiteor gesagt vnd die meß gelesen piß auffs Euangelium, das schyrmen vnd fechten mit den Creutzen[1]), kelch vnd hostien opffern als nachgelassen vnd, das man nent, den kleinen Canon vor den grossen Canon an piß zu der gebenedeyung on ein Creuz gemacht, nicht auffgehebt, sunder rumb gespeist, hat denselbigen palt volgent den kelch deß Bluts Christi auch rumb getaylt, zu yetlichem kelch sunderlich gesagt: das ist der kelch meines Bluts deß Newen vnd ewigen Testaments, Gayst vnd gehaym deß glaubens, der für euch vnd vill vergossen in vergebung der sůnde ꝛc.; das ist die meynung, davon er darvor in sein predigten vermant, pey keiner andern meß zu pleiben ꝛc. So nyemant pey jren messen plib, jre Sůnde vnd gotzlesterung hůlff stercken, würdens die pfaffen auch můd werden vnd selbst darvon lassen. Ist er palde nach der speysung abgetretten vnd das volck maystentail als. Nun sichs von andern Messen enthalten; dergleichen hab ich zu Mayn [sic][2]), im dorfflein, auch bey einem halb hundert menschen gespeist auff den Christag, kam[3]) fünff in gehaym peicht gehört, die andern allzugleich auff ein hauffen absoluirt, keyn ander buß geben dan nymer thun, das ist, nach vermögen dem allten leben vnd sůndt feindt werden, Ein neu leben jm glauben vnd lieb vben, von tag zu tag daryn zuzunemen.

Item, wye du waist, was ich vor eim Jar gelt kriegt auff die Zeitt vom Rorate[4]), andern messen, Item den opffern in der Christmeß, mit der Meß in der nacht[5]), ließ ich auch nach, also das mir ein eben Summa nach bleibt.

---

[a]) pall Strobel.

[1]) Vgl. dazu vorher S. 125 Anm. 6.

[2]) Vgl. vorher S. 151 f. Anm. 3.

[3]) = kaum.

[4]) Die Messe, die am Quatembermittwoch des Advents, d. h. am Mittwoch nach Lucie (13. Dezember), unter großer Beteiligung des Volks zelebriert wurde. Ihr Name erklärt sich aus dem Introitus „Rorate coeli“ usw. (Jes. 45, 8). Das für das Bistum Brandenburg gültige Meßformular an der Feria quarta quatuor temporum ist gedruckt Missale secundum rubricam ecclesie Brandenburgensis, Lipsie 1516, de tempore Fol. iiij[b] sqq.

[5]) Das Meßbuch der Diözese Brandenburg sieht für die Christnacht und das Christfest drei Meßformulare vor, nämlich „In primo gallicantu“, „In crepusculo“ und „Ad summam missam“. Vgl. Missale l. c. Fol viij[b] sqq. Für die an unserer Stelle erwähnte „Christmeß“ war das dritte und für die „Meß in der Nacht“ das erste Formular maßgebend. Von den bei diesen Messen gespendeten zahlreichen und großen Opfergaben gewinnt man eine Vorstellung aus den Rechnungen der Stadtkirche zu Wittenberg. Hier wurden 1509 „In nocte Christi“ 2 Gulden 5½ Groschen 3 Pfennig und „am tage Christi“ 6 Gulden

Requiem, bequengnuß, dreyssig, Jartag[1]), alß abthun.

Item, so hat sich Doctor Carlstat an Sant Steffanstag [26. Dezember] in beywesen zweyer wegen voll gelertten.

---

7 Groschen, 1510 „jn nocte et die natiuitatis domini" 8 Gulden 18 Groschen 9 Pfennig an Opfern vereinnahmt. Vgl. Weimar a. a. O. Reg. Bb Nr. 3113 und 3114.

[1]) Da die genaue Bedeutung dieser und der S. 161 folgenden Bezeichnungen für Wittenberg noch nirgends festgestellt ist und deshalb in der Literatur durchweg falsche oder unzulängliche Angaben angetroffen werden, gebe ich nachstehend auf Grund von Urkunden, Akten und Rechnungen der dortigen Pfarr(Stadt)kirche und Schloßkirche eine Übersicht über die kurz vor der Reformation für die kirchlichen Veranstaltungen zum Seelenheil der Verstorbenen gebräuchlichen Ausdrücke.

a) Pfarrkirche: von der Sepultura vxoris Magistri Torgaw — von dem tricesimo vxoris Licenciaten Torgensis — vom begrebnuß Ern peters Lehenman vnnd baccalaurien Stichweyt — in dem requiem, das alle zceyt vff den tag gesunget wirth, vnder der hohemessen gefallen — in der selemessen das [sic] montags nach der quattertember, die alle jar gesungen wirt vff den tagk — von dem begengnuß der Fischer freytags nach Corporis Christi — von dem begengknuß der schutzen — vom gedechtnuß der bruderschafft S. anne — von der dedicacion vnnd gedechtnuß der bruderschafft vnser lieben frawen — de memoria fratrum S. Anne — Innhame von vierwochen gedechtnuß in der pfarkirchen [folgen die einzelnen Posten]. Vgl. Registrum Der Pfarkirchen. Innhame des opffers auß der pfarrkirchenn, angefangen nehestenn Sonnabent nach Jubilate Anno ꝛc. ix. Weimar a. a. O. Reg. Bb Nr. 3113.

von des Schossers sons begrebniß — des Montags in der wochen [nach Dominica Trinitatis], wen alle gloubigen zelen begangen werden mit dem Requiem, Des Sontags mit der Vigilien [= dem vorhin erwähnten: in der selemessen, das [sic] montags nach der quattertember usw.] — von dem gedechniß [sic] der Fischer des Freitags nach Corporis Christi — jm Begegniß fraternitatis S. Anne — de . . . memoria fabrorum — jm jarbegengniß Steffen richters — jm jarbegengniß elizabet botchers — von katharinen schottinne begrebniß. — von dreyen begengniß vndereinß vnnd von zwen Brewten gefallen adder Hochzceiten gefallen — Inname von den Begengnisßen des Dreissigen Anno ꝛc. x°.: von hemsendorffs hausfraw, von Donet [sic] richters hausfraw usw. Vgl. Inname Des opphers, in Der pfarkirchen gefallen. Angefangen Des Sontages Misericordia Domini Anno ꝛc. Decimo. Weimar a. a. O. Reg. Bb Nr. 3114.

Innham von der Grosßen Glocken: vom Anniuersario Der Thilo Dheneynne — Die Furleuthe vonn jrem begencknis — vom [sic] dem Stadtschreiber de presenti funere — Jacuff Matheus de presenti funere — Ambrosius Dhene de anniuersario — von der Memorien Sanct Anne Bruderschafft. Vgl. Weimar a. a. O. Reg. Bb Nr. 3111.

Ausgabe vor Memorienn: Bruchels vff Gregory — Petri Beyers vff Ascensionis domini — Petri Bulen vff pfingstenn — Leuini molmeister vff Laurenti — Petri Bulen vff Crucis usw. Vgl. Rechenregister aller jnnham vnnd ausgoben Der pfarren kirchen vnnser liben Frawenn zu wittembergk 17. März 1507—12. März 1508. Weimar a. a. O. Reg. Bb Nr. 3111. Die nämlichen Memorien wie in dieser Rechnung werden auch in den Rechenregistern vom 12. März 1508

dapffer leuth, als Bropst, Philipp Melanchton [sic], mit einem

---

bis 25. Februar 1509 und 25. Februar 1509—24. Februar 1510 angetroffen. Vgl. Weimar a. a. O.

b) Schloßkirche: Item, alle Vier wochen vt den freitag zu abendt die Vigilienn . . . Vnd folgenden Sonnobend . . . ein Requiem. — 6 fl. fur memoria, eine Er tham Loßer vnd die ander Johan Flehinger seligen. Vgl. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 159 Bl. 90a ff. (1506).

Item, es sollen auch die briester vnd Chorschuler . . . alle vier wochen am freitag vor der vesper Vigilien mit newn lection Vnnd volgenden sonabend ein Requiem oder sele ambt . . . halten bey aufgerichtem vnnd gedacktem parzeichen [= Tumba]. Darumb acht brennend wachs kerzcen gestackt, von denen, die zu den vier haubt begengnuß der Quatember gebraucht, sollen genomen werden. — Wurde auch eine oder mehr personen . . . jn der Vigilien vnnd Selmeß nach gewonheit der kirchen nit gegenwertig sein, derselben brot, vnnd was sunst von brot zu einem jedem begencknus vbrig sein wurdet, sollen alle zu stund nach endung des seel Ambts armen lewtten . . . gereicht vnnd gegeben werden. Ob aber ein fest auf den Sonabend gefiele, Soll die vigilia vnnd sel ambt auf einen andern tag . . . gehalden werden. — Wir Stiften vnnd ordnen auch alle jhar vier Erlich furstlich begengknus vnnd gedechtnuß, jglich weichfasten eins, zu ewigen gezeitten . . . Nemlich alßo, Das die Thumhern . . . auff die mitwochen in der weichfasten ein vigilien mit newn lection langsam vnnd erlich Vnd auf volgenden dornstag das sele Ambt, Das durch den Probst . . . zu halten, singen sollen, mit aufgerichtem vnnd gedachtem parzeichen . . . Vnnd denselben tag eyns jden begengknus sollen auch sechtzig sele ambt zu leßen bestalt vnnd gehalden werden. — Den vier Chorschulern . . . zwelf gulden auf die vier fursten begengnus der quatember zu Presentz, Eylf gulden newn groschen von den sechzeig sele Ambten, die alle begencknus sollen gehalden vnnd bestalt werden. Halle, Wittenberger Archiv, Tresor Nr. 64 (1506).

Vf das begengknus aller verlassen Selen 6 fl. zu presentz usw. — Stifftung der jhar gedechtnus: 10 fl. 11 gr. Zu vnterhaltung der fursten Begengnus — 4 fl fur ein jhar tag des von pappenheyms vnd Er Heinrichs von Bunaw. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 159 Bl. 6 ff. (1509).

10 fl. 10½ gr. zu dem furstlichen begengnus, daz nach zeeichung des heilthumbs vff Misericordia domini fur vnsers lieben vaters, muter vnd bruders, des Coadiutors zu Meintz, selen seliger vnd loblicher gedechtnus sol gehalten werden . . . Item, 4 fl. zu vnderhaltung des jar tags, den wir den zweyn Ritternn Wilhelm zu Pappenheim . . . vnd Heinrichen von Bunaw . . . zu gut gestiftet haben. Vnd 11 fl. 7 gr. . . . zu der begengnus, das wir vf den freitag in der gemeynt woche, communes genant, allen elenden cristglewbigen selen zu trost gestift haben. Vgl. Weimar a. a. O. Reg O pag. 90. AA. 2. Convolut (1510).

39 Seelambt Vnd sonil vigilien ausserhalb der zwelf Monat Begengknis, die hieuor vber den gannten kor geordennt, Also das nuhin fur in Ewigkait Wochenlich alle freytag, außgeschlossen der heyllig karrfreytag, durch die knaben des grossen vnd Cleinen kors Furstlich begenngknis sollen gehalden Vnd allain von den knaben oberurter beder kor gesonngen werden. Vnd welhe person der kirchen beder khor am Freytag vnder der vigili der knaben beder kor, der diser zeit zwelf sein, die allain an die andernn person

jungen maydlein verlobt zu der Ee, mit eineß armen Edel-

---

der kirchen die vigilien singen sollen, erscheinet vnd das Placebo mit disen Colecten „deus, pro animabus, que Singulares intercesiones [so] aput te non habent, fidelium deus“ etc. Vnd das „Salue, Regina“ mit disen versickeln „In omni tribulacione et Angustia nostra et in mortis hora succurre nobis, piissima virgo, mater maria“ mit der Colecten „Interueniat pro nobis, domine Jhesu Christe“ etc.. Desgleichen welher von den obestimbten person am nachfolgenuden Sambstag darnach vnnder dem Requiem, welhs die gedachten knaben auch allain singen sollen, erscheinen vnd beten wirdet ein vigili mit drey Lection, beslewst des wie das placebo mit den obgemelten Colecten vnd Salue Regina. Also das ain malh das erst, daz anndermalh das der annder, daz dritmalh der dritt nocturn gelesen werd, den selben, so also erscheinen, sol man zu Presentz etlich brot geben — Darzu verordnen wir zu solcher Stifftung der 39 Seelambt . . . wie folget, Nemlich 3 guldin den priestern, die das Seelambt vnd bey der vigili die Colect singen, vnd sol des kleinen kors sein. 2 fl. dem Succentorn des kleinen kors, der die knaben Ordenlich in jrem singen Regirt. $12\frac{1}{2}$ gulden den zwelf knaben beder khor, allen sembtlich, die allain solch vigili vnnd Seelambt Singen sollen — Item 3 guldin zu wachsliechten auf die Par [= Tumba] solcher Vigily vnnd Seelambt. Daruber verweysen vnd verordnen wir . . . zu disen nachuolgenden jargedechtnissen presenntz brot, Nemlich zu den Fursten begenngknis . . . Darzu 7 schoffel korn auf vnnsers herrn vatern vnd muttern seliger vnd loblicher gedechtnis begenngknis. Halle, Wittenberger Archiv, Trésor Nr. 77 (1514).

Die voranstehenden Notizen lassen ersehen:

a) Auf die kirchlichen Veranstaltungen vor und bei dem Begräbnis ist Bezug genommen mit den Ausdrücken de presenti funere, Sepultura und Begräbnis, jedoch nicht mit Begängnis.

b) Als Begängnisse werden bezeichnet die kirchlichen Veranstaltungen

1. am 30. Tag nach dem Tod oder Begräbnis. Sie heißen Begängnisse des dreißigsten sowie Tricesima und Vierwochengedächtnisse;

2. am ersten Jahrestag nach dem Tod oder Begräbnis. Für diese Feiern sind auch die Bezeichnungen Anniversarium und Jahrbegängnis gebräuchlich;

3. die für ewige Zeiten gestifteten, die jedes Jahr einmal oder öfters zum Seelenheil der Verstorbenen gehalten werden. Im einzelnen gehören hierher die Begängnisse der Fischer, Schützen, Fuhrleute, der Bruderschaft der St. Anna, Friedrichs des Weisen für die sächsischen Fürsten und alle christgläubigen (verlassenen) Seelen. Neben Begängnis erscheint als Bezeichnung für die auf ewige Zeiten gestifteten Veranstaltungen: Gedächtnis, so der Fischer, der Bruderschaften der St. Anna und unserer lieben Frau (Maria): Memoria, so die der fratres S. Annae, fabrorum, der Bruderschaft unserer lieben Frau, der Schützenbruderschaft (vorher S. 7, 10), Bruchels, Peter Beyers; Jahrgedächtnis und Jahrtag, so für Pappenheim und Bünau.

Bei den Begängnissen sind unterschieden a) die Vigilie, die entweder von den in Betracht kommenden Geistlichen gemeinsam oder von den Sängerknaben gemeinsam, wobei jedoch ein Priester als Offiziator mitwirkt, rezitiert bzw. gesungen oder aber von einem einzelnen Geistlichen allein still gebetet wird. Sie findet am Tag vor der sogleich zu erwähnenden zweiten Veranstaltung oder am nämlichen

manß kyndt[1]), vnd dem pfarrer daselbst auch sein köchin selbst geben vnd paldt Hochzeit mit gehabt[2]); aber sein

---

Tag wie sie statt. Die genannte still gebetete Vigilie ist sogar für die Zeit während des Requiems vorgesehen. Zwar wird über den liturgischen Vollzug der Vigilien, abgesehen von den Lektionen, nichts Näheres bemerkt, aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die in Wittenberg gebräuchlichen von den für die Erzdiözese Magdeburg 1514 vorgeschriebenen Formularen sich gar nicht oder doch nur unwesentlich unterschieden. Indem ich der Kürze halber für deren Einzelheiten auf die ausführlichen Angaben, enthalten im „Canonicarum horarum liber secundum ordinem rubrice Sancte ecclesie Magdeburgensis summo studio reuisus atque denuo correctus in officina Georgii Stuchs Cinis Nurenbergensis impressus" 1514, Bl. ggv[b] (liij[b]) ff. verweise, möchte ich nur bemerken, daß hier Vesperae vigiliarum, Vigiliae mortuorum maiores und Vigiliae minores vorgesehen sind. Zur Polemik der Reformation gegen die Vigilien vgl. Karl Müller in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 16. Jahrg. S. 316 ff.

b) Das Requiem, auch Messe an den Begängnissen, Seelenmesse und Seelenamt genannt. Als Formulare dafür kommen in erster Linie die im Bistum Brandenburg gebräuchlichen in Betracht. Die angezogene Ausgabe des Brandenburger Missale (s. vorher S. 49 Anm. 4) enthält Fol. cclxxvij[a] sqq. Formulare, betitelt „Pro defunctis", „Secunda feria pro defunctis", „Tertia feria pro defunctis officium", „Feria quarta pro defunctis officium", „Feria quinta pro defunctis officium", „Feria sexta pro defunctis officium", „Sabbato pro defunctis officium", mit besonderen Gebeten, Secreta usw. „In anniuersario", „Pro episcopis, vniuerso clero", „Pro parentibus", „Pro congregatione fratrum", „Pro vno defuncto", „Pro benefactoribus", „Pro anima episcopi", „Pro anima pontificis", „Pro anima sacerdotis" (zwei verschiedene), „Pro animabus sacerdotum", „in die depositionis", „In anniuersario", „Vnius defuncti", „Pro vna defuncta", „Pro anima defuncte" und „Pro in cemiterio quiescentibus".

Man darf gewiß annehmen, daß der Verfasser der „Zeitung" und die Urheber der sechs Artikel mit ihren Bezeichnungen für die Veranstaltungen zum Seelenheil der Verstorbenen dieselbe Bedeutung verbanden wie die angezogenen Wittenberger Quellen. Da diese freilich nichts Näheres über die Ausdrücke für die besonderen kirchlichen Veranstaltungen vor, bei und kurz nach dem Begräbnis aussagen, so steht ferner der Meinung, daß jene nicht bloß die bei den Begängnissen, sondern auch die unmittelbar nach dem Tode gebräuchlichen Requiem und Vigilien im Auge haben, nichts im Wege.

[1]) Vgl. vorher S. 132 f. Anm. 2.

[2]) Auf keinen Fall kommt hier Bartholomäus Bernhardi, an den Strobel a. a. O. S. 122 Anm. *** denkt, in Betracht. Denn er war Propst zu Kemberg. In Seegrehna, woher die Braut Karlstadts stammte, war 1528 Martin Georgi Pfarrer. Da ihn in diesem Jahre die Visitatoren als einen alten Mann bezeichnen (vgl. Pallas a. a. O. 1. Teil S. 155), liegt die Annahme nahe, daß er schon längere Zeit und vermutlich bereits 1521 die Seegrehnaer Pfarrstelle verwaltete. Barge a. a. O. 1. Teil S. 364 Anm. 118 will in dem an unserer Stelle erwähnten Bräutigam der Magd Karlstadts den ehemaligen Rabbi Jakob, der in der Taufe den Namen Bernhard empfing, erkennen. Dieser Ansicht vermag ich schon darum nicht beizupflichten, weil Bernhard niemals Pfarrer zu Seegrehna war. Er heiratete

hochzeit ist angestellt, wilß kôstlich außrichten, die gantz vniuersitet, den gantzen rath pitten, sagt selbst, er hett mer den 50 fl. gen Leipsig vmb würtz vnd ander Ding geschickt, will Bischoff vnd Fürsten pitten; nicht weiß ich, ob erß spôttlich oder ernstlich maynt ꝛc. Aber das hab ich von ym gehôrt, wen er das verentt hab, woll er pfaffen, groß oder klein, ernstlich mitt wortten vnd mit der that fürnemen vnd angreiffen, die in solchenn gestalt kôchin halten vnd nitt weiber wollen nhemen.

Doctor Martin ist im Aduent letzt drey tag heymlich zu Wittenberg gewest[1]), wie ein Edelman in einem Wappen Rock, hat eben ein dicken partt vber all sein mundt vnd wangen, das in erstlich seine allergehammeste freundt nicht kandt haben; war zu einem goltschmidt kumen vnd hett ein gülden ketten verdingt ꝛc., So denn zu lucas maller[2]) ein taffel ꝛc., also sein bossen getriben vnd hett gesagt, es gefiell jm alß wol, allain eins in Wittenberg nith, das man sein bücher verhielt, der er woll drey gemacht hat, hat der Hertzog[3]) lassen verhallten; ist Martinus vnwillig worden, eyllentz entpotten, die lassen fordern[4]), darmit den Fürsten treulich gerathen, er soll alls Heylthum zusamen in ein kasten schütten vnd das golt vnd sylber[5]) gemayner stat vnd armen hauffen zum Nutz vnd fürderung wenden vnd keren, oder sein gewissen dring vnd nôthe yn, wider

---

am 13. Juli 1522 vermutlich eine Person, die nach der mit dem Segrehnaer Pfarrer verheirateten Magd in Karlstadts Diensten stand. Ueber die Heirat Bernhards vgl. Seidemann in: Zeitschrift für die historische Theologie Jahrg. 1874 S. 548, über seine Person daselbst S. 549, Delitzsch in: Allgemeine lutherische Kirchenzeitung 1884 S. 580, Enders, Luthers Briefwechsel 4. Bd. S. 97, Kawerau in: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 3. Bd. S. 250. Zur Ergänzung dieser Notizen sei noch folgendes bemerkt: Bernhard ließ sich im Sommersemester 1520 in Leipzig immatrikulieren. Vgl. Erler, Matrikel der Universität Leipzig 1. Bd. S. 572. Im Jahre 1534 war er in Loben Küster. Vgl. Magdeburg. Staatsarchiv, Sachsen C. IV Nr. 1492 Bl. 218b: „So ist Bernhardus, der hebreus, des orts ein Custer ꝛc.“

[1]) Ueber Luthers Aufenthalt in Wittenberg vgl. u. a. Kawerau, Luthers Rückkehr von der Wartburg nach Wittenberg S. 21f., Köstlin-Kawerau, Luther 5. Aufl. 1. Band S. 476ff.

[2]) Cranach.

[3]) Friedrich der Weise.

[4]) Es kommen die Schriften de abroganda missa privata sententia, de votis monasticis judicium und Wider den Abgott zu Halle in Betracht. Vgl. u. a. Nik. Müller und G. Kawerau in der Weimarer Lutherausgabe 8 Band S. 407f., 565, Köstlin-Kawerau a. a. O. S. 450ff.

[5]) Gemeint sind die Reliquien und Reliquiare der Wittenberger Schloßkirche. Vgl. darüber u. a. Kalkoff, Ablaß und Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg.

den Fürsten zu schreiben; den es sey in vill hundert Jaren kein Cristlicher Fürst in solch groß abgötterey gefallen, das auch yedermann, so wir sunst keyn exempel hetten, das all ander gleissente, scheinente werck ausserhalb glauben vnd liebe nichts sein, so ettwan ein kirch, als die mit allen altaren, personen, gotsdienst der gleichsner geschmückt, kleinetten [1]), ordnung, vnkosten ꝛc., wen die werck etwas weren oder sein solten ꝛc. Hatt er entlich nicht lenger künen bleiben vor den leuten, als man sein ist innen worden, sich wider von dannen gemacht.

Item, der gabriell, prediger jm Augustiner Closter, der erstlich wider die meß so gepredigt hat, hat synth sein kutten auch abgelegt vnd soll ein prediger worden seyn zu Eyllwerg [2]), 6 meyll von hinnen, auch sunst ander München mer waren vnd augustiner kutten von sich gelegt.

Die ding schyer alt pey vns werden, es ist schier kain sag, dan von einem man, nentt man ein Neuen propheten, ist ettlich tag hye gewest [3]). Ich hab yn nith gesehen, man sagt, er hab vill Offenwarung von Gott, offt mit ym geredt, ist zu Prag im Behaym gewest [4]), hat dar gepredigt, aber sy haben jn nith wollen annehmen, sunder mit staynen geworffen, welch in wunderparlich on schaden sein abgefallen. Philipp [5]) hat yn in seinem Hauß offt verhoret, das er nitt wayß, wie er mit ym dran ist, der schrifft erfaren, gesprochen, man hab vill Bibel hye, die sehe man nur aussen an, nit ynnen ym Geist.

So haben auch ander Doctors yn auch verhört, haben mancherley gefragt, ob er gepredigt hab, vnd wers yn gehaissen, hat geantwurtt: vnser Herrgott; ob er auch bücher gemacht hab, hat gesagt: Nayn, vnser herrgott habs ym verpotten ꝛc., also das ein thail für ein thant vnd fantasma halten ꝛc.

Aber gleichwol hat sich Philipp ob ym seer entsetzt vnd den Studenten verpotten, man soll ym nicht vexiren ꝛc.; vnd man hat an hertzog geschriben, er soll Martinum her schicken, er hatt sich auff yn beruffen, er muß zu ym kummen, auch gesagt, Martinus hab maystentails recht, aber nicht in allen stücken, es werdt noch ein ander vber yn kummen mit einem höhern gayst ꝛc. Item, wie der Türck kürtzlich soll teutschland einnemen ꝛc. Item, wye all pfaffen sollen erschlagen werden, ob sy schun weyber nemen ꝛc. Item,

---

[1]) = Kleinodien.

[2]) Eilenburg. Vgl. vorher S. 72 Anm. 1.

[3]) Markus Thomä (Stübner). Vgl. über ihn vorher 3. Heft S. 64 Anm. 4.

[4]) Ueber seine Reise nach Prag vgl. Wappler a. a. O. S. 25.

[5]) Melanchthon.

das in kurtzem, vngeuerlich 5, 6, 7 Jaren, soll ein solch ennderung in der welt weren, das kain vnfrummer oder bôß sûnder solle lebenth vber pleiben ꝛc.; denn werdt ein eingang, einß Tauffs, einß glauben ꝛc., die kynder, dy man ytz tauft, ee sy vernunfft haben, sey kein Tauff, also das vill gelarthe sagen, er habe ein geyst, er sey halt gutt oder bôß, Sunder er hab scharpffe schulmeyster. Ich mein, sy weren noch lernen erkennen ꝛc.

Die artickel seyn von einer gemayn zu Wittenberg dem Rath fürgehalten, dapey zu pleiben, jrr hab vnd gut, leib vnd leben darûber zu lassen ꝛc.

Der erst artickel, das man eyn yeden das gots wortt frey soll lassen predigen; dan das gots wortt mag vnd will nit gefangen sein.

Der ander, alle bezwungene Meß abthun; dan es hat mancher pfaff 5, 6, 7 meß oder meer messen den tag in der wochen zu halten, da er der keine mit andacht, hunger. begyrdt, auß lieb. mit lust vnd freudt, ja auch mit gutem gewissen halten kan.

Der dritt, abzuthun Requiem[1]), bequenckniß[2]), vigilien[3]),

---

[1]) Vgl. vorher S. 155 ff. Anm. 1.

[2]) Vgl. daselbst.

[3]) Vgl. daselbst. Anhaltspunkte über die Fülle insbesondere von Memorien, die in der Wittenberger Stadtkirche gehalten wurden, gewinnt man für die Zeit vom 4. November 1515 bis 9. April 1516 aus der nachstehenden Aufstellung: Anno domini etc. 1515. Dominica post omnium sanctorum [4. November] jncepi colligere presentias venerabilis viri, domini magistri martini Czulsdorff.

2 gr. jsta hebdomeda — Dominica jpso die martini [11. November], jsta hebdomeda: 2 gr. de duabus memoriis fraternitatis, 1 gr. de vigiliis doctoris penckaw [Syndikus des Wittenb. Stiftskapitels Paul Penckau] — Dominica jn octaua martini [18. Nov.] et diebus sequentibus: 2 memorias fraternitatis, 8 ß memoria vinitorum, 1 gr. tricesimus magistri joachimi — Dominica Katharine [25. November]: 2 gr. de duabus memoriis fraternitatis — Dominica prima aduentus [2. Dezember]: due memorie fraternitatis 2 gr. — Dominica secunda aduentus [9. Dezember]: due memorie fraternitatis. Ista hebdomeda fuit etiam vna memoria fraternitatis beate virginis, noluerunt dare presentias — Dominica tertia aduentus [16. Dezember]: 2 gr. de duabus memoriis fraternitatis; ista hebdomeda fuit vna memoria vinitorum, noluerunt dare — Dominica post natiuitatis Christi [30. Dezember]: 2 gr. duas memorias fraternitatis — Dominica Epiphanie domini [6. Januar 1516]: 2 gr. duas memorias fraternitatis — Dominica preterita epiphanie [13. Januar]: duas memorias fraternitatis — Dominica Septuagesime [20. Januar]: 1 [gr] memorias fraternitatis, quia ista hebdomeda fuerunt tres memorie Lanificum, Sagitariorum [so], vinitorum — Dominica Sexagesime [27. Januar]: tres memorie fraternitatis — Dominica quinquagesime [3. Februar]: 2 gr. due memorie fraternitatis — Dominica quadragesime [10. Februar]: 2 gr. de duabus memoriis fraternitatis — Dominica Reminiscere [17. Februar]: 2 gr. de duabus memoriis fraternitatis — Dominica oculi [24. Februar]: 3 gr. tres memorie fraternitatis — Dominica Letare [2. März]: 2 gr.

brüderschafft[1]), hochzeitmessen[2]), votiuemessen[3]) aus dem

---

de duabus memoriis fraternitatis, ceteri noluerunt dare — Dominica Judica [9. März]: due memorie fraternitatis 2 gr.; 1 gr. de memoria exulum — Dominica palmarum [16. März]: 3 gr. de tribus memoriis fraternitatis — Dominica quasimodogeniti [30. März]: 3 gr. de duabus memoriis fraternitatis. Compûtaui cum domino magistro martino czulstorff feria quarta post misericordias domini [9. April], summa summarum presentiarum fuit 46 gr. 8 ₰. Vgl. Wittenb. Stadtarchiv, Census Commende Exulum anno etc. xvCxv.

[1]) Mit Rücksicht darauf, daß der dritte Artikel die Abschaffung von kultischen Handlungen verlangt, möchte ich vermuten, daß hier nicht sowohl die Aufhebung der Bruderschaften, als ihrer gottesdienstlichen Veranstaltungen und insbesondere der in ihrem Auftrag und für sie gehaltenen Messen gefordert wird. Diese Vermutung drängt sich um so mehr auf, weil ja nach „brûderschafft" Messen erwähnt sind. Trifft meine Auffassung zu, so sind als solche Bruderschaftsmessen hauptsächlich in Betracht zu ziehen die Aemter an den Titularfesten der Sodalitäten, die Messen für die verstorbenen Bruderschaftsmitglieder und die Messen, die die Benefiziaten der Konfraternitäten, wie z. B Markus, der Kaplan der St. Sebastiansbruderschaft, und Ambrosius Wilken, der Kaplan der Bäckerbruderschaft, lasen. Vgl. vorher S. 11 und 152. Ueber die Wittenberger Bruderschaften vgl. Beutelordnung.

[2]) Die Votivmessen pro sponso et sponsa. Vgl. hernach unter Anm. 3.

[3]) Da die Zahl und der Umfang der als Votivmessen bezeichneten Messen im Missale Romanum anders ist als in den Diözesanmeßbüchern des 16. Jahrhunderts, so stelle ich die Titel der missae votivae nach dem für Wittenberg gültigen Brandenburger Missale zusammen. In Betracht kommen die Votivmessen „De sancta trinitate", „De sancto spiritu", „Ad postulandam sapientiam", „De Charitate", „De angelis", „Pro peccatis", „Pro congregatione", „Pro stabilitate loci", „Pro benefactoribus", „De patronis petro et paulo", „De corpore christi extra octauam eius per anni circulum", „De sancta cruce", „Sabbato de beata virgine", „In aduentu domini de beata virgine", „De sancta Maria post festum natiuitatis christi", „Post purificationem vsque ad cenam domini Et post penthecosten vsque ad adventum de beata virgine", „Infra pascam et penthocosten de beata virgine", „Missa pro papa", „Missa pro imperatore", „Pro rege et populo", „Pro omni gradu ecclesie", „Pro ordinatione episcopi", „Missa pro presbitero nuper ordinato", „Missa presbiteri", „Pro familiari amico", „Pro familiaribus", „Missa pro pace", „Pro iter agentibus", „Contra immundas cogitationes", „In tempore tribulationis", „Contra pestem animalium", „In tempore pestilentie", „Pro infirmo famulo", „Ad postulandam pluuiam", „Pro serenitate", „Missa pro sponso et sponsa", „De patronis, quorum reliquie hic venerantur in ecclesia", „Pro vniuersis ordinibus", „Pro papa et vniuersis ordinibus", „Pro omni gradu ecclesie", „Pro rege", „Pro Regina vel alia deuota", „Missa presbiteri", „Contra scismata et hereses", „Contra paganos", „Pro concordia", „Pro confitente", „Pro petitione lacrimarum", „Pro benefactoribus", „Pro amico" (2 Formulare), „Contra hostes tempore belli", „Pro pace inimicorum", „Contra tentationes carnis", „Ad postulandum [sic] humilitatem", „In tempore cuiusque pestis" „Aliud officium tempore pestis", „Contra tempestatem", „Missa generalis" (2 Formulare), sowie die vorher S. 53 unter b aufgezählten Messen für die Verstorbenen. Vgl. Missale Brandenb (Titel vorher S. 154 Anm. 1) Bl. cclij[a]ff.

grund, das die meß nymants nutz ist den dem, ders ist vnd trinkt sein fleisch vnd plut nach laut Christi worts: Est vnd trinckt dauon all, vnd das allein in seiner gedechtnuß.

Der viert, das nymant verpotten, noch verhalten würde, als man nenth beyde gestalt, das flaysch vnd Blutt Christi, wer es begert.

Der fünfft, pyr vnd schenckheuser, da man vngepürlich sauffen helt, abthun.

Der sechst, hurheuser, der in der statt vil sein, es sey unter den Studenten, pfaffen, Burgern, Haußleuten ꝛc. offenlich hurerey halten, ein stetz straffen, außtilgen vnd abthun, vnangesehen, das sy vnter dem Rector oder Bischoffe gehören.[1])

Die Artickel hat ein Rath den Fürsten[2]) zugeschriben[3]). der Fürst entpotten, man soll sich enthalten, piß er ein ordnung fürschlug[4]); es wirdt aber lang, mittler Zeit will die gemayn nitt gesettigt sein, sunder am Neuen Jahrstag meer dan Tausent menschen beyde, Hostyen vnd auß dem kelch, gespeyst worden. Item, auch so vill auff dem Suntag darnach [5. Januar], deßgleichen auff der heyligen drey kónig tag [6. Januar] mit fleysch vnd blut Christi gespeist. Item, Carlstat predigt all freytag zwyr. Ich gelaub, das alls das volck in der stat ist[5]) dapey sey, dye vor nye oder wenigk zu predig gangen seyn, versammen itzund keine; auch wirtt man anheben, ye ein Psalm zu verdeutschen vnd außlegen all wercket tag vnd die schrifft, dazu dyent vnd stymment, darüber teutsch lesen den leyen, gelertten ꝛc., wer will, auff den morgen frue vnd an statt meß halten: das thut der Brobst ꝛc. So will Carlstat lesen ein Capitel auß der Bibel, das die Pfaffen nit gern hören, vnd das auff den abent an statt der vesperirung, vnd wolten sehen, wie es sich schicken woll; sy wolten gern, das all menschen, sos von mutwillingen versprochen würden, sich auß der schrifft verwónten.

Der Fürst kanß nit lenger halten, ander Fürsten thun dazu, was sy wollen, sy werdens nit dempffen, noch vnterdrücken; ist von oder auß got, so wird man noch wunder sehen; es begeben sich zurings vmher jn allen stetlein seltzsam velle vnd geschicht, got geb sein gnaden, Amen.

Es ist nun ein kauffmann oder herr waß gewest, ist

---

[1]) Ueber das städtische Frauenhaus und seine Abschaffuug vgl. Beutelordnung.

[2]) D. h. dem Kurfürsten.

[3]) Vgl. vorher Nr. 40.

[4]) Ueber diese Antwort Friedrichs des Weisen ist nichts Näheres bekannt.

[5]) = itzt (jetzt).

für Augustiner Closter kumen, jn der gassen[1]) gefragt, ob das Augustiner Closter sey, ist jm gesagt: ja; also hat er sein pferdt angehefft, hinein gangen, ist nit mer dan ein einige Person darinnen gewesen, hat er Creutzweis sein arm außgebreitt, Gott lob vnd dank gesagt, sprechent: ein Gott vnd herr himmels vnd der erden vnd aller creatur, du hast ye und ye lust vnd lyeb vnd gefallen in deiner heiligen armut, das denn die welt auffs höchst verschmecht, hast dir erwelt, in den armen kirchlein dein wort zu erschallen vnd außbrechen, verkündigt werden in aller welt, vnd woll mir, das ich die heilige statt auch beschreitten vnd vbertretten soll, vnd hertzlich geweynt; do vns das gesagt wurde, sassen sy[2]) bey einander, huben all an zu weynen ꝛc.

Der Carolstat Hochzeit wirt auff dem nechsten Suntag vor Sant Sebastianustag[3]), will Fürsten vnd Bischöffe bitten, allein der Meynung, das richtig soll werden.

Christus ist gesetzt in ein vall viler, die sich an jm werden stossen.[4]) Schaden muß gescheen, wee aber dem, durch denß geschehen.[5])

Gedruckt nach einer „alten Copie“ von Georg Theodor Strobel, Miscellaneen Literarischen Inhalts 5. Sammlung. Nürnberg 1781, S. 117 ff.

Nr. 69. Justus Jonas an Johann Lang[6]), [Wittenberg] 1522 Januar 8.

Clarissimo Theologo, D. Johanni Lango, amico sincerissimo suo.

S. Literae tuae, frater mi in Domino charissime, quas ad congregationem monachorum Vitebergae iam constitutam[7]) dedisti[8]), vehementissime mihi probantur. vocauit me Vinceslaus, Episcopus vester monasticus[9]), heri ad prandium. pertentaui hominem, quid de te sentiret. quantum

---

[1]) Diese Gasse wird in damaliger Zeit gewöhnlich als Elsterende bezeichnet.

[2]) Man erwartet „wir“.

[3]) Das hier mitgeteilte Datum ist jedenfalls falsch. Vgl. vorher Nr. 65 und 66. Vermutlich stand in der Vorlage nicht „Suntag“, sondern „Samstag“.

[4]) Vgl. Luk. 2, 34.

[5]) Vgl. Matth. 18, 7, Luk. 17, 1.

[6]) Ueber Johann Lang vgl. vorher S. 67 Anm. 1.

[7]) Das Generalkapitel der Augustiner. Vgl. vorher Nr. 67, auch hernach S. 62 Anm. 4.

[8]) Dieser Brief ist unbekannt.

[9]) Der Generalvikar Wenzel Link. Vgl. über ihn vorher 2. Heft S. 21 Anm. 3.

ex ipsius verbis et sermonibus, quos sane familiarissimos et sinceros plane mecum contulit, intelligere licuit, videtur mihi huiusmodi, quod ab osoribus et pessimis illis, quos Apostolus θεοστυγεῖς[a]) vocat[1]), perferre ac pati, cuiusmodi tu Erphordiae hactenus perpessus es et pateris. Et, quia sub eadem cruce tecum premitur, uidetur mihi per eam pariter didicisse patientiam, tibi eo nunc minus iniquus esse et non paulo plus compati, quam unquam antea. Quid in vestra factione Augusti. et eius humanis et plusquam pharisaicis opinionibus et traditionibus bene et Christiane nouatum sit[2]), ex tuis confratribus[3]), harum literarum baiulis, intelliges. Vellem decretum hoc latissime diuulgari, quo haberent, unde fremerent et furerent hypocriticissimi quidam Minoritae et bene pasti praedicatores[4]). Die Natalis [25. Dezember] et die Epiphaniae [6. Januar] et Circumcisionis [1. Januar] hic pene vrbs et cuncta Ciuitas communicauit sub vtraque specie; communicarunt et Lochae[5]) Hirsfeldii[6]), praeterea homines plus ducenti, Schmidburgi[7]) fit idem. Male audimus haereticos nos palam appellari, aemulis forsan parum et leue videtur. Caeterum, utcunque sit, videtur populus ex Doctoris Martini scriptis accensus[b]) ipse rapturus, nisi daretur ei vtraque species. In manu Domini res tota pendet. Carolostadius vxorem duxit puellam nobilem, sed pauperem, ut agnoscas Euangelicum maritum; imitantur eum foeliciter et fortissime plaerique[c]). Noster Organista seu Orgelerus[8]) item puellam elegantem et formosam duxit. Episcopus Lochanus[9]) sciente et ferente principe palam molitur nuptias. Parochus Schmidberg.[10]) vxorem duxit. Quid mihi faciendum putas (quid[d]) tamen, mi frater, caelabis?) Diaboli[e]) casses et catenas, quibus nos in secretis cubiculis, nocturnis illusionibus, cogitationibus spurcissimis captiuos et saucios ducit, perrumpere et[f]) tum in aliis, tum forsan

a) θεοστυγεῖν Handschrift. — b) accensurus Handschrift. — c) imitantur . . . plaerique fehlt Ka. — d) quod Ka. — e) Diabolis Handschrift. — f) et] ut Handschrift.

1) Vgl. Röm. 1,30.
2) S. die Beschlüsse des Generalkapitels vorher Nr. 67.
3) Unter ihnen befand sich vermutlich der Prior des Erfurter Augustinerklosters. Der Name des Priors im Jahre 1522 ist Kolde, Die deutsche Augustiner-Congregation S. 417, nicht nachgewiesen.
4) Dominikaner.
5) Lochau.
6) Ueber Hirschfeld s. hernach 2. Teil.
7) Schmiedeberg.
8) Johann Weinmann. S. über ihn hernach 2. Teil.
9) Franz Günther. S. über ihn hernach 2. Teil.
10) Nikasius Claii. S. über ihn hernach 2 Teil.

etiam in me ostendere, quam cupiam extinctam Diabolicam hypocrisin! Tu ora dominum, ut det sacerdotibus vxores Christianas! Aiunt quendam Theologum meam contionem proxime Erphordiae habitam mire virulente sugillasse. Da operam, ut magistrum illum nostrum sciam, excipiam eum suauissime, ut palam fiat, quid tamen possit, quicunque tandem is sit Sycophanta perditissimus et impius susurro in populis! ex fratre Berntoldo[1]), qui de hoc mihi perscripsit, forsan hoc intelliges. Saluta Eobanum, virum regium, amicum regem regemque amicissimum[2]); eius Heroidas[3]) expectat Philippus[4]). Saluta (si adest) Draconem[5]) in charitate Christi, saluta Forchemium, Parochum Angelicum[6]), Saluta Faemelium, musarum et gratiarum incomparabile decus et collegarum florem[7]), Saluta D. Cordum[8]), Petreium[9]), incomparabiles[a]) symmistas, praeterea quicquid usquam est amicorum. Insidiari audio sacerdotio nostro quosdam isthic apud vos[10]), sed tu aduigi-

---

[a]) biles Handschrift.

[1]) Bruder des Jonas oder genauer sein Halbbruder, Berthold Wolfhagen, immatrikuliert in Erfurt 1503, 1504 Bakkalaureus und 1511 Magister der freien Künste daselbst. Er war Stiftsgeistlicher in Erfurt und starb 1542. Vgl. Oergel in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 15. Heft S. 110, Kawerau, Briefwechsel des Jonas 1. Hälfte S. 13f., 2. Hälfte S. 61f., 82ff., 225. — Der Brief Bertholds an Jonas ist verschollen.

[2]) Eoban Heß, der sich seit 1515 den Titel Rex beilegte und den als König und Haupt der Poeten auch seine Freunde bezeichneten und feierten. Vgl. Krause, Helius Eobanus Hessus 1. Band S. 144f.

[3]) Ueber die Heroidum christianarum Epistolae des Heß vgl. daselbst S. 124ff.

[4]) Melanchthon.

[5]) Johann Drach (Draco, Draconites) vgl. G. Kawerau in: Realencyklopädie für Protestantismus und Kirche 3. Aufl. 5. Bd. S. 12ff. und die dort angeführte Literatur.

[6]) Georg Petz (Paetus) aus Forchheim wurde Sommer 1521 Pfarrer an der Michaelskirche in Erfurt, weshalb er auch in unserm Brief als Parochus Angelicus bezeichnet ist. Am 10. Juli 1522 auf der Kanzel der Michaelskirche vom Schlage gerührt, starb er frühzeitig. Vgl. Krause a. a. O. 1. Band S. 224, 310, 340f. u. ö., Oergel a. a. O. 15. Heft S. 80, 132f.

[7]) Johann Femel. Vgl. über ihn vorher S. 48f. Anm. 6.

[8]) Euricius (Heinrich) Cordus (Solde) vgl. C. Krause, Euricius Cordus, 1863, Helius Eobanus Hessus ö., Bauch, Die Universität Erfurt usw. ö.

[9]) Peter (Petreius) Eberbach (Aperbacchus). Vgl. über ihn Krause, Hessus ö., Bauch a. a. O. S. 142ff.

[10]) Bei seiner Uebersiedelung nach Wittenberg leistete Jonas auf sein Kanonikat am Severistift zu Erfurt nicht Verzicht. Zwar unterließ es das Stiftskapitel, seinen Posten zu besetzen,

labis. Scribam ad plures in breui, et tum[a]) audies et leges mira. Dominum Jacobum de Sachsa[1]) saluta et dic Hieronymum puerum adhuc Dei munere belle habere. rescribe. 4. post Epiphanias MDXXII. Rescribe de rebus tuis, de Collegatura et predigstul.

Tuus Jonas.

Abschrift aus dem 16. Jahrh. von der Hand des Sigfrid Asterius aus Hildesheim[2]). Gotha, Herzogl. Bibliothek, Cod A. 399 Bl. 207[a]—308[a]. Danach gedruckt G. Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas 1. Hälfte S. 82ff. Nr. 74.

Nr. 70. Kaspar Güttel[3]) an Georg Phil., Wittenberg 1522 Januar 8.

S. Wissenth, das die vnsernn veter vnd bruder alhie tzu Wittenbergk nicht alle, wie kan [sic] gefodert, seyn bey einander gewest[4]), sunder yre vil sich habenn mit Briefen entschuldiget, vnd die sachen so schwer vnd gros vns furgefallenn, das vns auff dismal so [sic] tzu vel gewest, vnd die auffgeschobenn auff eyn gantz gemeyn Capittel vngefordert [sic] vmb pfingstenn negst kunfftig. Wir haben nichts des weniger durch vns vnd andere Hochgelertenn tzu Wittenbergk befunden, das mancherley mißbrauch in closterlichen Leben befunden, dem hailigen Evangelio entgegen, darauff beschlossenn, dieselbigen mißbreuche mit hilffe Gottes auszurodenn, Nemlich der bellerey vnd kremerey, die messe verkauffunge, diese vnd ihre verkundigung der guten werk teylhafftig tzu machen verheissung, wie dan leyder bisher der brauch gewest. Ist auch beschlossenn,

---

[a]) tum] tamen Handschrift.

aber es zahlte auch nicht das Pfründeneinkommen an Jonas aus. Vgl. Oergel a. a. O. S. 110. Diese Angelegenheit wird im Briefwechsel des Jonas öfters berührt.

[1]) Jakob von der Sachsen, Anhänger des Evangeliums, wurde Neujahr 1521 zweiter Ratsmeister seiner Vaterstadt Erfurt. Vgl. Oergel a. a. O. S. 80.

[2]) Ueber Asterius vgl. vorher S. 67 Anm. 2.

[3]) Ueber Güttel vgl. G. Kawerau in: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde Bd. 14, O. Clemen, daselbst Bd. 31 S. 316 ff.

[4]) Da über das in Wittenberg gehaltene Kapitel wenig bekannt ist, so sei bemerkt, daß der Leiter Wenzel Link von Nürnberg kam und dahin wieder zurückkehrte. Im „nauen jarsmarkte" langte er mit dem Nürnberger Bürger Georg Thum und fünf Augustinermönchen in Leipzig an. Auf seiner Rückreise hielt er mit nur zwei Ordensbrüdern in Leipzig Rast. Vgl. Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1. Band S. 275 f.

allen den ihenigen brudern, den der orden vntreglich vnd in andern stand ir heyl vnd selen seligkeyt tzu suchenn vnd finden hofflich, frey tzulassen, austzugehn im namen Gottes. Desgleichen auch eintrechtigklichen verordnet, furter keinen bruder tzu der profeßion oder gelůbten tzu thun lassen kummenn, sonder alle de ihenigen freywillig bey vns vbgenantt gelobdt, Gott tzu dienen, wen ym eben oder besser meinunge seyner seligkeit standes verhofft, vnverhinderlich abtzugehen. Wir haben aber vns dis vorbehalten, eynem itzlichen bruder, ob er gern bey vns woll bleybenn vnd doch nicht dem Evangelio gemeß vnter vns leben, in gute von vns weysenn vnd mit nichtig bey vns dulden, armer leutt allmusenn můßig tzu vertzerenn, sonder studiren, den andern tzu gutt das Evangel. predigen, aber die andern mit den Henden tzu arbeyttenn. Es haben die vornembsten gelertenn gantz keinen fel neben vns an der kappen mugen findenn, die niemand ansicht, alleyn die mißbrauch der Closterleut, dardurch das Evangelium vnter die fueß wirdt getreten, wie dan gewis war ist. Es schreibt auch Doctor Martinus, wie er, ob Goth wol, in dem cleide vnd standt gedenkt tzu sterben.[1]) Dan ye keinen frommen, erbarn christenn die kappen mag hindernn, auch keinen verdeckten Schalk oder verborgenen gleysner mag from machen. Von wegen der Messen vnd communiciren, wie man sich dorinnen wiel halten, ist noch mehr beschlossen, Dieweyl auch die Doctores alhie die messenn nicht verwerffen, allein etzlich mißbreuch. Aber sonderlich mit dem communiciren ist grosse samlung des volgs am negsten sontag vor dato [5. Januar], wie ich dan gesehn hab, tzugegangen. Es werden gar kurtz tzwey edle buchleyn von Doctor Martino, von dem vnd andern teyl gegrundt, ausgehn. Es sieht mich die sach an, als woll Goth gros gnad vnd hohen ernst vns semptlichenn anbietenn. Got geb nach seinem gotlichen willen hertzlich! Man sagt alhier, wie Doctor Johan Eck seliger gedechtnis sey mit etlichenn gemachten Bůchernn zu Bern [sic] gewest vnd bald nach absterben des bapsts verloren worden, endlich im mist todt funden.[2]) Wo also, wolle Goth der seelen gnaden. Datum Wittenbergk Mitwochen nach Epiphanie 1522.

Doctor Theologie Caspar, Prior tzu Eislebenn,
Georgio Phil. von Nernbergk.

[1]) Luther in seinem Brief an Wenzel Link vom 20. Dezember 1521: „nam et ego in habitu et ritu isto manebo, nisi mundus alius fiat". Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel 3. Band S. 258.

[2]) Im Oktober 1521 reiste Eck zum zweitenmal nach Rom. Da jedoch am 21. Dezember Leo X. starb, so kehrte er unverrichteter Sache in die Heimat zurück. Im Februar 1522 traf er in Ingolstadt wieder ein. Vgl. Wiedemann, Johann Eck S. 184 f.

Leipzig, Universitätsbibliothek. Danach gedruckt von Johann Erhard Kapp in: Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen 1747 S. 169 ff. Nach dem von Ebert am Anfang des 18. Jahrhunderts hergestellten Katalog der Handschriften der Leipziger Universitätsbibliothek war Güttels Brief das 6. Stück des Kodex 780. Da dieser Band mittlerweile verloren gegangen ist[1]), sehe ich mich genötigt, den Brief auf Grund der offenbar nicht zuverlässigen Kappschen Veröffentlichung zu drucken.

Nr. 71. [Kaspar Güttel[2]) an Georg Spalatin. 1522 um Januar 8.]

Verschollener Brief, dessen Inhalt aus der folgenden Aufzeichnung Spalatins erhellt: „Sub festum Epiphaniae [6. Januar] Venceslaus Linçus, Augustiniens. Vicarius, Johanni Staupitio datus successor[3]), Synodum suorum Vuittenbergae coëgit ad corrigenda, quae fratres illic novaverant. Ubi haec capita[4]) statuerunt teste Doctore Caspare Guntello, Eisleibensi Priore, qui haec mihi Spalatino misit.“ Vgl. J. B. Menckenii Scriptores rerum Germanicarum tom. II col. 610.

Nr. 72. Georg Spalatin, Aufzeichnung über die Zerstörung der Altäre, Verbrennung der Bilder und des Krankenöls in der Augustinerkirche zu Wittenberg am 10. (?) Januar 1522.

Die postridiano abitionis Augustinianorum ex Synodo Vuittenbergensi, Feria, ni fallor, vi. proxima post Festum Epiphaniae [10. Januar][5]), reliqui Augustinianorum Wittenbergae autore fortassis Gabriele non contenti subvertisse altaria praeter summum, exussisse imagines Dnorum et tabulas depictas, etiam unctionem extremam combusserunt.

Gedruckt nach der Originalhandschrift von Spalatins Chronicon sive Annales in: J. B. Menckenii Scriptores rerum Germanicarum tom. II col. 611 und daraus Johann Erhard Kappens Kleine Nachlese usw. 2. Theil S. 533.

---

[1]) Nach gefl. Mitteilung der Direktion der Leipziger Universitätsbibliothek.

[2]) Vgl. über Güttel vorher S. 167 Anm. 3.

[3]) Vgl. über Link vorher S. 21 Anm. 3 und S. 167 Anm. 4.

[4]) Vgl. vorher Nr. 67, A.

[5]) Albert Burer nennt als Tag der Verbrennung der Bilder den 11. Januar. Vgl. hernach Nr. 102.

Nr. 73. Thomas von der Heyde[1]), Neue Zeitung, [Dresden 1522 Januar nach 1. und vor 19.][2])

Newe tzeitung. Martin Lutter hat die kappe außgetzogen, die platt vorwachssen lassen, eyn langen bart getzogen, gehet jn gantz wertlichen kleydern, reyt mit dreyen pferden jm harnisch, jst kurtzlich alßo zu wittenbergk gewesen; solhes haben mir glaubhafft Edel vnd andre leut, die yn alßo geßehn, fur gantze warheit angesaget.

Er soll auch am tag Thome apostoli [21. Dezember] heimlich zu leiptzk gewesen ßein.[3])

Doctor karlstat hat am Cristage [25. Dezember] zu wittenbergk jn der pfarkirchen eyn messe, die ßie Ewangelisch nennen, jn wertlichen kleydern, ane alle Ornat, auch ßunder Cerimonien gehalten, da biß jn ii M mentzschen vnder beyderley gestalt bericht. Ist yme auch eyn partickel an die Erde gefallen, des er gar nicht geacht vnd gesaget hat, Es liege, wo es wolle, ßey[a]) es eben gleich, das man nuhr mit fuessen nit darvff trete.

Karlstatt, dem jst an Sant[b]) Steffans tage [26. Dezember] eyne Erbare junckfraw, doch nit fast hubsch vnd Arm, des geschlechts von Mochaw, Cristoffn von Mochaw, zu Segraen eyn meyl von wittenbergk gesessen, muheme, zu der Ehe vortrawet. Wirdet Suntags nach Prisce virginis schirsten[c]) [19. Januar] seyn Ehelich beylager haben.

Er hat auch die platt vorwachssen lassen vnd lest ßich horen, Wo das furnhemen mit der Ewangelischen[d]) messe nit furgang haben wirdt, woll er keyn andre messe mehe[e]) halten vnd zu wittenbergk eyn hauß kauffen, ßich da mit brawen vnd Schencken gleich ein ander pawer ernehren.

Es jst eyn außgelauffner Augustiner monch kegen Eylebergk kommen, hat Eyn baert, keyn platten vnd

---

[a]) ßey] sag Ba. — [b]) Sanct Ba. — [c]) schirst Ba. — [d]) ewangelisch Ba. — [e]) mehr Ba.

[1]) Über Thomas von der Heyde vgl. Geß, Briefe und Akten zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1. Band S. 217.

[2]) Diese Neuigkeiten erhielt Herzog Georg vor 28. Januar 1522. Vgl. Wülcker und Virck, Des kursächsischen Rathes Hans von der Planitz Berichte S. 73. Andere Nachrichten über die Vorgänge in Eilenburg waren ihm schon am 14. Januar zugegangen. Vgl. daselbst S. 67 f.

[3]) Auf Befehl des Herzogs Georg von Sachsen fand zu Leipzig im Februar 1522 eine Untersuchung statt wegen des dortigen Aufenthalts Luthers. Vgl. Geß a. a. O. S. 266, 273 ff. Danach machte er auf seiner Reise von der Wartburg nach Wittenberg am 3. Dezember zu Leipzig Rast. Ebenso hielt er sich kurze Zeit auf seinem Rückweg daselbst auf.

wertlich klayder an, heyst Gabriel, wirt daßelbst vffm Schlosß enthalten.[1]) Der predigt daßelbst wunderlich[a]) ding, hat vnder anderm gesaget: welcher mentzsch vil messen hort ader bettet, der jst des teuffels mit leib vnd Sehel.

Item, es sol auch keyner fuchten [sic][b]), das er von gott vmb seyn[c]) ßund gestrafft werd; dan als bald ßundt[d]) gescheen, so werden ßie von got weg gehnommen, dan eher jst allain das lemlin gottes, das die ßunde hin weg nymmet.

Item, man darff nicht beychten, fasten, noch meher wan[2]) den Suntag feyren, auch kein gut wergk meher thun, anders dan predig horen.

Er hat an des newen jhaers[e]) tag biß jn iij℄C[f]) mentzschen vnder beyder gestalt zu Eylbergk vffm Schlosß bericht. Ist Taubenheim der Erst[g]), der kuchenmayster der ander, der Glaitzman von Borne der dritt vnd andere meher hoffgeßindt darvnder geweßen.[3])

Item, er hat eynem jclichen[h]) mentzschen das heylige Sacrament jn ßein hant gegeben, der es ßelbest hat mogen jn den mundt stecken; man ßagt, etliche haben es jn die taschen geschoben vnd mit ßich hinweg getragen. Es hat auch eyn fraw gleich von eyner oblaten dauon gebissen. das fragmenta dauon vff die Erde gefallen ßindt, des nymants geacht hat.

Es hat auch jclicher den kelch selb genhomen vnd guthe, starcke trüncke daraus gethan.

Die leuthe ßindt auch alle vngebeicht zu dem Sacrament gangen.

Gabriel hat auch offenlich gesagt, welhem die tzeit[i]) zu langk wurdt[k]), der solt heym gehn, eyn Suppen Essen vnd darnach widderkomen, wolt er yn Eben wol Comuniciren.

Er hat auch ßelbst am Cristabent fleist[l]) gessen vnd lest ßich horen, sollicher[m]) seyn glaub musße noch jn kurtze

[a]) wunderliche Ba. — [b]) firchten Ba. — [c]) seyner Ba. — [d]) sunden Ba. Ge. — [e]) Jhares Ba. — [f]) iij℄C (= 250)] dreihundert Ba. — [g]) erste Ba. — [h]) jeglichen Ba. — [i]) tzeit] tzen Ba. — [k]) wurdten Ba. — [l]) fleisch Ba. — [m]) sollich Ba.

[1]) Über Zwilling in Eilenburg vgl. vorher S. 72 Anm. 1.

[2]) = denn, als oder wie.

[3]) In einem der Berichte über die Eilenburger Vorgänge (Seidemann, Erläuterungen zur Reformationsgeschichte S. 37) werden genannt „Tawbenheim, Schartto, Bernhart rentschreiber. Der gleitzman von Eilenburg vnd Borne". Damit sind gemeint Johann von Taubenheim, Markus Schart, der Rentschreiber Bernhard Sol, der Geleitsmann von Eilenburg, Johann Moller, und der Geleitsmann von Borna, Michael von der Straße. Ueber sie vgl. hernach 2. Teil.

durch aller herren von Sachssen land mit lieb ader leyde angenhomen werden.

Papierfoliobogen. Niederschrift von der Hand des Sekretärs Herzog Georgs von Sachsen, Thomas von der Heyde. Dresden, Hauptstaatsarchiv, Briefe über Luther, Karlstadt und einen Augustinermönch Namens Gabriel (Loc. 10, 297). Danach gedruckt von Barge in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 22. Band S. 124 ff. und F. Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1. Band S. 261 f. Anm. 1.

Nr. 74. Felix Ulscenius[1]) an Wolfgang Fabricius Capito, Wittenberg 1522 Januar 24.

Excellenti ac trium linguarum peritissimo Wolf. Fa. Capitoni, Reuerendissimi domini presulis Moguntini a Consiliis, prę̨ceptori ac benefactori suo munificentissimo.

S. D. Quinque aureos nobis missos, optime prę̨ceptor, recepimus, quos perquam parce insumemus[a]). Adridet inprimis Remboldo[2]) quod tuis aliquando rebus diligencius prouisurum te scribis[3]). Nam multa incuria tibi perierunt. D. Karolstadius nupcias celebrauit, dominico die statim futuro [27. Januar] contra simulachra, jdola et excelsa concionaturus est, quę̨ eodem igni tradet. Nam jdem magister Gabriel dudum suo in Coenobio fecit. Suffragiis creabitur in Consulem Cristannus[b]), jurium doctor.[4]) Is lupanar

---

[a]) insumimus Ko. — [b]) Cristianus Ko.

[1]) Vgl. über Ulscenius vorher S. 12 Anm. 2.

[2]) Vgl. über ihn daselbst.

[3]) Dieser Brief ist unbekannt.

[4]) Nachdem Beyer schon in den Jahren 1513/4, 1516/7 und 1519/20 regierender Bürgermeister von Wittenberg gewesen war, traf ihn 1522 die Reihe aufs neue. Mit ihm setzte sich der regierende Rat zusammen aus „Burgermeister Christannus Beyer, der Rechte Doctor, Rathman Anthonius Niemig, Mathesglobig, Lucas kranach, Hanns moddow, Cristannus goltschmidt [vgl. über ihn vorher S. 126 ff. Anm. 4], Paul Baytz, Georg Hanckow, Bartholomeus Schadewalth". Sie waren vom Sonntag nach Mariä Reinigung [9. Februar] 1522 bis Sonntag nach Mariä Reinigung [8. Februar] 1523 im Amt. Vgl. die Wittenberger Kämmereirechnungen 1513, 1519, 1522 und Acta, Die Jährlichen Raths-Wahlen und Landesherrlichen Confirmationes ... betr. 1529—1675 usw. Wenn Ulscenius schon vor der Wahl Beyers wußte, daß er das zukünftige Stadtoberhaupt sein werde, so erklärt sich dies daraus, daß in Wittenberg die Ratskollegien alle drei Jahre sich abwechselten. Nachdem jeweils der zukünftige Bürgermeister und Rat erwählt war, bedurfte diese Wahl der landesherrlichen Bestätigung. Zwar ist der Bestätigungsbrief für Beyer und seine Ratsfreunde nicht erhalten, wohl aber mehrere andere und außerdem eine Rechnungsnotiz über die für jenen Brief gezahlte Gebühr. Vgl.

ἐν πανδοχεῖον translaturus est[1]), Itidem scorta ciuitate eiecturus. Plures studiosorum abeunt.[2]) Veremur et Philippum[3]) nostrum ad festum τοῦ πασχα discessurum esse. Ait enim se non porro auctorem fore flagiciorum, quę eius[a]) prętextu hic fiunt. Itidem Aurogallus, hebręorum prælector, ad Pragam profecturus est.[4]) Amstorff principi scripsit se non posthac beaturum in templis adeoque prouentibus carituram; cui princeps addixit sibi de Camera, ut dicitur, sumptus suppeditaturum, modo sacra publice doceat. Mirum, quam magister Gabriel verbum dei predicet nemini adsenciens, adeo ut nuper etiam Jonam et Amstorff in suggestu publice reprehenderit, quod non satis digne Euangelium tractassent, cui graciam habuerunt bonique consuluere. Habentur cotidie concilia hic a preposito, Karolstadio, Philippo reliquoque Clero et magistratu de mutandis plurium rebus.[5]) Philippus ardentissime rem agit. Tu recte vale, amantissime preceptor ac benefactor perquam liberalis. Wittembergę[b]) 24. Januarii An. 1522.

Felix Vlscenius tuus.

---

[a]) Kawerau, Luthers Rückkehr von der Wartburg S. 67 und Karl Müller, Luther und Karlstadt S. 63 Anm. 1 vermuten „evangelii“ anstatt „eius“; aber das letztere bietet das Original dar. — [b]) Wittenbergae Ko.

Acta, Die Jährlichen Raths-Wahlen usw. (s. vorher), Kämmereirechnung 1521/2. Ausgabe Vor den Regirendenn Ratht, vor denn Richter vnd bstetigs brieff: „1 β In Die kanczleyen vor Denn bestetigs brieff Dem nawen Rath“. Die Wahl Beyers und seiner Ratsfreunde wurde vor dem 30. Januar 1522 vollzogen. Denn an diesem Tage wurde der Bote abgelohnt, der den Bestätigungsbrief abholte. Vgl. Kämmereirechnung 1521/2, Ausgabe Botthenn Ihonnes: „16 gr. Donad [sic] Dusterbach, nach dem bstettigs briue abgefertigtt, dornstags nach Pauli Conuersionis“.

[1]) Über das städtische Frauenhaus vgl. Beutelordnung.

[2]) Spalatin bemerkt in seinen Annalen: „Avocavit hac hyeme [1521/2] ex Academia Vuittenbergensi suos Joachimus, Marchio Brandenburgensis, Elector, et Heinricus, Dux Brunsuicensis, Junior“. Vgl. J. B. Menckenii Scriptores rerum Germanicarum tomus II col. 611. Durch Mandat vom 10. Februar 1522 untersagte auch Herzog Georg von Sachsen seinen Landeskindern den Besuch der Wittenberger Hochschule. Vgl. Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1. Bd. S. 272. Über einige Nürnberger Studenten, die zusammen mit dem Augustinerprior Konrad Helt Wittenberg den Rücken kehrten, vgl. hernach Nr. 98. Dazu war die Zahl der im Wintersemester 1521/2 Neuimmatrikulierten schon ohnehin auf 85 gesunken. Vgl. Foerstemann, Album Acad. Viteb. p. 108 sqq.

[3]) Melanchthon.

[4]) Ueber Matthäus Aurogallus vgl. jetzt Lösche, Luther, Melanchthon und Calvin in Oesterreich-Ungarn S. 159 und die daselbst Anm. 3 angeführte Literatur.

[5]) Vgl. Beutelordnung.

Original. Papierfolioblatt. Siegelspuren erhalten. Basel, Universitätsbibliothek, Cod. KA. C IV 5 Bl. 107. — Abschrift Straßburg i. E. a. a. O. I Bl. 228. Gedruckt von Th. Kolde in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 5. Band S. 331 Nr. IV.

Nr. 75. Christian Beyer an Hugold von Einsiedel, Wittenberg 1522 Januar 25.[1])

Meynn[a]) willig dinst zuuorn, gestrennger, ernuehster, besonnder gunstiger her vnd guther furderer. Ich laß euch wissenn, das sich die vniuersitet mit dem Rath voreynigt hat, das man jn der pfarkirchen, dohyn wir alle gehornn, vff die weiß meß halten soll. Erstlich wirdt gehalten das gesang mit dem Introitu, Gloria et in terra, Epistolen, Euangelio vnnd Sanctus, darnach predigt man, darnach hebt man dye mesß an, wie sye goth, vnnser her hiesus, in cena außgesatzt hat. Da spricht der prister offenntlich verba consecracionis zu teutzsch vnnd vormant das folck, wer mit sunden beschwerdt vnnd nach der gnade gots hungerig vnd durstigkh, dem woll man des hern leichnam vnd blut Raichen. Wenn man communicirt hat, so singt man Agnus dei, Commun[b])[2]) vnd benedicamus domino. Der Canon hat sich vorborgen[c]). Hinfurder sollen mir kein betler, monch oder ander leiden. Dye Armen sol man vorsorgen auß dem gemeynen beuttel. Dareynn sollen alle fraternitet, der xxi sein, neben[d]) den lehen, wue[e]) sye vorfallen, vnnd der kirchen schaetz. Inn einer ytzlichenn gassen sol sein ein fruem[f]) man, der auff dye Armen aufsehen soll habenn ꝛc., kein offembar[g]) sunder zudulden, sunder dieselben von der vniuersitet vnnd Rath zustraffenn.

Dye bylde wollenn sie auch in der pfar nit leidenn vnnd mit der zeit abethun, haben starck schrifft dawider gefurth. Ich disputirt allein von crucifix[h]), sye wollen es nicht mehr gut sein lassen. Sye sagenn stracks: non facies tibi sculptil.. deuterono. v. et[i]) exodi xx. et Baruch vlti.[3]) Es ist nicht wenigers, das den heiligen vill ehr widerfarn. Beuilh mich euch. Mit Gabriel ist dye sach gantz gestilt. Datum wittenberg Sonnabent pauli conuersionis Anno ꝛc[k]) xxii.

Cristanus[l]) Beyr, Doctor.

An hugolten von Einsidell.

---

[a]) Meine CR. — [b]) Carmen CR. — [c]) verkehrt CR. — [d]) neben fehlt CR. — [e]) wie CR. — [f]) frommer CR. — [g]) keinen offenbaren CR. — [h]) crucifix] neun ꝛc. CR. — [i]) v. et] vi CR. — [k]) ꝛc.] Dom. CR. — [l]) Christianus CR.

[1]) Zum Inhalt dieses Briefes vgl. Beutelordnung.
[2]) = Communio.
[3]) Vgl. 5. Mos. 5, 8, 2. Mos. 20, 4, Baruch 6.

Foliobogen, auf dessen vordern Blatt die voranstehende Abschrift von der gleichen Hand geschrieben ist, von der der Anfang und Schluß der Kopie (B) von Nr. 16, unsere Nummern 81, 82, 89 und das Original von Nr. 97 herrühren[1]). Auf der Rückseite des hintern Blatts steht von der nämlichen Hand das Rubrum „Was meynem gnedigsten hern vf Sontag vnser lieben frawen tag lichtmeß [2. Februar] geschrieben vnnd sunst fur Copien zu geschickt seyn worden“[2]). Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 225 Bl. 100 u. 110. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 540 sq. Nr. 186.

Nr. 76. [Hugold von Einsiedel an Christian Beyer, Eilenburg[3]) 1522 Ende Januar.]

Verschollenes Schreiben, auf das Einsiedel mittelbar Bezug nimmt mit seiner Bemerkung vom 2. Februar: „Item, daß jch georsacht auß der vngestumen predigen karlstat vnd gabriels, noch Doctor cristianus zcuschicken“. Vgl. hernach Nr. 80. Ueber diese Predigten vgl. besonders den Briefwechsel Einsiedels mit Karlstadt und Melanchthon (Nr. 81—84). In dem verschollenen Schreiben lud Einsiedel Beyer zu einer Besprechung ein. Vgl. hernach Nr. 77.

Nr. 77. [Besprechung und Vereinbarung zwischen Hugold von Einsiedel und Christian Beyer, Eilenburg 1522 Ende Januar.]

Infolge der Einladung Einsiedels (Nr. 76) reiste Beyer nach Eilenburg. Auf diese Reise nimmt der Ausgabeposten der Wittenberger Kämmereirechnung vom 4. Februar 1522 Bezug: „2 gr. Augsten[4]) ... 2 tag mit Doctor Christanno jegen Eylnbergk, Dingstags nach Purificacionis Marie“. Vgl. Kämmereirechnung 1521/2. Ueber

[1]) Weimar a. a. O. Reg. Rr S. 1—316 Nr. 325 ist ein Brief Einsiedels, datiert Eilenburg 23. März 1522, erhalten, dessen Text von ihm und dessen Adresse von derselben Hand stammt, die die erwähnten Stücke zu Papier brachte. Auch daraus ergibt sich, daß es sich um einen Kanzlisten oder Schreiber handelt, der längere Zeit in Einsiedels Nähe weilte.

[2]) Vgl. hernach Nr. 80.

[3]) Aus Nr. 77 erhellt, daß Einsiedel damals in Eilenburg sich aufhielt. In dieser Zeit war hier das „lager“ der kurfürstlichen Räte. Vgl. vorher S. 125 Anm. 2. Im Hinblick auf diese Tatsache erklärt es sich auch, daß bei den folgenden Verhandlungen Eilenburg eine Rolle spielte.

[4]) Gemeint ist der Torknecht Augustin Heinrich. Vgl. Wittenberger Kämmereirechnung 1521/2, Ausgabe Ge(s)inde lhones.

die Zusammenkunft gibt die Niederschrift Einsiedels vom 2. Februar Auskunft: „Vnd was wir vns voreynniget, daß durch den radt [zu Wittenberg][1]) solt gehandelt werde, hab ich seinen gnaden [dem Kurfürsten] ein notel, mit dem a vorzceichent, zcugeschickt". Vgl. Nr. 80. Ferner gedenkt Einsiedel der „voreynigung" in seinem Schreiben an Friedrich den Weisen vom 14. Februar (Nr. 97): „auff gehabte voreynigung zwischenn doctor Cristianus vnnd mir doctor karlstat vnnd Magister Gabriels predig halbe durch denn Rath zu wittennberg solt gehanndelt werdenn ꝛc." Die „notel" ist bisher unbekannt geblieben.

Nr. 78. [Das Stiftskapitel der Schloßkirche[2]) und Johann Dölsch an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1522 Januar Ende oder Februar Anfang.]

Zwei verschollene Schreiben. Einsiedel erwähnt sie in seinem Brief an Friedrich den Weisen vom 14. Februar 1522 (Nr. 97), nämlich „die suplicacion, Mit welchenn das Capittell vnnd doctor Veldtkirche an Ewr churf. g. gelanget". Daß Dölsch mit einem besondern Schreiben bei dem Kurfürsten vorstellig wurde, erhellt deutlich aus Nr. 92: „So dan doctor Felldtkirch seyn meynung vnnserm gnedigisten herrn auch vbergeben". Ueber den Inhalt der Supplikationen geben namentlich unsere Nummern 92 und 93 Auskunft.

Nr. 79. [Christian Beyer an Hugold von Einsiedel, Wittenberg 1522 nicht nach Februar 2.]

Verschollener Brief. Gemäß der Vereinbarung zwischen Einsiedel und Beyer (Nr. 77) unternahm dieser in Wittenberg Schritte und berichtete darüber jenem spätestens am 2. Februar. Auf den Bericht geht Einsiedels Notiz vom 2. Februar: „ein vortzeichnis eins berichts, ßo Doctor cristianus mir jn derselbigen sachen gethan". Vgl. Nr. 80. Beyers Nachrichten an Einsiedel sind bisher nicht zum Vorschein gekommen.

---

[1]) Die Namen der damaligen Mitglieder des Rats s. vorher S. 29 Anm. 6.

[2]) In Betracht kommen Lorenz Schlamau, Matthäus Beskau, Otto Beckmann, Sebastian Küchemeister, Georg Elner, Johann Rachals und Johann Volmar. Vgl. vorher S. 131 Anm. 2. Ob unter ihnen auch ihr Gesinnungsgenosse Ulrich von Dinstedt sich befand, muß dahingestellt bleiben, weil dieser häufig von Wittenberg abwesend war. Vgl. daselbst.

Nr. 80. [Hugold von Einsiedel an Kurfürst Friedrich den Weisen, Eilenburg 1522 Februar 2.]

Verschollener Brief. Das Rubrum von Nr. 75 gibt an die Hand, daß Einsiedel am 2. Februar 1522 an Friedrich den Weisen ein Schreiben richtete und ihm zugleich „Copien" sandte. Der Brief ist verschollen und von den Kopien nur das Schreiben Beyers an Einsiedel vom 25. Januar (Nr. 75) ohne weiteres erkennbar. Mehr erfährt man über den verschollenen Brief und über dessen Beilagen aus der nachstehenden Niederschrift Einsiedels:

was jch meim gnedigsten Hern sontag vnser liben frawen tag [2. Februar] geschrebenn.

Item, seinen gnaden jst zcu geschickt Doctor cristianus schrifft der ordinacion halben zcu wittenberg.[1])

Item, daß jch georsacht auß der vngestumen predigen karlstat vnd gabriels, noch Doctor cristianus zcuschicken.[2])

Vnd was wir vns voreynniget, daß durch den radt[3]) solt gehandelt werde [sic], hab ich seinen gnaden ein notel, mit dem a vorzceichent, zcugeschickt.[4])

Vnd dorneben ein vortzeichnis eins berichts, ßo Doctor cristianus mir jn derselbigen sachen gethan[5]), wie des och alles copien vorhanden hy bey.

Item, es ist seinen gnaden angezceiget, daß jm augustiner kloster zcu wittenberg kawm v ader sexs muniche sey [sic].[6])

Papierfolioblatt, von Hugold von Einsiedel beschrieben. Weimar a. a. O. Reg. O. Nr. 225 Bl. 3.

Nr. 81. Hugold von Einsiedel an Andreas Bodenstein von Karlstadt, Eilenburg 1522 Februar 3.

Mein willig[a]) dinst zuuor. Hochgelarter vnnd wirdiger, lieber her doctor, besonnder guter Freundt. Es lanngt mich an, wie jr vnnd andere, So zu wittenberg dem christlichen Volckh predigenn, zu weyllen der laer vnnd vnderweyssung

---

[a]) Meine willige CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 75.
[2]) Vgl. vorher Nr. 76.
[3]) Die Namen der damaligen Ratsmitglieder s. vorher S. 29 Anm. 6.
[4]) Vgl. vorher Nr. 77.
[5]) Vgl. vorher Nr. 79.
[6]) Wenn von diesen fünf bis sechs Mönchen am 8. Februar 1522 drei nach Nürnberg zogen (vgl. hernach Nr. 98), so war das Kloster in der zweiten Hälfte des Februar nahezu leer. — Die übrigen Punkte, über die Einsiedel dem Kurfürsten Bericht erstattete, betreffen nicht die Wittenberger Vorgänge und werden darum hier nicht mit abgedruckt.

vneynig vnnd vber das sachen furnemen solt, dadurch der gemein, vnuerstendig mann geergert vnnd nicht gebessert, vnd das derwegenn auffrur vnnd entberung zubesorgenn, wie jch auß mancherley ansagen gehort, das sich albereyt an solchem[a]) vill leut geergert habenn. Dieweil dann euch vnnd andern, dye das Ewangelische worth fhurenn, gantz gneigt vnnd je nicht gern erfarn wolt, das durch predigen jchtes vndinstlich vnd ergerlicher Newerung solt furgewandt werden, So ist an euch mein Freuntlich bitt[b]), wellet euch jn ewrm Ambt der geschickligkeit, als jch mich zu euch gentzlich vorsyhe, haltenn vnd ertzeigenn, Domit das gemein volckh nicht geergert, sonnder gebessert. Wue jr auch zuerkundung des worths nicht sunderlich werdt geruffenn, So wolt euch dazu nicht einlassenn, Domit es von etzlichen nicht dafur geacht, als hettet jr zu fordrung ewrs Rhumbs mehr begir, dan der menschen heill vnd Frucht durch das worth gots zusuchenn. Dafur jch euch vnd andere auß christlicher liebe will gewarnnet haben. Wollet solche erynnerung vonn mir jn gutem[c]) vormerckenn. Das wil jch freuntlich verdinen. Datum Eylnberg Monntag nach vnser lieben fr. tag purificacionis Anno ꝛc.[d]) xxii.

An doctor Carolstat.

Hugolt von einsidl.

Abschrift von der nämlichen Hand, die den Anfang und Schluß der Kopie (B) von Nr. 16, die Nummern 75, 82 und 89 sowie das Original von Nr. 97 herstellte. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 116. Unsere Kopie übersandte Einsiedel am 14. Februar 1522 Friedrich dem Weisen. Vgl. hernach Nr. 97.

Weimar a. a. O. Bl. 118a f. ist von der erwähnten Hand eine Abschrift des ersten Briefentwurfs Einsiedels erhalten, die dieser jedoch noch an zwei Stellen mit eigenhändigen Korrekturen versah. Einsiedel schob die Stelle ein „Wie jch auß mancherley ansagen . . . geergert haben“ und ersetzte die Stelle „Dazu jch auß villem sagen der leut, dye sich darob geergert haben, geursacht. Euch zudinen findt jr mich willig“ durch „daß wil ich fruntlichen vordinen“.

Das an erster Stelle genannte Stück ist gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 544 Nr. 190.

Nr. 82. Hugold von Einsiedel an Philipp Melanchthon, Eilenburg 1522 Februar 3.

Mein willig[e]) dinst zuuor, gunstiger, lieber Freundt, mich langt allerley von den predigern zu wittenberg an, als

---

a) solchen CR. — b) bitt] Bitte, ihr CR. — c) im Guten CR. — d) ꝛc. fehlt CR. — e) Meine willigen CR.

solten sie sich mit yrer laer nicht allewege voreynen, Sunder vff ein andere spitzige vnd vndinstliche worth fhurnn, welchs vonn ynen, zunorauß von denen, dye darzu vber gnugsam[a]) vorsorgung der predigstulln nicht erfordert, sich einzudringen[b]), befrembdlich, in ansehung, das sie nicht jr ehr, lobe oder Rhumb, sunder besserung des volcks in vorkundigung des gotlichenn worts suchen sollen. So jch dan bericht, das magister Gabriell sich zu weyllenn mit auffrurischen wortenn vornemen laß, mit vnterweyssung, wie diß oder das solt vnnd mocht durch dye gemein geandert werden, Daruß, vnnd sonnderlich vonn den, dye jm glauben vnd geist noch noch [sic] vnbeschnitten vnnd gantz vnuehig seint, auffrur, zwitracht vnnd entporung zubesorgenn, welt jch fur mein person gedachtem[c]) Gabriel nicht gonnen, das jme derwegen[d]) zumessung begegen solle. Vnnd wer nicht vngneigt, jne auß bruderlicher liebe selbst dafur zuwarnnen. So jch aber mit jme nicht bekant, habe jch bedacht, euch, bey dem er sich diser zeit enthaldenn[e]) soll, darumb zuschreybenn, Mit bitt, jr wellet mit jme douon ein vnderredt halten vnd mein gut bedencken vorhalden, das jchs nicht gern welt, das vonn jme wurde gesagt, das er vrsach zu vnwillen gebe vnd zwitracht jn seinem[f]) predigen, darzu er nicht erfordert, erregt. Wellet solchs mit jme vnnd andern bey euch predigern, souil an euch, handln, das sye nicht jrn Rhumb, Sunder gots Lobe vnd der seln wolfarth suchen, sich auch zu solchen Ambten nicht vnberuffen eindringen. Wellet solchs von mir, der den Ewangelischen handl auch gern furdert vnd des deuffels samen vnd vnkrauth, der darein gemengt, nicht willig sith auffgehen, zum besten vormercken. Das wil jch mit vleiß freuntlichen[g]) vmb euch vordinen. Datum Eylnbergk Montag nach vnnser lieben Frawen tag purificacionis Anno ꝛc.[h]) xxii.

Hugolt von Einsidll.

An Phillippum Melanchthon.

Papierfoliobogen. Abschrift von der gleichen Hand, die den Anfang und Schluß der Kopie (B) von Nr. 16, die Nummern 75, 81 und 89 und das Original von Nr. 97 herstellte. Die nämliche Hand setzte auf die Rückseite des Bogens das Rubrum: „Copie, wie Er Hugolt an doctor karlstat vnd Magister Phillipo Melanchton [sic] geschrieben hat, vnnd bede anntwurt darauff". Weimar a. a. O. Reg. O. Bl. 225 Bl. 117 und 123. Unsere Abschrift überschickte

---

a) übergenugsamer CR. — b) eindringen CR. — c) gedachtem CR. d) deßwegen CR. — e) verhalten CR. — f) seinen CR. — g) freuntlichen] forthin CR. — h) ꝛc.] Dom. CR.

Einsiedel am 14. Februar 1522 dem Kurfürsten. Vgl. hernach Nr. 97.

Weimar a. a. O. Bl. 118b f. findet sich von der soeben erwähnten Hand eine Abschrift des ersten Briefentwurfs Einsiedels, die allerlei, jedoch nicht wesentliche, eigenhändige Korrekturen Einsiedels darbietet. Am Bemerkenswertesten ist sein Zusatz am Ende, der aber in der vorgenannten Abschrift fehlt: „Ich schicke euch hirneben nawe zceittung, wue jr dy nicht vor habt, zcuuerlesenn".

Das an erster Stelle erwähnte Stück ist gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 543 Nr. 189.

Nr. 83. Andreas Bodenstein von Karlstadt an Hugold von Einsiedel, Wittenberg 1522 Februar 4.

Dem gestrengenn vnd Erenuesten Erenn, Hawboldenn von eynsidl, Cf. rath, meynem gonstigen, Lieben herrenn.

Meine ganczwillige vnd vnvertroßne dienste mit wunschung gotis gnaden, frid vnd gesuntheit alleczeit czuuor. Gestrenger vnd erenvhester her, e. g. schreiben, daß wir alhie, ßo predigen, zu weilen der laher vnd vntherweisung vneynig sein[a]), vnd, wa ich czu verkundung des wort gotis nicht sunderlich wer beruffen, alß dann solt ich mich nicht daczu einlassen, hab ich gern verlesen ꝛc.[b]). Gestrenger her, daß wir czeyten vneynig seind, geschieht der halben, daß wir nit auff daß wort gotis fuessen, vnd daß wir achten, als mochten wir durch vnser venunfft [sic] auch waß erdencken, daß got beheglich ist. Alßo ist vneynickeit in dem artikel, die Beicht belangent, endstanden. Fur mein person sag ich, daß ich der schrifft nachgevolgt. Beruff mich deß auff meyne vnverdechtige czuhorern. Ich hab auch gebetten, daß vnser obirkeit den predigern bey eyner sweren peen welt gebieten, nichts czu predigen, dan daß die schrifft inhelt vnd leret. Mich soll auch, gotwil[c]), kein tod vom grund der schriffte abfhuren. So weiß ich, daß got nichts gefeelt, daß nit nach form heiliger laher endsprieiisset. Daß auch propheten Menschliche sunde[d]), lugen vnd dreum nennen vnd lugenhafftige[e]) predigern vnd ire anhorern vermaledeihen. Drum bleib ich stracks in grunden gotlichs worts vnd laß mich nicht irren, waß andere leren. Ich waiß auch, daß ich niemand ergern kan, dan vnchristen.

Daß ich aber mich selber einlassen solt on beruffung, ist auch ßo hin an E. g. gelangt. Dan mir geburt zu Sloße czepredigen. Weil

---

a) seyen CR. — b) ꝛc. fehlt CR. — c) gotwil] gewiß CR. — d) Sünden CR. — e) tugendhaftige CR.

nuhn der probst fruh prediget, hab ich nach der vesper auch czupredigen furgenomen, versehe mich, ich sey alßo gnugsam daczu beruffen, wie wolh ich mich an daß auch sonste schuldig erkandt, gotis wort czu predigen. Bin ich doch vnwirdige doctor, war vmb solt ich nit predigen? Gestrenger her, mir ist daß wort vast in grosser swindikeit eingefallen: We mir, wen[a]) ich nit predigen![1]) Derwegen[b]) bit ich, eur g. wellen mich nit verdencken. Ich weiß auch wol, wan her[c]) solig angebung kumen ist. Man ist mir veind, deß danck ich got. Aber ich wil sie nit scheuhen, ich waiß mich gerecht. Daß wil ich mich auch berumen, daß ich auffrur hasß vnd flih. Got geb, daß meine angeber nit mit der czeit eynen auffrur werden[d]) erwecken, der nit gut wirt. Ich verbit auffrur. So vber[e]) trengen etliche den armen mann alßo, daß ich gern welt, sie handelten christlicher. E. g. dancke ich in hochem fleiß gunstiger erinnerung, wil auch gern weider[f]) antworten, wu von noten. Vnd hab gar keynen czweifel, ßo e. g. meine laher nach vermogen h. schrifften[g]) werden richten oder[h]) vrteiln, daß ich wol vor E. g. vnd allen verstendigen Christen wil bestehn. Der lebendig got spar E. g. gesunt. Datum wittenberg eilig dinstags nach S. Blasii jm xxii.[i])

E. g.
diener Endres, gnant Carolstat.

Original. Papierfolioblatt. Siegel erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 104. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 544 sqq. Nr. 191. Karlstadts Originalschreiben stellte Einsiedel am 14. Februar 1522 dem Kurfürsten zu. Vgl. hernach Nr. 97.

Nr. 84. Philipp Melanchthon an Hugold von Einsiedel, Wittenberg [1522] Februar 5.

DEm Ern vhesten vnnd Edlen Herrn, Hugold von Einsidel, meynem gunstigen herrn vnnd forderer ꝛc.[k])

Ern vhester, gunstiger Herr. Ich hab euwer schreyben[2]) vornommen vnnd gib[l]) euch hier auff zu uorstan, das ich solche meynung offt mitt Gabriel geredt, hab auch d. Carolstatt gebetten, das er sich wolde meßigen. Ich khan aber das wasser nicht halden; were von nodten, das

[a]) wen] werde CR. — [b]) Derowegen CR. — [c]) wan her] woher CR. — [d]) werden einen Aufruhr CR. — [e]) aber CR. — [f]) wieder CR. — [g]) Schrift CR. — [h]) oder] und CR. — [i]) xxii] XXII Jahre CR. — [k]) ꝛc. fehlt CR. — [l]) gebe CR.

[1]) Vgl. 1. Kor. 9,16.
[2]) Vgl. vorher Nr. 82.

man zu solchen sachen, so[a]) der seelen heyl betreffen, ernstlicher thette. Verhoff aber, das furter solch yrthumb soll verhuttet werden. Es ist eyn reformatio vorhanden, gott gebe, das sie zu seyner ehre reyche[b]). Ich bedanck mich gegen euch der neuwen zeyttung, so ir mir zu geschikt, vnnd, das ich es vergelde, thue ich euch zu wissen fur neu zeyttung, das vnnser Propst, doctor Jonas, gefreytt hatt eyn Felckin, also nennet man das geschlecht.[1]) Ich meyn ye, wir machen vnnß zu schaffen. Euch zu dienen, bin ich all zeytt willig. Datum wittemberg mittwochs nach Purific.

E. williger

Philippus Melanchthon.

Original. $^3/_4$ Papierfolioblatt. Siegel (Schild mit der erhöhten Schlange und über dem Schild P. B. = Philippus Brettanus) erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 103. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 546 Nr. 192. Dieses Schreiben schickte Einsiedel als Anlage zu seinem Brief vom 14. Februar 1522 an Friedrich den Weisen. Vgl. hernach Nr. 97.

---

[a]) so] die CR. — [b]) gereiche CR.

[1]) Spalatin merkt in seinen Annalen an: „Die Dominico Divae Apoloniae, Virgini et martyri, sacro, qui fuit dies Febr. ix., Jodocus Jonas Northusanus, Praepositus Witteb., duxit domum Catharinam, Erici Falconis, Saxonici veterani, filiam, puellam virginem". Vgl. J. B. Menckenii Scriptores rerum Germanicarum tom. II col. 611. Siehe auch Berbig, Spalatiniana S. 84. Der Edelmann Erich Falcke wohnte in dem unfern Wittenberg gelegenen Bleddin. An diesem Ort und in dessen Nähe besaß er kurfürstliche Lehen, worüber seinen Söhnen Balthasar, Georg, Kaspar und Erich Kurfürst Johann am 5. Oktober 1529 eine Verschreibung ausstellte. Im einzelnen werden genannt „ain Sietz zu Bledin, das etwo ain hufener gut gewest vnnd durch ainen bewonet, petzsch gnant, vnd vonn jrem vatern Erichenn Falckenn seligenn ausgekauft, Welchs wir jnen aus sonndern gnadenn vnd bewegenden vrsachenn zu Rittermanlehen vorandert vnd geliehenn, mit sampt vierthalben hufenn, mit gehultz, das weidich gnant, Vnnd wißwachs dartzu gehorig, Item ainen hufner daselbs, thomas hening, ainen wustenn garten, alles mit Erbgerichtenn, Item vf einem gertner, petzsch gnant, zwölf alde ♂ vnd zway huner, Item das halb dorff drobenn mit gerichtenn, oberstenn vnnd nidersten, Item an dem dorff Wedyn denn vierdenteil sampt allenn gerichtenn zu jrem anteil, denn kranapul tzu wittennberg dieser tzeit vorpfandt, Item den vierdenn teil an der halben wusten marck, wusten schutzberg, Desgleichenn den vierdenn teil ann den 54 gr. wisen tzinsenn zu schutzberg, Item denn drittenteil an der gulden hufen, vor torgau gelegenn, Welche dem schuster handtwerge daselbst vorpfandt". Vgl. Weimar a. a. O., Kopialbuch B 9 Bl. 179[a]ff. und dazu Oppermann, Das sächsische Amt Wittenberg S. 114. Eine der Obliegenheiten des Lehnträgers Falcke war es, als Deichgraf einen Teil der Dammarbeiten auf dem linken Ufer der Elbe zu beaufsichtigen. Vgl. Oppermann a. a. O. S. 69. Zur Zeit der Verheiratung seiner Tochter Katharina noch am

Nr. 85. Philipp Melanchthon über die Messe, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt und die statuarischen Bilder, 1522 [Ende Januar oder Anfang Februar].

De Missa et de utraque specie.

Nouum testamentum nihil est nisi iusticia spiritus, Ro. 15., Matth. 24., Hier. 31.

Ergo tollendum est, quidquid aduersatur iusticiae spiritus. Caetera libera sunt.

Missarum opinio, quod sacrificium sint, aduersatur iusticiae spiritus.

Ceremoniae nihil aduersantur.

Ergo ferri poterunt.

Lex est uti vtraque specie.

Lex erat, nequis nisi consecratus uesceretur panibus proposicionis[a]).

Sicut Dauid de ea lege dispensauit in casu necessitatis,

Ita nos de lege de vtraque specie dispensare possumus in casu necessitatis[b]), ut scandali.

De[c]) statuis[d]).

Et ego judico statuas jdola esse.

At jdolum iuxta Paulum nihil est.

Ergo etiam in jdolio conuenire possit ecclesia.

Judeis in jdolio non licuit conuenire,

Quia iusticia legis erat alligata locis et temporibus.

Justicia spiritus non item.

Haec scribo, non quod uelim esse simulachra, quae damno, sed quod uellem modestius agi. Jam casus scandali cogit, ut aboleantur, eo quod a uulgo coluntur[e]), ut scis.

Idem fit[f]) in utraque specie, quia vulgus ignorat vim christianae libertatis. Ideo rectius reuocata lex est.

Original. Papierquartblatt. Auf der Vorderseite steht von Spalatins Hand: „Ph. Mel. ‖1.5.2.2.‖“ und „Ph. Mel.“. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 102. Hier ist das Blatt dem Brief Melanchthons an Hugold von Einsiedel vorgebunden. Gedruckt Bindseil, Philippi Melanchthonis epistolae etc. p. 15 sq. No. 25 sq.

---

[a]) propositis Bin. — [b]) casu necessitatis] eas necessitates Bin. — [c]) Melanchthon schrieb hinter „De“ zuerst „jmagi“, strich es aber wieder aus. — [d]) Melanchthon setzte hinter „statuis“ anfänglich „Habere uel non habere statuas“, tilgte es jedoch wieder — [e]) colantur Bin. — [f]) sit Bin.

Leben, starb er vor 15. Oktober 1528. Vgl. Wittenberg, Des Raths zu Wittenberg gehaltenes Hoff Gerichts Protocoll d. a. 1520—1530 Bl. 181[b], 182[a] f., 189[b].

Nr. 86. [Kurfürst Friedrich der Weise an Hugold von Einsiedel, Allstedt[1]) 1522 Februar 6.]

Verschollenes Schreiben. Die Zeit seiner Entstehung und einen Teil seines Inhalts läßt der Brief Einsiedels an Friedrich den Weisen vom 14. Februar 1522 (Nr. 97) erkennen. Danach wurde Einsiedel am 6. Februar „vnndter anderm" befohlen, 1. „das auff gehabte voreynigung" (vgl. Nr. 77) . . . zu einer andern zeit zuthun sein"; 2. „dem schosser vnnd Rath zu wittennberg . . . zu jnuentirn ꝛc."; 3. daß er mit Rücksicht auf die mitfolgenden Supplikationen, „Mit welchenn das Capittell vnnd doctor Veldtkirche" sich an den Landesherrn gewendet (Nr. 78), „etliche Retthe, doctor Cristannus vnnd andere, . . . vnnd darynne hanndeln ꝛc."

Ausser seinem Schreiben und den Supplikationen scheint Friedrich der Weise am 6. Februar 1522 Einsiedel noch einen Kredenzbrief für seine und der übrigen kurfürstlichen Räte Verhandlungen mit den Wittenbergern zugesendet zu haben. Denn das Vorhandensein eines solchen lassen die Worte „Darauff mocht jn vnnsers gnedigisten herrn beuelh gelesen werden" (hernach Nr. 92) voraussetzen.

---

[1]) Friedrich der Weise hielt vor 17. Februar 1522, wo er wieder in Lochau angetroffen wird, vier und eine halbe Woche zu Allstedt Hof. Vgl. hernach Nr. 99 und Rechenung des amptes Alstedt 1. Mai 1521 bis 30. April 1522, Ausgabe Habernn und Außgabe Strohe, Weimar a. a. O. Reg. Bb Nr. 258. Hier weilte er sicher kurz vor 17. Januar, kurz vor 10. Februar und am 12. Februar. Vgl. Furstliche Hoffeausgabe vff ein quartal durch mich Sebastian Schadt Camerschreiber, 22. Dezember 1521 bis 16. März 1522, Weimar a. a. O. Reg. Bb Nr. 5203, Freitags nach Felicis: „4 gr. Michel krausen, botlonn mit der Rethe briuen gein Alstedt zum churfurstenn"; Montags nach appolonie: „6 gr. Claus botten, ist mit meines gnedigen hern [Herzog Johann d. Ä. von Sachsen] briff zu alstet bey meinem gnedigsten hern, Dem Churfursten, gewest", sowie Pallas im: Archiv für Reformationsgeschichte 5. Jahrgang S. 243 ff. Seinen Aufenthalt in Allstedt unterbrach der Kurfürst durch einen Abstecher nach Weimar, wo sein Bruder residierte. Hier langte er am 21. Januar an. Vgl. Furstliche Hoffeausgabe usw., Sambstag pauli Conuersionis: „12 gr. losung vff 6 pferde 4 nacht meynem gnedigsten hern, Dem Churfursten". Daß er noch am 3. Februar in Weimar anwesend war, erhellt aus Wülcker und Virck, Des kursächsischen Rathes Hans von der Planitz Berichte usw. S. 77 f. Von hier reiste er indessen am 4. Februar, und doch wohl wieder direkt, nach Allstedt zurück. Denn an diesem Tage zahlte Schadt die Auslosung für eine sechsnächtige Verpflegung der kurfürstlichen Pferde. Vgl. Furstliche Hoffeausgabe usw., Dinstag nach Blasii: „20 gr. auslosung vff meines gnedigsten hern, des Churfursten, pferden, Nemlich 1 nacht 8 pferden, 3 nacht 6 pferden vnd 2 nacht yde 7 pferdt".

Nr. 87. [Der Rat der Stadt Wittenberg an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1522 Februar nicht nach 6.]

Verschollenes Schreiben, dessen Ueberbringung an den Kurfürsten die Wittenberger Kämmereirechnung 1521/2 unter der Rubrik „Ausgabe vor Nach Resenn“ bezeugt: „30 gr. hatt vorzcertt Maths, als ehr jegenn Alsteth zu vnserm gnedigstenn herren Der Bilder halbenn geritten, zcerung vnnd reithgeltt“ [1]). Der in Frage kommende Brief entstand nicht nach dem 6. Februar 1522. Denn einmal wurde der Bote, wenn auch als letzter in der Reihe, so doch noch vor Ablauf des am 9. Februar 1522 beendigten Rechnungsjahres abgelohnt. Sodann darf man für seinen Ritt nach und von Allstedt mindestens zwei bis drei Tage in Ansatz bringen. Könnte wegen des schon im Januar nachweisbaren Aufenthaltes Friedrichs des Weisen in Allstedt (vgl. vorher S. 182 Anm. 1) an sich mit der Möglichkeit gerechnet werden, der Wittenberger Bote sei zu dem erst neuerdings nach Thüringen übergesiedelten Kurfürsten geritten, so spricht die Rechnungsnotiz „Der Bilder halbenn“ für eine spätere Zeit. Zwar spielten diese bereits bei dem Vorgehen Zwillings und bei den Verhandlungen, über die Christian Beyer berichtet, eine Rolle (vorher Nr. 72 und 75), aber Friedrich der Weise scheint bis zum 6. Februar offizielle Berichte darüber nur von einem Teil der Stiftsherren (Nr. 78) und von Beyer durch die Vermittlung Einsiedels (Nr. 75 und 80) erhalten zu haben. Wenigstens fehlt in den erhaltenen Aktenstücken und Briefen jede Andeutung, daß vor dem genannten Tage auch von seiten des Wittenberger Rats Nachrichten in Sachen der Bilder am kurfürstlichen Hoflager eingingen. Im Hinblick darauf und auf die Bemerkung der Kämmereirechnung, wonach das Ziel des auf Stadtkosten abgesandten Boten Allstedt war, vermute ich, daß der Wittenberger Rat wie nach den früheren Vorkommnissen in der Stadtkirche (vorher Nr. 32), so auch nach dem Bilderputsch an derselben Stätte (hernach Nr. 92—94) dem Landesherrn Bericht erstattete und diesen der Bote Maths dem erst kürzlich aus Weimar nach Allstedt zurückgekehrten Kurfürsten (vorher S. 182 Anm. 1) behändigte.

[1]) Zwar ist hier nicht ausdrücklich erwähnt, daß der Bote dem Kurfürsten einen Brief zu bestellen hatte, aber es versteht sich von selbst, daß der Wittenberger Rat einen bloßen Boten nicht ohne schriftliche Mitteilungen an den Landesherrn abfertigte. — Die Rechnungsnotiz ist auch abgedruckt von Förstemann in: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet hist.-antiquarischer Forschungen. 3. Band 1. Heft S. 111.

Nr. 88. [Hugold von Einsiedel an Christian Beyer, Eilenburg 1522 Februar nicht nach 6. oder 7.]

Verschollener Brief, wodurch Hugold von Einsiedel Christian Beyer zu der am 8. Februar in Eilenburg stattfindenden mündlichen Verhandlung (Nr. 89) einlud.

Nr. 89. Ergebnis der Verhandlung Hugold von Einsiedels und Christian Beyers, Eilenburg [1522] Februar 8.

Was Er Hugolt vnnd doctor Cristianus zu Eylnberg Sonnabent nach Agetis [sic] gehanndelt.

Dieweyll sich doctor karlstat vnnd Magister Gabriel zu predigenn vnerfordert eyndrynngen[a]) Vnnd zu weyllen den gemeyn Man durch jr laerr zu yrer selbst herschung bewegen, Inn dem das sye sagenn, das dye gemein woll macht habe, in Nachlessigkeyt der oberkeyt auß einem mitleyden vnnd liebe jchtes[1]) furzunemen, Vnnd vber das[b]) etzlich newerunge predigenn, dadurch vill, dye jm glauben nicht befestigt, geergert, jst fur gut angesehen, das der Rath[2]) vor sich selbst mit dem Capittell hanndell vff dye meynung, Als sind sye, dye jr seel[c]) wartter seynn wollen, vorpflicht vnnd schuldig, allenthalben aufsehenn zuhabenn, domit jr schefflein nicht vngeweydet pleybenn, sye auch vonn Frombden hirten nicht vorsaumbt adder verfurth[d]) [werden][3]). Darumb wollen sye allein von denn, so vonn yne darzu geordent, vnnd andere prediger nicht zulassenn, Domit das nicht einer boeß mache[e]), das der anndere gut gepflantzt hat, vnnd dye Arme leuth jn kein zwyspeldigkeit komen, Sunder jn eynigkeyt lebenn. Dieweill dan viell gepredigt, Daranß[f]) nichts sunderlichs noch zur zeit, dieweil wir nicht alle, sunder[g]) der wenigst teill christgleubig sein, gelegen, Das dieselbe larr also gehanndelt werde, domit die Ceremonien nicht gantz zu

---

[a]) eindrängen CR. — [b]) das] dieses CR — [c]) ihrer Seele CR. — [d]) „adder verfurth“ fügte Einsiedel nachträglich ein. — [e]) macht CR. — [f]) daraus CR. — [g]) Sünder CR. —

[1]) = etwas.

[2]) Die Namen der seit 9. Februar 1522 dem regierenden Rat angehörigen Mitglieder s. vorher S. 172 Anm. 4.

[3]) Hier wird auf das Verhältnis des Wittenberger Stiftskapitels zu der dortigen Stadtkirche und besonders auf das Recht des Kapitels, die Pfarrstelle und die Predigerstelle an der Stadtkirche zu besetzen, Bezug genommen. Vgl. vorher S. 63 f. Anm. 4.

grundt gehen, wie sye, als dye hochuerstendigen, woll abnemen mogen, das es nach gelegennheit der zeit vnnd personn[a]) schwerlich gescheen kan, Sunder mit dem [sic] krancken ein mitleyden, biß so lanng sye besser durch das wort gots vnterweist, habenn[b]).

Vnnd das sye sich vor aller auffrur vnnd dem, das sich zu vnwillenn vnnd vordriesß schicket, hutten wollenn, Nicht das jr, sunder des Negsten frumen suchtenn. Vnnd das sy sich hinfurbaß also ertzeigtenn, domit dye gemein vormercken[c]), Das sye hirttenn vnd nicht wolff weren, Mit vormanung, das sye jnen dise sach liessen[d]) hertzlich anligenn Vnnd des Armen volcks in vorkundung[e]) des worths vnnd annderm, das den pfarrer[f]) oder sellwartern[g]) zustunde, mit vleiß vnd wachen warnehmen vnnd erbarmen[h]) lassen, Vnnd hirynnen nicht schlaffenn, Sunder dye ding zum schirsten in eyn christlich, vnergerlich Form vnnd weysß dem volck zum seligsten fuegenn[i]).

Dergleichenn sall mit den Munchen in beiden Clostern[l]) auch geredt werden, vnnd sunderlich mit den Augustinern, das sye Frembde nicht zu jn ziehenn, Sunder auß jn ein gelarten zu predigen aufstellenn oder gantz vnterlassenn[k]).

Papierfolioblatt. Niederschrift von der nämlichen Hand, auf die der Anfang und Schluß der Kopie (B) von Nr. 16, die Nummern 75, 81 und 82 sowie das Original von Nr. 97 zurückgehen, mit den erwähnten eigenhändigen Korrekturen Einsiedels. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 101. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 548 sq. Nr. 194.

Nr. 90. Felix Ulscenius[2]) an Wolfgang Fabricius Capito, Wittenberg 1522 Februar 9.

Excellenti ac trium linguarum peritissimo viro, domino Volphango [so] Fabr. Capitoni, Reuerendissimi domini Episcopi Moguntini a consiliis, prę̨ceptori ac benefactori suo munificentissimo, Hallis[l]).

S. D.[m]) Vehementer gaudeo de iis, quę̨ de te audio adnunciare, obseruandissime domine. His enim diebus dominus

---

[a]) Personen und Zeit CR. — [b]) mitleyden, biß . . . habenn] Mitleiden haben . . . unterweiset CR. — [c]) vermerkte CR. — [d]) liessen fehlt CR. — [e]) Verbündung CR. — [f]) Pfarrern CR. — [g]) sellwartern] Stellvertretern CR. — [h]) zuerst stand „erkennen“, was Einsiedel durchstrich und durch „erbarmen“ ersetzte. — [i]) fuegenn] vornehmen CR. — [k]) zuerst stand „vnterliessenn“, was Einsiedel in „vnterlassenn“ änderte. — [l]) Hallis fehlt Ha. — [m]) S. D.] Ulscenius Capitoni S. D. Ha.

[1]) Augustiner- und Franziskanerkloster.

[2]) Vgl. über Ulscenius vorher S. 12 Anm. 2.

Berlinus jureconsultus ex te ait audisse concionem idque germane admodum tractasse satisque pie, quod quidem, ut maxime apud me non sit nouum, aliis tuam perspicuam fieri synceritatem, non parum leticię addit tamen. Resciuit Reinboldus[1]) te breui Norembergam profecturum, te maximopere rogat, ut adhuc sex mittas ei aureos. Nam valde illis opus habet. Nec, quem pro mutuandis nummis conueniat, ullum nouit.

Jonas hodie nupcias auspicatur, duxit puellam ingenuam in vxorem[2]); quod paucos admodum offendit nisi quosdam pharisaice adeoque in speciem justos. Magistratus Wittembergensis[a])[3]) sedulo ac strennue[b]) in negocio Euangelii agit. Philippus[4]) nuper dixit quosdam velle probare, et quod hodie quidam scribunt, Principi jus esse exigendi a plebe exacciones datum Ex eo loco, qui est in libris Regum: Jus, inquit, regis, qui jmperaturus est vobis rem[5]), cum tamen hebręum aliter habeat; quos putet, me omnino preterit, nisi quod quidam dicunt te illum esse, sed non persuadeor, ut illud credam, cum et in[c]) hebręa optime calleas. Hęc te cęlare nolui, colendissime pręceptor ac benefactor liberalissime. Vale recte. Wittembergę 9. februarii An. xxii.

Felix Vlscenius tuus.

Original. $^3/_4$ Papierfolioblatt. Siegelspur erhalten. Basel, Universitätsbibliothek a. a. O. Blatt 106. Abschrift Straßburg i. E. a. a. O. I Bl. 229. Gedruckt Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 121f. Nr. 14.

Nr. 91. [Hugold von Einsiedel an den Rektor der Universität (Johann Eisermann), Justus Jonas, Andreas Bodenstein, Philipp Melanchthon und Nikolaus von Amsdorf, zwei Mitglieder des Wittenberger Stiftskapitels und Johann Dölsch, Christian Beyer und andere kurfürstliche Räte(?), Eilenburg 1522 Februar frühestens 8. und spätestens 12.[6])]

Verschollene Schreiben, mittels deren Einsiedel die in der Ueberschrift Genannten dem kurfürstlichen Befehl

---

[a]) Wittenbergensis Ha. — [b]) strenuus Ha. — [c]) in fehlt Ha.

[1]) Vgl. über ihn vorher S. 12 Anm. 2.

[2]) Vgl. vorher S. 182 Anm. 1.

[3]) Die Namen der Mitglieder des regierenden Rats bis und seit 9. Februar 1522 s. vorher S. 29 Anm. 6 und S. 172 Anm. 4.

[4]) Melanchthon.

[5]) Vgl. 1. Kön. 8, 11.

[6]) Für die Zeitbestimmung kommt in Betracht der Tag des Eintreffens des kurfürstlichen Schreibens vom 6. Februar 1522 (Nr. 86)

gemäß (Nr. 86 und 97) aufforderte, in Eilenburg zu erscheinen. Die Wittenberger erwähnt Einsiedel in seinem Brief vom 14. Februar (Nr. 97) einzeln. Dagegen wird von den Räten, die er nach Eilenburg einlud, bloß Beyer in den erhaltenen Quellen ausdrücklich genannt (Nr. 97). Daß Johann von Dolzig an den Verhandlungen des 13. Februar teilnahm, überhebt unsre Nr. 94 über jeden Zweifel, aber es muß dahingestellt bleiben, ob er schon vorher in Eilenburg, dem damaligen Aufenthaltsort der kurfürstlichen Räte[1]), weilte oder auswärts und darum von Einsiedel nach Eilenburg beschieden wurde. Da an der Verhandlung, die am 14. Februar 1522 mit Günter von Zaschwitz in Eilenburg geführt ward[2]), als kurfürstliche Räte Wolfgang Reißenbusch, Präzeptor des Antoniterhauses zu Lichtenberg und Kanzler der Wittenberger Universität, die beiden Ritter Günter von Bünau und Johann von Minckwitz und die beiden Wittenberger Professoren der Jurisprudenz Christian Beyer und Johann Schwertfeger beteiligt waren[3]), ist es nicht unwahrscheinlich, daß Einsiedel außer Beyer auch die übrigen vier oder wenigstens den einen und andern von ihnen bereits zu den Verhandlungen am Tage vorher heranzog[4]).

---

in Eilenburg und sodann der Tag der Ankunft der Wittenberger, 12. Februar, in Eilenburg (Nr. 97). Ist die Zeitangabe Albert Burers (hernach Nr. 102) richtig, so erging die Einladung an Eisermann, Karlstadt, Melanchthon und Amsdorf erst am 12. Februar.

[1]) Vgl. vorher 3. Heft S. 60 Anm. 1.

[2]) Zaschwitz hatte „in dem anstant gefischt". Vgl. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 225 Bl. 108b.

[3]) Vgl. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 225 Bl. 131b, wo genannt werden „der Herr Preceptor zu lichtenberg, Er gunther von Bunaw, Ritter, Er Hanns von Mingkwitz, Ritter, Doctor Cristannus, Doctor Schwertfeger".

[4]) Diese Annahme liegt um so näher, als Einsiedel in dem gleichen Schreiben, in dem er über seine und der übrigen Räte Verhandlungen mit den Wittenbergern berichtete (hernach Nr. 97), auch über diejenigen betreffs des Falls Zaschwitz Mitteilungen machte. Ferner empfiehlt sich meine Annahme auch darum, weil Reißenbusch, Günter von Bünau und Johann von Minckwitz späterhin ebenfalls in Sachen der Wittenberger Schloßkirche als Räte tätig waren. So gaben sie zusammen mit Hieronymus Rudelauf am 2. Juli 1523 ein Gutachten ab. Vgl. Weimar a. a. O. Reg. O pag. 91. BB.

Nr. 92. Instruktion für die Verhandlungen Hugold von Einsiedels, Christian Beyers und der anderen Räte[1]) mit den Vertretern der Universität und des Stiftskapitels[2]), [Eilenburg 1522 spätestens Februar 13][3]).

Was den von der Vniuersitet vnnd Capittel zu wittenberg soll furgehalten werden.

Anfenngklich zuuermelden, das vnns vnnser gnedigister herr durch ein schrifft, An Ern Hugolten außganngen[4]), beuelhen leßt, sie zubeschigken Vnnd auff die sach, darumb etlich vom Capittel an sein Curfurstlich gnad suplicirt[5]), mit jn vnnd anndern herrn der Vniuersitet zuhanndeln.

Dafauff mocht jn vnnsers gnedigisten herrn beuelh gelesen werden.[6])

Deßgleichen der[a]) vom Capittel suplicacion.[7])

Nach Verleßner Suplicacion jst[b]) jnen zusagen,

Das sie, als die verstenndigen, selbs abnemen vnnd Ermessen mogen, das die zwyspaldigkeit, so auß jrem schreiben[8]) vermargkt, bey menigklich fur Ergerlich vnnd schimpflich geacht. Vnnd wir hielten es dafur, das sie sich dieser artigkel, daran vil gelegen, selbs gemeyner Cristenheyt zugut vorlanngst vnndter einannder selbs solten Vergleicht haben.

Zuforderst bedacht, was Vnnsers gnedigisten herrn gemuth vnnd meynung gewesen, Wie sie auß seiner Curf. gnaden beuehl vnnd schrifft offtmals vermargkt, das sie kein Newerung solten furnemen, sonnder dauon disputirn, schreiben vnnd predigen, bis so lanng anndere euch auch anhengig weren worden[9]).

---

[a]) derer CR. — [b]) jst] ist zu CR.

[1]) Vgl. dazu vorher Nr. 91.

[2]) Vgl. daselbst.

[3]) Da das vorstehende Schriftstück nicht in der Weise wie die Instruktionen Nr. 8, 53 und 56 auf den Kurfürsten Bezug nimmt, glaube ich, daß es von Einsiedel allein oder wahrscheinlicher von ihm und den an den Verhandlungen mit den Wittenbergern sonst noch beteiligten Räten verfaßt ist. Dafür spricht auch, daß es von einem Schreiber herrührt, der auch sonst für Einsiedel Arbeiten herstellte, und daß dieser es eigenhändig ergänzte und berichtigte. Von der Abfassungszeit des Schriftstücks läßt sich unter diesen Umständen nur soviel mit Sicherheit sagen, daß es spätestens am Verhandlungstage mit den Wittenbergern entstand.

[4]) Vgl. vorher Nr. 86.

[5]) Vgl. vorher Nr. 78.

[6]) Vgl. vorher Nr. 86.

[7]) Vgl. vorher Nr. 78.

[8]) Vgl. vorher Nr. 42.

[9]) Vgl. besonders vorher Nr. 56.

Was aber dennoch begunst vnnd furgenomen, haben sie gut wissen, Vnnd ist die Newerung vnnd etwa ein vnbedechtig zulauffen zum Sacrament neben annderm[a]) bisher vngehalten form vnnd gebrauch schier jm ganntzen Reich erschollen. Daraus erfolgt, das man gleich schimpfflich von den von Wittenberg Redet.

Vnnd seind alle Newerung vnnsers Ermessens des ansehens, daß daran nit Vil gelegen, ob es gleich bey den[b]) alten form geblieben were.

Erstlich

Der bild halben, wu die gleich nit also blutzlich weggebracht, zuhawen vnnd verbrannt, Vnnd, wu die jhenigen, den es zuthun geburtt, gleich willenns weren gewest, die bild auß einem gutten bedengken abzunemen, dennoch solt man solchs offenlich nit außgeschrien haben, auff welchen tag das wergk hett sollen furgenomen werden. Vnnd hat zu nicht annders gedient, dan das man den gemeyn Man zu einer auffrur oder hitzigen gemuth hat wollen Reytzen.

Das aber die bild nach jnnhalt der schrifft sollen verbrannth werden, wissen wir nicht zurychten. Wollen es Ewer disputacion beuelhen. So dan doctor Felldtkirch seyn meynung vnnserm gnedigisten herrn auch vbergeben, So wollen wir dieselben Euch, die jn der heiligen schrifft erfharen, dauon weytter zuhanndeln, zustellen.

Wer auch nit Vngeschigkt gewest, man het mit den sachen, daran nit sovil gelegen, dieweyl der gemeyn Man zu wittenbergk dauon ein zimlichen verstant auß den vilen predigen entpfangen hat, Nicht als[c]) fast geeylett.

Was auch fur furderung geberen will, das so schimpfflich mit den bilden vmbgegangen, ist leichtlich abzunemen. Vnnd, wu ein Ergers darauß entsteen wurd, wie zubesorgen, wurd die schuld den, die so vnschigklich dauon gepredigt, allein zugemessen.

Wer billich bedacht, das dennoch noch gar vil sind, die noch nicht in einem Rechten glauben beuestigt; vmb der kranngken willen muß man dennoch ein gedullt tragen.

Ist auch zubesorgen, das jr das am maysten prediget, das zuletzt solt furgenomen werden, wen die Cristen jm glauben wol geubt. Aber der gemeyn Man treibt damit ein leichtferttigkeit, vnnd wirdet Nymants dauon gebessert. Soltet ye den außgang bedengken.

Dieweyl dan jr, herr doctor karlstat, von den jm Capittel angetzogen werdet, wie jr zu dieser Newerung faßt vrsach gegeben, Wiewol jr durch der Rethe schrifft dafur

---

[a]) andern CR. — [b]) dem CR. — [c]) also CR.

gebeten seyt[1]), Ist vnnser bitt, jr wollet euch in diesem mesigen vnnd auch hierjnn vnuerweißlich halten, damit zwispaldigkeit vnnd auffrur vnnd vnnser aller schimpff vnnd gespött verhutt.

Von den anndern artickeln, der Monichen Bettelns[a]) vnnd Bruderschafft belangend, wollet euch hierauff vnndterreden vnnd die weg furnemen, damit gottes Ehr vnnd aller seelen hayl gesucht, Auch Vrsachen antzeigen, warzu die Bruderschafft vnnd der Monichen betteln dinstlich, ader worumb sy domit nicht zcugelassen sollten[b]).

Auff die annderung der Meß wollet vns auch berichten, warumb jr diese Newerung furgenomen, wie es auch damit gehalten werden, was jr auch hierjnn fur Cristlich vnnd gut ansehet.

von erhebung daß [sic] sacraments.

Dy[c]) wort consecracionis[d]).

Worumb nicht wesper gehaltten ader plallirt[e])[2]) werde[f]).

Es wolt sich auch nit schigken, wu einer den anndern auft der Canntzel schmehet oder angriff[g]) mit außdrugkung seins Namens.

N o t a.

Die vom Capittel, so sich vnndterschrieben, mussen abgesundert werden von den von der vniuersitet.

Es ist auch gut, P h i l l i p u s [sic] zuuorn auff diese sach werd gefragt[h]), wie es jm doch allenthalb gefall.

Darauff ist zu arbeitten, das sie sich mit einannder vereynten oder genugsam vrsach antzeigen, Warumb die annderung jn etlichen stugken nit sein oder sein sollen.

Das [man] auch vffs aller ordenlichst vnnd Cristlichist mit dem Sacrament vmbging[i]), vnnd sunderlich das das Sacrament wurd gereicht vnnd nit genomen.

Die bild jn der[k]) kirchen zu bleiben lassen bis auff weytter[l]) bedenngken.

Was nutz in der messe, das nicht abgethan werde.

Nymants meß zuhalten zudringen ader doran zcuuorhinder[m]), sonnder das[n]) solchs frey werd einen[o]) itzlichen[p]).

---

a) Betteln CR. — b) „ader ... sollten“ schrieb E i n s i e d e l eigenhändig. — c) Dy] der CR. — d) Consecration CR. — e) ader plallirt] ... CR. — f) „von erhebung daß ... plallirt werde“ schrieb E i n s i e d e l eigenhändig. — g) angreift CR. — h) Phillipus zuuorn ... werd gefragt] Philippus werde ... gefragt CR. — i) umgegangen CR. — k) den CR. — l) weitere CR. — m) „ader ... zcuuorhinder“ schob E i n s i e d e l ein. — n) das f e h l t CR. — o) einem CR. — p) hinter „werd“ strich E i n s i e d e l „einem yetzlichen, den die gewissen dartzu dringen gestatt“ durch und setzte dafur „einen itzlichen“.

[1]) Vgl. vorher Nr. 81.

[2]) Verschrieben für „psalliert“.

Wu man Karolstat vermocht, das er nicht prediget, so were es nit Vngut, dieweyl er sich zuuorn des Ambts zuweylen geeussert.

In summa, das sie die sach dahin Richten, damit wir vnns nit zu vil vnnd ane notturfft außzurichten aufflegen. Es ist genug auff ein malh auff den Rocken gewuntten[1]).

Wu auch der pfarrer[2]) oder sein Caplan[3]) nicht geschigkt, meß zuhalten, das sie einen anndern dartzu liessen[a]) komen, damit es von etzlichen nit dafur gehalten wurdt, als were es jn selbs nit hertzlich, sonnder mer fur mietling dan[b]) hirtten gehalten.

Daß sacrament zcu elefirn.

Verba consecracionis.[c])

Das auch dapffer leuth zu Reichung der Sacrament wurden geordent.

Beschließlich hierjnn zu Rathschlagen, was seligklich, vnergerlich vnnd Nutzlich.

2 Papierfoliobogen, deren Text, mit Ausnahme der besonders bezeichneten Stellen von der gleichen Hand wie der mittlere Teil der Kopie (B) von Nr. 16, die Nr. 20, die Abschrift von Nr. 93, 1, die Nr. 96 und das Konzept von Nr. 97 geschrieben ist. Auf der letzten Seite steht von einer spätern Hand das Rubrum „Vorhaltung, Dem Capittel vnnd der Vniuersitet beschehen, Abschaffung der Meß vnd andere Ceremonien belangende". Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 42—45. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 549 sqq. Nr. 195.

Nr. 93. Johann Eisermann, Justus Jonas, Andreas Bodenstein, Philipp Melanchthon und Nikolaus von Amsdorf[4]) an die kurfürstlichen Räte Hugold von Einsiedel, Christian Beyer, Johann von Dolzig usw.[5]), [Eilenburg 1522 Februar 13].

[a]) lassen CR. — [b]) dan] denn für CR. — [c]) „Daß sacrament . . . consecracionis" schrieb Einsiedel; fehlt CR.

[1]) Vgl. zu dieser sprichwörtlichen Redeweise Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon 3. Band Sp. 1706.

[2]) Simon Heins von Brück.

[3]) Vgl. vorher S. 62 Anm. 1.

[4]) Zu den Namen vgl. vorher Nr. 91. Daß sie tatsächlich gemeint sind, wird auch durch das „funff" im folgenden bestätigt. Ferner fällt für die Herkunft der beiden nachstehenden Stücke ins Gewicht, daß einer der Fünf, Amsdorf, die Originale von beiden schrieb und ein zweiter von ihnen, Melanchthon, das zweite Stück eigenhändig ergänzte.

1.

[Antwurt der von der Vniuersitet zu wittenberg vff des Capittels vnnd feldkirchens vbergeben suplicacion.][1])

Gestrenge, ehrnvheste[a]), gunstige, libe hern, nach dem dy hern des capittels lauts eyner supplication an m.[b]) gnedigsten h., iczt vorleßen[2]), vnß beclagt haben, ßo woln wir vffs kurczte dy selbige supplication stugk weiß vorantworten, vnd alzo:

Czu[c]) ersten, eß ist war, das vnser genedigester [her] eyn Commission vnd befel gethan, das keyn newrung mit der messe nach czur czeit sult vorgenommen werden; dy weil aber Doctor karstat eyns yn dem stifft, das ander mal in der pfar dy messe vorendert vnd vff eyn ander art angefangen hath, darauff yn der pfar eyner sust, der ander ßo an ordenung vnd meß gewand meß gehalden haben, das der radt vnd dy gemeyn sampt den vmbligenden nackwern[3]) sich darauß geergert vnd besorgt seyn wurden[d]), das sie nit haben gewust, was sie thun sulten[e]),

Derhalben haben sy vnß funffen[f]) nach vorsamlung vnd radtschlag der vniuersitet gebethen, yhnen czu raten, wy man doch mit der sach furthyn thun sulde[g]), vff das yn der pfar eyn einige, bestendige weiß vnd form mit der meß gehalden wurde.

Darauff haben wir vnser gutdungken vnd radtschlag, ßo vil wir vorstanden, yhn angeczeigt vnd haben es der maß, wy iczunt dy meß yn der pfar gehalden wirt, vor gut angesehen vnd sehns[h]) ouch nach do vor an.

---

[a]) Gestrenger, Ehrenvester CR. — [b]) m(einen)] unsern CR. — [c]) Zum CR. — [d]) werden CR. — [e]) sollen CR. — [f]) funffen] jüngsten CR. — [g]) solle CR. — [h]) sehen CR.

Zwar stehen die Originalniederschriften auf zwei verschiedenen Bogen, aber sie gehören in der Weise zusammen, daß sie beide als Antwort auf Nr. 92 den kurfürstlichen Räten behändigt wurden. Dies läßt außer ihrem Inhalt die gleiche Schreiberhand und das Fehlen einer besondern Anrede am Anfang des zweiten Stücks erkennen. Die beiden Originalniederschriften wurden von den Beteiligten den kurfürstlichen Räten nicht etwa als Briefe zugesendet, sondern persönlich und offen übergeben, wie schon aus dem Mangel an Siegeln und Siegelspuren zu ersehen ist.

[1]) Vgl. vorher Nr. 91; daneben ist die Anrede zu dem nachstehenden ersten Stück zu betonen.

[1]) So wird unser Stück in dem gleichzeitigen Rubrum der für Friedrich den Weisen am 13. oder 14. Februar 1522 hergestellten Abschrift bezeichnet. Vgl. hernach S. 196.

[2]) Vgl. vorher Nr. 92.

[3]) = Nachbarn.

Der bilde halben haben wir beschlussen vff dem radthauß, das sie sullen durch dy obirgkeit, welcher alleyn eß czu stehet[a]), aigent vnd geburt, abgethan werden, vnd das nimant keyn hand solle anlegen, er wurde dan do czu geordent. Das aber etliche vngeschigkt do mit seyn vmgegangen, ist an vnser schuld vnd czu thun, ouch seynt dy vbertreter eyn teils vom radt gestrafft[1]), etlich seynt entwurden[b]).

Dy weil ouch vnder den Christen keyn betler seyn sollen vnd nimant betteln sullen lassen, Sunder den armen leuthen, der all weg vil[c]) vnder vnß seyn wirt, geben, rathen vnd helffen sullen, ehr sie betteln[d]), Szo haben wir vor gut vnd recht angesehn, wy wir ouch nach thun, das dy czinß vnd rendt der bruderschafften, dy gar keyn nucz seyn dan czu fresßen vnd sauffen, do czu soln vorordent werden.

Deß gleichen, dy weil dy mesßen nwe müssen vnd sullen abgehn, ßo wer gut, das dy lehn ouch do czu geschlagen wurden. Der halben, ßo sich eyn lehn vorledigt[e]), sol es nicht mehr vorligen werden, das der pfaffen ouch weniger wert[f]), vnd kan alzo[g]) dem armut wol gehulffen werden.

Das sy aber sagen, wir sullen dy gemeyn vnd studenten wider sy reyczen vnd ergrymmen, thun sie warlich vnß vnrecht, wy wir mit dem ganczen hauffen czu wittenberg beczeugen konnen. Dan sie machen es selbst mit yrem[h]) argen worten, das etliche vnder yhn diß ding hinder[i]) vnß czu ser vnd bitter anfechten vnd do wider reden.

Original. Papierfoliobogen. Auf dem ersten Blatt steht der von Nikolaus von Amsdorf geschriebene Text und auf der zweiten das von einer spätern Hand hergestellte Rubrum: „Des Raths zu Wittenbergk Antwort vnnd Er-

---

[a]) czu stehet] anstehet CR. — [b]) entwichen CR. — [c]) vil] und CR. — [d]) betteln] bitten CR. — [e]) erledigt CR. — [f]) wird CR. — [g]) alzo] itzo CR. — [h]) ihren CR. — [i]) hinder] sonder CR.

[1]) Einen der Bestraften und seine Strafe nennt die Wittenberger Kämmereirechnung 1522 3 unter der Rubrik Innahm Von Fellenn vnd bussen des Stadtgerichts vber iar: „20 gr. der weyßgerber, hat auß eigner torst ane beuelh freuentlich di bild in der pfarkirchen auß den taffeln gerißen". Danach gedruckt von Förstemann in: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 3. Band 1. Heft S. 111. Der Weißgerber war Leonhard Knodel (Knödel), der auch als „Leonhart weyßgerber" bezeichnet wurde. Er starb kurz vor 28 Oktober 1535 mit Hinterlassung seiner dritten Frau, eines Kindes aus der zweiten und von drei Kindern aus der dritten Ehe, deren Vormünder an dem genannten Tag bestätigt wurden. Vgl. Wittenberger Handelsbuch 1525—1559 Bl. 382b. „Leonhart knödel, der weyßgerber" wird u. a. auch erwähnt in einem Akt vom Jahre 1525. Vgl. Wittenberg, Allerhand Nachrichten von denen Gotteskasten-Zinßen usw. Bl. 8b.

klerung vff die Vorhaltung wegen Abschaffung Der Meß, der bilde, bettelorden ꝛc.“ Weimar a. a. O. Nr. 224 Bl. 18 und 21. Danach gedruckt Corpus Ref. l. col. 552 sq. Nr. 196.

Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 58 und 59 ist eine Abschrift erhalten, die von der nämlichen Hand herrührt wie der mittlere Teil der Kopie (B) von Nr. 16, die Nummern 20, 92 und 96 und das Konzept von Nr. 97. Das von der gleichen Hand geschriebene Rubrum der Kopie lautet: „Antwurt der von der Vniuersitet zu wittenberg vff des Capittels vnnd feldkirchens vbergeben suplicacion“. Diese Abschrift überschickte Einsiedel am 14. Februar 1522 Friedrich dem Weisen. Vgl. hernach Nr. 97.

2.[1])

Nach dem dy meß yn der pfar ist geandert wurden vnd eyn vornewrung gescheen, ßo hath dy nodt erfurdert, das eyn bestendige ordnung yn der meß, wy sie fort sult gehalden werden, auff gericht vnd gemacht wurde, auff das nicht eyn iczlicher nach seym gefallen, wy ym gelibt, lebte.

Erstlich, es bleibt dy weiße, klaidung vnd gesang allenthalben vor vnd nach der gebenedeiung des brots, wie es vor[a]) gehalden ist.

Vnd ist nit[b]) geandert dan dy Comunio, welche, wy folgt, gehalden wirt.

Es werden, wy dan von noten, dy wort der gebenedeiung dewtzsch gesprochen mit erklerung, wen do seyn, dy es begeren, den sal das sacrament gegeben werden.

Vrsach diser ordnung angehabner[c]) vornewung ist, das wir durch mancherlei weiß vnd weg, dy yn der pfar mit der meß vorgenommen was, bewegt seyn, sulchen[d]) radtschlagk vnd vnser bedengken, do mit der große yrthum, ßo do durch yhnn[e]) gemeynen man er wachsßen, mocht vorkommen werden[f]), vorgewandt haben.

Dy weil aber nwe man hath orden mußen, do[g]) hath es Christlich anderß nit gescheen mogen, Dan das dy wort der gebenedeiung czu[h]) dewtzsch vom prister gesprochen werdent, auß vrsach, Das alles Comunicirn vorgebens ist on vorstandt der wort der gebenedeyung. Dan alle krafft deß sacraments stehet yn dyßen worten, vnd ist gebotten ym euangelio: das thut yn[i]) meym gedechtnuß, vff das man auß dißen

---

[a]) vorher CR. — [b]) nichts CR. — [c]) ordnung angehabner] Verordnung nach angehobener CR. — [d]) solcher CR. — [e]) im CR. — [f]) würden CR. — [g]) so CR. — [h]) czu] in CR. — [i]) yn] zu CR.

[1]) Die folgende Niederschrift ist die Antwort auf den Abschnitt von Nr. 92, der beginnt mit „Auff die anndrung der Meß“ usw.

worten der gebenedeiung dy frucht deß todes christi lernen solten [sic] [a]).

Darnach ist befolen, das der prister nicht sal comunicirn, er hab dan hunger vnd durst nach der gnaden Christi; vnnd, so er hunger hatt. mag er yhm benedicirn vnnd sich [b]) communicirn, ob er schon gleich khaine conuiuas hette.

Es mag nimant das sacrament Christlich brauchen anders dan auß begir, durch seyn gewisßen do czu gedrungen.

Vnd man sal nymant czu dem sacrament czwingen, sunder eym iczlichen frei lasßen.

Dy weil auch dy eleuatio ist eyn art vnd eigenschafft eyns offers vnd da fur gehalden ist, das auß der eleuation dy meß vor eyn offer vnd sacrificium geacht ist, haben wir sy mit gutem radt vnd bedengken, dy weil nit vil daran gelegen, auß gelasßen.

Original. Papierfoliobogen, auf dessen ersten Blatt der von Nikolaus von Amsdorf geschriebene Text steht. Die Worte „vnnd, so er hunger hatt . . . . conuiuas hette“ sind von Melanchthon eigenhändig hinzugefügt. Weimar a. a. O. Nr. 224 Bl. 19 und 20. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. vol. 553 sqq. Nr. 197.

Nr. 94. Johann von Dolzig, Notizen für die und aus den Verhandlungen der kurfürstlichen Räte mit Johann Eisermann, Justus Jonas, Andreas Bodenstein, Philipp Melanchthon und Nikolaus von Amsdorf, [Eilenburg 1522 Februar 13].

wie es vornhoren [?] ißt.

Das sie jn jrer antwort [1]) vorgetragen, wie sie ordnung auß notturfft gemachtt, die vnschigkligkeitt zuuorkomen ꝛc., dungke vnns auff den ausgegangnen buhel nicht gnugk vorantwort seynn, Auß der vrsach, das Alle vnschigligkeitt erstlich durch jr predigen, Auch mitt Erfolgung der thatt, vnd sonnderlich Doctor Karlstats begynnen mitt der Appostolischen meß, erregett wurden were; vnnd sold vnsers bedengkens gutt gewest seyn zuuorn, vnd ehe etzwas tetlich begunst, gutt ordnung auch mitt wissen vnd buhel zumachen [2])

[a]) sollte CR. — [b]) sich fehlt CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 93.

[2]) Vgl. die Abschnitte von Nr. 92 „Zuforderst bedacht“ usw. und „Was aber dennoch begunst“ usw. und den Abschnitt von Nr. 93, 1 „Czu ersten“ usw.

von der ordnung sall volgennd gerett werdenn.

---

auch denn andern des capittells[1]) jre antwordt[2]) zum besten angezceigt werden.

[Bl. 41a] Der vniuersitett antwordt.[3])

Der artigkel halben, vber den buhel zu wittenberg voranderdt vnd vornewrt.

---

yns erste, capitel hern klagen vber die prediger ꝛc. haben[4]) zu Mild bericht, erregen selbs jn der badstuben vnd andern orten mit vnschiglichen worten die studennten.[5])

---

hewbtartigkel.

vff buhel keyn Newrung zumachen ꝛc.[6])

---

haben[7]) wider di Mißbrauch der meß gepredigt, welchen das volgk angehangen, vnd gesagt, Man thu nichts dortzu[8]).

Karlstat.

Am cristage gepredigt vnd Meß gehalten, auch bericht jn ii gestalten, welches bey d. Martinus herren auch beschehen sey[9]), Auch die augustiner heymlich vilmals.

---

pfarrer.[10])

hat auch der gleichen meß gehalten vnd bericht[11]), ist also vnordnung der meß zuhalten furgefallen.

vniuersitett.

Dy meysten haben gestymbt, Man sold den misbrauch abthun, Auch mitt den bilden anderung machen.

ist folgend von ordnung vor dem Rat gehandelt.[12])

---

form der meß geordnet.[13])

---

[1]) D. h. den zwei in Eilenburg anwesenden Vertretern des Stiftskapitels und Johann Dölsch, entsprechend der Weisung der Instruktion (Nr. 92): „Die vom Capittel, so sich vnndterschrieben, mussen abgesundert werden von den von der vniuersitet".

[2]) Gemeint ist Nr. 93.

[3]) Desgleichen.

[4]) nämlich die „capitel hern".

[5]) Vgl. den Abschnitt von Nr. 93, 1 „Das sy aber sagen" usw.

[6]) Vgl. vorher S. 197 Anm. 2.

[7]) nämlich „die prediger".

[8]) Vgl. den Anfang von Nr. 89.

[9]) Vgl. besonders vorher S. 61 f.

[10]) Simon Heins von Brück. S. über ihn hernach 2. Teil.

[11]) Vgl. vorher Nr. 63.

[12]) Vgl. die Abschnitte von Nr. 93, 1 „Derhalben haben sy" usw. und „Der bilde halben" usw.

[13]) Vgl. den Abschnitt von Nr. 93, 1 „Darauff haben wir" und den Abschnitt von Nr. 93, 2 „Nach dem dy meß" usw.

form der bild abzuthun durch die vberkeit.[1])

Das aber der freuel gebraucht, ist vnrecht vnd gestrafft.[2])

Stehe bey vnserm gnedigsten g.[a]), abzuthund[3]) vnd sie zustraffen, mussen sie leyden. Dan es[4]) sey nach dem wort gots, vnd wissen dem keyn anderung zcumachen[5]).

vffruhrs halben.
des seynt sie nicht vrsach.[6])

ordnatt vnd albe nemen.

vmb der eynfeltigen willen sey geordnett, das sie die kleydung brauchen sollen[7]) vnd das sacrament reychen[8]).

Bruderschafft Misbrauch.[9])

geordnett, das geld zusameln vnd armen lewten zuhelffen. Darauff etzlich vorordnet, auch die bruder[10]) gewilligt den erloß.

[Bl. 41[b]] Das alles solle das capitel nicht anzufechten haben.

Bettel orden vorbotten.[11])

Sey aus dem gesetz gots vorboten. Auch die kirchen bettler zubesichtigen, Auch zuuorn durch die Augustiner selbs auffgericht vnd jren obersten[12]).

Die gemeynen lehn sollen gewant werden jn den gebrauch der armut.[13])

---

[a]) man erwartet h(errn).

[1]) Vgl. den Abschnitt von Nr. 93, 1 „Der bilde halben“ usw.
[2]) Vgl. daselbst.
[3]) Vgl. daselbst.
[4]) nämlich das Abtuen „der bild“.
[5]) Vgl. Nr. 75.
[6]) Vgl. den Abschnitt von Nr. 92 „Der bild halben“ usw. und Nr. 93, 1 „Der bilde halben“ usw.: „ist an vnser schuld vnd czu thun“.
[7]) Vgl. den Abschnitt von Nr. 92 „Das [man] auch vffs aller ordenlichst“ usw. und von Nr. 93, 2 „Erstlich, es bleibt“ usw.
[8]) Vgl. den ersten Abschnitt von Nr. 95 und 96.
[9]) Vgl. Nr. 75, den Abschnitt von Nr. 92 „Von den anndern artickeln“ usw. und den Abschnitt von Nr. 93, 1 „Dy weil ouch vnder den Christen“ usw.
[10]) D. h. die Mitglieder der Bruderschaften.
[11]) Vgl. vorher Anm. 9.
[12]) Vgl. Nr. 67.
[13]) Vgl. vorher Anm. 9.

mit den bilden vbel gehandelt.[1])
haben[2]) erforschung gehabt, vnd sey nicht also; welche auch etzwas vnzcimbliches vorgenomen, sint gestrafft.[3])

---

probste[4]) lob dem pfarrer.[5])
Sey vngeuerlicher weyß geschehen.[6])

Dise person[7]) predigen vill vnd weren die nicht zur presenntz.
Sey groß ergernus, bitten[8]), mein gnedigster her weld das andern ader gar abthun. Sey eyn vnschigklich dingk.[9])

---

vniuersitet abzciehen.[10])
hat pfilipus verantwort vnd gestanden, das es eyn vnschigklich wesen sey.[11])

---

karstats [sic] antwort der predigen halb.
Sey seyner gewißen halb darzu gedrungen.[12])

---

habe auffrur vorkomen, souill moglich.[13])

Sehr flüchtige Niederschrift des Johann von Dolzig. Drei Papierfolioblätter, von denen drei Seiten beschrieben sind. Um das Verständnis der zusammengehörigen Punkte zu erleichtern, teile ich auch die einzelnen Seitenanfänge und die von Dolzig herrührenden Trennungsstriche mit.[14]) Weimar a. a. O. 225 Bl. 40, 41, 46.

---

[1]) Vgl. den Abschnitt von Nr. 92 „Der bild halben" usw. und die folgenden Abschnitte.
[2]) nämlich „die von der vniuersitet".
[3]) Vgl. vorher S. 195 Anm 1, S. 199 Anm. 1.
[4]) Justus Jonas.
[5]) Simon Heins von Brück.
[6]) Vermutlich wie vorher S. 198, daß er „auch der gleichen meß gehalten" usw.
[7]) nämlich „die prediger".
[8]) nämlich „die von der vniuersitet".
[9]) Vgl. hernach die ähnlichen Worte und Anm. 12.
[10]) D. h. Entfernung „der von der vniuersitet", im einzelnen des Rektors Eisermann, Jonas' und Amsdorfs, und daran anschließend Separatverhör Melanchthons und hernach Karlstadts durch die kurfürstlichen Räte.
[11]) Vgl. die Worte der Instruktion (Nr. 92). „Es ist auch gut, Phillipus zuuorn auff diese sach werd gefragt, wie es jm doch allenthalb gefall".
[12]) Vgl. Nr. 83.
[13]) Vgl. daselbst.
[14]) Die aphoristische Art der Niederschrift bestimmt mich, wo es nötig und möglich erscheint, die einzelnen Punkte durch Anmerkungen zu erläutern. Außerdem sei für manche Einzelheiten auf die sog. Karlstadtsche Kirchenordnung verwiesen.

Nr. 95. Hugold von Einsiedel, Christian Beyer, Johann von Dolzig und andere kurfürstliche Räte (?)[1]), Verbescheidung der in Eilenburg anwesenden Vertreter der Universität und des Stiftskapitels, [Eilenburg 1522 Februar 13].

Abschyed, den[a]) herren von der Vniuersitet vnd Capitell der messen halbenn gegebenn.[b])

Daß deglich eyn meß in der altenn weyß vnd form gehaltenn werd mith außlassung des Canons, vnd das dye worth der benedeiung teutzsch offentlich gegen dem proet vnd weyn gesprochenn, Das auch dye eleuation geschehe zu eynem zeichenn, vnd das dae von das volck in der predige vntherweyst wurd. Vnd[c]), Wue communicanten verhanden, dye das sacramenth fordernn, denn sal es alßo nach jrem gefallen vom prister selbst gereicht werdenn. Hir zu sall der prister auch nicht gezwungen seyn, zu communiciren; doch mag er, so[d]) er hunger hath, yem alleyn benedicirenn vnd sich communicirenn.

Dye weyll auch ander prister mher in der pfarr seyn, sallen sye erynnerth werden, wue jr eyner an stadth des pfarrers[2]) ader seyner caplan[3]), Wue sye, zu celebrirenn vngeschick [sic]. meß haltenn, bedacht, das er sich derwegen bey dem pfarrer zuuornn angeb, Dae mith allenthalben in dysen sachen christlich vnd ordentlich gehandelth werd.

Nicht fleyschs[e]) zuessenn jn verpoten zeyten, ergerniß zuuerhutten[f]).

Papierfoliobogen, dessen Text von Christian Beyer geschrieben ist. Der Schreiber, auf den der mittlere Teil der Kopie (B) von Nr. 16, Nr. 20 und 92, die Kopie von Nr. 93, 1, Nr. 96 und das Konzept von Nr. 97 zurückgehen, setzte auf die Rückseite des Bogens das Rubrum „Wittenbergk". Von einer viel spätern Hand rührt das Rubrum her „Bericht, Wie es nach abgeschaffter Meß mit reichung des Sacraments ꝛc. zu Wittenb. in der Pfarrkirchen gehaltenn". Weimar a. a. O.

---

[a]) der CR. — [b]) „Abschyed ... gegebenn" ist durchgestrichen. Es wurde getilgt, bevor die unter Nr. 96 folgende Abschrift entstand. — [c]) hinter „Vnd" stand ursprünglich „das es wilkirlich sey, vnther eyner ader zweyen gestalth das sacramenth zu fordernn". Dafür schrieb Beyer hernach „Wue ... fordernn". — [d]) so] wenn CR. — [e]) fleisch CR. Beyer schrieb hinter „fleyschs" „offent" (wollte „offentlich" setzen), strich es aber wieder aus. — [f]) Den Satz „Nicht fleyschs ... zuuerhutten" trug Beyer, wie seine Schrift und der Abstand von dem Vorangehenden zeigt, nach.

[1]) Vgl. dazu vorher Nr. 91.
[2]) Simon Heins von Brück. S. über ihn hernach 2. Teil.
[3]) Vgl. vorher S. 62 Anm. 1.

Nr. 224 Bl. 25 und 26. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 555 Nr. 198 mit der Überschrift „Senatus Viteb. (?) ad Einsiedelium. (12. Febr. ?)".

Nr. 96. Wittenbergische Ordnung (Meßordnung für die Stadtkirche zu Wittenberg usw.), das Ergebnis der Eilenburger Verhandlungen, von Johann Eisermann, Justus Jonas, Andreas Bodenstein, Philipp Melanchthon und Nikolaus von Amsdorf dem Hugold von Einsiedel, Christian Beyer, Johann von Dolzig und den übrigen kurfürstlichen Räten (?)[1]) übergeben, [Eilenburg 1522 Februar 13].

Das teglich ein Meß in der alten weiß vnnd form gehalten werd mit außlassung des Canons, Vnnd das die wort der Benedeiung teutzsch offenntlich gegen dem proth vnnd weyn gesprochen, Das auch die Eleuacion geschee zu einem zceichen, Vnnd das daruon das Volck in der predig vnndterweist wurd. Vnnd, wu Communicanten vorhannden, die das Sacrament fordern, den soll es also nach jrem gefallen vom priester selbs gereicht werden. Hirtzu soll der priester auch nit gezwungen sein, zu communicirn. Doch mag er, so er[a]) hunger hat, jme allein benedicirn vnnd sich communicirn.

Dieweyl auch annder priester mehr in der pfarr sein, sollen sie erjnnert werden, wu jr einer anstat des pfarrers[2]) oder seiner Caplan[3]), wu sie zu Celebrirn vngeschigkt, meß halten bedacht, das er sich derwegen bey dem pfarrer zuuorn angebe, Damit allenthalben jn diesen sachen Cristlich vnnd ordenlich gehanndelt werde.

Nicht fleisch zuessen jn verbotten zeitten, Ergernus zuuerhutten[b]).

Vrsach dieser ordnung angehabner Vernewerung jst das, das wir durch mancherley weiß vnnd weg, die jn der pfarr mit der meß furgenomen was, bewegt sein, solchen Rathschlag vnnd vnnser bedengken, damit der groß jrrthum, So dadurch jm gemeynen Man erwachssen, mocht verkomen werden, furgewant haben.

Dieweyl aber nu man hat orden mussen, So hat es Cristlich annders nit gescheen mogen, dan das die worth der ge-

---

[a]) „so er" fehlt, steht aber in Beyers Vorlage (Nr. 95). — [b]) hinter „zuuerhutten" ließ der Schreiber das Folgende in einem größern als in dem gewöhnlichen Abstand folgen.

[1]) Vgl. dazu vorher Nr. 91.
[2]) Simon Heins von Brück. S. über ihn hernach 2. Teil.
[3]) Vgl. vorher S. 62 Anm. 1.

benedeiung zu teutzsch vom priester gesprochen werden, auß vrsach, das alles Communicirn vergebens ist an verstanndt der wort der gebenedeiung. Dan alle krafft des Sacraments steet jn diesen wortten, vnnd jst geboten jm Ewangelio: das thut jn meinem gedechtnus, auff das man auß diesen wortten der Benedeyung die frucht des tods Cristi lernen sollen [sic].

Papierfoliobogen, dessen Text von derselben Hand geschrieben ist wie der mittlere Teil der Kopie (B) von Nr. 16, die Nummern 20, 92, die Abschrift von Nr. 93, 1 und das Konzept von Nr. 97. Auf der Rückseite unseres Schriftstücks steht von der nämlichen Hand das Rubrum „Wittenbergische ordnung". Weimar a. a. O. Nr. 224 Bl. 23 und 24. Danach erwähnt Corpus Ref. l. c. col. 555. Unser Schriftstück (Kopie) sendete Einsiedel am 14. Februar 1522 Friedrich dem Weisen zu. Vgl. hernach Nr. 97.

Nr. 97. Hugold von Einsiedel an Kurfürst Friedrich den Weisen. Eilenburg 1522 Februar 14.

[Adresse weggelassen.]

Durchleuchtigster, Hochgebornner Furst, ewrnn Churfurstlichen gnaden sein mein Vntertenige, gehorsame dinst alletzeit zuuor bereyt. Gnedigster her, Negstuergangen dornstags nach vnnser lieben Frawen tag purificacionis [6. Februar] haben ewr churf. g. mir vnndter anderm[a]) schreybenn lassen, Vnnd erstlich, das auff gehabte voreynigung zwischenn doctor Cristianus vnnd mir doctor karlstat vnnd Magister Gabriels predig halbe [sic] durch denn Rath zu wittennberg solt gehanndelt werdenn ꝛc., Vnnd, wue[b]) es durch denn Rath nit gehanndelt wurde, das die worth. Als Nemlich (das mit dem furnemen noch ein zeit soll still gehaltenn werden) ꝛc.[c]), solten zubewegen sein, jnn dem das domit nit gestanden oder geheelet wurde, als solt das zu einer andern zeit zuthun sein.[1]) Darauff Gebe Ewrn churf. g. ich vnterteniger meynung zuerkennen, Das mich doctor Cristannus[d]) bericht, Als der Rath zu wittemberg mit dem Capittell angetzeigter sachenn halben gehanndelt, do sein[e]) berurte wortt vnderlassenn vnnd nichts douon gesaget. Vnd an derselben Stat geredt wurden, das sye douor[f]) sein vnd vorkomen helffen wolten, domit, souil muglich, der gemein pofell nit erregt vnd vffrur vormieden pliebe. Er

---

[a]) andern CR. — [b]) wie CR. — [c]) ꝛc. fehlt CR. — [d]) Christianus CR. — [e]) seine CR. — [f]) daran CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 86.

bericht mich auch, das die vom Capittell Dazumalh vber solchenn handel So zwyspeldig[a]) vnd vneynig wordenn sein, das sye sich vntereinander schier habenn slahenn wollenn.

Fernner, als Ewr Churfurstliche gnade Begernn, dem schosser[1]) vnnd Rath zu wittennberg[b]) zubeuelhen, das die zinsse, cleinet[c]) vnnd anders, So nach an Vorrath jm Augustiner Closter vorhannden, zu jnuentirn ꝛc.[2]), Bin jch vonn[d]) doctor Cristannus[e]) bericht, das der Rath in demselbenn vnnd dem Barfusser Closter alle ding besichtigt Vnnd, was an Vorrath, Cleinet[f]) vnd anderm vorhannden gewest, auffgezaichent haben sollenn. Das jch aber bißher vortzogenn vnnd dem schosser jnn solcher sachenn nit auch beuelh gethann, jst aus dem vorpliebenn, Weill der Rath denn Monchen das beteln in der statt vorbottenn, das jch zuuor bey doctor Cristannus[g]) habe horenn wollenn, was sye gethann hetten. Es soll aber noch dem schosser beuelh gescheen, alle sachen, wie der Rath gethan, vffzuzaichenn.

Ich habe auch negst auß gutter wolmeynung Doctor karolstat vnnd Philipus Melanchton [sic] geschriebenn, Domit doch die vffrurigenn predig vorbliebenn. Als ist mir vff solch mein schreybenn, douon Ewrn Churfurstlichen gnadenn ich[h]) Copie vberschicke[3]), von ynenn beiden beyliegennde antwort wordenn[4]).

Nachdem mir auch Ewr churfurstliche gnade geschriebenn Vnnd danebenn die suplicacion, Mit welchenn das Capittell vnnd doctor Veldtkirche an Ewr churf. g. gelanget[5]), mit Begere, das jch etliche Retthe, doctor Cristannus[i]) vnnd andere, wen ich vormeynt zu solcher sachenn dinstlich, anher solt erfordern vnnd darynne hanndeln ꝛc.[6]), Dem also nach habe jch denn Rector, Probst, doctor karlstat, melanchton [sic] Vnnd Ambstorff, auch zwenn vom Capittel vnd Veldtkirchenn alher erfordert, die am Negsten Mitwoch [12. Februar] des Abennds sind einkomen. Gestern dornstag[k]) [13. Februar] mit jne gehandelt. Vnnd habe befunden, Wiewolh Ewr churf. gnadenn durch doctor Cristannus[l]) an die Vniuersitet vnnd das Capittell zu letzt habenn werbung vnnd beuelh thun lassenn, kein Newerung anzufahenn, Sunder

---

[a]) zwiefältig CR. — [b]) Wittemberg CR. — [c]) Kleinod CR. — [d]) vom CR. — [e]) Christianus CR. — [f]) Kleinod CR. — [g]) Christianus CR. — [h]) douon Ewern . . . ich] davon ich E. . . . CR. — [i]) Christianus CR. — [k]) Dornstags CR. — [l]) Christianus CR.

[1]) Gregor Burger. Vgl. über ihn vorher S. 116 Anm. 3.
[2]) Vgl. vorher Nr. 86.
[3]) Vgl. vorher Nr. 81 und 82.
[4]) Vgl. vorher Nr. 83 und 84.
[5]) Vgl. vorher Nr. 78.
[6]) Vgl. vorher Nr. 86.

bey dem altenn gebrauch, solanng es durch anndere Vniuersitet[a]) bewogenn, was furgenomen werden solt ꝛc.[b]), bleyben zulassenn[1]), domit entporung vndter dem volck vorpliebe. Das die ergangne auffrur auß nichte annders dann aus Doctor karolstats vnnd Magister Gabriels predig erfolgett, Wie dann doctor karolstat nit aberedig hat sein mogen. Dieweill sich dan mancherley vnschickliche weisß begebenn vnnd villerley gestalt mesß gehaltenn, darauß entporung zubesorgen gewest, habenn sich die Vniuersitet vnnd der Ratth miteinander vnderredt vnnd, wie jch von phillipo [sic] vormerckt, erstlich fur gutt angesehenn, das es mit der meß bey dem altenn gebrauch soltt pleybenn. Dieweill sichs aber so tieff eingeriessenn, haben sye vmbvorhuttung willenn anders Vnraths ein anderung, wie jch dann Nagst Ewrn churf. gnaden angetzeigt[2]), machen mussenn. Nachdem auch doctor karlstat zugesagt, sich hinfurder dergleichen predigens zuenthaltenn, Vund, wue es nit geschee, wolt er willig straf darumb leidenn, Auch magister Gabriell sich villeicht vil das schreybenn, welchs jch nagst phillippo gethann[3]), vonn wittenberg wegk gewanth, So vorhoff jch, es werde woll bey der ordnung, So syeder[c]) der zeit abegeredt vnnd sye vnns yetz vbergebenn[4]), bleybenn, Sonderlich weill sich Ambstorff, welcher yetz prediger in der pfarkirchen ist, Erbotten, das volck darzu zuvndterweyssenn. So sollen auch dye Bilde in der kirchenn durch Nymands anders dann durch die weltlich Oberkeit abegethan werden, Welchs numals, es were dan, das Ewr churf. g. zugescheheen befulhenn[d]), noch ein zeit woll dobey werdt[e]) bleybenn. Domit nu E. churf. g. der Ordnung, wie es hinfurdt soll gehaltenn werden, Auch was die vonn der Vniuersitet auff das[f]) Capittels vnd Veldtkirchen suplicacion fur antwortt gebenn habenn, werdenn E. churf. g. ab beyligennden Copien[5]) vornemen ....[6]) Datum Eylnberg Freytag nach sannct scolastica tagkh Anno domini xvCxxij.

E. Churf. G.

Vnterteniger

Hugoldt vonn Einsidell.

---

[a]) Universitäten CR. — [b]) ꝛc. fehlt CR. — [c]) syeder] seit CR. — [d]) gestehen befehlen CR. — [e]) wird CR. — [f]) des CR.

[1]) Vgl. vorher Nr. 56.
[2]) Vgl. vorher Nr. 80. auch Nr. 75.
[3]) Vgl. vorher Nr. 82.
[4]) Vgl. vorher Nr. 96.
[5]) Vgl. vorher Nr. 93. 1 und 96.
[6]) Die weiteren Mitteilungen Einsiedels stehen mit den vorstehenden in keinem sachlichen Zusammenhang und werden darum hier nicht abgedruckt.

Original von der Hand des Schreibers, der den Anfang und Schluß der Kopie (B) von Nr. 16 und die Nummern 75, 81, 82 und 89 herstellte. Fünf Papierfolioblätter. Siegelspur erhalten. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 105[a] ff. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 556 sqq. Nr. 199.

Weimar a. a. O. Bl. 111 ff. Konzept von der nämlichen Hand, die den mittlern Teil der Kopie (B) von Nr. 16, die Nummern 20 und 92, die Kopie von Nr. 93, 1 und die Nr. 96 schrieb.

Nr. 98. Der Rat der Stadt Leipzig an die Herzöge Johann d. J. und Friedrich d. J. von Sachsen, [Leipzig] 1522 Februar 16.

. . . Aber sust ander Augustiner Monche von Wittemberg haben woll bey yme [Liborius Diethmar|[1]) geherbergt, vnd sunderlich vor acht tagen sey der prior von Wittemberg[2]) mit zweyen Augustinern vnd etzlichen Wittembergischen Studenten bey yme gewest vnd vnder anderm gesagt, Sie wolten kegen Nurmberg, daher sie burtig, zcyhen, Aber er wurde sie jn der gestalt nicht wider sehen. So hetten dye Studenten gute lehen, welche eynem achtzig, dem andern hundert gulden, weniger vnd mehir, jerlich geben; dye wolten sie auch, wenn sie anheym quemen, frey resigniren vnd sich yres vaterlichen erbes ader Handtarbeit, was eyn itzlicher konde, halten vnd erneren. Dann es were eyttel teuffels gespenste mit den pfaffen vnd yren lehenn . . .

Original. Dresden, Hauptstaatsarchiv, Dr. Martin Luthers, seiner Anhänger und andere Sachen 1517—43 (Loc. 10299). Danach gedruckt Seidemann, Die Leipziger Disputation im Jahre 1519 S. 101 und Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen 1. Band S. 275.

Nr. 99. Kurfürst Friedrich der Weise an Hugold von Einsiedel, Lochau 1522 Februar 17.

got walds.

Von gots gnaden frid. ꝛc.

Lieber getr. vnd Ratt, wir haben dein schreyben vnd bericht[3]), was nast[a]) mit den[b]) von der vniuersitet vnd

[a]) nast] Maßen CR. — [b]) denen CR.

[1]) Über Diethmar vgl. Geß a. a. O. S. 274. Anm. 1.
[2]) Der Prior des Wittenberger Augustinerklosters, Konrad Helt.
[3]) Vgl. vorher Nr. 97.

Capittel zu wittenberg gehandelt wurden, alles jnhalts vernomen vnnd, das sie vber solcher[a]) handlung zcwispaldig vnd vneinig wurden[b]), nit gerne gehort. Vnd, weyl der vorrat vnd cleynoter[c]) jn den clostern durch den Rat jnuentirt, davon wir vor nit wissen gehabt, so ist on nodt[d]), dem Schosser derhalben[e]) weiter zubeuelhen. Wir haben[f]) auch vernomen, wie du doctor Karlhstat vnd Philippens[g]) des predigens halben geschrieben. Vnd were fast guth, das sich die prediger also gemesigt hetten[h]), dormit nit aufrur vnd ander beswerung dadurch bewegt worden weren[i]).

Das du aber den probst vnd etlich ander erfordert vnnd mit jne gehandelt vnd befunden, wie wol wir an die vniuersitet vnd Capittel hetten werbenn lassen, kein Newrung anzufahen, Sonder bey[k]) dem[l]) alten geprauch so lang, das es durch andre vniuersitet bewogen, was[m]) furgenomen werden solt, bleiben zulassen, domit emporung vnder dem folck verpliebe, vnd das die ergangen aufrur auß nichte anderm[n]) dan auß doctor Karlstats vnd Magister Gabriels predigt erfolgt, wie dann Karlstat nit jn abrede het sein mogenn, vnd, weyl sich mancherley vnschickliche weiße begeben vnd villerley weiß meß gehalten, darauß emporung zubesorgen gewest, So hetten sie vmb verhuttung willen ander[o]) vnrats ein anderung machen mussen ꝛc., vnd nach dem d.[p]) Karlstat zugesagt, sich hynfurder der gleichen predigens zuenthalten vnd Magister Gabriel sich von wittenberg wegkgewandt[q]), So verhoffestu[r]), es werde wol bey der ordnung, So abgeredt vnd sie vbergeben, bleiben ꝛc., solchs haben wir auch alles horen leßen[s]). Vnd hetten vns ye[t]) versehen, Sie wurden sich des, wie[u]) wir an sie haben werben lassen, gehalten haben. Das sie sich aber vnderstanden, ein ordnung zu machen, wie die meß sol gehalten werden, achten wir bey vns, das sich in dem von jnen zu vil vnderstanden, das wir auch mit beswertem gemuet gehort, vnd hetten vns versehen, sie wurden es bey dem[v]) alten gebrauch, wie obuermelt[w]), an sie geworben, biß ander vniuersitet[x]) nach davon geredt, haben pleiben lassen; vnd, weyl du dan weist, das allemalh fur gut angesehen, Auch bey dir vnd andern jn Rat befunden, vns in

---

[a]) solche CR. — [b]) werden CR. — [c]) Kleinod CR. — [d]) unnoth CR. — [e]) deßhalb CR. — [f]) habens CR. — [g]) Philippus CR. — [h]) ursprünglich stand „messigten“; als dahinter „hetten“ gesetzt ward, vergaß der Schreiber „messigten“ in „gemessigt“ zu ändern. — [i]) wäre CR. — [k]) bey fehlt CR. — [l]) den CR. — [m]) was] und CR. — [n]) nichts andern CR. — [o]) andern CR. — [p]) d. fehlt CR. — [q]) gewandt CR. — [r]) hoffest du CR. — [s]) lesen hören CR. — [t]) ye] gern CR. — [u]) wie] was CR. — [v]) bey dem] beim CR. — [w]) oben gemeldet CR. — [x]) biß ander vniuersitet] bevor andere und mehr CR.

disen sachen nit zu weyt einzulassen. derhalben wellen wir vns versehenn, du vnd die andern Rete[a]) werdet euch gegen der[b]) vniuersitet vnd Capittel derhalben also haben vernemen lassen, dormit es nit dorfur geacht. alß hetten wir oder jr von vnsert wegenn in die artikel[c]), So sie furgenomen vnd dir vnd den andern Reten vberantwort. bewilligt oder gehelt. Dan du hast zu bedencken, zu was auflegung solchs vns gereichen mocht; dan du sihest, wie das Regiment vnd bischoff bey vns suchen thun[d])[1]). . . . Datum zur[e]) Lochaw am Montag nach Sannd valeteins[f]) tag Anno domini 1522.

Er[g]) hawgolt.

Konzept von der Hand des kurfürstlichen Sekretärs Hieronymus Rudelauf. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 132f. Danach gedruckt Corpus Ref. l. c. col. 558 sq. Nr. 200.

Nr. 100. Hieronymus Rudelauf[2]) an Johann von der Planitz[3]), Lochau 1522 Februar 21.

[Dem gestre]ngen vnnd Ernuestenn [Han]sen von der Plawnitz, Ritter [...a] gryme, meinem gunstigen hernn.[h])

Mein willig, vleisig dinst zuuor, gunstiger her. Ewr schreiben habe ich empfangen[4]) Vnd gebe euch zu erkennen, das mein gnedigster her[5]) gantz wol geneigt, ewrm wirdt ein wapen ex priuilegio zugeben; wil auch vleiß haben, domit das der brif darvber gefertigt werde, versehe mich auch, die sache sey ylends nit. Von tzeitung weiß ich nichts sonders, dann der probst zu wittenberg hat ytzo auch hochtzeit gehabt vnd ein von Adel, Ein felkyn, genomen[6]). Die sache nympt mit gewald vberhand vnd werdt sich

---

[a]) Rete] Räthe, ihr CR. — [b]) der] die CR. — [c]) artikel] Ort CR. — [d]) „dan du sihest . . . thun" fügte Rudelauf nachträglich hinzu. — [e]) zu CR. — [f]) Sanct Valtens CR. — [g]) Ern CR. — [h]) Die Adresse fehlt W.-V.

[1]) Hinweis auf das Mandat des Reichsregiments vom 20. Januar 1522, mit dessen Exekution die Bischöfe von Meißen, Merseburg und Naumburg betraut waren. Vgl. Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Gesch. der evg. Kirchen-Reformation 1. Band S. 83 ff., Wülcker und Virck, Des kursächsischen Rathes Hans von der Planitz Berichte S. 72, Barge a. a. O. 1. Teil S. 426 u. ö., Pallas im Archiv f. Reformationsgesch. 5. Jahrg. S. 221 f., S. 241 ff.

[2]) Vgl. über Rudelauf vorher S. 27 Anm. 1.

[3]) Ueber Planitz, 1516—1533 Amtmann zu Grimma und 1521—1523 im Auftrag Friedrichs des Weisen beim Reichsregiment in Nürnberg, vgl. Wülcker und Virck a. a. O. S. XXff.

[4]) Mir nicht bekannt geworden.

[5]) Friedrich der Weise.

[6]) Vgl. vorher S. 182 Anm. 1.

warlich leichtlich nit abwenden lassen. Dann ich merck, es ist nit menschlich werckt, vnser her got legt selbs hant an, vnd die das nit versteen oder zu hertz geen wil, acht ich, den sey jr hertz kald von der gnaden[a]) gots. got sey vns allen genedig!

Bit, wellet des hawß Rats nit vergessen. Euch meins vermogens zu dienen, bin ich willig; fast ylends zur Lochaw am 21. tage februarii Anno domini 1522.

Hieronimus Rudelauf, Sec.[b])

Original. Papierfolioblatt. Siegelspuren erhalten. Die Stellen [. . .] sind abgerissen. Weimar a. a. O. Nr. 225 Bl. 122. Danach gedruckt Wülcker und Virck, Des kursächsischen Rathes Hans von der Planitz Berichte usw. S. 94.

Nr. 101. Nachrichten über die Vorgänge in Wittenberg, Lochau, Jessen, Schmiedeberg, Eilenburg, Herzberg und Schlieben, [1522 nach Februar 16. und vor März 6.[1])]

Item, der probst zů Wyttemburg hat ein volckyn zů der Ee genomen.[2])

Ein barfusser můnch [sic][c]) ist ein schustre worden vnd eins[d]) burgers dochter genomen. Ein ander barfusser ist ein beck worden vnd ein fraw gnomen.

Ein augustiner ist ein schriner worden vnd ein frawn[e]) genomen.[3])

---

[a]) gnad W.-V. — [b]) Hieronimus . . . Sec. fehlt W.-V. — [c]) munch Ba. — [d]) eines Ba. — [e]) frawe Ba.

[1]) Da Luthers Rückkehr von der Wartburg in dem Bericht noch nicht erwähnt ist, so darf diese als untere Zeitgrenze in Betracht gezogen werden.

[2]) Vgl. vorher S. 182 Anm. 1.

[3]) Vermutlich ist hier ebenso wie vorher S. 68 f. Johann Gerlender (Garlender, Geyrleyner) gemeint, der nach Ausweis der Rechnungen des Amtes Wittenberg schon in den zwanziger Jahren viele Tischlerarbeiten im dortigen Schloß ausführte und auch sonst häufig als Tischler genannt wird. Vgl. z. B. Wittenberger Handelsbuch 1520—1555 Bl. 289[b], Kastenrechnung 1530, Rubrik: Verliehen Geld. Seit 1545 erhielt er von Kurfürst Johann Friedrich ein jährliches Gnadengeld: „4 β Hannsenn Garlennder zu Wartten-bergk [sic] alhier, welcher ein ordenns person jm Augstiner [sic] Closter alhier gewesenn, die jme auf sein lebenlangk gereicht werdenn sollenn, auff schreibenn Jorgenn Weinbers, Renthschreiberrs, vnnd sein darvber gegebennenn quitanntzienn entricht, jnnclusis 30 gr. vor 6 scheffell, domit er auch jerlichenn begnadet". Vgl. Rechnung des Amtes Wittenberg 1. Mai 1545 bis 1. Mai 1546, Rubrik: Auf Churfurstlichenn vnnd seiner Churfurstlichenn gnadenn Rethe schrieftlichenn beuehlich, Weimar a. a. O. Reg. Bb Nr. 2832. Gerlender war (1529) mit Margarete N. verheiratet. Vgl. Wittenb. Gerichtsbuch 1528 bis 1555 Bl. 17[a].

Der Ex-Augustiner erwarb spätestens zwischen 8. Februar 1523 und 7. Februar 1524 von dem Wittenberger Rat das Haus, das vorher

docter veltkyrch hat syn köchin genomen.[1])

der Rott zů Wittemburg[a])[2]) hat den barfussern vnd augustinern gsagt, Sy sollen die closter vor mitfasten [30. März] rumen, vnd haben alle clinodt jn klostern vff gzeychnet. All gemein frawen sin vertriben; sitz einer jn der vn ee[b]), der muß sy elichen oder faren lossen[c]).

der ratt hat xiiii[d]) menner gesetzt oder gordnet[e]), die sollen alle arme leut de in der [sic] weyssen; den gidt der ratt von den geischlichen[f]), einem yegklichen noch siner notdorfft, einem alten prister vi gulden, ein junger sol ein hanwurt leren.[3])

Eyner jst ein saltzfurer Worden noch by der stat. Item, her Cunrat, meyns gnedigen heren senger[4]), hat all sin lehen verlossen. Her paulus, důmherr[g]) zů Wyttemburg, senger gewest[5]), hat alle sin lehen verlossen; der pfarher jn der stat[6]) hot alle syn lehen verlossen.[h])

die pfarhern vnd ander trefflich herren[7]), die mir vnbekant seyn[i]).

die pfar kilch stet alle tag zů, on am sontag helt man ein tutsche meß dar jn vnd prediget; vnd das volck godt ser zum hochwirdigen sacrament vnd nements selbs vff dem altar vnd nement den kelch selbs jn die handt vnd trincken das blůt christi. Zů der lach[8]) helt vnser bischoff[9]) jn der pfarhen[k]) tutsche meß, vnd das volck Conmuniciert[l]) auch sub vtraque specie. Nements auch beider gstalt vom altar.

des glichen hat man zů gessen[10]), zů schmidtberg[m])[11]), Eilenburg[n])[12]), zů hertzberg[13]) am sontag

---

[a]) Wittenburg Ba. — [b]) vn er A B. vneer Ba. — [c]) lassen Ba. — [d]) viiij Ba. — [e]) geordnet Ba. — [f]) gischlichen Ba. — [g]) Dumherr Ba. — [h]) der pfarher ... verlossen fehlt Ba. — [i]) syn Ba. — [k]) psarhen A.B. — [l]) Communiciert Ba. — [m]) stundtberg A.B. — [n]) Eclenberg A.B.

Sebastian Küchemeister als Benefiziat der St. Barbara-Pfründe gehabt hatte, für 80 Gulden. Vgl. Wittenb. Kämmereirechnung 1522/3, Rubrik: Retardat im 22. iar, 1523/4, Rubrik: Gemeyn Innahm. 1542 versteuerte Gerlender außer seiner im Judenstraßviertel gelegenen und auf 100 Gulden geschätzten „Bude" noch einen Gesellen. Vgl. Weimar a. a. O. Reg. Pp 355, 8.

[1]) Johann Dölsch. Über seine Frau vgl. Zeitschrift für Kirchengeschichte 21. Bd. S. 454.

[2]) Die Namen der Mitglieder des regierenden Rats bis und seit 9. Februar 1522 siehe vorher S. 29 Anm. 6 und S. 172 Anm. 4.

[3]) Vgl. Beutelordnung.

[4]) Konrad Ruppsch. S. über ihn hernach 2. Teil.

[5]) Paul Knod. S. über ihn hernach S. 288 ff.

[6]) Simon Heins von Brück. S. über ihn hernach S. 279 ff.

[7]) Hier vermißt man eine Ortsangabe und ein Verbum.

[8]) Lochau.

[9]) Franz Günther. S. über ihn hernach 2. Teil.

[10]) Jessen. S. hernach 2. Teil unter Urban Sprecher.

[11]) Schmiedeberg. Hier war Pfarrer Nikasius Claii. S. über ihn hernach 2. Teil.

noch valentini [16. Februar] angefangen. Am sontag nach valentini ist ein fremder prister zů den[a]) barfůsern[b]) jn[c]) der predich gewesen, hat mit lutter stim gesachtt: her domine, sagtt vns von dem Euangelio; das[d]) ist zum andren mall geschehen[e]), dar noch ist der münch vom predig stůl gangen.

Zů schleben[f])[1]) hat der pfarrer[2]) gprediget, do sagt[g]) ein student von Wittenburg[h]): liebes volck, herlucht vnd legt dy heylg geschrifft[i]) falsch vß; do[k]) ist er[l]) ingefengnis gesetzt worden vnd[m]) hat sich herbotten, mit dem pfarrer zu disputieren, do[n]) hat der student recht behalten vnd den pfarrer vber wunden[o]).

Mynch vnd pfaffen lassen blatten verwassen [sic][p]) vnd nemmen ewiber[q]).

Drucke: A. „Sendtbrif. D. w || Andree Boden. || von Caralstat meldende || seiner wirtschaat. || Nůwe gschicht von pfaffen || vnd münchē zů || Wittenberg || wittenberg. || (Blättchen) ||". Mit Titeleinfassung. 4 Blätter in Quart (Dresden, K. öffentl. Bibliothek), Bl. 4[a] f.

B. „Sendtbrif. D. || Andree Boden. || von Carstat meldende sein || ner wirtschafft. || Nuwe geschicht von pfaffen || vnd münchē zů Wittenberg || außgangen. || wyttemberg || (Blättchen) ||". Mit Titeleinfassung. 4 Blätter in Quart (Straßburg i. E., Landes- und Universitätsbibliothek), Bl. 4[a] f.[3])

Aus A ist ein Stück Burkhardt, Luthers Briefwechsel S. 44, und das Ganze wieder abgedruckt von Barge in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 22. Band S. 121 ff.[4]) — Mein Text stützt sich auf den Druck A und berücksichtigt daneben die sachlich bedeutsamen Varianten des Druckes B.

---

[a]) zů den] zun B. — [b]) barfůssen B. — [c]) jn] ji A. — [d]) das fehlt B. — [e]) geschehn Ba. — [f]) schlehen Ba. — [g]) sagt] hat B. — [h]) Wirtenburg A. wirtemburg B. — [i]) heillge schrifftB. — [k]) do fehlt B. — [l]) er fehlt B. — [m]) vnd fehlt B. — [n]) do fehlt B. Da Ba. — [o]) vberwunde Ba. — [p]) verwassen] vnd wasser Ba. — [q]) ewib Ba. vnd nemmen ewiber fehlt B.

[12]) Über die Vorgänge in Eilenburg nach Zwillings dortigem Auftreten vgl. Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte 3. Heft S. 40 ff. und Georg Helts Briefwechsel S. 11 und die an beiden Orten angeführte Literatur.

[13]) Über die Anfänge der Reformation in Herzberg a. E. vgl. Pallas in: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen 6. Jahrg. S 31 ff.

[1]) Schlieben.

[2]) Pfarrer oder Propst in Schlieben war damals Moritz Mette. S. über ihn hernach 2. Teil.

[3]) Die beiden Drucke sind auch beschrieben von Freys und Barge im: Zentralblatt für Bibliothekswesen 21. Jahrg. S. 225 f. Nr. 85 und 86.

[4]) Berichtigungen dazu von Freys s. Barge, Karlstadt 1. Teil S. 375 f.

Nr. 102. Albert Burer[1]) an Beatus Rhenanus[2]), Wittenberg 1522 März 27.

Eruditissimo viro, Beato Rhenano, domino[a]) et amico eximio, selestadii aut Basileae aut vbicunque sit, Basileę.

Albertus Burerius Beato Rhenano, domino, S. D.

Multa mihi, domine, ad te scribenda forent, quae tibi, quoniam breui epistola complecti nequeunt[b]), paucis significabo. Hoc anno 3. Idus Januarii [11. Januar] exusta sunt signa in templo Augustinianorum[3]), postridie, cur factum, reddita ratio. Item altaria funditus subuersa sunt soloque aequata omnia. Eo quoque die in eodem coenobio vtraque species plebi data est Laicis corpore Christi et calice in manus accipientibus. 13. Kl. Februarii [20. Januar] vxorem duxit Carolostadius virgunculam nobilem, sed pauperculam, annos nata [so][c]) (quantum ex facie coniicere licuit) quindecim.[4]) Deinde 4. Idus Februarii [10. Februar] vxorem quoque duxit Jodocus Jonas, praepositus collegii Wittembergensis, nobilem quidem, sed non valde diuitem.[5]) Hoc idem quoque fecerunt[d]) alii, quos publicas celebrare nuptias hisce nostris vidimus oculis. Pridie Idus Februarii [12. Februar] Illustrissimus Saxoniae dux, Friderichus, pro Philippo Melanchthone, Andrea Carolostadio, Amsdorfio et Rectore vniuersitatis Wittembergensis[6]) misit[e]). Redierunt vero e Lochen[7]), vbi princeps solet agere, 16. Kl. Marcii [14. Februar]. Pridie Nonas Marcii [6. März] rediit Martinus Lutherus Wittembergam in[f]) habitu equestri comitatus aliquot equitibus. Venit autem compositurus, quicquid Carolostadius et Gabriel suis concionibus nimio quam vehementibus turbauerant, nulla prorsus habita ratione infirmorum, quos Martinus non aliter atque Paulus lacte nouit alere, donec grandescant[8]). Caeterum concionatur cotidie

---

[a]) dominico Hor. — [b]) nequeant Hor. — [c]) natam Hor. — [d]) fecerunt quoque Ko. — [e]) Februarii Illustrissimus ... Wittembergensis misit] Februari misit illustriss. Wittenbergensis Ko. — [f]) in] cum Ko.

[1]) Vgl. über Burer vorher S. 32 Anm. 1.

[2]) Vgl. über Beatus Rhenanus daselbst Anm. 2.

[3]) Nach Spalatins Angabe fand die Verbrennung am 10. Januar statt. Vgl. vorher Nr. 72.

[4]) Zur Sache und zum Datum vgl. vorher S. 132 f. Anm. 2, Nr. 65 und 66.

[5]) Vgl. vorher S. 182 f. Anm. 1 und Nr. 90.

[6]) Johann Eisermann. Vgl. vorher S. 73 Anm. 4.

[7]) Diese Angabe ist falsch; es handelt sich vielmehr um Eilenburg. Vgl. vorher Nr. 91 ff.

[8]) Vgl. 1. Kor. 3, 2.

Decem praecepta.[1]) Vir est, quantum ex vultu apparet, benignus, mansuetus et hilaris. Vox eius suauis et sonora atque etiam ita, vt admirer suauiloquentiam[a]) hominis. Piissimum est, quicquid loquitur, quicquid docet, quicquid agit, etiamsi ab impiissimis inimicis eius diuersum dicatur. Hunc qui semel audierit, modo si non fuerit saxo, iterum atque iterum audire cupit, adeo tenaces aculeos infigit animis auditorum. Breuiter in eo viro nihil, quod ad absolutissimam Christianae religionis pietatem faciat, desiderari queat, etiam si semel vniuersi mortales vna cum portis inferi contradixerint[b]). 4. Idus Marcii [12. März]. venit Fabricius Capito Wittembergam reconciliaturus se, ut dicebant, Luthero, quem non nihil offenderat suis epistolis[2]) ita, vt a Martino virulentam bestiam appellatum dicant. Jam vero conuenit inter eos (ut audio) pulchre. Capitoni[3]) quae displicuerant, placere incipiunt. Audiuit Martinum concionantem in parochia Wittembergensi, in qua nos eum casu conspicati sumus. De Publicis lectionibus nostris hoc habeto! Philippus mane nobis Joannis Euangelium interpretatur.[4]) Post prandium Arati, authoris graeci, *Φαινομενα* nobis praelegit.[5]) Festis diebus et profestis legit Genesim. Caeterum omne genus bonorum authorum a caeteris huius Academiae professoribus praeligitur [so][c]). Accepi Methodum Philippi apud vos excusam[6]), iccirco non mitto. Lotherum[7]) non audebam onerare grauius, cum alioqui literis et libris esset probe onustus, alias misissem Librum de Abrogatione missae, qui tamen, vt accepi, apud vos excusus distrahitur[8]). Misissem

[a]) suauem eloquentiam Hor. suavem loquentiam Ko. — [b]) contradixerunt Ko. — [c]) praelegitur Ko.

[1]) Die Predigten Luthers aus dieser Zeit sind gedruckt Weimarer Lutherausgabe 10. Band 3. Abteilung.

[2]) Luther war über den Brief Capitos vom 20. und 21. Dezember 1521 ungehalten. Vgl. Enders a. a. O. 3. Band S. 259 ff., 272, 279 ff.

[3]) Der Abreise Capitos von Wittenberg gedenkt Felix Ulscenius. Vgl. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 122.

[4]) Melanchthon setzte diese von Luther vor seiner Reise nach Worms begonnene Vorlesung fort und beendigte sie im Jahre 1523. Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 607.

[5]) Für diese Vorlesung veranstaltete Melanchthon eine Ausgabe der Phaenomena des Aratus, die er Hieronymus Baumgärtner widmete. Vgl. Corpus Ref. l. c. col. 517.

[6]) Vgl. Plitt-Kolde, Die Loci communes Philipp Melanchthons 3. Aufl. S. 52 f.

[7]) Vermutlich der Buchdrucker Melchior Lotther d. J., der seit 1519 in Wittenberg ansässig war.

[8]) Valentin Curio in Basel stellte einen Nachdruck von „De abroganda missa privata Martini Lutheri sententia“ her, der im April 1522 abgeschlossen wurde. Vgl. Nik. Müller in der Weimarer Lutherausgabe 8. Bd. S. 408, 410 Druck Nr. D.

Librum de votis.[1]) Misissem Germanicum libellum de non excitando tumultu.[2]) Ne tamen nihil mittam, mitto Bullam Cenae domini a Martino glossatam.[3]) Misissem vero diu libenter aliquid, si mihi nuncium [so][a]) istuc fuisset. Caeterum non libenter mitto, cum iam gratiam nouitatis amisit. Mallem enim semper primus esse quam vltimus. Bene Vale. Wittembergae VI. Kl. April. Anno a Christo nato MDXXII.

Original. Papierfolioblatt. Siegel erhalten. Straßburg i. E., Stadtarchiv, Abteilung Thomas-Archiv. Abschrift Straßburg i. E., Landes- und Universitätsbibliothek, Thesaurus Baumianus I Bl. 233. Nach dem Original gedruckt von Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Beatus Rhenanus S. 303 f. Nr. 220, nach der Abschrift von Th. Kolde in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 5. Bd. S. 332 f. Nr. V.

Nachtrag.

Nr. 103. Lorenz Schlamau an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1521 November 14.

[Adresse weggelassen.]

Durluchtigester [sic], Hochgeborner Chůrfurst, gnedigisther herre. Meyn vnwirdigs gebeth zcu gote, dem almechtigisten, vndertenig vnd gantz willig dinst allezceyt zcuuor. Gnedigisther Churfurst, Ich gebe vnderteniglich E. Churfust. [sic] g. zcu erkennen, wie das ich nach dem todtlich abscheidt Ern vrbans seliger gedechtnuß, eyn vicarius der kirchen omnium sanctorum gewesth[4]), auß beuel des [sic] herren des Cappitels vnd kirchen, probsts[5]), Doctoris karstadts [sic], Archidiaconi, vnd ander prelaten vnd herren des Cappittels, Dar an die erwelung eyns vicarien gefallen, Die entledigite vicaria eynem Magistro, ytzt schulmeister bie vns zcu wittenbergk[6]), durch vorbethe eyns Erbaren rats das [sic] selbst[7]) vmben gots willen gutlich gelegen habe, mir auch von wegen der kirchen jn kegenwertigheit gnanter herren, gehorßam zcu

---

[a]) nuncius Hor.

[1]) De votis monasticis Martini Lutheri iudicium. Vgl. Kawerau in der Weimarer Lutherausgabe a. a. O. S. 564 ff.

[2]) Luther, Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung. Vgl. daselbst S. 670 ff.

[3]) Vgl. Nik. Müller in der Weimarer Lutherausgabe a. a. O. S. 688 ff.

[4]) Urban Rauch. Vgl. über ihn vorher S. 65 Anm. 3.

[5]) Justus Jonas.

[6]) Georg Mohr (Mor). Vgl. über ihn hernach S. 304.

[7]) Die Namen der damaligen Mitglieder des Wittenberger Rats s. vorher S. 29 Anm. 6.

seyn vnd alle burden mit statuten gelde zcu geben, Die statuten vleisslich zcu halten, hantgelobte getan[1]). Nhu hore ich, wie etzliche vnd villichte von der kirchen sollen willens seyn, on von E. Curfurst. g. des kors fryheit zcu erwerben, Do mit, wue eyn solchs geschege, als ich doch nicht vorhoffe, gots lob vnd Ere, auch der kirchen, Dar auff E. Churfurst. g. gantz vele vorwanth, vnd czall der personen wurde vormynnert, Auch die Rente der vicarien widder den lesthen willen des stiffters vorruckt vnd vorstrowt. Bitt ich der halben Ewer Churfurst. g., als meynen gnedigisthen herren vnd Churfurst, von wegen der kirchen, wie eyn solchs an E. Churfurst. g. gelangen wurde, eyn solchs nicht nach zcugeben, nach zcu gestaten widder die ordenung der gantzen cristenheit. Eyn solchs gegin E. Churfurst. g. mit meynen armen dinsten vnd vnwirdigen gebet gegin goth, dem almechtigen, alle meynes vormogens zcu vordinen vnd vorbitten, wil ich vleissich vnd trawlich gefunden werden. Datum zcu wittenbergk Am dornstag Nach Britcii Anno domini ꝛc. xxi. vnder meyn pitzer.

E. Churfurst. G.

Vnderteniger Cappllan
Laurencius slamowe, Doctor,
Dechandt der befryeten stifft kirchen wittenbergk.

[Eingelegter Zettel.]

Auch, gnedigisther[a]), gebe ich E. Churf. g. vndertenigliehen zcu erkenne [sic], wie die Cappllanen jn den [sic] kleynen Chór[2]) in etzliche wochen keyne messen geleßen haben, Dar

---

[a]) Fehlt herr oder herre.

[1]) Gemäß dem 2. Kapitel der Statuta Ecclesie Collegiate Omnium Sanctorum wittenburgensis, betitelt „De iuramento prestando et statutis soluendis“. Das Statutengeld betrug für einen Vikar fünf Gulden. Vgl. Weimar a. a. O Reg. O Nr. 209 Bl. 17[b] ff.

[2]) Am 11. November 1506 stiftete Friedrich der Weise „Der hochgelobten himel konigin ... Sandt Marien, Vnnd sunderlich jren heiligen festenn, Wie die durch das jhar in der heyligen Cristlichen kirchen ausgesatzt sind, Vnnd allem himelischen here zu Eren“ usw. in der Wittenberger Schloßkirche, „hynden vnder der Boerkirchen, jn dem hindersten fenster gegen dem Nydergang der sonnen, fur dem Altar aller glewbigen selen, Von den festen vnnd gezeitten Sand Marien, der kewschen gebererin gots, mit teglichen singenden vnd lesenden Messen“ den kleinen Chor. Zur Abhaltung des Marienoffiziums und der Messen bestimmte er drei Priester, einen Organisten und vier Chorschüler. Vgl. Halle, Wittenberger Archiv, Trésor Nr. 64. Im Jahre 1520 bestand das Personal des kleinen Chors aus dem Dekan Christoph Blanck, drei Kaplänen, fünf Chorschülern und sechs Chorknaben. Vgl. Spalatin, Die antzal aller heiligen kyrchen zu Wittenberg person, 1520, Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 204.

vmben ich dann mit dem licenciaten Blancken[1]), auch mit etzlichen Cappllanen geredt, aber ich vorneme keyne anderung. Die weile ich aber keynen czwanck ober sie nicht habe, Auch von mirs nicht annemen wollen, Bitt ich, E. Churf. g. wolt mir gnedigliche vnderrichtung lassen thun, wie ich mich dar ynne halten solle.

Original. Papierfolioblatt und -zettel. Siegel Schlamaus erhalten. Weimar a. a. O. Reg. Kk Nr. 1388.

Nr. 104. Justus Jonas an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1521 November 18.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fursten vnnd Hern, Hern Friderichen, des Heiligenn Romischen Reichs Erczmarschalh Vnnd Churfursten ꝛc., Herczogen zcu Sachsenn, Landgrauen jn Doringen vnnd Marggrauenn zcu Meissenn, meynem gnedigsten Herren.

Jesus.

Durchlauchtigester, Hochgeborner Furst. Ewrn Churfurstlichenn gnadenn seint mein vndertanige, gantz willige dinnst hochsts vleiß zcuuoran bereyt. Gnedigster Herr, Nach dem dy leufft des sterbens sich hir zcu Wittenberg der maß einlassenn[2]), das vff e. ch. g. gnediges vorgonnen auch sich vileicht dy vniuersitet an ander vnnd sicherer stellen vnnd ort begebenn mocht[3]), seint mir an das auch jczo geschefft vorgefallenn, der halb mir woll von nothenn, jn mein vaterland gein Northusenn zcureisenn.

Ist der halb an e. ch. g. mein vndertanig Bitt, e. ch. g. wollenn mir drey ader viehr monat, ob es mein sachenn erfordernn wurdenn, außen vnnd von Wittenberg zcu seynn, gnedicklich erlaubenn. Will ich mich jn aller vndertanickeit beuleissigenn, dan ich ye nitt so hohe das sterben schewh, vffs forderlichst vnnd eylendst, als mir ymer muglich, wider alher jn e. ch. g. vniuersitet vnnd kirchen zcuuorfugenn vnnd

---

[1]) Christoph Blanck, der damalige Dekan des kleinen Chors. S. über ihn hernach S. 253 ff.

[2]) Über die damals in Wittenberg herrschende Pest vgl. vorher S. 65 Anm. 1.

[3]) Die Universität beantragte wegen der Pest die Verlegung der Hochschule und schlug dabei drei Orte vor. Der Kurfürst trat am 20. November 1521 ihrem Antrag bei und entschied sich für Herzberg a. E. Vgl. das Reskript des Kurfürsten an die Universität vom 20. November 1521, Regest, Halle, Wittenberger Archiv VI, 5, g Bl. 47b. Es wurde indessen hernach von einer Verlegung der Hochschule abgesehen.

als dan mitt lesenn, disputirn vnnd predigen, als vill mir Goth vorleiht, mein ampt widerumb des vleisiger zcuuorsehenn. Disses meins anregens wollen e. ch. g. nitt vngefallen tragenn, das byn jch, jegen e. ch. g. mitt meynenn vndertanigenn, gantz willigenn dinsten, der gleichen meynem armen gebeth jegen Goth vmb e. ch. g. heil vnnd wolfart zcuuordynenn, all zceit geflissenn, Ewr churfurstlichenn gnaden mich jn vndertanickeit befelend. Geben zcu Wittenberg montags des achten Martini Anno ꝛc. XXI.

E. Ch. G.

Vndertaniger

Jodocus Jonas, Theolo. doctor, probst zu Wittenberg.

Original. Papierfolioblatt. Siegelspuren erhalten. Weimar a. a. O. Reg. Kk Nr. 1389.

Nr. 105. Friedrich der Weise an Justus Jonas, Lochau 1521 November 20.

Frid. ꝛc.

Vnsern grus zuuor. Erwirdiger, hochgelarter, lieber Andechtiger, wir haben euer schreiben, darynn ir bitten tut, Euch der sterblichen leuft vnd ander euer geschefft halben drey oder vier Monat gein Northausen zu vrlauben ꝛc., alles inhalts vernomen. Nu wist jr, das ainem Brobst nach ordnung vnd vermog der Statuta bey der kirchen zusein geburt.[1]) So haben wir auch auf die werbung, die Doctor Cristannus[2]) am jungsten von vnsern wegen an ain Capitel getan, noch kain Antwurt[3]), der sie sich vnsers versehens ausserhalben euer nit entschliessen werden. Wo vns nu dieselb antwurt zcukomet vnd der Sterb zu witenberg ye vberhandt nemen wurd, als wir nit hoffen, Sind wir alsdan gneigt, euch ain zimliche zeit zu vrlauben. Das haben wir euch, dornach zurichten, gnediger meynung nit verhalten wollen. Datum Lochaw Mitwoch vigilia presentationis marie virginis Anno ꝛc. xxi.

An Brobist zu wit.

Konzept von der Hand des kurfürstlichen Kanzleibeamten Johann Feyhel.[4]) Weimar a. a. O.

---

[1]) Vgl. Statuta Ecclesie Collegiate Omnium Sanctorum wittenburgensis, Kapitel 2, 3 und 9. Vgl. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 209 Bl. 17[b] ff., 31[a] ff.

[2]) Christian Beyer.

[3]) Vgl. vorher Nr. 19, 20, 26 und die Antworten der Stiftskapitulare Nr. 48—51.

[4]) Über Feyhel vgl. vorher S. 75 Anm. 2.

Nr. 106. Gregor Burger[1]) an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1522 Februar 25.

[Adresse weggelassen.]

Durchlauchtigister, Hochgebornner Churfurst, genedigister Herr, Auf des gestrengen vnd ernvhesten Herrn Hawbolden von einsydels befelch[2]) obersende ich e. c. f. g. hiebey ein vorzceichnus Alles einkommens des awgostiner Closters, whelchs sy selber aufgezceichent. So Hat der Radt zcw wittembergk ein vorzceichnus der jnuentarien Baider Closter[3]). . . . . wittemberg dinstag Noch Sanct mathis Anno domini xv^{C}xxii.

E. C. F. G.

vndertheniger diener

gregor burger.

Original. $^{3}/_{4}$ Papierfolioblatt. Siegelspuren erhalten. Weimar a. a. O. Reg. Kk Nr. 1434.

Vntterricht der Augustiner von dem Abgethanen Bettel sampt des Closters einkhommen.

Auf bevhel Churfurstlicher Rethe zu Eilenburg[4]) vnnd forderung des Schossers zu Wittenburg[5]) Geben Diacon vnnd versamlung des Augustiner Closters zu Wittenburg[6]) auf den nachgelassen bethel vnnd abgethan Terminey diese volgende vntterricht.

---

[1]) Über Burger vgl. vorher S. 116 Anm. 3.

[2]) Vgl. vorher Nr. 97.

[3]) Vgl. daselbst. Die folgenden Mitteilungen drucke ich nicht ab, weil sie mit der Wittenberger Bewegung nicht in Verbindung stehen.

[4]) Vgl. vorher S. 125 Anm. 2, S. 175 Anm. 3.

[5]) Gregor Burger. Vgl. über ihn vorher S. 116 Anm. 3.

[6]) Auffällig ist die Bezeichnung Diacon usw. Früher standen am Eingang ähnlicher Schriftstücke die Namen des Priors und Suppriors, z. B. „Wyr, bruder Wentzeßlaus lincke, der heylgen schrifft doctor, Prior, Martinus Lůder, auch der heylgen schrifft doctor, Supprior ꝛc., vnd samptlich der gantz conuent Augustiner Aynsidler ordens jn der Churfurstlichen stadt Wittenberg". Vgl. Weimar a. a. O. Reg. Kk Nr. 1429 und danach gedruckt Reindell, Doktor Wenzeslaus Linck 1. Teil S. 250. Da der Verfassung der Augustiner ein Diakon an der Spitze ihrer einzelnen Klöster fremd ist (vgl. Kolde, Die deutsche Augustiner-Congregation S. 18 ff. und die dort angeführte Literatur), muß man annehmen, daß der Mönch, der nach Konrad Helts Weggang (vgl. vorher Nr. 98) die Leitung des Wittenberger Konvents übernahm, den Titel Diakon führte. Vermutlich waren die alten Bezeichnungen Prior und Supprior mißliebig geworden. Jedenfalls aber war der neue Titel nur vorübergehend im Gebrauch. Denn im Mai 1522, also noch vor dem Generalkapitel der Augustiner zu Grimma, hatte das Wittenberger Kloster wieder einen Prior. Vgl. Enders, Luthers Briefwechsel 3. Band S. 358.

Nachdem Betteln von got verpoten, sunderlich vnder seynem als christlichem volck, jnhalts der schrifft, sagent: Es sal gar kein bettler ader durfftiger vnter euch seyn, Vff das dir got, dein herr, gebenedey[1]), Das dan forderlich zu halden. Wue die leute, dauon man bitt, sunst schmale narung haben, neherlichen auf enthalt vnnd von yrer sawern arbeit lebenn, jn massen das jn der gegent zu Wittenburg, vnnd darumb schemlich zu befinden, Ist es gemelthem Diacon vnnd versamlung beschwerlich vnd yren gewissen zu wider, hinfurt Termineyen zu haltenn ader zu betheln.[2]) Dar zu haben yre obersten jn nehster vorsamlung trium Regum schyrst vorschienen zu Wittenburg nach gehaldnem Rat ausgesatzt vnnd verordent, Das kein bruder jrer vorsamlung fur an betheln sal, sonder von dem einkhommen seyns closters, So das begifftet vnd mit Rennthen vorsehen, enthalt haben vnd leben. Im vhall, wo des Closters einkhommen nicht gnug, Sal ein yder sich mit predigen, so er darzu geschickt, Wa nit, mit arbeit seyner hende nach eins ydern gelegenheit vnd notturft erneren.[3]) Dieser ordenung wollen Diacon vnd samlung obberurt geleben vnnd nachkhommen. Ap wol hiruber Burgermeister vnnd Rathe zu Wittenberg mit bemeltem Diacon vorschafft, den Bettel und Terminei furbas hin zu vnterlassen, So ist dach die schrift vnnd gepot yrer obersten grosser zu achten vnnd mehr zuhalden.

Zum Andern, Was die rennth betrifft, Volget des Closters einkhommen vnd rennth, Dargegen seyn ausgeben vnd zins, damit das closter beschwert:

Eynnahm.

122 fl. 12 gr. von Gunther von Staupitz vom [sic] dem dorff Dabrun, vff katherine [25. November] zu antworten.[4])

---

[1]) Vgl. 5. Mos. 15, 4.

[2]) Das Wittenberger Augustinerkloster erlitt infolge der Einstellung des Bettels nach Luthers Schätzung eine Einbuße von jährlich 300 Gulden. Vgl. Enders a. a. O.

[3]) Vgl. vorher Nr. 67.

[4]) Wie der nachstehende Lehnbrief besagt, überließ Friedrich der Weise dem neuerrichteten Augustinerkloster zu Wittenberg einige im Amt Wittenberg gelegene Dörfer usw. Diese verkauften Prior und Konvent des Klosters am 16. Januar 1509 Günter von Staupitz, dem Bruder des Generalvikars Johann von Staupitz, für einen jährlichen Zins von 124 Gulden. Vgl. Kolde a. a. O. S. 211 Anm. 1. Über die Belehnung des Günter Staupitz und seines Bruders mit Dabrun usw. durch Friedrich den Weisen gibt die folgende Urkunde Auskunft:

„Von gots gnaden Wir, Friderich, hertzog zu sachssen vndt khurfurst ꝛc. Nachdem wir vormals auß besondern gnaden, Auch vnnsern Eldern vndt vorfaren, vnser vnnd vnnser Nachkhomen selen zu hail vnd trost vnnd zu auffbrengung des Newen klosters in vnser

90 fl. von Cristoff von Breßen von dem dorff Motterwitz vnd Muschaw[1]) vff Natiuitatis christi von wegen Gunther Staupitz.

27 fl. von Appel von Arres zu Marschwitz[2]) vom Fhorberg[3]) vnnd dorff poltitz[4]) uff Martini [11. November], auch von wegen Gunther Staupitz.

---

stadt Wittenbergk, Welchs got dem almechtigen zu Lobe, seiner keuschen gebererin, der hiemelkonigin, sand Marien, allem hiemelischem here Vnndt sanndt Augstin [sic] zu Eren gebawen, dieße nachgeschrieben dorffer, in vnnser pflege Wittenbergk gelegen, mit nhamen Dabrun vnd Zerbischen, mit sampt der wusten margk Rotsch mit triften, gehultz vndt vischereien, auch mit allen vnd jglichen zinsen, Renten, fellen, gerichten, obersten vnd nidersten, gerechtigkaiten, gewonhaiten, dartzu die Trifft auff der halben wusten margk Bosse, mit Freiem, wolbedachtem mute vnd Rechter wissen, Wie wir das jnnegehabt, genossen vndt gebraucht, nichts dauon außgeschlossen dan allein die sehen, Nemlich den zehen ruten kulck, die kaine bode, den pappel kulck vnnd den Eussersten Born kulck, die wir fur vnns, vnser Erben vnnd nachkomen außgezogen vnndt vorbehalten, geeigent vndt gegeben haben. Wan aber solch dorffer mit angezaigten jrn zugehorungen durch prior vnndt conuent bemelts Nawen klosters mit gunst vnndt vorwilligung jrer obersten vnnserm lieben getrewen Gunthern von staupitz verkaufft, Demnach Bekennen wir mit diesem brieffe Fur vnns vndt vnser Erben gegen meniglich, das wir die obberurten dorffer mit den wusten Margken Vnd andern angezaigten jren zugehorungen genantem Gunthern von staupitz vndt seinen Rechten Leibßlehens Erben zu Rechtem manlehen geraicht vnndt geliehen mit allem Rechten, so wir doran zuuorleyhen haben, Reichen vnndt leyhen jne [sic] gegenwertiglich vnndt genediglich mit diesem brieffe ... Wir haben auch auß besondern gnaden vnnserm lieben getrewen Rampholten staupitz vnnd sein Leibßlehenserben mit den obgeschrieben dorffern vndt angezaigten jren zugehorungen sembtlich mit jme belehnt Vnnd belehnen sie in sambt wissentlich mit diesem brieffe, Also, wo genanter von staupitz ane Leibßlehens Erben abginge, das alßdan solch dorffer mit jren zugehorungen an genanten Rampfolten von staupitz vndt sein Leibßlehens Erben komen vndt gefallen sollen ... Geben zu Wittenbergk am dinstag vnser Lieben Frawen hiemelfart tag [15. August] Nach Cristi ꝛc. Anno domini ꝛc. xviii°." Amtliche Abschrift. Weimar a. a. O. Kopialbuch B 8 Bl. clxviij[a]ff.

Günter von Staupitz wurde seinen Verpflichtungen den Augustinern gegenüber nur in sehr mangelhafter Weise gerecht. Deshalb beklagte sich Luther im Namen des Klosters, dessen hervorragendste feste Einnahmequelle gerade Dabrun war, in den Jahren 1519 bis 1524 wiederholt über ihn. Vgl. de Wette, Luthers Briefe usw. 1. Theil S. 444 f., Enders a. a. O. 2. Band S. 11, 4. Band S. 81, 132, 251.

[1]) Motterwitz und Muschau im heutigen Amtsgerichtsbezirk Leisnig. Breßen bereitete mit seinen unregelmäßigen und ungenügenden Zahlungen den Wittenberger Augustinern eher noch mehr Verdruß als Staupitz, wie Luthers vielfältige Klagen beweisen. Vgl. Enders a. a. O. 1. Band S. 372, 450, 2. Band S. 8, 4. Band S. 246 f., 256, 327, 331, 365.

[2]) Marschwitz im jetzigen Amtsgerichtsbezirk Leisnig.

[3]) = Vorwerk.

[4]) Polditz im jetzigen Amtsgerichtsbezirk Leisnig.

5' fl. von den Edelleuten von Hayn vnd Mortzan bey der Newstat, jns funffte jar hinterstellig blieben vnd schwerlich furbaß zu vberkhommen.

Obgenanthe ztins von Cristoff von Breßen vnd Appel von Harres, angewießen von Gunther von Staupitz, werden vberantwort mit grosser muhe zu vnrechter tagtzeit vnd bößer betzalung.

Summa der zins 244 fl.

Darzu gibt ein itzlich bruder Stewer, der auß andern Clostern ghein Wittenburg geschickt wirt, acht gulden, derselben seint jtzund dertzeit darjnnen achte, die diese Stewer geben. Bleypt der Diaconus von wegen seins Ampts vnd Regens studii vmb der lection willen, So das closter auß krafft der Stifftung schuldig zubestellen, vnbeladen. Vber diese ztehen personen seynt ander zwen closter bruder jn das conuent gehörig vnd nit frembdling[1]); diese seynt auch von dießer Stewer gefreyet. Ob aber acht gulden zu der person auf enthalt nicht gnug, wurt die stewer erhöcht, Bis solanng dassie [sic] zu der bruder enthalt reychen mag.

Ausgab.

20 fl. jn den cleynen chor aller heyligen Stifft zu Wittenburg, ztehen Johannis baptiste [24. Juni] vnd tzehen Natiuitatis christi.[2])

20 fl. ghein Meidburg[3]) den Testamentariern Heyssen falcken vf ostern.

18 fl. dem Licentiaten Amstorf[4]) Catherine virginis [25. November].

Was douon vbrig, dauon muß man das Closter jn bewlichem weßen erhalten. Was die vbermaß, kompt den brudern zu gute.

---

[1]) Wenn nach dieser Notiz der Augustinerkonvent um 25. Februar 1522 zwölf Mönche beherbergte, so ergibt ein Vergleich mit den Angaben unserer Nummern 80 und 98, daß die Zahl fünf bis sechs um 2. Februar hernach einerseits eine Einbuße von drei Mönchen erlitt, andererseits aber auch eine Zunahme infolge der Rückkehr solcher Mönche erfuhr, die vorher das Kloster verlassen hatten.

[2]) 1509 lieh der kleine Chor der Schloßkirche zu Wittenberg (vgl. über ihn vorher S. 215 Anm. 2) aus seinen Erübrigungen den Augustinern 400 Gulden zu 5% Zinsen. Darüber stellte das Kloster am 5. Mai 1509 einen Schuldschein aus. Vgl. Weimar a. a. O. Reg. O Nr. 159 Bl. 67b, Cleiner Stifft, Rechnung Von der Stifftung Vnser lieben frawen usw., Halle, Wittenb. Archiv VI, 5, g Bl. 5a Nr. C. 1523 wurde das wegen seiner uneinbringlichen Ausstände in Schwierigkeiten geratene Augustinerkloster von dem Dekan und Prokurator des kleinen Chors, Christoph Blanck, zur Zahlung der Zinsen gedrängt. Vgl. Enders a. a. O. 4. Band S. 247, 256.

[3]) = Magdeburg.

[4]) Nikolaus von Amsdorf.

Summa der Ausgab 58 fl.
Restat jm vorrath 186 fl.
Original. Papierfoliobogen. Weimar a. a. O.

Nr. 107. Christoph Blanck an Kurfürst Friedrich den Weisen, Wittenberg 1522 März 18.

[Adresse weggelassen.]

Durchlauchtigster, Hochgeborner Churfurst, mein ynniges gebett, vnderthenige, schuldige vnnd gehorsame dinst seyen e. c. f. g. zuuor; gnedigster her. Ich fueg e. c. f. g. vnderthenig wissent, das nun vast ein halb jar langk mangel ist gewesen eins Caplans der Nawen Stifftung, So jn e. c. f. g. Stifftkirchen zw Wittembergk von dem leyden Christi gesungen vnd gelesen wirdt ꝛc.[1]), Vnd hochsten vleyss, einen andern priester zubekomen, bisher vorgewandt, doch keinen mögen erfragen, hab doch auss vndertheniger, guter meinung die andern mess, so von solchem priester solt gehalten werden, damitt die nich [sic] vnderblib, durch andere, der kirchen vorwandt, bestalth. Hath nun der ander priester, so anher allein in gemelter Stifftung gestanden, auff yetz vorschine quatember[2]) auch vrlab genomen. Diss alles hab ich dem wirdigen vnd hochgelarten Ern Laurentio Schlammaw, dechant ꝛc., welchem dan durch e. c. f. g. reth obberurte Stifftung in acht zuhaben auch befolhen, vorgehalten, des er sych dan andere priester zwbestellen hochlich gevlissen. Ist derhalben mein vnderthenig bith, e. c. f. g. wolten mir gnedigklich zuerkennen geben, welcher gestalt es mit den acht Chorschulern gehalten solte werden.[3]) Desselbigen will ich mich neben dem dechant vntherteniges gehorsames willen halten Vnnd, solchs gegen gott vor e. c. f. g. fridlich vnd gluicksälig regirung ynnigklich zuuorbitten, nymer vnderlassen. Datum wittemberg dinstag nach Reminiscere Anno ꝛc. xxij.

E. C. F. G. Vntherteniger Caplan
Christoff Blanck, Licentiat.

Original. Papierfolioblatt. Siegel erhalten. Weimar a. a. O. Reg. Kk Nr. 1392.[4])

[1]) Vgl. vorher S. 61 und S. 61 f. Anm. 4 über die Stiftung von der Betrachtung des Leidens Jesu.

[2]) D. h. Quatember nach Invokavit (12.—15. März).

[3]) Außer zwei Priestern waren acht Chorschüler für die Stiftung von der Betrachtung des Leidens Jesu angestellt. Vgl. vorher S. 61 Anm. 4.

[4]) Wenn mit der Berücksichtigung von Nr. 102 und 107 die zeitliche Grenze, die ich mir für meine Arbeit gesteckt, der Tag der Rückkehr Luthers nach Wittenberg, überschritten ist, so hat dies darin seinen Grund, daß die beiden Schreiben Nachrichten auch über die Vorgänge vor dem 6. März 1522 enthalten.

2. Teil.

Personalien.

Nur die kleinere Zahl der in den voranstehenden Briefen, Akten u. dgl. genannten Männer kann als hinlänglich bekannt gelten. Dagegen sind die meisten entweder von der Reformationsgeschichte noch garnicht erreicht worden, oder sie führen in deren Literatur ein nur schemenhaftes Dasein. Zum Beweise brauche ich bloß an den von E. L. Enders bearbeiteten Briefwechsel Luthers zu erinnern, das Werk, das in den letzten Jahrzehnten wie kein anderes die Kenntnis der Personalien der Reformationszeit gefördert hat. Freilich, je mehr der Reformationshistoriker dem verewigten gelehrten Pfarrer von Oberrad Anerkennung und Dank zollt, um so weniger wird er sich darauf beschränken, ihn in allen biographischen Nöten als Nothelfer anzurufen, vielmehr sich gedrungen fühlen, dessen Forschungen zu erweitern und zu vertiefen. Am notwendigsten erweist sich die Fortführung der biographischen Arbeit auf den Gebieten großer geistiger Strömungen. Bedeuten doch hier die Namen vielfach Programme, und erschließen sich die von den einzelnen Personen vertretenen Ideen dem Verständnis gewöhnlich nur in dem Maße, als man ihren Lebenslauf und besonders ihren geistigen Werdegang kennt.

Demnach wollen die folgenden biographischen Skizzen namentlich den Lebens- und Entwicklungsgang sowohl der Vertreter und Verteidiger der mittelalterlichen Kirche, als auch der Träger und Anwälte der religiösen und kirchlichen Neuerungen in und um Wittenberg nach Möglichkeit ans Licht stellen.

Ein besonderes Recht auf eine solche Berücksichtigung haben die neuerungsfeindlichen Mitglieder des Stiftskapitels der Wittenberger Schloßkirche. Denn sie sind von der seitherigen Forschung am stiefmütterlichsten behandelt worden. Gilt es somit Versäumnisse nachzuholen, so zeitigen meine Untersuchungen zugleich auch das in seiner Tragweite weit über

die Geschichte der Wittenberger Bewegung hinausreichende Ergebnis: die drei Stiftsherren, die am längsten und hartnäckigsten gegen die Einführung des Evangeliums in die Schloßkirche gekämpft haben, Matthäus Beskau, Georg Elner und Johann Volmar, sind als Anhänger der Reformation aus dem Leben geschieden und dürfen deshalb nicht mehr wie bisher zu deren Feinden, sondern müssen zu deren Kronzeugen gezählt werden.

Wenn die nachstehenden biographischen Skizzen einen recht verschiedenen Umfang aufweisen, so hängt dies mit der Zahl und der Ausgiebigkeit der mir zugänglich gewordenen Quellen zusammen. Zwar haben mich meine früher erwähnten archivalischen Studien[1]) vieles neue Material zur Aufhellung der Lebensgeschichte auch der an dieser Stelle nicht behandelten Personen der Wittenberger Bewegung gewinnen lassen, aber die Rücksicht auf den Raum bestimmt mich, es bei anderen Gelegenheiten zu verwerten. Im Interesse der Übersichtlichkeit verteile ich die folgenden Personalien nach ihrem Wohnort auf zwei Gruppen und ordne dabei die in Betracht kommenden Namen nach dem Alphabet.

A. Die Wittenberger.

1. Otto Beckmann[2])

wurde in der westfälischen Stadt Warburg geboren. Sein Vater war der langjährige Ratsherr Anton Beckmann, der außer diesem Sohn mindestens noch vier andere besaß.[3]) Den ersten Unterricht empfing der Knabe in der Dominikanerschule seiner Heimat.[4]) Sodann besuchte er die unter der Leitung des bekannten Humanisten Alexander Hegius stehende Lehranstalt in Deventer.[5]) Seine Universitätsstudien begann Beckmann in Leipzig, wo er im Sommer-

[1]) Vgl. vorher S. 3.

[2]) Vgl. vorher S. 58, 66, 83, 91, 96, 99, 106, 107, 115, 131, 176.

[3]) Vgl. Rosenkranz in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde N. F. 6. Band S. 31, 35.

[4]) Vgl. daselbst S. 31.

[5]) Vgl. Hermanni Hamelmanni Opera Genealogico-Historica De Westphalia etc., Lemgoviae 1711, p. 264, 338, Rosenkranz a. a. O.

semester 1500 intituliert und im Winterhalbjahr 1501/2 zum Bakkalar der freien Künste promoviert wurde.[1]) Wahrscheinlich hielt er sich hernach eine Zeit lang in Halberstadt auf. Denn hier besaß er eine geistliche Pfründe, deren bereits im Winter 1507/8 Erwähnung geschieht, und die ihm auch noch späterhin verblieb.[2]) Seit dem Sommerhalbjahr 1507 setzte er seine Studien an der Wittenberger Universität fort, an der im gleichen Semester ein anderer Halberstädter Vikar, Dietrich Bloch, seine Tätigkeit als Professor der Medizin eröffnete.[3]) Immatrikuliert wurde Beckmann von Christoph Scheurl[4]), mit dem ihn bald eine schwärmerische Freundschaft verband. Im Winter 1507/8 unter die Wittenberger Bakkalare rezipiert, erlangte er am 21. Februar 1508 die Magisterwürde und im Sommerhalbjahr 1510 die Aufnahme in den Senat der Artistenfakultät.[5])

Im Jahre 1510 übernahm der Westfale das Haus, das bisher sein Kollege Karlstadt besessen hatte.[6]) Diese Tatsache und die soeben erwähnte Rezeption in den Artistensenat lassen keinen Zweifel, daß er im gleichen Jahre zu Wittenberg eine Lebensstellung fand. Nach Hamelmann[7]) und seinen Nachfolgern verschaffte ihm Hermann

---

Auffällig ist, daß Johann Butzbach unter den Schülern des Hegius den Beckmann nicht zu nennen scheint. Vgl. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 7. Band S. 240 ff.

[1]) Vgl. Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig 1. Band S. 433, 2. Band S. 384.

[2]) Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei und Magistri der Wittenberger philos. Fakultät 1503—1517 S. 8, Beckmanns Schreiben an Friedrich den Weisen vom 25. Januar 1523, Weimar, Reg. O. Nr. 248. Hier wie im folgenden ist unter Weimar das S. E. Gesamtarchiv zu Weimar zu verstehen.

[3]) Vgl. Foerstemann, Album Academiae Vitebergensis p. 21, 23.

[4]) Vgl. ibidem p. 21.

[5]) Vgl. Köstlin a. a. O. S. 8, 23, 25, 28.

[6]) Vgl. Wittenberger Kämmereirechnung 1510/11, Einnahmen aus Sommer- und Winterschoß. Danach zahlte Karlstadt noch den zum 1. Mai 1510 fälligen Sommerschoß, „Magister otto“ dagegen schon den zum 29. September fälligen Winterschoß im Betrag von 17 Groschen. Karlstadt erhielt das fragliche Haus zwischen Herbst 1508 und Frühjahr 1509. Vgl. die Kämmereirechnung von 1508/09, wo er noch nicht erscheint, und diejenige von 1509/10, wo er bereits aufgeführt ist.

[7]) Vgl. Hamelmanni Opera p. 338.

von dem Busche die neuerrichtete Professur für die Beredsamkeit. Allein diese Angabe beruht auf einem Irrtum. War doch Busch selbst der erste öffentliche Lehrer der Poetik und Rhetorik in Wittenberg[1]), aber zu Beckmanns Zeit Balthasar Vach dafür angestellt[2]); neben diesem hielt auch Richard Sbrulius über die gleichen Fächer eine Zeit lang öffentliche Vorlesungen[3]). Vielmehr erlangte Beckmann den Lehrstuhl für die Grammatik, den 1507 und vermutlich bis zu seinem Ausscheiden aus der Artistenfakultät der 1510 zum medizinischen Doktor promovierte Simon Stein verwaltete.[4]) Gleich diesem las Beckmann noch im Sommersemester 1516 um 3 Uhr „in Grammatica". Dafür wurde ihm ein jährliches Gehalt von 20 Gulden gezahlt.[5])

Wenn nicht schon früher, so beschäftigte sich Beckmann spätestens 1512 auch mit der Rechtswissenschaft. Denn im August dieses Jahres hofften sein Freund Scheurl und dessen Vater ihn als Nachfolger oder Gehilfen des alten Syndikus nach Nürnberg ziehen zu können, ihm also zu einem Posten zu verhelfen, für den juristische Kenntnisse notwendige Voraussetzung waren.[6]) 1512 und 1513 plante Beckmann eine Studienreise nach Italien, um sich, wie es scheint, den juristischen Doktorhut zu holen.[7]) Allein der beliebte Universitätslehrer[8]) kam nur dazu, im Herbst 1513 einen Abstecher nach Nürnberg zu unternehmen.[9])

---

[1]) Vgl. u. a. Bauch, Die Universität Erfurt S. 74.

[2]) Vgl. Grohmann, Annalen der Universität zu Wittenberg 2. Theil S. 83 f., Muther, Zur Geschichte der Rechtswissenschaft S. 292, Weimar, Reg. O. Nr. 234, Halle, Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 8[a], 11[a], 14[a], 16[b], 22[b] usw., Bauch a. a. O. S. 230 Anm. 1.

[3]) Vgl. Beckmann, Oratio in laudem philosophiae etc. (Titel s. hernach S. 233) Bl. b 4[b].

[4]) Vgl. Grohmann a. a. O. S. 83, Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 20[b].

[5]) Vgl. Muther a. a. O. Im Original steht jedoch „Vmb drey".

[6]) Vgl. Bauch in: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 19. Band S. 427.

[7]) Vgl. von Soden und Knaake, Christoph Scheurls Briefbuch 1. Band S. 97, Bauch a. a. O. S. 435 f.

[8]) Vgl. Bauch a. a. O. S. 423.

[9]) Vgl. daselbst S. 442.

Im darauf folgenden Wintersemester stand er als Dekan an der Spitze der Artistenfakultät.[1])

Nachdem kurz vor dem 13. März 1514 der Senior im Stiftskapitel der Schloßkirche, Konrad Lobenherbst, mit Tod abgegangen war[2]), nominierte der Universitätssenat am 11. April 1514 Beckmann für dessen Pfründe, die jährlich 66 Gulden 3 Gr. 11 Pf. abwarf[3]). Mit der Annahme dieser Wahl zum Kanonikus verpflichtete sich der noch nicht dem Priesterstand Angehörige statutengemäß, sich zum Priester weihen zu lassen.[4]) Für die 1515 gehaltene Primiz schenkte dem Neopresbyter sein Freund Scheurl ein Missale.[5]) Sollte die von Lobenherbst besessene Präbende „hinfurder pro Sindico bleybenn“[6]) und war demgemäß Beckmann als Syndikus des Stiftskapitels in Aussicht genommen, so traten doch vorerst im Schoß des Stiftskapitels und der Universität keinerlei Veränderungen ein. Denn jenem gehörte Beckmann als einfacher Kanonikus und dieser als Lehrer der Grammatik an[7]), während nach wie vor der von der Universität im Sommersemester 1513 relegierte[8]) Syndikus Paul Penckau unter dem Schutz des Bischofs von Brandenburg sein Stiftseinkommen verzehrte[9]) und dessen Pflichtvorlesungen über die Institutionen Kilian Reuther hielt[10]). Dieser merkwürdige

[1]) Vgl. Köstlin a. a. O. S. 15, 26, 29.

[2]) Friedrich der Weise nimmt in einem Reskript vom 13. März 1514 auf den kurz vorher eingetretenen Tod des Lobenherbst Bezug. Vgl. Halle, Wittenberger Archiv V, 52.

[3]) Vgl. Bauch a. a. O. S. 444, Weimar, Reg. Kk Nr. 1370, Vorzcaichnus des Eynkomens Allenn personen usw., daselbst, Reg. O Nr. 200.

[4]) Vgl. hernach S. 240 Anm. 2.

[5]) Vgl. Bauch a. a. O. S. 447.

[6]) Vgl. Vorzcaichnus usw., vorher Anm. 3.

[7]) Vgl. Der Vniversitet zu Wittenberg bericht usw. vom 9. April 1516, Weimar, Reg. O Nr. 233. Noch am 13. Mai 1517 war Beckmann einfacher Kanonikus. Vgl. das notarielle Instrument Nikolaus Sybeths vom gleichen Tag, Weimar, Reg. O Nr. 209 Bl. 90a ff., Muther a. a. O.

[8]) Vgl. Foerstemann, Album etc. p. 47.

[9]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 254 und Doctor Hennyng [Göde] mit anzaig doctor Benckaw absterbenn usw., daselbst, Reg. O Nr. 180.

[10]) Vgl. Der Vniversitet zu Wittenberg bericht usw., vorher Anm. 7, Muther a. a. O. S. 191.

Zustand erfuhr erst nach dem am 5. November 1515 zu Ziesar erfolgten Tode Penckaus[1]) eine Änderung. Zwar hätte Christoph Blanck des Verstorbenen Pfründe gerne gehabt, aber es wurde von mancher Seite geltend gemacht, diese komme einem Theologen zu.[2]) Trotzdem erhielt sie schließlich der Nicht-Theologe Beckmann, von dessen auf Penckaus Stelle gerichteten Absichten Scheurl bereits am 13. Juli 1513 wußte.[3]) Kurz bevor die langwierige Personalfrage ihre Erledigung fand, unternahm Beckmann einen Ausflug zu seinen humanistischen Freunden in Erfurt. Bei dieser Gelegenheit wurde sein Name der dortigen Universitätsmatrikel einverleibt.[4])

Im September 1517 konnte Spalatin seinem kurfürstlichen Herrn melden: „Das Syndicat sol vnd wil magister Otto annemenn vnd verwalten, Vnd die Lection der Instituta wird von dem [sic] Incorporation des Syndicats zw Schmidberg bestelt".[5]) Gleich darauf, jedoch noch vor dem 30. September, ließ sich Beckmann von Christian Beyer zum juristischen Lizentiaten promovieren.[6]) Verpflichtete die Bulle des Papstes Julius II. für die Witten-

[1]) Vgl. vorher S. 161 Anm. 3 und Doctor Hennyng [Göde] usw. vorher S. 227 Anm. 9.

[2]) Vgl. Doctor Hennyng [Göde] usw., vorher S. 227 Anm. 9.

[3]) Vgl. Bauch a. a. O. S. 438.

[4]) Vgl. Weissenborn, Acten der Erfurter Universität 2. Theil S. 297, Kampschulte, Erfurt 1. Band S. 248, Enders a. a. O. 1. Band S. 106. Jedoch ist es falsch, wenn von den beiden letzten behauptet wird, Beckmann habe die Universität Erfurt bezogen. Beweist doch die Notiz Luthers und die Zeit der Lizentiatenpromotion Beckmanns (s. hernach), daß er sich nur mehrere Wochen in Erfurt aufhielt. Wenn Weissenborn a. a. O. den bei seiner Intitulation noch nicht zum Lizentiaten kreirten Wittenberger Gelehrten als Lizentiat bezeichnet, so erklärt sich dies daraus, daß die Matrikelreinschrift erst später d. h. nach Beckmanns Graduierung hergestellt wurde.

[5]) Vgl. Niederschrift, betitelt Des Custos halben, Weimar, Reg. O Nr. 181. Auf die Übernahme des Syndikats durch Beckmann bezieht sich auch der Glückwunsch Scheurls zur nova dignitas. Vgl. v. Soden und Knaake a. a. O. 2. Band S. 26.

[6]) Vgl. das Wittenb. jurist. Dekanatsbuch Bl. 148a. Wenn sich daraus nur entnehmen läßt, daß Beckmann im Sommersemester promovierte, so erhellt aus Weimar, Reg. Qq pag. 627 B 4539, daß seine Promotion nicht nach dem 29. September 1517 stattfand.

berger Universität den jeweiligen Inhaber des Syndikats und Institutionenprofessor zur Erwerbung der Doktorwürde[1]), so begnügte sich Beckmann nicht bloß fürs erste, sondern für immer mit dem Lizentiatengrad.

Über die Wirksamkeit des Syndikus und Rechtslehrers, der mit seinen Vorlesungen über die Institutionen[2]) den Anfängern unter den Rechtsbeflissenen sich zu widmen hatte, verlautet wenig. Wie es scheint, war der Eifer dieses Professors nicht eben größer als der seiner nicht besonders fleißigen juristischen Kollegen. Denn in einem Bericht über seine Tätigkeit im Jahre 1518 wird bemerkt: „Instituciones habenn geruet vonn Trinitatis bis vff weinachtenn, das nihe keine stunde publice gelesenn. Licenciatus Otto hatt ein zeitt Febricitiret vnnd sunst mit niemandt bestalt zwlesenn, Des die nawen scolares Juris, die irst anfahenn vnnd zum teill nit meher horenn dan dieselb lection, also vorseumett, hochlich beschwerth".[3])

Als 1521 der neue Propst des Wittenberger Stiftskapitels, Justus Jonas, sich nicht entschließen konnte, dem mit seiner Prälatur verbundenen Lehrauftrag, über kanonisches Recht zu lesen, zu genügen, ging Spalatin mit der Absicht um, Karlstadt oder Beckmann auf die Propststelle vorrücken und des so Beförderten Pfründe Jonas zukommen zu lassen.[4]) Während es sich 1521 nur um einen vorübergehenden Plan handelte, wurde der Syndikus am 9. April 1523 tatsächlich von dem Universitätssenat mit Stimmenmehrheit zum Dekan, dem zweithöchsten Würdenträger des Wittenberger Kollegiatstifts, gewählt.[5]) Freilich war er nicht der erste, der als Nachfolger des verstorbenen Lorenz Schlamau in Betracht kam, vielmehr hatte zunächst Jonas seinem Freund Crotus Rubeanus das Dekanat zugedacht[6]),

[1]) Vgl. Meissner, Descriptio Ecclesiae Collegiatae Omnium Sanctorum Wittebergensis (1668) p. 50.

[2]) Vgl. ibidem.

[3]) Vgl. Die Lection der Rechte usw., Weimar, Reg. O Nr. 307.

[4]) Vgl. Drews in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 19. Bd. S. 71.

[5]) Vgl. die Schreiben der Universität an Otto Beckmann vom 9. April und an Friedrich den Weisen vom 11. April 1523, Weimar, Reg. O Nr. 196, 413.

[6]) Vgl. Enders a. a. O. 4. Band S. 81.

und am 14. März 1523 der Universitätssenat dem Kurfürsten den Senior des Kapitels, Nikolaus von Amsdorf, nominiert[1]), der jedoch aus Gewissensgründen am 17. März endgiltig ablehnte[2]). Als weiterhin Beckmann erkoren wurde, erbat er sich bis zum 4. Juni Bedenkzeit, ließ aber diese Frist verstreichen, ohne sich zu äußern. Unter solchen Umständen sah sich der Universitätssenat schließlich Mitte Juni 1523 genötigt, zu einer neuen Wahl zu schreiten, aus der Matthäus Beskau hervorging.[3])

Beckmanns Wahl erfolgte, als er in seiner westfälischen Heimat weilte.[4]) In der Fastenzeit 1523 verließ er nämlich die Universitätsstadt. Hatte er nur für vier Wochen Urlaub erhalten, so ließ er damals Wittenberg und sein Doppelamt in Wirklichkeit für immer im Stich. Da wiederholte Aufforderungen zur Rückkehr bei ihm nichts fruchteten, wurde er wegen Vernachlässigung der Residenzpflicht am 20. Juli 1524 abgesetzt.[5]) Die letzten Monate, die Beckmann in Wittenberg verlebte, wurden ihm durch seinen Streit mit dem Pfarrer in Schmiedeberg, Nikasius Claii, verleidet. Dieser war infolge der von Papst Julius II. bestätigten Einverleibung seiner Pfarrei in das Syndikat des Stiftskapitels verpflichtet, alljährlich zwanzig Gulden an Beckmann abzuführen, entzog sich jedoch je länger, desto mehr seiner Verpflichtung, so daß der Geschädigte schließlich die Hilfe des Kurfürsten anzurufen sich genötigt sah.[6]) Daneben mußte Beckmann das Vorkommnis in der Christnacht 1522, wo er, im Begriff die

---

[1]) Vgl. das Schreiben der Universität an den Kurfürsten vom gleichen Datum, Weimar, Reg. O Nr. 196. Nach Chronicon sive annales Spalatini, J. B. Menckenii Scriptores rerum Germanicarum tomus II col. 625, wurde Amsdorf am 13. März 1523 gewählt.

[2]) Vgl. den Brief Amsdorfs an Friedrich den Weisen vom gleichen Datum, Weimar a. a. O.

[3]) Vgl. das Schreiben der Universität an Friedrich den Weisen vom 16. Juni 1523, Weimar, Reg. O Nr. 198. Chronicon sive annales Spalatini l. c. wird fälschlich der 17. Juni (Juli) als Tag der Nomination Beskaus bezeichnet.

[4]) Vgl. Chronicon sive annales Spalatini l. c.

[5]) Vgl. das Schreiben Hans von Taubenheims an Friedrich den Weisen vom 2. Oktober 1524, Weimar Reg. O Nr. 181.

[6]) Ausführlicheres siehe hernach unter Nikasius Claii.

Messe zu halten, von einem als Priester verkleideten jungen Menschen verhöhnt und verspottet wurde, aufs Tiefste betrüben.[1]) Seine erwähnte Behausung veräußerte er zwischen 29. September 1522 und 1. Mai 1523 Johann Agricola.[2])

Lange, ehe man Beckmann in Wittenberg absetzte, hatte er ein neues, freilich gering dotiertes Amt in seinem Geburtsort erlangt. Dank dem Entgegenkommen des Johann Reuß zu Mainz wurde er vor dem 4. Februar 1524 Pfarrer der Kirche St. Johanns d. T. zu Warburg.[3]) Neben dieser Pfarrstelle besaß er eine Familienkommende zu Östrich.[4]) Im Jahre 1527 wählten ihn die Nonnen des Klosters St. Ägidien in Münster i. W. zu ihrem Propst.[5]) Ein Jahr später nahm er bei Disputationen Gelegenheit, das Papsttum gegenüber den protestantischen Geistlichen Gerhard Hecker und Liborius Missing zu verteidigen.[6]) 1530 erschien er als Gesandter seines Gönners, des Bischofs Erich von Osnabrück und Paderborn, auf dem Reichstag zu Augsburg.[7]) Es ist nicht viel, was über seine dortige Tätigkeit verlautet. Melanchthon war am 26. Juli fest davon überzeugt, daß Beckmann die katholischen Fürsten zum Frieden mahne.[8]) Allein die beiden Briefe, die dieser am 4. und 5. September 1530 an jenen richtete, mit der mehr als nachdrücklichen Betonung seiner alten Freundschaft, seines fortdauernden Wohlwollens für Wittenberg, seiner Aufrichtigkeit usw. einerseits und mit dem plumpen Versuch, den damals gerade besonders ängstlichen Melanchthon durch das Gespenst eines unmittelbar bevorstehenden großen Religionskrieges zu einer ganz unmöglichen Nachgiebigkeit zu bestimmen andererseits,

---

[1]) Vgl. Chronicon sive annales Spalatini l. c. col. 618.

[2]) Beckmann wird noch zu Michaelis 1522 als Hausbesitzer genannt, dagegen zum 1. Mai 1523 an seiner Stelle Agricola. Vgl. Wittenberger Kämmereirechnungen 1522/23 und 1523/4.

[3]) Vgl. Beckmanns Precatio dominica contra impios et seditiosos Lutheranorum errores (den genauen Titel s. hernach S. 234 f.) Bl. Aiij[a].

[4]) Vgl. Rosenkranz a. a. O. S. 35.

[5]) Vgl. Hamelmanni Opera p. 225, Rosenkranz a. a. O.

[6]) Vgl. Hamelmanni Opera p. 1130.

[7]) Vgl. G. Coelestin, Historiae Comitiorum anno MDXXX. Augustae celebratorum tomus IIII, 1577, Bl. 122[b].

[8]) Vgl. Corpus Ref. vol. II col. 228.

machen den Eindruck, als seien sie nicht von einem friedensliebenden Mittelsmann, sondern von einem listigen Makler geschrieben.[1])

Während, wie erwähnt, der Propst von St. Ägidien einem Hecker und Missing mutig entgegengetreten war, wagte er es nicht, mit Bernhard Rothmann sich zu messen, als dieser in Münster gegen die römischen Mißbräuche disputierte.[2]) Ja, er scheint hernach sogar angesichts der immer höher gehenden Wogen des Münsterschen Aufruhrs ebenso wie die übrige Klerisei auf und davon gegangen zu sein.[3]) Jedenfalls wurde bei der großen Katastrophe des Jahres 1535 seine Habe, und darunter auch seine literarische, durch die Feuersbrunst zerstört.[4])

Beckmann starb 1556 und hinterließ einen natürlichen Sohn, Anton, der der erste Nutznießer einer von seinem Vater begründeten Studienstiftung war.[5])

Der westfälische Gelehrte machte sich auch als Dichter und Schriftsteller einen Namen. Seine erhaltenen ersten lateinischen Verse sind an Hermann von dem Busche gerichtet.[6]) Andere lateinische Gedichte veröffentlichte er u. a. in dem 1508 gedruckten Dialogus des Andreas Meynhart[7]), in der 1509 publizierten Oratio doctoris Scheurli attingens litterarum prestantiam necnon laudem Ecclesie Collegiate Vittenburgensis[8]) und in dem 1514 erschienenen Cursus physicus des Martin Polich[9]). Für das letzte

---

[1]) Vgl. Corpus Ref. l. c. col. 341 sqq. Die beiden Briefe, deren Verfasser von dem Herausgeber des Corpus Ref. nicht erkannt ist, rühren sicher von Beckmann her. Dies beweisen besonders die Bezugnahmen auf Wittenberg.

[2]) Vgl. Hamelmanni Opera p. 1191 sq.

[3]) Vgl. Rosenkranz a. a. O. S. 36.

[4]) Vgl. von Soden und Knaake a. a. O. 2. Bd. S. 175.

[5]) Vgl. Rosenkranz a. a. O. S. 37.

[6]) Vgl. Bauch, Geschichte des Leipziger Frühhumanismus S. 170.

[7]) Vgl. Haussleiter in: Neue kirchliche Zeitschrift XIV S. 86. Die Gedichte stehen auf Bl. N ij^{b} ff. des Dialogus.

[8]) Die beiden in Betracht kommenden Gedichte finden sich Bl. C 5^{b} f.

[9]) Vgl. Bauch in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte usw. 18. Band S. 327.

Werk, dessen Herausgabe ihm die Reformatoren der Wittenberger Universität übertragen hatten, lieferte er außerdem eine Vorrede.[1]) Ferner bevorwortete er am 8. Oktober 1515 die Baptisati Cuiusdam Judei Joannis Pepercorni . . . historia[2]) und im Jahre 1519 den In epistolam Pauli ad Galatas M. Lutheri commentarius[3]).

In Buchform ließ Beckmann 1509 erscheinen: „Panegyricus Othonis Beckman Vuartbergii || Artiũ ꝑfeſſoris in ꝑconium Reuerẽdiſſimi in || chriſto patris ac Illuſtriſſimi Principis & dñi: || dñi Erici dei gr̃a Electi Padebornenſis ac ad- || miniſtratoris Oſnaburgenſis Eccleſiaꝝ du- || ciſq; Brunſuiccenſis &c. nuper suggerente & || precipiente Calliope per ſomnia: in famigera || tiſſima Academia Vittenburgeñ. tumultua- || rio currentiq; carmine effusus. || . . . . . || Oſnaburgiacũ: non ſine laude: ſolum. || " Titelrückseite bedruckt, 12 Blätter in Quart. Auf der letzten Seite nur ein fast blattgroßer Holzschnitt mit einem Mann zu Pferde; auf der vorletzten Seite der Druckvermerk: „¶ Inpreſſum Wittẽburgii per Ioannẽ Viridi- || montanũ. Anno. M.D.IX. || " Die Vorrede des Autors ist 27. März 1509 datiert.

Am 11. März 1510 hielt Beckmann an Stelle des verhinderten Kilian Reuther die Rede bei der Promotion der artistischen Bakkalare[4]): „ORATIO OTHONIS BECKMAN VuART || bergii artiũ ac philoſophiæ doctoris in laudem || philoſophiæ ac humaniorũ litterarum ad patres || conſcriptos & pubem famigeratiſſimæ || Academiæ Wittenbergenſis habita || ANNO M.D.X. || Richardus Sbrulius Italus eques || foroiuleus humanioꝝ litteraꝝ & || phĩæ ꝑfeſſor in Academia Vuit- || tenbergeñ candido lectori. || (folgen 14 Zeilen, worunter 6 lat. Distichen) || ". Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart. Am Schluß der Druckvermerk: „Impreſſum Wittenberge per Ioannem || Gronenberg. Anno. M.D.X. || ". Der an der Spitze stehende Widmungsbrief gilt Erzbischof Ernst von Magdeburg, Bischof Erich von Paderborn

[1]) Vgl. Bauch a. a. O. S. 326.

[2]) Vgl. den Druck, Berlin, Kgl. Bibliothek De 2401, Bl. A^{b}.

[3]) Vgl. Weimarer Lutherausgabe 2. Bd. S. 437, 443 ff.

[4]) Zu dieser Promotion und ihrem Datum vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 10.

und Osnabrück usw. und trägt das Datum des 27. Februar 1510.[1])

Noch ein zweites Mal bestieg Beckmann im Jahre 1510 das Rednerpult der Hochschule. Diesmal hielt er in der Schloßkirche anläßlich des Namenstags der St. Katharina, der Schutzpatronin der Artistenfakultät, die von den Statuten der Universität und der genannten Fakultät vorgeschriebene Festrede.[2]) Sie liegt gedruckt vor in: „ORATIO MAGISTRI THOMAS || Beckman Uuartbergij ad patres cõscriptos et pubẽ Aca- || demie Uuittenbergenſis in laudes ſanctiſſime Parthenices || Catharine tocius rei litterarie dee Tutelaris: Habita || XXiiij. Nouembris. Anno M.D.X. || ¶ AD LECTOREM Diſtichon. || Coſtibis en duras lector cognoſcere pugnas || Si velit [ſo]. hoc noſtrũ ſepe reuoluat [ſo][3]) opus.|| (Holzschnitt mit einer statuarischen Darstellung der St. Katharina[4]) || ". Titelrückseite bedruckt. 10 Blätter in Quart. Auf der vorletzten Seite der Druckvermerk: „Impreſſum Vuittenbergæ per Ioannem || Gronenberg. Anno dñi. M.D.X. || " An der Spitze steht ein Widmungsbrief, der sich an Henning Göde, Johann Holtupperheide und Johannes Thus wendet und am 24. November 1510 abgefaßt ist. Hinter ihm und vor der Rede stehen lateinische Distichen Beckmanns.[5])

Als vierte in Buchform gedruckte Arbeit Beckmanns ist zu nennen: „PRECATIO || DOMINICA, CONTRA IMPI- ||

---

[1]) Dieses Datum ist auffällig; denn nach dem philosophischen Dekanatsbuch fand die Promotion, bei der die Rede gehalten wurde, am 11. März 1510 statt. Vgl. vorher S. 233 Anm. 4.

[2]) Vgl. Nik. Müller, Die Gesetzgebung der Universität Wittenberg S. 4, 74.

[3]) Auf dem mir vorliegenden Exemplar der Göttinger Universitätsbibliothek sind die „t" in „velit" und „reuoluat" handschriftlich hergestellt.

[4]) Derselbe Holzschnitt findet sich in: Dye zaigung des hochlobwirdigen hailigthums der Stifft kirchen aller hailigen zu wittenburg (Wittenberg 1509) Bl. c[a].

[5]) Das Exemplar der Göttinger Universitätsbibliothek trägt auf seiner Titelseite die von Beckmann herrührende handschriftliche Widmung „Doctori Stubbeler", d. i. Ulrich Stubeler, Doktor beider Rechte und Kanonikus zu Halberstadt.

os & ſeditioſos Lutheranorum errores, || per eruditiſſimum Othonem Beck- || mannum. || (Holzschnitt mit dem Wappen des Bischofs Erich von Paderborn und Osnabrück) || *Coloniæ. Expenſis honeſti ciuis Petri Quentell.* || *Anno.* M.D.XXV. *Menſe Iunio.* || " Titelrückseite bedruckt, 40 Blätter, wovon die 3 letzten Seiten leer, in Oktav. Am Schluß der Druckvermerk: „*Coloniæ, Expenſis honeſti ciuis Petri Quen* || *tell. Anno* M.D.XXV. *Menſe Iulio.* || ". — Ob auch die anonym erschienene „Missa de nuptiis Andreae Carolstadii et sacerdotibus matrimonium contrahentibus" von Beckmann stammt, steht dahin, scheint mir aber angesichts der Tatsache, daß er selbst Concubinarius war, nicht gerade wahrscheinlich zu sein.[1]) Die von ihm verfaßten commentarii Monasterienses, um deren Drucklegung Scheurl am 23. Dezember 1536 anhielt[2]), dürften unveröffentlicht geblieben sein.

Schüler namentlich des Hermann von dem Busche, war Beckmann eine der Säulen des Humanismus zu Wittenberg. Spielte er schon neben seinem Gesinnungsgenossen und Freund Christoph Scheurl eine tonangebende Rolle, so hatte die Elbuniversität in der Zeit zwischen des Nürnberger Patriziers Abschied und Melanchthons Ankunft keinen angesehenern Humanisten aufzuweisen als ihn. Es war darum mehr wie ein Spiel des Zufalls, wenn der „kleine Grieche" die Druckausgabe seiner vielbewunderten programmatischen Antrittsrede de corrigendis adulescentiae studiis gerade dem Syndikus und Institutionenprofessor zueignete.[3]) Fragt man nach den Gründen, auf denen das Ansehen des westfälischen Humanisten beruhte, so sind seine Liebenswürdigkeit im Verkehr, sein Sinn für Freundschaften u. dgl. vor allem zu betonen. Denn diese Eigenschaften drängen sich dem Leser der Briefe, die sein Intimus Scheurl an ihn richtete, oder worin er ihn erwähnte, ganz besonders auf.[4]) Dagegen vermißt man sowohl in dem

[1]) Barge a. a. O. 1. Teil S. 366 ist geneigt, diese Schrift Beckmann zuzuweisen.

[2]) Vgl. v. Soden und Knaake a. a. O. 2. Band S. 176.

[3]) Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 53 sq.

[4]) Vgl. die zahlreichen Briefe v. Soden und Knaake, Scheurls Briefbuch, und Bauch in: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 19. Band S. 423 ff.

brieflichen Austausch, als auch in den literarischen Veröffentlichungen Beckmanns ein mutiges, kräftiges, zielstrebiges und opferfreudiges Eintreten für den Humanismus gegenüber seinen Widersachern, sowie bemerkenswerte Versuche zur Lösung der von den Häuptern des Humanismus aufgeworfenen großen Fragen. Noch mehr Enttäuschung erlebt derjenige, der in dieser Koryphäe der Wittenberger Humanisten einen energischen Vorkämpfer für das humanistische Bildungsideal und einen geschworenen Feind des scholastischen Universitätsunterrichts sucht. Denn solange Beckmann am Ruder saß, wurden keine einschneidenden Änderungen in den Wittenberger Hochschulgesetzen und namentlich in den Examensbestimmungen für die Bewerber um die Grade der Artistenfakultät vorgenommen, ja nicht einmal kräftige Anläufe zur Entthronung der herrschenden Schulphilosophie gemacht. Und als Luther und Karlstadt im Verein mit Spalatin seit dem Wintersemester 1517/18 je länger, desto mehr die Scholastik aus den Wittenberger Hörsälen verdrängten, scheint ihnen Beckmann keine wesentliche Hilfe geleistet zu haben. Jedenfalls wird seines Namens in den von den erwähnten drei Männern gepflogenen Verhandlungen nicht besonders gedacht. Umgekehrt aber brachte es der gefeierte Held des Wittenberger Humanismus fertig, mit der Herausgabe, Bevorwortung und Empfehlung der Physik des Martin Polich nicht nur der Scholastik Schlepperdienste zu leisten, sondern sogar auch gegen seine eigene Farbe zu Felde zu ziehen.[1])

Die hier zutage tretende Halbheit und ihre letzte Ursache, der Mangel an Charakterfestigkeit, lassen es unschwer verstehen, daß der anfängliche Mitläufer Luthers hernach von ihm sich trennte. Denn die Reformation verlangte mehr als halbe Menschen und liebenswürdige Allerweltsfreunde. Wenn Beckmann auch erst 1523 Wittenberg verließ, so bestand doch schon im Februar 1519 zwischen ihm und Luther eine tiefe innere Kluft, die dieser insbesondere durch seine Stellung zum Papsttum aufgetan hatte.[2]) Freilich

[1]) Vgl. Bauch in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 18. Band S. 326.

[2]) Vgl. den Brief Beckmanns an Spalatin vom 24. Februar 1519, Kolde, Analecta Lutherana S. 6f.

andere Eindrücke, die Beckmann von dem Reformator und der Sache, die er vertrat, empfing, waren zu stark, als daß sie der seiner westfälischen Heimat Zurückgegebene hätte sofort wieder verlieren können. Ja, sie brachten ihn sogar in den Verdacht der Ketzerei, wie seine Precatio dominica erkennen läßt.

2. Martin Berger[1])

war ein Wittenberger Stadtkind. Er ließ sich im Stiftungssemester der heimatlichen Hochschule an ihr als Student immatrikulieren[2]) und erwarb sich im Winterhalbjahr 1503/4 den Grad eines Bakkalars und am 10. Februar 1506 den eines Magisters der freien Künste[3]). Als Fachstudium erkor er sich die Arzneikunde und erlangte am 13. September 1518 in Wittenberg den medizinischen Doktorat. In den darauf folgenden Wochen, jedoch vor dem 18. Oktober, in den Senat der medizinischen Fakultät aufgenommen, stand er als Dekan an deren Spitze im Sommerhalbjahr 1526.[4])

Der Wittenberger Stadtsohn nahm seit 1513 an der Leitung des Gemeinwesens seiner Heimat teil. Er gehörte dem regierenden Rat in den Jahren 1513/4, 1515/6, 1524/5 und 1527/8 an.[5]) Auch war er Mitglied und 1512/3 Schützenmeister der Bruderschaft St. Sebastians.[6]) Berger starb frühzeitig, nämlich schon kurz vor 31. Oktober 1529.[7]) Er war verheiratet und hinterließ eine Witwe, die am 19. März 1538 beerdigt wurde.[8])

---

[1]) Vgl. vorher S. 83, 99.

[2]) Vgl. Foerstemann, Album p. 3.

[3]) Köstlin a. a. O. 1503—1517 Bl. 3, 23, 1548—1560 S. 33.

[4]) Vgl. Wittenb. mediz. Dekanatsbuch Bl. 21b, 24b.

[5]) Vgl. Wittenb. Kämmereirechnungen 1513/4, 1515/6, 1524/5, Wittenberg, Acta, die Raths-Wahlen und Landesherrl. Confirmationes ... betr., 1529—1694.

[6]) Vgl. Wittenb. Schützenrechnung 1512/3.

[7]) Vgl. Wittenb. Kastenrechnung 1529, Gemeyn Innahm: „9 gr. von Doctor bergerin entpfangen Sontags nach Simonis vnd Jude, als ßie die grosße glocke yhrem hern hat leuthen lassen".

[8]) Vgl. Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitäts-Geschichte S. 133.

Berger besaß mehrere Häuser. Das in der Brüderstraße zwischen Benedikt Paulis und des Tischlers Nikolaus (Walckemüller?) Häusern gelegene verkauften die Eheleute Berger dem Wolfgang Kreys. Nach dessen Tod ging es an Michael Moller über, und seine Auflassung fand am 19. Februar 1535 statt.[1]) Als die Magdeburger Dominikaner ihr ebenfalls in der Brüderstraße gelegenes Anwesen, das den in Wittenberg studierenden Predigermönchen als Wohnung gedient hatte, veräußerten, erstand es Berger und erhielt dessen Auflassung am 27. Juni 1527.[2]) Den Wert dieses seines Besitztums veranschlagte Berger 1528 auf 87 Schock 30 Gr. Daneben besaß er im gleichen Jahr noch ein Feldstück im Wert von 7 Schock Gr.[3])

Am 15. November 1537 errichtete die kinderlose Witwe Katharina Berger ihr Testament und bestimmte darin, daß nach ihrem Ableben ihr Haus verkauft und der daraus erzielte Erlös zu einer Stipendienstiftung verwendet werden solle, „Damit jerlichen ein armer gesell vnnd student, Der in der heyligen schreft studir alhier, Dauon möge erhalten werden".[4])

3. Matthäus Beskau.[5])

Beskau[6]) stammte aus Torgau, wo sein Oheim Thomas Molitoris Pfarrer war[7]). Nach der Gepflogenheit der Zeit wurde er vielfach nach seiner Heimat Magister

---

[1]) Vgl. Wittenb. Handelsbuch 1520—1555 Bl. 333b, Wittenb. Gerichtsbuch 1528—1555 Bl. 117a.

[2]) Vgl. Nik. Müller, Beiträge zur Brandenburgischen Kirchengeschichte usw. 2. Heft S. 2f. Anm. 7.

[3]) Vgl. Wittenberg, Rechenbuch, Vortzeichnus Vnnd Wirderung Der Ligenden Grunde usw. 1528 Bl. 16a.

[4]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv VI, A, 2 fol. 61sqq., Buchwald a. a. O. S. 133ff.

[5]) Vgl. vorher S. 58, 66, 83, 98, 99, 106, 107, 115, 131, 134, 155, 176.

[6]) So bezeichnet er sich selbst z. B. 1521. Vgl. Halle, Wittenb. Archiv, Trésor Nr. 119.

[7]) Vgl. Wittenb. jurist. Dekanatsbuch Bl. 130a, 131a, Bauch in: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 19. Band S. 414.

und später Doctor Torgau oder Torgensis genannt.[1]) Zunächst studierte er außerhalb Kursachsens auf einer Hochschule, die mir bisher nicht bekannt geworden ist. Hier erwarb er sich auch den Grad eines Baccalaureus artium.

Die Eröffnung der kursächsischen Landesuniversität zog ihn wie viele seine Landsleute wieder in die Heimat zurück. Nachdem er zu Wittenberg im Wintersemester 1502/3 außer seiner Immatrikulation[2]) auch seine Rezeption unter die dortigen Bakkalare bewirkt — er eröffnete nach dem Dekanatsbuch die Reihe der Recepti —, erlangte er im Juli 1503 das artistische Magisterium[3]). Drei Jahre später, nämlich im Sommer 1506, verwaltete er zum erstenmal und im Winter 1509/10 zum zweitenmal das Dekanat der Artistenfakultät.[4]) Innerhalb des Lehrkörpers dieser Fakultät war er nachweisbar im Sommersemester 1507 der Vertreter eines thomistischen Katheders. Er behandelte die Schriften des Aristoteles de coelo et mundo, de generatione et corruptione, meteorologica und die sog. parva naturalia[5]) oder genauer die Kommentare über diese Schriften[6]).

Als Berufsstudium erkor sich Beskau die Rechtswissenschaft. Nach dem Sommer 1506 und vor dem Sommer 1508 scheint er sich den untersten juristischen Grad, den eines Bakkalars, erworben zu haben.[7]) Am 10. Mai 1509 promovierte er zum Lizentiaten[8]) und zwischen 11. April und 2. Juni, vermutlich in der zweiten Hälfte des April, 1514 zum Doktor beider Rechte[9]).

---

[1]) Vgl. u. a. Grohmann, Annalen a. a. O. S. 83, Halle, Wittenberger Archiv III, 194[a] Bl. 72[a], 79[a].

[2]) Vgl. Foerstemann, Album p. 6.

[3]) Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 1, 21.

[4]) Vgl. daselbst S. 7, 10, 23, 24, 28.

[5]) Vgl. darüber Nik. Müller, Die Gesetzgebung der Universität Wittenberg S. 81.

[6]) Vgl. Grohmann a. a. O.

[7]) Während seines ersten artistischen Dekanats ist er noch nicht als juristischer Bakkalar bezeichnet. Kommt damit das Sommersemester 1506 als obere Zeitgrenze in Betracht, so das Sommerhalbjahr 1508 insofern als untere, als der Name Beskaus unter den damals Promovierten fehlt.

[8]) Vgl. Wittenb. juristisches Dekanatsbuch Bl. 133[a].

[9]) Diese Doktorpromotion ist nicht im Wittenb. jurist. Dekanats-

Während Beskau mit den Vorbereitungen für seine Lizentiatenpromotion beschäftigt war, starb am 27. April 1509 seine Frau.[1]) Dadurch erfuhren seine ursprünglichen Lebenspläne eine Änderung. Trat er doch, wenn nicht schon früher, so jedenfalls, ehe das erste Jahr seiner Zugehörigkeit zum Stiftskapitel der Schloßkirche abgelaufen war, in den Priesterstand.[2]) Nachdem nämlich der Scholaster Konrad König seine Pfründe resigniert hatte, wählte der Universitätssenat am 11. April 1514 Beskau zu dessen Nachfolger[3]); und diese Wahl fand die Zustimmung Friedrich des Weisen. Demgemäß führte Beskau noch während seines Rektorats im Winter 1513/14 den Titel Kanonikus und Scholaster der Allerheiligen-Kollegiatkirche zu Wittenberg.[4]) Da der Scholaster stiftungsgemäß zu Vorlesungen über das sechste Buch der Dekretalen oder die Clementinen verpflichtet war[5]), unterrichtete Beskau nach Ausweis eines Vorlesungsverzeichnisses im Sommersemester 1516 um 12 Uhr in Sexto[6]). Einige Jahre später gab auch er, gleich seinen Fakultätskollegen, wegen seiner vielen Vorlesungsversäumnisse zu Klagen Veranlassung. Dazu war sein Lehrerfolg ein geringer, weil die Studenten lieber den zur nämlichen Stunde lesenden Me-

---

buch eingetragen. Da aber Weimar, Reg. Kk Nr. 1370, und Halle, Wittenberger Archiv III, 194[a] Bl. 13[a], Beskau am 11. April 1514 noch Lizentiat und am 2. Juni 1514 schon Doktor genannt wird, erhellt daraus, daß er in der Zwischenzeit den Doktorgrad erlangte. Dazu kommt, daß er als Rektor des Wintersemesters 1513/14 als utriusque juris Doctor bezeichnet ist. Vgl. Foerstemann l. c. p. 48.

[1]) Vgl. Wittenb. juristisches Dekanatsbuch Bl. 131[b].

[2]) Das 1. Kapitel der Statuten der Schloßkirche bestimmt: „Si quis autem a tempore adepte Canonie aut prelature infra annum non fuerit sacerdos ordinatus, elapso anno carere debet presenciis et emolumentis ecclesie". Vgl. Weimar Reg. O Nr. 209 Bl. 17[a].

[3]) Vgl. das Schreiben der Universität usw. an Friedrich den Weisen vom 11. April 1514, Weimar, Reg. Kk Nr. 1370, v. Soden und Knaake a. a. O. 1. Bd. S. 118, 129.

[4]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 48.

[5]) Vgl. Meissner, Descriptio Ecclesiae Collegiatae Omnium Sanctorum Wittebergensis p. 48, 50.

[6]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 234, Muther, Zur Geschichte der Rechtswissenschaft S. 291.

lanchthon hörten.[1]) Nachdem schon im Januar 1521 die Rede davon gewesen war, daß Beskau von seinem Lehrauftrag entbunden werden sollte,[2]) mußte er 1522 dem Kurfürsten die durch den Mangel an Zuhörern verursachte Einstellung seiner Vorlesungen melden. Dabei bemühte er sich zu zeigen, daß das fehlende Interesse für das von ihm behandelte Fach die Folge der nach Henning Gödes Tod unterbliebenen Wiederbesetzung der Lectio decretalium sei.[3]) In Wirklichkeit war jedoch durch die Reformation das kanonische Recht in solchen Mißkredit gekommen, daß die Studenten die Hörsäle der Vertreter dieser Disziplin mieden.

Der Scholaster-Professor Beskau bekleidete eine Anzahl von Ehrenstellen und Ämtern. Im Sommer 1517 war er anstatt des von Wittenberg abwesenden Stiftspropstes Henning Göde Vizedekan und im Winter 1519/20 Dekan der Juristenfakultät.[4]) 1517 hatte er den Posten des „Judex et Subconservator jurium, privilegiorum, libertatum, rerum et bonorum" der Universität inne.[5]) Als der Kustos des Stiftskapitels und Thesaurarius der Hochschule, Peter Lupinus (Wolf), am 1. Mai 1521 gestorben war[6]), übernahm Beskau alsbald auch das Schatzmeisteramt der Universität[7]). Ebenso folgte er diesem im Amt eines Reformators der Hochschule, wobei er freilich anfänglich nur für ein Jahr bestellt wurde.[8]) In seiner Eigenschaft als Schatzmeister und Reformator ist er noch 1529 nachweisbar.[9])

Da Beskau nicht nur während der Wittenberger Be-

[1]) Vgl. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 74.

[2]) Vgl. Enders a. a. O. 3. Band S. 76.

[3]) Vgl. Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation S. 312 Anm. 83.

[4]) Vgl. Wittenb. jurist. Dekanatsbuch Bl. 148[a], 150[a], Halle, Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 36[b], 57[b].

[5]) Vgl. Halle, Wittenb. Archiv, Trésor Nr. 94.

[6]) Vgl. Balth. Mentzius, Syntagma Epitaphiorum, quae in inclyta . . . metropoli Witeberga . . . conspiciuntur (1604) Lib. I p. 65.

[7]) Als Schatzmeister ist Beskau schon im Sommersemester 1521 nachweisbar. Vgl. Halle, Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 67[b].

[8]) Vgl. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 82, die Schreiben der Universität an Friedrich den Weisen vom 10. und 11. Dezember 1522, Weimar, Reg. O. Nr. 318.

[9]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv a. a. O. Bl. 121[b] f.

wegung 1521/2, sondern auch hernach genug Proben von seiner antireformatorischen Gesinnung gab, muß es auffallen, daß am 16. Juni 1523 der Universitätssenat, der doch damals in seiner Mehrheit aus Anhängern der Reformation sich zusammensetzte, gerade ihn Friedrich dem Weisen für die zweithöchste Dignität im Stiftskapitel, das Dekanat, vorschlug.[1]) Ob dieser zeitweise eine reformationsfreundliche Haltung zur Schau trug und dadurch seinen Gegnern Sand in die Augen streute? Man kann eine solche Vermutung nicht ohne weiteres als irrig von der Hand weisen. Wahrscheinlicher jedoch scheint es mir, daß der Senat den wegen seiner erwähnten Ämter einflußreichen Scholaster füglich nicht mehr zu umgehen vermochte, nachdem seine beiden früheren Kandidaten, der Kanonikus Nikolaus von Amsdorf und der Syndikus Otto Beckmann, Männer, die im Rang Beskau nachstanden, das Dekanat verschmäht hatten.[2]) Wie dem auch sein mag, genug, an dem vorhin bezeichneten Tage teilte die Universität dem Kurfürsten mit, daß sie Beskau „guter lere vnd lebens, vnßers achtens tuglich, der sich der statut halben der gebûr halten wirdt, zum Dechant erwelt“ habe.[3]) Nach dieser Mitteilung richtete der Gewählte am 17. Juni ein Schreiben an Friedrich den Weisen, worin er sich bereit erklärte, der etwaigen landesherrlichen Präsentation Folge zu geben, und mit einem nicht mißzuverstehenden Seitenhieb auf seine reformatorisch gesinnten Kollegen bezüglich des Zustandes des Stiftskapitels betonte: „Dan keyn ader gar wenig statuta werden, wie sie solten, gehalden. Den [sic] beystand aber, des ich alhy zcugewarten, wirdt, alß zcuforchten, kleyn seyn, auch der jennigen, ßo mirh do tzuhelffen schuldig.“[4]) Im Hinblick auf die Erklärungen Beskaus, an den Statuten der Schloßkirche festhalten zu wollen, vollzog Friedrich der Weise, der noch immer

[1]) Vgl. das Schreiben der Universität an Friedrich den Weisen vom 16. Juni 1523, Weimar, Reg. O Nr. 198. Irrtümlicherweise ist Chronicon sive annales Spalatini l. c. col. 625 der 17. Juni (Juli) als Tag des Vorschlags genannt.

[2]) Vgl. vorher S. 229 f.

[3]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 198, auch Chronicon sive annales Spalatini l. c.

[4]) Vgl. Weimar a. a. O.

Änderungen der alten Ordnungen zu verhindern sich bemühte, so rasch die Präsentation des neuen Dekans, daß dieser bereits am 22. Juni 1523 vom Kapitel instituiert war.[1])

Beskau hielt, was er dem Kurfürsten versprochen hatte. Er trat ganz in die Fußtapfen seines Vorgängers Schlamau und bot, gestützt auf den Arm des Landesherrn, zusammen mit seinen Gesinnungsgenossen im Stiftskapitel, Georg Elner und Johann Volmar, allen auf Änderung der kultischen Handlungen in der Schloßkirche gerichteten Versuchen und namentlich den in Wort und Schrift zum Ausdruck gebrachten Bitten, Drohungen u. dgl. Luthers noch nahezu anderthalb Jahre mit Erfolg Trotz. Wahrscheinlich wäre es ihm, der Seele und treibenden Kraft der Opposition, gelungen, die Neuerungen noch länger von der Schloßkirche fernzuhalten, hätte er nicht durch eine am 1. November 1524 vorgenommene Spendung des Abendmahls unter einer Gestalt seinen Gegnern eine wirksame Waffe in die Hand gegeben. Denn im Anschluß an dieses Vorkommnis, womit Beskau gegen seine frühere Zusage verstieß, nahm Luther den Kampf gegen den Dekan und die genannten beiden Kanoniker wieder auf, und er nicht allein, sondern mit ihm auch die Universität, der Rat und die Gemeinde von Wittenberg. Dadurch, daß die letzteren die reformationsfeindlichen Stiftsherren vor die Alternative stellten, Abschaffung der Mißbräuche oder Abbruch aller Beziehungen der Einwohnerschaft mit ihnen auch im täglichen Handel und Wandel, und vielleicht noch mehr durch die Zerstörung der Fenster an Beskaus Wohnung mittels Steinwürfen wurden schließlich die letzten drei Säulen des Katholizismus zu Wittenberg in solche Angst versetzt, daß sie ihren Widerstand aufgaben und, ohne die weiteren Entschließungen des Kurfürsten abzuwarten, der Einführung von Reformen in der Schloßkirche zustimmten.[2]) Am Neujahrstag 1525 hielt

[1]) Vgl. das Schreiben der Universität an Friedrich den Weisen vom 22. Juni 1523, Weimar, Reg. O Nr. 209 Bl. 102.

[2]) Vgl. vorläufig Köstlin-Kawerau, Luther 5. Aufl. 1. Band S. 526ff. und die daselbst S. 780 verzeichnete Literatur. Ich gedenke auf die letzten Jahre des katholischen Stiftskapitels der Schloßkirche im Anschluß an neue von mir zur Veröffentlichung bereitgestellte Aktenstücke an einer andern Stelle zurückzukommen.

Beskau das Hochamt in deutscher Sprache[1]), und in den folgenden Monaten nahm er regelmäßig an dem umgestalteten Chordienst teil[2]).

Der Dekan überlebte reichlich acht Jahre den Fall der von ihm verteidigten Festung. Er blieb auch hernach in Wittenberg wohnen und starb hier im Januar oder in den ersten Tagen des Februar 1533 eines plötzlichen Todes.[3])

Um 1521 hatte er ein Haus inne, das vorher Karlstadt verschoßte und wohl auch bewohnte, dasselbe, das am 27. Januar 1503 von Agathe Morsyn infolge Kaufs dem Abt und Konvent des Cisterzienserklosters zu Lehnin aufgelassen worden war. Dieses Haus lag „bey des Capitels huse an der ecke".[4]) 1526 besaß Beskau ein „heuslein" neben der Propstei und somit dem Schloß gegenüber. Nachdem er dieses schon früher „auf sein leib erkaufft", verschrieb es ihm Kurfürst Johann am 6. Mai 1526 zu erb und eigen, „also das es nun furder auff jne vnd seine freund erben sol".[5])

Während der Landesherr 1526 Beskau willfahrte, ließ er dessen vier Jahre später ihm vorgetragene Bitte unberücksichtigt. Da nämlich Jodokus Mörlin, der Inhaber der dem Dekanat inkorporierten Pfarrei Westhausen, bereits sechs Jahre lang die festgesetzte Abgabe von 40 Gulden nicht mehr gezahlt[6]) und Beskau „auch sunst ane das an der pension von der pfarre zu Wittemberg vnd auch am opffer vast bei 20 gulden jherlichen" verloren

---

[1]) Vgl. das Schreiben Gregor Burgers an Friedrich den Weisen vom 9. Januar 1525, Weimar, Reg. Kk Nr. 1400.

[2]) Vgl. das Schreiben Gregor Burgers an Friedrich den Weisen vom 24. April 1525, Weimar, Reg. O Nr. 204 u. 229.

[3]) Vgl. Wittenberger Kastenrechnung 1533, Einnahme vom Geläute der großen Glocke bei Leichenbegängnissen: „9 gr. Doctor Turgaw", Clemen, Georg Helts Briefwechsel S. 43. Daß hier nicht Jakob Premsel, an den Clemen denkt, gemeint ist, geht schon daraus hervor, daß dieser noch 1535 lebte. Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 206.

[4]) Vgl. Wittenb. Gerichtsbuch 1487—1514 Bl. 519a, Wittenb. Retardatbuch 1521: „Doctor karnstat 23 gr. 3 ₰ halb Schoß vnd Baugelth, jm 9ten jar vorplieben am hauß des Apts von Lenyn, itzund Doctor Torgau".

[5]) Vgl. Weimar, Kopialbuch B 9 Bl. 429a f.

[6]) Vgl. dazu auch Berbig in: Archiv für Reformationsgeschichte 3. Jahrg. S. 377.

hatte, so daß nach seiner Angabe sein Einkommen aus dem Dekanat fast um die Hälfte geschmälert war, suchte der Geschädigte am 10. November 1530 bei Kurfürst Johann eine Gehaltszulage aus den Mitteln der Schloßkirche nach. Dabei betonte er, „das ich in der Vniuersitet bald im anfang gelesen vnd gearbeit hab Vnd mich in deme, so ich noch thuen kan, gerne gebrauchen wiel lassen". Allein der Fürst lehnte am 15. November 1530 das Gesuch mit der Begründung ab, „weil vnnser vorwalter zu wittennbergk[1]) ane das zuerhaltung vnnser vniuersitet doselbst mit grosser ausgab beladenn" [2]). Freilich geriet der abschläglich Beschiedene in der Folgezeit keineswegs in Not. Dies beweist schon seine gleich zu erwähnende Stipendienstiftung.

Könnte etwa vermutet werden, der letzte reformationsfeindliche Prälat der Schloßkirche habe nur darum seinen alten Wohnsitz beibehalten, um seine Pfründe nicht zu verlieren, und bloß deshalb der Universität auch noch später als Schatzmeister gedient, um keine Einnahmen einzubüßen, so würde er falsch beurteilt. Vielmehr legte er durch sein Legat von 200 Gulden zur Begründung eines Universitätsstipendiums[3]) ein Tatzeugnis dafür ab, daß er in dem evangelischen Wittenberg und namentlich in dessen wissenschaftlicher Hochburg des Protestantismus einen Gegenstand seines lebhaften Interesses und seiner kräftigen Förderung sah[4]). Gewiß genügt Beskaus Stipendienstiftung allein schon, um zu erkennen, daß aus dem ehemaligen heftigen Feind der Reformation, ebenso wie aus seinen letzten Mitkämpfern Georg Elner und Johann Volmar, im Lauf der Zeit ein warmer Freund und Anhänger der Sache des Evangeliums wurde. Aber eine noch deutlichere Sprache reden

---

[1]) Christoph Blanck, der Verwalter des Vermögens der Schloßkirche. Vgl. über ihn hernach S. 253 ff.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. Kk Nr. 1406.

[3]) Vgl. Grohmann a. a. O. 1. Theil S. 88, Meyner, Geschichte der Stadt Wittenberg S. 38.

[4]) Bezeichnend ist es auch, daß Beskau zum Verwalter und Kollator seiner Stipendienstiftung den Senat der Wittenberger Universität bestellte. Wie die Hochschulrechnungen, beispielsweise Halle, Wittenb. Archiv XVIII, A, 37, an die Hand geben, wurde das Stipendium von der Universitätskasse ausgezahlt.

sein in Wittenberg und nach evangelischer Weise gehaltenes Leichenbegängnis und die Trauer eines der treuesten Freunde Luthers, des Nikolaus Hausmann, über den Tod des „fidelis vir", wie er den Heimgegangenen kurz kennzeichnet.[1])

Beskau scheint keine schriftstellerische Arbeit in den Druck gegeben zu haben. Der Rede, die er als Dekan bei der Magisterpromotion am 5. Februar 1510 hielt, gedenkt Otto Beckmann. Er bemerkt dabei von dem Redner: „qui ita philosophiae laudes (preter adulationem loquor) attigit, ut omnibus philosophis, inquam, stupori admirationique esset, quare et suo iure vir ille philosophus dicere potest se nihil intactum reliquisse, quod ad amplissima philosophiae preconia attinet".[2])

4. Christian Beyer[3]),

Peyer, Baier, Bayer, Baur, Baioarus, Bayoarius, Bavari usw.[4]) wurde in dem fränkischen Kleinlangheim geboren[5]). Im Wintersemester 1500/1 veranlaßte er seine Intitulation an der Hochschule zu Erfurt.[6]) Hier erwarb sich „Cristannus beyer de blanckenhayn [so]" bei der Herbst-

[1]) Vgl. vorher S. 244 Anm. 3.

[2]) Vgl. Beckmann, Oratio in laudem philosophiae etc. (Titel s. vorher S. 233) Bl. a iii[a]. Zwar bemerkt Beckmann von Beskaus Rede nur, daß sie kurz vor seiner eigenen am 11. März 1510 gehaltenen zum Vortrag gelangte; aber diese Bemerkung genügt, um sie der am 5. Februar 1510 vollzogenen Magisterpromotion zuzuweisen. Pflegten doch die Dekane der Wittenberger Artistenfakultät bei Gelegenheit der Magisterpromotionen die Festrede zu halten. Zum Datum der Promotion vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 24.

[3]) Vgl. vorher S. 29, 41, 49, 50, 54, 55, 66, 71, 75, 77, 80, 82, 83, 84, 90, 97, 100, 106, 108, 119, 122, 123, 125, 126, 172—177, 184, 185, 186, 188, 189, 190, 193, 201, 204, 217.

[4]) Er selbst bezeichnete sich gewöhnlich als Beyer. Vgl. z. B. vorher Nr. 22, 37, Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 97. Seinen Namen scheint er mit Bär in Verbindung gebracht zu haben. Denn sein Petschaft zierte ein stehender Bär. Vgl. die Siegel Weimar a. a. O.

[5]) Vgl. u. a. Scriptorum publice propositorum ... in Academia Witebergensi Tomus IV (1561) Bl. o 5[a] sq.

[6]) Vgl. Weissenborn, Acten der Erfurter Universität 2. Theil S. 217.

promotion 1502 den Grad eines artistischen Bakkalars.[1]) Seit dem Sommerhalbjahr 1503 setzte er seine Studien in Wittenberg fort.[2]) Nachdem er im Wintersemester 1504/5 unter die dortigen Bakkalare aufgenommen war, erlangte er am 12. August 1505 die Magisterwürde.[3]) Das Sommersemester 1507 sah Beyer bereits unter den Privatlehrern der Artistenfakultät tätig. Er hielt Vorlesungen „in Litteris secularibus extraordinarie".[4]) Freilich war diese Fakultät für Beyer nur die Anfangs- und Durchgangsstation; denn er erwählte sich als Fachstudium das juristische. Wahrscheinlich im Sommersemester 1507 oder im Wintersemester 1507/8 wurde er in Wittenberg zum Bakkalar beider Rechte promoviert.[5]) Im Winterhalbjahr 1509/10 erwarb er sich die Lizentiatur und im darauffolgenden Semester den Doktorat in beiden Rechten.[6]) Da der Doctor juris utriusque Beyer bereits im Sommersemester 1511 zusammen mit den anderen Mitgliedern der Juristenfakultät erwähnt ist, muß seine Rezeption in den Senat dieser Fakultät vorher vollzogen sein.[7])

Kurz nach dem 3. November 1510 gründete der neue Doktor mit Magdalene N. seinen Hausstand.[8]) Besaß er bei seiner

---

[1]) Vgl. Erfurt, Stadtbücherei, Matricula Facultatis Artium Liberalium Studii Erfordiensis Bl. 70[a].

[2]) Vgl. Foerstemann, Album p. 8.

[3]) Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 5, 22.

[4]) Vgl. Grohmann a. a. O. 2. Theil S. 84.

[5]) Grohmann a. a. O. ist Beyer noch nicht als Baccalaureus bezeichnet. Für Sommer 1507 oder Winter 1507/8 spricht, daß hier das Wittenb. jurist. Dekanatsbuch eine Lücke aufweist, während es die im Sommer 1508 und Winter 1508/9 vollzogenen Promotionen verzeichnet, jedoch Beyer nicht erwähnt.

[6]) Vgl. Förstemann in: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 3. Band 1. Heft S. 108. Die Bezahlung des Weingeschenks für die Lizentiatenpromotion geschah am 17. Dezember 1509.

[7]) Vgl. Wittenberger juristisches Dekanatsbuch Bl. 134[b].

[8]) Vgl. Inname Des opphers, in Der pharkirchen gefallen, Angefangen Des Sontags Misericordia Domini 1509, Weimar, Reg. Bb Nr. 3114. An dieser Angabe ist festzuhalten gegenüber derjenigen Scheurls, der als Hochzeitstag den 18. November nennt. Vgl. v. Soden und Knaake, Scheurls Briefbuch 1. Band S. 62, 64. Der Vorname der Frau wird auch erwähnt daselbst S. 100.

Verheiratung noch keinen offiziellen Lehrstuhl der Juristenfakultät, so wurde ihm ein solcher zuteil, als Christoph Scheurl im Jahre 1512 in seine Geburtsstadt Nürnberg sich zurückzog. Neben dieser Freude brachte ihm freilich das genannte Jahr auch manches Herzeleid; zwei seiner nächsten Verwandten starben, seine Frau wurde unglücklich entbunden, und sein Haus brannte ab.[1]) Wie Beyer in seinem Schreiben an Friedrich den Weisen vom 22. September 1517 hervorhebt, verlieh ihm dieser auf sein Ansuchen die erledigte Lehrkanzel für die Pandekten (Digestum novum) und die durch Scheurls Abschied ebenfalls freigewordene Beisitzerstelle im Oberhofgericht und gewährte ihm dafür ein Jahresgehalt von 80 Gulden sowie Ersatz der Reisekosten zu den Sitzungen dieses Gerichtshofes.[2]) Im Sommersemester 1516 las er um 3 Uhr.[3]) Zwar war auch Beyer wie seine juristischen Kollegen vielfach außerhalb Wittenbergs an fürstlichen Höfen u. dgl. als Rechtsbeistand tätig, aber, wenn er zu Hause weilte, zeichnete er sich durch großen Fleiß aus. Neben dem weltlichen Recht vertrat er eine Zeitlang auch das geistliche, indem er für den lange abwesenden Stiftspropst Henning Göde die Lectio decretalium versah. Damals hielt er im Tage anderthalb bis zwei Stunden Vorlesungen.[4])

Während nicht nur der ältere Amtsgenosse Beyers, Hieronymus Schurpff, sondern auch der dienstjüngere, Johann Schwertfeger, für seine Professur und Oberhofgerichtsstelle ein jährliches Gehalt von 160 Gulden bezog, mußte er selbst für die gleiche Tätigkeit bis über 1520[5]) hinaus mit 80 Gulden sich begnügen. Angesichts dieses Mißverhältnisses kam er bei Friedrich den Weisen um eine

---

[1]) Vgl. v. Soden und Knaake a. a. O. S. 103, Bauch in: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 19. Band S. 429.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 234.

[3]) Vgl. daselbst, Muther, Zur Geschichte der Rechtswissenschaft S. 291.

[4]) Vgl. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 73 f.

[5]) Ein Vortzeichnus, vom Hansen von Taubenheym entfangen ꝛc., Weimar, Reg. O Nr. 204, zeigt, daß Beyer 1520 ein Jahresgehalt von 80 Gulden hatte.

Gehaltserhöhung ein und erreichte es dank der Fürsprache des nachmaligen Kurfürsten Johann auch, daß ihm eine Zulage von jährlich 20 Gulden gewährt wurde. Seine Bitte begründete Beyer u. a. durch den Hinweis auf die Kosten, die ihm infolge des Neubaus seines abgebrannten Hauses entstanden waren.[1]) Das so auf 100 Gulden gebrachte Gehalt bezog er auch nach der im Herbst 1525 vorgenommenen Neuordnung der finanziellen Verhältnisse von Universität und Schloßkirche.[2])

Als Mitglied der Juristenfakultät verwaltete Beyer deren Dekanat im Winter 1512/3, Sommer 1519, Winter 1521/2, Sommer 1527 und Winter 1527/8.[3])

Seit 1513 widmete der Pandektenprofessor ein gutes Stück seiner Zeit und Kraft der Stadt Wittenberg, mit deren Einwohnerschaft er schon vorher mehr Fühlung gehabt zu haben scheint wie die meisten seiner Hochschulkollegen. Denn bereits 1512 ist er als Mitglied der besonders in bürgerlichen Kreisen beliebten Bruderschaft Unserer lieben Frau nachweisbar.[4]) Am 6. Februar 1513 trat er das Bürgermeisteramt an und verwaltete es bis zum 5. Februar 1514. Sodann war er der oberste Leiter des Wittenberger Gemeinwesens in den Jahren 1516/7, 1519/20, 1522/3 und 1525/6. Außerdem gehörte er dem regierenden Rat an in den Jahren 1514/5, 1520/1, 1523/4 und 1526/7.[5])

Nachdem Beyer, wie auch die Wittenberger Bewegung 1521/2 zeigt, Friedrich dem Weisen und hernach Johann dem Beständigen und dem Kurprinzen Johann Friedrich[6]) als Rat gedient hatte, erfolgte im Jahre 1528 seine

---

[1]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 97.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 236.

[3]) Vgl. Wittenb. jurist. Dekanatsbuch Bl. 142[b], 149[b], 151[b], 152[a], Halle, Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 101[b].

[4]) Vgl. die Rechnung der Wittenb. Frauenbruderschaft 1512.

[5]) Vgl. die Wittenberger Kämmereirechnungen 1513/4, 1519/20, 1520/21, 1522/3, 1523/4, 1525/6, 1526/7, Wittenberg. Acta, die Raths-Wahlen und Landesherrlichen Confirmationes . . . betr., 1529—1694, Kettner, Historische Nachricht Von dem Raths-Collegio Der Chur-Stadt Wittenberg S. 7.

[6]) Im Sommer 1528 sollte Beyer mit Johann Friedrich nach Prag reisen. Vgl. Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Uni-

Berufung zum kursächsischen Kanzler. Veranlassung dazu gab nach von Seckendorf die Kränklichkeit des Kanzlers Gregor Brück, nach Koldes ansprechender Vermutung dagegen die Häufung der Geschäfte, der der bisherige einzige Kanzler nicht mehr Herr zu werden vermochte.[1]) Da dem Zwickauer Stadtschreiber Stephan Roth die Ernennung des von Georg Rörer als archigrammateus bezeichneten Beyer noch im Februar 1529 unbekannt geblieben war[2]), trat dieser offenbar sein Amt erst Ende 1528 oder anfangs 1529 an. Am 21. Januar 1529 siedelten die Frau, die Kinder usw. des neuen Kanzlers zu ihm nach Weimar über.[3]) Wie einige erhaltene Originalquittungen Beyers aus den Jahren 1534 und 1535 an die Hand geben, erhielt er als Kanzler ebenso wie Brück[4]) ein Jahresgehalt von 200 Gulden[5]).

Seinem arbeitsreichen Leben machte schon der 21. Oktober 1535 ein Ende.[6]) Seine Witwe folgte ihm 1536, und zwar vermutlich Ende November, im Tode nach.[7]) Beyer hinterließ mehrere Kinder, zu deren Vormündern er u. a. Melanchthon bestellt hatte.[8]) Ein Sohn, der wie sein Vater Christian hieß und an der Wittenberger Hochschule am 16. Oktober 1529 immatrikuliert wurde[9]), vermählte sich wahrscheinlich 1541 mit der Tochter des Zwickauer Arztes Stephan Wild[10]). Er starb am 18. Mai 1561 und seine

---

versitäts-Geschichte S. 63, wo freilich die Jahreszahl in 1528 zu ändern ist. Diese Reise kam indessen nicht zur Ausführung. Vgl. Mentz, Johann Friedrich 1. Teil S. 67.

[1]) Vgl. Kolde in: Zeitschrift für die historische Theologie Jahrgang 1874 S. 359 f.

[2]) Vgl. Buchwald a. a. O. S. 53.

[3]) Vgl. daselbst.

[4]) Vgl. Kolde a. a. O. S. 360.

[5]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 97.

[6]) Vgl. Enders a. a. O. 10. Band S. 260 f., Corpus Ref. vol. II col. 961, 964.

[7]) Vgl. Wittenb. Kastenrechnung 1536, Innahm Testament: „21 β ader 50 thaller . . . entpfangen Testament von der Doctor cristannin testament, Sontags post andree".

[8]) Vgl. Corpus Ref. vol. IV col. 96.

[9]) Vgl. Foerstemann, Album p. 136.

[10]) Vgl. Corpus Ref. vol. IV col. 96 sq.

Witwe Sibylle am 8. September 1563.[1]) Christian, in Wittenberg wohnhaft und als ein ehrbarer und gelehrter Mann gerühmt[2]), erbte die liegenden Güter seiner Eltern, im einzelnen das von ihnen im Marktviertel erbaute Haus, das im Jahre 1542 2000 Gulden wert war, einen Garten, der auf 150 Gulden, und zwei Hufen in der Roten Mark, die auf 100 Gulden veranschlagt wurden.[3]) Außerdem verschrieb Kurfürst Johann Friedrich am 5. Juli 1537 ihm die von seinem Vater besessenen Lehen.[4]) Seinen noch im Knabenalter stehenden Sohn Ascanius(?) erwähnt der Kanzler in einem 1533 an Justus Jonas gerichteten Brief.[5]) Eine Tochter, wohl Barbara mit Namen[6]), war mit dem Juristen Leonhard Stettner aus Freising verehelicht[7]). Die Tochter Sibylle, die im Jahre 1542 ein verzinslich angelegtes Kapitalvermögen von 1506 Gulden besaß[8]), stand noch zwei Jahre später unter der Vormundschaft Melanchthons, dem der Kanzler die Sorge für seine Kinder in besonderer Weise ans Herz gelegt hatte.[9]) Ihre Verheiratung mit Kaspar Beyer, einem Neffen des Kanzlers Sebastian Heller, stieß anfänglich auf große Schwierigkeiten.[10])

Zur Kennzeichnung der Stellung Beyers innerhalb der Wittenberger Hochschule sei bemerkt, daß er schon als Artist es mit dem Humanismus hielt. Seine Freunde waren Männer

---

[1]) Vgl. Scriptorum publice propositorum (Titel s. vorher 246 Anm. 5) Bl. o 5[a] sqq., tomus V (1564) Bl. n[b] sqq.

[2]) Vgl. daselbst.

[3]) Wittenberg, Rechenbuch, Vortzeichnus Vnnd Wirderung Der Ligenden Grunde usw. 1528 Bl. 22[a], Weimar, Reg. Pp Nr. 355, 8. Die beiden Hufen hatte der Vater von Georg Hanckow erworben. Vgl. Wittenberger Handels- und Gerichtsbuch 1520—1555 Bl. 244[a].

[4]) Vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, Copial 1289 Bl. 299[a] ff.

[5]) Vgl. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas 1. Hälfte S. 197.

[6]) Vgl. de Wette, Luthers Briefe 5. Theil S. 721.

[7]) Vgl. Corpus Ref. vol. III col. 804, vol. VII col. 753.

[8]) Vgl. Weimar, Reg. Pp Nr. 355, 8.

[9]) Vgl. Corpus Ref. vol. IV col. 96 sq., V col. 374, 396 sq., 479.

[10]) Vgl. u. a. de Wette a. a. O. S. 618 ff., 669, 676, 716, 721, Burkhardt, Luthers Briefwechsel S. 453 ff., Corpus Ref. vol. V col. 478 sq., O. Mejer, Zum Kirchenrechte des Reformationsjahrhunderts S. 64 ff.

wie Christoph Scheurl und Otto Beckmann, für deren literarische Veröffentlichungen er auch poetische Beiträge lieferte. So bereicherte er die Oratio doctoris Scheurli attingens litterarum prestantiam necnon laudem Ecclesie Collegiate Vittenburgensis[1]) und den Panegyricus Beckmanns zum Lob des Bischofs Erich[2]). Während aber die genannten Männer später von Luther sich trennten, trat Beyer äußerlich und innerlich dem Reformator nach und nach so nahe, daß er von diesem bei der Taufe seines Erstgebornen Johannes zu Gevatter gebeten wurde.[3]) Allerdings gingen ihre Anschauungen in eherechtlichen Fragen auch noch später manchmal auseinander.[4]) Ferner war Beyer mit Melanchthon und Justus Jonas innig befreundet.[5]) Es kann nicht wundernehmen, daß er wegen seiner reformationsfreundlichen Haltung auch Angriffen, ja Spott ausgesetzt war. So bezeichnet ihn ein Pamphletist als Vertreter der Wittenberger Philosophenschule der „Cirenaici", d. h. derjenigen, die „voluptatibus indiscriminatim sine omni iudicio et electione fruuntur".[6])

---

[1]) Vgl. den Druck des Martinus Herbipolensis vom Dezember 1509 Bl. Ciij[b] f.: Christanni Baioarii Lanckhaymensis, policioris philosophie candidatus [so], in laudem et admirationem Luce Cronachii, ingeniosissimi pictoris Franci orientalis, sui conterranei ac familiaris, Extemporaneum carmen, Bl. C 4[a]: Christanni B. L. Carmen in preconium Christoferi Scheurli, vtriusque censure Doctoris etc.

[2]) Vgl. Panegyricus (Titel s. vorher S. 233) Bl. Biii[a] ff.: Christanni Baioarii Lanckhemen., artium et humaniorum literarum professoris, epigramma ad Othonem Vuarthber. in preconium Antistitis Padebornensis.

[3]) Vgl. Chronicon sive annales Spalatini, J. B. Menckenii Scriptores rerum Germanicarum tom. II col. 657. Daher erklärt es sich, wenn Beyer von Luther als Gevatter bezeichnet wird. Vgl. Enders a. a. O. 10. Band S. 52.

[4]) Vgl. de Wette a. a. O. 4. Theil S. 410, Förstemann, Luthers Tischreden 4. Abt. S. 95.

[5]) Bezüglich Melanchthons braucht nur daran erinnert zu werden, daß er von Beyer zum Vormund seiner Kinder bestellt wurde, und daß er für diese auch noch später in treuster Weise sorgte. Vgl. z. B. Corpus Ref. vol. VII col. 728, 753, 789. Für Jonas vgl. Kawerau a. a. O. 1. Hälfte S. 197 f.

[6]) Vgl. Bauch in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 18. Bd. S. 411.

Von einer Besprechung und Würdigung der vielseitigen Wirksamkeit des Kanzlers Beyer innerhalb und außerhalb Sachsens muß ich hier naturgemäß absehen. Nicht seine hervorragendste, wohl aber seine bekannteste Tat war 1530 die Verlesung des deutschen Exemplars der Augsburgischen Konfession vor Kaiser und Reich.[1])

Die Reste der juristischen Schriftstellerei Beyers der Vergessenheit entrissen zu haben, ist das Verdienst Theodor Muthers.[2])

5. Christoph Blanck[3]),

Planck[4]) usw. stammte aus Ulm[5]). Zuerst besuchte er die Universität Tübingen, die ihn am 9. März 1499 unter ihre Scholaren aufnahm.[6]) Sodann ging er nach Ingolstadt, wo er am 16. Juli 1502 immatrikuliert wurde.[7]) Da die schwäbische Hochschule der neugegründeten kursächsischen Universität außer der Verfassung eine ganze Anzahl von Lehrern und Schülern geliefert hatte[8]), kann es nicht weiter auffallen, daß auch Blanck, diesen folgend, nach Wittenberg zog und sich hier im Winterhalbjahr 1504/5 intitulieren ließ[9]). Dank einer Empfehlung seines Landsmanns, des Ulmer Priors Ulrich Kollin, wurde Blanck mit Christoph Scheurl bekannt. Dieser nahm sich alsbald nach seiner Übersiedlung nach Wittenberg im Jahre 1507 des schwäbischen Studenten

---

[1]) Vgl. u. a. Enders a. a. O. 8. Band S. 81 f., 83. Allerlei Material über die Tätigkeit Beyers ist zusammengestellt Kettner a. a. O. S. 8 ff. Über Beyer unter Johann Friedrich vgl. besonders Mentz, Johann Friedrich der Großmütige ö.

[2]) Vgl. Zeitschrift für Rechtsgeschichte 6. Band S. 211.

[3]) Vgl. vorher S. 215, 216, 221, 222.

[4]) In einem Brief vom Jahre 1524 nennt er sich Blanck. Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 229. Diese Schreibung ist in den Schriftstücken aus seiner Wittenberger Zeit die gewöhnliche. Als Planck erscheint er z. B. Hermelink, Die Matrikeln der Universität Tübingen 1. Bd. S. 123.

[5]) Vgl. Hermelink a. a. O., Foerstemann, Album etc. p. 16.

[6]) Vgl. Hermelink a. a. O.

[7]) Vgl. G. Wolff, Die Matrikel der Universität Ingolstadt 1. Hälfte Sp. 294.

[8]) Vgl. Nik. Müller, Die Gesetzgebung der Universität Wittenberg S. XIV ff. XLIV f.

[9]) Vgl. Foerstemann l. c.

an. Er fand dabei einen durchaus rechtschaffenen, sittsamen, fleißigen und guten Menschen, während andere bei dem in der Zurückgezogenheit Lebenden und dem Verkehr mit Freunden Ausweichenden die Humanität vermißten. Blancks Lage war damals so wenig glänzend, daß ihm Scheurl acht Gulden leihen mußte.[1]) Nicht besser erging es ihm hernach. Hebt doch Johann Friedrich in einer noch zu erwähnenden Verschreibung hervor, daß Blanck viele Jahre an der Universität und Schloßkirche sich „enthalten“ und „ain redliche Summa geldes vnd vast denn mehren [sic] teill seins vaterlichenn Erbes dohin vnnd etwas douonn jn obberurte vnsere Stifftkirchenn gewant“ habe.[2]) Leider können diese allgemeinen Angaben aus den mir zugänglichen Quellen nicht durch einzelne bestimmte Tatsachen belegt werden. Höchstens erfährt man noch aus einer gelegentlichen Bemerkung Blancks, daß ihm sein juristisches Studium „auf etliche hundert Gulden“ zu stehen kam.[3])

Was über das Leben Blancks zwischen 1507 und 1515 zu ermitteln ist, beschränkt sich in der Hauptsache auf ein Doppeltes. Er erlangte den Grad eines Lizentiaten beider Rechte und erhielt, nachdem einige Persönlichkeiten ihn Friedrich dem Weisen empfohlen hatten und dieser durch Johann von Staupitz bei ihm hatte nachfragen lassen, ob er in Wittenberg zu bleiben beabsichtige, die Zusage, er solle bei gegebener Gelegenheit mit einem passenden Posten versehen werden.[4]) Trotzdem schlug Blancks erste Bewerbung fehl. Als nämlich der Syndikus Paul Penckau am 5. November 1515 zu Ziesar gestorben war, bemühte sich der Lizentiat alsbald um dessen Offizium. Ihm trat Henning Göde an die Seite, indem er am 11. November 1515 Friedrich

---

[1]) Vgl. v. Soden und Knaake, Christoph Scheurls Briefbuch 1. Band S. 47 f.

[2]) Vgl. Weimar, Kopialbuch F 14 Bl. 357b ff.

[3]) Vgl. Förstemann, Luthers Tischreden 4. Abt. S. 485, Bindseil, Lutheri Colloquia tom. I p. 289. Am letztern Ort werden 1500 Gulden genannt. Aber eine so hohe Summe bedurfte kein damaliger Student.

[4]) Vgl. Blancks Schreiben an Kurfürst Johann vom 2. September 1529, Weimar, Reg. O Nr. 424. Daß Blanck vor 5. November 1515 Lizentiat beider Rechte wurde, erhellt aus hernach S. 255 Anm. 1 und Foerstemann, Album etc. p. 141.

dem Weisen schrieb: „Der licenciat Blanck hette Benckaws prebenn gernn, So sagen die andern, sye gehore einem theologen. Dieweil aber vorhin vnd ane das 7 theologen yn die kirchen gehorn, liesß ich mich bedunckenn, Der Blanck solt gut sein, wan er 800 gulden von dem seinen der kirchen wolt zcufugen, wie er sich hadt horen lassenn. So mochten E. g. ynen auch bald zcu eynem theologen machenn durch E. g. priuileyen, doch muste das yn kein pact gebracht werden, anders were es Simonia, das nit seyn sall.“ [1]) Ob der Kurfürst vor der Simonie sich scheute, oder welch anderes Hindernis sich in den Weg stellte? Jedenfalls blieb Blancks Bewerbung unberücksichtigt, und schließlich wurde der besondere Liebling der Universität und des Stiftskapitels, Otto Beckmann, Syndikus.[2])

Mehr Glück hatte der Lizentiat mit seinen Schritten behufs Erlangung des Dekanats und der Prokuratur im kleinen Chor der Schloßkirche. Beide wurden ihm von Friedrich dem Weisen verliehen.[3]) Am 29. September 1516 trat er als Nachfolger des Simon Funck, der sich zurückzog, sein Doppelamt an[4]), womit die Leitung und die Kassenverwaltung der von Friedrich dem Weisen vornehmlich zu Ehren der Jungfrau Maria ins Leben gerufenen Stiftung verbunden war.[5]) Als Dekan des kleinen oder Unser lieben Frauen-Chors gehörte Blanck auch dem Stiftskapitel der Schloßkirche

[1]) Vgl. Doctor Hennyng [Göde] mit anzaig doctor Benckaw absterbenn usw., Weimar, Reg. O Nr. 180. Daß Blanck Lizentiat nicht des kanonischen, sondern beider Rechte war, erhellt u. a. aus Weimarer Lutherausgabe 6. Bd S. 181.

[2]) Vgl. vorher S. 228 f.

[3]) Vgl. Blancks Schreiben an Kurfürst Johann, vorher S. 254 Anm. 4.

[4]) Vgl. Oppher, vf vnser lieben frawen vnd Sanct Annen altar gefallen, Weimar, Reg. O Nr. 200.

[5]) Vgl. vorher S. 215 Anm. 2. „Sanctorum decanus“ wird Blanck von Scheurl, v. Soden und Knaake a. a. O. 2. Band S. 77, genannt, nicht „Scotorum decanus“, wie die Herausgeber fälschlich lesen. Einer der Chorschüler des kleinen Chors zu Blancks Zeit war Johann Agricola. Zum Zeichen des Danks für seine Aufnahme unter die Chorschüler und für sonstige erfahrene Wohltaten widmete Agricola am 13. Januar 1518 dem Dekan des kleinen Chors die von ihm hergestellte Ausgabe der Vaterunser-Predigten Luthers. Vgl. Kawerau, Agricola S. 13 f.

an, und zwar rangierte er hier vor den sog. herzoglichen Kanonikern.[1])

Obwohl der Dekan außerhalb des Lehrkörpers der Universität stand und sein Name unter denen, die in den ersten Jahren der Reformation eine Rolle spielten, nicht angetroffen wird, muß er doch mit Verständnis und Teilnahme die neue Bewegung verfolgt und auf Luther einen besondern Eindruck gemacht haben. Zeichnete ihn doch dieser 1520 durch die Widmung seiner „Responsio ad condemnationem doctrinalem per Lovanienses et Colonienses factam" vor aller Welt aus.[2])

Daß ein Blancks Chor angehöriger Priester einer der ersten war, die in Wittenberg die römische Messe einstellten, und er selbst in der Zeit der Neuerungen 1521/2 noch mit anderen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, erhellt aus den mitgeteilten Schriftstücken.[3]) Trotzdem hielt er mit echter schwäbischer Treue bis gegen Ende des Jahres 1524 auf seinem Posten aus und bemühte sich in dieser Zeit nach Kräften um die Fortdauer der von Friedrich dem Weisen für den kleinen Chor vorgeschriebenen Horen, Messen u. dgl., und dies in einer Weise, als ob ihn und seinen amtlichen Wirkungskreis der gewaltige Kampf zwischen Rom und Wittenberg gar nichts angegangen hätte. Denn es ist bezeichnend, daß keine der zahlreichen Eingaben, die die beiden Parteien des Stiftskapitels in den Jahren 1521 bis 1524 an den Kurfürsten richteten, die Unterschrift Blancks trägt. Noch mehr fällt es auf, daß Luther bei seinen verschiedenen gegen die reformationsfeindlichen Stiftsherren unternommenen Angriffen den Dekan nicht einmal nannte, geschweige denn befehdete, obwohl doch die kultischen Einrichtungen und Handlungen des kleinen Chors in seinen Augen nicht weniger anstößig sein mußten als die des großen. Wie mir scheint, ist der Grund für das Tun und Lassen der beiden Männer in der Lauterkeit der Gesinnung Blancks und in dem tiefen Respekt Luthers vor dieser Großmacht zu erkennen. Jener hielt sich geflissentlich von den beiden Parteien ferne

[1]) Vgl. u. a. Spalatin, Summa der gestifften person zu Wittenberg in Aller Heyligen kyrchen 1519, Weimar, Reg. O Nr. 204.

[2]) Vgl. Weimarer Lutherausgabe 6. Bd. S. 181 ff.

[3]) Vgl. vorher Nr. 103, 107.

und leitete den kleinen Chor in der stiftungsgemäßen Weise, weil er mit seinem „täglichen Lesen und Nachforschen“ noch nicht zu einem abschließenden Urteil bezüglich der großen Zeit- und Streitfragen gekommen war, und dieser machte vor dem aufrichtig suchenden Mann halt und ließ ihm Zeit, sich durchzuringen. Anders handelten einige unreife Studenten, wenn sie um Ostern 1524 Blanck vor dem Schlosse in Gegenwart vieler Leute mit Schmähworten übel anließen.[1])

Am 23. Dezember 1524 war der ehrliche Schwabe an dem entscheidenden Wendepunkt angelangt und gab seinem Landesherrn davon die bewegliche Kunde: „Ewern Churfurstlichen gnaden ist vnuerborgen, wie die lere, so ietzt gott an den tag lesst komen, dem brauch der Meß, als dieselb bißanher gehalten, entgegen ist. jn welchem ich dan ausserhalb e. c. f. g. befelh kein verenderung jn e. c. f. g. Stifft bißher hab wollen furnhemen, auch yn solcher ferlichen sach nit vnbedechtlig richten noch eylen. Nu aber ich durch teglichs lesen vnnd nachforschen souil bericht empfangen, zwingt mich die nott meines gewissen, Das ich lenger nit ob der Meß halten kan. Vnnd, ob schon dise ordination der Mess, wie bißher yn vbung gewest, vnstrefflich, so ist doch solcher vngehorsam vnd freuel yn den bestelten personen, das eyner newerung not wer. Denn ich befynde, das ettlich, zuweylen einer den kelch, der ander das brodt nicht consecrirt noch segent, Desshalb ich dann yr eins teyls geurlaubt, Dorumb das zubesorgen, gott möcht solchen mutwillen erschrecklich straffen .... Bitt derwegen vntherteniglich, e. c. f. g. wolle hierynn eyn gnedigs einsehen haben, Dieweyl doch diß eyn rechter gots dienst ist, die armen Conscientz solcher burden entladen“ usw.[2]) Friedrich der Weise antwortete zwar umgehend, aber er beschied nicht sofort Blancks Gesuch, sondern sagte nur zu, die „anzaig vnd suchung in bedencken (zu) nemen“.[3]) Inzwischen nahmen die Dinge in Wittenberg einen raschen

[1]) Vgl. das Schreiben Johann von Taubenheims an den Kurfürsten vom 3. April 1524, Weimar, Reg. Aa Nr. 2244 Bl. 4a.

[2]) Vgl. das Schreiben Blancks an Friedrich den Weisen vom 23. Dezember 1524, Weimar, Reg. O Nr. 229.

[3]) Vgl. das Reskript Friedrichs des Weisen an Blanck vom 24. Dezember 1524, Weimar a. a. O.

Verlauf. Was insonderheit Blanck und den von ihm geleiteten Chor angeht, so berichtete darüber am 9. Januar 1525 der Geleitsmann Gregor Burger seinem kurfürstlichen Herrn: „In die metthe, mhes vnd vhesper ghen alle person des cleinen Chorsch am heiligen obendt vnd am heiligen tage. Sunst jst der cleine chur zugeschlossenn, vndt jst syder dem kindeltage [28. Dezember] nichten dor jnnen gesongen wordenn. Leit gar dor nyder.“ und: „Der Techent des Cleinen Churs hette leiden konnen, das der gesang von vnser lieben frawen, Die weil man nicht wolde, das er dovon singen solde, vorandert wher worden. Do woltten keine vorschlege angenommen werden, wolt er nicht vnlosts erwartten, so vnd zufriden sein, hat ers mussen alls nach lassenn.“[1])

Nach der Abschaffung des kleinen Chors waren Blanck und sein Personal fürs erste gehalten, an dem umgestalteten Horendienst im großen Chor teilzunehmen. Setzten sich die zum kleinen Chor Gehörigen im Jahre 1520 aus dem Dekan, drei Kaplänen, fünf Chorschülern und sechs Chorknaben zusammen, so zählte man am 24. April 1525 noch den Dekan, vier Chorschüler und vier Chorknaben und im Oktober des gleichen Jahres bloß noch den Dekan.[2]) Die Tätigkeit Blancks auf dem großen Chor endigte schon nach Monaten. In der zweiten Oktoberwoche 1525 wurde ihm, der bisher Prokurator des kleinen Chors gewesen war und offenbar in dieser seiner Eigenschaft in hervorragender Weise sich bewährt hatte, von den nach Wittenberg entsendeten kurfürstlichen Räten, Johann von Dolzig und Johann von Gräfendorf, die Verwaltung des Stiftskirchenvermögens übertragen. Damit entsprach Kurfürst Johann dem Ansuchen der noch vorhandenen Kapitulare der Schloßkirche, die Güter dieses Gotteshauses an sich zu nehmen und eine geeignete Persönlichkeit mit der Einforderung der Zinsen und Renten usw. zu betrauen. Der

[1]) Vgl. das Schreiben Gregor Burgers an Friedrich den Weisen, Weimar, Reg. Kk Nr. 1400.

[2]) Vgl. das Schreiben Gregor Burgers an Friedrich den Weisen vom 24. April 1525, Weimar, Reg. O Nr. 204 und 229, Spalatin, Die antzal aller heiligen kyrchen zu Wittenberg person 1520, daselbst, Reg. O Nr. 204, Ain kurtzer vngeuerlicher außzug, das einkomen vnd eroberung von den verledigten personen des stifts Wittenberg belangende usw., daselbst, Reg. O Nr. 236.

neue Vogt oder Kammervogt, wie man ihn nannte, erhielt die Aufgabe, die in Betracht kommenden Einkünfte einzuziehen, zu verwahren und aus den Einnahmen die Pensionen und Gehälter der Kirchen- und Universitätspersonen zu zahlen, sowie alljährlich zweimal Rechnung über Einnahmen und Ausgaben zu stellen. Für seine Mühewaltuug waren neben dem Einkommen seiner Dekanatspfründe, jährlich 52 Gulden und Naturalien, anfänglich nur 15 Gulden im Jahre ausgesetzt.[1]) 1526 bezog Blanck jedoch schon 40 Gulden, und im Jahre 1536 erhöhte Johann Friedrich, über die ihm von maßgebender Seite vorgeschlagene Summe von 60 Gulden hinausgehend, sein Jahresgehalt auf 80 Gulden.[2])

Wie diese Gehaltserhöhungen, so lassen auch zwei kurfürstliche Verschreibungen erkennen, daß die oberste Regierungsstelle die Dienste und Verdienste Blancks hoch wertete. Am 28. Januar 1532 verschrieb nämlich Kurfürst Johann, auf die Bitte Blancks vom 2. September 1529 zurückkommend, ihm und seinen Erben die Behausung dem Wittenberger Schloß gegenüber, die Friedrich der Weise für die Chorschüler der Schloßkirche hatte erbauen lassen, und am 28. Dezember 1533 Johann Friedrich dem „verwalter" der Stiftskirche und seinen Amtsnachfolgern eine Anzahl von Gütern und Zinsen im Amt Seyda.[3]) Ebenso zollte die Universität dem Verwalter und seiner Tätigkeit hohe Anerkennung. Wählte sie doch den

[1]) Vgl. Instruction gein Wittenberg auf Hansen von Doltzigk vnd Hansen von Grefendorff, Weimar, Reg. O Nr. 236, Ain kurtzer vngeuerlicher außzug usw. (s. vorher S. 258 Anm. 2), Die handelung der vorordentten rethe gegen Wittemberg usw., Weimar, Reg. O Nr. 236, Chronicon sive annales Spalatini, J. B. Menckenii Scriptores rerum Germanicarum vol. II col. 647, E. S. Cyprian, Der Andere und Letzte Theil zu Wilh. Ernst Tentzels Historischen Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri (1718) S. 376.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4054, Aus gab vor die legentenn Der Vniuersitet Aufs Quatember Lucie im 26., Vnngeuerlich vortzaichnus, welcher gestaldt der Styfft vnnd Vniuersitet zu wittembergk solle fundirt usw. 1536, Weimar, Reg. O Nr. 237, Hering, Libellus Fundationis Academiae Vitebergensis a. MDXXXVI, Haller Universitätsprogramm 1882, S. 15.

[3]) Vgl. das Schreiben Blancks an Kurf. Johann, vorher S. 254 Anm. 4, Weimar, Kopialbuch F 14 Bl. 357 b ff. Das Haus Blancks ist erwähnt de Wette, Luthers Briefe 4. Theil S. 7, 5. Theil S. 20, Corpus Ref. vol. III col. 1066, vol. IV col. 139. Zur Verschreibung von 1533 vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, Kopial 1289 Bl. 234 b ff.

außerhalb des Lehrkörpers stehenden Mann für das Sommersemester 1531 zum Rektor.[1])

Obwohl Blanck schon 1524 über „leibs blödigkeit. auch alter" zu klagen hatte[2]), war es ihm doch vergönnt, über 15 Jahre lang sein Schatzmeisteramt zu versehen. Am 2. Mai 1540 versetzte ihn der Kurfürst in den wohlverdienten Ruhestand. Dabei befahl er, dem Wunsch und Antrag der Universität entsprechend, den Greis auch weiterhin im Genuß seiner Pfründe und seines vollen Gehalts zu belassen.[3]) Freilich sollte er sich nicht einmal ein Jahr der Ruhe erfreuen dürfen; denn bereits am 19. März 1541 schlug seine Todesstunde.[4]) Nach zwei brieflichen Nachrichten Luthers an Melanchthon starb „unser" Blanck nicht etwa an Altersschwäche, sondern infolge von Diätfehlern, die er während seiner Erkrankung am Fieber beging.[5])

Schon aus diesen Nachrichten läßt sich erkennen, daß Blanck bis zu seinem Ende mit Luther und Melanchthon befreundet war. Von dem freundschaftlichen Verhältnis legen ferner die Tatsachen Zeugnis ab, daß Blanck zu Luthers Tafelrunde gehörte[6]) und noch lange nach seinem Tode von Melanchthon in einer Vorlesung als „amicus noster" bezeichnet wurde[7]).

6. Ulrich von Dinstedt[8]), Dinsthet, Dhinstet, Dhinsthedt, Denstet, Denstat, Denstath, Denstadt, Denstedt[9]) usw. war der Sprosse einer in

[1]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 141.

[2]) Vgl. das Schreiben Blancks an Friedrich den Weisen vom 23. Dezember 1524, Weimar, Reg. O Nr. 229.

[3]) Vgl. das Schreiben Johann Friedrichs an die Universität Wittenberg vom 2. Mai 1540, Weimar, Reg. O Nr. 241, Auszug Melanchthons aus einem kurfürstlichen Reskript, daselbst, Reg. O Nr. 243.

[4]) Vgl. Corpus Ref. vol. IV col. 139.

[5]) Vgl. de Wette, Luthers Briefe usw. 5. Theil S. 336, 338.

[6]) Vgl. Förstemann, Luthers Tischreden a. a. O., Bindseil l. c.

[7]) Vgl. Corpus Ref. vol. XXIV col. 939. — Noch einige weitere Notizen über Blanck sind zusammengestellt von Kawerau a. a. O. S. 13 Anm. 1 und von Bossert in: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 3. Jahrg. 1888 S. 96.

[8]) Vgl. vorher S. 58, 64, 66, 83, 98, 99, 131, 176.

[9]) Vgl. zu diesen Namensformen u. a. von Soden und Knaake, Scheurls Briefbuch 1. Band S. 57, 60 f., 74, 2. Band S. 6, 23, 31,

Thüringen ansässigen Adelsfamilie[1]). Seine Heimat war das bei Weimar gelegene Tiefurt[2]), das seit 14. November 1487 sein Bruder Michael, bekannt als Rat und Marschall Friedrichs des Weisen[3]), und vor diesem Georg und Kaspar von Dinstedt von den sächsischen Herzögen zu Lehen hatten[4]). Ulrich begann seine Universitätsstudien zu Erfurt, wo er im Sommersemester 1473 intituliert wurde.[5]) Später suchte er die bayrische Hochschule Ingolstadt auf. Hier ließ „Udalricus de Tynstet, plebanus in Orlemünd" sich am 4. April 1481 inskribieren und hörte insbesondere die Vorlesungen des Sixtus Tucher.[6]) Weiter zog er über die Alpen und betrieb zuerst in Perugia und hernach in Rom kanonistische Studien.[7]) Indessen galt der römische Aufenthalt nicht lediglich wissenschaftlichen Studien, vielmehr erzählt Scheurl von seinem Freund Dinstedt: „et apud Cardinalem Vrsinum obsceniorum [so!] scitissimus instructor fuit et ab eo propter morum elegantiam familiater [so] dilectus, sicut etiam apud vniuersos curiales ob experientiam et probitatem multa valuit auctoritate".[8])

Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas 1. Hälfte S. 70, Weimar, Reg. O Nr. 204, Neudecker und Preller, Spalatins hist. Nachlaß 1. Band S. 42.

[1]) Über die Familie des Namens vgl. v. d. Gabelentz in: Mittheilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 6. Band S. 309 ff, 7. Band S. 142, Lommer in: Mittheilungen des Vereins für Geschichts- und Alterthumskunde zu Kahla und Roda 2. Band S. 105.

[2]) Vgl. Weissenborn, Acten der Erfurter Universität 1. Theil S. 352.

[3]) Vgl. u. a. v. d. Gabelentz a. a. O. 6. Band S. 312, Scheurl, Oratio attingens litterarum prestantiam necnon laudem Ecclesie Collegiate Vittenburgensis ... mense Decembrio Anno a natali Christiano 1509. Egregius bibliopola Martinus Herbipolensis Lipsi imprimebat, Bl. Ci b.

[4]) Vgl. Weimar, Kopialbuch D 1 Bl. Clxii a ff.

[5]) Vgl. Weissenborn a. a. O.

[6]) Vgl. G. Wolff, Die Matrikel der Universität Ingolstadt 1. Hälfte Sp. 101, Scheurl l. c.

[7]) Vgl. Wittenb. jurist. Dekanatsbuch Bl. 125 a. Meine Bemühungen, in Perugia etwas über Dinstedts dortigen Aufenthalt zu erfahren, blieben erfolglos. Die Verwaltung der Perugiaer Universitätsbibliothek konnte nichts ermitteln.

[8]) Vgl. Scheurl l. c.

Gemeint ist Battista Orsini, Kardinaldiakon 1483—1488 von S. Maria in Domnica und 1489—1493 von S. Maria Nuova und seit 1493 Kardinalpriester von S. S. Giovanni e Paolo, der von Alexander VI. anfangs mit Gunstbezeugungen überschüttete und später tödlich gehaßte, der am 22. Februar 1503 wahrscheinlich durch den Gifttrank der Borja endigte.[1])

Nachdem Dinstedt auf den hohen Schulen von Ingolstadt, Perugia und Rom an zehn Jahre zugebracht hatte[2]), ließ er sich in seiner thüringischen Heimat nieder. Hier hatte er sich schon vor dem Jahre 1482 so viele geistliche Pfründen verschafft, daß er vor Herzog Wilhelm III. von Sachsen auf sein väterliches Erbteil Verzicht leistete. Aus dem gleichen Grund wurde er, als Friedrich der Weise und Herzog Johann am 14. November 1487 Michael von Dinstedt das Vorwerk und Dorf Tiefurt, einen freien Hof in der Stadt Weimar, sechs Hufen Feld vor Weimar usw. verschrieben, nur für den Fall berücksichtigt, daß dieser sein Bruder vor ihm ohne rechte Leibeslehenserben sterben sollte.[3]) Von den Pfründen, die Ulrich besaß, sind mir die Pfarreien Orlamünde, Eisfeld und Hildburghausen und eine Vikarie zu Neustadt v. d. H. bekannt geworden.[4]) Angesichts dieser Pfründenhäufung hat F. W. Krauß gewiß recht, wenn er meint, Dinstedt sei es nicht um das Amt, sondern um die Besoldung zu tun gewesen.[5])

Als Friedrich der Weise, um die von ihm gestiftete Universität nach der finanziellen Seite sicherzustellen, sich entschloß, sie durch Inkorporation mit dem Wittenberger Kollegiatstift zu vereinigen, dieses zu erweitern und dessen hauptsächlich aus kirchlichen Mitteln besoldete

[1]) Vgl. Francesco Sansovino, De gli huomini illustri della casa Orsina, Venetia 1565, fol. 5[b] sq., Francesco Cristofori Storia dei Cardinali di S. Romana Chiesa, 1888, p. 111, 224, 257, 336 sq., Pastor, Geschichte der Päpste 3. Band S. 265, 463 f. u. ö.

[2]) Vgl. Wittenb. jurist. Dekanatsbuch a. a. O.

[3]) Vgl. Weimar a. a. O.

[4]) Vgl. F. W. Krauß, Beyträge zur Erläuterung der Hochfürstl. Sachsen-Hildburghäusischen Kirchen- Schul- und Landes-Historie 3. Theil (1733) S. 50, Berbig in: Archiv für Reformationsgeschichte 3. Jahrg. S. 382, 4. Jahrg. S. 391.

[5]) Vgl. Krauß a. a. O.

Kapitulare als öffentliche Hochschullehrer zu verwenden, lag es nahe, auch Dinstedt und die Kirche zu Eisfeld seinen Plänen dienstbar zu machen. Denn jenen mußte nicht nur das nahe Verhältnis seines Bruders zum kursächsischen Hof, sondern auch seine eigene im In- und Ausland erlangte Ausbildung empfehlen, und diese besaß ein Pfarreinkommen, das allein schon den als Kanonikus-Professor in Aussicht genommenen Pfarrer und einen die Pfarrgeschäfte versehenden Stellvertreter (Vikarius) zu nähren imstande war. Von solchen Erwägungen aus dürfte der sparsame Kurfürst die Einverleibung der Kirche zu Eisfeld in die Prälatur der Kantorei an der Wittenberger Schloßkirche, die wie die sonstigen ähnlichen Inkorporationen in einer am 20. Juni 1507 erlassenen Bulle auch die Billigung des Papstes Julius II. erlangte[1]), und die Berufung Dinstedts zum Kantor im Stiftskapitel und Professor an der Universität bewirkt haben. Aber auch für diesen waren die Aussichten verlockend. Winkte ihm doch nicht nur der Prälatenstand, sondern auch eine neue Einnahmequelle, da er zu der Eisfelder Pfründe die bisher von Heinrich Harrer innegehabte Wittenberger erhielt.[2])

Im Sommersemester 1507 wurde Dinstedt als „Dominus vdalricus de dinstat nobilis dioc. moguntinensis, pastor in eisfelt, canonicus et cantor ecclesie collegiate omnium sanctorum In Wittemberg" von dem damaligen Rektor Christoph Scheurl inskribiert.[3]) Verpflichteten die erwähnte päpstliche Bulle und die darauf fußenden Wittenberger Universitätsstatuten den jeweiligen Inhaber der Kantorei zum theologischen Unterricht[4]), so sah man bei Dinstedt von dieser Verpflichtung ab. Zwar verlautet nichts über die hierfür maßgebenden Gründe, aber man wird annehmen dürfen, daß er sich oder andere ihn schließlich für einen Lehrer der Rechtswissenschaft tauglicher erachteten als für

[1]) Vgl. Meisner, Descriptio Ecclesiae Collegiatae Omnium Sanctorum Wittebergensis p. 46 sqq.

[2]) Vgl. Barge a. a. O. 2. Teil S. 525 f.

[3]) Vgl. Foerstemann, Album p. 21.

[4]) Vgl. Meisner l. c. p. 51, Nik. Müller, Die Gesetzgebung der Universität Wittenberg S. 42.

einen der Theologie. Vermutlich war die nach der päpstlichen Bulle unzureichende Qualifikation Dinstedts auch die Ursache, weshalb der zur Nomination der Wittenberger Stiftsherren berechtigte Universitätssenat am 6. April 1508 den Kantor dem Kurfürsten noch nicht in Vorschlag gebracht hatte.[1]) Indessen, wie dem auch sein möge, Dinstedt kündigte schon für das Sommersemester 1507 juristische Vorlesungen an[2]) und erlangte am 15. Juni 1508 die Lizentiatur, am 16. November des nämlichen Jahres den Doktorhut im kanonischen Recht und drei Wochen später, nämlich am 9. Dezember, die Aufnahme in den Senat der Juristenfakultät[3]). Über die Lehrtätigkeit Dinstedts schweigen sich die erhaltenen amtlichen Berichte der Universität und der an sie entsandten kurfürstlichen Kommissäre ebenso aus wie über die Predigten, die er als Kantor an den Sonn- und Festtagen in der Stadtkirche zu halten hatte.[4]) Wahrscheinlich versah er seinen Katheder nur im Anfang persönlich und übergab ihn bald hernach einem Stellvertreter. Jedenfalls amtierte ein solcher schon im Sommer 1510 für ihn.[5]) Nach dem Zeugnis seines Freundes Scheurl war Dinstedt durch seine Gesundheitsverhältnisse gezwungen, nach einem Ersatzmann sich umzusehen.[6]) Von demselben Gewährsmann erfährt man auch, daß jener 1512 fußleidend

[1]) Vgl. das Reskript Friedrichs des Weisen an die Universität vom 6. April 1508, Halle, Wittenb. Archiv V, 52, Nürnberg, Germanisches Museum, Scheurlsche Bibliothek, Cod. Alte Nr. 281, Neue Nr. kl. Fol. 71 Bl. 25b.

[2]) Vgl. Grohmann a. a. O. 2. Theil S. 82.

[3]) Vgl. Wittenb. juristisches Dekanatsbuch Bl. 125b f., 129b. Das Doktorprivilegium Dinstedts ist in Abschrift erhalten daselbst Bl. 67a ff. Aus diesen Quellen erhellt, daß er im kanonischen Recht promovierte. Auch Dinstedt selbst bezeichnet sich auf einer von ihm gesetzten Gedenktafel als Doktor des kanonischen Rechts. Vgl. hernach S. 267 Anm. 5. Es ist darum falsch, wenn er Orationes Doctoris Christophori Scheurli Nurenbergensis et magistri Wolfgangi Polichii Mellerstadii etc. Bl. B 4a als beider Rechte Doktor bezeichnet wird.

[4]) Vgl. Meisner l. c., Barge a. a. O. S. 528.

[5]) Vgl. von Soden und Knaake a. a. O. 1. Band S. 60.

[6]) Vgl. daselbst.

war.[1]) Aber nicht bloß von seinem Katheder, sondern auch von Wittenberg zog sich der Kantor zurück. Er siedelte auf seine Pfarrei Eisfeld über und stellte sich nur von Zeit zu Zeit in der Universitätsstadt ein.[2]) Daraus erklärt sich auch, daß er niemals das Rektorat der Hochschule und das Dekanat der Juristenfakultät bekleidete.

Trotz der wenig verheißungsvollen Anfänge von Dinstedts Wirksamkeit in Wittenberg nominierte der Universitätssenat den außerhalb wohnhaften Kantor nach dem Tode des Propstes Johann Mogenhofer einstimmig zu dessen Nachfolger. Dabei ließen sich die Wähler namentlich durch seine persönlichen Eigenschaften und die Absicht, die freiwerdende Prälatur der Kantorei, der päpstlichen Bulle, den Universitätsstatuten usw. gemäß, mit einem Theologen zu besetzen, bestimmen.[3]) Jedoch lehnte Friedrich der Weise die Präsentation ab, indem er in seinem Reskript vom 7. Juni 1510 u. a. betonte: „So gepurt auch dem Brobst, die leccion ordinarienn zuuersehen, darzu Dhenstet seins leibs vnd Schwachhaithalben vngeschickt".[4]) Wählte nunmehr am 25. Juni 1510 der Universitätssenat, dem Willen des Landesherrn sich fügend, Henning Göde zum Propst[5]), so kam nach dessen Ableben im Jahre 1521 Dinstedt für die höchste Prälatur im Stiftskapitel aufs neue in Frage. Diesmal wollte ihn Spalatin aufrücken lassen, um die Kantorei dem gegen die Übernahme des mit der Präpositur verbundenen kanonistischen Lehrauftrags beharrlich sich sträubenden Justus Jonas zu übertragen. Freilich war der alte Dinstedt nur als Lückenbüßer gedacht, den nach seinem voraussichtlich nicht mehr fernen Tod eine inzwischen zu ermittelnde tüchtige

[1]) Vgl. Bauch in: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 19. Band S. 431.

[2]) Vgl. u. a. von Soden und Knaake a. a. O. S. 57 f., 2. Band S. 8, Bauch a. a. O. S. 426, 452.

[3]) Vgl. von Soden und Knaake a. a. O. 1. Band S. 60.

[4]) Vgl. das Reskript, Halle, Wittenb. Archiv V, 60, von Soden und Knaake a. a. O. S. 61.

[5]) Vgl. die Einladung zur Wahl vom 23. Juni 1510, Weimar. Reg. O. Nr. 186, von Soden und Knaake a. a. O.

Persönlichkeit ablösen sollte.[1]) Indessen brauchte man dem Plan Spalatins nicht näher zu treten, weil Jonas gestattet wurde, theologische Vorlesungen zu halten.

Zur Verrichtung seiner weniger bedeutenden kirchlichen Obliegenheiten in Wittenberg war Dinstedt, gleich den übrigen Prälaten und dem Inhaber des Offiziums (Syndikats) der Schloßkirche, verpflichtet, einen Kaplan zu halten und mit 17 Gulden jährlich zu besolden.[2]) Dagegen wurde ihm die Stellung eines Vertreters an der Universität schon vor dem Sommersemester 1515 erlassen.[3]) Dank dieser Vergünstigung konnte Dinstedt das Einkommen seiner Pfründe, das am 27. Dezember 1514 aus 63 Gulden 8 Gr. 8 Pf. und etwas später aus 65 Gulden 20 Gr. 7 Pf. jährlichem Korpus- und Präsenzgeld und den 1508 auf 70 Gulden veranschlagten Jahreserträgnissen der Pfarrstelle zu Eisfeld bestand[4]), abgesehen von den erwähnten 17 Gulden, unverkürzt einheimsen. Während jahrelang, wie es scheint, sein nur durch mehr gelegentliche Abstecher nach Wittenberg unterbrochener Aufenthalt in Thüringen und seine dadurch naturgemäß verursachte mangelhafte persönliche Amtsführung in der Schloßkirche unbeanstandet blieben, stellten die schon 1509 im Entwurf fertigen, aber erst 1517 abgeschlossenen Statuten der Wittenberger Stiftskirche wie an alle Kapitulare, so auch an den Kantor größere Anforderungen.[5]) In diesen Gesetzen sah Dinstedt eine namentlich für einen Freien und Edelmann unerträgliche Auflage und meinte, sie wollten die Stiftsherren zu Kartäusermönchen degradieren. Ja, er entrüstete sich über sie so sehr, daß er mit der Absicht um-

[1]) Vgl. Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas 1. Hälfte S. 69 f., Drews in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 19. Band S. 72.

[2]) Vgl. u. a. Barge a. a. O. 2. Teil S. 525. Das eynkomenn aller personen ym groessen choer usw., Weimar, Reg. O Nr. 159 Bl. 50a, Vorzeaichnus des Eynkomens Allenn personen jm grossen Chor usw., daselbst, Reg. O Nr. 200, Bauch a. a. O. S. 452.

[3]) Vgl. die Vorlesungsverzeichnisse Weimar, Reg. O Nr. 234, wo nirgends von einem Stellvertreter Dinstedts die Rede ist, und von Soden und Knaake a. a. O. 2. Band S. 7.

[4]) Vgl. Das eynkomenn aller personen usw., Vorczaichnus des Eynkomens usw., vorher Anm. 2, Barge a. a. O. S. 526.

[5]) Vgl. u. a. Weimar, Reg. O Nr. 208, 209. Barge a. a. O. 1. Band S. 64 f.

ging, seine Prälatur ganz aufzugeben und bloßer Pfarrer in Eisfeld zu bleiben.[1]) Daß er sich hernach jedoch mit ihnen abfand, beweist seine weitere Zugehörigkeit zum Wittenberger Kollegiatstift.

Noch am 24. April 1525 ist er als Mitglied dieses Stifts erwähnt[2]), dagegen wird im darauffolgenden September unter dessen inzwischen „gefallen vnd abgangen Tumbereyen vnd Personen" auch die Kantorei genannt[3]). Da Nikolaus Kind im gleichen Jahre die Pfarrei zu Eisfeld erhielt[4]), starb Dinstedt, der sich schon 1515 in der Eisfelder Pfarrkirche ein noch erhaltenes Kenotaph gesetzt und 1521 die Mittel zu einer Memorienstiftung in der Wittenberger Schloßkirche bereitgestellt hatte[5]), vermutlich in der Zeit von Mai bis September 1525.

Als Andreas Meynhart 1507 seinen Dialogus niederschrieb, machte er auch vor dem neuen Kantor eine seiner vielen Verbeugungen. Er lobt ihn als „integre vite, optimorum morum insectator, in quo quamplurime et pene innumere relucent virtutes, Studiosis tamen precipue fauens".[6]) Ungefähr zu derselben Zeit feierte ihn der Dichter Georg Sibutus als „vtriusque reipublice sapientissimus interpres".[7]) Eine fast schwärmerische Freundschaft unterhielt Dinstedt mit Christoph Scheurl, unter dessen Rektorat er immatrikuliert und unter dessen Dekanat und Vizedekanat er Lizentiat und Doktor geworden war. Nennt doch dieser jenen „amicorum meorum decus", „mel et deliciae meae", „columen istud canonicorum" u. dgl.[8]) Beide standen lange

[1]) Vgl. von Soden und Knaake a. a. O. 2. Band S. 7, 10, 31.

[2]) Vgl. das Schreiben des Gregor Burger an Friedrich den Weisen vom 24. April 1525, Weimar, Reg. O. Nr. 204 u. 229.

[3]) Vgl. E. S. Cyprian, Der Andere und Letzte Theil zu W. E. Tentzels Historischen Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri usw. (1718) S. 372.

[4]) Krauß a. a. O. S. 91 f.

[5]) Vgl. daselbst S. 50, Bau- und Kunstdenkmäler von Thüringen, Heft 30, Amtsgericht Eisfeld und Themar S. 20 f., Halle, Wittenberger Archiv VI, 5, g Bl. 34b Nr. 6.

[6]) Vgl. Dialogus (den genauen Titel s. hernach S. 301 f.) Bl. C 4a.

[7]) Vgl. Georgii Sibuti Daripini Silvula (Berlin, Königl. Bibliothek Ac 8600) Bl. eija.

[8]) Vgl. von Soden und Knaake a. a. O. 2. Band S. 6, 33, 60.

im lebhaften Briefwechsel[1]) und besuchten sich öfters[2]). Seit 1517 nahm jedoch ihr brieflicher Verkehr ab, und an die Stelle der maßlosen Freundschaftsversicherungen traten nüchterne, ja frostige Umgangsformen.[3]) Sehe ich recht, so wurde dieser Umschwung durch die Verstimmung veranlaßt, die bei Dinstedt Platz griff, nachdem ihm der Nürnberger Freund sein Zetern und Wettern gegen die neuen Stiftsstatuten mit unmißverständlichen Worten verwiesen hatte. Außerdem stand der Kantor den Freunden Scheurls, Jodokus Trutfetter und Otto Beckmann, nahe.[4]) Wertvoll wäre es zu wissen, ob er, der Gegner von Reformen im Jahre 1521/2. als Freund oder Feind der Reformation Luthers ins Grab stieg. Jedoch stehen mir keine Anhaltspunkte zu Gebote, um diese Frage genügend zu beantworten. Nur so viel ist sicher, daß in Eisfeld nicht er, sondern sein Nachfolger Kind der erste „instaurator et propagator" der evangelischen Lehre war.[5])

7. Johann Dölsch.[6])

Vgl. über ihn Kropatschek, Johannes Dölsch aus Feldkirch, Philosophische Doktordissertation, Greifswald 1898. Zeitschrift für Kirchengeschichte 21. Band (1901) S. 454 ff. Berbig in: Theol. Studien und Kritiken 1907 S. 532, 1908 S. 31.

8. Johann Eisermann[7]),

Isermann[8]) führte nach der Sitte der Zeit auch viel-

[1]) Vgl. von Soden und Knaake a. a. O. Briefe Nr. 39, 42 f., 49, 119, 138, 148, 158, 176, 217, Bauch a. a. O. S. 430 f., 434, 439, 452.

[2]) Vgl. von Soden und Knaake a. a. O. 1. Band S. 127, 2. Band S. 33, 60, Bauch a. a. O. S. 430, 440.

[3]) Vgl. von Soden und Knaake a. a. O. 2. Band S. 41 f, 115.

[4]) Vgl. u. a. daselbst 1. Band S. 57.

[5]) Vgl. Krauß a. a. O. S. 94.

[6]) Vgl vorher S. 13, 28, 29, 32, 35, 40, 41, 42, 46, 49, 50, 54, 82, 83, 91, 98, 100, 102, 106, 131, 134, 176, 184, 188, 191, 196, 198, 204, 210.

[7]) Vgl. vorher S. 73, 80, 83, 84, 90, 99, 188, 193, 197, 200, 202, 204, 212.

[8]) Zum deutschen Namen vgl. u. a. Foerstemann, Album p. 32. Köstlin a. a. O. 1503—1517 S. 12, 26, 29, Fr. Wilh. Strieder, Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte 4. Band S. 91.

fach den latinisierten Namen Ferreus und Ferrarius[1]). Seine Heimat war Amöneburg in Hessen.[2]) Aus seinem Geburtsland erklären sich die Namen Heß und Hessus und aus seinem Geburtsort der Name Montanus, unter denen er ebenfalls in der Literatur bekannt ist.[3]) Nachdem er die Schule zu Münster i. W. besucht hatte[4]), bezog er die Universität Wittenberg, an der er im Sommerhalbjahr 1510 intituliert[5]), am 18. März 1512 zum Baccalaureus, am 22. Februar 1514 zum Magister artium promoviert und im Sommersemester 1515 in den Senat der Artistenfakultät aufgenommen wurde. Das Dekanat dieser Fakultät verwaltete er im Winterhalbjahr 1517/8.[6]) War das zuletzt genannte Semester für die Wittenberger Hochschule insofern denkwürdig, als damals die Gegner der Schulphilosophie den Sieg über die bisher in der Artistenfakultät herrschende Scholastik davontrugen und die Errichtung von mehreren neuen Kathedern durchsetzten[7]), so erhielt Eisermann einen der letzteren mit dem Lehrauftrag, ein Jahr Aristoteles de animalibus und das andere Quintilian zu behandeln[8]). Dafür wurde er 1520 mit 20 Gulden besoldet.[9]) Im gleichen Jahre war Eisermann für das Fach der Rhetorik des Cicero in Aussicht genommen, ohne daß jedoch dieser Plan ausgeführt worden wäre.[10]) Nachdem am 31. Mai 1520 Johannes Aesticampianus verstorben war, wünschte Spalatin den von diesem innegehabten Lehrstuhl für Plinius mit Melanchthon besetzt zu sehen, während

---

[1]) Vgl. z. B. Foerstemann l. c. p. 108, Caesar, Catalogus studiosorum scholae Marpurgensis pars I p. 1, 9, 12 usw.

[2]) Vgl. u. a. Foerstemann l. c p. 32, Adam, Vitae Germanorum Jureconsultorum et Politicorum, 1606, p. 54.

[3]) Vgl. beispielsweise Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 76, 78, Halle, Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 66[a], 69[b].

[4]) Vgl. Adam l. c.

[5]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 32.

[6]) Vgl. Köstlin a. a. O. S. 12, 26, 29, 1518—1537 S. 5, 16.

[7]) Vgl. u. a. Foerstemann l. c. p. 69.

[8]) Vgl. Spalatini vnderricht, Weimar, Reg. O Nr. 204.

[9]) Vgl. Namen aller personn der Stiftkirchen vnd vniuersitet zu Wit. und Ein Vortzeichnus, vom Hansen von Taubenheym entfangen ꝛc., 1520, Weimar a. a. O.

[10]) Vgl. Hartfelder a. a. O. S. 76, wo Eisermann und nicht Konrad Lagus, wie Hartfelder annimmt, gemeint ist.

die maßgebenden Kreise in Wittenberg dafür Eisermann vorschlugen.[1]) Auch Melanchthon trat für ihn warm ein, obwohl er neben ihm noch Balthasar Vach, Johannes Caesarius und Peter Eberbach nannte.[2]) Und in der Tat erhielt Eisermann hernach den Lehrauftrag für Plinius. Freilich genügte er ihm nicht in der erwarteten Weise. Deshalb mußte dem Hessen im Sommersemester 1521 eingeschärft werden, der ihm gewordenen amtlichen Weisung gemäß, fleißig Quintilian und nach dessen Beendigung einige Bücher von Plinius de animalibus zu lesen; falls ihm aber dieser Schriftsteller nicht zusage, wenigstens so lange Vorlesungen über jenen zu halten, bis ihm der Kurfürst einen andern Lehrauftrag erteile.[3]) Wahrscheinlich von dem Wunsch erfüllt, Eisermann von der ihm so lästigen Bürde zu befreien, nahm Melanchthon 1521 ihn als Nachfolger des Physikprofessors Heinrich Stackmann in Aussicht.[4]) Aber, da der letztere nicht, wie man in Wittenberg befürchtete, einem Ruf nach außerhalb folgte, sondern auf seinem Posten blieb[5]), wurde die Kandidatur Eisermanns ganz von selbst hinfällig. Ob und wie dieser etwa hernach zufriedengestellt wurde, darüber verlautet in den mir zugänglichen Quellen nichts. Auch vermag ich nicht anzugeben, wann er seine Lehrtätigkeit in Wittenberg abbrach. Bekannt ist nur, daß Melanchthon anfangs Februar 1522 sich bereit erklärte, die Vorlesungen über Quintilian zu übernehmen[6]), und daß Eisermann im Wintersemester 1521/2 das Rektorat der Hochschule verwaltete[7]).

Von Eisermanns Wirksamkeit in der philosophischen Fakultät weiß man außer dem Bemerkten noch, daß er im alten Kollegium eine von ihm hergestellte Dichtung über

[1]) Vgl. Mentzius, Syntagma Epitaphiorum, quae in ... Witeberga ... conspiciuntur, 1604, Lib. II p. 19, Enders a. a. O. 2. Band S. 423 f.

[2]) Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 203 sq., 207.

[3]) Vgl. Hartfelder a. a. O. S. 78.

[4]) Vgl. Corpus Ref. l. c. col. 443.

[5]) Vgl. hernach S. 338.

[6]) Vgl. Corpus Ref. l. c. col. 547.

[7]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 108.

die hlg. Elisabeth in Privatvorlesungen behandelte und im neuen Kollegium Gellius und griechische Gebete, worüber er die Vorträge Melanchthons gehört hatte, erklärte.[1])

Zum Fachstudium erwählte sich Eisermann in Wittenberg die Theologie. Eine Probe von seinen in dieser Disziplin erlangten Kenntnissen liegt im biblischen Bakkalaureatsgrad vor, den er sich am 21. September 1517 erwarb.[2]) Angeblich trieb ihn sein Wissensdurst auch dazu, sich mit der Medizin zu beschäftigen. Als Student der Arzneikunde soll er den Wittenberger Medizinern Heinrich Stackmann, Stephan Wild, Augustin Schurpff, Thomas Eschaus und Peter Burkhard besonders nahe gestanden und zum Lizentiaten der Medizin promoviert haben.[3]) Ob diese Angaben sich auf Tatsachen stützen, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls fehlt im Wittenberger medizinischen Dekanatsbuch der Name Eisermanns unter den in der Medizin Graduierten. Auch bezeichnet er selbst sich, soweit ich sehe, niemals als medizinischen Lizentiaten, während seines theologischen Grades wiederholt Erwähnung geschieht.[4])

Um 1523 verheiratete sich der Hesse mit Adelheid, der Witwe des wohlhabenden Marburger Bürgers Dornberger, für ihn die Veranlassung, seinen Wohnsitz zu Marburg i. H. aufzuschlagen. Von seinen Mitbürgern alsbald in den Rat der Stadt und damit auch zu richterlicher Tätigkeit berufen, beschäftigte sich Eisermann mit juristischen Studien. In kurzer Zeit verschaffte er sich auf diesem Gebiet solche Kenntnisse, daß der hessische Kanzler Johann Feige seine Ernennung zum Assessor des landgräflichen Hofgerichts bewirkte. Als Philipp von Hessen 1527 die Universität Marburg errichtete, bestellte er Eisermann zum Professor des Zivilrechts (Institutionen) und zum Rektor der Hochschule.[5]) Zwar war er auch der erste, der in Marburg den juristischen Doktorhut erlangte, aber seine Promotion erfolgte erst in der zweiten Hälfte des

[1]) Vgl. Adam l. c.
[2]) Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum etc. p. 20sq.
[3]) Vgl. Adam l. c.
[4]) Vgl. Caesar l. c. p. 9, 12, 20.
[5]) Vgl. Adam l. c. p. 55, Strieder a. a. O. S. 92ff., Caesar l. c. p. 1.

Jahres 1533.[1]) Nicht weniger als achtmal sah die Marburger Universität Eisermann als Rektor an ihrer Spitze. nämlich 1527 bis 1529, 1. Juli 1532 bis 1. Januar 1533. 1. Juli 1536 bis 1. Januar 1537, 1. Juli 1540 bis 1. Januar 1541. 1. Januar bis 1. Juli 1545, 1. Juli 1549 bis 1. Januar 1550. 1. Juli 1551 bis 1. Januar 1552, 1. Januar 1557 bis 1. Januar 1558.[2]) Dazu war er neben dem Kanzler Feige seit 17. April 1536 Vizekanzler der Hochschule.[3]) Eisermann starb am 25. Juni 1558.[4])

Obwohl Humanist, trug Eisermann im Jahre 1514 kein Bedenken, seine Dichtkunst in den Dienst der Scholastik zu stellen. Denn wie Otto Beckmann und Heinrich Stackmann veröffentlichte auch er Verse zur Empfehlung der Physik des Martin Polich.[5]) Während hernach Leute wie Beckmann von der Reformation und deren Trägern je länger desto mehr abrückten, trat Eisermann in die Fußtapfen der letzteren, wie auch seine literarischen Arbeiten beweisen. Dahin gehören die Thesen, die er für eine am 30. August 1521 in Wittenberg gehaltene Disputation schrieb[6]), und sein unter dem Namen Nemo ausgegangenes „Encomium Rubii Longipolli“ usw.[7]) Die sonstigen Veröffentlichungen Eisermanns aufzuzählen, würde zu weit führen.[8])

9. Georg Elner[9])

aus Staffelstein — er bezeichnet sich 1521 als „Georgius Elner Staffelst.“[10]) — und darum oft kurzweg Staffelstein

[1]) Vgl. Caesar l. c. p. 12.

[2]) Vgl. Caesar l. c. p. 1 sq., 9, 22, 32, 46, pars II p. 7, 12, 31.

[3]) Vgl. ibidem pars I p. 20.

[4]) Vgl. Adam l. c.

[5]) Vgl. Bauch in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 18. Band S. 327.

[6]) Die Thesen sind gedruckt J. E. Kappens Kleine Nachlese usw. 2. Theil S. 476f. Vgl. dazu auch Kolde in: Göttingische gelehrte Anzeigen 1891 S. 886.

[7]) Vgl. Christiani Schlegelii Initia Reformationis Coburgensis in vita Joannis Langeri p. 10 ann. (r) und Enders a. a. O. 2. Band S. 157 Anm. 3 und die dort angeführte Literatur.

[8]) Vgl. darüber Adam l. c. p. 15 sq., Strieder a. a. O. S. 96ff., von Dommer, Die ältesten Drucke aus Marburg i. H. S. 34f., 37, 45f., 81.

[9]) Vgl. vorher S. 58, 66, 83, 99, 106, 107, 115, 131, 176.

[10]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv, Trésor Nr. 119.

genannt[1]), studierte zuerst in Leipzig. Hier ließ er sich im Sommerhalbjahr 1495 intitulieren und im Sommersemester 1498 zum Bakkalar der freien Künste promovieren.[2]) Im Sommersemester 1504 bewirkte er seine Immatrikulation an der Wittenberger Hochschule.[3]) Nachdem er im gleichen Semester auf Grund seines Leipziger Grades unter die dortigen Bakkalare aufgenommen war[4]), erlangte er am 12. August 1505 die Magisterwürde[5]). Hernach trat Elner in den Senat der Artistenfakultät ein.[6]) Zweimal, nämlich im Sommer 1511 und Winter 1519/20, war er Dekan dieser Fakultät.[7]) Zwischen die beiden Dekanate fällt das von ihm im Wintersemester 1514/5 verwaltete Rektorat.[8])

Da Matthäus Utzschmann und Elner im Jahre 1512 Vorsteher und Senioren der Wittenberger Priesterbruderschaft waren[9]), so erhellt daraus, daß dieser schon früher die Priesterweihe erhalten hatte. Seit 1509 ist er auch als Mitglied der Wittenberger Sebastiansbruderschaft nachweisbar.[10]) Noch nach seiner Priesterweihe setzte Elner seine theologischen Studien fort. Denn er promovierte im März 1512 zum Baccalaureus sententiarius und in dem darauf folgenden Oktober zum Baccalaureus formatus.[11]) Vermutlich hatte er sich den Grad eines Baccalaureus biblicus, den er bereits im Sommer 1511 besaß, ebenfalls in Wittenberg erworben.[12])

---

[1]) Z. B. von Christoph Scheurl. Vgl. v. Soden und Knaake, Scheurls Briefbuch 1. Band S. 136.

[2]) Vgl. Erler, Matrikel der Univ. Leipzig 1. Band S. 109, 2. Band S. 362.

[3]) Vgl. Foerstemann, Album p. 13.

[4]) Vgl. Köstlin, Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 4.

[5]) Vgl. daselbst S. 22.

[6]) Vgl. daselbst S. 28.

[7]) Vgl. daselbst S. 11, 25, 28, 1518—1537 S. 8, 17.

[8]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 53.

[9]) Vgl. Wittenberg, Acta, Die vom Rathause zu Wittenberg verschriebenen Jährl. Erb- und wiederkäuflichen Zinnßen Dem Gottes Kasten zu entrichten usw.

[10]) Vgl. Wittenb. Schützen-Rechnung 1509.

[11]) Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum Fac. Theol. p. 11, 13.

[12]) Vgl. Köstlin a. a. O. 1503—1517 S. 11, 25. Im theol. Dekanatsbuch ist diese Promotion nicht eingetragen.

1515 oder 1516 erlangte Elner ein Kanonikat im Stiftskapitel der Schloßkirche.[1]) Freilich fielen ihm die Erträgnisse der seinem Kanonikat einverleibten Pfarre zu Schalkau erst zu, nachdem deren Inhaber, Jakob Gumper, kurz vor 28. Februar 1517 gestorben war. Bis dahin wurden ihm als Entschädigung von der Verwaltung der kurfürstlichen Kammer jährlich 20 Gulden gezahlt.[2])

Elner lehrte nachweisbar bereits im Sommersemester 1507 extraordinarie in der Artistenfakultät.[3]) In dieser Zeit pries ihn Andreas Meynhart als „humilis, Omnibus pius et affabilis, cunctis pene virtutibus refertus, In omnibus scientiis plura sapiens Nec alicuius hominis doctrinas spernens".[4]) Als Stiftskanonikus war er verpflichtet, ordinarie zu lesen. Er besaß den thomistischen Katheder für die kleine Logik oder Petrus Hispanus, somit denselben Lehrstuhl, den 1507 sein fränkischer Landsmann Kilian Reuther innehatte. Gleich diesem hielt auch er seine Vorlesungen 1516 und 1517 mittags um 12 Uhr.[5]) Als die im Wintersemester 1517/8 anhebenden Wittenberger Universitätsreformen[6]) mit den scholastischen Vorlesungen je länger desto mehr aufgeräumt hatten, wurde Elner 1520 für eine neu zu begründende Professur der Geschichte in Aussicht genommen[7]), gewiß ein Beweis dafür, daß er auf diesem Gebiete schöne Kennt-

[1]) In einem Verzeichnis der Stiftskanoniker vom 27. Dezember 1514 wird Elner noch nicht angetroffen. Vgl. Weimar, Reg. O. Nr. 159 Bl. 47ff. Dagegen war er schon im Sommersemester 1516 Inhaber eines Kanonikats. Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 234, Muther, Zur Geschichte der Rechtswissenschaft S. 292.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 234, Muther a. a. O., Vortzaichus [sic] des kathemergelds zu Wittenberg crucis Anno domini 1517°, Weimar, Reg. O Nr. 200, Prebend Magister Staffelsteins, Magister Feldkirchs usw., daselbst, Reg. O Nr. 185, Berbig in: Archiv für Reformationsgeschichte 5. Jahrg. S. 399. Über den Tod des Jakob Gumper berichtete die Universität dem Kurfürsten am 28. Februar 1517. Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 209 Bl. 43.

[3]) Vgl. Grohmann a. a. O. S. 84.

[4]) Vgl. Dialogus (den genauen Titel s. hernach S. 301 f.) Bl. C4b f.

[5]) Vgl. Grohmann a. a O. S. 83, Weimar, Reg. O Nr. 234, Muther a. a. O.

[6]) Vgl. u. a. Enders a. a. O. 1. Band S. 170f.

[7]) Vgl. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 76.

nisse besaß. Indessen wurde damals noch von der Schaffung einer solchen Professur abgesehen.

Mit Karlstadt befreundet, wurde Elner von diesem in seinem 1519 erschienenen Buch über Augustins de spiritu et litera durch die Zueignung eines besondern Nachwortes ausgezeichnet.[1]) Hatten sich danach beide Jünger des Thomas von Aquin von der scholastischen Theologie losgerungen, so war Elner freilich hernach weit davon entfernt, dem Reformer Karlstadt Heeresfolge zu leisten. Aber er verhielt sich nicht nur während der Wittenberger Bewegung den Neuerungen gegenüber ablehnend, sondern widersetzte sich auch späterhin den auf die Einführung der Reformation in der Schloßkirche gerichteten Bestrebungen Luthers.

Während von seinen gleichgesinnten Mitbrüdern im Kollegiatstift Sebastian Küchemeister und Otto Beckmann Wittenberg den Rücken kehrten, hielt Elner zusammen mit Matthäus Beskau und Johann Volmar im Kampf bis gegen Ende 1524 mannhaft aus[2]) und genügte hernach gleich diesen seinen Verpflichtungen als Kanonikus durch regelmäßige Teilnahme an dem im evangelischen Sinne umgestalteten Kirchendienst[3]). Auch blieb er zeitlebens seinem alten Wohnsitz treu. Elners Haus, das kurfürstliches Eigentum war, lag in der Priester- oder Pfaffengasse.[4]) Sein späteres Verhältnis zur Reformation kennzeichnet der nahe Verkehr mit ausgesprochensten Anhängern Luthers. So war Johann Mathesius einer seiner Tischgenossen.[5]) Auch nach der 1525 vollzogenen Säkularisation des Kollegiatstifts behielt er seine Pfründe. Sie brachte ihm jährlich 34 Gulden 4 Groschen 5 Pfennig aus dem Einkommen der Schloßkirche, 25 Gulden vom Rat zu Weißenfels sowie 238 Brote und 7 Gr. Semmeln aus dem Stift ein.[6])

[1]) Vgl. den Wortlaut Barge a. a. O. 2. Teil S. 536f.

[2]) Vgl. vorher S. 243 und hernach S. 347.

[3]) Vgl. das Schreiben Gregor Burgers an Friedrich den Weisen vom 24. April 1525, Weimar, Reg. O Nr. 204 und 229.

[4]) Vgl. Nik. Müller, Die Kirchen- und Schulvisitationen im Kreise Belzig 1530 und 1534 S. 17.

[5]) Vgl. Lösche, Johannes Mathesius 1. Band S. 42.

[6]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 206.

Mit Elner stieg 1543, jedoch nach dem 22. Februar dieses Jahres, der dritte von den letzten drei einst gegen die Sache des Evangeliums kämpfenden Kanonikern ins Grab.[1]) Indessen läßt seine letztwillige Verfügung, wodurch er für eine das protestantische Armen- und Kirchenwesen fördernde Einrichtung, den Gemeinen Kasten zu Wittenberg, ein Legat beschied[2]), deutlich erkennen, daß er ebenso wie Beskau und Volmar als Freund der Reformation aus dem Leben schied.

10. Thomas Eschaus[3])

— so bezeichnet er sich selbst 1521[4]) —, Eshaus[5]), Eschhausen[6]), Esch[7]) u. dgl. stammte nach Georg Sibutus aus Münster[8]) und war nach Johann Agricola „ein Kölnisch man“[9]). Dagegen bezeichnet die Matrikel der Universität Köln als seine Heimat Recklinghausen (Westfalen).[10]) „Thomas Eschusen“ wurde an der Kölner Hochschule am 28. November 1491 intituliert.[11])

Der Wittenberger Universität gehörte er seit deren Eröffnung an, und zwar zunächst als ihr erster Notar.[12]) Dieses Amt verwaltete er noch im Sommersemester 1507.[13]) Vor

[1]) Vgl. Wittenb. Kastenrechnung 1543, Einnahme aus Testamenten. Daß er noch am 22. Februar 1543 lebte, erhellt aus dem Schreiben der Universität an Johann Friedrich vom gleichen Tag, Weimar, Reg. O Nr. 244.

[2]) Vgl. Wittenberger Kastenrechnung 1543, vorher Anm. 1.

[3]) Vgl. vorher S. 83, 96, 99.

[4]) Vgl. vorher Nr. 44.

[5]) Vgl. Förstemann, Album p. 2.

[6]) Vgl. Enders a. a. O. 3. Band S. 165.

[7]) Vgl. Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas 1. Hälfte S. 115.

[8]) Vgl. Georgii Sibuti Daripini Silvula (Berlin, Kgl. Bibliothek Ac 8600) Bl. 5a: Fideli et amando Thome N. monasteriensi, iurium et medicine Baccalaureo in primis docto et experto, Albiorene [so] Gymnasii notario benemerito.

[9]) Vgl. das Zitat Kawerau a. a. O. Anm. 5.

[10]) Vgl. Kölner Universitäts-Matrikel III, 182a.

[11]) Vgl. daselbst.

[12]) Vgl. Förstemann l. c. Über das Amt des Wittenberger Universitätsnotars vgl. Nik. Müller, Die Gesetzgebung der Universität Wittenberg S. 26.

[13]) Vgl. vorher Anm. 8.

dem Wintersemester 1511/12 war dagegen schon Nikolaus Sybeth sein Nachfolger geworden.[1]) Eschaus erwarb sich vor dem Winterhalbjahr 1504/5 in Wittenberg den Grad eines Bakkalars des kanonischen Rechts.[2]) Als Hauptstudium betrieb er jedoch nicht die Jurisprudenz, sondern die Arzneiwissenschaft. Im Winter 1504/5 promovierte er in Wittenberg zum Bakkalar der Medizin[3]) und hielt als solcher nachweisbar im Sommer 1507 „in Medicina extraordinarie" Vorlesungen[4]). Nachdem er sodann an der gleichen Hochschule die medizinische Lizentiatenwürde erlangt hatte, wurde er ebenfalls hier am 13. September 1518 mit dem medizinischen Doktorhut geschmückt.[5]) Im nämlichen Sommersemester in den Senat der medizinischen Fakultät aufgenommen[6]), stand er an der Spitze dieser Fakultät als Dekan im Sommerhalbjahr 1519, in den Winterhalbjahren 1520/1, 1521/2, 1523/4, 1525/6 und im Sommerhalbjahr 1528 und als Vizedekan im Sommersemester 1521[7]).

Nach dem Zeugnis Luthers war Eschaus noch in seinem Alter der tüchtigste Arzt Wittenbergs und auch als Lehrer der Medizin geschätzt.[8]) Trotzdem mußte er sich zeitlebens auf private Vorlesungen beschränken und die öffentlichen anderen überlassen. Nachdem er im Sommersemester 1523 das Rektorat der Universität verwaltet hatte[9]), schien es im November 1524, als ob der Greis noch einen von den beiden medizinischen Kathedern, und zwar den für die praktische Medizin bestimmten, erlangen sollte. Denn für Eschaus legte namentlich Luther, der mit ihm und seiner Familie befreundet war und ihn auch auf der Wart-

---

[1]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv III, 194[a] Bl. 4[b].

[2]) Vgl. Wittenberger mediz. Dekanatsbuch Bl. 20[a]. Daß er zum Bakkalar des kanonischen Rechts promovierte, erhellt aus Grohmann a. a. O. S. 82 und dem Wittenb. medizinischen Dekanatsbuch Bl. 23[a].

[3]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 20[a].

[4]) Vgl. Grohmann a. a. O.

[5]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 21[a] f.

[6]) Vgl. daselbst Bl. 21[b].

[7]) Vgl. daselbst Bl. 22[a] ff., 25[b].

[8]) Vgl. Enders a. a. O. 5. Band S. 55 f.

[9]) Vgl. Förstemann l. c. p. 117.

burg nicht vergaß[1]), Fürsprache ein[2]). Aber Heinrich Stackmann, dessen Nachfolger er werden wollte, gab seine Absicht, Wittenberg zu verlassen, auf[3]), und deshalb konnte auch der Reformator nichts ausrichten. Als die Verhältnisse der Universität Wittenberg im Herbst 1525 zum Teil neu geordnet wurden, sorgten freilich die maßgebenden Persönlichkeiten dafür, daß Eschaus, der schon vorher krank war und keine große ärztliche Praxis mehr besaß[4]), von den drückenden Sorgen um sein ferneres Auskommen befreit ward. Kurfürst Johann verlieh ihm nämlich ein Gnadengehalt von jährlich 30 Gulden „in ansehunge seiner grossen armut vnd alten dinst vnd vnuermugelichen, schwachen leibs". Nach seinem Tod sollte dieser Betrag den beiden medizinischen Professoren zufallen.[5])

Eschaus, der, wie Johann Agricola angibt, 1528 schon 90 (!) Jahre zählte[6]), starb zwischen April 1535[7]) und 5. Mai 1536[8]). Aus der Erwähnung der „Eschaussina" in einem Brief Luthers vom 19. August 1535[9]) darf man sogar weiter schließen, daß er zwischen April und August 1535 aus dem Leben schied. Bei der von Luther genannten Frau liegt es am nächsten, an die Frau Eschaus', Gertrud, oder an seine Tochter Margarete zu denken, die beide 1525 und noch 1539 nachweisbar sind.[10]) Eschaus besaß

---

[1]) Im November 1520 war Luther Gast in Eschaus' Haus. Vgl. Jacobs in: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 1894 S. 597. Die Grüße von der Wartburg siehe Enders a. a. O. 3. Band S. 165.

[2]) Vgl. daselbst 5. Band S. 55 f.

[3]) Vgl. daselbst und in dieser Druckschrift hernach S. 340.

[4]) Vgl. Enders a. a. O.

[5]) Vgl. Instruction gein Wittenberg auf Hansen von Doltzigk vnd Hansen von Grefendorff, Weimar, Reg. O Nr. 236, Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 87.

[6]) Vgl. das Zitat Kawerau a. a. O.

[7]) Vgl. Vorzeichnus Aller Einnham vnd Ausgabe der Stifftkirchen zw Wittemberg, Weimar, Reg. O Nr. 206. Hier wird Eschaus noch als lebend erwähnt.

[8]) Vgl. das Schreiben der Universität an Johann Friedrich vom 22. Februar 1543, Weimar, Reg. O Nr. 244.

[9]) Vgl. Enders a. a. O. 10. Bd. S. 190.

[10]) Vgl. Wittenb. Handels- und Gerichtsbuch 1520—55 Bl. 243a f.,

Haus und Hof „bey dem kirchoff gelegen“ d. h. in der Nähe der Stadtkirche.[1]) Gegen dieses Grundstück tauschte die Witwe Eschaus 1539 ein anderes in der Töpfergasse gelegenes und dem Magnus Parschin gehöriges ein.[2])

Noch sei erwähnt, daß Eschaus im Jahre 1524 oder 1525 den erkrankten Luther behandelte. Seine damalige glückliche Kur bewirkte, daß seine Hilfe später auch Michael Meienburg in Nordhausen in Anspruch nahm.[3])

11. Simon Heins[4]),

Heyns[5]) u. dgl. wurde als einer von vier Brüdern, die in Wittenberg studierten und von denen der Kanzler Gregor Brück der bekannteste ist[6]), zu Brück bei Belzig geboren und darum auch als Bruck und Pontanus bezeichnet. Sein wohlhabender Vater Gregor, der in Brück das Bürgermeisteramt verwaltete, siedelte später nach Wittenberg über, ward hier Bürger, vermählte sich vor 8. August 1515 aufs neue mit Ursula Hemsendorf und starb daselbst kurz vor 26. Juli 1527.[7]) Nach Melanchthons Angabe veranlaßte den bereits ältern Mann zum Wechsel seines Wohn-

Wittenb. Gerichtsbuch 1528—1555 Bl. 227a f. Vermutlich war Gertrud die zweite Frau. Vgl. Enders a. a. O. 2. Band S. 365.

[1]) Vgl. Wittenb. Handels- und Gerichtsbuch a. a. O.

[2]) Vgl. Wittenb. Gerichtsbuch a. a. O.

[3]) Vgl. Kawerau a. a. O. S. 115, Enders a. a. O. 6. Bd. S. 190 f.

[4]) Vgl. vorher S. 64, 136, 193, 198, 200, 202, 210.

[5]) Heins nennt er sich in einer Originalquittung vom 29. November 1522, Wittenberg, Acta, Die vom Rathause zu Wittenberg verschriebenen Jährl. Erb- und wiederkäufl. Zinnßen Dem Gottes Kasten zu entrichten usw. Als „Symon Heyns von bruck“ bezeichnet er sich in einem Brief, Weimar, Reg. O Nr. 317.

[6]) Melanchthon erwähnt nur drei Brüder. Vgl. Corpus Ref. vol. XII col. 352. Dagegen hebt Simon Heins hervor, daß sein Vater vier Söhne an der Universität Wittenberg habe studieren lassen. Vgl. Weimar a. a. O. Außer Simon und Gregor ist in der Wittenberger Matrikel noch eingetragen Christianus benisch. Vgl. Foerstemann, Album p. 5.

[7]) Vgl. Corpus Ref. l. c., Wittenberger Handels- und Gerichtsbuch 1520—1555 Bl. 243a, 266a ff. Danach ist die Annahme Koldes in: Zeitschrift für die historische Theologie Jahrgang 1874 S. 346, über die Zeit der Übersiedelung Heins' nach Wittenberg zu berichtigen.

sitzes der Wunsch, Luther zu hören. Tatsächlich besuchte er auch dessen Psalmenvorlesungen.[1])

Simon Heins bezog die Universität Wittenberg im Wintersemester 1502/3.[2]) Nachdem er hier um Pfingsten 1504 zum Baccalaureus artium promoviert worden war[3]), wandte er sich nach Frankfurt a. O., dessen neugegründete Hochschule ihn jedoch nur im Winterhalbjahr 1506/7 zu den Ihrigen zählte[4]). Aus der Mark zurückgekehrt, ließ er sich 1507 zu Wittenberg dauernd nieder. Er erwarb in dem soeben genannten Jahr ein auf dem Elsterende gelegenes Haus, das bisher Peter Berkow besessen hatte und 1520 an Melanchthon überging.[5]) Am 16. August 1508 schloß Heins seine Studien in der Artistenfakultät dadurch ab, daß er Magister wurde.[6]) Im Jahre darauf begehrte und erlangte er Aufnahme im Senat dieser Fakultät.[7]) Im Sommerhalbjahr 1513 verwaltete er deren Dekanat.[8]) Wenn er für das Wintersemester 1512/3 über das Neue Kollegium der Universität Rechnung legte, so läßt sich daraus entnehmen, daß er bereits in dieser Zeit Konventor[9]) desselben war, wie sicher im Sommerhalbjahr 1513 und wahrscheinlich auch im Sommersemester 1515, wo er von dem Dekan der Juristenfakultät Hieronymus Schurpff 4 Gulden zum Bau eines Hörsaals im Neuen Kollegium erhielt[10]).

Heins hatte acht Jahre lang einen von der kurfürstlichen Kammer unterhaltenen Lehrstuhl der Artistenfakultät

---

[1]) Vgl. Corpus Ref. l. c.

[2]) Vgl. Foerstemann, Album p. 3.

[3]) Vgl. Köstlin, Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 3.

[4]) Vgl. Friedlaender, Matrikel der Universität Frankfurt a. O. 1. Band S. 11.

[5]) Vgl. Nik. Müller, Melanchthons Wohn- und Sterbehaus S. 12 f. (im Druck).

[6]) Vgl. Köstlin a. a. O. S. 24. Wenn daselbst S. 21 ein späterer Leser des Dekanatsbuchs zu „Simon de Benick" — so steht im Original — „Pastor Ecclesie Witebergensis" schrieb, so beruht dies auf einem Irrtum.

[7]) Vgl. daselbst S. 28.

[8]) Vgl. daselbst S. 14, 26, 29.

[9]) Über die Konventoren vgl. Nik. Müller, Die Gesetzgebung der Universität Wittenberg S. 87 ff.

[10]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv III, 194[a] Bl. 2[a], 11[a], 22[b].

inne.[1]) Zwei Verzeichnisse aus dem Sommersemester 1516 und 1517 geben an die Hand, daß er damals im Winter um sechs und im Sommer um fünf Uhr die große Logik secundum viam Thomae las und dafür 20 Gulden Jahresgehalt erhielt.[2])

Da Heins noch am 22. September 1517 im Amt war[3]), dagegen lange vor dem 23. Februar 1519 Jakob Premsel zum Nachfolger erhalten hatte[4]), kann es kaum einem Zweifel unterliegen, daß er den seitherigen Inhaber des Katheders für die thomistische große Logik, Karlstadt, ersetzte, als dieser anfangs Dezember 1510 Archidiakon wurde[5]) und damit einen theologischen Lehrauftrag erhielt[6]). Ferner darf man aus der Tatsache, daß Martin Polich nicht nur ein hervorragender Thomist, sondern auch der Verfasser eines 1512 auf Kosten der Wittenberger Hochschule gedruckten Lehrbuchs der thomistischen Logik war[7]), schließen, daß Heins nicht ohne Zutun dieses vielvermögenden Mitbegründers der Elbuniversität zum Professor befördert wurde. Jedenfalls war das soeben erwähnte Buch, weil für Wittenberg offiziell, seit 1512 für seine Vorlesungen maßgebend. Wieder-

[1]) Vgl. das Schreiben des Heins an Friedrich den Weisen, Weimar, Reg. O Nr. 317. Es ist undatiert, stammt aber wahrscheinlich aus dem Frühjahr 1518.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 234. Muther, Zur Geschichte der Rechtswissenschaft S. 292.

[3]) Vgl. Weimar a. a. O. Das eine von den beiden Verzeichnissen trägt das Datum des 22. September 1517.

[4]) Vgl. de Wette-Seidemann, Luthers Briefe usw. 6. Th. S. 14.

[5]) Vgl. Grohmann a. a. O. S. 82. Wohl wird hier die große Logik als das Lehrfach Karlstadts nicht ausdrücklich genannt, aber daß sie tatsächlich in Betracht kommt, erhellt aus einer Vergleichung von Grohmann a. a. O. S. 82 f. mit Weimar, Reg. O Nr. 234. Der erwählte Archidiakon Karlstadt wurde von Friedrich dem Weisen am 1. Dezember 1510 zur Instituierung präsentiert. Vgl. Halle, Wittenberger Archiv VI, 5, g Bl. 52a Nr. 3.

[6]) Vgl. Meisner, Descriptio Ecclesiae Collegiatae Omnium Sanctorum Wittebergensis p. 48, 50 sq.

[7]) Vgl. Bauch in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 18. Band S. 325. Daß das Werk Polichs auf Kosten der Universität gedruckt wurde, erfährt man aus Weimar, Reg. O Nr. 234 und Halle, Wittenb. Archiv VI, 5, g Bl. 30a.

holt zwangen Heins „scharpffe schwacheiten“ seines körperlichen Befindens, sich in seinem Lehramt vertreten zu lassen.[1])

Vermutlich um Pfingsten 1518 mußte der Logikprofessor seine Stelle aufgeben. Veranlassung zu dem unfreiwilligen Rücktritt gaben seine damalige für mehr als auskömmlich erachtete materielle Versorgung und wahrscheinlich auch seine Kränklichkeit und seine nicht ganz genügende Befähigung. Denn diese Punkte berührt Heins in seinem Schreiben, womit er den Kurfürsten zur Zurücknahme der ihm von den Universitätsreformatoren zugekommenen Kündigung zu bestimmen suchte.[2]) Jedoch beweist die schon erwähnte Ernennung Premsels, daß seine Vorstellungen nichts ausrichteten.

Wenn die maßgebenden Persönlichkeiten das allzu hohe Einkommen des Heins beanstandeten, so hatten sie dabei außer dem Professorgehalt hauptsächlich seine Bezüge als Pfarrer und Benefiziat im Auge. Zwischen dem 10. September 1515 und 25. September 1516[3]) wurde er nämlich Nachfolger des Stadtpfarrers (Konventor) Nikolaus Fabri von Grünberg[4]). Hatte es dieser bis zum theologischen Doktorhut gebracht[5]), so erwarb sich Heins am 25. September 1516 wenigstens den ersten theologischen Grad, den eines Baccalaureus biblicus[6]). Schon vor der Niederlegung seiner Professur besaß er zwei Meßbenefizien, „eyns von Edelleuten, das ander von eynem burger“, die ihm jährlich 18 Gulden einbrachten. Daß darunter ein von der Wittenberger Familie Zülsdorf herrührendes Lehn war, läßt Heins' am 29. November 1522 dem Rat über den Empfang von neun alten Schock Groschen ausgestellte Quittung erkennen.[7])

Über die Tätigkeit des Stadtpfarrers Heins, der als solcher auch Mitglied des Stiftskapitels der Schloßkirche

[1]) Vgl. vorher S. 281 Anm. 1.

[2]) Vgl. daselbst.

[3]) Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum etc. p. 17 sqq.

[4]) Vgl. über Fabri hernach S. 316. Daß Fabri am 29. September 1516 nicht mehr im Amt war, erhellt auch aus Weimar, Reg. Qq pag. 626 B 4537, wo der „alde“ Pfarrer genannt ist.

[5]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 3.

[6]) Vgl. ibidem p. 19.

[7]) Vgl. vorher S. 279 Anm. 5.

war[1]), verlautet wenig. Wie unsere Nr. 63 zeigt, ließ er es nicht nur zu, daß sein Amtsvorfahr auf dem Katheder, Karlstadt, in der Stadt- und Pfarrkirche das Abendmahl sub utraque einführte, sondern er half selbst auch bei der Austeilung der Abendmahlselemente mit. Dieses Vorgehen erklärt es auch, daß er bald danach die Messen, die er als Benefiziat zu halten hatte, einstellte. Denn das ist doch wohl der Sinn der Nachricht, daß er alle seine Lehen verlassen habe.[2]) Wenn die bisherige Lutherforschung, sehe ich recht, durch W. E. Tentzel[3]) irregeleitet, Heins das Verdienst zuschreibt, er habe den Reformator bestimmt, für ihn regelmäßig in der Stadtkirche zu predigen, so beruht solches auf einem Irrtum[4]). Mehr als seine pfarramtliche Wirksamkeit hielt wahrscheinlich der von Heins ausgeführte Neubau des „dem kirchhoff vnnd kirchen" gegenüber gelegenen Pfarrhauses die Erinnerung an ihn unter den Wittenbergern wach. Für diesen Bau wendete er mehr als 400 Gulden auf. Da das Stiftskapitel den versprochenen Zuschuß von 210 Gulden nicht leistete, verpflichteten sich die drei Wittenberger Ratskollegien, nachdem mittlerweile der von ihnen erwählte Bugenhagen den Neubau bezogen hatte, diese Summe in Jahresraten von 20 Gulden den Heinsschen Erben zu zahlen.[5])

Heins war der letzte Pfarrer Wittenbergs, der infolge der Einverleibung der Stadtkirche in die Schloßkirche von deren Stiftskapitel bestellt wurde.[6]) Dafür hatte er gleich seinen Vorgängern Schlamau und Fabri eine jährliche Pension von 80 Gulden dem Kollator zu leisten.[7]) Freilich mußte das Stiftskapitel ihm zweimal die Pension nachlassen.[8])

---

[1]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 200, 204.

[2]) Vgl. vorher Nr. 101. Daß er nicht auf die Einkünfte seiner Lehen verzichtete, beweist die erwähnte Quittung vom 29. November 1522.

[3]) Vgl. W. E. Tentzels Historischer Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri, mitgeth. von E. S. Cyprian. Der dritte Druck (1718) S. 232 f.

[4]) Vgl. vorher S. 63 f. Anm. 4.

[5]) Vgl. Wittenberg. Originalurkunde vom 26. November 1523.

[6]) Vgl. Meisner l. c. p. 67 sqq.

[7]) Vgl. hernach S. 314 Weimar, Reg. O Nr. 159 Bl. 72b.

[8]) Vgl. das Schreiben des Stiftskapitels an Friedrich den Weisen vom 29. September 1523, Weimar, Reg. O Nr. 196.

Als Sebastian Fröschel im Jahre 1522 nach Wittenberg kam, ist Heins „ein krancker Mann gewest und durch seine Kranckheit also zugericht, daß er in der Kirchen nichts nütze gewest, allein daheim seiner Kranckheit gewartet; er hat auch nicht die geringsten, sondern die Fürnehmsten aus denen Studiosis, die zu ihm zu Tische giengen".[1]) Er starb zwischen 16. Juni und 25. September und wahrscheinlich im August oder September 1523.[2])

12. Konrad Helt[3]),

Heldt, Hilt, Hielt[4]) usw. Seine Heimat war Nürnberg.[5]) Hier lebte noch 1525 seine Mutter und 1551 eine Anzahl von Verwandten.[6]) Vermutlich schon in jungen Jahren, wenn auch nicht vor seinem 18. Lebensjahre, wurde Helt Novize im Kloster der Augustinereremiten zu Nürnberg.[7]) Später bezog der Mönch die Universität Wittenberg, an der er sich am 26. November 1512 immatrikulieren und am 27. Juni 1514 zum Bakkalar und am 30. Januar 1516 zum Magister der freien Künste graduieren ließ.[8])

[1]) Vgl. Fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen 1731 S. 689 f.

[2]) Er lebte noch am 16. Juni 1523. Vgl. den Zettel zum Schreiben der Universität an Friedrich den Weisen vom 16. Juni 1523. Weimar, Reg. O Nr. 198. Dagegen war er am 25. September 1523 schon tot. Vgl. das Schreiben Friedrichs des Weisen an das Stiftskapitel vom gleichen Tag, Weimar, Reg. O Nr. 229.

[3]) Vgl. vorher S. 23, 28, 55, 57, 67, 69, 173, 206.

[4]) Helt nennt er sich z. B. vorher Nr. 23, 28 und Sillib in: Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg Band IV S. 66. Die Form Heldt begegnet u. a. daselbst S. 69, Hilt u. a. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 15. Hielt u. a Sillib a. a. O. S. 141.

[5]) Vgl. z. B. Foerstemann, Album p. 43, Köstlin a. a. O. S. 15. 27.

[6]) Vgl. (Will), Historischdiplomatisches Magazin für das Vaterland und angrenzende Gegenden 1. Band (1781) S. 128, Sillib a. a. O. S. 69 f.

[7]) Über das innerhalb der deutschen Augustiner-Kongregation von deren Novizen geforderte Alter vgl. Reindell, Doktor Wenzeslaus Linck 1. Theil S. 198 Anm. 54.

[8]) Vgl. Foerstemann l. c., Köstlin a. a. O., wo S. 27 das Original jedoch nicht „vicesima", sondern „tricesima" darbietet.

Zwischen 4. Juni 1518 und 30. Mai 1519 löste Helt den Prior Adam Ulrich in der Leitung des Wittenberger Augustinerkonvents ab.[1]) Da er nach seiner eigenen Aussage vier Jahre lang diesem Kloster vorstand[2]), trat er wohl gegen Ende 1518 oder am Anfang 1519 sein Amt an. Demnach war es Helt, der in der Fastenzeit 1519 den mit ihm drei Jahre vorher zum Magister promovierten Franz Günther begleitete, als dieser vom Franziskaner-Guardian zu Jüterbog verhört wurde. Aus dem Bericht über das Verhör erfährt man auch, daß Helt damals „sacre Theologie lector", d. h. Lehrer der Theologie an dem Generalstudium seines Klosters, war.[3]) Die 1519 niedergeschriebene Briefnotiz Luthers „Heltus noster satis bene regit et aedificat, sed coquinam; ventrem enim adhuc curat, curaturus et postea"[4]) deutet an, daß er nicht zu den Vertretern und Verteidigern der rigorosen mönchischen Askese zählte. Gleich den meisten deutschen Augustinern hielt es auch Helt bis über den Reichstag von Worms hinaus mit Luther. Dabei dürfte freilich ihn mehr der Stolz auf seinen weltberühmt gewordenen Konventualen, als die rückhaltlose Zustimmung zu den von dem Reformator vertretenen Anschauungen beeinflußt haben. Als 1520 nach dem Bekanntwerden der päpstlichen Bannbulle die Augustinerkirche die vielen Hörer der Predigten Luthers zu fassen kaum noch imstande war, besorgte Helt, „das folck werd im eynst das haus eindruckenn".[5]) Für das Verhältnis des auf der Wartburg verborgen Gehaltenen zu seinem Prior ist es bezeichnend, daß jener an diesen mehrere Briefe richtete und seine Dienste in Anspruch

---

[1]) Vgl. Enders a. a. O. 1. Band S. 207, Kolde, Die deutsche Augustiner-Congregation S. 314f. Anm. 3, de Wette a. a. O. 1. Theil S. 280.

[2]) Vgl. Will a. a. O. S. 126.

[3]) Vgl. Bernh. Dappen, Articuli etc. (den genauen Titel s. Weimarer Lutherausgabe 2. Band S. 622) Bl. Aij[a]. Zu Günthers Promotion vgl. Köstlin a. a. O. S. 27.

[4]) Vgl. de Wette a. a. O.

[5]) Vgl. Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation S. 430.

nahm.[1]) In schwere Nöte geriet der ängstliche Helt seit Oktober 1521 infolge der von seinen Untergebenen vorgenommenen Neuerungen.[2]) Zwar trat auch er den Beschlüssen des um Epiphanias 1522 in Wittenberg gehaltenen Generalkapitels der deutschen Augustiner-Kongregation bei[3]), aber daß er sie nicht aus vollem Herzen billigte, beweist sein späteres Leben. In der zweiten Februarwoche 1522 fühlte sich der Prior den immer größer werdenden Schwierigkeiten so wenig mehr gewachsen, daß er sein Kloster und Amt im Stich ließ und sich in seine Vaterstadt zurückzog.[4])

Nachdem Helt nur kurze Zeit in Nürnberg geweilt hatte, mußte er aufs Neue, um mit seinen Worten zu reden, bei Fremden wohnen und hart dienen. Zunächst ging er nach Nordhausen und leitete als Prior das dortige Augustinerkloster ein Jahr lang. Sodann war er 26 Jahre hindurch Prior des Augustinerkonvents zu Heidelberg.[5]) Wenn die Ordensoberen, wie doch zu vermuten, von dem Nachfolger seines Landsmanns Martin Glaser[6]) hofften, er werde den schon weit gediehenen äußern und innern Verfall der Augustinerniederlassung der Neckarresidenz aufhalten, so sollten sie sich bald sehr enttäuscht sehen. Denn bereits im November 1526 war von den früheren 17 Untergebenen Helts nicht mehr die Hälfte vorhanden.[7]) Dazu erreichten „vnordnung, hinleszigkeit vnd anders dergleichen“[8]) im Heidelberger Augustinerkloster einen solchen Grad, daß

---

[1]) Vgl. de Wette a. a. O. 2. Theil S. 3, 12.

[2]) Vgl. vorher S. 23, 28, 55 ff., 67 ff.

[3]) Diese Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. Vgl. vorher 148.

[4]) Vgl. vorher S. 206.

[5]) Vgl. Will a. a. O. S. 126. Die von Will erwähnten und benutzten Archivalien habe ich leider auf dem Kreisarchiv und Stadtarchiv in Nürnberg, dem Reichsarchiv in München, dem Stadt- und Pfarrarchiv in Altdorf, sowie auf der Hof- und Staatsbibliothek in München und der Universitätsbibliothek in Erlangen nicht zu ermitteln vermocht.

[6]) Vgl. u. a. Sillib a. a. O. S. 141, Enders a. a. O. 2. Band S. 63f. Anm. 1.

[7]) Vgl. Sillib a. a. O. S. 139.

[8]) Vgl. daselbst S. 129.

der pfälzische Kurfürst Ludwig V. sich genötigt sah, einzuschreiten. Er erließ am 26. November 1526 eine Ordnung, die neben zahlreichen Vorschriften für die wirtschaftlichen Verhältnisse auch solche für das gottesdienstliche Leben der Heidelberger Augustiner enthält.[1]) Indessen vermochte diese Ordnung nicht dem Kloster zu neuer Blüte zu verhelfen, vielmehr wurde dessen Baufälligkeit immer bedrohlicher[2]) und leerten sich dessen Zellen je länger desto mehr, bis schließlich im Jahre 1547 nur noch Helt übrig war. Damit ein Vorgesetzter ohne Untergebene geworden, leistete der Prior auf seine Würde Verzicht und überließ am 13. Juni 1547 der Universität Heidelberg das Augustinerkloster gegen eine lebenslängliche Rente von 110 Gulden.[3])

Wie Helt im Jahre 1525 aus seiner einstigen Zugehörigkeit zum Nürnberger Augustinerkonvent Kapital zu schlagen suchte, so auch 1547 und 1548. 1525 verlangte er nach Aufhebung seines Mutterklosters von den Kastenherren zu Nürnberg eine Abfertigung oder Ausstattung. Aber in seinem Schreiben vom 10. April 1525 führte der Ratsschreiber Lazarus Spengler ihm zu Gemüte, daß er nur für den Fall eine materielle Unterstützung zu erwarten habe, daß er seine bisherigen „faulen tag" aufgäbe und sich als Prediger oder für ein sonstiges geeignetes Amt den Nürnbergern zur Verfügung stellte.[4]) Obwohl durch das mittlerweile mit der Heidelberger Universität getroffene Abkommen vor Nahrungssorgen bewahrt, machte Helt in der Zeit seines Aufenthaltes in Nürnberg, Juni 1547 bis Mai 1548, aufs neue Versuche, um aus dem dortigen Gemeinen Kasten eine Rente zu erhalten. Diesmal begründete er seine Bitten mit dem Hinweis auf seine körperliche Gebrechlichkeit, verursacht namentlich durch sein Stein- und Gichtleiden.[5]) Allein die Nürnberger erachteten vermutlich die Pension, die die Heidelberger Hochschule Helt zugebilligt hatte, für mehr als ausreichend und wiesen darum

[1]) Vgl. Sillib a. a. O. S. 128ff.
[2]) Vgl. daselbst S. 16f. Anm. 3.
[3]) Vgl. daselbst S. 66.
[4]) Vgl. Will a. a. O. S. 126, 128f.
[5]) Vgl. Sillib a. a. O. S. 69, Will a. a. O. S. 126f.

den Bittsteller ab. Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls gab der Exprior die Absicht, seine Tage in seiner Vaterstadt zu beschließen[1]), auf und trat an Pfingsten 1548 angeblich „vmb wolfeiler zerung willen zu Heidelberg" wieder den Rückweg dahin an. In der Neckarresidenz angekommen, mietete sich Helt bei dem Barbier Valentin N. ein, starb jedoch schon kurze Zeit danach, nämlich um Bartholomäi (24. August) 1548.[2])

13. Paul Knod[3]),

wie er sich gelegentlich bezeichnet[4]), Knot, Knodt, Knothe, Quode u. dgl. stammte aus Eger[5]). Nach Luther war er als Knabe in der Kantorei eines fürstlichen Hofes beschäftigt.[6]) Genannt werden die Höfe des Kaisers Maximilian I. und Friedrichs des Weisen, an denen er sich aufhielt.[7]) Soweit seine Tätigkeit in Sachsen in Betracht kommt, bemerkt Melanchthon, daß er in der Kanzlei Friedrichs des Weisen war[8]), und hebt Kaspar Brusch hervor, daß er „des Chors Wittenberg lange Jahr Regent vnd Capell-Meister" war[9]). Diese Zeugnisse über die Jugendzeit Knods lassen sich durch einige archivalische ergänzen. Danach war er schon zu Michaelis 1503 und noch im Herbst 1514 Sänger in der Hofkapelle (Kantorei) des sächsischen Kurfürsten und 1503 bis 1505 mit 16 Gulden jährlich besoldet. Der im Herbst 1514 seinem Namen vorgesetzte Titel „Er" deutet an, daß er damals bereits dem geistlichen Stand angehörte.[10])

---

[1]) Vgl. Sillib a. a. O. S. 66.

[2]) Vgl. daselbst S. 69, Will a. a. O. S. 127.

[3]) Vgl. vorher S. 210.

[4]) Vgl. Pallas, Die Registraturen usw. 2. Abt. 1. Teil S. 372.

[5]) Vgl. Foerstemann, Album p. 74, Caspar Brusch, Des Vichtelbergs . . . gründtliche beschreibung, 1542, Bl. Biij[a].

[6]) Vgl. Lösche, Analecta Lutherana et Melanthoniana S. 333 f., Kroker, Luthers Tischreden S. 258.

[7]) Vgl. Lösche a. a. O. S. 223, Kroker a. a. O. S. 395.

[8]) Vgl. Corpus Ref. vol. VII col. 1085.

[9]) Vgl. Brusch a. a. O.

[10]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4185, 4188 und Nr. 4240, Gemein ausgabe. — Fälschlich bezeichnet Enders, a. a. O. 6. Bd. S. 62 Anm. 2, Knod als Augustinermönch.

Am 4. Juli 1518 wurde „Dominus Paulus Knodt de Egra“ an der Wittenberger Hochschule immatrikuliert.[1]) Zwar ist die Bezeichnung „dûmherr“, die ihm der Verfasser der oben mitgeteilten Nachrichten beilegt[2]), sicher falsch, da Knod niemals Mitglied des für Wittenberg allein in Betracht kommenden Stiftskapitels der Schloßkirche war, aber gleichwohl überhebt die irrige Bezeichnung zusammen mit den erwähnten Titeln „Er“ und „Dominus“ über jeden Zweifel, daß der aus Böhmen stammende Priester in der Universitätsstadt angestellt war. Hält man unter den 1518 und vorher dort tätigen Hochschullehrern und -beamten und Geistlichen, die vielfach nur mit dem Vornamen genannt sind, Umschau, so wird nur ein einziger „Er“ Paul, und zwar in den Reihen der Priester der Schloßkirche, angetroffen. Dieser besaß nachweislich schon am 27. Dezember 1514 eine der von Friedrich dem Weisen begründeten sog. vier neuen Vikarien und bezog davon jährlich 39 Gulden 11 Groschen $8^1/_2$ Pfennig.[3])

Mit Vor- und Zunamen begegnet Knod in den mir zugänglich gewordenen Geschichtsquellen der Schloßkirche und Universität zum ersten Male in einer Liste der aus der kurfürstlichen Kammer zum Quartal Reminiscere 1520 besoldeten „personn der Stiftkirchen vnd vniuersitet zu Wit.“[4]) Hier wird freilich „Er Paulus Knot“ weder unter den Universitätslehrern, noch unter den Stiftspersonen, sondern neben den beiden Gruppen aufgeführt. Das gleiche gilt von einer Gehaltsliste vom Quartal Kreuzerhöhung (14. September) 1525, die Knod hinter dem Hofmaler Lukas Cranach und dem mit den Musterungen im sächsischen Kurkreise beauftragten Johann Mußmann namhaft macht.[5]) Nach diesen beiden

[1]) Vgl. Foerstemann l. c.

[2]) Vgl. vorher S. 210.

[3]) Vgl. Das eynkomenn aller personen ym groessen choer usw., Weimar, Reg. O Nr. 159 Bl. 57a.

[4]) Vgl. Namen aller personn der Stiftkirchen vnd yniuersitet zu Wit. usw., Weimar, Reg. O Nr. 204.

[5]) Vgl. Vortzaichnus des kathemergeldes usw., Weimar, Reg. O Nr. 236. Die Bestallung für Mußmann ist erhalten Weimar, Kopialbuch F 16 Bl. 11aff.

Verzeichnissen zahlte die kurfürstliche Hofkammer Knod vierteljährlich vier Gulden. Bleibt hier die Art des von dem Besoldeten geleisteten Dienstes unerwähnt, so läßt eine aus dem Jahre 1525 stammende dritte Gehaltsliste erkennen, daß Knod die erwähnte Summe als einer von den kurfürstlichen „Syngeren", d. h. als Mitglied der von Konrad Ruppsch geleiteten Hofkapelle, erhielt.[1]) Denn es kann doch wohl nicht auf einem bloßen Zufall beruhen, daß in der dritten Liste die gleiche jährliche Gehaltssumme gebucht ist wie in den beiden zuerst angezogenen.

Die soeben aus den Akten mitgeteilten Notizen lassen einige Fragen unbeantwortet. Man möchte insbesondere wissen, ob Knod zuerst Mitglied der Hofkapelle und sodann Vikar war, oder ob er beide Stellungen nebeneinander bekleidete. Ich möchte das letztere schon darum vermuten, weil die in Wittenberg 1520 und 1525 (Kreuzerhöhung) nachweislich erfolgte Auszahlung seines Gehaltes nicht wohl zu verstehen wäre, wenn er nicht hier seinen eigentlichen Wohnsitz gehabt hätte. Dazu kommt, daß nur er und nicht etwa auch der Kapellmeister Ruppsch samt den sonstigen „Syngeren" in den an erster Stelle genannten beiden Listen aufgeführt ist. Freilich verbietet die Entfernung Wittenbergs von dem Aufenthaltsort der Hofkapelle ganz von selbst die etwaige Annahme, Knod habe, wie in seinen jüngeren Jahren, so auch bis 1525 regelmäßig in dieser Kapelle mitgewirkt.

Einer Nebenbeschäftigung Knods gedenkt Melanchthon. Er erzählte gelegentlich seinen Studenten, daß dieser beauftragt gewesen sei, Heiligenreliquien einzuwickeln und auf den so geformten Päckchen deren Inhalt zu verzeichnen, und dabei merkwürdige Wahrnehmungen gemacht habe.[2])

[1]) Vgl. Vortzaichnis, was man nachfolgenden personen ydem eyn jar zu kathemergede [sic] geben usw., Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 6.

[2]) Vgl. Historiae collectae Wittebergae ex lectionibus D. Praeceptoris Philippi Melanchthonis (über die Handschrift s. Nik. Müller, Beiträge zur Kirchengeschichte der Mark Brandenburg im 16. Jahrhundert 1. Heft S. 127f.): „Doctori [so] Paulo Knoden erat demandatum officium, vt reliquias sanctorum mandaret inuolucris et inscriberet singulorum sanctorum nomina. Ille affirmauit se inuenisse os, in quo haesissent adhuc crines cum pelle; et fuerat de vitulo, vnd das solte sein cranium S. Sebaldi."

Offenbar galt Knods Nebenbeschäftigung, zu der ihn seine schöne Handschrift besonders befähigte, dem „Heiligtum“ der Wittenberger Schloßkirche. Trifft meine Annahme zu, so war er vor 1522 in der von Melanchthon angegebenen Weise tätig.[1])

Einen Beweis dafür, daß Friedrich der Weise die Dienstleistungen Knods anerkannte, darf man in den ihm verliehenen geistlichen Lehen sehen. Knod besaß die Lehen des Altars Petri et Pauli im Chor der Kirche Petri und Pauli zu Torgau und des Altars Johannes des Evangelisten auf dem Schloß zu Liebenwerda. Jenes erhielt er 1516. Dieses wünschte 1526 der Pfarrer von Liebenwerda, Georg Koeler, nach Niederlegung seines Amtes auf dem Wege gütlicher Verständigung mit Knod an sich zu bringen, ohne jedoch mit seinem Wunsch durchzudringen. Außerdem hatte Knod, angeblich vormals Vikar des St. Georgenstifts zu Altenburg, das Lehen der Kapelle zu Gerstenberg bei Altenburg, überließ es aber später Eberhard Brisger.[2])

Deutlicher als die Zeit bis 1524 lassen sich die folgenden Jahre im Leben Knods überblicken. Auf der Suche nach einem geeigneten Mann für „die Vicarie der pfarr zu Orlamundt“ bot der Wittenberger Universitätssenat die Stelle auch Knod an, aber dieser schlug kurz vor der Erntezeit 1524 das von Karlstadt hinterlassene und deshalb keineswegs verlockende Erbe aus.[3]) Als im Herbst 1525 das Stift zu

[1]) Vgl. Kalkoff, Ablaß und Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg S. 83 f. Daraus erhellt, daß Friedrich der Weise im Jahre 1522 nichts mehr für das Wittenberger „Heiligtum“ tat.

[2]) Vgl. E. Knabe, Die Torgauer Visitations-Ordnung von 1529, Programm des Gymnasiums zu Torgau 1881, S. 16, Weimar, Reg. Mm Nr. 351, Reg. Ji Nr. 163, Löbe in: Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 7. Band S. 48, J. u. E. Löbe, Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogtums Sachsen-Altenburg 1. Band S. 530.

[3]) Vgl. den undatierten Zettel zu einem Schreiben Friedrichs des Weisen an die Universität Wittenberg, Halle, Wittenb. Archiv V, 52. Für die Datierung kommt die Stelle in Betracht: „Weyl es an der zeit, die frucht der pfarrn Orlamundt einzusamelnˇ.

Wittenberg säkularisiert und Christoph Blank zum Verwalter des Stiftsvermögens ernannt wurde, stellten die kurfürstlichen Räte diesem Knod als Gehilfen an die Seite.[1])

Am denkwürdigsten ist die Tätigkeit, die Knod seit 1528 als Visitationsschreiber oder Notarius visitatorum, wie er sich gelegentlich bezeichnet[2]), entfaltete[3]). Er begleitete die Visitatoren des sächsischen Kurkreises und des Ortlandes Meißen auf ihren Reisen und nahm die Protokolle auf, arbeitete in Wittenberg die sog. Registrationen aus und stellte die benötigte Zahl Reinschriften davon her. Die häusliche Arbeit beanspruchte Jahre. Beispielsweise kamen die dem Landvogt Johann Metzsch behändigten Akten zwischen 1. Mai 1534 und 1. Mai 1535 zur Ablieferung[4]), und lag das für die Stadt Wittenberg bestimmte Exemplar der Registration von 1533 erst am 5. März 1536 fertig vor[5]). Verdient des Visitationsschreibers Fleiß und Zähigkeit Bewunderung. so nicht minder die Schönheit und Genauigkeit seiner zahlreiche Bände und Hefte füllenden Aufzeichnungen. Nach Beendigung der beiden ersten ordentlichen Kirchenvisitationen wurde Knod auch bei den „zufelligen" Visitationen als Sekretär verwendet. Ebenso brachte er die gelegentlichen ehegerichtlichen Entscheidungen der Visitatoren zu Papier.[6])

---

[1]) Vgl. Chronicon sive annales Spalatini l. c. col. 647, E. S. Cyprian, Der Andere und Letzte Theil zu W. E. Tentzels Historischen Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri usw. (1718) S. 376.

[2]) Vgl. Pallas, Die Registraturen usw. 2. Abteilung 1. Teil S. 372.

[3]) Vgl. dazu auch Nik. Müller, Die Kirchen- und Schulvisitationen im Kreise Belzig 1530 und 1534 S. 21f., 27 und die daselbst angeführte Literatur.

[4]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 2805, Auff Churfurstlichen vnd seiner Gnaden Rethe Schrifftlichen beuehl: „12 gr. Paul Knotten Sonehn, das sie die registration der Visitacion dem Landuogt gebrocht haben".

[5]) Vgl. Wittenb. Kastenrechnung 1536, Gemeynne Außgabe: „42 gr. Er pauel quode geben Sontags Inuocauit vonn der registracion zcu schreyben".

[6]) Vgl. die Verschreibung der Visitatoren des sächsischen Kurkreises vom 6. Dezember 1536, Weimar, Reg. Mm Nr. 351.

Für seine Tätigkeit während der Kirchenvisitationen und im Anschluß an sie erntete Knod hohes Lob[1]) und durch sie erlangte er auch eine Verbesserung seiner und seiner Familie materiellen Lage. Nachdem er drei Jahre lang den Visitatoren ohne Entgelt gedient hatte, verschrieben sie ihm am 13. April 1531 die zum Schloßlehn St. Georg zu Bitterfeld gehörigen 40 Scheffel Korn auf 15 Jahre.[2]) Diese Verschreibung dehnte Kurfürst Johann Friedrich, die besondere Fürsprache Luthers berücksichtigend, am 9. Juli 1545 auf die ganze Lebenszeit Knods aus.[3]) Ebenfalls 40 Scheffel Korn wurden auf kurfürstlichen Befehl dem Visitationsschreiber seit Martini 1532 aus dem Amt Wittenberg verabreicht.[4]) Weitere 12 Scheffel Korn überwiesen am 22. September 1540 die Visitatoren ihm auf Lebenszeit aus einem zu Zahna in Erledigung gekommenen Schloßlehn.[5]) Um auch die Zukunft von Knods Weib und Kindern einigermaßen sicherzustellen, ordneten die Visitatoren des Kurkreises am 6. Dezember 1536 an, daß jene nach seinem Tode noch drei Jahre lang im Genuß der erwähnten Lehen zu Torgau und Liebenwerda bleiben sollten.[6])

Wegen Knods Zuverlässigkeit wurden seine Dienste auch von Privaten gerne begehrt, so von Stephan Roth, Spalatin und Amsdorf, für die er geschäftliche Dinge besorgte.[7])

Knod war (1531) mit Regina N. vermählt.[8]) Aus dieser Ehe gingen mehrere Kinder hervor. Söhne

[1]) Vgl. u. a. Corpus Ref. vol. VII col. 1085.

[2]) Vgl. Pallas a. a. O. 2. Abt. 2. Teil S. 8f., 10.

[3]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 876.

[4]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 2799, Ausgabe korn.

[5]) Vgl. Pallas a. a. O. 2. Abt. 1. Teil S. 376.

[6]) Vgl. Weimar, Reg. Mm Nr. 351.

[7]) Vgl. O. Clemen in: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen 44. Jahrg. S. 255, Enders a. a. O. 6. Band S. 62, Zeitschrift für Kirchengeschichte 2. Band S. 161, auch Buchwald in: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels XVI S. 174, Zur Wittenberger Stadt- und Universitäts-Geschichte S. 134.

[8]) Vgl. Pallas a. a. O. 2. Abt. 2. Teil S. 8.

werden 1534/35 erwähnt.[1]) Eine Tochter starb im Jahre 1535.[2]) Am bekanntesten sind die Töchter Elisabeth und Esther. Jene wurde am 19. November 1524 geboren und verheiratete sich am 25. August 1544 zu Jüterbog mit dem dortigen Propst Christoph Fischer.[3]) Diese, die jüngere des Schwesternpaares, hielt am 8. Februar 1546 Hochzeit mit dem aus Oldenburg i. Old. stammenden Johann Reiner (Reiners)[4]), der, nachdem er zu Wittenberg am 31. August 1540 Student geworden war[5]). daselbst am 4. Juni 1556 zum Doktor beider Rechte promovierte und hernach in die Dienste der Witwe des Grafen Kuno von Ostfriesland trat[6]).

Die Eltern erlebten nicht mehr den Ehrentag ihrer Esther. Der Vater, der schon im Frühjahr 1541 einmal schwer erkrankt war[7]), starb am 9. Oktober und die Mutter am 24. Oktober 1545[8]).

Die Eheleute Knod hinterließen ihren Kindern wenig Vermögen. Deshalb legten Luther und Bugenhagen am 20. Januar 1546 bei Johann Friedrich Fürbitte für sie ein, um ihnen den Nießbrauch der ihrem Vater verschriebenen Lehen zu Torgau und Liebenwerda noch für die nächsten drei Jahre zu sichern.[9]) Wenn die beiden Fürsprecher ihr Gesuch mit der Bedürftigkeit der verwaisten Kinder begründeten, so steht damit die Angabe der Wittenberger Schatzungsliste für die Türkensteuer vom Jahre 1542 im

[1]) Vgl. vorher S. 292 Anm. 4.

[2]) Vgl. Wittenb. Kastenrechnung 1535, Einnahme aus dem Geläute der großen Glocke: „9 gr. von her pauell qwotten tochter".

[3]) Vgl. die autobiographischen Aufzeichnungen Christoph Fischers, enthalten in einem früher von J. K. F. Knaake besessenen Exemplar „Joannis Tauleri des heiligē lerers Predig ... Getruckt zū Basel Anno M. D XXI".

[4]) Vgl. Corpus Ref. vol. VI col. 22sq., 32sq. An der ersten Stelle ist fälschlich „Romero" anstatt „Reinero" gedruckt.

[5]) Vgl. Foerstemann, Album p. 182.

[6]) Vgl. Wittenb. jurist. Dekanatsbuch Bl. 156[a], Scriptorum publice propositorum ... in Academia Witebergensi tomus II, 1562, Bl. Cc 3[b]ff.

[7]) Vgl. Corpus Ref. vol. IV col. 139.

[8]) Vgl. Fischer a. a. O.

[9]) Vgl. Burkhardt a. a. O. S. 489f.

Einklang. Denn nach dieser besaß Knod außer einem im Marktviertel gelegenen Freihaus nichts Steuerpflichtiges.[1])

Knod war einer von den Bürgern Wittenbergs, denen hoch und nieder Achtung und Liebe zollte.[2]) Namentlich zählte Melanchthon zu den Bewunderern seiner hervorragenden Tugenden. Noch elf Jahre nach Knods Ableben war seine Lichtgestalt in der Erinnerung des Lehrers Deutschlands so wenig verblaßt, daß er dem heiligen und untadeligen Mann und seinen Verdiensten um die sächsische Kirche Worte höchster Anerkennung widmete.[3])

14. Sebastian Küchemeister[4]),

Küchenmeister, Archimagirus, Archimarus usw., der, wenn er den deutschen Namen wählte, sich als Kuchemeyster und Kichemeyster bezeichnete[5]), wurde in Freiberg i. S., wo seine Familie schon 1274 nachweisbar ist[6]), geboren. Zuerst besuchte er die Universität Leipzig, an der er sich im Sommersemester 1498 intitulieren und im gleichen Semester 1499 zum artistischen Bakkalar graduieren ließ.[7]) Hierauf studierte er an der neugegründeten Hochschule zu Wittenberg.[8]) Nachdem er hier als Leipziger Bakkalar rezipiert war, erlangte er im Winter 1503/4 die artistische Magisterwürde und auf Grund dieser hernach die Aufnahme in den Senat der Artistenfakultät.[9]) Im Wintersemester 1505/6 verwaltete er das Dekanat seiner Fakultät, das ihm

[1]) Vgl. Weimar, Reg. Pp Nr. 355, 8.

[2]) Vgl. Corpus Ref. vol. VI col. 22.

[3]) Vgl. ibidem vol. VII col. 1085, Scriptorum publice propositorum etc. l. c. Bl. Cc 4[b].

[4]) Vgl. vorher S. 58, 66, 83, 98, 99, 106, 107, 115, 131, 176.

[5]) Vgl. Halle, Wittenb. Archiv, Trésor Nr. 119, Wittenberg, Acta, Die vom Rathause zu Wittenberg verschriebenen Jährl. Erb- und wiederkäufl. Zinnßen Dem Gottes Kasten zu entrichten usw.

[6]) Vgl. Ermisch, Urkundenbuch der Stadt Freiberg i. S. 1. Band S. 25.

[7]) Vgl. Erler, Matrikel 1. Band S. 423, 2. Band S. 369.

[8]) Vgl. Foerstemann, Album p. 4.

[9]) Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 22, 28. Eine Angabe über seine Rezeption unter die Wittenberger Bakkalare wird im philosophischen Dekanatsbuch vermißt.

weiterhin noch zweimal, nämlich für das Sommersemester 1510 und Wintersemester 1516/7, übertragen war.[1])

Wie es scheint, war Küchemeisters erstes öffentliches Amt das des Schulmeisters an der Wittenberger städtischen Schule, und erhielt er dieses im Jahre 1504.[2]) Trifft meine Annahme zu, so handelte es sich jedoch nur um eine vorübergehende Tätigkeit. Denn schon im Frühjahr 1505 erlangte er eine mit 20 Gulden jährlich besoldete Stelle an der Universität.[3]) Wohl gleich anfangs wie sicher im Sommer 1507 versah Küchemeister den skotistischen Katheder für die kleine Logik oder Peter Hispanus.[4]) Den Professor feiert der um Worte nie verlegene Andreas Meynhart als „vir bone vite nec bonarum artium experimento carens, Qui almi gymnasii gloria non extitit minima".[5]) Länger als irgend ein anderer seiner Fakultätsgenossen vertrat er sein Fach. Noch im Herbst 1517 lehrte er die kleine Logik mittags um 12 Uhr[6]), und wahrscheinlich endigte seine Wirksamkeit erst, als die insbesondere von Luther und Karlstadt anfangs 1518 erstrebte Abschaffung der Vorlesungen des Petrus Hispanus u. dgl.[7]) Tatsache geworden war.

Während Küchemeister bereits in der untersten Fakultät dozierte, besuchte er die Vorlesungen und die sonstigen Unterrichtsveranstaltungen in der obersten und erwarb sich deren Grade bis zum Lizentiaten. 1507 promovierte er zum Baccalaureus biblicus, am 11. August 1508 zum Baccalaureus sententiarius, am 8. Dezember 1508 zum Baccalaureus formatus und am 28. September 1512 zum Licentiatus.[8])

Wenige Wochen nach seiner Lizentiatenpromotion wurde Küchemeister für das Wintersemester 1512/3 zum Rektor

[1]) Vgl. Köstlin a. a. O. S. 6, 10, 19f., 23, 25, 28.

[2]) Vgl. Wittenberger Kämmereirechnung 1504/5, wo unter der Rubrik Ausgabe „Zcur vrbete" usw. als Nachfolger des Schulmeisters Magister Erhardus ein bereits im Oktober 1504 im Amt befindlicher Magister Sebastianus erwähnt ist.

[3]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4187. Danach bezog „magister sebastianus" sein erstes Quartalgehalt zu Pfingsten 1505.

[4]) Vgl. Grohmann a. a. O. S. 83.

[5]) Vgl. Dialogus (den genauen Titel s. hernach S. 301 f.) Bl. C 4b.

[6]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 234, Muther, Zur Geschichte der Rechtswissenschaft S. 292.

[7]) Vgl. Enders a. a. O. 1. Band S. 147, 160f., 168, 170.

[8]) Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum etc. p. 3, 4, 12.

der Universität gewählt[1]), die er auch als Vizerektor an Stelle des Rektors, Herzog Barnim von Pommern, im Sommerhalbjahr 1519 leitete[2]).

Als Friedrich der Weise 1507 das Stiftskapitel erweiterte und dieses und die Universität zu einem Ganzen vereinigte, wurde Küchemeister das dritte von den neuerrichteten fünf sog. herzoglichen Kanonikaten und der damit verbundene Lehrstuhl der Artistenfakultät, nämlich der schon genannte skotistische für die kleine Logik, verliehen.[3]) Auf diese Weise bezog der Kanonikus-Professor seine Hauptbesoldung aus seiner Pfründe. Im Jahre 1508 hatte er 18 Gulden „auf er Heynrich Lösers gutern zw Dössenitz", die Zinsen von 200 Gulden „hewptgelds auff Glawch vnd Doctor Lösers Testament" und 10 Gulden von der seinem Kanonikat inkorporierten Pfarrei zu Wiederau.[4]) Um 1515 belief sich sein Einkommen auf 70 Gulden 5 Pf., aus folgenden Posten sich zusammensetzend: 35 Gulden 16 Gr. Korpusgeld, nämlich 18 Gulden 12 Gr. von der „Gemeine des dorfs mersewitz", 5 Gulden „auf Hans Lauchs gutternn", 2 Gulden von Valentin Polich (Mellerstadt), 10 Gulden von der Pfarrei Wiederau und 34 Gulden 5 Gr. 5 Pf. Präsenz.[5]) Wenn Küchemeisters Mitbrüdern im Kapitel und zugleich Kollegen in der Artistenfakultät für ihre Mühewaltung als Professoren außer ihrer Stiftspräbende noch ein jährlicher Zuschuß von 20 Gulden aus der kurfürstlichen Kammer gewährt wurde, so bestimmten ihn die vor dem Antritt seines Doppelamtes mit ihm verhandelnden Vertrauensmänner Friedrichs des Weisen, Martin Polich, Johann von Staupitz und der kurfürstliche Beichtvater Jakob Vogt, mit Rücksicht auf sein Meßlehen in der Wittenberger Stadtkirche vorläufig sich mit 10 Gulden zu begnügen.[6]) Gemeint ist das Lehn der St. Barbara, das neben

[1]) Vgl. Foerstemann, Album p. 43.

[2]) Vgl. Halle, Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 48[a], 52[b], 57[b].

[3]) Vgl. das Schreiben Küchemeisters an Friedrich den Weisen, Weimar, Reg. O Nr. 169.

[4]) Vgl. Weimar. Reg. O Nr. 159 Bl. 111[b], 112[b], danach gedruckt Barge a. a. O. 2. Teil S. 526.

[5]) Vgl. Weimar, Reg. O. Nr. 159 Bl. 54[b], Reg. O Nr. 200.

[6]) Vgl. vorher Anm. 3.

freier Wohnung im Jahr 10 Gulden abwarf, vom Rat zu Wittenberg verliehen wurde und 1507 von Ambrosius Dhene auf Küchemeister übergegangen war.[1]) Nachdem seine Besoldung aus der Kammer noch immer keine Erhöhung erfahren hatte, suchte Küchemeister kurz vor 8. März 1517 eine solche nach. Dabei begründete er seine dem Kurfürsten vorgetragene Bitte insbesondere mit dem Hinweis auf die Bestimmung der neuen Stiftsstatuten, wonach er gleich seinen Mitkapitularen jede Woche drei Messen in der Schloßkirche zu lesen verpflichtet war, und auf die daraus für ihn sich ergebende Nötigung, als Benefiziat der Stadtkirche sich in Zukunft durch einen von ihm bezahlten andern Priester vertreten lassen zu müssen.[2]) Allein Küchemeisters damaliges Gesuch scheint ebensowenig von Friedrich dem Weisen berücksichtigt worden zu sein wie sein zweites am 19. März 1518 eingereichtes. Jetzt erbat er sich nämlich für ein Jahr Urlaub, um in dieser Zeit, einer aus Bautzen an ihn gelangten Einladung Folge leistend, den dortigen „predig stull" zu versehen.[3])

Schon Luthers erstes reformatorisches Vorgehen mißfiel Küchemeister. Während die ganze Universität Wittenberg die Ansichten des Augustinermönchs über die Gnade und die guten Werke teilte, war dieser so ziemlich der einzige, der sie ablehnte.[4]) Der Reformator erklärte sich das Verhalten seines Widersachers aus dessen Starrsinn und verglich ihn in dieser Beziehung mit Herzog Georg von Sachsen.[5]) Unter solchen Umständen kann man sich nicht wundern, daß Küchemeister ein heftiger Gegner auch der Neuerer und Neuerungen von 1521 und 1522 war. Jedoch hielt er nicht wie seine Gesinnungsgenossen Beskau, Elner und Volmar im Kampfe für seine Anschauungen aus, sondern schüttelte bereits vor Herbst 1522 den Staub des ketzerischen Witten-

---

[1]) Vgl. vorher S. 297 Anm. 3 und Wittenberger Kämmereirechnung 1507/8 Bl. 87b.

[2]) Vgl. vorher S. 297 Anm. 3.

[3]) Vgl. das Schreiben Küchemeisters an Friedrich den Weisen vom 19. März 1518, Weimar, Reg. Kk Nr. 1380.

[4]) Vgl. Enders a. a. O. S. 188.

[5]) Vgl. Seidemann, Anton Lauterbachs Tagebuch S. 147.

berg von seinen Füßen. Er zog sich in das Herzogtum Sachsen zurück. Am 16. Oktober 1522 hielt er sich in Chemnitz auf.[1])

Da Küchemeister ohne Erlaubnis des Stiftskapitels außerhalb Wittenbergs weilte und auf diese Weise gegen die Bestimmungen der Stiftsstatuten über die Residenzpflicht der Kanoniker verstieß, wurde er kurz vor 22. Juni 1523 von dem Kapitel „vmb seins nit residirens vnd vngehorßams" seines Kanonikats entsetzt.[2])

Nicht solange wartete der Wittenberger Rat, um dem Abwesenden die erwähnte freie Wohnung zu entziehen. Schon 1522/3 nahm er das Haus „gegen Valtenn Eberhart vber, das licentiat Sebastian gehapt," in Besitz und verkaufte es hernach dem Tischlermeister Johann Gerlender (Geyrleyner) für 80 Gulden.[3]) Außerdem maßregelte der Rat den seine Residenzpflicht Vernachlässigenden wahrscheinlich schon damals, sicher aber in den nächsten Jahren dadurch, daß er ihm den Teil seines Meßbenefiziums, der seither aus der Wittenberger Kämmereikasse gezahlt wurde, fünf Gulden im Jahre, nicht mehr verabfolgte.[4])

Im Jahre 1524 wohnte Küchemeister in seiner Heimat Freiberg i. S. Ob er hier Mitglied des Stiftskapitels war oder sonst eine geistliche Stelle besaß, ist ungewiß. Dagegen ist sicher, daß er als Prediger in der dem Freiberger Dom inkorporierten St. Peterskirche auftrat und durch seine Angriffe auf die Reformation und ihre Anhänger die Freiberger Evangelischen aufs höchste reizte. Kam es doch vor, daß man am 20. November 1524 ihm die Kanzel vernagelte und daran eine Wage mit einem Fuchsschwanz und Kuhschwanz befestigte und am Sonntag darauf die Kanzel mit einem

---

[1]) Vgl. Küchemeisters Brief an den Rat zu Wittenberg vom 16. Oktober 1522, Wittenberg, Acta (Titel s. vorher S. 295 Anm. 5).

[2]) Vgl. das Schreiben der Universität an Friedrich den Weisen vom 22. Juni 1523, Weimar, Reg. O Nr. 209 Bl. 102.

[3]) Vgl. Wittenberger Kämmereirechnung 1522/3, Rubrik „Retardat im 22. iar", desgl. 1523/4, Rubrik „Gemeyn Innahm". Über Gerlender vgl. vorher S. 209 f. Anm. 3.

[4]) Vgl. Wittenb. Kämmereirechnungen 1520 1 ff., Rubrik „Außgabe Vorkauffter zcinße Auf ein Widerkauff ꝛc."

Raben und der Inschrift „Pfaff, leug nit und sag dy worheit“ schmückte.[1])

15 Andreas Meynhart[2]), Meynhardt[3]), Meinhardi[4]), Manhart[5]), Mayner[6]), Mynar[7]) usw., als dessen Heimat Pirna und Delitzsch genannt werden[8]), und der auch als „Magister pirniß“ bezeugt ist[9]), ließ sich an der Universität Leipzig im Sommersemester 1493 intitulieren. Hier erlangte er im Sommerhalbjahr 1495 den Grad eines Bakkalars und im Wintersemester 1501/2 den eines Magisters der freien Künste.[10]) Zwar blieb der junge Magister auch nach seiner Promotion noch einige Jahre in Leipzig wohnen, aber er war mit den an der Hochschule herrschenden Zuständen unzufrieden. Dies erhellt aus einer Denkschrift, die er am 25. Oktober 1502 dem Herzog Georg von Sachsen unterbreitete.[11]) Meynhart tadelte darin insbesondere den Unfleiß der Lehrer in den drei oberen Fakultäten und noch mehr die schier unzähligen Gebrechen in der Artistenfakultät. Wenn er dabei die jungen Magister, die mehr „yn poesi“ als in den scholastischen Fächern unterrichteten, in Schutz nahm, so geht man gewiß mit der Annahme nicht fehl, daß

---

[1]) Vgl. Ermisch in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 5. Band S. 329 f.

[2]) Vgl. vorher S. 74, 78, 155.

[3]) Meynhart nennt er sich u. a. auf einer im Wittenb. Stadtarchiv erhaltenen Originalquittung vom 2. April 1517 und Friedberg. Die Universität Leipzig in Vergangenheit und Gegenwart S. 147. Die Namensform Meynhardt findet sich z. B. im Original von Köstlin, Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 22.

[4]) So bezeichnet er sich in seinem Dialogus (Titel s. hernach S. 301 f.) Bl. A^b ff.

[5]) Vgl. Foerstemann, Album p. 16.

[6]) Vgl. Erler, Matrikel der Universität Leipzig 2. Band S. 350.

[7]) Vgl. daselbst 1. Band S. 399.

[8]) In den mir zugänglichen Quellen ist durchweg Pirna als Heimat genannt. Nur Foerstemann l. c. erwähnt Delitzsch. An Pirna darf man um so mehr festhalten, als Meynhart selbst, Dialogus (Titel s. hernach S. 301 f.) Bl. A^b, sich als Pirnaer bezeichnet.

[9]) Vgl. Wittenberger Schützenrechnung 1509, Inname von jnkoffen.

[10]) Vgl. Erler a. a. O. 1. Band S. 399, 2. Band S. 350, 383.

[11]) Vgl. Friedberg a. a. O. S. 147 f.

er selbst zu ihnen zählte. Ebenso darf man füglich aus seiner Klage über das Verbot, wonach den jungen Magistern mehr als drei Stunden im Tage Resumtionen zu halten untersagt war, und über die auch von anderen[1]) als große Härte empfundene Bestimmung, wonach die jungen Magister erst sieben Jahre nach ihrer Promotion in den Fakultätssenat aufgenommen wurden, den Hauptgrund herauslesen, weshalb Meynhart den Wanderstab ergriff, um sein Glück an der jungen Elbuniversität zu versuchen.

Im Winterhalbjahr 1504/5 ließ sich Meynhart zu Wittenberg intitulieren und im darauf folgenden Semester unter die dortigen artistischen Magister aufnehmen.[2]) Der Herbst 1505 brachte „magister pirnis“ eine Anstellung an der Hochschule, die ihm jährlich 12 Gulden eintrug.[3]) Im Rotulus Doctorum Vittemberge profitentium vom 1. Mai 1507 kündigte er für das Sommersemester 1507 Vorlesungen aus dem Bereich der litterae seculares an.[4]) Im gleichen Semester (29. September 1507) entstanden seine beiden Widmungen zu einer größern schriftstellerischen Arbeit und vermutlich diese selbst. Auf Veranlassung des Martin Polich, des Mitbegründers, ersten Rektors und zu seinen Lebzeiten einflußreichsten Mitglieds der Wittenberger Universität, schrieb er nämlich ein Buch, das, nach Art der humanistischen Schülergespräche in die Dialogform gekleidet, sich darstellt als ein Panegyrikus auf Wittenberg, die ihm von der Natur gewährten Vorzüge, seine Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten, besonders sein Schloß, seine Schloßkirche und Universität, und als ein Lobeshymnus auf die Ernestiner und ihre Hauptberater sowie auf zahlreiche Wittenberger, nämlich Mitglieder des Stiftskapitels, Universitätslehrer und Leiter des städtischen Gemeinwesens. Diese Arbeit, Fremdenführer, Reklame und Schulbuch zugleich, trägt den Titel: „Dialogus illuſtrate ac Augu || ſtiſſime vrbis Albiorene vulgo || Vittenberg dicte

---

[1]) Dahin gehören Konrad Tockler, Lorenz Zoch und Johann Lindholz. Vgl. Friedberg a. a. O. S. 130 f., 141.

[2]) Vgl. Foerstemann l. c., Köstlin a. a. O.

[3]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4187, Solt der Collegatenn . . . vf Lucie Anno ꝛc. quinto.

[4]) Vgl. Grohmann, Annalen 2. Theil S. 84.

Situm Amenitatem ac Illuſtrationem || docens Tirocinia nobilium artiū iacentibus Editus. || Fast blattgroßer Holzschnitt mit dem von vier Engeln gehaltenen und auf ein geschlossenes Buch gestützten Wappen bezw. Siegel der theologischen Fakultät zu Wittenberg[1]) || ". Titelrückseite bedruckt. 68 Blätter, wovon die letzte Seite leer, in Quart. Am Ende der Druckvermerk: „Impreſſum Lips p Baccalaureū Martinū Herbipolenſem || Anno a reconciliata diuinitate Milleſimoquingēteſimooctauo || ".[2])

Je weniger die Lobeserhebungen, die Meynhart allen nur irgendwie in Betracht kommenden Personen und Sachen angedeihen ließ, der nackten Wirklichkeit entsprachen, desto mehr dürfte er damit dankbare Anerkennung bei den Wittenbergern gefunden haben. Deshalb scheint es mir auch als eine unmittelbare Folge seines Dialogus angesehen werden zu müssen, wenn ihn die Leiter des Wittenberger Gemeinwesens zum Stadtschreiber oder Notarius wählten. Zwischen 17. März 1507 und 12. März 1508 starb der bisherige Stadtschreiber[3]), wahrscheinlich Bartholomäus Zemenau[4]). Sein Nachfolger wurde 1508 Meynhart[5]), der weit länger als seine unmittelbaren Vorgänger,

[1]) Von Hause aus war dieses mit dem Bild des St. Augustin, des Schutzpatrons der gesamten Hochschule (vgl. Nik. Müller, Die Gesetzgebung der Universität Wittenberg S. 4), geschmückte Wappen bezw. Siegel für die Universität bestimmt, wie die Siegelabdrücke zeigen, die die ältesten von der Hochschule ausgegangenen Schreiben u. dgl. tragen. Vgl. z. B. Weimar, Reg. Kk Nr. 1355. Hernach erhielt die theologische Fakultät das Universitätssiegel und die Universität ein mit dem Brustbild Friedrichs des Weisen, vier Wappen und Inschriften versehenes neues.

[2]) Auszüge aus dem Dialogus teilen mit G. Bauch in: Repertorium für Kunstwissenschaft 17. Band S. 427 ff. und J. Haussleiter in: Neue kirchliche Zeitschrift XIV S. 81 ff., 190 ff.

[3]) Vgl. Rechenregister aller jnnham vnnd ausgoben Der pfarren kirchen vnnser liben Frawenn zu wittembergk 17. März 1507 bis 12. März 1508, Innham von der Grosßen Glocken: „5 gr. vom [sic] dem Stadtschreiber de presenti funere", Weimar, Reg. Bb Nr. 3111.

[4]) Dieser Name findet sich in der Wittenberger Schützenrechnung 1505, Innam Inkauff.

[5]) Am Anfang der Wittenberger Kämmereirechnung für die Zeit 5. Februar 1508 bis 4. Februar 1509 wird zum ersten Male „Andreas Meinhardt, Notarius" genannt.

nämlich bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1524/5, d. h. bis zum 5. Februar 1525, im Amt war. Als festes Gehalt bezog er jährlich bloß zehn Schock Groschen, während sein Nachfolger Philipp Reichenbach mit 17 Schock 30 Groschen angestellt wurde.[1]) Vermutlich schied Meynhart wegen seiner Gesundheitsverhältnisse aus dem Amt. Denn er verstarb bereits vor Ablauf des ersten Jahres seines Ruhestandes.[2])

Meynhart verheiratete sich im August 1508[3]), mußte aber schon zwischen 9. und 15. Juni 1510 sein Weib zu Grabe tragen[4]). Hernach schritt er zur Ehe mit Hanna Moshauer (?), einer Schwester von Johann Agricolas (Eislebens) ersten Frau Elisabeth. Hanna überlebte ihren Mann und vermählte sich aufs neue mit dem in Wittenberg wohnhaften Apotheker Ignatius Wolff, starb jedoch bereits im Herbst 1527.[5]) Von den Kindern Meynharts erwähne ich Andreas und Barbara. Diese führte der Professor der Theologie in Frankfurt a. O., Andreas Musculus, heim.[6])

---

[1]) In den Wittenberger Kämmereirechnungen 1508/9 ff. und noch 1524/5 ist unter der Rubrik Ausgabe für Gesindelohn 10 Schock als Gehalt des Stadtschreibers gebucht. Dagegen findet sich in der entsprechenden Rubrik der Kämmereirechnung 1525/6 der Posten: „17 β 30 gr. Magister Philippo Reychenbach, Stadtschreyber, vber jhar zcw lohn geben. Ist alßo durch alle drey rethe angenommen vnnd beschlossen, das man yhme des jhares ßo vill gewisses geldes geben soll."

[2]) Daß Meynhart vor 4. Februar 1526 starb, erhellt aus der Wittenberger Kämmereirechnung 1525/6, Innahm An Alten Retardatenn: „7 β 30 gr. von der Andres Meynhartin vff die retardat yhres mannes seligen".

[3]) Vgl. Wittenberger Kämmereirechnung 1508/9, Ausgobe Der Schencke des Radts von wegen Gemeyner Stadt. Danach erhielt der Stadtschreiber zu seiner Hochzeit ein Faß Bier.

[4]) Vgl. Inname Des opphers, in der pharkirchen gefallen, Angefangen Des Sontages Misericordia Domini Anno ꝛc. Decimo, Weimar, Reg. Bb Nr. 3114.

[5]) Vgl. Enders a. a. O. 6. Band S. 99f., Kawerau, Johann Agricola S. 27.

[6]) Vgl. Wittenberger Handels- und Gerichtsbuch 1520—1555 Bl. 34b und daselbst die Originalquittungen des Andreas Musculus vom 16. Dezember 1540 und 26. April 1541.

Der Stadtschreiber, der nachweislich seit 1509 der in bürgerlichen Kreisen beliebten Bruderschaft des St. Sebastian (Schützenbruderschaft) angehörte[1]), faßte auch dadurch festen Fuß in Wittenberg, daß er sich ein im Coswigviertel gelegenes Haus, im Jahre 1528 600 Gulden wert, und drei Gärten vor dem Coswigtor, im genannten Jahre 120 Gulden wert, erwarb[2]). Indessen überschätzte vermutlich Meynhart gerade mit diesen Anschaffungen seine Kräfte. Denn er konnte schon bei Lebzeiten seinen vielen Verpflichtungen nicht mehr genügen[3]), und nach seinem Tode war man wegen seiner nahezu 500 Gulden betragenden Schulden gezwungen, die erwähnten Liegenschaften zu veräußern. Das Wohnhaus übernahm 1529 für 600 Gulden Ignatius, der Gatte der verwitweten, freilich damals schon verstorbenen Hanna Meynhart.[4]) Von den drei Gärten erwarb einen Gregor Korn und die an der langen Bruchstraße gelegenen zwei anderen Mag. Martin Polich.[5])

16. Georg Mohr,

Mor.[6]) Vgl. über ihn O. Clemen, Beiträge zur Reformationsgeschichte 2. Heft S. 25ff., 3. Heft S. 106, Zeitschrift für Kirchengeschichte 19. Band S. 501f.

17. Tileman Plettner,

Platner usw.[7]) Vgl. über ihn E. Jacobs in: Allgemeine Deutsche Biographie 26. Band S. 262ff. und die hier angeführte Literatur.

---

[1]) Vgl. Wittenberger Schützenrechnung 1509.

[2]) Vgl. Wittenberg, Rechenbuch, Vortzeichnus Vnnd Wirderung Der Ligenden Grunde usw. 1528 Bl. 11b, Wittenb. Gerichtsbuch 1528 bis 1555 Bl. 233b.

[3]) Vgl. vorher S. 303 Anm. 6, Schuldtbuch des Gemeynen Beutels 1524 Bl. 7a 10a, 15b, 24a.

[4]) Vgl. Wittenb. Handels- und Gerichtsbuch 1520—1555 Bl. 33aff., Wittenb. Gerichtsbuch 1528—1555 Bl. 213af., 273b.

[5]) Vgl. Wittenb. Gerichtsbuch 1528—1555 Bl. 233b, 271b.

[6]) Vgl. vorher S. 72, 214.

[7]) Vgl. vorher S. 29, 35, 40, 41, 49, 50, 54, 82.

18. Johann Rachals[1]),

Ragals[2]) stammte aus Gerolzhofen. Im Sommersemester 1485 ließ er sich als Student in Leipzig intitulieren.[3]) Dem Franken wurde bald hernach Wittenberg zur zweiten Heimat. Bis zum Jahre 1507 besaß er die Vikarie des St. Eulogius in der Wittenberger Schloßkirche, die ihm das Stiftskapitel dieses Gotteshauses verliehen hatte, und deren Korpusgeld jährlich 9 Schock Gr. abwarf. Daneben versah er längere Zeit die Kantorei der Schloßkirche. Außerdem hatte er noch zwei Meßbenefizien, nämlich die Kommende der St. Maria Magdalena in der Kapelle zum heiligen Kreuz vor dem Elstertor und die Kommende St. Matthäi und St. Michaels auf dem Engelaltar der Stadtpfarrkirche zu Wittenberg.[4]) Diese beiden Lehen erhielt Rachals von Kurfürst Ernst „zu Wittenberg in der Procession Corporis Christi vff dem marckte".[5])

Als die Elbuniversität eröffnet wurde, ließ sich Rachals an ihr gleich den meisten Geistlichen Wittenbergs von dem Rektor Martin Polich inskribieren.[6]) Wahrscheinlich erlangte er auch an der jungen Hochschule den Bakkalaureat der Rechte, in dessen Besitz ihn der erste Entwurf der Statuten des Wittenberger Stiftskapitels vom Jahre 1509 zeigt.[7]) Die mit päpstlicher Erlaubnis von Friedrich dem Weisen 1507 und 1508 ins Werk gesetzte Vereinigung von Schloßkirche

[1]) Vgl. vorher S. 83, 99, 106, 107, 115, 131, 176.

[2]) Ragals nennt er sich in einem Schreiben an Friedrich den Weisen, Weimar, Reg. Kk Nr. 1377.

[3]) Vgl. Erler, Matrikel 1. Band S. 347.

[4]) Vgl. Barge a. a. O. 2. Teil S. 526, Erb-Buch des Ambts Wittenberg 1513 Bl. xxiij[b], Dresden Hauptstaatsarchiv, Loc. 38129, wonach das Korpusgeld der Vikarie jedoch 10 Schock betrug; vorher Anm. 2, Prebend Magister Staffelsteins, Magister Feldkirchs usw., Weimar, Reg. O Nr. 185, Bericht Fabian von Feilitzschs und Johann von Taubenheims vom 22. September 1517, Weimar, Reg. O Nr. 234, Vorzcaichnus des Eynkomens Allenn personen jm grossen Chor usw., daselbst, Reg. O Nr. 200. Zu den Bezeichnungen der beiden Kommenden vgl. auch Pallas a. a. O. 2. Abt. 1. Teil S. 21.

[5]) Vgl. das Schreiben der Universität an Friedrich den Weisen vom 16. Juni 1523, Weimar, Reg. O Nr. 198.

[6]) Vgl. Foerstemann, Album p. 3.

[7]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 159[a] Bl. 126[a].

und Universität und die damit Hand in Hand gehende Erweiterung des Stiftskapitels jenes Gotteshauses hatte für Rachals eine Rangerhöhung zur Folge. Denn seine Vikarie wurde zu einem sog. herzoglichen Kanonikat umgewandelt.[1] Leitete Friedrich den Weisen bei der Reorganisation des Kollegiatstifts der Wunsch, möglichst viele von den Professoren seiner Universität aus kirchlichen Mitteln besoldet zu sehen, und waren deshalb die einzelnen Stiftsherren verpflichtet, in erster Linie der Hochschule als Lehrer zu dienen, so nahm Rachals eine Ausnahmestellung ein. Vermutlich wegen seiner Unfähigkeit war er „seyn lebenlang gefreyt das er nicht lesen durffe".[2] So blieb er denn bis zu seinem Tod bloßer Kanonikus an der Schloßkirche und bis zum Jahre 1517 auch bloßer Altarist in der Stadtkirche und in der Kapelle zum hlg. Kreuz. Obwohl nämlich die Inkorporation seiner beiden Kommenden in sein Kanonikat bereits 1508 beschlossene Sache war[3], war sie doch am 22. September 1517 noch nicht vollzogen[4]. Erst hernach wurde das Versäumte nachgeholt.[5]

Ob Rachals Humanist oder nur mit einzelnen Humanisten wie Christoph Scheurl befreundet war[6], steht dahin. Dagegen ist sicher, daß er Gegner der Reformation war und auch als solcher am 10. oder 11. Februar 1523 starb.[7] Er hatte eine Memorienstiftung in der Schloßkirche errichtet, aber schon vor dem 25. April des erwähnten Jahres verlangte sein Bruder Kunz das für die Stiftung ausgesetzte

[1]) Vgl. Barge a. a. O., Bericht Fabian von Feilitzschs usw., vorher S. 305 Anm. 4, Orationes (Titel s. vorher S. 264 Anm. 3) Bl. C a.

[2]) Vgl. Bericht des Fabian von Feilitzsch usw., vorher S. 305 Anm. 4.

[3]) Vgl. Barge a. a. O.

[4]) Vgl. Bericht Fabian von Feilitzschs usw., vorher S. 305 Anm. 4, und Prebend Magister Staffelsteins, Magister Feldkirchs usw., Weimar, Reg. O Nr. 185.

[5]) Vgl. das Schreiben Friedrichs des Weisen an die Universität vom 13. April 1523, Halle, Wittenberger Archiv V, 52, Weimar, Reg. O Nr. 185.

[6]) Vgl. Bauch in: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 19. Band S. 432, 438.

[7]) Vgl. Chronicon sive annales Spalatini, J. B. Menckenii Scriptores rerum Germanicarum tom. II col. 619, Enders a. a. O. 4. Band S. 90.

Geld wieder zurück, indem er darauf hinwies, daß die Memorien nicht mehr in der alten Weise gehalten würden.[1])

Rachals war bereits 1509 Mitglied der Wittenberger Sebastiansbruderschaft.[2])

19. Johann Reuber[3]),

Raptoris[4]) stammte aus dem im Kreis Hanau gelegenen Bockenheim[5]) und wurde darum vielfach auch Bockenheim genannt. Er studierte zu Erfurt, wo er sich im Wintersemester 1498/9 inskribieren ließ.[6]) Hier erwarb er sich im September 1500 den Grad eines Baccalaureus und 1507, und zwar zugleich mit Luther, den eines Magister artium[7]), sowie vermutlich auch den Grad eines Bakkalars beider Rechte, da diesen die Matrikel der Wittenberger Universität dem Intitulierten bereits beilegt[8]). In Erfurt scheint er Jodokus Trutvetter, wie hernach in Wittenberg dessen Freund Christoph Scheurl näher getreten zu sein.[9])

Nach Wittenberg übergesiedelt, bewirkte Reuber seine Immatrikulation an der Universität und seine Rezeption in den Senat der Artistenfakultät im Sommersemester 1511.[10]) Schon im darauffolgenden Winterhalbjahr erscheint er als Praepositus Collegii und Conventor novi Collegii.[11]) Vom

[1]) Vgl. das Schreiben des Justus Jonas und Johann Volmar an Friedrich den Weisen vom 25. April 1523, Weimar, Reg. O Nr. 229.

[2]) Vgl. Wittenberger Schützenrechnung 1509.

[3]) Vgl. vorher S. 83, 84, 90, 99.

[4]) Raptoris ist er genannt z. B. Foerstemann, Album p. 35, Halle, Wittenberger Archiv III, 194[a] Bl. 15[b].

[5]) Vgl. Foerstemann l. c.

[6]) Vgl. Weissenborn, Acten der Erfurter Universität 2. Theil S. 206.

[7]) Vgl. Erfurt, Stadtbücherei, Matricula Facultatis Artium Liberalium Studii Erfordiensis Bl. 67[b], 170[b].

[8]) Vgl. Foerstemann l. c. Möglich ist es freilich auch, daß Reuber den juristischen Bakkalargrad zu Wittenberg im Sommer 1511 erlangte, und daß dieser bei der Reinschrift der im Sommer 1511 Immatrikulierten mit eingetragen wurde.

[9]) Vgl. v. Soden u. Knaake, Scheurls Briefbuch 1. Bd. S. 78, 81.

[10]) Vgl. Foerstemann l. c., Köstlin, Baccalaurei usw. 1503 bis 1517 S. 25, 29.

[11]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv III, 194[a] Bl. 3[b], 5[b]. „Der Probst jm Collegio" war derjenige, „der die Personen in Collegiis speist". Da der Propst nach einem Bericht der Universität vom Jahre 1516 von manchen wöchentlich nur drei Groschen für den Tisch er-

Wintersemester 1515/6 an bis zum Wintersemester 1521/2 wird er als Kollegiat des Neuen Kollegs erwähnt. In dieser Zeit legte er oft, teils mit den übrigen Kollegiaten zusammen, teils allein, über die Einnahmen und Ausgaben der beiden Kollegien, des alten und neuen, und der Bursa fontis vor den Universitätsreformatoren Rechnung ab[1]), eine Aufgabe, die die Wittenberger Statuten den Konventoren zuweisen[2]). Nach dem Wintersemester 1521/2 vermag ich zwar Bockenheim unter dem Titel Kollegiat nicht mehr nachzuweisen, da er aber die Einnahmen und Ausgaben des Neuen Kollegiums und der Bursa fontis während des Winters 1521/2 und des Sommers 1522 sowie die des Neuen Kollegiums während des Sommers 1523 in der vorhin angedeuteten Weise berechnete[3]), verblieb er offenbar in seiner bisherigen Stellung bis zu seiner Beförderung zum Scholaster im Stiftskapitel.

An Reuber trat während seiner Kollegiatenjahre wiederholt die Aufgabe heran, Bauarbeiten für die Universität ausführen zu lassen. Außer der Instandhaltung und Erweiterung des Neuen Kollegiums[4]) lag ihm ob, als magister structurae den Neubau des Pädagogiums zu betreiben[5]). Nach der Fertigstellung dieses Gebäudes, das zur Unterbringung von Knaben und jüngeren Studenten diente, übertrug Friedrich der Weise 1518 die Leitung der neuen Anstalt Reuber und Jodokus Morlin mit der Verpflichtung, ihre Zöglinge „im anfang der dreyen vornemsten sprach, der lateynischen, judischen vnd kryechischenn, vnd der grammatica zwvnterweisenn".[6])

---

hielt, fand sich niemand willig, die Speisung zu übernehmen; „Vnd mussen die Magistri jtzt selber sich der muhe vnderstehen, die selbigen personen in Collegio mit essen vnd drincken zuuorsorgen vndt zuuorlegen." Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 234. S. auch Nik. Müller, Die Gesetzgebung der Universität Wittenberg S. 89. Über die Tätigkeit der Konventoren s. daselbst S. 87 ff.

[1]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv III, 194[a] Bl. 25[a], 29[b], 37[b], 42[b], 46[a], 51[a], 54[b], 58[b], 68[b].

[2]) Vgl. Nik. Müller a. a. O. S. 89.

[3]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv III, 194[a] Bl. 71[b], 74[a], 79[a].

[4]) Vgl. daselbst Bl. 25[a], 41[b], 46[a].

[5]) Vgl. daselbst Bl. 41[b].

[6]) Vgl. Spalatini vnderricht, Weimar, Reg. O Nr. 204. S. auch Vertzeichnuss etlicher Newen Lection usw., daselbst, Reg. O Nr. 154 und Foerstemann, Album p. 69.

Ferner besorgte Reuber in den Jahren 1515—1518 den Verkauf der auf Kosten des Kurfürsten und der Universität gedruckten offiziellen scholastischen Lehrbücher, des Tartaret sowie der Logik und Physik Martin Polichs.[1])

Reubers Tätigkeit im Pädagogium war nur von kurzer Dauer. Im Sommersemester 1520 bereits standen Johann Agricola (Eisleben) und Jakob Premsel an der Spitze der Anstalt, während Reuber einen von den Kathedern der philosophischen Fakultät, nämlich den für die große Logik, verwaltete und dafür ein Jahresgehalt von 20 Gulden empfing.[2]) Damit war ihm freilich die Vertretung eines Fachs zugefallen, das sich überlebt hatte, und dessen Abschaffung, nach der bisherigen Entwickelung der Wittenberger Universität zu urteilen, nur noch eine Frage der Zeit war. Und in der Tat wurde Reubers Lehrkanzel, weil sie „vnnutz" war und der Lehrer keine „schuler vnd zuhorer" hatte, im Herbst 1521 abgeschafft.[3])

Daß unter diesen mißlichen Verhältnissen jedoch Reubers persönliches Ansehen keine Einbuße erlitt, davon legen seine wiederholte Wahl zum Dekan der Artistenfakultät und seine Kandidatur für einen der einflußreichen Universitätsreformatorposten Zeugnis ab. Denn wie im Sommersemester 1514, so war er auch im Sommerhalbjahr 1521 das Haupt seiner Fakultät[4]), und ebenfalls im Sommer 1521 kam seine Ernennung zum Reformator in Frage[5]). Schließlich wurden freilich Justus Jonas und Matthäus Beskau Reformatoren.[6])

Noch in seinen späteren Jahren setzte Reuber die früher begonnenen juristischen Studien fort und krönte sie

---

[1]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv III, 194[a] Bl. 25[b], 35[a], 43[a], 46[a]. Vgl. über die genannten Bücher Bauch in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 18. Band S. 302 ff., 325 ff. und über deren erwähnten Verkauf auch: Zeitschrift für Kirchengeschichte 18. Bd. S. 399.

[2]) Vgl. Ein Vortzeichnus, vom Hansen von Taubenheym entpfangen ꝛc., 1520, Weimar, Reg. O Nr. 204.

[3]) Vgl. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 77, Weimar, Ein vertzeichnuss . . . 1521, Reg. O Nr. 315.

[4]) Vgl. Köstlin a. a. O. S. 15, 27, 1518—1537 S. 11, 18, 24.

[5]) Vgl. Hartfelder a. a. O. S. 82.

[6]) Vgl. Bauch, Die Einführung der Melanchthonischen Declamationen usw. S. 10.

zwischen seinem ersten und zweiten Dekanat der Artistenfakultät[1]), vermutlich im Sommersemester 1520[2]), mit der Erwerbung der Lizentiatur beider Rechte. Allerdings dürfte er mit seiner Promotion keine andere Absicht verfolgt haben, als sich bei gegebener Gelegenheit um eine Prälatur der Schloßkirche zu bewerben.

Eine solche Gelegenheit bot sich ihm dar, als im Juni 1523 der bisherige Scholaster des Stiftskapitels, Matthäus Beskau, in die Prälatur des verstorbenen Dekans, Lorenz Schlamau, aufrückte.[3]) Jetzt wählte nämlich der Universitätssenat Reuber zum Nachfolger Beskaus und machte davon dem Kurfürsten am 22. Juni 1523 Mitteilung.[4]) Ohne Zweifel berücksichtigten die Wähler den Kollegiaten wegen seiner reformationsfreundlichen Gesinnung, die er ja schon am 12. Dezember 1521 offen bekannt hatte.[5]) Dabei handelten sie jedoch nicht etwa unter dem Einfluß Luthers. Denn dieser betätigte sich an der Wahl Reubers, Johann Gunkels und Hermann Tulkens (Tulichius), welch letztere der Hochschulsenat ebenfalls 1523 zu Nachfolgern der Kanoniker Johann Rachals und Sebastian Küchemeister erkor, in keiner Weise, sondern beschränkte sich darauf, als er von den dreien um Rat gefragt wurde, ihnen zur Annahme der Wahl zu raten.[6]) Der erwähnte Beweggrund des Senats blieb indessen Friedrich dem Weisen so wenig verborgen, daß er es aussprach, die Universität habe wohl darum die bisher dem Priesterstand noch nicht angehörenden Männer gewählt,

[1]) Während seines ersten Dekanats ist er noch als Baccalaureus, während seines zweiten dagegen als Licentiatus bezeichnet. Vgl. vorher S. 309 Anm. 4.

[2]) Im Sommersemester 1520 verzeichnet das Dekanatsbuch der Wittenberger juristischen Fakultät keine Lizentiatenpromotion. Jedoch fanden nach Halle, Wittenberger Archiv III, 194[a] Bl. 60[b], damals zwei solche Promotionen statt.

[3]) Vgl. vorher S. 242 f.

[4]) Vgl. das Schreiben der Universität an Friedrich den Weisen vom 22. Juni 1523, Weimar, Reg. O Nr. 209 Bl. 102.

[5]) Vgl. vorher Nr. 42.

[6]) Vgl. das Schreiben der Universität an Friedrich den Weisen vom 14. März 1523, Weimar, Reg. O Nr. 196, vorher Anm. 4, Enders a. a. O. 4. Band S. 256.

damit sie die beabsichtigten Neuerungen in der Schloßkirche „dester leichter auffrichten, erhaltenn vnnd vnnser stifftung dadurch jrs gefallenns zureyssenn mochten".[1]) Eben deshalb war er aber nicht gewillt, die Präsentation der Genannten sofort zu vollziehen, vielmehr ließ er sich dazu erst herbei, nachdem diese befriedigende Erklärungen bezüglich der Beobachtung der Stiftsstatuten abgegeben hatten.[2])

Reuber versah als Scholaster zwar die mit seiner Prälatur verbundene juristische Professur des liber sextus Decretalium, hatte aber mit diesem veralteten Unterrichtsfach nicht mehr Glück als mit der vorher von ihm vertretenen großen Logik. Besaß er doch „wenig, beyweylen keyne auditores". Auch sonst erlebte er an seinem neuen Amt wenig Freude. Bezogen seine Vorgänger von der der Scholastrie einverleibten Propstei zu Schlieben jährlich 30 Gulden, so war jetzt diese wichtige Einnahmequelle versiegt und damit Reuber unmöglich gemacht, den Statuten gemäß einen Kaplan oder Vikar zu halten und zu besolden.[3]) Völlig unhaltbar wurde aber seine, sowie Gunkels und Tulkens Stellung darum, weil sie sich nicht entschließen konnten, den mit ihren Kanonikaten verbundenen priesterlichen Verpflichtungen zu genügen. Wollten sie nicht abgesetzt werden, so mußten sie wohl oder übel anfangs Juli 1524 vorläufig und am 22. Juli 1524 endgiltig ihre Pfründen resignieren.[4])

Um die drei Gelehrten vor „eitel Schaden und Schimpf" zu bewahren, wurden Hieronymus Schurpff und Luther am 8. Juli 1524 bei Friedrich dem Weisen mit der Bitte vorstellig, sie aus den von ihnen aufgegebenen Präbenden und Renten oder sonst zu versorgen.[5]) Zwar ließ sich der Kurfürst nicht bereit finden, dieser Fürbitte durch die Ge-

[1]) Vgl. Friedrichs des Weisen Schreiben an seine Räte vom 2. Oktober 1523, Weimar, Reg. O Nr. 227.

[2]) Vgl. u. a. das Reskript Friedrichs des Weisen an die Universität vom 29. März 1523, Halle, Wittenb. Archiv V, 60, 61.

[3]) Vgl. das Schreiben des Johann von Taubenheim an Friedrich den Weisen vom 2. Oktober 1524, Weimar, Reg. O Nr. 181.

[4]) Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 662 sq., de Wette a. a. O. 2. Theil S. 529 f., das Schreiben Taubenheims, vorher Anm. 3.

[5]) Vgl. de Wette a. a. O.

währung einer dauernden Entschädigung zu entsprechen. aber den dreien blieben wenigstens die augenblicklichen Nahrungssorgen dadurch erspart, daß ihnen das Korpusgeld ihrer Pfründen noch bis zum 29. September 1525 belassen wurde.[1])

Nachdem so auch Reuber noch über ein Jahr lang das Korpusgeld der Scholastrie erhalten hatte, billigte ihm Kurfürst Johann anläßlich der Neuordnung der Besoldungen der Universitätslehrer und -beamten im September 1525 ein Jahresgehalt von 20 Gulden zu.[2]) Dafür sollte ihm späterhin noch eine entsprechende Gegenleistung angewiesen werden[3]), aber man scheint schließlich keine passende Verwendung für ihn gefunden zu haben. Reuber kam mit dem erwähnten Gehalt nicht aus. Denn im Jahre 1527 schuldete er der Hochschule eine ziemlich hohe Summe, die die Universitätsreformatoren ihm mit Rücksicht auf seine Armut zum Teil erließen.[4]) Angesichts dieser gewiß nichts weniger als glänzenden Lage erscheint es ungereimt, wenn ein anonymer Pamphletist Reuber innerhalb der Wittenberger Philosophenschule der Peripatetiker, d. h. der „sordidi et auari homines", den ersten Platz anweist.[5])

Reuber stand ein in der Priester- oder Pfaffengasse gelegenes kleines Haus zu, das kurfürstliches Eigentum war und 1528 einen Wert von 30 Gulden hatte, dasselbe, das nach seinem Tod Anna Muschwitz, die Witwe des Torgauer Bürgermeisters, in Nießbrauch hatte und Johann Friedrich am 10. August 1536 dem Diakonus Sebastian Fröschel zu erb und eigen verschrieb.[6]) Jedoch bewohnte Reuber wenigstens 1530 nicht dieses Haus, sondern ein in der Bürgermeistergasse gelegenes.[7])

---

[1]) Vgl. das Schreiben Taubenheims vorher S. 311 Anm. 3.

[2]) Vgl. Hartfelder a. a. O. S. 86.

[3]) Vgl. daselbst.

[4]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv III, 194[a] Bl. 98[b].

[5]) Vgl. Bauch in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 18. Bd. S. 411.

[6]) Vgl. Wittenberg, Rechenbuch, Vortzeichnus Vnnd Wirderung der Ligenden Grunde usw. 1528 Bl. 6[a], Wittenberger Kämmereirechnung 1533/4, Einnahme zum Bau von Häusern, Weimar, Kopialbuch F 17 Bl. 173[a].

[7]) Vgl. Wittenberg, Stadtbuch des Gemeinen Kastens Bl. 21[a].

Ende Oktober 1530 noch am Leben[1]), starb Reuber vor 8. März 1531. Er hinterließ dem Gemeinen Kasten zu Wittenberg für die dortigen Armen seinen „schamlotht".[2])

20. Lorenz Schlamau.[3])

In einer Urkunde von 1487 und in einem Brief von 1521 nennt er sich Slamowe.[4]) Seine Heimat war Belzig.[5]) Im Sommersemester 1465 ließ er sich an der Hochschule zu Leipzig intitulieren[6]), wo einige Jahre vorher und nachher noch zwei andere Träger seines Namens, vermutlich seine Brüder, immatrikuliert wurden[7]). Falls Schlamau als Student bloß die Leipziger Universität besuchte, erwarb er sich wahrscheinlich hier den Grad eines Bakkalars des kanonischen Rechts, in dessen Besitz der in den Verband der Wittenberger Hochschule Aufgenommene alsbald erscheint.[8]) Oder sollte er diese Würde im Wintersemester 1502/3 zu Wittenberg erlangt haben und sie bei der Reinschrift der Matrikel seinem Namen beigefügt worden sein? Zwar gedenkt Christoph Scheurl in einer 1507 gehaltenen Rede

---

[1]) Vgl. Wittenberger Kastenrechnung 1530 (Konzept), Rubrik „Gemein Innahm": „7 gr. hot Licenciatus bockenheym gebenn vonn kindern zu begrabenn der bockenheymynn zu guthe am Sontag nach Simonis et Jude".

[2]) Vgl. Wittenberger Kastenrechnung 1531, Rubrik „Gemeyne Innahm": „4 fl. 10 gr. ader 1 β 34 gr. hot gebenn Ein kurßner vonn hall vor denn schamlotht, denn Licenciatus bockennheym dem armuthe testirt hot, am mitwoch noch Reminiscere".

[3]) Vgl. vorher S. 24, 26, 58, 61, 66, 67, 83, 98, 99, 106, 107, 115, 131, 134, 176, 214, 215, 222.

[4]) Vgl. Meisner, Descriptio Ecclesiae Collegiatae Omnium Sanctorum Wittebergensis p. 74, vorher S. 215.

[5]) Die Leipziger Matrikel nennt „Beltz" und die Wittenberger „belthicz". Vgl. Erler, Matrikel 1. Band S. 249, Foerstemann, Album p. 2. Irrtümlicherweise bezeichnet Erler a. a. O. 3. Band S. 46 als Schlamaus Heimat Beelitz.

[6]) Vgl. Erler a. a. O. 1. Band S. 249.

[7]) Im Wintersemester 1461/2 Martin Slainaw [sic] und im Sommersemester 1472 Anton Schlauman [sic]. Vgl. Erler a. a. O. S. 230, 286. Anton Schlamow war um 1492 Schösser in Belzig Vgl. Weimar, Reg. Kk Nr. 1411.

[8]) Vgl. Foerstemann l. c.

des „Doctor Artium et Decretorum“ Schlamau[1]), aber die Dekanatsbücher der zunächst in Betracht kommenden Leipziger und Wittenberger Artistenfakultäten verzeichnen ihn nicht als Magister artium[2]).

Schon vor dem 31. August 1487 erlangte Schlamau ein Kanonikat im Kollegiatstift der Wittenberger Schloßkirche.[3]) Dazu übernahm er in einer für Wittenberg sehr kritischen Zeit das Pfarramt an der dortigen Stadtkirche. Im Jahre 1486 war nämlich zwischen dem Kollegiatstift und dem Pfarrer Clemens Goldhayns ein heftiger Streit ausgebrochen, weil der letztere entgegen der Bulle des Papstes Bonifacius IX. vom Jahre 1400, die die Stadtkirche der Schloßkirche einverleibt hatte[4]), den Stiftsherren „sein jar Rente, pension vnd anders, das sye von der pfarre jerlich haben sollen, lenger dann zcwey jar freuelichen vnd widder billig vnbeczalt vorenthalden“. Dieser Streit blieb aber nicht bloß auf die Nächstbeteiligten beschränkt, sondern zog auch die Stadt Wittenberg in solche Mitleidenschaft, daß der Bischof Joachim von Brandenburg über den Rat und die Gemeinde das Interdikt verhängte.[5]) Am 31. August 1487 verpflichtete sich Schlamau, der Nachfolger des abgesetzten Goldhayns, nach Maßgabe der erwähnten Bulle von seinen Pfarreinkünften, abgesehen von dem ersten Jahre, 80 Gulden alljährlich an Propst und Kapitel der Schloßkirche abzuführen.[6])

---

[1]) Vgl. Orationes Doctoris Christophori Scheurli Nurenbergensis et magistri Wolfgangi Polichii Mellerstadii etc. Bl. B4ᵃ f.

[2]) Bemerkenswert ist, daß auch Foerstemann l. c. p. 16 der Titel eines artistischen Magisters fehlt.

[3]) Vgl. Meisner l. c.

[4]) Vgl. ibidem p. 68 sqq.

[5]) Vgl. Weimar, Reg. Kk Nr. 1326.

[6]) Vgl. Meisner l. c. p. 74 sq. Über das Verhältnis des Wittenberger Pfarrers zum dortigen Stiftskapitel bemerkt das Erb-Buch des Ambts Wittenberg 1513 Bl. viijᵃ, Dresden, Hauptstaatsarchiv, Loc. 38129: „Es habenn ouch die Thumhern eynenn vnder ohn zcu eynem pfarher jnn der pfarkirchen macht zusettzen, Der seynn Corpus gleych eym andernn Thumhern behaltenn. Aber keyne presencia nicht jm Stifft genommenn. Er hatt dem Stifft adder Thumhernn jerlich eyne pensio

Bei der Eröffnung der Elbuniversität ließ sich Schlamau aufs neue intitulieren.[1]) Daß er damit mehr als eine bloße Form erfüllte, zeigte der 23. April 1504, an welchem Tage er und Nikolaus Marschalk den juristischen Doktorhut erlangten. Während dieser in beiden Rechten promovierte, wurde Schlamau im kanonischen Recht graduiert.[2]) Ein Jahr später, nämlich am 1. Mai 1505, übertrug ihm die Universität das Rektorat für das Sommersemester 1505.[3])

Neue Ehren und Würden, verbunden mit einer erheblichen Erhöhung seines Einkommens, brachten Schlamau die Jahre 1507 und 1508. Infolge der von Friedrich dem Weisen bewirkten Vereinigung der Wittenberger Schloßkirche und Universität und der damit Hand in Hand gehenden Erweiterung des dortigen Stiftskapitels wurde er zum Thesaurarius oder Kustos befördert. Schon vor dem 1. Mai 1507 hatte Schlamau seine Prälatur, die fünfte im reorganisierten Wittenberger Kollegiatstift, und, was der sparsame Kurfürst mit seiner Inkorporation in erster Linie wünschte, einen Lehrstuhl an der Hochschule übernommen.[4]) Freilich kündigte er für das Sommersemester 1507 juristische Vorlesungen an, während doch die Bulle Julius' II. vom 20. Juni 1507 den jeweiligen Thesaurarius oder Kustos zur Abhaltung von theologischen Disputationen verpflichtete.[5]) Den neuen Prälaten und Professor verherrlichte der Allerweltslobredner Andreas Meynhart als „Vir integer, liberalis, circumspectus, prudens, castus, pius ac deuotus omnibusque studiosis nedum fauentissimus, verumetiam officiosissimus, qui nemini obesse studuit".[6])

---

vonn 80 gulden vonn der pfarre gebenn, Dar zcu eyn prediger mith nottorftiger kost vorsorgeth, vnnde Es nympt eynn pfarher seynn geborenden Teyll von der pensio widder zcu Rucke."

[1]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 2.

[2]) Vgl. Bauch in: Centralblatt für Bibliothekswesen 12. Jahrg. S. 375, Foerstemann l. c. p. 16.

[3]) Vgl. Foerstemann l. c.

[4]) Vgl. Grohmann a. a. O. 2. Theil S. 81, Orationes etc. (vgl. vorher S. 314 Anm. 1) l. c.

[5]) Vgl. Meisner l. c. p. 48, 51.

[6]) Vgl. Dialogus (Titel s. vorher S. 301 f.) Bl. C 4a

Das neuorganisierte Stiftskapitel verlor bereits im Wintersemester 1507/8 seine beiden obersten Prälaten. Der Propst Friedrich von Kitscher starb kurz vor dem 6. April 1508[1]), und der Dekan Johann Monhofer schied entweder durch Tod, oder sonstwie vor dem 1. Mai 1508 aus[2]). Ihre Stellen wurden im Sommerhalbjahr 1508 mit Johann Mogenhofer aus Leipzig[3]) und Schlamau wieder besetzt. Indem der letztere so von der fünften in die zweite Dignität des Kollegiatstifts einrückte, wurden seine Besoldungsverhältnisse in der Weise geregelt, daß er die zuletzt von Kitscher innegehabte Propstpfründe erhielt.[4]) Wie als Kustos, blieb Schlamau auch als Dekan noch weiterhin Pfarrer der Stadtkirche. Freilich versah er nicht auch die Pfarrgeschäfte, vielmehr überließ er sie einem Stellvertreter, dem als Konventor, Vicarius oder Vizepleban bezeichneten Nikolaus Fabri von Grünberg.[5]) Was den ja nicht mehr jungen und durch das Dekanat genugsam in Anspruch genommenen Mann bestimmte, das Pfarramt solange beizubehalten, waren materielle Gründe. Ihm hatten Propst und Kapitel 1487, wie erwähnt, die Pfarrstelle auf Lebenszeit überlassen, und diese Einnahmequelle wollte er nicht ohne entsprechende Entschädigung fahren lassen. Erst als Friedrich der Weise ihm am 18. April 1512 eine lebenslängliche Rente von jährlich 40 Gulden dafür verschrieb, daß er die Pfarrei „frey willig-

[1]) Vgl. den Erlaß Friedrichs des Weisen an die Universität vom 6. April 1508, Halle, Wittenberger Archiv V, 52, Nürnberg, Germanisches Museum, Scheurlsche Bibliothek, Cod. Alte Nr. 281, Neue Nr. kl. Fol. 71 Bl. 25b.

[2]) Monhofer war noch am Anfang des Wintersemesters 1507/8 Stiftsdekan, jedoch. nicht mehr am 1. Mai 1508. Vgl. Orationes (Titel s. vorher S. 314 Anm. 1) Bl. B 4a und Wittenberger juristisches Dekanatsbuch Bl. 123b.

[3]) Foerstemann l. c. p. 25, Wittenberger juristisches Dekanatsbuch Bl. 125b, wo unter dem „Ordinarius“ Mogenhofer zu verstehen ist, Barge a. a. O. 2. Teil S. 525.

[4]) Vgl. Barge a. a. O.

[5]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 159 Bl. 64b, 65b. Reg. Bb Nr. 3114, Foerstemann, Liber Decanorum Fac. Theol. p. 9.

lich abgetreten vnd zu vnnsernn hannden gestelt“[1]), trat er als Pfarrer endgültig zurück[2]).

Einschließlich der soeben erwähnten Rente warf Schlamaus Pfründe um 1517 jährlich 133 Gulden 18 Groschen 10 Pfennig ab. Davon kamen allerdings 17 Gulden in Abzug, die er gleich den übrigen Prälaten und dem Syndikus des Kollegiatstifts zum Unterhalt eines Kaplans zu entrichten hatte.[3])

Wenn der seitherige Kustos oder Thesaurarius 1508 zum Dekan gemacht wurde, so dürfte dabei die Bestimmung der Bulle Julius' II. und der darauf sich gründenden Statuten der Juristenfakultät, wonach der jeweilige Inhaber des Dekanats Kanonist sein und an der Universität einen Lehrstuhl für die Dekretalen versehen sollte[4]), den Ausschlag gegeben haben. Dieser Bestimmung gemäß las Schlamau nachweislich im Sommersemester 1516 Sonntags um 1 Uhr über die Dekretalen.[5]) In seiner Eigenschaft als Mitglied des Senats der Juristenfakultät verwaltete er deren Dekanat, soweit die mir zugänglichen Nachrichten erkennen lassen, im Wintersemester 1507/8, Sommersemester 1509 und Wintersemester 1517/8.[6])

Es liegt auf der Hand, daß die Tätigkeit des Universitätslehrers Schlamau keine bedeutende sein konnte. Denn sein einstündiger Sonntagsvortrag trat naturgemäß hinter den sonst gehaltenen zahlreichen öffentlichen und privaten juristischen Vorlesungen und Disputationen in den Hinter-

[1]) Vgl. Weimar, Kopialbuch B 8 Bl. xxx^{b} ff., Erb-Buch des Ambtes Wittenberg 1513 Bl. xliij^{a} ff., Dresden, Hauptstaatsarchiv Loc. 38 129.

[2]) Von der Verschreibung des Kurfürsten offenbar nichts wissend, nennt Scheurl noch am 10. Mai 1512 Schlamau Pfarrer. Vgl. Bauch in: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 19. Band S. 426.

[3]) Vgl. Vorzcaichnus des Eynkomens Allenn personen usw. Weimar, Reg. O Nr. 200, Barge a. a. O.

[4]) Vgl. Meisner l. c. p. 50, Nik. Müller, Die Gesetzgebung der Universität Wittenberg S. 57.

[5]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 234, Muther, Zur Geschichte der Rechtswissenschaft S. 291.

[6]) Vgl. Orationes (Titel s. vorher S. 314 Anm. 1) Bl. B 4^{a} f., Wittenberger juristisches Dekanatsbuch Bl. 132^{a} f., 148^{b}, Nik. Müller a. a. O. S. 222, Halle, Wittenberger Archiv III, 194^{a} Bl. 40^{b}.

grund. Um so größern Einfluß besaß dagegen der Dekan der Schloßkirche. Dabei kam Schlamau neben seinen vielen im Schoß des alten und neuen Stiftskapitels zurückgelegten Dienstjahren, womit er alle übrigen Kanoniker weit in den Schatten stellte, hauptsächlich sein wichtiges Amt zustatten. Waren die sonstigen Kapitulare, sofern es sich um ihre beruflichen Pflichten handelte, in erster Linie Professoren und brauchten sie darum nur verhältnismäßig selten das Hochamt zu zelebrieren, den Chor zu besuchen u. dgl., so umgekehrt der Dekan. Er hatte nur einmal in der Woche eine Vorlesung zu halten, dagegen mußte er nach Schlamaus Worten „die kirche regiren vnnd tegelich in allen geczeyten seyn".[1]) Ja, wegen der ihm zustehenden „cura in divinis"[2]) darf er als die eigentliche Seele des Kultuslebens dieser Kirche bezeichnet werden. Zwar erhielt bei der Einführung der neuen Stiftsstatuten im Jahre 1517 nicht der Dekan, wie ursprünglich auf Grund der Bulle Julius' II.[3]) beabsichtigt war, sondern der Propst die oberste Jurisdiktionsgewalt über das Kapitel, aber, da Henning Göde oft ferne von Wittenberg weilte, war Schlamau häufig genug sein Stellvertreter. Außerdem führte der Dekan die Aufsicht über das dem Kapitel nicht angehörige zahlreiche Kirchenpersonal. Beispielsweise durfte ohne seine Erlaubnis kein Vikar, Kaplan und Chorschüler länger als einen Tag der Schloßkirche fernbleiben.[4])

Als Henning Göde am 21. Januar 1521 mit Tod abging, kam, wie es scheint, Schlamau als dessen Nachfolger nicht in Frage. Wohl aber benutzte der Dekan die Sedisvakanz, um schon am 27. Januar 1521 die Propsteiwohnung für sich zu reklamieren. Dabei stellte er seinen Mitkapitularen vor, „Das die zcugehorung vnnd rechtichheyth der alden probstien hie der kyrchen zu wittenberg Omnium sanctorum Mit der Jurisdiction nach vormogen der bullen Julii,

---

[1]) Vgl. das Schreiben Schlamaus an das Stiftskapitel zu Wittenberg vom 27. Januar 1521, Weimar, Reg. Kk Nr. 1387.

[2]) Vgl. Meisner l. c. p. 49.

[3]) Vgl. ibidem.

[4]) Vgl. u. a. Weimar, Reg. O Nr. 209 Bl. 32b.

des Pabsts,[1]) Der nawen Dechennye der gnanten kyrchen zcu geleget“ sei, er jedoch das zugehörige Haus bisher dem Kurfürsten zu Gefallen dem Propst Göde als Wohnung überlassen habe[2]). Zwar gaben Senior und Kapitel am 29. Januar 1521 das Gesuch Schlamaus an Friedrich den Weisen weiter und verbanden damit die Bitte, dieser möchte „darein sehen vnd der sachen gut mittel finden, Domit zcwischen zukunfftigen newen Probst“ und dem Dekan „nit zcwispaldikeit erwachsse“[3]), aber der Landesherr willfahrte dem Dekan nicht. Dabei hob er in seinem Reskript vom 6. März 1521 hervor, daß ja Schlamau ein Haus gebaut habe, „Wie er sich dan gegen Vnns gewilliget“, und darum mit einer Wohnung versehen sei, daß es aber schwer sei das solange als Propstei benutzte Haus seiner bisherigen Bestimmung zu entziehen.[4])

Vergegenwärtigt man sich die einflußreiche Stellung des Dekans der Wittenberger Schloßkirche und nimmt dazu die hartnäckige Gegnerschaft Schlamaus nicht nur den Neuerern und Neuerungen während der Wittenberger Bewegung 1521 und 1522, sondern auch der Reformation Luthers gegenüber, so wird man es verstehen, daß der letztere schon zwei Tage vor des Dekans Tod aufatmete und auf die Gewinnung eines reformationsfreundlichen Nachfolgers bedacht war.[5])

Schlamau starb am 11. Februar 1523.[6]) Nach einer Aufzeichnung des Notars Nikolaus Sybeth machte er am 6. April 1519 sein Testament.[7]) Schon lange vorher, nämlich im Jahre 1498, hatte er die Mittel zur Begründung eines

---

[1]) Vgl. Meisner l. c. p. 46 sqq.

[2]) Vgl. das Schreiben Schlamaus an das Wittenberger Stiftskapitel vom 27. Januar 1521, Weimar, Reg. Kk Nr. 1387.

[3]) Vgl. das Schreiben von Senior und Kapitel an Friedrich den Weisen vom 29. Januar 1521, Weimar a. a. O.

[4]) Vgl. das Schreiben Friedrichs des Weisen an Senior und Kapitel vom 6. März 1521, Weimar a. a. O.

[5]) Vgl. Enders a. a. O. 4. Band S. 81.

[6]) Vgl. Chronicon sive annales Spalatini l. c. col. 619.

[7]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv, varia scripta.

Stipendiums ausgesetzt.[1]) Die zunächst für die Schlamausche „Freundschaft" bestimmte Stiftung trat mit 500 Gulden Kapital und 25 Gulden Zinsen ins Leben und wurde von der Universität Wittenberg verwaltet.[2])

Von berühmten Freunden Schlamaus vermag ich nur Christoph Scheurl zu nennen. Als der Nürnberger Patrizier in Wittenberg Professor wurde, fand er Aufnahme unter den Tischgenossen des Stadtpfarrers.[3]) Demnach scheint dieser gleich dem spätern Pfarrer Simon Heins[4]) Angehörige der Universität gegen Entgelt verköstigt zu haben. Nachdem Scheurl im Jahre 1511 Wittenberg verlassen hatte, blieb er mit Schlamau noch einige Zeit im Briefwechsel und sendete auch sonst dem „sincerus" Dekan Grüße.[5]) Wie weit freilich diese beim Essen und Trinken geschlossene Freundschaft in der innern Wahlverwandtschaft beider Männer verankert war, muß dahingestellt bleiben. Denn es ist bezeichnend, daß Scheurl sogar noch 1520 Schlamau, Luther, Karlstadt, Amsdorf, Melanchthon u. a. in einem Atem seine Freunde nennt.[6])

21. Augustin Schurpff[7]),

Schurff usw.[8]) erblickte am 6. Januar 1495 in St. Gallen das Licht der Welt[9]). Seine Familie zählte zu den ange-

[1]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv VI. 5, g Bl. 18a, wo erwähnt ist: „Instrumentum oder Fundation Brieff des Schlaumauischen Stipendii Anno 1498".

[2]) Vgl. u. a. Halle, Wittenberger Archiv (XXXVI, 2) 1070, Grohmann a. a. O. 1. Theil S. 88, Meyner, Geschichte der Stadt Wittenberg S. 38.

[3]) Vgl. Bauch a. a. O. S. 446.

[4]) Vgl. vorher S. 284.

[5]) Vgl. u. a. Bauch a. a. O. S. 426, 430, 446.

[6]) Vgl. von Soden u. Knaake, Scheurls Briefbuch 2. Bd. S. 112.

[7]) Vgl. vorher S. 83, 84, 90, 99, 152.

[8]) Zu den verschiedenen Schreibungen der Namens vgl. Muther, Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation S. 220 Anm. 1. Augustin Sch. nannte sich mit Vorliebe „Schurpff". Vgl. u. a. seine Originalquittungen 1530—1537, Bretten, Melanchthon-Gedächtnishaus, Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 1764, Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 27a f.

[9]) Vgl. Paulus Eber, Calendarium historicum, Viteb. 1571, p. 38.

sehensten der Schweiz; sein Vater Johann war ein angesehener Arzt.[1]) Wenn er in Kursachsen seine zweite Heimat fand, so wurde dies dadurch veranlaßt, daß vor ihm schon seine Brüder Hieronymus und Johann, jener als Professor[2]) und dieser als Student[3]), dorthin gezogen waren. Diesen seinen Brüdern folgend, wurde Augustin im Wintersemester 1509/10 an der Universität Wittenberg immatrikuliert.[4]) Am 18. März 1512 erwarb er sich den Bakkalaureat und am 30. Januar 1516 das Magisterium der Artisten. Als erster unter den damaligen Magistern promoviert, erlangte er am 28. Mai 1517 Aufnahme in den Senat der Artistenfakultät.[5]) Dekan dieser Fakultät war er im Winterhalbjahr 1518/9.[6])

Als im Wintersemester 1517/8 die neue Richtung an der Wittenberger Hochschule ihren ersten großen Sieg über die Scholastik davontrug und nunmehr anstatt der Kommentatoren die Texte des Aristoteles den Vorlesungen über die Logik und Physik zugrunde gelegt wurden, erhielt Schurpff einen Lehrauftrag für die Logik „nach der Newen Translation".[7]) Dieses Fach vertrat er bis zu seiner Beförderung zum Professor der Medizin im Jahre 1521, wo seine Lehrkanzel in eine für die Anfangsgründe der Logik und Rhetorik

[1]) Vgl. Corpus Ref. vol. XII col. 89, Adam, Vitae Germanorum Jureconsultorum, Francof. ad M. 1706, p. 44, Vitae Germanorum Medicorum, Francof. ad M. 1706, p. 23, Muther a. a. O. S. 179.

[2]) Vgl. u. a. Muther a. a. O. S. 183f.

[3]) Johann Schurpff wurde zwischen 4. Juli und 8. Dezember 1506 in Herzberg a. E. immatrikuliert. Vgl. Foerstemann, Album p. 20. In Wittenberg erlangte er im Sommersemester 1507 den Bakkalargrad und am 20. August 1510 die Magisterwürde der Artistenfakultät. Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 8, 25. Am 3. Dezember 1519 wählte ein Teil des akademischen Senats Johann Schurpff zum Pfarrer von Schmiedeberg. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß er ein Bruder des Hieronymus Schurpff war. Vgl. Enders a. a. O. 2. Band S. 269.

[4]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 30.

[5]) Vgl. Köstlin a. a. O. S. 12, 27, wo jedoch fälschlich 20. Januar steht, und S. 29.

[6]) Vgl. daselbst 1518—1537 S. 6, 16.

[7]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 69, Spalatin, Vertzeichnuss etlicher Newen Lection usw., Weimar, Reg. O Nr. 154, Von den Funff Newen Magisterun usw., daselbst, Reg. O Nr. 204.

umgewandelt und Hermann Tulken übertragen wurde. Als Logik-Professor hatte Schurpff ein Jahresgehalt von 20 Gulden.[1]) Gelegentlich der Reorganisationsbestrebungen der Universität im Jahre 1520 war ihm vorübergehend ein Katheder für die Anfangsgründe der Dialektik zugedacht.[2])

Während die Brüder Hieronymus Jurist und Johann Geistlicher geworden waren, erkor sich Augustin gleich seinem Vater die Heilkunde zum Berufsstudium. Er begann mit seinen medizinischen Studien vor dem Sommerhalbjahr 1518. In diesem legte er von seinen Kenntnissen dadurch Rechenschaft ab, daß er in Wittenberg zum Bakkalar der Medizin promovierte.[3]) Damals hatte freilich die kleine Universitätsstadt keinen Mangel an theoretischen und praktischen Jüngern Äskulaps. So waren, um nur die Doktoren zu nennen, Thomas Eschaus, Martin Berger, Alexius Neumann (Naumann) und der bekannte Johannes Aesticampianus schon vorher hier ansässig. Sie alle vier erlangten am 13. September 1518 den Doktorhut.[4]) Dazu wurde im September 1518 das durch den Tod des Johann Schwab seit dem Winter 1516/7 verwaiste einzige Ordinariat der medizinischen Fakultät mit dem besonders von Christoph Scheurl dem Kurfürsten und der Universität warm empfohlenen Peter Burkhard aus Ingolstadt endlich wieder besetzt.[5]) Im Hinblick auf diese Verhältnisse und namentlich

---

[1]) Vgl. Namen aller personn der Stiftkirchen vnd vniuersitet zu Wit. usw., Weimar, Reg. O Nr. 204, Ein Vortzeichnus, vom Hansen von Taubenheym entfangen ꝛc., 1520, daselbst, Spalatin, Antzeige von etlichen Lection usw. 1521, daselbst, Reg. O Nr. 315, Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 77.

[2]) Vgl. Spalatins Bemerkungen, beginnend „Dialectices Elementa Schurff", Weimar, Reg. O Nr. 315.

[3]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 21b.

[4]) Vgl. vorher S 237 f., 276 ff. Neumann war schon 1517 Hausbesitzer in Wittenberg und wohnte sicher noch zwischen 24. April und 29. September 1519 daselbst. Vgl. Wittenb. Kämmereirechnung 1517/8, Einnahmen vom Häuserschoß, und Weimar, Reg. Qq pag. 627 B 4542. Zu der Doktorpromotion der vier vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch a. a. O.

[5]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 63, 73, von Soden und Knaake a. a. O. 2. Band S. 49 f., Bauch in: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 19. Band S. 450.

auf die für einen jungen Mediziner wenig verheißungsvolle Zukunft kann man es verstehen, daß der Bakkalar Schurpff vorläufig von der Erwerbung der immerhin kostspieligen oberen Grade Abstand nahm.

Indessen bereits im Jahre 1520 besserten sich seine Aussichten. Burkhard, der Rektor des Sommersemesters 1520, kompromittierte sich durch seine Haltung während des bekannten Studentenauflaufs wider Lukas Cranach so stark, daß Luther am 14. Juli 1520 ein Mißtrauensvotum des Kurfürsten gegen ihn beantragte.[1]) Zwar steht es dahin, ob ein solches ihm zuging[2]), aber schon lange vor dem 17. Februar 1521 sah man in Wittenberg seinem Abschied entgegen. Deshalb bewarb sich Schurpff um seinen Lehrstuhl, und seine Bewerbung wurde von Luther und dessen Freunden befürwortet. Traten diese anfänglich für den St. Gallener allein ein, so empfahlen sie im Februar 1521, als das Gerücht ging, Friedrich der Weise wolle einen Nicht-Wittenberger berufen, neben ihm noch Stephan Wild, der kurz vorher die Tochter des bisherigen einflußreichen kurfürstlichen Schossers, Anton Niemeck, heimgeführt und auch die medizinische Doktorwürde erlangt hatte.[3]) Freilich vergingen noch Monate, bis der Kurfürst das letzte Wort sprach. Denn einmal verließ Burkhard erst zwischen dem 3. und 12. Juni 1521 Wittenberg[4]), und sodann lehnte der Landesherr, als er der Universität auf ihren Antrag hin am 24. Juni Spalatin zusandte, Wild wegen dessen Beteiligung an dem erwähnten Studententumult ab[5]). Weit entfernt jedoch, sich durch diese Ablehnung in die Enge treiben zu lassen und sich für ihren ursprünglichen Kandidaten Schurpff zu entscheiden, schlug die Universität vor, „das bede doctores

---

[1]) Vgl. Enders a. a. O. 2. Band S. 439 und daselbst S. 440 f. Anm. 2 die Nachrichten über den Studentenauflauf.

[2]) Im Wittenb. medizinischen Dekanatsbuch Bl. 23b bemerkt Thomas Eschaus, daß Burkhard von Wittenberg schied „cum honore, fauore et gratia illustrissimi principis".

[3]) Vgl. Enders a. a. O. 3. Band S. 87, Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 22b.

[4]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 23a f.

[5]) Vgl. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 78 f., 81.

Steffan vnd Augustin ein jar lang angenomen wurden aus etlichen beweglichen vrsachen; so kont man mitler zeit in erfarung komen, ob sie bede nutzlich Vnd furtreglich sein wurden, ader ob man sich mit ainem behelffen mocht, ader aber ob villeicht in des ain geschikter mocht erlangt werden. Also das ainer vor mittag Theorica vnd der ander nach mittag in der Practica lese".[1]) Um dem Vorschlag, soweit er den am Hofe mißliebigen Wild betraf, eine günstige Aufnahme zu sichern, richtete dieser und für ihn auch die Universität Bitt- und Entschuldigungsschreiben an den Kurfürsten.[2]) Im Anschluß an diese Eingaben willigte Friedrich der Weise in die versuchsweise Anstellung Schurpffs zum Professor der theoretischen und Wilds zum Professor der praktischen Medizin ein.[3]) Dabei dürfte er allerdings noch mehr als die erwähnten Schreiben den Vorteil, den der Wittenberger Vorschlag für seine Lieblingsschöpfung in Aussicht stellte, in die Wagschale gelegt haben. Denn in einem der Hochschule zugefertigten Brief wird ausdrücklich betont, daß von dieser „fur gut angesehen, das man zu Ruhm vnd Ere der Vniuersitet" zwei zu dem bisher nur in der Einzahl vorhandenen medizinischen Ordinariat annehmen solle.[4]) Dazu kam, daß der sparsame Kurfürst für die zwei Professoren nur dasselbe aufzuwenden brauchte wie bisher für Burkhard.[5]) Erklärten sich doch Wild und Schurpff mit einem Jahresgehalt von je 50 Gulden zufrieden.[6])

Auf solche Weise erhielt die Wittenberger Universität, die seit ihrer Stiftung trotz der in den medizinischen Statuten

---

[1]) Vgl. Mancherley artickel, die Vniuersiteth hie zu Wittenberg vnd anders belangend, 1521, Weimar, Reg. O Nr. 319.

[2]) Vgl. Förstemann in: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 8. Band 2. Heft S. 70 f.

[3]) Vgl. Spalatin, Antzeige von etlichen Lection usw., 1521, Weimar, Reg. O Nr. 315.

[4]) Vgl. das Schriftstück „Ertzney" betitelt, Weimar, Reg. O Nr. 319.

[5]) Vgl. Namen aller personn der Stiftkirchen vnd vniuersitet zu Wit. usw., Weimar, Reg. O Nr. 204, Ein Vortzeichnus, vom Hansen von Taubenheym entfangen ꝛc., 1520, Weimar a. a. O.

[6]) Vgl. Spalatin, Der Apoteckenn halbenn usw., Weimar, Reg. O Nr. 315, Spalatin, Antzeige von etlichen Lection usw. 1521, Weimar a. a. O.

von 1508 vorgesehenen zwei Lehrkräfte[1]) nur einen Ordinarius besessen hatte, Mitte 1521 zwei, einen für die theoretische und den andern für die praktische Medizin; und diese Bereicherung ihres Lehrkörpers war nicht vorübergehend, sondern dauernd. Ja, Johann Friedrich begründete durch seine Universitätsfundation vom 5. Mai 1536 noch einen für die Anatomie bestimmten dritten Lehrstuhl.[2])

Um allen akademischen Anforderungen, die an einen Wittenberger Professor der Medizin gestellt werden konnten[3]), zu genügen und um vermutlich dadurch seiner vom Kurfürsten erhofften Beförderung tunlichst vorzuarbeiten, bewirkte Schurpff noch in den letzten Tagen, die Burkhard in Wittenberg verlebte, am 3. Juni 1521, seine Promotion zum Lizentiaten und Doktor der Medizin. Daß er mit seiner Graduierung große Eile hatte, schließe ich daraus, daß er nicht einmal die dafür notwendigen Mittel besaß, sondern 19 Gulden von den für die Lizentiatur und den Doktorat in Ansatz kommenden Gebühren sich stunden lassen mußte.[4]) Am 12. Juni 1521 rezipierte der Vizedekan Thomas Eschaus den neuen Doktor in den Senat der medizinischen Fakultät.[5])

Zwar wurde durch Schurpffs Ernennung zum Professor der theoretischen Medizin die Besoldung, die er vorher für die Versehung des Logikkatheders bezogen hatte, mehr als verdoppelt, aber sie reichte zur Ernährung einer Familie nicht oder nur knapp aus. Darum wurde er, als ihm im Spätherbst 1522 die Kunde von dem bevorstehenden Abschied seines Kollegen Wild zukam, bei Friedrich dem Weisen wegen einer Gehaltserhöhung vorstellig. Obwohl er seine Bitte mit dem Hinweis auf Weib und Kind und mit der Ver-

[1]) Vgl. Nik. Müller, Die Gesetzgebung der Universität Wittenberg S. 67.

[2]) Vgl. Hering, Libellus Fundationis Academiae Vitebergensis A. MDXXXVI., Halis 1882, p. 10.

[3]) Die Wittenberger medizinischen Statuten vom Jahre 1508 setzen voraus, daß der Professor für die praktische Medizin Doktor und der Professor für theoretische Medizin Doktor oder Lizentiat der Medizin ist. Vgl. Nik. Müller a. a. O.

[4]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 23a, Halle, Wittenb. Archiv III, 194a Bl. 68a.

[5]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 23b.

sicherung, daß er viel lieber unter dem sächsischen Kurfürsten als unter irgendeinem andern Fürsten oder Herrn leben wolle[1]), begründete, blieb sie doch unberücksichtigt[2]). Erst die von Kurfürst Johann im Herbst 1525 vorgenommene Aufbesserung der Gehälter brachte ihm eine Zulage von jährlich 30 Gulden.[3]) Freilich hielten Luther und andere diese für nicht ganz genügend und baten darum durch Spalatins Vermittlung den Kurfürsten, nach dem Ableben des betagten Thomas Eschaus dessen 30 Gulden Gnadengeld zu einer weitern Aufbesserung der Gehälter Schurpffs und seines Kollegen Heinrich Stackmann zu verwenden, „in ansehung, das des Orts die practica vnd zugenge gering vnd schier gar nichts, vnd das sie je ein feyne schul in der Artzney zu Wittemberg haben".[4]) Allein der Landesherr wollte sich nicht auf so lange Zeit hinaus binden und ließ deshalb den Bittstellern am 6. Oktober 1525 eröffnen, daß er sich im Fall von Eschaus' Tod „nach gelegenhait berurter Doctorn vnd erfindung jres vleisses woll zuhaltenn vnnd zuerzaigenn wissenn" wolle.[5]) Eschaus selbst aber stellte die Geduld seiner wartenden Erben auf eine harte Probe, da er erst 1535 oder 1536 starb und somit sogar noch den viel jüngern Stackmann überlebte.[6]) Gerade wegen seiner mißlichen materiellen Verhältnisse scheint Schurpff sich nach einem gut dotierten Physikusposten und einer lohnenden Privatpraxis in einer größern Stadt gesehnt zu haben. Denn

[1]) Vgl. Schurpffs Schreiben an Friedrich den Weisen, Weimar, Reg. O Nr. 348.

[2]) Vgl. Vortzaichnus des kathemergeldes vff negstkunfftig Crucis geyn Wittenbergk zuordenen usw. 1525, Weimar, Reg. O. Nr. 236. Darnach hatte Schurpff bis zum Quartal Kreuzerhöhung 1525 noch sein Anfangsgehalt von 50 Gulden.

[3]) Vgl. Hartfelder a. a. O. S. 86.

[4]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 325, und danach Bauch, Die Einführung der Melanchthonischen Declamationen usw. S. 23.

[5]) Vgl. das Reskript Friedrichs des Weisen an die vier Dekane und die Reformatoren der Universität vom 6. Oktober 1525, Halle, Wittenberger Archiv V, 52, und die gleichzeitige Instruction gein Wittenberg auf Hansen von Doltzigk vnd Hansen von Grefendorff, Weimar, Reg. O Nr. 236.

[6]) Vgl. vorher S. 278 und hernach S. 340.

zweifellos ist die von Melanchthon am 26. Februar 1527 an Joachim Camerarius gerichtete Bitte, er und die übrigen Freunde in Nürnberg möchten sich jetzt, wo der dortige Rat nach einem in Wittenberg verbreiteten Gerücht einen bewährten Arzt suche, Schurpffs gedenken, auf einen Wunsch des letztern zurückzuführen.[1])

Obwohl Schurpff während der ersten Jahre seiner medizinischen Wirksamkeit mit materiellen Sorgen zu kämpfen hatte, litt doch seine Schaffensfreudigkeit so wenig Schaden, daß er vielmehr als Universitätslehrer ganz neue Bahnen einschlug. Am 19. Juli 1526 zergliederte er in Gegenwart aller Doktoren, Lizentiaten und Studenten der medizinischen Fakultät einen menschlichen Kopf, an der Hochschule zu Wittenberg offenbar der erste Fall, da ihn der dort gebürtige und mit den dortigen Verhältnissen wohlvertraute medizinische Dekan Martin Berger im Dekanatsbuch seiner Fakultät zu registrieren für angezeigt hielt.[2]) Und dieser Fall blieb nicht etwa vereinzelt, sondern Schurpff wiederholte von Zeit zu Zeit derartige öffentliche anatomische Demonstrationen.[3]) Außerdem war er ein tüchtiger Arzt. Melanchthon, der selbst gerne mit der Heilkunde sich beschäftigte, rühmte 1527 seine ungewöhnliche Sorgfältigkeit und Einsicht und namentlich sein hervorragendes Talent auf dem Gebiet der Diagnostik sowie seine mit Glück durchgeführten Kuren.[4])

Dank diesen Vorzügen konnte es nicht ausbleiben, daß Schurpff je länger desto mehr als Professor und praktischer Arzt geschätzt wurde. Spätestens zum Quartal Luciä (13. Dezember) 1526 legte der Kurfürst dem Gehalt des Universitätslehrers 20 Gulden zu, so daß er nunmehr 100 Gulden jährlich bezog.[5]) Mit noch lebhafterer Genugtuung mußte es Schurpff erfüllen, daß er im Sommer 1528 ausersehen wurde, als Leibarzt den zu König Ferdinand reisenden Kurprinzen Johann Friedrich zu

---

[1]) Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 859. Anstatt „σεβαστῷ" im Druck weist Melanchthons Originalbrief „Augustino" auf.

[2]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 21[b].

[3]) Vgl. Halle, Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 99[a].

[4]) Vgl. Corpus Ref. l. c. col. 860.

[5]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4054, Aus gab vor die legentenn Der Vniuersitet Aufs Quatember Lucie jm 26.

begleiten[1]), und daß er am 27. August 1529 mit einer jährlichen Besoldung von 30 Gulden zum Leibarzt am kursächsischen Hofe bestellt wurde. Damit übernahm Schurpff die Verpflichtung, zur Zeit der Auslandsreisen des Kurfürsten und seines Leibarztes Kaspar Lindemann auf den Kurprinzen und dessen Gemahlin „zuwarten", auf den Reisen Johann Friedrichs außerhalb Kursachsens je nach dessen Wunsch sich ihm anzuschließen und in Krankheitsfällen innerhalb der kurfürstlichen Familie auf Verlangen zu erscheinen.[2]) Nachdem Johann Friedrich zur Regierung gelangt war, erhielt Schurpff am 26. Januar 1533 eine neue Dienstbestallung. Danach verpflichtete ihn der Kurfürst unter Zubilligung eines Jahresgehalts von 50 Gulden, „Das er auf vnnser erfordern jnner vnnd ausserhalb Lands mit vnns zureißenn vnnd nach vnnser gelegennhait bey vnns zuuorharren auf vnnsernn kosten vorpflicht sein soll, Auch daruber, wir sein jm Land ader nit, wann er erfordert wirdet, an vnsern [sic] wesenntlichen hof erscheinenn vnnd auf vnnser Frundliche, Liebe Mume, Die Marggrefin[3]), auch dergleichenn vnnser Frundliche, liebe gemall vnd schwestern ... warttenn soll vnnd dartzu nichts weinnigers, so er zu Wittenberg sein wirdet, auf vnsern frundlichenn, Liebenn brudernn, hertzogk Johans Ernnsten ... wartenn. Ob sich auch begebe, das jmantz an vnnserm hoff aus schickung des Almechtigenn mit krangkheit beladenn wurde, soll Doctor Augustin, so er vonn vnns Erfordert, auch komen ... So haben wir aus gnadenn vnnd auf vnnderthenigs bittenn gnantem Doctor Augustin nachgelassenn, Wann er zu Wittenberg sein wirdet Vnnd von herrn Johansen vnd hern Joachim gebrudernn Vnnd andern Fursten von Anhalt zu Dessau ... erfordert, das er jren liebden dinen soll".[4]) Diese auf fünf

---

[1]) Vgl. Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitäts-Geschichte S. 63, wo jedoch die Jahrzahl 1529 falsch ist. Die Reise des Kurprinzen kam freilich nicht zur Ausführung. Vgl. Mentz, Johann Friedrich 1. Teil S. 67.

[2]) Vgl. Weimar, Kopialbuch F 14 Bl. 294a f.

[3]) Die von ihrem Gemahl verstoßene Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg.

[4]) Vgl. Weimar, Kopialbuch F 17 Bl. 39a ff., auch Bl. 84a ff.

Jahre lautende Bestallung wurde am 18. Mai 1537 auf weitere zehn Jahre verlängert.[1]) Drei Tage vorher verschrieb Johann Friedrich seinem Leibarzt in Anerkennung der von ihm geleisteten Dienste eine Anzahl von Pächten und Zinsen im Amt Belzig zu Lehen. Ebenfalls am 15. Mai 1537 erteilte der Kurfürst Schurpff, weil er keinen Sohn besaß, die Erlaubnis, die erwähnten Lehen gelegentlich verkaufen zu dürfen.[2])

Wenn die beiden zuletzt genannten Bestallungen auf die Dienste Schurpffs am Dessauer Hofe Bezug nehmen, so ist zu bemerken, daß der Lehrer der Fürsten Georg III. und Joachim, Georg Helt, die Verhandlungen mit dem in Aussicht genommenen Leibarzt führte. Dieser erklärte sich alsbald bereit, die ihm angebotene Stelle zu übernehmen; nur wünschte er nicht von Fall zu Fall, sondern durch die Gewährung eines festen Jahresgehaltes für seine ärztlichen Bemühungen honoriert zu werden.[3])

Seitdem kam Schurpff häufig an den Hof der Anhaltiner. Hatten es diese anfangs nur auf seine ärztliche Kunst abgesehen, womit er besonders dem kränklichen Joachim diente, so schenkten sie ihm je länger desto mehr auch ihre Freundschaft, sahen ihn gerne als Gast in ihrer Mitte und machten von der Hilfe des zuverlässigen Mannes in vertraulichen Angelegenheiten Gebrauch. Auf solche Weise nahm Schurpff bei ihnen eine ähnliche Stellung ein wie Melanchthon. Namentlich fühlte sich der edle Georg der Gottselige zu dem Arzt hingezogen, wie der noch in Bruchstücken erhaltene Briefwechsel der beiden Männer bezeugt.[4])

Auch in Wittenberg begehrten viele Schurpffs ärztliche Hilfe[5]), darunter Luther und Melanchthon[6]). Ersterer

[1]) Vgl. Weimar, Kopialbuch a. a. O. Bl. 188[b] f.

[2]) Vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, Kopial 1289 Bl. 300[b] ff., 314[b] f. Diese Lehen verkaufte Schurpff weiterhin seinem Kollegen Kaspar Cruciger und dessen Bruder Georg. Vgl. daselbst Bl. 312[b] ff.

[3]) Vgl. Clemen, Georg Helts Briefwechsel S. 69.

[4]) Vgl. daselbst S. 131 Anm. 1.

[5]) Vgl. Corpus Ref. vol. VI col. 903.

[6]) Vgl. u. a. Corpus Ref. vol. I col. 860, Kawerau, Der Brief-

hielt so große Stücke auf Schurpff, daß, als er kurz vor Weihnachten 1536 schwer erkrankte, der Landvogt Johann Metzsch den damals in Torgau weilenden kurfürstlichen Leibarzt trotz der herrschenden bittern Kälte herbeiholen ließ.[1])

So ehrenvoll es für Schurpff war, daß selbst gekrönte Häupter nach ihm verlangten, so mußte doch er und mit ihm die Studenten der Medizin zu Wittenberg die Wahrheit des Wortes erfahren, daß es nicht möglich ist, zwei Herren zu dienen. Denn nur zu oft war der Leibarzt genötigt, seine Lehrtätigkeit zu unterbrechen. Um hier nur zwei solche Unterbrechungen namhaft zu machen, so stand 1535 sein Hörsaal längere Zeit leer, da Johann Friedrich auf seiner Reise nach Wien zu König Ferdinand Schurpff an seiner Seite nicht missen wollte.[2]) Ferner setzte er zwischen 23. Februar und 1. Juni 1539 seine Vorlesungen aus, weil er mehrere Wochen in seines Kurfürsten „geschefft zu Weinmar gelegen vnd, als er heim kommen, schwach gewesen".[3])

Da die Statuten der Wittenberger medizinischen Fakultät die Stoffe, die die Professoren der Heilkunde in einem vierjährigen Turnus zu behandeln hatten, einzeln aufzählen[4]), gewinnt man daraus eine ungefähre Vorstellung von der Lehrtätigkeit Schurpffs, als des Vertreters der theoretischen Medizin[5]), bis zum Jahre 1536. Nach der Universitätsfundation vom 5. Mai 1536 und ihren Ausführungsbestimmungen hatte er, der erste „Lector" seiner Fakultät, die nütz-

---

wechsel des Justus Jonas 1. Hälfte S. 105, Vogt, Bugenhagens Briefwechsel S. 67, Wrampelmeyer, Tagebuch über Dr. Martin Luther, geführt von Dr. Conrad Cordatus S. 312.

[1]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 2813, Rubrik: Botenlon vff beuelch. Zu der Erkrankung Luthers vgl. auch Buchwald a. a. O. S. 124.

[2]) Vgl. Corpus Ref. vol. III col. 38. Über die Reise Johann Friedrichs vgl. Mentz a. a. O. 2. Teil S. 60ff.

[3]) Vgl. Hartfelder a. a. O. S. 89.

[4]) Vgl. Nik. Müller a. a. O. S. 67ff.

[5]) Daß Schurpff auch nach Wilds Abschied von Wittenberg die theoretische Medizin lehrte, erhellt aus der Tatsache, daß sein Kollege Stackmann die praktische Medizin vertrat. Vgl. Enders a. a. O. 5. Band S. 55 f.

lichsten Schriften von Hippokrates und Galen zu lesen und erhielt dafür ein Jahresgehalt von 150 Gulden, also zu seiner bisherigen Besoldung eine Zulage von 50 Gulden.[1]) Seit Quartal Trinitatis 1545 bezog er jährlich 200 Gulden Gehalt.[2])

Während Kaspar Lindemann, der im Wintersemester 1532/3 der Nachfolger des verstorbenen Heinrich Stackmann wurde, sich die Vergünstigung erwirkt hatte, „Das er nicht in der Facultet gewesen vnnd der facultet burden mit getragen“[3]), nahm sein Kollege Schurpff alle ihm zugewiesenen akademischen Lasten auf sich. Er verwaltete das Dekanat der medizinischen Fakultät in den Wintersemestern 1524/5, 1526/7, 1530/1, im Sommerhalbjahr 1533 und in den Wintersemestern 1535/6 und 1536/7.[4]) Ferner stand er an der Spitze der Universität als Rektor im Sommerhalbjahr 1525 und in den Wintersemestern 1537/8 und 1545/46 sowie als Vizerektor im Sommerhalbjahr 1527 und Winterhalbjahr 1527/8.[5])

Obwohl die Zeit des Professors und Arztes Schurpff reichlich besetzt war, fand er doch noch Muße zu literarischer Tätigkeit. Vermutlich aus Thesen für eine medizinische Disputation bestand seine Arbeit über die Pest.[6]) Über seinen Tod hinaus wurde als Leitfaden für Vorlesungen sein Büchlein über die Anfangsgründe der Medizin benutzt.[7]) Handschriftlich erhalten sind auf der für die Geschichte der Medizin so wichtigen Universitätsbibliothek Erlangen die aus den Jahren 1545/7 stammenden „quorundam particularium morborum theoria ac practica“ und ein anderer an seinem Ende unvollständiger medizinischer Traktat Schurpffs.[8])

---

[1]) Vgl. Hering a. a. O., Weimar, Reg. O Nr. 237 und 334.

[2]) Vgl. Ausgabe für die Universitätspersonen usw. 29. September 1544 bis 29. September 1545, Halle, Wittenb. Archiv III, 194[b].

[3]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 148, Weimar, Reg. O Nr. 237.

[4]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 24[a], 25[a], 26[a]ff.

[5]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 124, 129, 167, 228.

[6]) Vgl. Adam, Vitae Germanorum Medicorum l. c. p. 23.

[7]) Vgl. Scriptorum publice propositorum etc. tomus I. 1560. Bl. 258[b]f.

[8]) Vgl. Irmischer, Handschriften-Katalog der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Erlangen S. 230 Nr. 886.

Zu den Familienverhältnissen Schurpffs übergehend, bemerke ich, daß er sich vor Herbst 1522 mit Anna (Agnes), der Tochter des Torgauer Bürgermeisters Matthäus Moschwitz (Muschwitz) verheiratete, die jedoch schon am 27. Januar 1540 starb. Durch diese Ehe wurde er später mit seinem Kollegen, dem Professor der Medizin Jakob Milich, verschwägert.[1]) Nach dem Tode seiner ersten Frau vermählte sich Schurpff mit Anna Krapp, der Tochter des Wittenberger Gewandschneiders und Bürgermeisters, Hieronymus Krapp, und Nichte Melanchthons. Diese zweite Verbindung wurde noch rascher als die erste gelöst, da die junge Frau bereits im Juli 1547 verschied.[2]) Von Schurpffs Kindern, denen nach ihres Vaters Tod Melanchthons besondere Fürsorge galt[3]), sind bekannt: Magdalene, geboren am 19. August 1531, die zwischen 22. Februar und 24. Mai 1551 die zweite Gattin des jüngern Lukas Cranach wurde und am 2. oder 3. Januar 1606 starb[4]), Margarete, die am 25. September 1565 mit dem Studenten Michael Dobergatz aus Berlin Hochzeit hielt, und Anna, die am 5. Februar 1566 mit dem Magister Balthasar Rau aus Naumburg a. S. getraut wurde[5]).

Schurpff besaß im Laufe der Jahre mehrere Häuser. Das erste erwarb er vor 15. Oktober 1525 von dem Pfarrer zu Dobien, Ambrosius Wilken. Die Auflassung des

[1]) Vgl. das Schreiben Schurpffs an Friedrich den Weisen. Weimar, Reg. O Nr. 348, Enders a. a. O. 6. Band S. 111, 123. Scriptorum publice propositorum ... in Academia Witebergensi tomus I, Witeb. 1560, Bl. C 2a f., wo der 26. Januar als Annas Todestag bezeichnet ist, tomus III, Witeb. 1568, Bl. 156a, Balth. Mentzius, Syntagma Epitaphiorum, quae in inclyta ... Witeberga ... conspiciuntur Lib. III p. 32, 71 [verdruckt anstatt 17], wonach, und dies wohl richtiger, der 27. Januar der Todestag Annas war.

[2]) Vgl. Corpus Ref. vol. VI col. 600 sqq.

[3]) Vgl. Corpus Ref. l. c. col. 902, 906.

[4]) Vgl. Wittenb. Kastenrechnung. Ein genommen Wegenn der Kastenherrn vom Sontage Reminiscere Anno 1551 Bis den Sontag Trinitatis Anno eiusdem, Zitzlaff, Die Begräbnißstätten Wittenbergs S. 90 f.

[5]) Vgl. Wittenberger Trauregister, 25. September 1565 und 5. Februar 1566.

bei den Häusern von Christoph Krapp und Peter Dorß oder Küchenschreiber im Marktviertel gelegenen Grundstücks fand am 29. Januar 1529 statt.[1]) Hernach kaufte er von seiner Nachbarin Margarete, Witwe des Christoph Krapp, deren Haus und Hof und verkaufte sein eigenes Haus und Gehöfte an Burchard Regenbogen. Schurpff ließ sein Grundstück am 23. Februar 1532, die Witwe Krapp das ihrige am 14. September 1537 auf.[2]) Dieses sein zweites Haus veräußerte Schurpff seinem Kollegen Kaspar Cruciger, und zwar wurde die Auflassung am 18. Oktober 1538 bewirkt.[3])

Im Wintersemester 1537/8 erstand Schurpff von der Universität ein Drittel des in der Brüderstraße und spätern Juristenstraße gelegenen Grundstücks, auf dem diese 1520 den Bau eines Hauses für die Juristenfakultät zwar begonnen, aber hernach wegen Mangels an Mitteln nicht vollendet hatte. Ein zweites Drittel erwarb Schurpffs Kollege und Schwager, der Mediziner Jakob Milich. Beide Parzellen mit dem daraufstehenden Mauerwerk wurden den Käufern für 700 Gulden abgelassen; und diese errichteten alsbald neben dem Juristenkollegium so stattliche Gebäude, daß im Jahre 1542 das Milichsche Anwesen einen Wert von 1000 und das Schurpffsche sogar einen Wert von 1200 Gulden hatte.[4])

Außerdem besaß Schurpff einen Garten vor dem Elsterthor, dessen Wert er 1542 auf 100 Gulden veranschlagte.[5]) Dieses an der Rosengasse bei Andreas Schlawicks und Konrad Weises Höfen gelegene Grundstück hatte er von Tiburtius Meintz oder Sackführer käuflich erworben und seine Auflassung am 12. März 1535 erhalten.[6])

---

[1]) Vgl. vorher S. 152, Wittenberg, Vortzeichnus Vnnd Wirderung Der Ligenden Grunde usw. 1528.

[2]) Vgl. Wittenb. Handels- und Gerichtsbuch 1520—1555 Bl. 350[b], Wittenb. Gerichtsbuch 1528—1555 Bl. 60[b], 180[a].

[3]) Vgl. Wittenb. Gerichtsbuch 1528—1555 Bl. 269[a].

[4]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 237, Reg. Pp Nr. 352, Wittenberg, Nachrichten, belangende der Universitaet Wittenberg Collegia usw.

[5]) Vgl. Weimar, Reg. Pp Nr. 352.

[6]) Vgl. Wittenberger Gerichtsbuch 1528—1555 Bl. 118[b].

Die letzten zwei Lebensjahre Schurpffs standen im Zeichen des Kreuzes. Wie die allermeisten seiner Amtsgenossen, so vertrieb auch ihn das heranziehende Kriegsgewitter des Jahres 1546 aus Wittenberg. Zwar fand er insbesondere in Zerbst einen sichern Bergungsort, aber die Fremde vermochte ihm die Heimat um so weniger zu ersetzen, als er im Juli 1547, wie erwähnt, das Unglück hatte, seine zweite Frau durch den Tod zu verlieren.[1]) Die mancherlei Schicksalsschläge, von denen Schurpff getroffen wurde, waren es nach Melanchthons Meinung auch, die seine Gesundheit untergruben und dem Leben des nach dem Schmalkaldischen Krieg wieder nach Wittenberg Zurückgekehrten am 9. Mai 1548 ein vorzeitiges Ziel setzten.[2])

Für die Universität bedeutete der Tod Schurpffs einen empfindlichen Verlust. Denn Melanchthon zählte ihn zu den ἡγούμενοι der Hochschule und kennzeichnete ihn als deren magnum ornamentum.[3]) Die nächsten Freunde Schurpffs bewunderten an dem Arzt die Gelehrsamkeit, den Fleiß, die Zuverlässigkeit, den Scharfblick und die Erfahrung, an dem Professor das Talent und an dem Menschen eine Fülle von Tugenden.[4])

22. Hieronymus Schurpff.[5])

Vgl. über ihn Ernst Landsberg in: Allgemeine Deutsche Biographie 33. Band S. 86 ff. und die hier angeführte Literatur.

23. Heinrich Stackmann[6]),

Stagkman[7]), Stagman[8]), Stäckman[9]) usw., vielfach als Braunschweiger bezeichnet, stammte nach seiner eigenen

---

[1]) Vgl. Corpus Ref. vol. VI col. 339, 352, 512, 604 und vorher S. 332.

[2]) Vgl. Corpus Ref. l. c. 902 sqq., Eber, Calendarium etc. p. 168, Mentzius, l. c. Lib. III p. 18.

[3]) Vgl. Corpus Ref. l. c. col. 296, 905.

[4]) Vgl. ibidem col. 902 sqq.

[5]) Vgl. vorher S. 29, 35, 40, 41, 49, 50, 54, 82, 83, 84, 90, 91, 98, 119.

[6]) Vgl. vorher S. 83, 99.

[7]) Stagkman nennt er sich in einer eigenhändigen Niederschrift vom Jahre 1530. Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 24b.

[8]) Vgl. z. B. daselbst Bl. 24a.

[9]) Vgl. z. B. daselbst Bl. 23a.

Angabe aus Fallersleben[1]). Zunächst zählte ihn Leipzig zu seinen akademischen Bürgern. Hier wurde er im Wintersemester 1504/5 immatrikuliert und im Sommerhalbjahr 1506 zum Bakkalar und im Winter 1510/1 zum Magister der freien Künste promoviert.[2]) Zwischen diesen Promotionen lieferte er zu Christoph Suchtens Druckschrift „Marci Antonii Sabellici, poëte literatissimi, Carmina elegantissima de diua virgine Maria" ein lateinisches Begleitgedicht.[3]) Ende März 1511 ließ er in Leipzig erscheinen „Bucolica Anthonii Geraldini" usw.[4]) Am 25. Oktober 1511 hielt der junge Magister seine sog. ordentliche Disputation über philosophische Thesen.[5]) Von Leipzig siedelte Stackmann nach Wittenberg über. An der dortigen Universität ließ er sich im Mai 1512 inskribieren.[6]) Am 12. Dezember 1512 unter die Magister der Elbhochschule aufgenommen, glückte es ihm bereits am 28. April 1513 in den Senat der dortigen Artistenfakultät einzutreten, deren Dekanat er hernach zweimal, nämlich im Sommersemester 1515 und Wintersemester 1521/2, verwaltete.[7])

Aus der ersten Wittenberger Zeit Stackmanns erwähne ich zunächst einige im Druck vorliegende lateinische Gedichte. Er schrieb für die 1514 erschienene Musithias des Johannes Tuberinus Begleitverse.[8]) Die durch die Universitätsreformatoren Henning Göde, Peter Wolf (Lupinus) und Wolfgang Stehelin 1514 veranlaßte Heraus-

[1]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 25a. Vgl. auch daselbst Bl. 23a, 25b.

[2]) Vgl. Erler, Matrikel 1. Band S. 465. 2. Band S. 426, 460.

[3]) Vgl. O. Clemen in: Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen Jahrg. 1904 S. 251.

[4]) Vgl. den ganzen Titel bei Bauch in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 18. Band S. 410.

[5]) Vgl. Zarncke in: Abhandlungen der philosophisch-historischen Classe der k. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 2. Band S. 860.

[6]) Vgl. Foerstemann, Album p. 41.

[7]) Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 16f., 29, 1518—1537 S. 12f., 24.

[8]) Vgl. B. F. Hummel, Neue Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern usw. 3. Band S. 146ff., Bauch, Geschichte des Leipziger Frühhumanismus S. 77 Anm. 6.

gabe des posthumen Werks „Martini Polichii Mellerstadii exquisita Cursus Physici collectanea“ usw. ließen den Humanisten Stackmann sowenig wie seine Gesinnungsgenossen Otto Beckmann und Johann Eisermann der Versuchung widerstehen, dieses für die Wittenberger Universität offizielle thomistische Lehrbuch mit einem beigegebenen Elegidion zu empfehlen.[1]) Bei dem Fallerslebener muß diese Weitherzigkeit um so mehr befremden, als ihm am 10. Juni 1515 Luthers Ordensbruder, Johann Lang, seine Ausgabe einiger Briefe des Hieronymus zueignete und im Widmungsbrief die Jünger des Okkam, Skotus und Thomas scharf anfaßte.[2]) Da der Herausgeber seinen Freund als theologiae candidatus bezeichnet, so erhellt daraus, daß dieser mit theologischen Studien sich abgab. Wie es scheint, befaßte er sich vorher oder nachher auch mit der Jurisprudenz. Wenigstens nennt er sich selbst 1530 „notarius olim publicus“.[3]) Daß Stackmann Kleriker war, schließe ich aus dem Titel „Reuerendus vir“, den Thomas Eschaus 1521 ihm beilegt.[4])

Wann der von Lang als „artium doctor et antesignanus doctissimus“ Gefeierte seine erste Anstellung an der Wittenberger Hochschule erhielt, steht dahin. Im Wintersemester 1516/17 war er einer der Kollegiaten des Neuen Kollegiums.[5]) Weiter besagt ein Verzeichnis der ordentlichen Lehrer der Artistenfakultät vom 22. September 1517: „Magister steckman list vmb drey vhr jn gramatica, hat 20 fl. aus der camer“.[6]) Das hier bezeichnete Lehrfach zusammen mit der Vorlesungszeit und dem Gehalt lassen den sichern Schluß zu, daß er im Jahre 1517 Nachfolger des Syndikus und Institutionenprofessors Otto Beckmann

---

[1]) Vgl. Bauch in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 18. Band S. 326f.

[2]) Vgl. H. A. Erhard, Ueberlieferungen zur vaterländischen Geschichte 1. Band 1. Heft S. 84, Bauch a. a. O. S. 329f., in: Zeitschrift für Kirchengeschichte a. a. O. S. 392, Bauch, Die Universität Erfurt S. 159.

[3]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 24b.

[4]) Vgl. daselbst Bl. 23b.

[5]) Vgl. Halle, Wittenb. Archiv III, 194a Bl. 35a.

[6]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 234.

ward.[1]) Die nicht nur bei Lang, sondern auch bei Karlstadt u. a. bemerkbare Begeisterung für die Kirchenväter und deren Behandlung im Universitätsunterricht[2]) zog auch den Grammatikprofessor in ihre Kreise. 1517 ließ er für Vorlesungszwecke bei Johann Grunenberg in Wittenberg drucken „Decem Diui Hieronymi Epistolae ad vitam mortalium instituendam accommodatissimae".[3]) Im Hinblick auf diese Veröffentlichung liegt es nahe, in Stackmann auch den Herausgeber der im gleichen Jahre erschienenen und ebenfalls für Vorlesungszwecke bestimmten „Epistola Diui Hieronymi ad Paulinum presbyterum de omnibus diuinae historiae libris"[4]) zu vermuten. Freilich ist es auch möglich, daß diese Ausgabe von Johannes Aesticampianus herrührt, da dieser im Oktober 1517 sein Amt in Wittenberg antrat[5]) und gleichfalls Hieronymus zum Gegenstand von Vorlesungen machte[6]).

In dem für die Universität Wittenberg so wichtigen Wintersemester 1517/8 erfuhr auch der Lehrauftrag Stackmanns insofern eine Änderung, als er angewiesen wurde, in Zukunft seinen Vorlesungen die Institutiones grammaticae des Priscian zugrund zu legen. Demgemäß ist sein Katheder 1520 geradezu als „Lection Prisciani Caesariensis ad Julianum, virum consularium" bezeichnet.[7]) Bei der 1521 vorgenommenen Neuordnung der Vorlesungen in der philosophischen Fakultät erhielt Stackmann den

---

[1]) Vgl. vorher S. 226, 228 f.

[2]) Für Karlstadt vgl. Barge a. a. O. 2. Teil S. 533 ff.

[3]) Vgl. Bauch in: Zeitschrift für Kirchengeschichte a. a. O. S. 410.

[4]) „Epiſtola Diui Hieronymi ad | Paulinũ preſbyterum de omnibus | diuinæ hiſtoriæ libris. |" 12 Blätter in Quart, wovon die letzten drei Seiten leer. Auf der vorletzten Seite der Druckvermerk: „Impreſſum Vuittenburgii in officina Ioannis | Rhau Grunenbergii. M.D.XVII. | Apud Collegium Nouũ. ||" Zwischen den gedruckten Zeilen befinden sich Zwischenräume zur Aufnahme von handschriftlichen Interlinearbemerkungen.

[5]) Vgl. Foerstemann, Album p. 69.

[6]) Vgl. Barge a. a. O. S. 536.

[7]) Vgl. Foerstemann l. c., Ein Vortzaichnus, vom Hansen von Taubenheym entfangen ꝛc., 1520, Weimar, Reg. O Nr. 204.

seither von Jodokus Mörlin innegehabten Lehrstuhl für Physik, während sein Grammatik-Katheder an Janus Cornarius überging. Dabei wurde dem neuen Physikprofessor, dem gelegentlich des Stellentauschs Spalatin das schöne Zeugnis ausstellte „de Stacmanni fide, industria et diligentia nihil prorsus dubitatur", aufgegeben, sich mit seinen Vorlesungen nach den Angaben Melanchthons zu richten.[1]) In seinem neuen Amt bewährte sich Stackmann aufs beste. Melanchthon freute sich darüber, daß er seiner zahlreichen Zuhörerschaft wirkliche Physik vortrug. Jedoch schon nach kurzer Zeit fürchtete die Universität, Stackmann nach auswärts zu verlieren, und beschäftigte deshalb bereits Melanchthon und Spalatin die Frage nach einem geeigneten Ersatz für ihn.[2]) Zwar blieb er Wittenberg dauernd erhalten, aber nur noch etwas über ein Jahr dem Physiklehrstuhl. Denn durch ein kurfürstliches Reskript vom 5. November 1522 wurde ihm eine medizinische Professur verliehen.[3])

Stackmann trat nicht ohne genügende Vorbereitung als Lehrer der Arzneikunde auf. Bereits 1519 kannte man seinen Namen auch in den medizinischen Kreisen außerhalb Wittenbergs. Gab er doch damals der Schrift seines Lehrers Peter Burkhard „Parva Hippocratis Tabula" ein Begleitgedicht mit auf den Weg.[4]) Von seinen in der Heilkunde erworbenen Kenntnissen legte er aber insbesondere dadurch Zeugnis ab, daß er sich von seinem soeben genannten Lehrer am 3. Juni 1521 zum Lizentiaten der Medizin promovieren ließ. Auf Grund dieses Grades wurde er bereits am 12. Juni des gleichen Jahres in den Senat der medizinischen Fakultät aufgenommen.[5])

Wenn Stackmann den Lehrstuhl erhielt, den seither Stephan Wild innegehabt hatte, so verdankte er dies

---

[1]) Vgl. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 77, Spalatin, Antzeige von etlichen Lection usw. 1521, Weimar, Reg. O Nr. 315.

[2]) Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 443, auch col. 547, 569.

[3]) Vgl. Enders a. a. O 4. Band S. 24.

[4]) Vgl. O. Clemen in: Theologische Studien und Kritiken 1905 S. 396.

[5]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 23a f.

nicht zuletzt den Schritten, die seine Kollegen Luther, Johann Schwertfeger, Lorenz Schlamau, Andreas Karlstadt, Johann Dölsch, Thomas Eschaus, Matthäus Beskau, Nikolaus von Amsdorf, Stephan Wild, Melanchthon, Otto Beckmann, Georg Elner und Johann Reuber zu seinen Gunsten bei dem Kurfürsten unternahmen. In ihrem Schreiben an Friedrich den Weisen vom 2. November 1522 wiesen sie darauf hin, wie Stackmann schon vorher in Abwesenheit Wilds diesen als Lehrer vertreten, und zwar unter großem Beifall der Studenten der Medizin, als praktischer Arzt großen Eifer gezeigt und aus Liebe zu Wittenberg und seiner Universität mehrere günstige Gelegenheiten, an anderen Orten seine Lage zu verbessern, verschmäht habe.[1]) Daneben verwendeten sich Luther und Melanchthon in Privatbriefen an Spalatin noch besonders für Stackmann, den jener als einen gelehrten, guten und bescheidenen Mann bezeichnete und dieser nicht genug loben konnte.[2]) Den aus Wittenberg eingegangenen Empfehlungen Gehör schenkend, ernannte der Kurfürst, wie erwähnt, am 5. November 1522 Stackmann zum Nachfolger des mit 50 Gulden jährlich besoldeten Wild.[3]) Um noch den letzten Anforderungen seines Amtes, der Professur für die praktische Medizin,[4]) zu genügen, erwarb sich Stackmann am 9. Dezember 1523 in Wittenberg den medizinischen Doktorgrad.[5]) Bald darauf, nämlich zwischen 25. Dezember 1523 und 27. März 1524, trat er in die Ehe.[6])

Vermutlich war es die Absicht, seine materielle Lage zu verbessern, die Stackmann 1521 daran denken ließ,

[1]) Vgl. Enders a. a. O. S. 19ff. Der Brief trägt, was in den bisherigen Veröffentlichungen übergangen ist, die Unterschriften der erwähnten Männer in der mitgeteilten Reihenfolge.

[2]) Vgl. Enders a. a. O. S. 22, Corpus Ref. vol. I col. 568 sq. (zu früh datiert), 580.

[3]) Vgl. Enders a. a. O. S. 24, Spalatin, Antzeige von etlichen Lection usw. 1521, Weimar, Reg. O Nr. 315.

[4]) Vgl. Enders a. a. O. 5. Band S. 55 f.

[5]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 24a.

[6]) Vgl. Weimar, Reg. Qq pag. 627 B 4547: „8 virtell [Bier] doctori Stackmann vf seine wirtschafft".

Wittenberg zu verlassen. Sicher ging im November 1524 das Gerücht, daß er wegen seines geringen Gehaltes seine medizinische Professur niederlegen wolle.[1]) Jedoch hielt er auch diesmal auf seinem Posten aus und hatte die Genugtuung, daß gelegentlich der im Herbst 1525 vorgenommenen Besoldungsneuregelung sein Jahresgehalt auf 70 Gulden erhöht wurde.[2]) Diese Summe bezog er bis zu seinem Tod.[3])

Im Sommersemester 1527 und Wintersemester 1529/30 stand er als Dekan an der Spitze der medizinischen Fakultät[4]) und zwei Semester lang, nämlich vom 1. Mai 1527 bis 1. Mai 1528, war er als Rektor das Oberhaupt der Universität[5]).

Stackmann starb schon am 20. September 1532[6]) mit Hinterlassung einer Witwe namens Ursula[7]) und einiger Kinder. Die Witwe verehelichte sich wieder mit dem Magister Paul Heintz zu Wittenberg, der, um sich das Vermögen seines ältesten Stiefsohns Paul Stackmann anzueignen, ein Scheinbegräbnis des Knaben veranstaltete. Diese Untat wurde 1537 entdeckt und erregte namentlich in Wittenberg gewaltiges Aufsehen.[8])

Am 16. Dezember 1525 überließ Kurfürst Johann dem Stackmann das bisher von ihm gemietete Haus des Petrus Lupinus für 80 Gulden zum Eigentum.[9]) Kurz vor seinem Tod nahm Stackmann jedoch einen Neubau vor.[10]) Der Wert

---

[1]) Vgl. Enders a. a. O. 5. Band S. 55.

[2]) Vgl. Hartfelder a. a. O. S. 86.

[3]) Vgl. Rechenschafft Christoff Blancken vber Einnam vnd Ausgab des Einkommens der Stifftkirchen zw Wittemberg 29. Sept. 1531—29. Sept. 1532, Weimar, Reg. Bb Nr. 4056.

[4]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 25a, 26a.

[5]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 129.

[6]) Vgl. Jena, Universitätsbibliothek, Cod. Bos. q. 24 s. Bl. 124b.

[7]) Vgl. den Brief der Ursula Stackmannin, datiert Berlin 29. November 1538, Halle, Wittenb. Archiv XXI, C, 1.

[8]) Vgl. u. a. de Wette a. a. O. 5. Theil S. 72f., Vogt, Bugenhagen-Briefwechsel S. 151 ff., Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitätsgeschichte S. 139f., Enders a. a. O. 11. Band S. 250f. und die an diesen Orten angeführte Literatur.

[9]) Vgl. die kurfürstlichen Reskripte an Christoph Blanck und Stackmann vom 16. Dezember 1525, Weimar, Reg. O Nr. 424.

[10]) Vgl. Wittenb. Handels- und Gerichtsbuch über Vormundschaften usw. 1528—1559 Bl. 388.

dieser im Coswigviertel gelegenen „Bude“ betrug im Jahre 1542 400 Gulden.[1]) Wie aus einem Brief Melanchthons erhellt, hatte er von Vormundschafts wegen mit der Hinterlassenschaft Stackmanns zu tun.[2])

Es ist kein erfreuliches Bild, das ein Anonynus von Stackmann entwirft, wenn er ihn der Wittenberger Philosophenschule der „Cirenaici“, d. h. der „Crassi, non voluptuarii, qui voluptatibus indiscriminatim sine omni iudicio et electione fruuntur“ zuzählt.[3]) Jedoch darf man dabei nicht vergessen, daß der Urheber dieses Bildes ein mit Gift und Galle malender Pamphletist war.

24. Nikolaus Sybeth[4]),

wie er sich selbst nennt[5]), Zewbeth, Sewbeth[6]), Sebeth[7]), Seiboth[8]) usw. stammte aus Schleiz[9]). Im Wintersemester 1498/9 wurde er Student in Leipzig[10]) und im Sommerhalbjahr 1503 an der Wittenberger Hochschule[11]), der er als Notar später über zwei Jahrzehnte seine Dienste widmete. Vermutlich auch in Wittenberg erwarb sich Sybeth den Grad eines Bakkalars beider Rechte, der da und dort neben seinem Namen erscheint.[12])

Nach den Angaben, die er am 17. Mai 1512 über seine bisherigen Gehaltsbezüge machte[13]), zu urteilen, kann er nicht

[1]) Vgl. Weimar, Reg. Pp Nr. 355, 8.

[2]) Vgl. Corpus Ref. vol. VII vol 485.

[3]) Vgl. Enders a. a. O. 4. Band S. 21 Anm. 1, Bauch in: Zeitschrift für Kirchengeschichte a. a. O. S. 411.

[4]) Vgl. vorher S. 26, 40, 66, 84, 90, 107, 115, 134.

[5]) Vgl. z. B. Das notarielle Instrument vom 13. Mai 1517, Weimar, Reg. O Nr. 209 Bl. 91[a], Halle, Wittenb. Archiv III, 191[a] Bl. 2[a], 4[b] usw.

[6]) Vgl. Erler, Matrikel der Universität Leipzig 1. Band S. 427.

[7]) Vgl. Foerstemann, Album p. 7, wo doch wohl irrtümlicherweise „sebech“ anstatt „sebeth“ gedruckt ist.

[8]) Vgl. Weimar, Kopialbuch B 9 Bl. 433[b]f.

[9]) Vgl. Erler a. a. O., Foerstemann l. c.

[10]) Vgl. Erler a. a. O.

[11]) Vgl. Foerstemann l. c.

[12]) Vgl. z. B. Wittenb. Handels- und Gerichtsbuch 1520—1555 Bl. 229[a].

[13]) Vgl. Halle, Wittenb. Archiv a. a. O. Bl. 4[b].

wohl vor 1510 das Notariat übernommen haben. Jedenfalls aber versah er es schon vor dem Wintersemester 1511/2.[1]) In einem von Sybeth hergestellten notariellen Instrument vom 13. Mai 1517 nennt er sich „Clerick neunburgsch bistums, kayßerlicher gewalt Offenwarer vnd der Loblichen vniuersitet zu Wittenbergk notarius".[1]) Wie diese Urkunde und viele andere von seiner Hand herrührende Schriftstücke erkennen lassen, galt freilich seine Tätigkeit nicht bloß der Universität, sondern auch dem Stiftskapitel der Schloßkirche. Sicher noch im September 1533 im Amt[2]), starb Sybeth im darauffolgenden Jahre.[3]) Er hinterließ eine Witwe, die noch 1542 lebte.[4])

Sybeth war Hausbesitzer in Wittenberg. Am 16. Oktober 1523 ließ ihm Alexander Brunsdorf sein zwischen den Grundstücken der Marienknechte von Halle a. S. und der Johann Fährmeisterin gelegenes Haus auf.[5]) Diese Behausung in der kleinen Brudergasse verkaufte er vor 18. März 1530 dem Böttcher Andreas Zernigall.[6]) Wenn Sybeth sein Anwesen wieder veräußerte, so hat dies darin seinen Grund, daß Kurfürst Johann ihm und Johann Mußmann einen „ort vnnd raum, etwa die dechaney genanth, an sannt Anthoni Capellen" gelegen, zu erb und eigen überließ und jeder der beiden auf der ihm zugefallenen Hälfte eine Behausung erbaute. Für seinen Neubau erhielt der Notar auf sein Ansuchen vom Kurfürsten am 14. März 1528 die gleichen Freiheiten, Privilegien und Gerechtigkeiten, wie die anderen Glieder der Universität für ihre Häuser. Außerdem verschrieb ihm der Landesherr an dem genannten Tage „einen andern rauhm, als den vmbgangk oder kirchof sant

[1]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 209 Bl. 91a. Über das Amt des Universitätsnotars in Wittenberg vgl. Nik. Müller a. a. O. S. 26.

[2]) Vgl. Wittenb. Gerichtsbuch 1528—1555 Bl. 90a.

[3]) Vgl. Wittenb. Kastenrechnung 1534, Einnahme vom Läuten der großen Glocke bei Begräbnissen: „9 gr. Notarius vniuersitatis".

[4]) Vgl. Weimar, Reg. Pp Nr. 355, 8.

[5]) Vgl. Wittenb. Handels- und Gerichtsbuch 1520—1555 Bl. 229a.

[6]) Vgl. Wittenb. Gerichtsbuch 1528—1555 Bl. 22a, Wittenb. Handelsbuch 1520—1555 Bl. 291a.

Anthoni Capellenn, an seinen hoff rurendt", freilich in widerruflicher Weise.[1])

Von der Hand Sybeths sind viele von den erhaltenen Aktenstücken der Universität und des Stiftskapitels geschrieben.

25. Johann Volmar.[2])

Seine Heimat war das im Großherzogtum Baden gelegene Villingen. Sein Vater hieß Ludwig.[3]) Als Student suchte Johann die ferne Universität Krakau auf, an der er unter dem Namen „Johannes Lodwici de Fyllingen" im Wintersemester 1498/9 immatrikuliert wurde.[4]) Im Pfingstquartal 1501 holte er sich hier den Grad eines Baccalaureus artium.[5]) Den Jünglingsjahren längst entwachsen, bezog er die Hochschule Wittenberg, die im Sommerhalbjahr 1514 den „Johannes Ludowici Figule de Fillingen" unter ihre akademischen Bürger aufnahm.[6]) Es war dies das Semester, in dem die Artistenfakultät bezüglich der später von Volmar amtlich vertretenen Disziplin Reformen vornahm. Von der Bedeutung der Mathematik, ohne deren Kenntnis Aristoteles nicht verstanden werden könne, durchdrungen, richtete sie nämlich neue öffentliche mathematische Vorlesungen unter Vorschrift der ihnen zugrund zu legenden Autoren ein und verpflichtete die Anwärter auf die beiden artistischen Grade zu deren Besuch.[7]) Diese Vorlesungen übernahm der ehe-

---

[1]) Vgl. Weimar, Kopialbuch B 9 Bl. 433b f., Wittenb. Kämmereirechnung 1528/9, Gemeine Ausgabe: „37 gr. 6 ₰ Am Schosse, bachgeldt ꝛc. des hauses der Dechaney, welchs ytzt der Notarius vniuersitatis vnd Hans Mußman gebawett".

[2]) Vgl. vorher S. 58, 66, 83, 98, 99, 106, 107, 115, 131, 176.

[3]) Vgl. hernach Anm. 4 und 6.

[4]) Vgl. Album studiosorum universitatis Cracoviensis Tomus II p. 47.

[5]) Vgl. Muczkowski, Statuta nec non liber promotionum philosophorum ordinis in universitate studiorum Jagellonica p. 130.

[6]) Vgl. Foerstemann, Album p. 52.

[7]) Vgl. Nik. Müller a. a. O. S. 233 f. Es handelte sich hierbei um neue Vorlesungen, nicht aber um die erstmalige Einführung von mathematischen Vorlesungen überhaupt. Denn solche besaß die Artistenfakultät schon früher. Vgl. u. a. Nik. Müller a. a. O. S. 87.

malige Krakauer Student Bonifazius Rode von Zörbig[1]), der 1516 und 1517 um 2 Uhr Astronomie und Mathematik las und dafür 20 Gulden Jahresgehalt aus der kurfürstlichen Kammer empfing.[2])

Im Besitz des zu Krakau erworbenen Bakkalaureats ließ sich Volmar gleich in seinem ersten Wittenberger Semester unter die dortigen Bakkalare aufnehmen und erlangte am 30. Januar 1515 unter dem Dekanat des erwähnten Rode die Magisterwürde.[3]) Von der Elbe trieb der Wissensdurst Volmar fort an die Pleiße; er ließ sich im Sommerhalbjahr 1516 zu Leipzig inskribieren.[4]) Hernach kehrte er wieder nach Wittenberg zurück, wo er infolge der seit dem Wintersemester 1517/8 betriebenen Umgestaltung der Hochschule einen Lehrstuhl erhielt. Da Rode für den Unterricht der Mathematik, die Luther und seine Freunde schon im März 1518 in Bälde gelehrt zu sehen hofften[5]), offenbar unbefähigt war, erhielt er im Wintersemester 1518/9 oder spätestens im Mai 1519 seinen Abschied und eine Entschädigung von zwei Gulden „pro relicta fabrica et sera futuro Mathematico cedenda“ (Neues Kol-

[1]) Rode wurde zu Krakau im Sommersemester 1502 intituliert. Vgl. Album studiosorum universitatis Cracoviensis l. c. p. 77. Hier erlangte er auch im Quartal Kreuzerhöhung (14. September) 1505 den untersten Grad der Artistenfakultät. Vgl. Muczkowski l. c. p. 141. Im Winterhalbjahr 1505/6 bewirkte er seine Immatrikulation zu Wittenberg. Vgl. Foerstemann, Album p. 18. Im Sommerhalbjahr 1506 als Krakauer Bakkalar rezipiert, promovierte er im Sommersemester 1509 zum Magister artium und trat 1513 in den Artistensenat ein. Vgl. Köstlin a. a. O. 1503—1517 S. 7, 24, 29. Das Dekanat seiner Fakultät verwaltete er im Winter 1514/5. Vgl. daselbst S. 16, 27.

Nachweisbar 1517 und 1518 war er neben Johann Reuber Kollegiat des Neuen Kollegiums. Vgl. Halle, Wittenb. Archiv III. 194[a] Bl. 42[b].

[2]) Vgl. die Berichte von 1516 und 1517 über die in Wittenberg gehaltenen Vorlesungen, Weimar, Reg. O Nr. 234, Muther, Zur Geschichte der Rechtswissenschaft S. 292.

[3]) Vgl. Köstlin a. a. O. 1503—1517 S. 16, 27.

[4]) Vgl. Erler a. a. O. 1. Band S. 548.

[5]) Vgl. Enders a. a. O. 1. Band S. 170.

legium) aus der Universitätskasse.[1]) Sein Nachfolger wurde im Sommersemester 1519 Volmar. Daß er wirklich damals angestellt wurde, läßt nicht nur Spalatin, der 1521 von „der lection in Mathematica, die bisher etlich jar magister Johannes Volmar verwalt hat", spricht[2]), sondern besonders deutlich das Rechenbuch der Universität erkennen. Danach zahlte diese dem neuen Mathematikprofessor viermal je $2^1/_2$ Gulden, und zwar an den Quartalen Kreuzerhöhung und Lucie 1519 und Aschermittwoch und Pfingsten 1520.[3]) Weil solche Posten im Rechenbuch weiterhin nicht mehr angetroffen werden, liegt es nahe, in dem gezahlten Betrag von 10 Gulden eine Art Remuneration von seiten der Hochschule zu sehen. Jedenfalls erhielt Volmar daneben sein eigentliches Gehalt aus der kurfürstlichen Kammer. Nach Ausweis von zwei Gehaltslisten aus der zweiten Hälfte des Wintersemesters 1519/20 und aus dem Sommerhalbjahr 1520 wurden ihm gleich seinem Vorgänger jährlich 20 Gulden gewährt.[4]) Merkwürdigerweise trat er erst am 18. Juni 1520 in den Senat seiner Fakultät ein.[5])

Als im Jahre 1520 die Reorganisation der Wittenberger philosophischen Fakultät fortgesetzt wurde, zog man auch eine Erweiterung des mathematischen Unterrichts in Erwägung, wie aus der Notiz Spalatins „Mathematicus duabus lectionibus et horis, Jo. Volmarus" ersichtlich ist.[6]) Aber schwerlich zeitigte schon das Jahr 1520 eine greifbare Frucht. Dagegen bot sich 1521 eine günstige Gelegenheit, bei der nicht nur den auf die Vermehrung der mathematischen Vorlesungen gerichteten Absichten der Gelehrten, sondern auch den Sparsamkeitsrücksichten Friedrichs des Weisen — um seine

[1]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv III, 194[a] Bl. 51[b].

[2]) Vgl. Ein vortzeichnuss, wie meines Gnedigsten Hern, des Churfursten, Cammer mag etlicher außgab in der Vniuersiteth zu Wittenberg entladenn werdenn, 1521, Weimar, Reg. O Nr. 315.

[3]) Vgl. Halle a. a. O. Bl. 53[b], 57[a], 58[b].

[4]) Vgl. Vorzeaichnus der personen, Welche alle quatemer vonn meinem gnedigsten herrenn Vorsoldet werden, und Ein Vortzaichnus, vom Hansen von Taubenheym entpfangen ꝛc., 1520, Weimar, Reg. O Nr. 204.

[5]) Vgl. Köstlin a. a. O. 1518—1537 S. 24.

[6]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 315.

Hofkammer zu entlasten, wünschte er möglichst viele Wittenberger Hochschullehrer mit Stiftsherrenpfründen versehen — Rechnung getragen werden konnte. Am 15. Juli 1521 erhielt die von dem Universitätssenat vollzogene Nomination Johann Dölschs zum Nachfolger des verstorbenen Kustos Peter Lupinus die kurfürstliche Bestätigung.[1]) Kam damit das seither von Dölsch innegehabte Kanonikat zur Wiederbesetzung, so richteten die alsbald nach Wittenberg entsendeten Räte Friedrichs des Weisen an den Hochschulsenat das Ersuchen, dafür einen geschickten Mathematiker in Vorschlag zu bringen und in erster Linie den als besonders tüchtig gerühmten Volmar zu berücksichtigen.[2]) Dieser wurde denn auch gewählt und vom Kurfürsten bestätigt; und nunmehr konnte Spalatin die für seinen sparsamen Herrn und dessen Kammerverwaltung erfreuliche Tatsache vermerken: „Itzo geeth ab die besoldung der Lection in Mathematica, dieweil magister Volmar auf des Licentiaten Feltkirchen prebend nominirt ist,“[3]) und die Universität anweisen: „Magistro Joanni Volmaro detur negotium Mathematicam Maiorem et Minorem alternis diebus profitendi eiusmodi libris et autoribus, quos ipse quam maxime e re publica futuros duxerit“[4]).

Die Pfründe, in der Volmar dem Dölsch folgte, warf jährlich 79 Gulden 5 Groschen 5 Pf. ab, nämlich 45 Gulden Korpusgeld, wovon 25 Gulden der Rat zu Weißenfels und 20 Gulden die Hofkammer zahlte, und 34 Gulden 5 Gr. 5 Pf. Präsenz.[5]) Seit der Säkularisation der Stiftskirche

[1]) Vgl. Kropatscheck, Johannes Dölsch S. 26 f., das Regest des Schreibens an die Universität vom 15. Juli 1521, Halle. Wittenb. Archiv VII. 5. g Bl. 48a.

[2]) Vgl. Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica S. 81. Kropatscheck a. a. O. S. 29.

[3]) Vgl. Vertzeichnus, wie meines Gnedigsten Hern Cammer der besoldung etlicher Lection mag entladen werdenn usw. 1521, Weimar. Reg. O Nr. 315. Kropatscheck a. a. O.

[4]) Vgl. Vertzeichnus usw., vorher Anm. 3, gedruckt Hartfelder a. a. O. S. 77. Im Jahre 1514 hatte die Artistenfakultät dem Mathematiker die Autoren vorgeschrieben. Vgl. Nik. Müller a. a. O. S. 233 f.

[5]) Vgl. Vorzeaichnus des Eynkomens Allenn personen jm grossen Chor der Stiftkirchen usw., Weimar. Reg. O Nr. 200.

im Jahre 1525 wurden die genannten 20 Gulden Korpusgeld nicht mehr aus der Hofkammer, sondern aus den Einkünften dieser Kirche gezahlt. Außerdem erhielt Volmar noch jährlich 228 Brote und 7 Gr. Semmel. Diese Besoldung blieb ihm bis zu seinem Tod.[1])

Wie Volmar als Kanonikus während der Wittenberger Bewegung 1521/2 ein heftiger Gegner der kirchlichen Neuerer und Neuerungen war, so hielt er auch in diesem Kampf zusammen mit Matthäus Beskau und Georg Elner bis 1524 treulich aus.[2]) Jedoch widmete er, nachdem sein Chor- und Meßdienst überflüssig geworden war[3]), im Gegensatz zu seinen reformationsfeindlichen Konfratres, seinem Lehramt bis zu seinem Tode unverdrossen Zeit und Kraft[4]). Allerdings brauchte Volmar seit Herbst 1525 nicht mehr das Gesamtfach der Mathematik zu lehren, wozu man ihn 1521 verpflichtet hatte. Denn infolge der gesteigerten Wertschätzung dieses Unterrichtsgegenstandes wurde 1525 Johannes Longicampianus (Gusebel) mit 20 Gulden Jahresgehalt angestellt, um Vorlesungen über die Elemente der Mathematik zu halten.[5]) Nachdem er am 10. März 1529 gestorben war, schlug die Universität am 1. November 1529 den seitherigen Leiter des Pädagogiums, Jakob Milich, für „die Lectio in Mathematica" vor, und ihr Vorschlag erhielt am Tag darauf die kurfürstliche Bestätigung.[6])

---

[1]) Vgl. u. a. Vortzaichnis des kathemergeldes . . 1529, Weimar, Reg. O Nr. 207, Vorzeichnus Aller Einnham vnd Ausgabe der Stifftskirchen zw Wittemberg, daselbst, Reg. O Nr. 206.

[2]) Vgl. vorher S. 243, 275.

[3]) Nach dem Schreiben des Gregor Burger an Friedrich den Weisen vom 24. April 1525, Weimar, Reg. O Nr. 204 und 229, nahm damals Volmar als Kanonikus an dem im reformatorischen Sinne umgestalteten Kirchendienst regelmäßig teil.

[4]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 237.

[5]) Vgl. Vortzaichnus des kathemergeldes . . . 1525, Weimar, Reg. O Nr. 236, Scriptorum publice propositorum a gubernatoribus studiorum in Academia Witebergensi tomus II, 1562, Bl. D 2^b, H 6^b, Y 4^b.

[6]) Vgl. Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitäts-Geschichte S. 55, das Schreiben der Universität an Kurfürst Johann vom 1. November 1529 und dessen Antwort vom 2. November 1529, Weimar, Reg. O Nr. 328. In dem Schreiben wird ausdrücklich be-

Als Lehrer verstand es Volmar, einen dankbaren Schülerkreis um sich zu sammeln und tüchtige Mathematiker auszubilden. Johann Mathesius gedenkt noch in seinen späteren Jahren der von jenem gehaltenen Vorlesungen über die Theorie der Planeten.[1]) Jakob Schenk war Volmars Famulus.[2]) Wenn der Name Volmars noch heute mit Ehren in der Geschichte der Mathematik genannt wird, so verdankt er dies hauptsächlich seinem berühmten Schüler Johann Joachim von Lauchen (Rhaeticus)[3]), der selbst 1536, bevor noch die von seinem Lehrer innegehabte Lehrkanzel wieder besetzt war, als öffentlichen Professor für die niedere Mathematik, d. i. Arithmetik und Geometrie, in Wittenberg sich einführte[4]). Am bezeichnendsten für Volmars Bedeutung ist die Tatsache, daß der Praeceptor Germaniae, einer der Hauptförderer der mathematischen Studien, auf ihn wegen seines Wissens große Stücke hielt[5]) und mit ihm bis zu seinem Ableben in Freundschaft verbunden blieb[6]). Daß die Tätigkeit, die Volmar entfaltete, auch von seinen übrigen Kollegen gewürdigt wurde, beweist seine Wahl zum Dekanat der philosophischen Fakultät, das er im Sommerhalbjahr 1524, und zum Rektorat, das er im Sommersemester 1528 verwaltete.[7])

Volmar wohnte zuletzt zwischen Hermann Kippe, dem frühern Vikar an der Schloßkirche, und Urban Kranpul[8]) in der Priester- oder Pfaffengasse zu Wittenberg. Hier

---

merkt, daß Kurfürst Johann „die lectio in Mathematica", die bisher Longicampianus lehrte, „verordent" habe.

[1]) Vgl. Lösche, Johannes Mathesius 1. Band S. 47.

[2]) Vgl. Corpus Ref. vol. III col. 405, Seidemann, Dr. Jacob Schenk S. 1, 88.

[3]) Vgl. u. a. Günther, Geschichte des mathematischen Unterrichts S. 271f., 275, Cantor, Vorlesungen über Geschichte der Mathemathik 2. Aufl. 2. Band S. 472ff.

[4]) Vgl. Corpus Ref. vol. XI col. 284 sqq.

[5]) Vgl. ibidem vol. II col. 893, vol. III col. 43, vol. XI col. 285.

[6]) Vgl. hernach S. 349f. Anm. 3.

[7]) Vgl. Köstlin a. a. O. 1518—1537 S. 11, 19, Foerstemann l. c. p. 131.

[8]) Vgl. Wittenberg, Stadtarchiv, Privat Protocoll (den genauen Titel s. hernach S. 37f. Anm. 3) Bl. 174a.

lagen die zwei Häuschen, die ihm und seinem Konfrater Georg Elner auf Lebenszeit zustanden und nach ihrem Ableben laut einer Verschreibung Johann Friedrichs vom 7. Februar 1535 auf die beiden Diakone Georg Rörer und Johann Mantel übergingen.[1]) Die Bude Volmars, deren Wert 1528 auf 36 Gulden veranschlagt wurde, hatte vor ihm der Vikar an der Schloßkirche, Johann Fischer, inne.[2])

Am 12. Mai 1536 errichtete Volmar sein Testament, aus dem sich einige wertvolle Personalnotizen entnehmen lassen. Besondere Beachtung verdienen seine Legate für die drei Diakone und den Gemeinen Kasten zu Wittenberg. Sind doch diese letztwilligen Verfügungen zugunsten evangelischer Geistlichen und einer dem evangelischen Armen- und Kirchenwesen dienenden Einrichtung schlagende Beweise dafür, daß aus dem einstigen scharfen Gegner der Reformation im Laufe der Jahre ein Freund und Anhänger geworden war. Nach dem Testament zu schließen, hielt es Volmar bis zu seinem Tode mit dem Zölibat.[3])

[1]) Vgl. Nik. Müller, Die Kirchen- und Schulvisitationen im Kreise Belzig 1530 und 1534 S. 17.

[2]) Vgl. Wittenb. Kämmereirechnung 1526/7, Schoß von den Häusern, wo bei dem Namen „Er Johann Fischer" der Zuname ausgestrichen und durch „Volmar" ersetzt ist, und Wittenberg, Rechnung, Vortzeichnus Vnnd Wirderung Der Ligenden Grunde usw. Bl. 6a.

[3]) Die Hauptpartien des Testaments lauten: „anfencklichen so befehl ich meine sehle, wen die vonn meinem leichnam scheiden wirdt, jn die hende vnnsers herrnn vnnd heilands Jhesu Christi, der sie mit seinem Rosinfarben blut an alle meine vordinst vom tode, helle vnnd alle [sic] meinen sunden erlöst. Darnach befiehle ich, meinen leichnam nach Christlicher gewonheitt zu bestattenn, vnd will, das auff denn tag meines begrebnis allenn Armenn Menschenn, jung vnnd altt, Souiel er vor meinem haus, das ich bis zu meinem Ende Berechnet [sic], kommen werdenn, zwene pfennig vnd ein Semmel gegebenn werdenn. Volgendes bescheide ich dem Gemeinen kasten alhier zehen fl. an goldt oder talernn. Item mehr legir ich meiner köchin vber jhren verdientenn lohn auch zehenn fl., Item Magister Johann Dachs 10 fl., Item den dreyenn kapplanen, als Nemlich magister Jeorgenn [= Rörer], magister Froschell vnnd hern Johan Manttell, einem jtzlichenn 1 fl., Item beidenn meinen Medicis, Als Nemlich dem [so] Achtbarn vnd Hochgelertenn hernn, Doctori Caspar N. [= Lindemann] vnd Licentiaten Melchiorn [= Fendt], fur jhre muhe vnnd gehabtenn vleis, so sie in meiner kranckheit mitt mir gehabtt, ein zimliche vereherung. Item, so ist

Volmar starb zwischen dem 12. und 28. Mai 1536, wie aus dem Datum seines Testaments einerseits und aus dem Tag, an dem sein Legat für den Gemeinen Kasten ausgezahlt wurde [1]), andererseits erhellt.

Von seinen schriftstellerischen Arbeiten ist mir bekannt geworden: „Pronoſticatio Wit || tenbergeñ Magiſtri Johannis Uolmar || Mathematici ad Annum Milleſimum quingenteſimũ || viceſimum ſecundum. || Saturnus dñs Anni. Mars particeps || Eclipſis Lune totalis. || Holzschnitt mit zwei männlichen Figuren, die eine Mondsfinsternis beobachten ||". Titelrückseite bedruckt. 8 Blätter in Quart. (Berlin, Kgl. Bibliothek).[2])

mir er Johan [= Weinmann], orgenist, 2 fl. schuldig, darfur er mir einen silbern becher eingesatztt, Magister N. 3 fl., dar fur er mir etzliche Ringe. vorpfendett: denselbenn zweyenn will ich, wo der Almechtige gott mich vonn dießer welt nehmenn wurde, solch schulde erlassenn, vnnd sollenn ihnenn also jhre pfande widerumb volgenn. Hieruber setze vnnd jnstituir ich in der andernn meiner fahrendenn hab, wie sich die in meinem munde verledigenn wirdet, nach dem ich kein vnbewegliche gueter hinder mir verlasse, nach ausrichtung aller legaten vnnd notturfftigen expens meinen Bruder Carius volmar vnnd meine beide schwestern marta vnnd Barbara, zu N. wonhafftig, wo die nach am lebenn, oder, wo sie verfallenn, jhre kinder jn stirpes, vnnd der andernn meiner verstorbenen bruder vnnd schwester kinder, Souiell der bey lebenn, auch in stirpes, zu meinenn Rechtenn Erbenn vnnd Erbnehmenn ... Ich setze vnnd verordene auch hiermitt zu meinen Testamentarien dießes meynes testaments vnnd letzten willens die Achtbarnn vnnd hochgelarten hern, Doctor Jheronimum schurff. ordinarium, herrnn Magistrum Philippum Melanchton [sic] vnnd magister Jeorgenn staffelstein [= Elner], sonderlich vnnd semptlich ... Ich bescheide auch jtztgemeltenn meinen testamentarien, meinen sonderlichenn lieben freundenn, zu einem gedechtnus, Erstlich Ernn Doctori Jheronimo schurff den grossen Silbernn becher vnnd meine drey kronenn, Item Ern magistro Philippo denn kleinen silbern becher, 1 silbernn löffell vnnd 2 goldt fl., Item magistro staffelstein auch ein Silbern löffell vnnd zween thaler." Vgl. die Abschrift, Wittenberg, Stadtarchiv, Privat Protocoll von Hof Gerichts Urtheln und allerhand Rechts Fällen, auch Formularen anno 1536 usw. Bl. 174a ff.

[1]) Vgl. Wittenb. Kastenrechnung 1536, Einnahme aus Testamenten: „4 β oder 10 Thaler hat Johan volmar testirt, Sontags exaudi [28. Mai] vonn Doctori Sebaldo [= Münsterer] entpfangen".

[2]) Eine mir unbekannt gebliebene deutsche Practica für 1524 erwähnt Bauch, Deutsche Scholaren in Krakau S. 57.

26. Johann Weinmann[1]),

Weynmann[2]), Weimann usw. aus Nürnberg studierte an der Leipziger Universität, an der er im Winterhalbjahr 1492/3 inskribiert wurde[3]). Nachdem Friedrich der Weise am 11. November 1506 in seiner Schloßkirche zu Wittenberg den sog. kleinen Chor ins Leben gerufen und dabei auch eine Organistenstelle mit 10 Gulden Jahresgehalt und freier Verköstigung im Wittenberger Schloß (Amt) begründet hatte[4]), erhielt diese Weinmann. In Weimar „angenommen", versah er die Stelle nachweislich bereits an Ostern 1508.[5]) Außerdem wurde ihm der mit 10 Gulden jährlich besoldete Organistendienst im großen Chor der Schloßkirche übertragen.[6])

Im Sommersemester 1509 ließ sich Weinmann an der Wittenberger Universität immatrikulieren.[7]) Daß er damals schon dem geistlichen Stande, dem er im Winter 1521/2 durch seine Verehelichung Valet sagte, angehörte, beweist das in der Matrikel seinem Namen beigefügte „Dominus". Seit dem Jahre 1508 wird der Name Weinmanns häufig in Verbindung mit der Schloßkirche angetroffen. Weil der kurfürstliche Schosser einen Teil seines Gehaltes auszahlte, wird der Organist regelmäßig in den Rechnungen des Amtes Wittenberg genannt. So ist gebucht unter den Ausgaben vom 1. Mai bis 1. November 1517: „3 Schock 30 Gr. Ern Johan, dem organisten, zulegung jherlichen ausßem Ambt, ßo hat eher awß dem kleinen chor auch 3 Schock 30 Gr., dorzu die kost vfme schlos"[8]), und unter den Ausgaben vom 1. Mai 1525 bis 1. Mai 1526: „$3^1/_2$ Schock Herr Johan Organisten halp jhar lon, Das ander halbe jharlohn verlonet yme der

---

[1]) Vgl. vorher S. 165.

[2]) Weynmann nennt er sich in einem Schreiben an Friedrich den Weisen, Weimar, Reg. O Nr. 189.

[3]) Vgl. Erler a. a. O. 1. Band S. 394.

[4]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv, Trésor Nr. 64.

[5]) Vgl. Weinmanns Schreiben, vorher Anm. 2, Weimar, Reg. Bb Nr. 2750, Ausgabe vor die wochliche kuchen.

[6]) Vgl. Weinmanns Schreiben, vorher Anm. 2.

[7]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 28.

[8]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 2768, Ausgabe fur die Kirchenn Aller gottis heyligen jm Schlos Wittenberg.

Techent ym cleynen Choer“[1]). Weinmann versah den Organistendienst in der Schloßkirche bis zu seinem Tod. In seinen letzten Lebensjahren erhielt er dafür außer seinem Kostgeld 37 Gulden 15 Groschen 2 Pfennig im Jahr.[2])

Neben Weinmanns Tätigkeit an der Schloßkirche ist diejenige an der Stadtkirche zu erwähnen. Im Jahre 1519 wurde die Stelle des Organisten der Stadtkirche, der bis 1523 zugleich auch die Turmuhr dieses Gotteshauses zu stellen hatte, neu besetzt[3]) und vermutlich Weinmann damit betraut. Mit Namen nennen ihn die Rechnungen des Gemeinen Kastens seit 1529. Danach wurden dem Organisten für seine Tätigkeit in der Stadtkirche 1530—1533 6 Gulden, seit 1534 das Doppelte, seit 1539 (?) 16 Gulden gezahlt und außerdem seit 1541 noch 12 Scheffel Rocken jährlich verabfolgt.[4]) Ehe Weinmanns Gehalt erhöht wurde, lebte er in so drückenden Verhältnissen, daß er kurz vor 8. März 1533 beim Kurfürsten um ein Malter Brotkorn anhalten und bei Johann Volmar Geld borgen mußte.[5]) In seiner dienstfreien Zeit erteilte der Organist Musikunterricht. Die Einladung zu seinem Leichenbegängnis rühmt ihn als einen hervorragenden Künstler in seinem Fach und als einen trefflichen Kenner der deutschen Geschichte.[6])

Weinmann, der von Friedrich dem Weisen mit freier Wohnung angestellt worden war[7]), hatte seine Behausung im Coswigviertel. Deren Wert veranschlagte er 1542 auf 100 Gulden.[8]) Er starb in der Nacht des

---

[1]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 2785, Fur die Stifftkirchen.

[2]) Vgl. Vortzeichnis der Personen des stiffts, Weimar, Reg. O Nr. 244.

[3]) Vgl. Wittenberger Kämmereirechnung 1519/20, Gemeine Ausgabenn.

[4]) Vgl. die Kastenrechnungen der betreffenden Jahre und Wittenberg, allerhand Nachrichten von denen Gotteskastenzinßen usw. Bl. 33[b].

[5]) Vgl. Berbig in: Theol. Studien und Kritiken 1906 S. 444 f. und vorher S. 349 f. Anm. 3.

[6]) Vgl. Scriptorum publice propositorum ... in Academia Witebergensi tomus I, 1560, Bl. 57[b] f.

[7]) Vgl. Weinmanns Schreiben, vorher S. 351 Anm. 2.

[8]) Vgl. Weimar, Reg. Pp 355, 8.

28./29. November 1542.[1]) Ihn überlebten seine Frau Barbara und mindestens zwei Söhne, Maximilian und Konstantin mit Namen.[2]) Maximilian, gestorben zu Wittenberg am 23. August 1567, war zwar ebenfalls Organist[3]), aber an der Schloßkirche nur der interimistische Nachfolger seines Vaters[4]), während dessen Stelle auf Luthers Empfehlung von Johann Friedrich am 8. Oktober 1544 endgültig Paul Rißmann verliehen wurde[5]).

27. Stephan Wild[6]),

Wildt[7]) u. dgl. Seine Heimat war Pleinfeld.[8]) Zuerst studierte er in Ingolstadt, wo er sich am 8. Oktober 1514 immatrikulieren ließ und den Grad eines artistischen Bakkalars erwarb.[9]) Vielleicht bestimmte ihn die Berufung des Ingolstädter Mediziners Peter Burkhard nach Wittenberg, daß er ebenfalls die bayrische Hochschule mit der kursächsischen vertauschte. Denn er wurde nur zwei Monate vor diesem am 25. Juli 1518 an der Elbuniversität intituliert.[10]) Nachdem Wild bald nach seiner Immatrikulation seine Rezeption unter die Wittenberger Bakkalare bewirkt hatte, erlangte er am 14. Februar 1519 die Magisterwürde.[11]) Damit schloß er jedoch seine Studien noch nicht ab, sondern widmete sich auch weiterhin seiner Fach-

---

[1]) Vgl. vorher S. 352 Anm. 6. Er starb jedoch nicht 1541, sondern 1542. Vgl. vorher S. 352 Anm. 2.

[2]) Vgl. Halle, Wittenberger Archiv III, 194[b].

[3]) Vgl. Wittenberger Totenregister, 23. August 1567.

[4]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 2826, Costgelt.

[5]) Vgl. Burkhardt, Luthers Briefwechsel S. 449, Halle, Wittenberger Archiv III, 194[b].

[6]) Vgl. vorher S. 83, 84, 90.

[7]) Wild nennt er sich selbst u. a. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 2182; ebenso ist er bezeichnet z. B. Wolff, Die Matrikel der Universität Ingolstadt 1. Hälfte Sp. 373, Köstlin, Baccalaurei usw. 1518—1537 S. 6, 16. Wildt ist er genannt u. a. Foerstemann, Album p. 74.

[8]) Vgl. Wolff a. a. O., Foerstemann l. c., Köstlin a. a. O.

[9]) Vgl. Wolff a. a. O., Köstlin a. a. O. S. 6.

[10]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 73 sq.

[11]) Vgl. Köstlin a. a. O.

wissenschaft, der Medizin. Weil um diese Zeit der erwähnte Burkhard der einzige Ordinarius der Heilkunde zu Wittenberg war, unterliegt es keinem Zweifel, daß Wild seine medizinische Ausbildung hauptsächlich ihm verdankte. Sein süddeutscher Landsmann war es auch, der Wild am 28. Januar 1521 zum Doktor promovierte und am 2. Juni des nämlichen Jahres in den Senat der medizinischen Fakultät aufnahm.[1]) Aus den Gebühren, die der Graduierte statutengemäß zu zahlen hatte, entnahmen die Universitätsreformatoren die 20 Gulden zum Viatikum, das sie dem auf den Wormser Reichstag ziehenden Luther verehrten.[2])

Ein halbes Jahr vor seiner Doktorpromotion hatte Wild viel von sich reden machen. Er wurde bezichtigt, in dem wider Lukas Cranach und seine Gesellen gerichteten Studentenauflauf einer der „Hauptleute“ gewesen zu sein, während er selbst seine Unschuld beteuerte.[3]) Leider reichen die erhaltenen Nachrichten zur Feststellung und Beurteilung des wirklichen Tatbestandes nicht aus. Wie es sich aber auch damit verhalten mag, der auf Wild lastende Verdacht hätte beinahe seine Ernennung zum Professor vereitelt. Es ist bereits an einer andern Stelle mitgeteilt, daß Luther und seine Freunde zum Nachfolger des genannten Burkhard anfänglich Augustin Schurpff und im Februar 1521 neben diesem noch Wild empfahlen, daß jedoch Friedrich der Weise der Kandidatur des angeblichen Rädelsführers im Studentenauflauf zuerst sich widersetzte. Ebenso ist schon hervorgehoben, daß schließlich der Widerstand des Kurfürsten überwunden, auf Vorschlag der Universität im Sommer 1521 die Stelle Burkhards zwischen Schurpff und Wild verversuchsweise geteilt, jener als Professor der theoretischen und dieser als Professor der praktischen Medizin, und zwar jeder mit 50 Gulden Jahresgehalt, angestellt wurde.[4]) Indessen

---

[1]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 22[b] f.

[2]) Vgl. Halle. Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 63[a].

[3]) Vgl. Förstemann in: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 8. Bd. 2. Heft S. 51 ff. und besonders S. 68, 71 f. Über den Studentenauflauf selbst vgl. auch Enders a. a. O. 2. Bd. S. 439 ff. und die hier mitgeteilte Literatur.

[4]) Vgl. vorher S. 323 f.

faßte Wild nicht wie Schurpff dauernd an der Hochschule Fuß. Schon vor November 1522 hatte er, weil außerhalb Wittenbergs sich aufhaltend, zeitweise seine Vorlesungen eingestellt und hernach kam er bei dem Kurfürsten um seinen Abschied ein, der ihm auch bald nach dem 5. November 1522, dem Tag der Ernennung seines Nachfolgers, Heinrich Stackmann, erteilt wurde.[1])

Es ist bisher unbekannt geblieben, wohin Wild von Wittenberg aus sich wandte. 1526 wurde er zu Zwickau „des Radts artz“ (Physikus). Wie sein Vorgänger Johann Sommerfeld erhielt auch Wild 40 Gulden Jahresgehalt. Dafür hatte er „gemeiner stadt arm vnd reich vmb ein zymliche belonung, den armen vnd elenden vmbsunst, zu rathen vnd zu schreiben, die Apotecken zu visitiren vnd doinne auf achtung zu haben, das alle ding nach rechter arth, wie die Ertzte dauon schreiben, gemacht vnd dispensirt vnd die lewte domit nit vbersatzt werden“.[2]) Als im Jahre 1529 die Schweißsucht auch Zwickau heimsuchte, fand er eine günstige Gelegenheit, seine Kunst zu betätigen.[3]) Anfänglich noch nicht Bürger der Stadt, wurde er 1527/8 mit dem Bürgerrecht beschenkt.[4]) Wild, neben dem 1532/3 Zwickau noch Janus Cornarius (Hainpol) als Arzt besoldete[5]), trat 1534 vom Physikat zurück[6]). Vermutlich veranlaßte ihn dazu seine Berufung zum Leibarzt. Am 1. September 1534 wurde er nämlich von Johann Friedrich mit einem jährlichen Gehalt von 50 Gulden bestallt „Also vnnd der gestalt, Das er auff vnnser erfordernn zu jeder tzeyt, wie solches furfellett, bey vnns oder vnnserm Bruder [Johann Ernst] erscheinen vnnd nach gelegennhaytt bey vnns vor-

[1]) Vgl. Enders a. a. O. 4. Band S. 20, 24.

[2]) Vgl. Zwickau, Ratsarchiv, Kämmereirechnungen 1523/4 S. 161, 1524/5 S. 87, 1525/26 S. 163, 1526/7 S. 85, Ratsprotokoll 1533/4 Bl. 11b f. Ich verdanke diese wie auch die folgenden dem Zwickauer Ratsarchiv entnommenen Nachrichten der Güte des Herrn Professor Dr. Langer in Zwickau.

[3]) Vgl. Herzog, Chronik der Kreisstadt Zwickau 2. Theil S. 218.

[4]) Vgl. Zwickau, Ratsarchiv, Bürgerbuch 1522—1562, Eintrag am Ende des Amtsjahrs 1527/8.

[5]) Vgl. daselbst, Kämmereirechnung 1532/3.

[6]) Vgl. Herzog a. a. O. S. 281 Anm. *

harrenn, Auch, ob es sich zutragen wurde, mytt vnns ausser lanndes, doch alles auff vnnsern kosten, zuraysenn, Desgleichenn auff die Hochgebornne Furstin, vnnser Liebe Mhumen, die Marggrefin [Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg], Auch vnnser Freuntliche, liebe gemahell vnnd Schwesternn in zufallenden beschwerungen, die Gott mytt gnadenn vorhuten woll, zuwartten, vorpflicht sein soll".[1] Aus dieser amtlichen Stellung Wilds erklärt es sich, daß er im März 1537 auf Befehl seines Kurfürsten dem auf der Rückkehr von Schmalkalden begriffenen schwerkranken Luther ärztliche Hilfe leistete.[2] So wenig wie der kurfürstliche Leibarzt Augustin Schurpff[3] war auch Wild verpflichtet, ununterbrochen am Hofe zu weilen, und deshalb konnte er nicht nur seinen Wohnsitz in Zwickau beibehalten sondern auch einen Teil seiner Zeit den dortigen städtischen Angelegenheiten widmen. Im September 1534 wurde er Mitglied des Rats und gehörte ihm bis zu seinem Tode an.[4] Als nach Aufhebung des Zwickauer Franziskanerklosters, dessen Baulichkeiten veräußert wurden, erwarb Wild den an den Grünhainer Hof angrenzenden Teil und erbaute an dessen Stelle einige Wohnhäuser.[5]

Kurz vor dem 17. Februar 1521 verheiratete sich Wild mit Anna, der Tochter des frühern kurfürstlichen Schossers für die Ämter Wittenberg und Zahna, Anton Niemeck. Die Mitgift seiner Frau, 300 Gulden, gab ihm später zu unliebsamen Auseinandersetzungen mit seinen Schwägern Veranlassung.[6] Aus der Ehe ging Sibylle hervor, die im Jahre 1541 Christian Beyer, den in Wittenberg wohnhaften Sohn des gleichnamigen kursächsischen Kanzlers,

---

[1]) Vgl. Weimar, Kopialbuch F 17 Bl. 90a ff.

[2]) Vgl. Köstlin-Kawerau, Luther 5. Aufl. 2. Band S. 392 und die S. 670 angeführte Literatur.

[3]) Vgl. vorher S. 328.

[4]) Vgl. Tobias Schmidt, Chronica Cygneae (1656) Pars Prior S. 465.

[5]) Vgl. daselbst Pars posterior S. 319 f., Herzog a. a. O. S. 214.

[6]) Vgl. Enders a. a. O. 3. Band S. 87, Dresden, Hauptstaatsarchiv, Kopial 1289 Bl. 428b f. Niemeck war 1500—1520 Schosser. Vgl. Weimar, Reg. Bl. 2739, Titelblatt und vorher S. 116.

ehelichte und am 8. September 1563 starb.[1]) Da sie von ihren Eltern 1400 Gulden „ehegeld“ erhielt[2]), so läßt sich daraus entnehmen, daß diese reiche Leute waren. Wilds Tochter Agathe führte der in Wittenberg am 13. November 1548 zum Doktor der Medizin promovierte Arzt Goar Wigand aus St. Goar heim.[3]) Nach 1537 verwitwet, schloß Wild 1540 oder Januar 1541 eine neue Ehe.[4]) Er starb am 22. März 1550. in Zwickau. An seinem Leichenbegängnis nahmen auch die gerade dort weilenden Melanchthon und Joachim Camerarius teil.[5])

Wilds verwandtschaftliche Beziehungen brachten es mit sich, daß er auch von Zwickau aus mit Wittenberg Verbindungen unterhielt. Der Stephan Roth-Briefwechsel zeigt, daß er mit Georg Rörer und Benedikt Pauli befreundet war.[6]) Besondere Erwähnung verdient sein nahes Verhältnis zu Luther. In dem Streit des Zwickauer Rats mit den dortigen Geistlichen und dem für sie eintretenden Reformator stand Wild auf seiten der letzteren, wenn er auch eine Versöhnung herbeizuführen sich bemühte.[7]) Aber nicht nur einzelne Wittenberger waren ihm zugetan, auch die Stadtverwaltung hielt ihn in hohen Ehren, wie die Ehrengabe an Wein und Bier beweist, womit sie 1534 den Gast in ihren Mauern bewillkommnete.[8]) Lange über

---

[1]) Vgl. Corpus Ref. vol. IV col. 96 sqq., Wittenb. Totenregister unter 8. September 1563, Scriptorum publice propositorum . . . in Academia Witebergensi tomus V, 1564, Bl. n[a] ff.

[2]) Vgl. Wittenb. Verträge-, Gerichts- und Handelsbuch 1523 bis 1551 Bl. 328[a] ff.

[3]) Vgl. Wittenb. medizinisches Dekanatsbuch Bl. 29[a], Wittenb. Verträge-, Gerichts- und Handelsbuch 1523—1551 Bl. 327[a] ff.

[4]) Vgl. Wrampelmeyer, Tagebuch über Luther geführt von Cordatus S. 399, 417, Corpus Ref. vol. IV col. 96.

[5]) Schmidt a. a. O. S. 358 f., Herzog a. a. O. 280 f.

[6]) Vgl. Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitäts-Geschichte S. 4, 12, 19, 37, 55, 131 f.

[7]) Vgl. Fabian in: Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau Heft VIII S. 80, 122. Zum Verhältnis Luthers und Wilds vgl. auch Enders a. a. O. 9. Band S. 50, Wrampelmeyer a. a. O., Buchwald a. a. O. S. 51.

[8]) Vgl. Förstemann in: Neue Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen 3. Band 1. Heft S. 116.

Wilds Tod hinaus zollte ihm die Universität Verehrung. Als im Jahre 1563 seine Tochter starb, widmete ihm der Rektor den Nachruf: „Fuit excellens sapientia, uirtus, eruditio et foelicitas in arte Medica uiri Clarissimi et doctissimi. Doctoris Stephani Wildii, qui Sibyllae huius pater fuit. Et artem Medicam non solum in hac Academia docendo et medendo exercuit, Sed et propter fidem, doctrinae et fortunae in medicationibus praestantiam pene omnibus in his terris Principibus et uiris praecipuis innotuit et clarus fuit.“ [1])

28. Gabriel Zwilling.

Didymus.[2]) Vgl. über ihn Kolde in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche 3. Aufl. 4. Band S. 639 ff. und die hier angeführte Literatur.

B. Die Nicht-Wittenberger.

1. Nikasius Claii.[3])

Nikasius Claii[4]), auch als Nikasius Henach[5]), Heynagk[6]), Heynack[7]), Heinack[8]), Hannack[9]) und Nikasius

[1]) Vgl. Scriptorum publice propositorum etc. l. c. Bl. n 2[a]. Wenn hier nicht bloß von den Ernestinern die Rede ist, so sei noch erwähnt, daß auch die albertinische Herzogin Katharina von Sachsen die ärztliche Kunst Wilds in Anspruch nahm. Vgl. v. Weber in: Archiv für die Sächsische Geschichte 6. Band S. 9.

[2]) Vgl. vorher S. 14, 16, 19, 20, 28, 33, 40, 44, 47, 50, 59, 62, 71, 72, 160, 169—177, 179, 181, 185, 186, 203, 205, 207, 212.

[3]) Vgl. vorher S. 165, 210.

[4]) Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 29 (fälschlich Clay gedruckt), 1518—1537 S. 7, 24 (fälschlich Clay gedruckt). Foerstemann, Liber Decanorum Fac. Theol. p. 21, 23, Halle, Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 29[a], 53[b].

[5]) Vgl. Foerstemann, Album p. 20.

[6]) Vgl. Köstlin a. a. O. 1503—1517 S. 9.

[7]) Vgl. das Schreiben der Universität an Friedrich den Weisen vom 3. Dezemder 1519, Weimar, Reg. O Nr. 409: „Nicasius Heynack, sunst Claii gnant“.

[8]) Vgl. Köstlin a. a. O. S. 25.

[9]) Vgl. das Reskript Friedrichs des Weisen an die Universität Wittenberg vom 23. Dezember 1519, Halle, Wittenb. Archiv V, 52.

Hertzperg[1]) bezeichnet, stammte aus Herzberg a. E.[2]) Zu Wittenberg im Winterhalbjahr 1506/7 intituliert[3]), erlangte er hier am 3. Juli 1508 den Grad eines Bakkalars und am 5. Februar 1510 den eines Magisters der freien Künste und wurde im Sommersemester 1511 Mitglied des Senats der dortigen Artistenfakultät[4]). Im Wintersemester 1511/2 und noch im Sommerhalbjahr 1516 war Claii Konventor des Alten Kollegiums.[5]) Sodann war er bis kurz vor Ostern 1518 außerhalb Wittenbergs in einer bisher unbekannt gebliebenen Stellung tätig.[6])

Claiis Wunsch, in die Universitätsstadt zurückzukehren, um seine theologischen Studien fortzusetzen, kam sein Gönner Karlstadt dadurch entgegen, daß er ihn Spalatin empfahl, der um Ostern 1518 für zwei neue Stiftungen Friedrichs des Weisen, eine in der Schloßkirche zur Vermehrung der Messen und die andere an der Universität zum Unterricht der noch im Knabenalter stehenden Studenten, Priester und Pädagogen suchte. Der nach Spalatins Urteil „ser geschickte man“ erhielt auch alsbald eine von den vier neubegründeten Meßpfründen und übernahm damit als Hauptverpflichtung, wöchentlich in der Schloßkirche vier Messen zu lesen.[7]) In der Theologie machte Claii während seines zweiten Wittenberger Aufenthaltes solche Fortschritte, daß er sich schon am 1. Mai 1518 um den untersten theologischen Grad bewerben und am 14. Juli von Karlstadt zum Baccalaureus biblicus promoviert werden konnte.[8]) Im Sommersemester 1519 stand er als Dekan an der Spitze der Artisten-

---

[1]) Vgl. Halle, Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 4[b], auch Enders a. a. O. 2. Band S. 269.

[2]) Vgl. u. a. Foerstemann, Album l. c., Köstlin a. a. O. 1503—1517 S. 9, 25, 29 und vorher S. 358 Anm. 7.

[3]) Foerstemann, Album l. c.

[4]) Vgl. Köstlin a. a. O. 1503—1517 S. 9, 25, 29.

[5]) Halle, Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 4[b], 29[a].

[6]) Vgl. Joh. Gottfrid. Olearius, Scrinium antiquarium, Halae Sax. 1671, p. 21.

[7]) Vgl. ibidem p. 17, 20 sq., Von den Newen Vier Priesternn, Weimar, Reg. O Nr. 204.

[8]) Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum p. 21 sq.

Wilds Tod hinaus zollte ihm die Universität Verehrung. Als im Jahre 1563 seine Tochter starb, widmete ihm der Rektor den Nachruf: „Fuit excellens sapientia, uirtus, eruditio et foelicitas in arte Medica uiri Clarissimi et doctissimi. Doctoris Stephani Wildii, qui Sibyllae huius pater fuit. Et artem Medicam non solum in hac Academia docendo et medendo exercuit, Sed et propter fidem, doctrinae et fortunae in medicationibus praestantiam pene omnibus in his terris Principibus et uiris praecipuis innotuit et clarus fuit.“ [1])

28. Gabriel Zwilling.

Didymus.[2]) Vgl. über ihn Kolde in: Realencyklopädie für prot. Theologie und Kirche 3. Aufl. 4. Band S. 639 ff. und die hier angeführte Literatur.

B. Die Nicht-Wittenberger.

1. Nikasius Claii.[3])

Nikasius Claii[4]), auch als Nikasius Henach[5]), Heynagk[6]), Heynack[7]), Heinack[8]), Hannack[9]) und Nikasius

[1]) Vgl. Scriptorum publice propositorum etc. l. c. Bl. n 2[a]. Wenn hier nicht bloß von den Ernestinern die Rede ist, so sei noch erwähnt, daß auch die albertinische Herzogin Katharina von Sachsen die ärztliche Kunst Wilds in Anspruch nahm. Vgl. v. Weber in: Archiv für die Sächsische Geschichte 6. Band S. 9.

[2]) Vgl. vorher S. 14, 16, 19, 20, 28, 33, 40, 44, 47, 50, 59, 62, 71, 72, 160, 169—177, 179, 181, 185, 186, 203, 205, 207, 212.

[3]) Vgl. vorher S. 165, 210.

[4]) Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 29 (fälschlich Clay gedruckt), 1518—1537 S. 7, 24 (fälschlich Clay gedruckt). Foerstemann, Liber Decanorum Fac. Theol. p. 21, 23, Halle, Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 29[a], 53[b].

[5]) Vgl. Foerstemann, Album p. 20.

[6]) Vgl. Köstlin a. a. O. 1503—1517 S. 9.

[7]) Vgl. das Schreiben der Universität an Friedrich den Weisen vom 3. Dezember 1519, Weimar, Reg. O Nr. 409: „Nicasius Heynack, sunst Claii gnant“.

[8]) Vgl. Köstlin a. a. O. S. 25.

[9]) Vgl. das Reskript Friedrichs des Weisen an die Universität Wittenberg vom 23. Dezember 1519, Halle, Wittenb. Archiv V, 52

Hertzperg[1]) bezeichnet, stammte aus Herzberg a. E.[2]) Zu Wittenberg im Winterhalbjahr 1506/7 intituliert[3]), erlangte er hier am 3. Juli 1508 den Grad eines Bakkalars und am 5. Februar 1510 den eines Magisters der freien Künste und wurde im Sommersemester 1511 Mitglied des Senats der dortigen Artistenfakultät[4]). Im Wintersemester 1511/2 und noch im Sommerhalbjahr 1516 war Claii Konventor des Alten Kollegiums.[5]) Sodann war er bis kurz vor Ostern 1518 außerhalb Wittenbergs in einer bisher unbekannt gebliebenen Stellung tätig.[6])

Claiis Wunsch, in die Universitätsstadt zurückzukehren, um seine theologischen Studien fortzusetzen, kam sein Gönner Karlstadt dadurch entgegen, daß er ihn Spalatin empfahl, der um Ostern 1518 für zwei neue Stiftungen Friedrichs des Weisen, eine in der Schloßkirche zur Vermehrung der Messen und die andere an der Universität zum Unterricht der noch im Knabenalter stehenden Studenten, Priester und Pädagogen suchte. Der nach Spalatins Urteil „ser geschickte man" erhielt auch alsbald eine von den vier neubegründeten Meßpfründen und übernahm damit als Hauptverpflichtung, wöchentlich in der Schloßkirche vier Messen zu lesen.[7]) In der Theologie machte Claii während seines zweiten Wittenberger Aufenthaltes solche Fortschritte, daß er sich schon am 1. Mai 1518 um den untersten theologischen Grad bewerben und am 14. Juli von Karlstadt zum Baccalaureus biblicus promoviert werden konnte.[8]) Im Sommersemester 1519 stand er als Dekan an der Spitze der Artisten-

---

[1]) Vgl. Halle, Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 4[b], auch Enders a. a. O. 2. Band S. 269.

[2]) Vgl. u. a. Foerstemann, Album l. c., Köstlin a. a. O. 1503—1517 S. 9, 25, 29 und vorher S. 358 Anm. 7.

[3]) Foerstemann, Album l. c.

[4]) Vgl. Köstlin a. a. O. 1503—1517 S. 9, 25, 29.

[5]) Halle, Wittenb. Archiv III, 194[a] Bl. 4[b], 29[a].

[6]) Vgl. Joh. Gottfrid. Olearius, Scrinium antiquarium, Halae Sax. 1671, p. 21.

[7]) Vgl. ibidem p. 17, 20 sq., Von den Newen Vier Priesternn, Weimar, Reg. O Nr. 204.

[8]) Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum p. 21 sq.

fakultät.[1]) Ungefähr einen Monat vor Niederlegung dieses seines Amtes, am 19. September, erlangte er die Würde eines theologischen Sententiarius.[2])

Wie vorher, so war der Archidiakon auch später bemüht, seinen Schützling zu fördern. Kaum hatte die Universität den bisherigen Inhaber des Lehrstuhls für die Texterklärung von Aristoteles' Physik und Metaphysik, Bartholomäus Bernhardi, zum Propst in Kemberg gewählt, da wendete sich Karlstadt schon am 6. Dezember 1518 an Spalatin, um durch dessen Vermittlung Claii den erwähnten Lehrstuhl zu verschaffen.[3]) Freilich hatte er damit kein Glück. Vielmehr mußte er sich am 23. Februar 1519 dazu bequemen, zusammen mit einigen anderen Kollegen dem Kurfürsten Johann Gunkel als Nachfolger Bernhardis in Vorschlag zu bringen.[4]) Indessen entmutigte dieser Mißerfolg den Archidiakon so wenig, daß er aufs neue im Dezember 1519 für Claii in die Schranken trat. Diesmal war infolge des Ablebens Johann Golps die Pfarrei zu Schmiedeberg erledigt. Am 3. Dezember 1519 schritt die Universität zur Wahl eines neuen Pfarrers, wobei die eine Hälfte der Wähler für Claii und die andere für Johann Schurpff stimmte.[5]) Zwar machte sich Claii, mit einem Empfehlungsschreiben Karlstadts an Spalatin in der Tasche, schon am folgenden Tage auf den Weg, um

---

[1]) Vgl. Köstlin a. a. O. 1518—1537 S. 7, 17, 24.

[2]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 23.

[3]) Vgl. Olearius l. c. p. 37 sq., 40. Daß Bernhardi die erwähnte Lehrkanzel hatte, erhellt aus Weimar, Reg. O Nr. 204, Von den Funff Newen Magisternn.

[4]) Vgl. de Wette-Seidemann, Luthers Briefe 6. Theil S. 14f., Enders a. a. O. 1. Band S. 437.

[5]) Vgl. das Schreiben der Universität an Friedrich den Weisen vom 3. Dezember 1519, Weimar, Reg. O Nr. 409, Enders a. a. O. 2. Band S. 269. Luther bezeichnet Claii fälschlich als Johannes. Daß Golp der bisherige Pfarrer war, beweisen seine Quittungen Wittenberg, Acta, Die vom Rathause zu Wittenberg verschriebenen Jährl. Erb- und wiederkäuflichen Zinnßen, Dem Gottes Kasten zu entrichten usw., das erwähnte Schreiben der Universität vom 3. Dezember 1519 und das Reskript Friedrichs des Weisen an die Universität und das Stiftskapitel vom 13. März 1523. Vgl. Halle, Wittenb. Archiv V, 52.

seine Präsentation durch den Kurfürsten zu betreiben[1]), aber diesen verdroß das Wahlergebnis in solchem Grade, daß er, während inzwischen auch Luther und Karlstadt ungeduldig warteten[2]), mit der Ausstellung der Präsentationsurkunde bis zum 23. Dezember 1519 verzog[3]). Hatte Friedrich der Weise die Aushändigung dieses Schriftstücks an Claii davon abhängig gemacht, daß es mit seiner Wahl „keinen mangel oder jrthumb" habe, so beweist seine Übersiedelung nach Schmiedeberg, daß seine Präsentation von seiten der Universität nicht weiter beanstandet wurde.

Vor 8. Januar 1522 führte Claii in Schmiedeberg den Laienkelch ein und trat in die Ehe.[4]) Mit seiner Verheiratung tat er einen Schritt, den der Diözesanobere, Johann VII. von Meißen, nicht milder beurteilte als seinen frühern Konkubinat. Als angeblicher Concubinarius war nämlich Claii bereits 1520 von seinem Bischof zur Verantwortung gefordert worden, aber er hatte den Mut auszubleiben und bewirkte durch seine Vorstellungen bei Friedrich dem Weisen, daß er fürs nächste unbehelligt blieb.[5]) Wegen der erwähnten nahen Beziehungen zu Karlstadt überrascht es nicht, daß Claii auch unter den ersten Geistlichen Kursachsens war, die in ihren Gemeinden das Abendmahl unter beiderlei Gestalt begingen. Dabei sprach er die Einsetzungsworte mit lauter Stimme und ließ sich vernehmen, daß er in Zukunft keine Messe ohne Kommunikanten mehr halten werde.[6])

Vermochte der Kurfürst 1521 den Schmiedeberger Pfarrer vor den geplanten Gewaltmaßregeln Johanns VII. zu schützen, so mußte er es füglich geschehen lassen, daß dieser, gestützt auf das Reichsregimentsmandat vom 20. Januar 1522, am 6. April 1522 in Schmiedeberg zur Visitation erschien. Nach einer

---

[1]) Vgl. Olearius l. c. p. 62 sq.

[2]) Vgl. Enders a. a. O. S. 273, Olearius l. c. p. 65.

[3]) Vgl. den Erlaß Friedrichs des Weisen an die Universität vom 23. Dezember 1519, Halle, Wittenb. Archiv V, 52.

[4]) Vgl. vorher S. 165.

[5]) Vgl. a Seckendorf, Historia Lutheranismi Lib. I § 124, Pallas in: Archiv für Reformationsgeschichte 5. Jahrg. S. 242, 286.

[6]) Vgl. Chronicon sive annales Spalatini l. c. col. 609 sq.

langen geharnischten Predigt in der Kirche, wahrscheinlich von Melchior Luderer gehalten, folgte das merkwürdigerweise sehr kurze Verhör Claiis durch den Bischof. Beschränkte sich doch dieser darauf, jenem den Ungehorsam vorzuhalten, dessen er sich vor anderthalb Jahren durch sein Ausbleiben schuldig gemacht, ihn an die Folge seiner Handlungsweise, die schon verhängte Exkommunikation, zu erinnern und ihm zu befehlen, bis zur Aufhebung des Banns aller priesterlichen Amtshandlungen sich zu enthalten. Die eigentlichen Verfehlungen Claiis, namentlich gegen das Abendmahl sub una und den Zölibat, kamen erst nachträglich zur Sprache, als der Gemaßregelte sich zu verantworten suchte.[1]) Diese Visitation hatte indessen für den Schmiedeberger Geistlichen sowenig üble Folgen wie das frühere Einschreiten des Meißner Ordinarius gegen ihn.

Ehe das Jahr 1522 zu Ende ging, wurde Claii noch von einer andern Seite bei seinem Landesherrn verklagt. Am 1. Dezember 1522 richtete nämlich der Syndikus des Stiftskapitels zu Wittenberg, Otto Beckmann, dessen Präbende Julius II. 1507 die Pfarrei Schmiedeberg einverleibt hatte[2]), ein Schreiben an Friedrich den Weisen, in dem er sich darüber beschwerte, daß ihm der „Vikar" Claii schon in seinem zweiten Amtsjahr nur einen Teil von der 20 Gulden betragenden Pfründeabgabe gezahlt, hernach noch weniger abgeliefert und schließlich gar keine Zahlung mehr geleistet habe, und zugleich den Kurfürsten bat, ihm durch den Schmiedeberger Rat zu seinen Forderungen zu verhelfen oder Claii zur Räumung der Pfarrei anzuhalten.[3]) Um Beckmann zufrieden zu stellen, befahl Friedrich am 4. Dezember der Universität und dem Stiftskapitel, die Parteien zu zitieren und sie gütlich zu vertragen, oder aber ihm weitern Bericht zu erstatten, ein Befehl, den er infolge einer neuen Eingabe des Beschwerdeführers am 3. Januar 1523

---

[1]) Vgl. Pallas a. a. O. S. 241 ff., 278 ff., 286 und in: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen 6. Jahrg. S. 43, 47 ff., 54.

[2]) Vgl. Meissner l. c. p. 46 sqq.

[3]) Vgl. das Schreiben Beckmanns an Friedrich den Weisen vom 1. Dezember 1522, Halle, Wittenb. Archiv V, 52.

wiederholte.[1]) Aber es währte noch Wochen, bis Claii und Beckmann vor Universität und Kapitel erschienen. Bei dem am 25. Januar oder unmittelbar vorher gehaltenen Termin erklärte der Beklagte, wegen des Ausfalls an Opfern und Einnahmen für Vigilien, Jahrgedächtnisse usw. außerstand zu sein, die Pfründeabgabe in der frühern Höhe leisten zu können, während der Kläger geltend machte, der Vikar sei ein schlechter Haushalter und habe insbesondere aus den Pfarrhufen zu wenig herausgewirtschaftet. Schließlich erklärte sich aber Beckmann bereit, Claii nach Begleichung seiner Schuld an der jährlichen Abgabe 5 Gulden und dazu für den von ihm geplanten Bau noch weitere 10 Gulden nachzulassen. Allein der Schmiedeberger wollte nur einen Teil seiner Rückstände und in Zukunft anstatt der von dem Syndikus verlangten 15 nur 8 Gulden zahlen.[2]) Verlief unter solchen Umständen der Termin ergebnislos, so forderte der Kurfürst. offenbar um sich über die Leistungsfähigkeit des Beklagten Gewißheit zu verschaffen, weiter Claii und den Rat zu Schmiedeberg zum amtlichenBericht über die Einkommensverhältnisse der dortigen Pfarrei auf.[3]) Die eingetroffenen Mitteilungen scheinen Friedrich befriedigt zu haben. Denn am 8. Februar 1523 gab er sie an die Universität und das Kapitel mit der Weisung weiter, die Parteien in der Güte zu vertragen.[4]) Dies dürfte auch gelungen sein; wenigstens schließen die erhaltenen Akten mit dem zuletzt erwähnten Datum.

Am 29. Oktober 1528 hielten Luther, Johann Metzsch, Benedikt Pauli und Johann von Taubenheim die erste Kirchenvisitation in Schmiedeberg ab. Dieser folgte am 17. August 1533 die zweite.[5]) Gelegentlich der letztern ver-

[1]) Vgl. das Regest des Reskripts Friedrichs des Weisen vom 4. Dezember 1522, Halle a. a. O. VI, 5, g Bl. 52b Nr. 13, und den kurfürstlichen Erlaß vom 3. Januar 1523, daselbst V, 52.

[2]) Vgl. das Schreiben der Universität und des Stiftskapitels an Friedrich den Weisen vom 25. Januar 1523, Weimar, Reg. O Nr. 248.

[3]) Vgl. das Reskript Friedrichs des Weisen an die Universität und das Stiftskapitel vom 30. Januar 1523, Weimar a. a. O., und hernach Anm. 4.

[4]) Vgl. das Reskript desselben an die dieselben vom 8. Februar 1523. Weimar a. a. O.

[5]) Vgl. Pallas, Die Registraturen usw. 2. Abt. 1. Teil S. 299 ff.

fügten die Visitatoren, daß Claii und seine Frau nach dem Tod des Geistlichen Albrecht Schmidt das von diesem bewohnte Haus zum Nießbrauch erhalten sollten.[1]) Claii starb kurz vor 12. September 1552 mit Hinterlassung einer Witwe. Zwar blieb er Pfarrer von Schmiedeberg bis zu seinem Ableben, aber zuletzt stand ihm Andreas Wanckel als Vizepastor zur Seite.[2])

2. Johann von Dolzig[3]),

unter welchem Namen er in der Literatur am bekanntesten ist, während er selbst sich als Doltzk und Döltzk zu bezeichnen pflegte[4]). Wahrscheinlich vor 1500, jedoch nicht nach 1501 nahm Friedrich der Weise ihn unter die Edelknaben an seinem Hof auf. Die erhaltenen Verzeichnisse von „Meyns gnedigsten hern jungen“ aus den Jahren 1503 bis 1505 erwähnen Dolzig um Weihnachten 1503 an zweiter und seit Weihnachten 1504 an erster Stelle unter den zehn kurfürstlichen Edelknaben.[5])

Seit Pfingsten 1502 führte er je länger desto mehr Aufträge für Friedrich den Weisen und dessen Kämmerer. Degenhart Pfeffinger, aus.[6]) Wie Dolzig am 28. Juli 1506 zusammen mit dem Propst der Schloßkirche zu Wittenberg, Friedrich von Kitzscher, dem Präzeptor des Antoniterhauses zu Lichtenberg, Goswin von Orsoy, und dem Wittenberger Schosser, Anton Niemeck, über die Gründung des kleinen Chors in der Schloßkirche zu Wittenberg verhandelte und die Beratung dieser kurfürstlichen Vertrauensmänner insbesondere der Bereitstellung der für die

[1]) Vgl. Pallas a. a. O. S. 306.

[2]) Vgl. daselbst S. 309, 312 f., 314.

[3]) Vgl. vorher S. 30, 189, 193, 197, 200, 201, 202.

[4]) Vgl. z. B. Weimar, Reg. Bb Nr. 4245, Gemein Vßgabe, Reg. H Fol. 260 Nr. 111 Vol. 1.

[5]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4185, 4188. Zum ersten Male finde ich in dem mir zugänglich gewordenen Material Dolzig am 20. Dezember 1501 erwähnt. Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4177.

[6]) Vgl. u. a. Weimar, Reg. Bb Nr. 4177, 4190, Rubrik: Außgabe Fur mein gnedigsten hern.

neue Stiftung notwendigen Mittel galt[1]), so waren es auch namentlich finanzielle Angelegenheiten, mit denen Dolzig anfänglich und weiterhin sich befaßte. Erhaltene Rechnungen und Quittungen zeigen ihn in den Jahren 1510 bis 1516 an der Seite des erwähnten Kämmerers. Beiden war damals von Friedrich dem Weisen die oberste Finanzverwaltung anvertraut. Sie vereinnahmten die Gefälle und Einkünfte des Landesherrn aus den Ämtern, Städten, Bergwerken usw., zahlten die Gehälter der Amtleute, Räte usw., die Gnadengelder, die Zinsen für die entliehenen Kapitalien und diese selbst u. a. aus, besorgten oder veranlaßten die Anschaffungen und Einkäufe für die kurfürstliche Familie, die Hofhaltung usw. Zur Abwicklung der ihnen obliegenden Geschäfte besuchten Pfeffinger und Dolzig in dem bezeichneten Zeitraum die Leipziger Neujahrs-, Oster- und Michaelismärkte und ab und zu auch den Naumburger Petri- und Paulimarkt. Geben über diese ihre Tätigkeit hauptsächlich die von ihnen gestellten Rechnungen Auskunft[2]), so zeigen ihre erhaltenen Quittungen, daß 1511—1513 Dolzig allein und 1514—1516 zusammen mit Pfeffinger über die von den Schossern und Geleitsmännern abgelieferten Beträge quittierte[3]).

Zwar nannte Luther am 9. Oktober 1512 Pfeffinger und Dolzig „Cammerer“[4]), aber dieser Titel kam nur dem ersten zu. Denn einmal gab es auch noch unter Johann Friedrich in Kursachsen nur einen einzigen Kämmerer[5]), und sodann wird Pfeffinger in den erwähnten Quittungen und sonst jeweils als Kämmerer bezeichnet, dagegen Dolzig niemals[6]). In einer Verschreibung vom 30. Oktober 1511 nennen Friedrich der Weise

---

[1]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 159 Bl. 90a ff. — Siehe ferner z. B. Weimar, Reg. Bb Nr. 2758, Außgabe botlon auff schrifft vnde Entphel m. gnedigsten hern: „4 gr. mit etzlichenn abschrifften der Rechnunge von aller heilgen Stifftkirchen ken Eylberg hansenn von doltzk zcuschicken“.

[2]) Vgl. u. a. Weimar, Reg. Bb Nr. 4211—4218, 4225, 4239, 4240, 4247.

[3]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 1—136 Nr. 268.

[4]) Vgl. Enders a. a. O. 1. Band S. 9.

[5]) Vgl. Mentz, Johann Friedrich 3. Teil S. 143 f.

[6]) Vgl. vorher Anm. 3.

und sein Bruder Johann Dolzig ihren „hofdiener“ [1]); in einer Quittung aus dem Januar 1512, in Rechnungen aus der Zeit vom 1. Mai 1513 bis 1. Mai 1515 und in einem Brief Spalatins vom 13. Januar 1514 heißt er Rentmeister[2]).

Lange Jahre hindurch bezog Dolzig außer Kost und Kleidung[3]) kein festes Gehalt, sondern nur von Zeit zu Zeit Zuwendungen in der Art von Remunerationen. So wurden am 9. Dezember 1505 „10 gulden Hansen von Doltzk vf sein ansynnen“ gezahlt.[4]) Zwischen 17. Oktober 1507 und 3. Juli 1508 erhielt er 180 Gulden „zu zcerung vnd notturft in seiner kranckheit“.[5]) Im Herbst 1512 quittierte Dolzig 12 Gulden „zu notturftiger vnderhaltung auff gnad meiner gnedigsten vnd gnedigen hern“, im Januar 1513 16 Gulden „auß gnaden meiner gnedigsten hern zcu vnterhaldung“ und im Herbst 1513 18 Gulden 8 Groschen „vff gnaden vnd gefallen meiner gnedigsten vnd gnedigen hern zu notturfftiger vnderhaldung“.[6]) Neben diesen für einen vielbeschäftigten Hofbeamten nicht gerade hoch zu nennenden Zuwendungen bedachten freilich Friedrich der Weise und sein Bruder Dolzig gelegentlich auch mit Geschenken. So schenkten ihm die Fürsten „auß besundern gnaden“ 300 Gulden, als er im Sommer 1511 von Johann von Obernitz „gut vnd sitz“ zu Gumperda gekauft hatte.[7])

Im Frühjahr 1517 unterbrach Dolzig seine Beschäfti-

---

[1]) Vgl. Weimar, Kopialbuch D 6 Bl. CClxxxvi[a] ff., CCC[a] ff., D 7 Bl. 129[b] ff.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4214 (eingeheftete Quittung des Anton Konigk), 2762 und 2764, Außgabe Nach Zcerunge, Drews in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 19. Band S. 70.

[3]) Vgl. beispielsweise Weimar, Reg. Bb Nr. 4216, Gemeine Ausgabe, Bb Nr. 4239, Gemein Ausgabe.

[4]) Vgl. die Rechnung des Johann Leimbach 24. August bis 10. Dezember 1505, Vsgabe vf beuelh, Weimar, Reg. Bb Nr. 4183.

[5]) Vgl. die Rechnungen des Johann Leimbach 17. Oktober 1507 bis 20. Februar 1508, Ausgabe uf beuelh, und 20. Februar bis 3. Juli 1508, Ausgabe vf beuelh, Weimar, Reg. Bb Nr. 4198.

[6]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4216, Gemeine ausgabe, Bb Nr. 4217, Gemeine außgabe, Bb Nr. 4225, Gemein vßgabe.

[7]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4213, Ausgabe durch gnade vnd vorlihen gelt, Bb Nr. 4251, Vßgab durch gnad.

gung am Hof. Wie 1493 sein Kurfürst[1]), so unternahm er mit anderen sächsischen Adeligen eine Wallfahrt nach Palästina, auf der er am Heiligen Grab zum Ritter geschlagen wurde. Vermutlich kehrte er gleich Bernhard von Hirschfeld erst im Februar 1518 in die Heimat zurück. Nach Spalatins Angabe führte Dolzig auf dieser Reise ein Tagebuch.[2])

In einem Verzeichnis der Räte und Diener Friedrichs des Weisen und seines Bruders vom Jahre 1518 ist Dolzig unter den weltlichen Räten vom Adel aufgeführt.[3]) Eines der einflußreichsten Hofämter erhielt er 1519. Er wurde an Stelle des am 8. Juni 1519 verstorbenen Sebastian von Mistelbach[4]) Hofmarschall des Kurfürsten. Während sein Vorgänger nur drei Jahre amtierte[5]), diente Dolzig Friedrich dem Weisen bis zu dessen Tod und war einer der wenigen Getreuen, die an ihres alten Herrn Sterbelager standen.[6]) Daß der Verstorbene mit seinem letzten Hofmarschall zufrieden war, bekundete er dadurch, daß er diesen in seinem Testament mit 300 Gulden bedachte.[7])

Auch den Kurfürsten Johann und Johann Friedrich diente Dolzig als Hofmarschall; ob freilich dem letztern noch 1544, wie Spalatin bezeugt, erscheint fraglich.[8]) War den kursächsischen Hofmarschällen zunächst die Hofverwaltung

[1]) Vgl. u. a. Neudecker und Preller, Georg Spalatins hist. Nachlaß und Briefe 1. Band S. 76 ff., 127.

[2]) Vgl. Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer 1. Band 1. Heft S. 31 ff. und besonders S. 46, 86, 88 f., Neudecker und Preller a. a. O. S. 158, von Soden und Knaake, Scheurls Briefbuch 2. Band S. 8.

[3]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 3.

[4]) Vgl. Chronicon sive annales Spalatini l. c. col. 596, wo jedoch fälschlich „VII. Junii" gedruckt ist.

[5]) Vgl. Wülcker-Virck, Des kursächsischen Rates Hans von der Planitz Berichte usw. S. LXV, wonach Mistelbach 1516 Hofmarschall wurde, und vorher Anm. 4.

[6]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 6, Neudecker und Preller a. a. O. S. 68.

[7]) Vgl. v. Hirschfeld in: Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte 2. Heft S. 224.

[8]) Vgl. u. a. Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas 1. Hälfte S. 98, de Wette a. a. O. 4. Theil S. 326, Förstemann, Urkundenbuch zu der Geschichte des Reichstages zu Augsburg im Jahre 1530 2. Band S. 639, Drews in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 19. Band

übertragen[1]), so reichte die Wirksamkeit und der Einfluß Dolzigs weit über dieses Gebiet hinaus. Ja, wenn ich recht sehe, gab es unter der Regierung der zuletzt genannten beiden Kurfürsten im innern und äußern sächsischen Staatsdienst außer Gregor Brück keinen andern Beamten, der so viele Jahre hindurch eine so hervorragende Tätigkeit entfaltete wie gerade Dolzig. Deutlich spiegelt sich seine Bedeutung in den von Paul Drews veröffentlichten Spalatiniana wieder.[2]) Zwar fehlen noch abschließende Untersuchungen über seine gesamte Lebensarbeit, aber schon die bisher bekannt gewordenen Daten lassen erkennen, daß er von seinen Landesherren mit der Lösung der verschiedenartigsten und schwierigsten Aufgaben betraut war. Um hier nur einiges herauszugreifen, so leitete Dolzig zusammen mit Johann von Gräfendorf im Herbst 1525 die Säkularisation des Stifts und die Reorganisation der Universität zu Wittenberg in die Wege[3]), arbeitete 1526 einen Plan für die bessere Befestigung von Wittenberg aus[4]) und verfaßte die 1535 eingeführte neue Ordnung für die sächsischen Ämter[5]). Häufig wurde Dolzig als Gesandter und Diplomat verwendet. So betätigte er sich in Augsburg 1530[6]), reiste mit Johann Friedrich im Dezember 1530 nach Köln a. Rh.[7]), wirkte bei dem Abschluß des Saalfelder Bundesvertrags vom 24. Oktober 1531 mit[8]), verhandelte mit den hessischen Räten im Dezember 1532 zu Mühlhausen[9]), nahm an dem

S. 508 f., 20. Band S. 486. Über die Hofmarschälle Johann Friedrichs vgl. Mentz, Johann Friedrich 3. Teil S. 138 Anm. 1.

[1]) Vgl. Mentz a. a. O. S. 137.

[2]) Vgl. Zeitschrift für Kirchengeschichte 19. Band S. 69 ff., 486 ff., 20. Band S. 467 ff. Vgl. auch Clemen in: Archiv für Reformationsgeschichte 6. Jahrg. S. 326 ff.

[3]) Vgl. u. a. de Wette a. a. O. 3. Theil S. 29, E. S. Cyprian, Der Andere und Letzte Theil zu W. E. Tentzels Historischen Bericht vom Anfang und ersten Fortgang der Reformation Lutheri S. 372 ff.

[4]) Vgl. Clemen a. a. O. 340 ff.

[5]) Vgl. Mentz a. a. O. 147 f.

[6]) Vgl. u. a. Förstemann a. a. O. 1. Band S. 49 ff., 127 ff., 171 ff., 177 ff., 236 ff., 239 ff., 247, 2. Band S. 611, 639, 735 ff.

[7]) Vgl. u. a. Mentz a. a. O. 1. Teil S. 76 f.

[8]) Vgl. daselbst S. 83 und die dort angeführte Literatur.

[9]) Vgl. Mentz a. a. O. 2. Teil S. 6.

im Mai 1534 zu Nürnberg gehaltenen Bundestage teil[1]). kam als Gesandter im März 1535 nach Stuttgart[2]), reiste zusammen mit Franz Burchart im Nachsommer und Vorwinter 1539 zu Heinrich VIII. nach England[3]) usw.

Die sächsischen Fürsten belohnten die von Dolzig geleisteten vielen Dienste in mannigfacher Weise. Am 30. Oktober 1511 verliehen ihm Friedrich der Weise und sein Bruder Johann die durch den Tod des Johann von Marschall erledigten Lehen zu Gumperda, Nescenitz, Keßlar und Drößnitz. Am gleichen Tage stellten sie ihm einen Lehnbrief über das Vorwerk in Gumperda aus, das er, wie erwähnt, von Johann von Obernitz gekauft hatte.[4]) Am 20. Mai 1520 verschrieben Friedrich der Weise und sein Bruder Johann Dolzig und dessen Halbbruder Matthias alle Lehngüter der Gebrüder Asmus und Friedrich von Haugwitz, zu Leipnitz und Haugwitz in den Ämtern Colditz und Grimma gelegen, zu einem Anfall, eine Verschreibung, die Kurfürst Johann am 11. November 1525 wiederholte.[5]) Am 27. Mai 1528 setzte Kurfürst Johann Dolzig und seinen Leibeserben eine jährliche Rente von 200 Gulden aus und „entnahm" ihn der 1000 Gulden, die er von dem Stiftskapitel zu Altenburg geliehen hatte.[6]) Die genannten Verschreibungen seines Oheims und Vaters vom Jahre 1511 bestätigte Johann Friedrich am 9. März 1536 und fügte zugleich eine neue über die „alt Slos behaussung sambt dem zugehorigen bekraisten Rhaum vnd neuen gebeuden desselbigen platz vnd hoffs" in Saalfeld hinzu.[7]) Gemeint ist unter dem Anwesen der sog. Hohe Schwarm, die alte Sorbenburg, auch die alte

---

[1]) Vgl. Mentz a. a. O. S. 21.

[2]) Vgl. daselbst S. 51.

[3]) Vgl. Weimar, Reg. H Fol. 260 Nr. 111 Vol. 1, Clemen in: Archiv für Reformationsgeschichte 6. Jahrg. S. 347 Anm. 2, Mentz, a. a. O. S. 194, 207, 209ff.

[4]) Vgl. Weimar, Kopialbuch D 6 Bl. CClxxxvi[a]ff., CCC[a]ff., D 7 Bl. 129[b]ff. Über das wüste Dorf Nescenitz (Neschnitz) vgl. Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 3. Band S. 275f.

[5]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 249 II Nr. 2. 31 und 34[a].

[6]) Vgl. daselbst, Kopialbuch F 14 Bl. 250[b]ff.

[7]) Vgl. daselbst, Kopialbuch D 8 Bl. 419[a]ff.

Vogtei genannt, die nebst den dazu gehörigen Gütern nach Dolzigs Ableben der Saalfelder Rat von Bernhard von Dolzig für 1600 Gulden erwarb.[1]) Ferner bestätigte Johann Friedrich am 23. Juli 1539 die erwähnten Verschreibungen seines Oheims und Vaters von 1520 und 1525.[2])

Im Jahre 1545 vertauschte Dolzig den Dienst am Hof mit der Verwaltung des Amtes Saalfeld, wozu ihn der Kurfürst am 15. Februar 1545 bestallte.[3]) Neben den gewöhnlichen Amtsgeschäften war dem Hauptmann auch die Aufsicht über das Saalfelder Bergwerk übertragen.[4]) Diese Tätigkeit endigte freilich schon nach wenigen Jahren. Da die Folgen der Schlacht bei Mühlberg die Ernestiner zu größter Sparsamkeit nötigten, so entließen sie einen Teil ihrer Amtleute und darunter auch den Hauptmann zu Saalfeld, dessen Geschäfte sie dem dortigen Schosser übertrugen. Demgemäß kündigten die Herzöge Johann Friedrich der M. und Johann Wilhelm am 15. Juni 1547 dem Manne, der fast fünf Jahrzehnte ihrem Hause gedient hatte.[5])

Seine letzten Jahre verlebte der zur Ruhe gesetzte Greis größtenteils in Saalfeld.[6]) Aber er starb nicht hier, sondern zu Leipzig im Hause der Witwe des bekannten Arztes Heinrich Stromer von Auerbach, Anna Hummelshain, wo er nahezu ein halbes Jahr krank gelegen. In Leipzig wurde auch der Verstorbene am 4. April 1551 beerdigt.[7])

[1]) Vgl. Saalfeldische Historien von M. Caspar Sagittarius, herausg. v. E. Devrient S. 20 ff., 223, 251.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 268.

[3]) Vgl. daselbst Nr. 1189 und danach Mentz a. a. O. 3. Teil S. 146 Anm. 1.

[4]) Vgl. Mentz a. a. O. S. 149, Sagittarius a. a. O. S. 248.

[5]) Vgl. das Schreiben Johann Friedrichs d. M. und Johann Wilhelms an Dolzig vom 15. Juni 1547, Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 2139, Sagittarius a. a. O. S. 235, Mentz a. a. O. S. 147.

[6]) Vgl. das Schreiben der Bürger von Saalfeld an den Exkurfürsten Johann Friedrich vom 19. Oktober 1552, Weimar, Reg. Gg Nr. 598.

[7]) Vgl. das Schreiben des Erasmus von Minckwitz an den Exkurfürsten Johann Friedrich vom 12. April 1551, Weimar, Reg. Ll fol. 621—632 Nr. 4, den Brief der verwitweten Anna Stromer an denselben vom 20. Mai 1552, Weimar, Reg. Gg Nr. 598. Über diese Wirtin Dolzigs vgl. Wustmann, Der Wirt von Auerbachs Keller usw. S. 28 ff.

Dolzig, der unverheiratet geblieben zu sein scheint, hatte bereits am 31. Januar 1543 im Hause des Thomas Seehausen zu Wittenberg in Gegenwart der Professoren Hieronymus Schurpff, Lorenz Zoch und Melanchthon, der Bürgermeister Philipp Reichenbach und Lukas Cranach, des Geleitsmanns Gregor Burger und des Joachim Bule seine letztwilligen Verfügungen getroffen. Danach setzte er Bernhard und Johann von Dolzig, die Söhne seines Stiefbruders Matthias, zu seinen Haupterben ein und beschied den Kindern seiner mit Hermann von Schkolen verheirateten Schwester Elisabeth 1000, den Töchtern seines Stiefbruders Matthias 600 und den Kindern seiner Stiefschwester Katharina, verehelichten von Ottersleben, 300 Gulden.[1]) Freilich erlebten diese Erben bei der Ordnung des Nachlasses ihres Oheims eine große Enttäuschung. Meldeten doch Dolzigs Gläubiger Forderungen im Betrag von über 12000 Gulden an.[2]) Aus den mir zugänglichen Quellen ist nicht ersichtlich, wodurch diese Schuldenlast verursacht wurde. Nur aus einer Äußerung Luthers vom 11. März 1525 läßt sich entnehmen, daß Dolzig vorher viele Verluste erlitt.[3])

Wie diese Äußerung an die Hand gibt, hielt der Reformator große Stücke auf Dolzig. Damals beglückwünschte er ihn zu der Art, wie er sein Unglück trug. Drei Monate hernach lud Luther den Marschall zu seiner Hochzeit ein, und abermals ein Vierteljahr später bat er den Kurfürsten Johann, Dolzig oder sonst jemand nach Wittenberg zur Ordnung der Universitätsverhältnisse zu senden.[4]) In besonderer Weise schätzte Luther den Marschall als Kenner der deutschen Sprache.[5]) Freilich gehören die erwähnten Zeugnisse den zwanziger Jahren an, während Luther in den folgenden Jahrzehnten Dolzigs nur selten und beiläufig ge-

[1]) Vgl. Weimar a. a. O.

[2]) Vgl. daselbst.

[3]) Vgl. Enders a. a. O. 5. Band S. 137. Bekannt ist, daß 1524 eine Feuersbrunst in Dolzigs Behausung zu Gumperda ausbrach, die auch seine Lehnsbriefe vernichtete. Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 249. II Nr. 2. 34 und 34a.

[4]) Vgl. de Wette a. a. O. 3. Theil S. 12, 29.

[5]) Vgl. Enders a. a. O. 4. Band S. 274, 6. Band S. 2f.

dachte.[1]) Um schließlich auch das Verhältnis des Marschalls zu der beginnenden kirchlichen Reformation zu kennzeichnen, braucht nur daran erinnert zu werden, daß Dolzig und Bernhard von Hirschfeld bereits am 1. Dezember 1521 in einem vertrauten Brief zu „der gutgrundigen lahre Doctor Martini Luthers" sich bekannten.[2])

3. Hugold von Einsiedel[3]),

der selbst sich als Einsidel, Eynsidel und Eynnsidel bezeichnete[4]), war der Sohn des Ritters Heinrich von Einsiedel auf Gnandstein und der Katharina von Schönberg[5]). Von seinen Brüdern sind Wilhelm, Johann, Heinrich, Hildebrand, Heinrich und Abraham und von seinen Schwestern Barbara, vermählte von Hirschfeld, Katharina, verehelichte von Weissenbach, Margarete, verheiratete von Pflug, N., vermählte von Miltitz, Anna, verehelichte von Thun, und Ursula, vermählte von Wangenheim, bekannt.[6]) Im Wintersemester 1476/7 ließen sich Hugold und sein Bruder Wilhelm an der Universität Leipzig intitulieren.[7]) Freilich war Hugold mit seinen dortigen Lehrern so wenig zufrieden, daß er 1485 seine durch diese verschuldeten Versäumnisse beklagte und seinem Vater gestand, er wäre bei längerm Verweilen in Leipzig „in grunt vor-

[1]) Vgl. de Wette a. a. O. 4. Theil S. 326, Enders a. a. O. 10. Band S. 267, Förstemann-Bindseil, Luthers Tischreden 4. Abth. S. 77.

[2]) Vgl. Kawerau in: Weimarer Lutherausgabe 8. Band S. 337 Anm. 1.

[3]) Vgl. vorher S. 41, 121—123, 138, 141, 174—190, 192, 193, 196, 201—206, 208, 218.

[4]) Vgl. Kurt Krebs, Haugold von Einsiedel S. 53, 55, 59, 61 f., 66. Die Arbeit von Krebs ist mit großer Vorsicht zu benutzen. Die von ihm veröffentlichten Schriftstücke weisen viele Lesefehler auf, und seine daraus gefolgerten Schlüsse und Urteile sind oft schief und falsch. Besonders zu beanstanden ist sein Versuch, Einsiedel schon in seiner Jugend als Gegner der katholischen Kirche zu erweisen.

[5]) Vgl. daselbst S. 3.

[6]) Vgl. u. a. Altenburg, Regierungsarchiv L. A. Cl. XIV A. Nr. 13b Bl. 179 ff., Krebs a. a. O. S. 2 ff.

[7]) Vgl. Erler, Matrikel 1. Band S. 305.

torbenn".[1]) Mehr sagte ihm der Aufenthalt an der Hochschule zu Ingolstadt zu, wo er und sein Bruder Johann am 20. April 1484 ihre Immatrikulation bewirkten.[2]) Hier fanden die Brüder im Hause und am Tisch des Doktors der Jurisprudenz, Orators usw., Johann Riedner, Aufnahme. Von ihm erhielten sie auch in seiner Wohnung täglich zwei Stunden Unterricht „in oratoria, das ist artlich, kunstlich, zierlich zu reden vor fursten vnd heren, gericht vnd vor den rethen im latein vnd teutsch, auch in philosophia, in der kunst der sitten vnd thugente, wie sych ein her, ritter vnd knecht oder prelat in seinem stand halden sol vnd sich wis zu halden gen sein vnderthon vnd obersten, vnd in den historien der romer, wie sich dy vnd ander in kunsten vnd weishait geübt haben, dor durch dy welt er vnd gut erworben, auch in rechten vnd andern kunsten". Für diese Leistungen Riedners hatte jeder von den beiden Brüdern 32 Gulden jährlich zu zahlen.[3]) Die voranstehenden Angaben sowohl, als auch die von Hugold gekauften und von seinem Vater erbetenen Bücher, besonders lateinische Klassiker und juristische Quellenwerke[4]), lassen keinen Zweifel, daß die Ingolstädter Ausbildung des Gnandsteiner Edelmanns im Zeichen des nach Deutschland verpflanzten italienischen Humanismus stand.

Noch hatte das erste Studienjahr Hugolds an der bayrischen Hochschule sein Ende nicht erreicht, da ergriff ihn die Sehnsucht nach den Ursitzen des neuen Bildungsideals, Italien, wo er in vier Jahren den Doktorhut zu erlangen hoffte. Seit Januar 1485 war er bemüht, seinen Vater von der Ersprießlichkeit einer Reise ins Wälschland zu überzeugen[5]), aber weder ihm, noch seinem Lehrer Riedner, der den Herbst 1487 als den geeignetsten Zeitpunkt zum Antritt der Reise empfahl[6]), scheint es gelungen

[1]) Vgl. Krebs a. a. O. S. 57 f., 61.

[2]) Vgl. G. Wolff, Die Matrikel der Universität Ingolstadt 1. Hälfte Sp. 127.

[3]) Vgl. Krebs a. a. O. S. 71 f., 76. Über Riedner vgl. Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt S. 26 f.

[4]) Vgl. Krebs a. a. O. S. 53 f., 56, 58.

[5]) Vgl. daselbst S. 58 f., 60 f., 62.

[6]) Vgl. daselbst S. 66 f.

zu sein, die väterliche Zustimmung zu erwirken. Da Heinrich von Einsiedel mit dem Fleiß, der Sparsamkeit usw. seines Hugold in Ingolstadt, obwohl er von Riedner gelobt wurde, unzufrieden war[1]), so liegt es am nächsten, anzunehmen, daß an dieser Unzufriedenheit die Wünsche des Sohnes schließlich scheiterten. Vielleicht verhielt sich auch der sparsame Vater darum ablehnend, weil er mit seinen auf eine glänzende geistliche Laufbahn des Sohnes gerichteten Plänen ohne einen doch immerhin kostspieligen Aufenhalt in Italien zum Ziel zu gelangen hoffte.

Wie dem auch sei, jedenfalls hatte Hugold schon vor dem 29. April 1489 ein Präsentationsschreiben Maximilians I. für eine sog. Königspfründe in Händen. Auf dieses gestützt erhob er durch seinen Prokurator an dem genannten Tage Anspruch auf das soeben durch den Tod des Lukas Molitor erledigte Kanonikat an der Peter- und Paulskirche zu Zeitz. Zwar versuchten die Mitbrüder des Verstorbenen anfänglich das königliche Recht zu umgehen, aber Maximilian setzte schließlich durch, daß seinem Willen gehorsamt und Einsiedel der Nachfolger Molitors wurde.[2]) Als Heinrich von Einsiedel im November 1493 das Statutengeld für seinen ins Zeitzer Stiftskapitel aufgenommenen Sohn zahlte, hatte dieser bereits eine weitere Pfründe inne, nämlich die Kantorei an der Kathedralkirche zu Naumburg a. S.[3]) Eine dritte Präbende, und zwar ein Kanonikat im Domkapitel zu Merseburg, erlangte er vor 1495. Trotz dieser hohen Würden besaß Hugold bloß die Subdiakonatsweihe. Freilich auch diese empfand er weiterhin als eine Last, weil sie ihm den Weg zur Ehe versperrte. Um heiraten zu können, suchte er 1495 durch Vermittlung Günter von Bünaus, des Dompropstes zu Merseburg und Dekans zu Naumburg, beim Papst um Dispens von der Verpflichtung zum Zölibat nach. Zwar unternahm der letztere in Rom Schritte, und zwar nach seiner Behauptung erfolgreiche, aber der Dispens wurde damals noch nicht erteilt, da das von Einsiedel zur Verfügung gestellte Geld nicht ausreichte.

[1]) Vgl. Krebs a. a. O. S. 66, 71 ff.
[2]) Vgl. daselbst S. 77 f., 80 ff., 84.
[3]) Vgl. daselbst S. 84.

um die von der päpstlichen Kammer geforderte Summe zu zahlen.[1]) Jedoch erlangte Einsiedel den erwünschten Dispens etwas später und konnte sich nunmehr beweiben.[2]) Aus den bisher erschlossenen Quellen läßt sich nicht erkennen, wie lange er die erwähnten Pfründen besaß. Nur zweierlei steht fest, einmal, daß Einsiedel vor dem 15. Januar 1497 auf seine Kantorei in Naumburg zugunsten des Bruders des damaligen Naumburger Bischofs Verzicht leistete, und sodann, daß er im Jahre 1500 sein Kanonikat in Merseburg noch hatte und nicht gewillt war, es Günter von Bünau zu überlassen, als dieser angeblich auf Grund früherer Abmachungen am 10. Juli 1500 davon Besitz ergriff.[3])

Nachdem am 10. Mai 1507 Ritter Heinrich mit Tod abgegangen war[4]), verschrieben Kurfürst Friedrich der Weise und sein Bruder Johann am 24. Februar 1508 die von dem Verstorbenen besessenen Lehen dessen Söhnen Hugold, Heinrich, Hildebrand, Heinrich und Abraham. In Betracht kommen Schloß und Städtlein Kohren, Dorf Sahlis, Schloß und Dorf Wolftitz usw.[5])

In einem Verzeichnis der Räte und Diener Friedrichs des Weisen und seines Bruders Johann vom Jahre 1518 ist „Haubold vom Einsiedel" unter den weltlichen Räten vom Adel aufgeführt.[6]) Freilich erscheint er als kurfürstlicher Rat schon früher, so im Februar 1516 bei einer Besprechung mit den Räten des Herzogs Georg von Sachsen und in einer Urkunde vom 16. Juni 1516. An dem zuletzt genannten Tag hielt er sich am Hoflager Friedrichs des Weisen in Torgau auf und war Zeuge bei einer Entscheidung, die der Kurfürst im Streit des Wittenberger Stiftskapitels mit den dortigen Franziskanern wegen der Begräbnisse in

---

[1]) Vgl. Krebs a. a. O. S. 88 ff., 91 f.

[2]) Vgl. das Zeugnis des Johann Lindner, J. B. Menckenii Scriptores rerum Germanicarum tomus II col. 1562.

[3]) Vgl. Krebs a. a. O. S. 84 f., 87 ff., 91 ff. Über Bünau vgl. Kalkoff, Ablaß- und Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg S. 17 Anm. 1.

[4]) Vgl. Krebs a. a. O. S. 18.

[5]) Vgl. Altenburg a. a. O.

[6]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 3.

und bei der Franziskanerkirche traf.[1]) Kurfürst Friedrich hatte zu Einsiedel und dessen Fähigkeiten großes Vertrauen. Zum Beweis braucht nur an das eigenhändige Schreiben erinnert zu werden, das er am 12. Februar 1522 in Sachen der beabsichtigten Visitation des Bischofs von Meißen an seinen Rat richtete.[2]) Für das Verhältnis Einsiedels zu Luther ist es bezeichnend, daß dieser jenen neben Fabian von Feilitzsch und Johann von Taubenheim im November 1520 einen heros nannte, und noch mehr, daß er ihn 1521 durch die Zueignung seiner Druckschriften „Auf des Bocks zu Leipzig Antwort" und „Evangelium von den zehn Aussätzigen" auszeichnete.[3])

Einsiedel überlebte nur kurze Zeit das Ende der Wittenberger Bewegung. Denn er starb zwischen 15. Mai und 2. September 1522 und vermutlich im Nachsommer dieses Jahres.[4])

4. Franz Günther[5]),

Gunterus, Guntherus, Junteri[6]) usw. stammte aus Nordhausen[7]). Wahrscheinlich hieß sein Vater Johann oder

---

[1]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4256, Gemayne außgabe, Halle. Wittenb. Archiv, Trésor Nr. 91.

[2]) Vgl. Palłas in: Archiv für Reformationsgeschichte 5. Jahrg. S. 245.

[3]) Vgl. Enders a. a. O. 2. Band S. 524, 3. Band S. 234, Weimarer Lutherausgabe 7. Band S. 266, 271, 8. Band S. 337.

[4]) Vgl. Krebs a. a. O. S. 118 f., das Schreiben Johann von Taubenheims an Friedrich den Weisen vom 2. September 1522, Weimar, Reg. Aa Nr. 2242 Bl. 9a ff. Demnach beruht es auf einem Irrtum, wenn Einsiedel in einer Rechnung noch am 17. März 1523 als lebend bezeichnet wird. Vgl. Burkhardt in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 19. Band S. 100.

[5]) Vgl. vorher S. 165, 210.

[6]) Die Form Gunterus findet sich u. a. in einem Brief Günthers vom Jahre 1522, Seidemann, Thomas Münzer S. 126, und Foerstemann, Liber Decanorum Fac. Theol. Vit. p. 23, die Form Guntherus u. a. ibidem p. 20, 22, 25 sq., Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 29, die Form Junteri Köstlin a. a. O. 1548 bis 1560 S. 33.

[7]) Vgl. u. a. Foerstemann, Album p. 56, Köstlin a. a. O. 1503—1517 S. 18, 27, 29, Foerstemann, Liber Decanorum etc. p. 20. 22, 25 sq.

Heinrich.[1]) Zuerst studierte er zu Erfurt. Zwar fehlt sein Name in der Studentenmatrikel, aber es steht fest, daß er hier im Sommersemester 1512 zum Bakkalar der freien Künste promovierte.[2]) Sodann wandte er sich nach Wittenberg, wo er am 13. Mai 1515 immatrikuliert, im Winterhalbjahr 1515/6 unter die Bakkalare rezipiert, am 30. Januar 1516 zum Magister graduiert und am 1. September 1517 in den Senat der Artistenfakultät aufgenommen wurde.[3])

Wenige Tage nach seiner Aufnahme in den Artistensenat, nämlich am 4. September, respondierte Günther unter dem Vorsitz Luthers auf dessen Thesen gegen die scholastische Theologie. Damit erfüllte er eine der Vorbedingungen zur Erlangung des Grades eines Baccalaureus biblicus, der ihm am 21. September 1517 erteilt wurde.[4]) In den folgenden Jahren erwarb er sich ebenfalls in Wittenberg die übrigen theologischen Grade bis zur Lizentiatur, im einzelnen den eines Baccalaureus sententiarius am 19. Juli 1518, eines Baccalaureus formatus am 11. November (?) 1519 und eines Licentiatus am 14. Oktober 1521.[5])

Lange bevor Günther die erwähnte theologische Stufenleiter erklommen, hatte er eine Beschäftigung außerhalb der Universitätsstadt gefunden. Da er vom Bischof von Meißen geweiht wurde[6]), so darf daraus geschlossen werden, daß er zuerst im Gebiet der Diözese Meißen tätig war. Vor Frühling 1519 bestellte ihn die Stadtobrigkeit in Jüterbog zum Prediger an der dortigen Nikolaikirche.[7]) In dieser

---

[1]) Vgl. Hentze in: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen 3. Jahrg. S. 240.

[2]) Vgl. Erfurt, Stadtbücherei, Matricula Facultatis Artium Liberalium Studii Erfordiensis Bl. 80a.

[3]) Vgl. Foerstemannn, Album l. c., Köstlin a. a. O. 1503 bis 1517 S. 18, 27, wo jedoch das Original „tricesima Januarii" darbietet, S. 29, 1548—1560 S. 33.

[4]) Vgl. Foerstemann, Liber Decanorum etc. p. 20 sq., Knaake in der Weimarer Lutherausgabe 1. Band S. 221.

[5]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 22 sq., 25 sq.

[6]) Vgl. O. Clemen, Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation 1. Band S. 78 f.

[7]) Vgl. dazu und zum folgenden: Articuli per Fratres Minores de obseruantia propositi Reuerendissimo domino Episcopo Brandenburgensi

Eigenschaft erregte er bei den dortigen Franziskanern (Minoriten) großen Anstoß. Zunächst wurde er in der Fastenzeit 1519 von ihnen auf Grund eines angeblich in der Stadt verbreiteten Gerüchts bezichtigt, die Beichte, das Fasten und die Heiligenanrufung bekämpft und die ketzerischen Böhmen in Schutz genommen zu haben, Beschuldigungen, die er dem Franziskanerguardian gegenüber, da dieser ihn ins Kloster rufen ließ, als den Tatsachen nicht entsprechend zurückwies. Dagegen griff ein Wittenberger Lektor der Theologie, der zusammen mit Konrad Helt, dem Prior des Wittenberger Augustinerklosters, Günther begleitet hatte, die Beschuldigungen auf, um dem Guardian eine ganze Reihe von Irrtümern der katholischen Kirche vorzuhalten. Ein zweites Mal mußte der Jüterboger Prediger vor den dortigen Franziskanern im Dominikaner-Terminierhaus erscheinen, nachdem er bei einer Ratsmahlzeit angeblich sich gebrüstet, er habe ihnen tüchtig heimgeleuchtet und werde, falls sie sich vor ihm nicht demütigten, gegen sie schreiben und sie vor die Universität Wittenberg zitieren. Zwar stellte Günther auch diese Äußerungen in Abrede, aber im Verlauf des Gesprächs bekannte er sich zu sieben von den vierzehn Ketzereien, die der erwähnte Lektor aufgestellt hatte. Bald darauf wurde der Prediger vom Propst des Marienklosters beim Brandenburger Bischof verklagt, weil er auf der Kanzel die Äbtissin des Konvents beleidigt haben sollte. Deshalb forderte der Diözesanobere ihn vor sich und faßte ihn derb an. Nach Jüterbog zurückgekehrt, stellte Günther eine Zeitlang sein Predigen ein. Ihn vertrat der aus Braunschweig vertriebene Thomas Münzer, mit dem, wie die erhaltenen Briefe an die Hand geben, Günther auch noch späterhin Beziehungen unterhielt.[1]) Weit entfernt aber, sich an der erwähnten Maßregelung durch Bischof Hieronymus Scultetus genügen zu lassen, spielte der genannte Guardian in seiner in der Marienkirche gehaltenen Predigt über das Leiden Christi

---

contra Luteranos . . . Frater Bernhardus Dappen Ordinis Minorum. Titel und Umfang dieser Schrift sind genau beschrieben von Knaake in der Weimarer Lutherausgabe 2. Band S. 622.

[1]) Vgl. K. u. W. Krafft, Briefe und Documente aus der Zeit der Reformation usw. S. 99 f., Seidemann a. a. O.

auf Günther an, für Münzer die Veranlassung, am Ostertag ebenfalls auf der Kanzel der Marienkirche jenem in scharfer Weise zu antworten. Das so begonnene Predigtturnier setzte sich auch in den nächsten Tagen fort. Darüber und über die früheren Vorkommnisse berichtete der Jüterboger Franziskaner Bernhard Dappen am 4. und 5. Mai 1519 an den Vikar des Brandenburger Bischofs, Jakob Gropper, und an dessen Herrn selbst, um diesen zum Einschreiten gegen Günther und Münzer zu veranlassen. Ob er seinen Zweck erreichte? Diese Frage wird man mit nein beantworten dürfen, da Luther alsbald der Verklagten sich annahm und den Anklägern heimleuchtete.[1]) Jedenfalls weilte Günther noch Ende September 1519 in Jüterbog.[2])

Am 18. Januar 1520 empfahl Luther den Priester Jakob Gropp für die erledigte Pfarrei Lochau, eine Stelle, für die darum nicht jeder beliebige Geistliche genügte, weil Friedrich der Weise in der Lochauer Heide ein Schloß hatte und hier „wunder gern" residierte.[3]) Aber der nach des Reformators Urteil brauchbare Mann gewöhnte sich nicht an die höfischen Sitten, weshalb Spalatin ihn auf eine andere Stelle versetzt wünschte. Auf diesen Wunsch kam Luther im August 1520 zurück, indem er seinem Freund den beredten, auch vor dem kurfürstlichen Hof zu predigen fähigen und dazu jeder Belehrung leicht zugänglichen Günther empfahl. Und in der Tat erlangte der Nordhäuser Magister noch vor Ende August die Lochauer Pfarrei.[4])

Scheint Spalatin schon während des ersten Lochauer Amtsjahres Günthers Zwischenfälle befürchtet zu haben[5]), so lieferte das zweite so viele Überraschungen, daß der Pfarrer von Lochau ein weit über die Grenzen Kursachsens hinaus berühmter Mann wurde. Vielleicht schon 1521, spätestens aber im Januar 1522 legte sich Günther den Titel Bischof von Lochau bei, und zwar mit dem Erfolg, daß auch andere

[1]) Vgl. Knaake a. a. O. S. 622 ff.

[2]) Vgl. Enders a. a. O. 2. Band S. 161 f.

[3]) Vgl. daselbst S. 296, Neudecker und Preller, Spalatins hist. Nachlaß und Briefe 1. Band S. 42.

[4]) Vgl. Enders a. a. O. S. 307, 366, 460, 465 f., 471.

[5]) Vgl. daselbst 3. Band S. 12.

ihn so nannten.[1]) Weiter war er einer der ersten Geistlichen des sächsischen Kurkreises, die in ihren Gemeinden das Abendmahl unter beiderlei Gestalt einführten und bei der Austeilung der Abendmahlselemente nach Karlstadtschem Muster verfuhren.[2]) Ferner stand Günther am 8. Januar 1522 im Begriff, sich zu verheiraten, und dies mit Wissen und Duldung seines Kurfürsten.[3]) Aber nicht nur über den Zölibatszwang der Weltpriester setzte er sich hinweg, in der Fastenzeit (März) 1522 gab er auch seinem Pfarrhelfer, dem ehemaligen Augustinermönch Balthasar Sturnius, ein Weib zur Ehe.[4])

Es kann nicht wundernehmen, daß das kühne Vorgehen Günthers bei seinem Diözesanobern, Johann VII. von Meißen, großes Aufsehen erregte. Hatte schon die Kunde von der Einführung des Laienkelchs in Lochau genügt, um den Bischof alsbald nach dem Empfang des Mandats des Reichsregiments vom 20. Januar 1522 zum Einschreiten gegen den Neuerer zu veranlassen[5]), so mußte er sich nach dem Bekanntwerden von dessen erwähnten übrigen Vergehungen noch mehr gedrungen fühlen, den Übeltäter zu bestrafen. Als Einleitung zu dem Strafverfahren war die Visitation gedacht, die der Bischof in Begleitung des Dekans zu Meißen, Johann Hennig, des Professors in Leipzig, Hieronymus Dungersheim, u. a. am 4. April 1522 zu Lochau vornahm.[6]) Dabei spielte das Verhör Günthers die Hauptrolle. Dürfte man dem einen von den beiden erhaltenen Berichten glauben,

[1]) Vgl. u. a. Seidemann a. a. O., Clemen a. a. S. 75, vorher 6. Jahrg. 4. Heft S. 60, 105. Wenn schon der am 14. Oktober 1521 zum Lizentiaten promovierte Günther in Foerstemann, Liber Decanorum etc. p. 26, als Episcopus Lochanus bezeichnet ist, so kann dies nicht ohne weiteres als Beweis dafür gelten, daß er bereits damals den Titel führte. Denn die Dekane buchten die Ereignisse ihres Dekanats vielfach erst nach dessen Ablauf.

[2]) Vgl. vorher S. 165, 210.

[3]) Vgl. vorher S. 165.

[4]) Vgl. Chronicon sive annales Spalatini l. c. col. 612, Clemen a. a. O. S. 71.

[5]) Vgl. Pallas in: Archiv für Reformationsgeschichte 5. Jahrg. S. 241 f.

[6]) Vgl. Pallas in: Zeitschrift des Vereins für die Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen 6. Jahrg. S. 42 f.

so wäre Günther aus der Disputation mit seinen Widersachern als Sieger hervorgegangen.[1]) Wie dem auch sein mag, jedenfalls blieb der Pfarrer von Lochau weiterhin nicht nur unbehelligt, sondern hatte auch die Genugtuung, daß bei seinem am 17. April 1523 getauften Erstgebornen, also bei einem Priesterkind, Friedrich der Weise Patenstelle annahm.[2])

Gleich nach der erwähnten Visitation wünschte Günther, Pfarrer in Herzberg a. E. zu werden, um auf diese Weise einer größern Gemeinde dienen zu können. Bestand doch die Parochie Lochau damals nur aus dem Städtlein gleichen Namens mit 33 Feuerstätten und einem kleinen Dorf. Jedoch scheint man am Hof seinen Weggang nicht gerne gesehen zu haben.[3]) So blieb denn Günther Lochau erhalten bis zu seinem kurz vor 3. September 1528 erfolgten Tod. Er hinterließ eine Witwe und zwei Kinder. Auf Luthers Empfehlung erhielt die erledigte Pfarrei Michael Stiefel, der im Oktober 1528 mit der Witwe Günthers sich verheiratete.[4])

5. Bernhard von Hirschfeld[5]),

der sich als Hirsfeldt und Hirsfeldtt zu bezeichnen

---

[1]) Vgl. Pallas in: Archiv usw. S. 285, in: Zeitschrift usw. S. 50 ff., Clemen a. a. O. S. 71 ff.

[2]) Vgl. Chronicon sive annales Spalatini l. c. col. 622.

[3]) Vgl. Enders a. a. O. S. 327, Pallas in: Die Registraturen der Kirchenvisitationen usw. 2. Abt. 3. Teil S. 52.

[4]) Vgl. de Wette a. a. O. 3. Theil S. 370 f., Enders a. a. O. 6. Band S. 397, 7. Band S. 9 f.

[5]) Vgl. vorher S. 165. Pallas in: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen 6. Jahrg. S. 83 Anm. 1, streicht in der Stelle „Communicauerunt et Lochae Hirsfeldii, praeterea plus 200“ (vorher S. 165) das Komma hinter Hirsfeldii und faßt dieses Wort selbst als Genetiv. Aber dagegen spricht schon praeterea. Dazu ist es irrig, wenn Pallas als entscheidenden Grund geltend macht, Bernhard Hirschfeld sei 1522 schon Amtmann in Schlieben gewesen. Vielmehr war er damals noch im Hofdienst verwendet und weilte darum auch häufig an dem von Friedrich dem Weisen bevorzugten Hoflager zu Lochau, so nachweisbar am 1. Dezember und an Weihnachten 1521, also gerade zur Zeit der in Rede stehenden Abendmahlsfeier. Vgl. Kawerau in der Weimarer Lutherausgabe 8. Band S. 337 Anm. 1, G. von Hirschfeld in: Bei-

pflegte[1]), wurde als ältester Sohn des Georg von Hirschfeld auf Otterwisch und der Barbara von Einsiedel am 26. November 1490 geboren[2]). Den jungen Adeligen nahm Friedrich der Weise frühzeitig unter die Edelknaben an seinem Hof auf. Die erhaltenen Listen dieser Knaben zeigen, daß er bereits Weihnachten 1503 in der nächsten Umgebung des Kurfürsten weilte.[3]) Auch in den folgenden Jahren als einer von Friedrichs des Weisen „jungen", d. h. Edelknaben, nachweisbar[4]), wurde Hirschfeld schon zu allerlei Dienstleistungen herangezogen. So teilte er am 28. Dezember 1504 und 8. Januar 1505 im Auftrag seines Herrn Almosen aus und kaufte 1505 für diesen auf dem Leipziger Markt einen Gürtel.[5]) Im Jahre 1506 besorgte er eine Zeitlang einen Teil der Geschäfte des mit der Kassenverwaltung am Hof beauftragten Beamten während dessen Abwesenheit.[6]) 1511 war er in der Hofkammer tätig.[7])

Wuchs auf solche Weise Hirschfeld vom Edelknaben zum „diener" Friedrichs des Weisen heran[8]), so wurde er auf Kosten des Hofs auch mit Kleidung versehen. Er empfing Kleidungsstücke u. a. auf dem Leipziger Ostermarkt 1511, dem dortigen Michaelismarkt 1511 und dem dortigen Ostermarkt 1512.[9]) Da Hirschfeld in den genannten Jahren

träge zur sächsischen Kirchengeschichte 2. Heft S. 209. Mit Bernhard dürfte in Lochau sein Bruder Johann das Abendmahl sub utraque empfangen haben. Denn er hatte mehr Beziehungen zum kursächsischen Hof als seine übrigen Brüder, Bernhard allein ausgenommen.

[1]) Vgl. u. a. Weimar, Reg. O Nr. 91, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 726.

[2]) Vgl. von Hirschfeld a. a. O. S. 153, Krebs, Haugold von Einsiedel S. 3.

[3]) Vgl. Ausgab vber hof Steffan Cammerschreibers 20. August 1503 bis 25. Dezember 1504, Weimar, Reg. Bb Nr. 4185.

[4]) Vgl. daselbst, Reg. Bb Nr. 4188.

[5]) Vgl. daselbst, Reg. Bb Nr. 4187.

[6]) Vgl. Sunder außgab fur m. g. h., h. Friedrich, 25. Dezember 1505 bis 25. Dezember 1506, Weimar, Reg. Bb Nr. 4193: „Mitwoch [11. März 1506] mit Hirschfelt Abgereichet zcu der loch [Lochau], das er hab auß gebenn, als ich zu winsen gewest".

[7]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4213, Ausgabe Silber.

[8]) Zum Ausdruck „diener" vgl. Weimar, Kopialbuch B 8 Bl. cxvii[b] f.

[9]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4212, Gemeine ausgabe, Reg. Bb Nr. 4213, Gemeine Ausgabe, Reg. Bb Nr. 4215, Gemeine Ausgabe.

und auch nachher noch kein eigentliches Gehalt bezog, sondern nur mit gelegentlichen Zuwendungen „auß gnaden zu Notdorff“ bedacht wurde[1]), hielt ihn sein Landesherr offenbar durch die am 11. November 1513 vollzogene Verleihung der Lehngüter zu Kuckelitz im Amt Schweinitz schadlos. Für diese Mannlehen, die Friedrich der Weise am 25. September 1510 Nikolaus Thöß (Theuß) verschrieben hatte, mußte Hirschfeld allerdings an 1300 Gulden aufwenden, damit er, „waß daran vorpfandtt gewest, wider gelosett vnd der gedachten teußn gelaßn witwen, schwesternn vnd tochter zcum theil zu friden gestellet“; und außerdem verlangte die Witwe Thöß 1525 von ihm noch weitere 100 Gulden. Mit Kuckelitz wurden 1513 für den Fall, daß Hirschfeld ohne männliche Erben sterben würde, auch seine damals noch unmündigen Brüder Wolf und Johann belehnt.[2]) Die Verschreibung vom 11. November 1513 wiederholten die Kurfürsten Johann am 11. November 1525, Johann Friedrich am 20. Juni 1533 und Moritz im Jahre 1548.[3])

Obwohl Hirschfeld in den Jahren 1511, 1513 und 1516 gleich vielen Frommen seiner Zeit vom päpstlichen Stuhl je einen Ablaß-, Gnaden- und Beichtbrief erbeten und erhalten hatte[4]), sehnte sich doch sein Herz noch nach den reichen Gnadenschätzen, die mit einer Wallfahrt ins gelobte Land verknüpft waren, und deren 1493 auch sein kurfürstlicher Herr teilhaftig geworden war.[5]) Am 14. März 1517 trat er von seinem Elternhaus zu Otterwisch aus die weite und beschwerliche Reise an, die er in einem Tagebuch aus-

---

[1]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4222: „11 gulden dem Hirsfeldt auß gnaden zu Notdorff gegeben, welche er jm andern jare Entpfangen vnd vf mein widerkomen eingeschriben, vf mitwoch nach Inuocauit [16. Februar 1513] zu weymar“.

[2]) Vgl. Weimar, Kopialbuch B 8 Bl. cii[a] f., cxvii[b] f., das Schreiben Bernhard von Hirschfelds an Friedrich den Weisen vom 28. Oktober 1525, Weimar, Reg. Gg Nr. 1350, 1.

[3]) Vgl. Weimar, Kopialbuch B 9 Bl. 17[b] ff., Dresden, Hauptstaatsarchiv, Kopial 1289 Bl. 90[a] ff., von Hirschfeld a. a. O. S. 227.

[4]) Vgl. von Hirschfeld a a. O. S. 155 ff.

[5]) Über die Palästinareise Friedrichs des Weisen vgl. u. a. Neudecker und Preller, Georg Spalatins hist. Nachlaß und Briefe 1. Band S. 76 ff., 127.

führlich beschrieb.[1]) Danach empfingen Hirschfeld und die mit ihm gekommenen Pilger am 22. Juli 1517 am heiligen Grabe zu Jerusalem den Ritterschlag und traf er, nachdem er auf der Rückreise u. a. auch Rom besucht hatte, am 16. Februar 1518 in Altenburg wohlbehalten wieder ein.

Nach seiner Heimkehr widmete Hirschfeld seine Dienste aufs neue Friedrich dem Weisen. Demgemäß führt eine 1518 entstandene Liste der Räte und Diener des Kurfürsten und seines Bruders Johann ihn unter den 74 „Edelleut“ auf.[2]) An der Angabe dieses Verzeichnisses über das Dienstverhältnis des aus Palästina Zurückgekehrten und an der erwähnten aus dem Jahr 1513 stammenden Bezeichnung „diener“ ist festzuhalten gegenüber den irrtümlichen Behauptungen, Hirschfeld sei Kämmerer gewesen und dazu bereits 1511 vom sächsischen Kurfürsten ernannt worden.[3]) Ob und inwieweit etwa der ihm angewiesene Geschäftskreis seit 1518 eine andere Abgrenzung erfuhr, läßt sich wegen des Verlustes der für die Beantwortung dieser Frage so wichtigen Quellen, der Rechnungen der kurfürstlichen Renterei und Kammer aus den letzten Regierungsjahren Friedrichs des Weisen, nicht genau feststellen. Indessen scheint es, daß Hirschfeld nach wie vor hauptsächlich im innern Dienst beschäftigt war und hier namentlich mit Kassen- und Rechnungssachen zu tun hatte. Damit steht auch im Einklang, daß er seit 1529 an Stelle des damals hervorragendsten kursächsischen Finanzbeamten, Johann von Taubenheims, an den Kirchenvisitationen teilnahm.

Zwischen dem 1. Mai 1528 und 26. April 1529 wurde Hirschfeld zum Amtmann in Schlieben ernannt und vom

---

[1]) Das Tagebuch ist gedruckt von A. von Minckwitz in: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 1. Band 1. Heft S. 31 ff.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 3.

[3]) Vgl. von Minckwitz a. a. O. S. 31 Anm. 1, von Hirschfeld a. a. O. S. 153, 158, Wülcker und Virck, Des kursächsischen Rathes Hans von der Planitz Berichte usw. S. LXV, 138 Anm. 3. Die Behauptungen, daß Hirschfeld Kämmerer gewesen sei, erweisen sich aus denselben Gründen als irrtümlich, die ich vorher S. 365 angeführt habe.

Landrentmeister dort eingeführt.[1]) Freilich erreichte seine Wirksamkeit in dem Landstädtchen und dem dazu gehörigen Bezirk, die ihm jährlich 100 Gulden einbrachte, schon im Sommer oder Herbst 1533 ihr Ende. Spätestens im Oktober 1533 wurde nämlich der bisher von Hirschfeld versehene Posten eingezogen und die Verwaltung des Amtes Schlieben mit der des Amtes Liebenwerda vereinigt.[2])

In den vier bis fünf Jahren seiner Schliebener Amtsführung hatte Hirschfeld öfters Gelegenheit, sich auch außerhalb des ihm zunächst angewiesenen Gebiets zu betätigen. Dabei ist in erster Linie seiner Teilnahme an den Kirchenvisitationen zu gedenken. Während er 1528 bei der Bildung der Kommissionen, die mit der Abhaltung der Kirchenvisitationen betraut wurden, noch unberücksichtigt blieb[3]), visitierte er zusammen mit Luther, Jonas, Wolfgang Fuß und Sebastian von Kötteritzsch bereits im April 1529 zu Torgau. Wie Hirschfeld hier als Stellvertreter Johann von Taubenheims eintrat, so wurde er auch mit dessen Vertretung von Johann Friedrich am 18. Januar 1530 beauftragt.[4]) Dementsprechend nahm er im Verein mit Jonas, Bugenhagen und Nikolaus von Amsdorf schon am 25. Januar die Visitation des Klosters Plötzky vor und visitierte neben Jonas, von Kötteritzsch und Benedikt Pauli im März 1530 den Amtsbezirk Eilenburg.[5]) Auch bei der anfänglichen Auswahl der Männer, denen die zweite sächsische Kirchenvisitation befohlen wurde, kam Hirschfeld nicht in Betracht.[6]) Indessen war er als

[1]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 2127, Fur Ampts zcehrunghe, und: Aus Gabe Haffer; Pallas, Die Registraturen usw. 1. Abt. S. 18.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4347, 4371. Nach dem zweiten Aktenstück erhielt Hirschfeld zur Zeit des Leipziger Michaelismarkts 1533 sein letztes Gehalt für die Verwaltung des Amtes Schlieben. Daneben bezeichnet dasselbe Aktenstück ebenfalls zur Zeit des genannten Marktes Kaspar von Minckwitz als Amtmann „zu libenwerda vnnd schlieben".

[3]) Vgl. Burkhardt, Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen S. 28 f.

[4]) Vgl. Weimar, Reg. Ji Nr. 494, Pallas, Die Registraturen usw. a. a. O.

[5]) Vgl. Nik. Müller, Die Kirchen- und Schulvisitationen im Kreise Belzig 1530 und 1534 S. 6 f.

[6]) Vgl. Burkhardt a. a. O. S. 124.

Visitator schon im März 1533 zu Allstedt, nach Ostern 1533 zu Wittenberg und Zahna und noch im November 1534 zu Belzig tätig.[1])

Ungefähr ein Jahr nach der erwähnten Kirchenvisitation zu Torgau wurde Hirschfeld zum Beisitzer des 1529 in Wittenberg errichteten Hofgerichts berufen, und dieses seines richterlichen Amtes waltete er nachweisbar bis 1537.[2]) Aber nicht nur im Inland fand der Schliebener Amtmann Verwendung, sondern auch im Ausland. So reiste er 1531 in Geschäften seines Kurfürsten nach Posen.[3])

Ob Hirschfeld nach Ablauf seiner Schliebener Jahre wieder zu dauernder Beschäftigung an den Hof zurückkehrte, oder sich auf seine Besitzungen zurückzog, entzieht sich meiner Kenntnis. Dagegen ist sicher, daß Johann Friedrich ihm auch noch später wichtige Aufträge erteilte. Als der Kurfürst seine Lande namentlich im Interesse des Steuer- und Heerwesens in neun Landkreise einteilte, ernannte er Hirschfeld, Johann von Pack und Dietrich von Starschedel zu Befehlshabern des Landkreises Torgau; und in dieser Stellung verblieb Hirschfeld auch, nachdem 1542 Pack verstorben und durch Asmus Spiegel ersetzt worden war.[4]) 1543 und 1544 verwendete der Kurfürst seinen Rentmeister Jakob von Koseritz und Hirschfeld „zu vererbung vnd verkauffung“ der Klostergüter. Diese Arbeit, wofür dem letztern eine Entschädigung von 100 Gulden gewährt wurde, war am 18. Oktober 1544 nahezu beendigt.[5]) In den Nöten

[1]) Vgl. Sehling, Die evangelischen Kirchenordnungen 1. Abt. 1. Hälfte S. 510, Pallas a. a. O. 2. Abt. 1. Teil S. 373, 375, Nik. Müller a. a. O. S. 46. Daß Hirschfeld auch die Stadt Wittenberg mitvisitierte, erhellt daraus, daß das Original der „Registration“ von ihm untersiegelt ist.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 2794, Ausgabe haffern, Nr. 2796, Ausgabe Hafferr, Nr. 2799, Ausgabe Haffer, Nr. 2813, Ausgabe Haffer.

[3]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4352, Capital der Churf. Eynname vnd außgabe vff das jar anno ꝛc. 31., unter dem Datum 22. März 1531.

[4]) Vgl. das Reskript Johann Friedrichs vom 2. November 1542. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 1845. Über die erwähnte Kreiseinteilung vgl. Mentz, Johann Friedrich 3. Teil S. 150 ff.

[5]) Vgl. Buchwald in: Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 10. Band S. 333 f., Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 726.

des Schmalkaldischen Krieges machte Johann Friedrich Hirschfeld zu einem der Befehlshaber der Festung Wittenberg, aber er und ebenso sein Bruder Georg wurden schon einige Tage vor der Mühlberger Schlacht bei Meißen von den Truppen des Herzogs Moritz geschlagen und gefangen genommen. Mit den durch den Schmalkaldischen Krieg geschaffenen Verhältnissen fand sich Hirschfeld in der Weise ab, daß er bei dem neuen Kurfürsten eine Ratsstelle annahm und sie bis zu seinem am 26. Januar 1551 zu Dresden erfolgten Tode bekleidete.[1])

Am 21. November 1524 verheiratete sich Hirschfeld mit der am 5. August 1507 geborenen Tochter des Ehrenfried von Ende d. Ä. und der Elisabeth von Körbitz, Katharina. Sie starb, nachdem sie wenige Wochen vorher ihrem Gatten das zwölfte Kind geschenkt hatte, am 10. Mai 1545.[2])

Von den Beziehungen, die Hirschfeld mit berühmten Zeitgenossen außerhalb des kursächsischen Hofs unterhielt[3]). seien hier nur die zu Luther gestreift. Schon im Jahre 1516 schickte dieser an jenen gelegentlich Briefe.[4]) Vor 11. November 1517 sagte Friedrich der Weise dem Reformator durch Hirschfeld eine neue Kutte zu.[5]) Am 10. Mai 1522 bat Luther um Spalatins Fürsprache bei Hirschfeld, „ut apud Illustrissimum Principem [Friedrich den Weisen] mihi impetret supplicationem ad Quaestorem Vittembergensem [Gregor Burger] pro aliquanto (nescio quanto) brasio, quod Prior noster [Eberhard Brisger] debet et ego fidejussor factus sum, ne exigat, antequam possimus solvere“ usw.[6]) Ferner bedankte sich der Reformator am 4. September 1522 für ein ihm von Hirschfeld zugesendetes Buch.[7]) Wenn Georg von Hirschfeld hauptsächlich auf

[1]) Vgl. von Minckwitz a. a. O. S. 32 Anm., von Hirschfeld a. a. O. S. 223 ff.

[2]) Vgl. von Minckwitz a. a. O., von Hirschfeld a. a. O. S. 213, 221, 229.

[3]) Vgl. darüber von Hirschfeld a. a. O. ö.

[4]) Vgl. Enders a. a. O. 1. Band S. 73.

[5]) Vgl. de Wette a. a. O. 1. Theil S. 77, Enders a. a. O. S. 123

[6]) Vgl. Enders a. a. O. 3. Band S. 358.

[7]) Vgl. daselbst 4. Band S. 1 f.

Grund der angezogenen Briefstelle vom 10. Mai 1522 sowie einer andern aus dem Jahre 1518[1]) behauptet: „Wo Spalatin selbst ängstlich wurde oder es nicht wagte, dem Kurfürsten zuzureden, da tat dies Hirschfeld mit Erfolg. Der außergewöhnliche Einfluß desselben auf den Kurfürsten gelangt wiederholt in Luthers Briefen zum Ausdruck und ist darin seit 1518 nachweisbar. Wenn Luther ein Anliegen an Friedrich hatte, dessen Gewährung voraussichtlich bei diesem auf Schwierigkeiten stieß oder wenn Spalatins Einfluß nicht ausreichte, so bat Luther letzteren" usw.[2]), so entsprechen die Tatsachen der Behauptung des Nachkommens Hirschfelds nicht im mindesten. Insbesondere verliert aber das im Wortlaut mitgeteilte Zeugnis jede Beweiskraft, wenn man bedenkt, daß nicht Spalatin, wohl aber Hirschfeld mit finanziellen Dingen amtlich zu tun hatte. Läßt sich aus den Äußerungen des Reformators über Hirschfeld nur soviel entnehmen, daß er diesen zu den ihm wohlgesinnten Männern am Hofe Friedrichs des Weisen zählte, so ist es für den damals einunddreißigjährigen Edelmann bezeichnend, daß er am 1. Dezember 1521 zu der „gutgrundigen lahre Doctor Martini Luthers" sich bekannte.[3])

6. Johann von Hirschfeld[4])

oder Hirsfeld, wie er sich in einem Brief vom Jahre 1530 nannte[5]), war der jüngste Bruder Bernhards und am 12. Januar 1504 geboren[6]). Im Sommerhalbjahr 1510 wurde er an der Hochschule zu Leipzig intituliert.[7]) Ein Semester später fand seine Inskription an der Universität Wittenberg statt, wo er und einige andere adelige Knaben zusammen mit den beiden jugendlichen Herzögen Otto und

---

[1]) Vgl. Enders a. a. O. 2. Band S. 186.

[2]) Vgl. von Hirschfeld a. a. O. S. 162.

[3]) Vgl. Kawerau in der Weimarer Lutherausgabe 8. Band S. 337 Anm. 1.

[4]) Vgl. vorher S. 381 f. Anm. 5.

[5]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 91.

[6]) Vgl. von Hirschfeld a. a. O. S. 310

[7]) Vgl. Erler, Matrikel 1. Band S. 513.

Ernst von Braunschweig-Lüneburg von Egbert Nidhart und Georg Spalatin ihre Erziehung und Ausbildung erhielten.[1]) Als der kurfürstliche Kämmerer Degenhart Pfeffinger 1512 oder 1513 an den kaiserlichen Hof ritt, durfte ihn Hirschfeld auf der Reise begleiten.[2]) Hernach wurde der Edelknabe mit dem natürlichen Sohn Friedrichs des Weisen, Sebastian von Jessen, von Spalatin in Wittenberg erzogen, und zwar bis zum September 1516.[3]) In dankbarer Erinnerung an diese Zeit bezeichnete Hirschfeld im Jahre 1530 Spalatin als seinen „alten zuchtmeyster", von dem ihm „als guetz geschehen ist".[4])

1521 zog er im Gefolge seines Kurfürsten nach Worms und war hier mit Luther in einem und demselben Zimmer einquartiert.[5]) Nachdem er eine Zeitlang am bayerischen Hofe geweilt hatte, schloß er sich dem Heerführer Georg von Frundsberg an und nahm im Februar 1525 an der berühmten Schlacht von Pavia teil. Ist die Angabe Bernhard von Hirschfelds richtig, so war es sein Bruder Johann und nicht Graf Nikolaus von Salm (Solms), der in dieser Schlacht den französischen König Franz I. persönlich gefangen nahm.[6]) Im Jahre 1530 trat Johann mit seinem Kurfürsten die Reise nach Augsburg an; allein Krankheit nötigte ihn, bis über den 26. Juli hinaus in München zurückzubleiben.[7]) Später wurde er angeblich Kämmerer

---

[1]) Vgl. Foerstemann, Album p. 38, Berbig, Spalatiniana S. 18, von Hirschfeld a. a. O.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4222.

[3]) Zwischen Anfang März 1515 und Anfang September 1516 sind häufig in den Rechnungen des Amtes Wittenberg, als aus der dortigen Schloßküche verpflegt, nebeneinander erwähnt Spalatin, Bastel und Hirschfeld. Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 2761, 2765, 2767, Rubrik: Ausgabe für die wöchentliche Küche. Auf Sebastian von Jessen und Hirschfeld bezieht sich auch der Eintrag des Registers des Leipziger Michaelismarktes 1515: „14 gr. fur 2 clein weydmesser dem Bastleyn, das ander dem jungen hirschfeld". Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4251.

[4]) Vgl. vorher S. 388 Anm. 5.

[5]) Vgl. Förstemann-Bindseil, Luthers Tischreden 4. Abth. S. 349, von Hirschfeld a. a. O. S. 195, 200, 310.

[6]) Vgl. von Hirschfeld a. a. O. S. 310 f.

[7]) Vgl. vorher S. 388 Anm. 5.

bei Herzog Johann Ernst von Sachsen, zog sich aber schon nach einigen Jahren vom Hofdienst zurück und starb 1538 zu Otterwisch.[1])

7. Moritz Mette[2]),

Metthe, Methe, Metten, Mettner, Meitze[3]), der sich selbst später häufig als Mauricius Meideburg, Meideborg und Magdeburg bezeichnete[4]), lebte zur Zeit der Wittenberger Bewegung als Propst zu Schlieben. Da er am 13. Dezember 1523 auf eine sechzehnjährige Tätigkeit in dieser Stadt zurückblickte[5]), war er der erste Schliebener Geistliche, der auf Grund der durch Friedrich dem Weisen bewirkten und durch Papst Julius II. am 20. Juni 1507 bestätigten Einverleibung der Propstei Schlieben in die Scholastrie der Schloßkirche zu Wittenberg von dem Wittenberger akademischen Senat gewählt und nominiert und vom Kurfürsten präsentiert wurde.[6]) Nachdem der Senat von seinem Recht, die Pröpste zu Kemberg, Clöden und Schlieben und die Pfarrer zu Schmiedeberg und Orlamünde zu wählen und nominieren, tatsächlich schon früher Gebrauch gemacht hatte, gab er dieses offiziell Friedrich dem Weisen am 30. Juni 1509 offiziell bekannt.[7])

Vermutlich ist Mette derselbe, der sich im Wintersemester 1495/6 als „Mauricius Poplicz de Magdeburgk“ an der Leipziger und im Winterhalbjahr 1502/3 als „Mauricius populicz magdeburgensis“ an der Wittenberger Hochschule immatrikulieren und unter dem gleichen Namen im Sommersemester 1497 in Leipzig zum artistischen

---

[1]) Vgl. von Hirschfeld a. a. O. S. 311.

[2]) Vgl. vorher S. 211.

[3]) Vgl. zu diesen Namensformen u. a. Weimar, Reg. O Nr. 461, Reg. Ji Nr. 301, Reg. Kk Nr. 1361, Amtsbuch von Schlieben 1516 Bl. 109[b] ff., 113[a] ff., Magdeburg, Staatsarchiv, Rep. A. 59 litt. A. Nr 443.

[4]) Vgl. die Schriftstücke Weimar, Reg. O Nr. 461, Reg. Ji Nr. 301.

[5]) Vgl. Mettes Schreiben an die Universität Wittenberg vom 13. Dezember 1523, Weimar, Reg. O Nr. 461.

[6]) Vgl. Meisner l. c. p. 46 sqq.

[7]) Vgl. das Schreiben von Rektor und Senat an Friedrich den Weisen vom 30. Juni 1509, Weimar, Reg. Kk Nr. 1361.

Bakkalar promovieren ließ.[1]) Unter den Namen Mauricius de Magdedurgk, Mette, Metthe u. dgl. wurde er in Wittenberg im Winter 1502/3 zum Magister artium, 1505 zum Baccalaureus biblicus, 1507 zum sententiarius und, nachdem er mittlerweile formatus geworden war, am 30. September 1510 zum Lizentiaten der Theologie graduiert.[2]) Außerdem trat er an der Universität zu Wittenberg als Lehrer auf; wenigstens kündigte er für das Sommerhalbjahr 1507 philosophische Vorlesungen an.[3])

Mette war ein streitsüchtiger Mann. 1510 lebte er mit den Altaristen von Schlieben im Unfrieden, und 1515 zankte er sich wegen eines Weinbergs mit dem Rat und der Gemeinde dieser Stadt.[4]) Seit 1523 lag er mit dem Adel und der Gemeinde in solchem Streit, daß es sogar zu Tätlichkeiten kam. Namentlich war das Verhältnis des Propstes zu Georg von Holdau, dem kurfürstlichen Amtmann zu Schlieben, äußerst gespannt. Veranlassung zur damaligen Unzufriedenheit seiner Pfarrkinder gab Mette hauptsächlich durch seine Unfähigkeit im Predigen und durch seine Feindschaft gegen die Reformation. Da die Propstei Schlieben, wie erwähnt, dem Wittenberger Universitätssenat zuständig war, beschwerten sich die Adeligen und die Gemeinde von Schlieben samt den eingepfarrten Dörfern am 31. Januar 1523 zunächst bei diesem darüber, daß Mette mit Bier, Branntwein u. dgl. handle und ihnen das Evangelium vorenthalte, aber evangelische Prediger nicht zulassen wolle usw.[5]) Ferner beklagten sich die Schliebener auch bei dem Kurfürsten.[6]) Zwar wies dieser im Februar die Universität an, dem Propst die Höckerei zu verbieten und ihn anzuhalten, sein Predigtamt besser zu versehen[7]), aber die Verhältnisse

[1]) Vgl. Erler, Matrikel 1. Band S. 411, 2. Band S. 358, Foerstemann, Album p. 3.

[2]) Vgl. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 21, Foerstemann, Liber Decanorum Fac. Theol. etc. p. 2 sq., 7 sq.

[3]) Vgl. Grohmann, Annalen 2. Theil S. 84.

[4]) Vgl. Amtsbuch von Schlieben a. a. O.

[5]) Vgl. das Schliebener Schreiben an die Universität vom 31. Januar 1523, Halle, Wittenb. Archiv III, 63—68.

[6]) Vgl. Weimar, Reg. O Nr. 461.

[7]) Vgl. das kurfürstliche Reskript an die Universität, Halle a. a. O.

besserten sich weiterhin so wenig, daß die Schliebener am 26. April 1524 aufs neue bei dem Landesherrn vorstellig wurden. In ihrem Schreiben meldeten sie u. a., daß Mette „nach als for an vnderlaß vff Seym altin geycz vnnd wucher lige", und daß sie für die Fastenzeit und bis zum Pfingstfest hin einen geeigneten Prediger gewonnen hätten, und baten, sie mit einem Mann, der zur Verkündigung des Wort Gottes tauglich sei, zu versehen oder versehen zu lassen.[1]) Um den unerquicklichen Zuständen ein Ende zu machen, ließ Friedrich der Weise seinen Rat Johann von Minckwitz am 11. Mai mit Mette und den Schliebenern verhandeln. Schien es, als ob der Propst auf Grund der hier vereinbarten für ihn günstigen Bedingungen[2]) bis 24. Juni abziehen würde, so machte er in der Folgezeit keine Miene, Schlieben zu verlassen, für den Kurfürsten die Veranlassung, seine Entlassung anzuordnen. Glaubwürdig berichtet, „das der probst Fur sein person, das heylige Ewangelium vnnd wort gots selbs zupredigenn, gantz vngeschickt, demselben auch entgegen", befahl der Landesherr am 1. August 1524 der Universität, diesem zu kündigen, so daß er „zwischenn hie vnnd michaelis [29. September] schirstenn vonn der Brobstey vnd pfar Abstehe vnnd sich der entewsser", und einen geeigneten Nachfolger ins Auge zu fassen.[3]) Indessen wußte sich Mette noch bis über Pfingsten 1525 hinaus auf seiner Stelle zu halten. Seine Entfernung erfolgte erst, nachdem man energischer als bisher gegen ihn vorgegangen war.

Am 22. April 1525 wies Friedrich der Weise die Universität an, noch einmal eine Untersuchung anzustellen und, falls sich dabei die Unbrauchbarkeit Mettes herausstelle, ihn zu entlassen und einen neuen Propst zu wählen.[4]) Diesem Befehl gemäß hielten die Vertreter der Hochschule,

[1]) Vgl. das Schreiben der Schliebener an Friedrich den Weisen vom 26. April 1524, Weimar, Reg. Ji Nr. 301.

[2]) Vgl. das Protokoll des Johann von Minckwitz vom 11. Mai 1524, Weimar a. a. O.

[3]) Vgl. das Schreiben Friedrichs des Weisen an die Universität vom 1. August 1524, Weimar a. a. O.

[4]) Vgl. das kurfürstliche Reskript an die Universität vom 22. April 1525, Halle a. a. O.

Hieronymus Schurpff und Georg Elner, am 1. Mai 1525 in Schlieben einen Termin ab. Dabei verhörten sie die Parteien und suchten Mette, von dem sie den Eindruck empfingen, „Er suche mher sein aygen nutz dan mherung des Reychsgottis", zu bestimmen, die Propstei zu resignieren. Weil er sich jedoch auf nichts einließ, beantragten die beiden Gelehrten beim Kurfürsten, „Das die vniuersitet jne nachmals erforderte vnd erjnnerte, die probstey zuuorlassen, mit anzeigung vnd vernewerung aller beswerungen vnd vrsachen der eingepfarten, wider jne angezeiget," usw. Bereits am 5. Mai erteilte der Landesherr dem ihm unterbreiteten Antrag seine Zustimmung.[1]) Jedoch scheint weder die Universität, noch auch der kurfürstliche Rat Johann von der Planitz, den drei seiner Kollegen, darunter Johann von Dolzig und Wolfgang Reißenbusch, am 2. Juni baten, ein ihnen zugegangenes Schreiben Mettes samt dessen beigefügter Appellation der Universität vorzuhalten, etwas ausgerichtet zu haben. Behauptete doch Mette selbst in einem 1529 dem Kurfürsten Johann zugesandten Schreiben, der Rat und die Gemeinde zu Schlieben hätten ihn der Propstei „entsatzt, spolyeret vnd dauonn vortreiben", eine Behauptung, deren Richtigkeit freilich die kurfürstlichen Räte bestritten, indem sie feststellten, er habe sich „von dannen" getan.[2]) Vor dem 22. Juni 1525 wurde der aus Schlieben stammende Edelmann Andreas Drandorf der Nachfolger Mettes.[3])

Eine neue Anstellung erlangte der seitherige Propst zu Magdeburg. Hier wurde er Kanonikus an der Kirche des

[1]) Vgl. das Schreiben Hieronymus Schurpffs und Georg Elners an Friedrich den Weisen vom 3. Mai 1525 und die Antwort des Kurfürsten vom 5. Mai 1525, Weimar a. a. O.

[2]) Vgl. die Appellation Mettes an den Rektor der Universität vom 23. Mai 1525, sein Schreiben an die kurfürstlichen Räte zu Torgau vom 1. Juni 1525, den Brief dieser Räte an Johann von der Planitz vom 2. Juni 1525, das Schreiben Mettes an Kurfürst Johann vom 11. September 1529 und den Brief der kurfürstlichen Räte an Mette vom 16. September 1529, Weimar a. a. O.

[3]) Vgl. das Schreiben der kurfürstlichen Räte an den Amtmann und die Verordneten zu Schlieben vom 22. Juni 1525, Halle a. a. O. Die Schliebener hatten vorher die von der Universität vorgeschlagenen Johann Gunkel und Kaspar Aquila abgelehnt. Vgl.

St. Sebastian. Wie Mette in seiner neuen Stellung seine Amtsbezeichnung „Probst zu Slieben“ beibehielt, so gab er auch kein Titelchen von den mit seinen früheren Pfründen verbundenen Rechten preis. Noch am 11. September 1529 beanspruchte er das Einkommen der Propstei zu Schlieben und die Zinsen eines geistlichen Lehns, das er ehedem zu Herzberg a. E. besessen hatte. Allein Mettes Ansprüche wurden abgewiesen, nachdem er erklärt hatte, zu der für den 29. Oktober 1529 anberaumten mündlichen Verhandlung sich nicht einfinden zu können.[1])

8. Johann Moller[2])

Möller, Muller, Müller[3]). Bis 1516 waren Daniel Singer Geleitsmann und Johann Moller Amtsschreiber zu Eilenburg.[4]) Vermutlich infolge der letzten Krankheit jenes übernahm dieser am 15. Januar 1516 vorläufig die Geleitsgeschäfte, die ihm nach dem kurz vor dem 5. Februar des gleichen Jahres eingetretenen Tod Singers endgültig übertragen wurden.[5]) Für Moller verursachte das Ableben seines Vorgängers insofern Unannehmlichkeiten, als er, um dessen Begräbnis zu ermöglichen, den Bann auf sich nehmen

Krieg, Chronik der Stadt Schlieben S. 61 f., Befehl Friedrichs des Weisen vom 3. Oktober 1524, Halle a. a. O. VI, 5, g Bl. 33a. Da die Schliebener von sich aus Drandorf zum Propst machten, damit aber das Wahl- und Nominationsrecht der Wittenberger Universität verletzten, stellten sie am 26. Oktober 1525 dieser einen Revers aus, daß ihr Vorgehen jenem Recht unschädlich sein solle. Vgl. Halle a. a. O. III, 63—68. Daß Drandorf aus Schlieben stammte, erhellt u. a. aus Foerstemann, Album p. 35.

[1]) Vgl. das Schreiben Mettes an Kurfürst Johann, vorher S. 393 Anm. 2, das Reskript des Kürfürsten an seine Räte vom 15. September 1529, die Schreiben der kurfürstlichen Räte an Mette, den Rat zu Schlieben und Herzberg a. E. vom 16. September 1529, das Schreiben Mettes an Kurfürst Johann vom 6. Oktober 1529 und dessen Antwort vom 23. Oktober 1529, Weimar a. a. O.

[2]) Vgl. vorher S. 171.

[3]) Über diese Namensformen vgl. die im Folgenden zitierten Aktenstücke.

[4]) Vgl. u. a. Weimar, Reg. Bb Nr. 1169, 1171, 4251, Ambt Ilbergk.

[5]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 1171, Titelblatt, und: Vf beger der hern Ausgabe.

mußte, den der Propst von Neuwerk bei Halle a. S. wegen der von Singer auf dem Kirchhof zu Hohenleina verübten Violenz über diesen verhängt hatte.[1]) Hatten der bisherige Geleitsmann und Amtsschreiber das Amt Eilenburg gemeinsam verwest[2]), so war seit 1516 Moller alleiniger „Amptsbeuehlhaber", „Amptsvorweßer", oder „Vorwalthaber". So erklärt es sich denn auch, daß er selbst sich gewöhnlich einen dieser Titel beilegte[3]), während andere ihn als Geleitsmann bezeichneten[4]).

Noch am 30. Juni 1529 im Amt, wurde Moller vor 27. November 1530 von Johann Premsel abgelöst.[5])

9. Konrad Ruppsch[6]),

Ruptzsch, wie er selbst sich bezeichnete[7]), von anderen auch Ruppisch[8]), von Ruppisch[9]), Ruppitzsch[10]),

[1]) Vgl. Weimar a. a. O., Vf beger der hern Ausgabe: „6 gr. Botlon gein Halle, dem probst zum Nawenwergke doselbst m. gnedigsten hern Rethe briue bracht der violentz halben, ßo der vorstorbene gleitzman zur Hoeleine vfm kirchoffe solt gevbt haben, vnd jch, der Amptschreiber, dasselbige also nach seinem absterben, vff das er begraben wart, vff mich genommen ꝛc., 3. feria post Esto michi [5. Februar 1516]". — „11 gr., Der Amptsschreyber mit eym pf. $2^1/_2$ tag vnd 2 nacht vortzert, als er den Ban, so er vom vorstorben gleitzman vff sich genommen, zu halle bei dem probst zum Nawenwergke vnd andern abgetragen hat, jnclusis 1 gr. fur eine Absolucion, 6. feria post letare [7. März 1516]".

[2]) Vgl. daselbst, Reg. Bb Nr. 1169, 1170.

[3]) Vgl. daselbst, Reg. Bb Nr. 1173—1178, 1180, 1182, 1183, 1186, 1187, 1189.

[4]) Vgl. u. a. die Quittungen Bernhard Sols vom 6. Dezember 1528, 5. April und 30. Juni 1529, daselbst, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 1822.

[5]) Vgl. die Quittungen Bernhard Sols vom 30. Juni 1529 und 27. November 1530, Weimar a. a. O. — Nach den voranstehenden Angaben erweisen sich die Nachrichten Gundermann, Chronik der Stadt Eilenburg S. 289, als durchweg falsch.

[6]) Vgl. vorher S. 210.

[7]) Vgl. hernach S. 398 ff. Anm. 5.

[8]) Vgl. Weimar, Reg. Ji Nr. 3 Bl. 261b, Reg. Ji Nr. 4 Bl. 667b.

[9]) Vgl. Neudecker und Preller, Spalatins historischer Nachlaß usw. 1. Band S. 53.

[10]) Vgl. Bergner, Urkunden zur Geschichte der Stadt Kahla S. 72, Weimar, Reg. Ji Nr. 3 Bl. 263a, Kopialbuch F 14 Bl. 307b.

Rupsch[1]), Rupff[2]) u. dgl. genannt, stammte vermutlich aus Kahla oder der Gegend von Kahla. Wenigstens deutet darauf der Ausdruck „haym ziehen", womit er 1521 eine Reise von Torgau nach Kahla bezeichnete[3]), sowie die Tatsache, daß er in Kahla Verwandte („freunde") hatte[4]). Sicher ist, daß Ruppsch bereits 1507 der „rechte pfarrer" dieser Stadt war[5]), d. h. das Pfarrlehn besaß, aber die Pfarrgeschäfte durch einen Stellvertreter besorgen ließ. Da die Landgrafen Friedrich, Wilhelm und Friedrich im Jahre 1413 das Patronatsrecht über die Kirche zu Kahla dem Georgenstift in Altenburg verliehen hatten[6]), unterliegt es keinem Zweifel, daß Ruppsch den Besitz der Kahlaer Pfarrpfründe dem Kapitel dieses Stifts verdankte. Die sog. Pension, die die Pfarrer von Kahla an ihre Patronatsbehörde zahlen mußten, betrug seit 1434 4 Schock Gr. jährlich.[7]) Nachdem auch Ruppsch früher seine Pfründeabgabe gezahlt hatte, beklagte sich das Altenburger Stiftskapitel 1522 bei Friedrich dem Weisen darüber, daß er mit drei Terminen im Rückstand geblieben sei. Indessen machte der Säumige zu seiner Entschuldigung geltend, daß sein Pfarreinkommen „an teglichen Opfern vnd Genieß merklich gefallen" sei.[8])

Wegen der losen Verbindung, die zwischen Ruppsch und seiner Pfarrgemeinde bestand, kann es nicht wundernehmen, wenn über seine Tätigkeit in Kahla wenig ver-

[1]) Vgl. Seidemann, Anton Lauterbachs Tagebuch S. 5.

[2]) Vgl. Michael Praetorius, Syntagma Musicum, 1614, tomus I p. 451. — Auf einem Lesefehler beruht es, wenn Ruppsch von Burkhardt, Luthers Briefwechsel S. 110, und danach von Enders a. a. O. 5. Bd. S. 363 „Conrat Fridrich" genannt wird. Denn im Original steht nicht Fridrich, sondern furderlich.

[3]) Vgl. hernach S. 398 ff. Anm. 5 Nr. C.

[4]) Vgl. Weimar, Reg. Ji Nr. 3 Bl. 263a.

[5]) Vgl. Bergner a. a. O.

[6]) Vgl. Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 1. Band 1. Heft S. 77 ff., 3. Band S. 341, 4. Band S. 230 ff.

[7]) Vgl. daselbst 1. Band 1. Heft S. 84, 3. Band S. 342 f.

[8]) Vgl. E. Löbe in: Mittheilungen des Vereins für Geschichts- und Alterthumskunde zu Kahla 1. Band S. 35, J. u. E. Löbe, Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogtums Sachsen-Altenburg 3. Band S. 438. Aller Wahrscheinlichkeit nach lag der Entschuldigungs-

lautet.. Als Pfarrer stand ihm das Recht zu, die Frühmeßpräbende und die Vikarie St. Erhardi der Pfarrkirche zu verleihen.[1]) Über den Frühmesser Heinrich Hirschstein beschwerte sich der Rat von Kahla 1520 bei Ruppsch[2]), und, wie es scheint, galt dessen im September 1521 geplante Reise in erster Linie der Abstellung dieser Beschwerden[3]). Ob Ruppsch auch durch den vorübergehenden Anschluß seines pfarramtlichen Stellvertreters an Karlstadt im Jahre 1524 und durch die auf diese Weise zu Kahla entstandenen Wirren in Mitleidenschaft gezogen wurde[4]), steht dahin.

Außer dem Pfarrlehn der St. Margaretenkirche zu Kahla besaß Ruppsch in dem nämlichen Gotteshause die dem Kahlaer Rat zuständige Vikarie der Jungfrau Maria auf dem Altar der heiligen drei Könige. Da er nicht in Kahla residierte, erhielt er seit der Kirchenvisitation 1529 von dem Einkommen dieser Stelle nur noch 22 Gulden, während der Rest im Betrag von 14 Gulden 6 Gr. in den Gemeinen Kasten floß. Der zur Vikarie gehörige Weinberg wurde 1529 einem „freunde" Ruppschs für 15 alte Schock Gr. verkauft und die ebenfalls dazu gehörige Behausung in der Burg am 20. Februar 1530 auf Ruppschs Fürsprache von Kurfürst Johann dem Kantor Johann Walter zu Erb und eigen verschrieben. Noch im Jahre 1533 bezog Ruppsch die erwähnten 22 Gulden.[5])

Bekannter wie der Pfarrer und Vikar von Kahla ist

brief Ruppschs dem Schreiben bei, das Friedrich der Weise am 30. November 1522 dem Stiftskapitel der Altenburger Georgenkirche zugehen ließ, erhalten Weimar, Reg. Kk Nr. 7.

[1]) Vgl. Weimar, Reg. Ji Nr. 3 Bl. 263[b] f.

[2]) Vgl. J. u. E. Löbe a. a. O.

[3]) Vgl. hernach S. 398 ff. Anm. 5 Nr. C. Daß unter dem hier genannten „fruhmesser" Hirschstein zu verstehen ist, erhellt daraus, daß dieser noch 1533 einen Teil der Frühmeßpfründe bezog. Vgl. Weimar, Reg. Ji Nr. 4 Bl. 667[b].

[4]) Vgl. Enders a. a. O. 5. Band S. 39. Über Luthers Aufenthalt zu Kahla im Jahre 1524 vgl. daselbst S. 40 Anm. 7 und Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 4. Band S. 75.

[5]) Vgl. Weimar, Reg. Ji Nr. 3 Bl. 261[b], 263[a], Reg. Ji Nr. 4 Bl. 667[b], Kopialbuch F 14 Bl. 307[b] f. Über die Vikarie der Jungfrau Maria vgl. Bergner a. a. O. S. 77 f.

der „Capellen Meister“ oder „Sangmeister“, der Leiter der „Capelle“, „Singerei“ oder „Kantorei“ Friedrichs des Weisen, an der dieser seine besondere Freude hatte und auf die er so stolz war, daß er sie oftmals zu den Reichstagen mit sich nahm.[1]) Ruppsch gehörte schon vor 1500 der kurfürstlichen Kantorei an. Denn zwischen 4. Juli und 21. Oktober 1499 zahlte der Landrentmeister Johann Leimbach „6 fl. 9 gr. Zubwß fur Contz Singer bis vf michaelis jm 99“.[2]) Daß er bereits am Anfang des 16. Jahrhunderts ein geschätztes Mitglied seiner Genossenschaft war, zeigt das Gehalt, das Friedrich der Weise ihm gewährte. Während nämlich die in den Jahren 1503—1505 tätigen Chorsänger nur mit 16 Gulden Jahresgehalt besoldet wurden, erhielten Ruppsch und „Er peter“ 24 Gulden.[3]) Anfänglich Laie, ließ Ruppsch sich später zum Priester weihen und hielt am 24. März 1505 in Weimar seine Primiz. Bei dieser Gelegenheit spendete der Kurfürst 10 Gulden „Opfergelt“.[4])

In Ruppschs Tätigkeit als Kapellmeister gewähren einige Briefe, die er an Friedrich den Weisen richtete, Einblick.[5])

---

[1]) Vgl. Neudecker und Preller a. a. O. Zu den Bezeichnungen Kapellmeister, Sangmeister, Kapelle und Kantorei vgl. auch Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 6 und Kopialbuch F 14 Bl. 218b ff., Praetorius l. c., de Wette a. a. O. 3. Theil S. 102, Enders a. a. O. 5. Band S. 362 f., Corpus Ref. vol. I col. 799.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4169. Gemein Vßgabe.

[3]) Vgl. daselbst, Reg. Bb Nr. 4185, 4188.

[4]) Vgl. daselbst, Reg. Bb Nr. 4187, unter dem Datum des 24. März 1505.

[5]) A.

Dem durchleuchtigsten, hochgebornnen Fursten vnd hern, hern Friderichenn, hertzogen zu Sachssen, churf. vnd vicarien ꝛc., meinem gnedigstenn hernn.

Durchleuchtigster, Hochgebornner Churfurst. E. churf. g. sein Mein vntertenige, schuldige dinst alle zeit zunor bereyt. Gnedigster her, E. churf. g. gebe jch vnterteniglich zuerkennen, Das jch zwey wittenburgische bucher in Meiner herberg zu torgaw in verwarung Ligende habe, Daraus man sich alles des jenigen, so jn dem gesang die Notturfft erfordert, zu gebrauchen jn willens jst, woll gnuglichen zuerhollen hatt. Nach dem Aber her Gangolff [Becker, Vikar an der Schloßkirche] zu wittemberg jtzt des furhabens sein soll, villeicht E. churf. g. beuelh nach volge zuthun, solche bucher noch einmalh zuschreyben, Welchs dan, wie E. churf. g. zubedencken, vill

Danach hatte er nicht etwa bloß die Proben und Aufführungen der Kapelle zu leiten, sondern auch für die notwendige Ergän-

---

schreyben gebrauchen will, so es doch in ansehung der Notturfft von vnnotten. Doch will jch solchs E. churf. g. jn vnterteuigkeit, ob E. churf. g. vonn disen buchern, wie obengemelt, nit wissen trugen, Domit sich E. churf. g. in dem vf mein bericht zuentsliessen wusten, vnangezeigt Nit habe lassen wollen. Vnnd was Nun jn dem E. churf. g. gemut jst, haben sie darauf weitter zubeuelhenn. Das wolt E. churf. g. jch jn vnterteuigkeit nit bergen. Dan denselben E. churf. g. vnterteniglich vnd gehorsamlich zudinen, erkenn jch mich schuldig vnd zutun willig. Datum Aldenburg Dornstag Nach exaudi [24. Mai] Anno ꝛc. xx.

E. Churf. G.

vnterteniger Caplan

Conradus Ruptzsch.

Original. Papierfolioblatt. Siegel erhalten. Weimar, Reg. Ji Nr. 98.

B.

Dem durchleuchtigsten, Hochgebornen Fursten vnnd herren, herrn Friderichen, hertzogen zw Sachsen, des heylichen Romischen Reychs Ertzmarschalh, Churfürsten vnd Vicaryen ꝛc., Landtgrauen jn Doryngen vnd Marggrauen zw Meyssen, meynem gnedigsten herrenn.

Durchleuchtigster, hochgeborner Churfürst, Ewrn Churf. g. seint meyn armes gebet gegen got sambt vntertenigen, gehorsamen dinsten alletzeit zuuoren bereyt.

Gnedigster her, Ewer churf. g. gebe ich demutiglich zuerkennen, wie es dieser Zeit vmb die Cantorey gelegen, das ich besorge, so E. chur. g. eingtmalhs wollen gesungen haben, das die knaben mutyrn werden, vnd ich wer wyllens, vngeuerlich drey knaben von wegen E. Churf. g. abtzufertigen. Derhalben ist meyn vntertenig bitt, E. chur. g. wollen gnediglich beuelhen, das solch geldt zw abfertigung der knaben dargereicht werde.

Dyeweil dan der Baltatzar den Tenor zw syngen fast vngeschickt vnd nitt vill nutz, wo ewr churf. [g.] gemuth, bedunkt mich, das yme zw diesen malh sein abschiedt gegeben wurde.

Der Tenoristen halben habe ich verstanden, das Ewr Churf. g. ein brister haben sollen, welcher den tenor zw syngen geschickt sey. So wer wol vonnothen zwbevlissigen, vff das Man solcher gesellen Ein oder drey jrlangen mocht; dan E. churf. g. dieser Zeit gar vbel geschickt sein mit Tenoristen.

Nachdem auch zweye nawe bassisten vorhanden sein zw syngen fast vngeschickt vnnd grob, so were vonnothen, das man vill vnd offte sünge, domit sie geschickter vnd des gesangs gevbter wurden. Nu hab ich mangel an Altistenn, darumb solchs vnderwegen bleybt.

Es felt auch zw notturft der knaben fuhr, das sie an leylachen vnnd bettziechen mangel haben, welchs dan der knaben, so es nit ge-

zung des Stimmmaterials, für die körperlichen Bedürfnisse der Sängerknaben u. dgl. Sorge zu tragen. Dabei mußte er sich

---

bessert, verderblichkeyt sein mochte. Derhalben ist an E. churf. g. mein demutige bitt, wollen gnediglich beuelhen, das das jenige, so man dartzw haben must, erkauft wurde.

Ich byn durch Doctor wolffgangs [Stehelin] vnd Christann [Beyer] zw Wyttenberg dyner, jungst am vorschynnenen Hofgericht alhir gewest, bericht worden, das ein guter Altist zw Wyttenberg, welcher jn die Cantorey dinstlich sein solt, vorhanden ist. Derohalben, so Es Ewr chur. g. vor guth ansehen, hetten dieselbe E. chur. g. her Pawls knoth zw schreyben, sich zwbefragen vnnd den fürder anher zwbestellen.

Auch solt von notten sein, wo E. churf. g. des wyllens, dye Cantorey vf den kunftigen Reichstagk mitzwnehmen, das die gesellen alle zwsamen komen mochten, vf das sie des gesangs gewentten vnd diser mynder jrrung darjnnen fuhrfylen.

Das alles habe E. churf. g. ich demutigs vleiss jn Vntertenigkeit vntangetzeigt nit wissen zuuerhaltten; dan denselben E. Churf. g. gehorsamlich zw dynenn, bin ich willig vnd zuthun schuldig. Aldenburgk dinstags nach Johannis Baptiste [26. Juni] jm xxten.

E. Churf. G.

Vnterteniger Caplan

Conradus Ruptzsch.

Original. Altenburg, Regierungsarchiv, Konvolut Cl. XI. Ba Nr. 30. Ich verdanke die Abschrift der Verwaltung dieses Archivs.

C.

Dem Durchlauchtigsten, Hochgebornenn Fursten vnnd herrn, herrn Friderichen, hertzogen zu Sachssen, des hailigen Rômischen Reichs Ertzmarschalh vnd churfurst, Landgrauen jn Dhuringen vnd Marggraf zu Meissenn, meinem gnedigsten herrn.

Durchlauchtigster, Hochgeborner churfurst, Gnedigster herr. E. churf. g. thue ich erstlich auffs aller vnntertenigst Biten vmb erleubnus haym zu ziehen, domit ich mein sachen doselben mit dem fruhmesser vnd andere gescheffte dester statlicher ausrichten môge.

Zum andern Bit E. k. f. g. ich, wollen mir zuerkennen geben, wie ichs diweil mit den gesellen vnnd knaben halten vnnd, wo es zu Ilenburg sterben wurde, wo ich dieselben hinschigken soll.

Dye gesellen clagen auch, das sye wyder heller noch pfenung haben. Biten, E. k. f. g. wollen jnen das quattemmer gelt vorschaffen, domit es jnen werden môchte.

Dieweil auch E. k. f. g. vnns itzt zurzeit zugebrauchen nicht gedengken; wolt ich gerne eynen knaben ader funff abferttigen, dan sye wenig nutz sein, Vnd, wo ich gelt hete, wold ich dieselben anhaim schigken.

freilich jeweils nach den Befehlen seines Landesherrn richten. Im Jahre 1525 besaß Ruppsch acht „Gesellen", nämlich Georg Lang, Paul Knod, Benedikt Zingeruft, (Zuckenrauff) Stephan N., Otto N., Johann Walter, Leodegar N. und Christian N., und zehn „Syngerknaben", die von einem besondern Lehrer, als Baccalaureus oder Resumptor bezeichnet, „zur Lehre und Zucht" angehalten wurden.[1]) Von den Genannten waren Zingeruft und Christian N. Altisten, Lang Tenorist sowie Walter und Leodegar N. Bassisten.[2]) Als Jahresgehalt erhielten 1525 Ruppsch 24 Gulden und jeder Geselle sowie der Lehrer der Knaben 16 Gulden.[3]) Außerdem wurden sie vom Hof mit Kost und Kleidung versorgt und empfingen an Neujahr ein Trinkgeld.[4])

Ain Bassist ist willens, auf sein lehen gein Strasburg zu ziehen; wo es geschiet, besorg ich, das ehr schwerlich widrumb komen werde.

Derhalben Bit E. k. f. g. ich gantz vnnterteniglich, E. churf. G. wollen mir, wes ich mich jn diesen stugken vnd artigkeln allen halten soll, gnedigklichen anzcaigen vnnd schreiben lassen. Das bin ich vmb hochbemelt E. k. f. g. ich zuuordienen erbôtig. Datum Torgaw Montags nach Natiuitatis Marie [9. September] Anno domini ꝛc. xxjo.

E. churf. G.

vnnterteniger Caplan vnd diener

Conradus Ruppsch.

Gnedigster herr. jn dieser stund hat mir der knaben Resumptor zu Eylenberg geschriben, wie ein knab sey krangk worden, dorumb von nôten sein wolt, dieselben voneinander zuthun. Bittend derwegen, wie oben, wes ich mich halten soll, gnedige vnnd forderliche antwort. Datum utsupra.

Des Resumptors brief thue E. k. f. g. ich hierjn verschlossen hiemit auch uberschigken.

Original. Papierfoliobogen. Siegel erhalten. Weimar, Reg. Ll Nr. 796. Hier findet sich auch der in Ruppschs Schreiben erwähnte Brief des Resumptors Johann Meminger.

[1]) Vgl. Weimar, Reg. Rr a. a. O., Neudecker u. Preller a. a. O. Über Paul Knod vgl. vorher S. 288 ff. Die Form Zuckenrauff findet sich Weimar, Kopialbuch F 14 Bl. 219b f. Für die Bezeichnungen Gesellen und Resumptor vgl. vorher Anm. 5 Nr. C.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. Rr a. a. O. Aus Weimar, Kopialbuch F 14 Bl. 219b f., 308a, erhellt, daß Lang Tenorist und Zingeruft Altist war.

[3]) Vgl. Weimar, Reg. Rr a. a. O.

[4]) Vgl. Ernst Pasqué in: Niederrheinische Musik-Zeitung 13. Jahrg. S. 26.

Ruppsch und seine Kapelle hielten sich nicht etwa ständig, sondern nur zeitweise am Hoflager auf. Beispielsweise kamen sie zu den Weihnachtsfeiertagen 1519 von Altenburg nach Lochau, wo der Kurfürst damals residierte.[1]) Sie sangen im Hofgottesdienst und bei sonstigen Festlichkeiten, die ihr Herr veranstaltete. So reisten 24 Sänger, vier Geiger und ein Organist im letzten Drittel des Januars 1513 für einige Tage nach Wittenberg, als hier Friedrich der Weise fürstlichen Besuch aus Württemberg hatte.[2]) Wie die mitgeteilten Schreiben Ruppschs an die Hand geben, war zwar die Einrichtung der Kantorei dauernd, aber ihre Tätigkeit so wenig fortlaufend, daß ihre Übungen zeitweise längere Unterbrechungen erfuhren.

Nachdem Ruppsch die kurfürstliche Kapelle bis zum Tod Friedrichs des Weisen geleitet hatte, erhielt er bereits im zweiten Regierungsjahr Johanns den erbetenen Abschied. Maßgebend für sein kurz vor dem 22. Juni 1526 vom Landesherrn genehmigtes Rücktrittsgesuch dürften hauptsächlich der schon in seinen mitgeteilten Briefen beklagte Mangel an tüchtigen Sängern und die dadurch bedingten unbefriedigenden Leistungen der Kantorei, sowie die Sparsamkeitsrücksichten des neuen Kurfürsten, der die für die Liebhaberei seines Bruders aufgewendeten Mittel in besserer Weise anzulegen gedachte, gewesen sein.[3]) Ruppsch bezog auch nach seiner Verabschiedung sein früheres Gehalt in Betrag von 24 Gulden jährlich.[4]) War mit seinem Rücktritt die Auflösung der Hofkapelle eingeleitet, obwohl Luther um deren Erhaltung bei Kurfürst Johann lebhaft sich bemüht hatte[5]), so wurden bald nach dem Meister auch seine

[1]) Vgl. Chronicon sive annales Spalatini l. c. col. 599.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. Bb 2760, Außgabe vor die wochliche kuche usw.

[3]) Vgl. Enders a. a. O. 5. Band S. 362 f., Förstemann, Luthers Tischreden 4. Abth. S. 564.

[4]) Vgl. u. a. Weimar, Reg. Bb Nr. 4345, 4348, Rubrik: Für die Geistlichen und Organisten.

[5]) Vgl. de Wette a. a. O. 3. Theil S. 102, Enders a. a. O. S. 361 ff.

Gesellen entlassen[1]). Um den den Reformatoren besonders nahestehenden Bassisten und Komponisten Walter vor Nahrungssorgen zu bewahren, verwendeten sich Luther und Melanchthon für ihn beim Kurfürsten mit dem Erfolg, daß dieser dem stellungslos Gewordenen am 8. Dezember 1527 25 Gulden jährlich von dem Einkommen der durch den Tod des Altenburger Stiftsvikars Jakob Ingolstadt erledigten Pfründe verschrieb.[2]) In ähnlicher Weise bedachte der Kurfürst am genannten Tage den Altisten Benedikt Zingeruft (Zuckenrauff) und am 2. März 1530 den Tenoristen Georg Lang.[3])

Besondere Erwähnung verdient Ruppsch als Berater Luthers in musikalischen Fragen. Wie nämlich Johann Walter berichtet, verschrieb sich der Reformator, ehe er die deutsche Messe im Gottesdienst einführte, diesen und den Kapellmeister nach Wittenberg und besprach sich mit ihnen über die „Choral Noten vnd Art der acht Ton".[4]) Einen Einblick in die musikalischen Fähigkeiten Ruppschs gewähren seine erhaltenen Kompositionen.[5])

---

[1]) Vgl. hernach Anm. 2.

[2]) Vgl. Corpus Ref. vol. I col. 799, de Wette a. a. O. S. 129, Weimar, Kopialbuch F 14 Bl. 218[b] ff. In dem zuletzt angeführten Schriftstück bemerkt Kurfürst Johann u. a.: „Nachdem vnnser lieber getreuer, Johann walter, weylend dem hochgebornenn Furstenn, vnnserm lieben brudern, hertzog Fridrichenn, Churfursten ꝛc., seligs gedechtnus ein tzeitlang als fur ein Bassistenn vnnd singer jnn seiner lieb Capelln vnnd Cantorey gedienth vnnd sich noch apsterbenn gedachts vnnsers lieben bruders seligen also zugetragen, das wir die selbig Cantorey haben zurgehenn vnd dem walther vnnd andern singern beruter Cantorey iren abschiedt gebenn lassenn, derselbige walther auch zu wenig anderm dinst geschickt, domit er sein tzeitliche narung erlangen möchte, vnnd es mit vnnser Cantorey die veranderung erlanget, hat er vnns vndertheniglich gepeten, jen jnn ander wege mit gnaden zu bedencken". Vgl. auch Torgauer Gymnasialprogramm 1870 S. 13, Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes 1. Band 4. Heft S. 58, 64, 86, 10. Band S. 105 f.

[3]) Vgl. Weimar, Kopialbuch F 14 Bl. 219[b] f., 308[a] f.

[4]) Vgl. Praetorius l. c.

[5]) Vgl. Eitner, Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten 8. Band S. 363.

10. Markus Schart[1])

wird in einer Liste, die die Räte und Diener Friedrichs des Weisen und seines Bruders Johann im Jahre 1518 aufzählt, unter der Rubrik „Edelleut“ erwähnt und in einem 1525 hergestellten Verzeichnis der Hofbeamten und -diener Friedrichs des Weisen an der Spitze der Einrösser genannt. In der letztern Eigenschaft bezog er ein Vierteljahrsgehalt von 3 Gulden 18 Groschen.[2]) Schon 1496 schätzte der Kurfürst seine Dienste so hoch, daß er ihm am 11. Dezember des genannten Jahres eine Anzahl von liegenden Gütern zu Rastenberg, Großneuhausen und Großbrembach zu Lehen verschrieb. Diese Güter sollten im Fall, daß Markus ohne männliche Leibeserben stürbe, seinen Brüdern Georg, Andreas, Volkmar und Jakob zufallen.[3]) Außerdem begnadete ihn der gleiche Kurfürst mit einem „Jargelt vff lebenlang“ in der Höhe von 20 Gulden.[4])

Am Abend seines Lebens wurden Schart die natürlichen Söhne Friedrichs des Weisen, Friedrich und Sebastian von Jessen, anvertraut.[5]) Mit ihnen hielt sich der Einrösser in seinen letzten Jahren in dem Städtchen Jessen, wo die kurfürstlichen Söhne Lehen hatten, auf und starb auch hier am 21. März 1529.[6])

Mit Luther befreundet, bedachte Schart diesen wiederholt mit Geldgeschenken.[7])

11. Bernhard Sol[8]),

wie er selbst seinen Namen schrieb[9]), während andere ihn auch Soll und Solt nannten[10]), stammte aus Koburg und

[1]) Vgl. vorher S. 171.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 3 und 6.

[3]) Vgl. daselbst, Kopialbuch D 5 Bl. Clxi[a] ff.

[4]) Vgl. daselbst, Reg. Bb Nr. 4223 Bl. 7[a].

[5]) Vgl. Schlegel, Vita Spalatini p. 229.

[6]) Vgl. Enders a. a. O. 7. Bd. S. 74, wo indessen „Gessen“, nicht „Hessen“ zu lesen ist, Mentz, Johann Friedrich 1. Teil S. 114.

[7]) Vgl. Enders a. a. O. 2. Band S. 218, 3. Band S. 74, Berbig in: Theol. Studien und Kritiken 1908 S. 36.

[8]) Vgl. vorher S. 171.

[9]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 1822.

[10]) Vgl. daselbst, Kopialbuch F 14 Bl. 149[b] f., Erler, Matrikel 2. Bd. S. 449.

studierte seit dem Wintersemester 1507/8 in Leipzig. Hier erwarb er sich im Sommerhalbjahr 1509 den Grad eines artistischen Bakkalars.[1]) Da er im Dezember 1531 auf einen nahezu zwanzigjährigen Dienst unter Friedrich dem Weisen und dessen Bruder Johann zurückblickte[2]), fand er vermutlich 1512 am kursächsischen Hof Anstellung. Schon im September 1515 wird Sol als „Renthschreyber" angetroffen.[3]) Daß er zur Zufriedenheit seiner Landesherren dieses sein Amt versah, bezeugen die ihm zuteil gewordenen Gnadenbeweise. Friedrich der Weise bedachte Sol mit einem lebenslänglichen „Jahrgeld" von 42 Gulden.[4]) Kurfürst Johann verschrieb ihm am 20. Mai 1526 600 Gulden und am 16. Februar 1532 eine Anzahl von Lehngütern im Amt Bitterfeld.[5]) Mit der letztern Verleihung entsprach er dem Ansuchen Sols vom 20. Dezember 1531.[6]) Im Jahre 1533 wurde der bisherige Rentschreiber zum Geleitsmann zu Torgau ernannt. Hier amtierte er noch im Jahre 1546.[7])

12. Urban Sprecher.[8])

Vermutlich geht die Einführung der evangelischen Abendmahlsfeier zu Jessen auf Urban Sprecher zurück. Dieser stammte aus Jessen[9]) und wurde darum auch als Urban Jessen oder Gessen bezeichnet.[10]) Seit dem Sommersemester 1500 studierte er in Leipzig und seit dem Winterhalbjahr 1502/3 in Wittenberg.[11]) Hier wurde Sprecher auch um Weihnachten 1503 Bakkalar und am 3. Februar 1507 Magister

[1]) Vgl. Erler a. a. O. 1. Bd. S. 483, 2. Bd. S. 449.

[2]) Vgl. Sols Schreiben an Kurfürst Johann vom 20. Dezember 1531, Weimar, Reg. Rr a. a. O.

[3]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 2765, Ausgab für die wuchentliche kuchen An Gelde vnd vhorrot.

[4]) Vgl. daselbst, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 6.

[5]) Vgl. daselbst, Kopialbuch F 14 Bl. 149^{b} f., 357^{a} f.

[6]) Vgl. daselbst, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 1822.

[7]) Vgl. daselbst, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 8 und 1822, Reg. Bb Nr. 4626.

[8]) Vgl. vorher S. 210.

[9]) Vgl. Erler, Matrikel 1. Band S. 436, Foerstemann, Album p. 5. Köstlin, Die Baccalaurei usw. 1503—1517 S. 17, 27.

[10]) Vgl. Köstlin a. a. O. S. 23.

[11]) Vgl. Erler a. a. O., Foerstemann l. c.

der freien Künste.[1]) Im Sommerhalbjahr 1513 in den Senat der Artistenfakultät aufgenommen, war er im Wintersemester 1515/16 Dekan dieser Fakultät.[2]) Aus der nahen und langjährigen Verbindung Sprechers mit der Wittenberger Hochschule erklärt es sich leicht, daß er die Pfarrei Jessen erhielt. Denn diese war der Schloßkirche zu Wittenberg inkorporiert, und dem dortigen Universitätssenat stand das Recht zu, den Jessener Pfarrer zu wählen und zu nominieren.[3])

Daß Sprecher schon im Winter 1521/22 das Pfarramt in Jessen verwaltete, erhellt aus seinem Schreiben an Friedrich den Weisen vom 17. März 1525 und dem Brief des Rats zu Schweinitz an denselben Kurfürsten vom 23. März 1525.[4]) In jenem beschwerte sich Sprecher darüber, daß der Schweinitzer Rat ihm zwei Jahre lang die schuldige Abgabe vom Dorf Steudnitz vorenthalten, und in diesem rechtfertigte sich der Rat u. a. mit der Bemerkung, daß er dem Pfarrer die Abgabe zugestellt, „Biß ßo lang er selbst, do er jm ewangelio erstlich Brunstig vnd hitzig, daß opffer vnd ander vnbillige schatzung verachtet, verlestert vnd gentzlich zu boden sturtzt".

Im Jahre 1523 bereits verheiratet, wurde Sprecher von dem Kanzler Hieronymus N. gedrängt, seine Frau zu entlassen, für Luther die Veranlassung, bei Spalatin für den Jessener Pfarrer sich zu verwenden.[5])

Sprecher starb kurz vor 20. April 1533 mit Hinterlassung einer Witwe und mehrerer Kinder.[6])

Möglicherweise war auch an der Einführung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt zu Jessen der Prediger oder Kaplan Peter N. beteiligt, der sich zwischen der 1528 in

---

[1]) Vgl. Köstlin a. a. O. S. 2, 23, wo jedoch im Original nicht „Ianuarii", sondern „februarii" steht.

[2]) Vgl. daselbst S. 17, 27, 29.

[3]) Vgl. Meisner l. c. p. 46 sqq.

[4]) Vgl. Weimar, Reg. Ji Nr. 130.

[5]) Vgl. Enders a. a. O. 4. Band S. 268. Unter dem Kanzler Hieronymus ist nicht Hieronymus Schurpff und schwerlich der kurfürstliche Sekretär Hieronymus Rudelauf gemeint. Denn daß dieser kein Gegner der Priesterehe war, zeigt unsere Nr. 100.

[6]) Vgl Magdeburg, Staatsarchiv, Amt Wittenberg, Handelsbuch 1539—1550 Bl. 23b.

Jessen abgehaltenen Kirchenvisitation und dem 19. Oktober 1530 in das zum Hospital umgewandelte Graue Kloster in Wittenberg zurückzog und hier noch 1534 lebte.[1])

13. Michael von der Straße[2])

oder von der Straßenn, wie er sich bezeichnete[3]), entstammte einer aus der Schweiz nach Sachsen eingewanderten Familie und wurde zu Dresden geboren[4]). Im Winterhalbjahr 1503/4 ließ er sich an der Hochschule zu Wittenberg immatrikulieren.[5]) Schon 1511 als Geleitsmann in Borna nachweisbar[6]), wirkte er hier bis zu seinem kurz vor dem 18. Juni und wahrscheinlich am 14. Juni 1531 erfolgten Tod.[7]) Der Finanzbeamte besaß so hervorragendes kaufmännisches Geschick, daß Degenhart Pfeffinger und Johann von Dolzig seit 1511 auf den Leipziger Märkten von ihm viele Einkäufe für den kurfürstlichen Hof besorgen ließen. So kaufte er Waren für die Hofküche und die Silberkammer, Hausrat für die Schlösser, Papier für die Kanzlei, Wachs und sonstige Bedarfsgegenstände für die Wittenberger Schloßkirche u. dgl. ein.[8]) Daß seine Dienste auch der Landesherr schätzte, beweist das Geldgeschenk, das Friedrich der Weise im Herbst 1522 „auß gnaden" dem Geleitsmann von Borna durch Hieronymus Rudelauf zustellen ließ.[9])

[1]) Vgl. Pallas, Die Registraturen usw. 2. Abt. 3. Teil S. 211 f., Wittenb. Kastenrechnung 1530 (Reinschrift), Gemeine Ausgabe: „21 gr. vor ein beltze. gebenn Er peter, prediger zum Jhesse geweßenn vnnd itzunt yhm grawen closter ist". Im Konzept der Rechnung ist dieser Posten 19. Oktober 1530 datiert.

[2]) Vgl. vorher S. 171.

[3]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 662, 4221.

[4]) Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 36. Bd. S. 506, Foerstemann, Album p. 11.

[5]) Foerstemann l. c.

[6]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 658, 662, 4253.

[7]) Vgl. daselbst Nr. 685, 686, wonach am 18. Juni 1531 Johann Pertzschmann der Nachfolger von der Straßes wurde.

[8]) Vgl. u. a. Weimar, Reg. Bb Nr. 4212, Gemein ausgabe, Nr. 4239, Ausgab fur die Cuchen, Nr. 4247, Ausgabe fur die Cuchen, und besonders die von von der Straße über seine Einkäufe hergestellten Listen Reg. Bb Nr. 4221, 4253, ferner Reg. Aa Nr. 2242 Bl. 12a.

[9]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4325.

Von der Straße war mit Margarete Kummer aus Wurzen verheiratet.[1]) Mit Luther verbanden ihn freundschaftliche Beziehungen. Auf seiner Rückreise von der Wartburg war der Reformator am 5. März 1522 des Geleitsmanns Gast[2]), und, als dieser 1531 auf den Tod erkrankt war, widmete er ihm seine Fürbitte und seinen Trost.[3]) Auch um die Söhne des nicht in Wohlhabenheit aus dem Leben Geschiedenen nahm sich Luther an, indem er zwei von ihnen für Stipendien empfahl.[4]) In Wittenberg studierten drei Söhne, nämlich Christoph und Gregor, im Wintersemester 1523/4, und Hieronymus, im Sommersemester 1533 an der Universität inskribiert.[5]) Unter ihnen ist der 1511 geborene Christoph, der Professor der Rechte in Frankfurt a. O. und kurf. brandenburgischer Rat war, der bekannteste.[6])

14. Johann von Taubenheim[7])

war ein Vetter des in der Geschichte Kursachens ebenfalls bekannten Christoph von Taubenheim.[8]) Da ein um 25. Mai 1490 niedergeschriebenes Verzeichnis „Meiner gnedigen hern Jungen“ unter den 24 Edelknaben Friedrichs des Weisen und seines Bruders Johann an zweitletzter Stelle einen „Tubenhayn“ nennt[9]), darf mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der spätere Landrentmeister schon 1490 oder kurz vorher an den Hof der Ernestiner

---

[1]) Vgl. Becmann, Notitia Universitatis Francofurtanae p. 183.

[2]) Vgl. de Wette, Luthers Briefe usw. 2. Theil S. 141.

[3]) Vgl. J. E. Kappens Kleine Nachlese usw. 2. Theil S. 733 ff.

[4]) Vgl. de Wette a. a. O. 4. Theil S. 685 f.

[5]) Vgl. Foerstemann l. c. p. 120, 150.

[6]) Vgl. über ihn Allgemeine Deutsche Biographie 36. Bd. S. 506 ff. Knod, Deutsche Studenten in Bologna S. 560.

[7]) Vgl. vorher S. 171.

[8]) Vgl. Weimar, Reg. Aa Nr. 2242 Bl. 11a.

[9]) Vgl. daselbst, Reg. Bb Nr. 4142, Schugelt, machlon, Stiffelgeldt usw. In den erhaltenen Listen der Edelknaben aus den Jahren 1503—1505 erscheint kein Tubenhayn oder Taubenheim. Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4185, 4188. Da um diese Zeit unser Taubenheim studierte (s. hernach), so würde dieses Fehlen seines Namens nicht der Annahme widersprechen, daß er 1490 Edelknabe war.

kam. In diesem Fall hätte er in sehr jugendlichem Alter das Elternhaus verlassen. Taubenheim erwarb sich seine Hochschulbildung zu Leipzig, wo er im Sommersemester 1504 immatrikuliert und im Sommerhalbjahr 1505 zum artistischen Bakkalar graduiert wurde.[1]) Spätestens 1511 in den Hofdienst eingetreten[2]), war er nicht nur unter Friedrich dem Weisen, sondern auch unter dessen zwei Nachfolgern in hohen, verantwortungsvollen Stellungen tätig. Eine Rechnungsnotiz, die Taubenheim zusammen mit Degenhart Pfeffinger und Johann von Dolzig 1512 auf dem Ostermarkt zu Leipzig erwähnt[3]), läßt entnehmen, daß er bereits damals mit Finanz- und Rechnungssachen zu tun hatte. Nicht nach 1513 übernahm er das Amt, das vordem der Hofkammerschreiber Stephan Strol (Ströl) versehen hatte.[4]) Seitdem verwaltete er, als Hofkammerschreiber, Hofkammermeister und „vorordenter in der hoffkamer" bezeichnet[5]), die Kammer Friedrichs des Weisen. In dieser Eigenschaft nahm Taubenheim beispielsweise Ende November 1515 zu Wittenberg die Halbjahr-Rechnung der Amtleute des sächsischen Kurkreises an und vereinnahmte anfangs Januar 1516 am gleichen Ort „das gelt der bewilligten hulf". Ferner zahlte er die sog. Hofquatember, d. h. die vierteljährig fälligen Bezüge der aus der kurfürstlichen Kammer Besoldeten, darunter auch die Gehälter der Wittenberger Professoren, aus und erstattete die Auslagen, die in den Ämtern infolge der fürstlichen Besuche ent-

[1]) Vgl. Erler, Matrikel 1. Band S. 460, 2. Band S. 418.

[2]) Nach Weimar, Reg. Bb Nr. 4212, Gemeine ausgabe, hielt Taubenheim sich schon um Ostern 1511 am kursächsischen Hof auf.

[3]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4215, Ausgabe zcerung. Vgl. auch vorher S. 365.

[4]) Stephan Strol war noch im Oktober 1511 Hofkammerschreiber. Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4213, Ausgabe fur den Hoffcamerschreiber.

[5]) Vgl. zu diesen Amtsbezeichnungen u. a. Weimar, Kopialbuch B 8 Bl. cxxvii[a], Reg. Bb Nr. 2762, Außgabe fur die wuchentliche kuchenn usw., Nr. 4239, Ausgabe fur den hoffkamerschreiber, Nr. 4240, Außgabe fur den hoffkammerschreyber, Nr. 4258, Innam bewilligte hulffe jm land zu sachssenn, Nr. 4262, Ausgab fur den Hoffkamerschreyber.

standen waren, usw.[1]) Daneben ist Taubenheim in einem Verzeichnis der Räte und Diener Friedrichs des Weisen und seines Bruders Johann vom Jahre 1518 an der Spitze der „Rosse“ erwähnt.[2]) Die Leitung der Hofkammer war Taubenheim über den Tod Friedrichs hinaus anvertraut. Dafür erhielt er in der letzten Regierungszeit dieses Kurfürsten vierteljährlich 63 Gulden 18 Groschen.[3])

Als 1528 die Kirchenvisitationen im sächsischen Kurkreise vorbereitet wurden, wünschte Luther Taubenheim als Visitator an seiner Seite.[4]) Zweifellos spielte bei diesem Wunsch die Vertrautheit des kurfürstlichen Beamten mit dem Rechnungs- und Kassenwesen eine Rolle; gewiß fiel aber sein persönliches Verhältnis zu dem Reformator und zu der reformatorischen Sache ebenfalls ins Gewicht. Was seine Stellungnahme zu diesen beiden in den ersten Jahren nach 1517 betrifft, so lassen die Erwähnungen Taubenheims im Briefwechsel Luthers erkennen, daß dieser jenen nicht nur zu den heroes Kursachsens, sondern auch zu seinen Freunden zählte.[5]) Wie umgekehrt Taubenheim über den Reformator urteilte, erhellt am besten aus seinem Brief, den er bald nach den großen Tagen von Worms an Friedrich den Weisen richtete.[6])

---

[1]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 2765, Ausgab fur die wuchentliche kuchen usw., Nr. 4240, Außgabe fur den hoffkammerschreyber; Ein Vortzeichnus, vom Hansen von Taubenheym entfangen ꝛc., 1520, Weimar, Reg. O Nr. 204, Antzeige von etlichen Lection ... Zu eyner vnderricht Hansen von Taubenheym, daselbst Reg. O Nr. 315.

[2]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 3.

[3]) Vgl. daselbst Nr. 6.

[4]) Vgl. daselbst, Reg. Ji Nr. 1289.

[5]) Vgl. Enders a. a. O. 2. Band S. 406, 524, 3. Band S. 74, 76, 236, 243.

[6]) ... „E. churf. g. wissen gnediglich, das doctor martinus durch kayserlicher Mt. erholt, mit glait gein wurmbs zukomen, erfordert, seiner lere erkundigung zuhaben. Darvff der gute man als gehorsamer, auch deme, des er sich vilfeltig erboten, gnuge zuleysten, hynaus gezcogen. In dem werden hievmb kayserliche mandat durch ein kayserischen boten jn den steten dieselbige mandat angeschlagen, vorkundigt vnd vil lebens damit gehabt, ob ye das arme hyrtloße folck nicht gnug zurstrawt, das nochmals durch solche mandat erschreckt vnd

Kurfürst Johann berücksichtigte den Wunsch Luthers, Taubenheim oder Benedikt Pauli „nach yhrer gelegenheytt“ zum Mitvisitator zu erhalten, in der Weise, daß er am 25. Juli 1528 Taubenheim und am 26. September 1528 diesen und Pauli zu Visitatoren ernannte.[1]) Als Taubenheim im Oktober 1528 der kurfürstliche Befehl, an den Visitationen teilzunehmen, zuging, hatte er gerade die Absicht, nach Weimar zu reisen, um das dort eingekommene „anlag geld“ in Empfang zu nehmen und hernach das gesamte Anlagegeld zu verrechnen, eine Absicht, auf deren Ausführung er aber wegen der ihm gestellten neuen Aufgabe verzichten mußte. Am 22. Oktober 1528 nahmen Luther, Johann Metzsch, Taubenheim und Pauli die gemeinsame Arbeit zu Wittenberg in Angriff, mußten sie jedoch im darauffolgenden Sommer abbrechen. Zwar begannen Luther, Jonas, Taubenheim und Pauli am 14. Januar 1530 die Visitationen aufs neue, aber Taubenheims sonstige Obliegenheiten nötigten ihn, sich schon nach wenigen Tagen zurückzuziehen. Später war er nur noch gelegentlich als Visitator tätig, so am 2. April 1531 im Kloster Brehna.[2]) Als Mitglied der Kommission hatte

---

weyter vorlaytet wurde; ist doch das mandat dem gleit gar wyderwertig. Dort stehet zuerkundung seiner lerr, so stehet jm mandat, ob er sich zu den artickeln, jn der bullen vordambt, bekenne vnd die wyderruffen wolle. Es lest sich alles thun bis zu seiner zceit, Aber es solt der jrrende, weil man sagt, das er jrre, geweist vnd nicht verdambt werden, yß anders gots worthen meher zu glawben dan menschlichen gesetzen; got gebe aus barmhertzikeit, das jn disem vnd allen andern hendeln sein gotliche glorie vnd erhe hoer betracht vnd gesucht, dan mentzschen vnd zceitlicher vorlust geforcht werde, es wurde sunst vbel zugehen . . . Datum eylburg dinstags nach Jubilate [23. April] Anno domini xv^{c} xxj^{o}.“ Vgl. Weimar, Reg. Aa Nr. 2241 Bl. 9^{b}, 10^{b}.

[1]) Vgl. Enders a. a. O. 6. Band S. 310, Burkhardt, Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen S. 27 f., Weimar, Reg. Ji Nr. 1289.

[2]) Vgl. Nik. Müller, Die Kirchen- und Schulvisitationen im Kreise Belzig 1530 und 1534 S. 2 ff., Pallas, Die Registraturen usw. 1. Abteilung S. 13 ff., 2. Abt. 2. Teil S. 308, das Schreiben Taubenheims an Kurfürst Johann vom 13. Oktober 1528, Weimar, Reg. Aa Nr. 2245 Bl. 5.

er die besondere Aufgabe, die Kirchenrechnungen zu prüfen, wozu er nach dem Urteil Luthers, Metzschs und Paulis in hervorragender Weise befähigt war.[1])

Nachdem Taubenheim viele Jahre lang arbeitsreiche Hofämter verwaltet und in dieser Zeit hauptsächlich in Torgau und Eilenburg seinen Wohnsitz gehabt hatte, kann man es verstehen, daß er sich nach einem Stellen- und Ortswechsel sehnte. 1531 ernannte Kurfürst Johann ihn zum Amtmann in Leisnig und ordnete am 14. Juni dieses Jahres seine Amtseinführung an.[2]) Indessen wirkte er hier nur etwas über anderthalb Jahre.[3]) Berief doch der neue Kurfürst ihn wieder an den Hof. Erst nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es am 23. Dezember 1532 dem Hofmeister Johann von Minckwitz, Taubenheim zur Annahme des wohl am meisten belasteten Postens im innern Dienst des Landes, des Rentmeisteramts, willig zu machen, so daß Johann Friedrich am 30. Dezember seine Ernennung zum Rat und Rentmeister vollziehen konnte. Freilich verpflichtete sich Taubenheim nur auf drei Jahre. War er festen Willens, nach Ablauf dieser Zeit zurückzutreten, so hatte der Kämmerer Johann von Ponickau Mühe, von ihm die Zusage für ein weiteres Jahr zu erlangen, während der Landesherr ihn auf drei weitere Jahre zu bestallen wünschte. Unter den Bedingungen, von denen Taubenheim sein Verbleiben abhängig machte, spielte die Belehnung mit dem Dorf Golp und die Entbindung von der Verpflichtung, auch die Rechnungen der thüringischen Landesteile zu prüfen, eine besondere Rolle.[4]) Schließlich hielt jedoch der Landrentmeister bis zum Jahre 1541 auf seinem Posten aus.

[1]) Vgl. Enders a. a. O. 7. Band S. 27 f.

[2]) Vgl. das kurfürstliche Reskript an Wolf von Weißbach vom 14. Juni 1531, Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 1938.

[3]) Da Taubenheim am 18. März 1532 noch Amtmann in Leisnig war, erregt der de Wette a. a. O. 4. Theil S. 346 gedruckte Brief bezüglich seiner Jahreszahl 1532 Bedenken.

[4]) Vgl. Weimar, Reg. Rr S. 1—316 Nr. 1938, und hier besonders das Schreiben Taubenheims an Ponickau vom 14. Mai 1536. Über das Amt des Landrentmeisters vgl. Mentz, Johann Friedrich 3. Teil S. 185 ff.

Noch im Sommer dieses Jahres im Amt, erhielt Taubenheim bald hernach zum Nachfolger Jakob von Koseritz[1]). den Johann Friedrich und Johann Ernst schon am 6. Juni 1540 zu „einem mit beuhelhaber jnn vnser Renterey neben vnserm landtrentmeister, Rat vnnd lieben getrewen, hansen vonn Taubenheim, weil er sich der vilfaltigen dinste vnnd arbeit etwas beschwert vnd also vmb erlinderung gebetten", auf acht Jahre bestellt hatten.[2]) Taubenheim starb zwischen Herbst 1541 und Frühjahr 1542.[3])

Taubenheim verheiratete sich vor Dezember 1525 mit Margarete, einer Tochter des in Mellingen begüterten und 1524 verstorbenen Georg Auerbach.[4]) Anläßlich ihres Todes richtete Luther am 10. Januar 1539 an seinen „Herrn vnd Geuatter" einen Trostbrief.[5]) Vor 25. April 1539 vermählte sich der Witwer mit Sabine N.[6]) Von Taubenheims Kindern ist sein vor 9. Juni 1528 geborener Sohn Johann und von seinen Geschwistern sein Bruder Dietrich bekannt.[7])

Die sächsischen Kurfürsten zeichneten ihren treuen Diener durch allerlei Gnadenerweise aus. Am 28. Oktober 1514 verschrieb ihm Friedrich der Weise die Lehngüter Johann von Boras zu einem Anfall.[8]) Diese Begnadung dehnte Kurfürst Johann am 9. Juni 1528 auch auf den erwähnten Sohn Johann und die etwa noch in Zukunft geborenen Söhne Taubenheims und für den Fall ihres Ablebens auf

---

[1]) Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4499, 4501, 4504.

[2]) Vgl. daselbst, Reg. K pag. 410. VV. Nr. 5.

[3]) Vgl. daselbst, Reg. Bb Nr. 4501, Ausgabe, dinstgelt auff abkundigen. Danach erhielt Taubenheim noch das zum Leipziger Michaelismarkt 1541 fällige Dienstgeld, war aber zur Zeit des Leipziger Ostermarktes 1542 schon tot. Vgl. auch Reg. Bb Nr. 4502, Ausgabe Dienstgelt auff abkundigenn, wonach das zum Leipziger Michaelismarkt 1541 fällige Dienstgeld Taubenheim ausgezahlt wurde.

[4]) Vgl. Weimar, Reg. Aa Nr. 2244 Bl. 22[a] ff., Dresden, Hauptstaatsarchiv, Kopial 1289 Bl. 334[a] ff.

[5]) Vgl. Enders-Kawerau, Luthers Briefwechsel 12. Band S. 65 ff.

[6]) Vgl. Weimar, Reg. Aa Nr. 2246 Bl. 26, Dresden a. a. O. Bl. 339[b] ff.

[7]) Vgl. daselbst, Kopialbuch B 9 Bl. 151[b] f.

[8]) Vgl. daselbst, Kopialbuch B 8 Bl. cxxvii[a] f.

den genannten Bruder Dietrich aus.[1]) Nachdem Bora noch unter der Regierung Kurfürst Johanns verstorben war und so dessen Lehen — „die wusten dorffer Laussigk und poppolitz“ in der Pflege Bitterfeld — an Taubenheim gekommen waren, stellte Johann Friedrich diesem am 2. März 1533 einen Bestätigungsbrief aus.[2]) Derselbe Kurfürst verschrieb seinem Landrentmeister am 5. Mai 1538 „Michermarck, die drey holtzer gnant, als die Zcerbst, Strause vnnd der Luck“, sowie das, wie erwähnt, von diesem ausbedungene Dorf Golp zu Lehen.[3]) Ferner erhielt Taubenheim als „Jarzcins vff lebenlang“ anfänglich 50 und zuletzt 210 Gulden.[4])

---

[1]) Vgl. Weimar, Kopialbuch B 9 Bl. 151[b] f.

[2]) Vgl. Dresden a. a. O. Bl. 27[a] ff.

[3]) Vgl. daselbst Bl. 310[a] ff.

[4]) Vgl. u. a. Weimar, Reg. Bb Nr. 4355, Außgabe Dinst Jargelt. Nr. 4502, Ausgabe Dienstgelt auff abkundigenn.

Personenverzeichnis.

Aesticampianus, Johannes 269, 322, 337.
Agricola, Elisabeth 303.
— Johann 231, 255, 276, 278, 303, 309.
von Amsdorf, Nikolaus 5, 29, 35, 40 f., 49 f., 54, 64, 82—84, 90 f., 96, 98, 130, 137—141, 173, 188 f., 193, 195, 197, 200, 202, 204 f., 212, 221, 230, 242, 293, 320, 339, 385.
Anhalt, Fürsten von
Georg III. 127, 329.
Joachim 328 f.
Johann I. 127, 328.
Margarete 19, 29, 31.
Aquila, Kaspar 393.
Arnoldt, Balthasar 62.
Asterius, Sigfrid 67, 167.
Auerbach, Georg 413.
— Margarete 413.
Aurogallus, Matthäus 173.

Baumgärtner, Hieronymus 213.
Baytz, Paul 172.
Beatus Rhenanus 32 f., 212.
Becker, Gangolf 398.
Beckmann, Anton d. Ä. 224.
- Anton d. J. 232
— Otto 58, 66, 83, 91, 94, 96, 99, 106 f., 115, 131, 176, 224 bis 237, 242, 246, 252, 255, 268, 272, 275, 336, 339, 362 f.
Berger, Katharina 237 f.
- Martin 83, 99, 237 f., 322, 327.
Berkow, Peter 280.
Berlin, N. 188.
Bernhardi, Bartholomäus 158, 360.
Beskau, Matthäus 58, 66, 83, 98 f., 106 f., 115, 131, 134, 155, 176, 224, 230, 238—246, 275 f., 298, 309 f., 339, 347.
Beyer, Askanius 251.
— Barbara 251.
— Christian d. Ä. 29, 41, 49 f., 54 f., 66, 71, 75—80, 82—84, 90, 97, 100, 106, 108, 119, 122 f., 125 f., 131, 172—177, 184—186, 188—190, 193, 201—204, 217, 228, 246—253, 356, 400.
— Christian d. J. 250 f., 356.
— Kaspar 251.
— Magdalena 247 f., 250.
— Peter 155, 157.
— Sibylle 251.
— Sibylle, geb. Wild 250 f., 356, 358.
Blanck, Christoph 215 f., 221 f., 228, 245, 253—260, 292, 340.
Bloch, Dietrich 225.
Bodenstein, Andreas von Karlstadt 4 f., 13, 16, 18 f., 21 f., 28 f., 33 bis 35, 40, 47—50, 54, 82—84, 90 f., 96, 98, 122, 125 f., 128, 132 f., 135 f., 145 f., 151—159, 163—165, 170, 172 f., 175—181, 186, 188 f., 191, 193 f., 197 f., 200, 202—205, 207, 212, 225, 229, 235 f., 244, 275, 281, 283, 291, 296, 320, 337, 339, 359—361, 380, 397.
von Bora, Johann 413 f.
Botcher, Elisabeth 155.
Brandenburg, Markgrafen usw.
Albrecht, Kardinal 12, 18, 21, 48, 69, 71, 130, 135 f., 172, 187.
Elisabeth, Kurfürstin 328, 356.
Joachim I., Kurfürst 173.
Brandenburg, Bischöfe von
Hieronymus Scultetus 378.
Joachim 314.
Braunschweig-Lüneburg, Herzöge von
Erich, Bischof von Osnabrück und Paderborn 231, 233 bis 235, 252.

Braunschweig-Lüneburg, Herzöge von
Ernst 388 f.
Heinrich d. J. 173.
Otto 388 f.
von Bresen, Christoph 220 f.
— Fabian 97, 116 f., 119 f.
Brisger, Eberhard 291, 387.
Bruchel, N. 155, 157.
Brück, Gregor 5, 19, 21, 26—28, 30—32, 50, 58, 66, 133, 250, 279, 368.
Brunsdorf, Alexander 342.
Brusch, Kaspar 288.
Bugenhagen, Johann 21 f., 70, 72, 116, 127, 294, 385.
Bule, Joachim 371.
— Peter 155.
Büler, Andreas 63.
von Bünau, Günter 189, 374 f.
— Heinrich 156 f.
Burchart, Franz 369.
Burer, Albert 32 f., 169, 189, 212.
Burger, Erasmus 116.
— Gregor 116 f., 119 f., 184, 204, 207, 218, 244, 258, 267, 275, 347, 371, 387.
— Margarete 116.
— Simon 116.
— Wolfgang 116.
Burkhard, Peter 271, 322—325, 338, 353 f.
von dem Busche, Hermann 225 f., 232, 235.
Butzbach, Johann 225.

Caesarius, Johannes 270.
Camerarius, Joachim 327, 357.
Capito, Wolfgang Fabricius 12 bis 14, 18, 35, 46, 69, 71, 73, 131, 135 f., 172, 187, 213.
Carlowitz, Christoph 9.
Clai, Nikasius 165, 210, 230, 358 bis 364.
Cordus, Euricius 166.
Cornarius, Janus 338, 355.
Cranach, Lukas d. Ä. 16, 127, 159, 172, 252, 289, 323, 354, 371.
— Lukas d. J. 332.
Cruciger, Georg 329.
— Kaspar 329, 333.
Curio, Valentin 214.

Dach, Johann 349.
Dappen, Bernhard 379.
Dhene, Ambrosius 155, 298.
Dhenin, Andreas 11.
Diethmar, Liborius 206.
von Dinstedt, Georg 261.
— Kaspar 261.
— Michael 261—263.
— Ulrich 58, 64, 66, 83, 98 f., 131, 176, 260—268.
Dobergatz, Michael 332.
Dölsch, Johann 13, 28 f., 32, 35, 40—42, 46, 49 f., 54, 82 f., 91, 96, 98, 100, 102, 106, 131, 134, 176, 184, 188, 191, 196, 198, 204, 210, 268, 274, 305 f., 339, 346.
von Dolzig, Bernhard 370 f.
— Elisabeth 371.
— Johann d. Ä. 30, 189, 193, 197, 200—202, 258 f., 278, 326, 364—372, 393, 407, 409.
— Johann d. J. 371.
— Katharina 371.
— Matthias 369, 371.
Dornberger, Adelheid 271.
Dorß, Peter 152, 333.
Drach, Johann 166.
Drandorf, Andreas 393 f.
Drechsel, Thomas 129, 136.
Dungersheim, Hieronymus 380.
Düring, Barbara 127.
— Christian 126—128, 172.
— Margarete 128.
Dusterbach, Donat 173.

Eberbach, Peter 166, 270.
Eberhart, Andreas 9, 20.
— Valentin 9, 20, 127, 299.
Eck, Johann 168.
von Einsiedel, Abraham 372, 375.
— Anna 372.
— Barbara 372, 382.
— Heinrich, Ritter 372—375.
— Heinrich d. Ä. 372, 375.
— Heinrich d. J. 372, 375.
— Hildebrand 372, 375.
— Hugold 41, 121—123, 138 bis 141, 174—190, 192 f., 196, 201 bis 206, 208, 218, 372—376.
— Johann 372 f.
— Katharina 372.
— Margarete 372.
— N. 372.
— Ursula 372.
— Wilhelm 372.
Eisermann, Johann 73, 80, 83 f., 90, 99, 188 f., 193, 197, 200, 202, 204, 212, 268—272, 336.
Elner, Georg 58, 66, 83, 99, 106 f., 115, 131, 176, 224, 243, 245, 272—276, 298, 305 f., 339, 347, 349 f., 393.

Emser, Hieronymus 16.
von Ende, Ehrenfried d. Ä. 387.
— Katharina 387.
England, König von
Heinrich VIII. 369.
Erasmus, Desiderius 48.
Ering, Johann 11.
Eringin, Johann 11.
Eschaus, Gertrud 278 f.
— Margarete 278.
— Thomas 83, 96, 99, 271, 276 bis 279, 322 f., 325 f., 336, 339.

Fabri Nikolaus 282 f., 316.
Fährmeisterin, Johann 342.
Falcke, Balthasar 182.
— Erich d. Ä. 182 f.
— Erich d. J. 182.
— Georg 182.
— Heisse 221.
— Kaspar 182.
— Katharina 182, 188, 208 f., 212.
Feige, Johann 271 f.
von Feilitzsch, Fabian 305 f., 376.
Femel, Johann 48 f., 166.
Fendt, Melchior 349.
Feyel, Johann 27, 75 f., 80, 117, 119, 217.
Fischer, Christoph 294.
— Johann 15, 349.
Flaßner, Johann 19.
Flehinger, Johann 156.
Frankreich, König von
Franz I. 389.
von der Freistadt, Johann 129.
Fröschel, Sebastian 284, 312, 349.
von Frundsberg, Georg 389.
Funck, Simon 255.
Fuß, Wolfgang 385.

Georgi, Martin 158.
Gerlender, Johann 68 f., 209 f., 299.
Gertner, Gores 7.
Geyrberg, Dietrich 6.
Glaser, Martin 286.
Globig, Matthäus 152, 172.
Göde, Henning 30 f., 227 f., 234, 241, 248, 254 f., 265, 318 f., 335.
Goldhayns, Clemens 314.
Golp, Johann 360.
Goldstein, Kilian 127.
Goltz, Moritz 127.
von Gräfendorf, Johann 30, 258 f., 278, 326, 368.
Grop, Gottschalk 33.
Gropp, Jakob 379.
Gropper, Jakob 379.
Groß, Christoph 97, 116 f., 119 bis 121.
von Grumbach, Wilhelm 12.
Grunenberg, Johann 233 f., 337.
Grunewalt, Sebastian 7.
Gumper, Jakob 274.
Gunkel, Johann 310 f., 360, 393.
Günther, Franz 165, 210, 285, 376—381.
— Heinrich 375.
— Johann 374.
Güttel, Kaspar 149, 167—169.

von Hallwil, Hartmann 14.
Hanckow, Georg 172, 251.
Harrer, Heinrich 263.
von Harres, Appel 220 f.
von Haugwitz, Asmus 369.
— Friedrich 369.
Hausmann, Nikolaus 246.
von Hayn, Edelleute 221.
Hecker, Gerhard 231 f.
Heffener, Nikolaus 29.
Hegius, Alexander 224 f.
Heinrich, Augustin 175.
Heins, Christian 279.
— Gregor 279 f.
— Simon 64, 136, 193, 198, 200, 202, 210, 279—284, 320.
Heintz, Paul 340.
Heller, Sebastian 251.
Helmann, Sebastian 15, 19, 22.
Helt, Georg 329.
— Konrad 23, 28, 55, 57, 67, 69, 173, 206, 218, 284—288, 378.
Hemsendorf, N. 155.
— Ursula 279.
Hening, Thomas 182.
Hennig, Johann 380.
Herczys 152.
Heß, Eobanus 48 f., 166.
— Johann 15 f., 18.
— Markus 19.
Hessen, Landgraf von
Philipp 271.
von der Heyde, Thomas 170, 172.
von Hirschfeld, Barbara 372.
— Bernhard 165, 367, 372, 381 bis 388.
— Georg d. Ä. 382.
— Georg d. J. 387.
— Johann 165, 382 f., 388—390.
— Wolfgang 383.
Hirschstein, Heinrich 397.
Hofler, Peter 99 f.
Hogendorf, Johann 29.
von Holdau, Georg 391.
Holtupperheide, Johann 234

von Hondorf, Asmus 133.
Hopp, Peter 11.
Hummelshain, Anna 370.
von Hutten, Ulrich 71.

Ingolstadt, Jakob 403.
von Jessen, Friedrich 404.
— Sebastian 389, 404.
Joachim, Johann 348.
Jonas, Justus 5, 12, 24, 26, 28, 35, 40 f., 48—50, 54, 59, 63 f., 67, 72, 82 f., 91, 96, 98, 127, 132, 147, 156, 163 f., 166 f., 173, 181 f., 188, 193, 197, 200, 202, 204, 207—209, 212, 214, 216 f., 229, 251 f., 265 f., 307, 309, 385, 411.

Kaiser und Könige, deutsche
Ferdinand 327, 330.
Heinrich II. 46.
Karl V. 143.
Kunigunde 46.
Maximilian I. 288, 374.
Otto 46.
Keller, Valentin 11.
Kind, Nikolaus 267 f.
Kippe, Hermann 348.
von Kitzscher, Friedrich 316, 364.
Knod, Elisabeth 294.
— Esther 294.
— N., N., Söhne 293 f.
— N., Tochter 294.
— Paul 210, 288—295, 401.
— Regina 293 f.
Knodel, Leonhard 195.
Kohlhase, Johann 128.
Koeller, Georg 291.
Kollin, Ulrich 253.
König, Anton 366.
— Konrad 240.
Koppinger, Leonhard 129.
Körbitz, Elisabeth 387.
Korn, Gregor 304.
von Koseritz, Jakob 386, 413.
von Kötteritzsch, Sebastian 385.
Kranepul, Familie 182.
— Martin 6.
— Urban 348.
Krapp, Anna 332, 334.
— Christoph 152, 333.
— Hieronymus 332.
— Margarete 333.
Krause, Michael 184.
Kreys, Wolfgang 238.
Kruse, Gottschalk 33.
Küchemeister, Sebastian 58, 66, 83, 98 f., 106 f., 115, 131, 176, 210, 275, 295—300, 310.
Küchenschreiber, Peter s. Dorß, Peter.
Kummer, Margarete 408.

Landsberg (Herbipolensis), Martin 252, 261, 302.
Lagus, Konrad 269.
Lang, Georg 401, 403.
— Johann 67, 164, 336 f.
Lauch, Johann 297.
Lehenmann, Peter 155.
Leimbach, Johann 366, 398.
Lindemann, Kaspar 328, 331, 349.
Lindholz, Johann 301.
Lindner, Johann 375.
Link, Wenzel 21—23, 29, 56 f., 147, 164 f., 167—169, 218.
von List, Sigismund 24, 30.
Lobenherbst, Konrad 227.
von der Lochau, Heinrich 9.
Longicampianus, Johannes 347 f.
Longipollus, Rubius 272.
Löser, Heinrich 297.
— N., Doktor 297.
— Tham 156.
Lotther, Melchior d. J. 151, 213.
Luderer, Melchior 362.
Luther, Johannes 252.
— Martin 1, 3—6, 12, 14, 16 bis 19, 21 f., 34, 62, 64, 70—72, 101, 116, 122, 125, 127—131, 133, 135, 140, 143 f., 147, 151, 159 f., 165, 168, 170, 198, 209, 212—214, 218—220, 222 f., 228, 233, 236, 243, 246, 252, 256, 260, 268, 275, 277—280, 283, 285, 288, 293 f., 296, 298, 307, 310 f., 319 f., 323 326, 329 f., 339, 344, 353 f., 356 f., 361, 363, 365, 371 f., 376 f., 379, 381, 385, 387—389, 397, 402 bis 404, 406, 408, 410—413.

Major, Georg 133.
Mantel, Johann 349.
Marschalk, Nikolaus 315.
von Marschall, Johann 369.
Mathesius, Johann 275, 348.
Mattheus, Jakob 155.
Mayer, Matthias 30.
Meienburg, Michael 279.
Meintz, Tiburtius 333.
Meißen, Bischof von
Johann VII. 18, 361 f., 375, 380.

Melanchthon, Philipp 2, 5, 12 f., 15 bis 19, 21—23, 28 f., 34 f., 40 f., 47—50, 54, 63 f., 69—72, 82 bis 84, 90 f., 96, 98, 127—132, 135 bis 141, 144, 147, 156, 160, 166, 173, 175, 178 f., 181—183, 188 f., 192 f., 197, 200, 202, 204 f., 207, 212 f., 231, 235, 240 f., 250 bis 252, 260, 269—271, 279 f., 288, 290 f., 295, 320, 327, 329, 332, 334, 338 f., 341, 348, 350, 357, 371, 403.
Meminger, Johann 401.
Mette, Moritz 211, 390—394.
Metzsch, Johann 292, 330, 363, 411 f.
Meynhart, Andreas d. Ä. 74, 78, 155, 232, 267, 274, 296, 300 bis 304, 315.
— Andreas d. J. 303.
— Barbara 303.
— Hanna 303 f.
Milich, Jakob 332 f., 347.
von Miltitz, N. 372.
von Minckwitz, Erasmus 370.
— Johann 189, 392, 412.
— Kaspar 385.
Missing, Liborius 331 f.
von Mistelbach, Sebastian 367.
von Mochau, Anna 132, 135, 145 f., 157 f., 165, 170, 212.
— Christoph 132 f., 157 f., 170.
— Margarete 133.
Moddow, Johann 172.
Mogenhofer, Johann 265, 316.
Mohr, Georg 72, 214, 304.
Molitor, Lukas 374.
Molitoris, Thomas 238.
Moller, Johann 171, 394 f.
— Michael 238.
Molmeister, Levin 155.
Monhofer, Johann 316.
Mörlin, Jodokus 244, 308, 338.
Morsyn, Agathe 244.
von Mortzan, Edelleute 221.
Moshauer, Hanna 303.
Müller, Stephan 62.
Muns, Lukas 6.
Münsterer, Sebald 350.
Müntzer, N. 116.
Münzer, Thomas 378 f.
Muschwitz, Anna d. Ä. 312.
— Anna d. J. 332.
— Matthäus 332.
Musculus, Andreas 303.
Mußmann, Johann 289, 342 f.
Myconius, Friedrich 26.

Neumann, Alexius 322.
Nidhart, Egbert 389.
Niemeck, Anna 356.
— Anton 29, 81, 97, 116, 155, 172, 323, 356, 364.
N., Andreas, Bierrufer in Wittenberg 97.
— Andreas, Bote 123.
— Anton in Breslau 19.
— Apollonia in Breslau 19.
— Balthasar, kurf. Sänger 399.
— Christian, kurf. Sänger 401.
— Erhard, Schulmeister in Wittenberg 296.
— Hieronymus, Knabe 167.
— Hieronymus, Kanzler 406.
— Jakob, Kleinschmied in Wittenberg 8.
— Jakob, Rabbi 158 f.
— Joachim, Magister 161.
— Leodegar, kurf. Sänger 401.
— Magdalene, Frau Christian Beyers d. Ä. 247.
— Markus, Kaplan in Wittenberg 11, 162.
— Maths, Bote 185.
— Melchior in Breslau 19.
— Nikolaus, Bote 184.
— Nikolaus von Weißenhorn, Pedell in Wittenberg 100.
— Otto, kurf. Sänger 401.
— Peter, Prediger in Jessen 406 f.
— Peter, kurf. Sänger 398.
— Regina, Frau Paul Knods 293.
— Sabine, Frau Johann von Taubenheims 413.
— Stephan, kurf. Sänger 401.
— Tiburtius, Kaplan in Wittenberg 62, 193, 202.
— Valentin, Barbier in Heidelberg 288.

von Obernitz, Johann 366, 369.
Olßnitz, Johann 127.
Orsini, Battista 261 f.
von Orsoy, Goswin 364.
Ortel, Veit 20.
von Ottersleben, Katharina 371.

von Pack, Johann 386.
von Pappenheim, Wilhelm 156 f.
Päpste (spätere)
Alexander VI. 262.
Bonifacius IX. 25, 64, 314.
Julius II. 25, 228, 230, 263, 315, 317 f., 362, 390.
Leo X. 25, 168.

Parschin, Magnus 279.
Pauli, Benedikt 238, 357, 363, 385, 411 f.
Penckau, Paul 161, 227 f., 254 f.
Pertzschmann, Johann 407.
Petz, Georg 166.
Petzsch, N. 182.
Pfalz, Kurfürst von der
Ludwig V. 287.
Pfefferkorn, Johann 233.
Pfeffinger, Degenhart 364 f., 389, 407, 409.
von Pflug, Margarete 372.
Phil., Georg 167 f.
von der Planitz, Johann 208, 393.
Plattner, Andreas s. Rockenberger, Andreas.
— Johann s. Ering, Johann.
Plattnerin, Johann s. Eringin, Johann.
Plettner, Tilman 29, 35, 40 f., 49 f., 54, 83, 304.
Polich, Martin d. Ä. 232, 236, 272, 281, 297, 301, 305, 309, 336.
— Martin d. J. 304.
— Valentin 297.
— Wolfgang 264, 314.
Pommern, Herzog von
Barnim 297.
von Ponickau, Johann 412.
Prambalg, Johann 9.
von Prato, Felix 72.
Premsel, Jakob 244, 281 f., 309.
— Johann 395.

Quentell, Peter 235.

Rachals, Johann 83, 99, 106 f., 115, 131, 176, 305—307, 310.
— Konrad 306.
Rademacher, Simon 6.
Rau, Balthasar 332.
Rauch, Urban 65, 214.
Regenbogen, Burchard 333.
Reich, Georg 128.
Reichenbach, Philipp 303, 371.
Reiner, Johann 294.
Reißenbusch, Wolfgang 20, 189, 393.
Rembold, N. 12, 14, 48, 135 f., 172, 188.
Reuber, Frau und Kinder 313.
— Johann 83 f., 90, 99, 307 bis 313, 339, 344.
Reuß, Johann 231.
Reuther, Kilian 227, 233, 274.
Reysick s. Helmann, Sebastian.
Rhaeticus s. Joachim, Johann.
Rhaw, Johann 62, 193, 202.
Richter, Donat 155.
— Johann 29.
— Stephan 155.
Riedner, Johann 373 f.
Rißmann, Paul 353.
Rockenberger, Andreas 11.
Rode, Bonifacius 344.
Rörer, Georg 250, 349, 357.
Roth, Stephan 250, 293, 357.
Rothmann, Bernhard 232.
Rubeanus, Crotus 229.
Rudelauf, Hieronymus 27, 31, 49, 53 f., 57, 67, 75 f., 125 f., 189, 208 f., 406 f.
Ruppsch, Konrad 210, 290, 395 bis 404.

Sachsen, Herzöge und Kurfürsten von
Albrecht, Koadjutor von Mainz 156.
Elisabeth, Kurfürstin 156.
Ernst, Erzbischof von Magdeburg 233.
Ernst, Kurfürst 156, 305.
Friedrich d. J. 206.
Friedrich der Weise oft.
Georg der Bärtige 19, 41, 128, 142, 170, 172 f., 298, 300, 375.
Johann d. Ä., der Beständige oft.
Johann d. J. 206.
Johann Ernst 328, 355, 390, 413.
Johann Friedrich, der Großmütige oft.
Johann Friedrich der Mittlere 370.
Johann Wilhelm 370.
Katharina 358.
Moritz 383, 387.
Rudolf II. 24.
Wilhelm III. 262.
von der Sachsen, Jakob 167.
von Salm (Solms), Nikolaus 389.
Sbrulius, Richard 226, 233.
Schadewalth, Bartholomäus 172.
Schadt, Sebastian 184.
Schart, Andreas 404.
— Georg 404.
— Jakob 404.
— Markus 171, 404.
— Volkmar 404.
Schenk, Jakob 348.
Scheurl, Albert 226.
— Christoph 225—228, 232, 235, 247 f., 252—255, 261, 263 f., 267 f., 273, 306 f., 313 f., 317, 320, 322.

von Schkolen, Hermann 371.
Schlamau, Anton 313.
— Lorenz 24, 26, 58, 61, 66 f., 83, 98 f., 106 f., 115, 131, 134, 176, 214—216, 222, 229, 243, 283, 310, 313—320, 339.
— Martin 313.
Schlawick, Andreas 333.
Schliebner, Andreas 7.
Schliebnerin, N. 10, 12.
Schmeltzer, Stephan 29.
Schmidt, Albrecht 364.
von Schönberg, Katharina 372.
Schott, Katharina 155.
Schramm, Christoph 127.
Schultz, Paul 127.
Schurpff, Anna 332.
— Augustin 83 f., 90, 99, 152, 271, 320—334, 354—356.
— Hieronymus 29, 35, 40 f., 49 f., 54, 82—84, 90 f., 96, 98, 119, 248, 271, 280, 311, 321 f., 334, 350, 371, 393, 406.
— Johann d. Ä 321 f.
— Johann d. J. 321 f., 360.
— Magdalena 332.
— Margarete 332.
Schwab, Johann 322.
von Schwarzburg, Graf Günter 121.
Schwertfeger, Johann 189, 248, 339.
Seehausen, Ludwig 9.
— Thomas 371.
Sibutus, Georg 267, 276.
Singer, Daniel 394 f.
Sol, Bernhard 171, 395, 404 f.
Sommerfeld, Johann 355.
Spalatin, Georg 42, 46, 51, 53, 61, 64, 81 f., 96, 121, 123—126, 128, 130—132, 137—141, 143, 145, 149, 151, 169, 173, 182 f., 212, 215, 228 f., 236, 256, 258, 265 f., 269, 293, 308, 321—324, 326, 338 f., 345 f., 359 f., 367, 379, 387 bis 389, 406.
Spengler, Lazarus 287.
Spiegel, Asmus 386.
Sprecher, Urban 210, 405—407.
Stackmann, Heinrich 83, 99, 270 bis 272, 278, 326, 330 f., 334—341, 355.
— Paul 340.
— Ursula 340.
von Starschedel, Dietrich 386.
von Staupitz, Günter 219—221.
— Johann 21, 169, 219, 254, 297.
— Rampholt 220.
Stehelin, Wolfgang 335, 400.
Stein, Simon 226.
Stettner, Leonhard 251.
Stichweyt, Martin 155.
Stiefel, Michael 381.
Stolcer, N. 16.
— Thomas 17.
Storch, Nikolaus 129, 136, 139, 144.
von der Straße, Christoph 408.
— Gregor 408.
— Hieronymus 408.
— Michael 171, 407 f.
Strol, Stephan 409.
Stromer, Anna 370.
— Heinrich 12, 370.
Stubeler, Ulrich 234.
Stübner, Markus s. Thomä, Markus.
Sturnius, Balthasar 380.
Stutterheim, N. 152.
Suaven, Johann 72.
Suchten, Christoph 335.
Sybeth, Nikolaus 26, 40, 66, 84, 90, 107, 115, 134, 227, 277, 319, 341—343.

von Taubenheim, Christoph 408.
— Dietrich 413 f.
— Johann d. Ä. 171, 230, 248, 257, 269, 305, 309, 311 f., 322, 324, 337, 345, 363, 376, 384 f., 408—414.
— Johann d. J. 413.
Tetzel, Johann 26.
Teuschel, Kaspar 29.
Thomä, Markus 129, 135 f., 139, 144, 160.
Thöß, Nikolaus 383.
— N., Witwe 383.
Thum, Georg 167.
von Thun, Anna 372.
Thüringen, Landgrafen von
Friedrich 396.
Friedrich 396.
Wilhelm 396.
Thus, Johannes 234.
Tockler, Konrad 301.
Trandorf, Jakob 29.
Trutfetter, Jodokus 268, 307.
Tuberinus, Johannes 335.
Tucher, Sixtus 261.
Tuchscherer, Ambrosius 9.
Tulken, Hermann 310 f., 322.

Ulrich, Adam 285.
Ulscenius, Felix 12, 14 f., 22, 46, 48, 69—71, 73, 135—137, 172 f., 187 f.
Utzschmann, Johann 133.
— Matthäus 273.

Vach, Balthasar 226, 270.
Vogel, Bartholomäus 127.
Vogt, Jakob 61, 121—123, 297.
Volmar, Barbara 350.
— Carius 350.
— Johann 58, 66, 83, 98f., 106f., 115, 131, 176, 224, 243, 245, 275f., 298, 307, 343—350, 352.
— Ludwig 343.
— Martha 350.

Walckemüller, Nikolaus 238.
Walter, Johann 397, 401, 403.
Wanckel, Andreas 364.
von Wangenheim, Ursula 372.
Weinber, Georg 209.
Weinmann, Barbara 353.
— Johann 165, 350—353.
— Konstantin 353.
— Maximilian 353.
Weisse, Konrad 29, 333.
von Weissenbach (Weissbach), Katharina 372.
— Wolfgang 412.
Westerburg, Gerhard 133.
Wigand, Goar 357.
Wild, Agathe 357.
— Sibylle s. Beyer, Sibylle, geb. Wild.
— Stephan 83f., 90, 99, 250, 271, 323—325, 330, 338f., 353—358.
Wilken, Ambrosius 151f., 162, 332.
Wolf, Ignatius 303f.
— Peter 241, 335, 340, 346.
Wolfhagen, Berthold 166.

von Zaschwitz, Günter 189.
Zemau, Bartholomäus 302.
Zernigal, Andreas 342.
Zingeruft, Benedikt 401, 403.
Zobel, Dietrich 12.
— Melchior 12, 137.
Zoch, Lorenz 301, 371.
Zülsdorf, Familie 282.
— Martin 161f.
— Otto 29.
Zwilling, Gabriel 14, 16, 19f., 28, 33, 40, 44, 47, 50, 59, 62, 71f., 160, 169—177, 179, 181, 185f., 203, 205, 207, 212, 358.

Berichtigungen.

S. 4 Z. 12 lies: genau.
S. 9 Anm. 2 lies: hymnologicus.
S. 19 Anm. Z. 3 lies: Epistolam.
S. 36 Anm. 1 anstatt „= Welt“ usw. berichtige: = wahrlich. Vgl. G. Bossert in „Theologische Literaturzeitung“ 1910 Sp. 176.
S. 41 Anm. 1 Z. 21 anstatt „42“ lies: 43.
S. 64 Anm. 3 hinter „Ueber“ ergänze: die.
S. 224 Anm. 2 hinter „91“ ergänze: 94.
S. 239 Z. 15 hinter „nachweisbar“ ergänze: schon im Februar 1505 mit einem Jahresgehalt von 20 Gulden angestellt und. Vgl. Weimar, Reg. Bb Nr. 4187, Viertel Jaer soldt Der Collegaten ... vf reminiscere.
S. 246 Anm. 3 Z. 1 anstatt „75, 77, 80“ lies: 75—80; Z. 2 hinter „126“ ergänze: 131; Z. 3 anstatt „201, 204“ lies: 201—204.
S. 268 Anm. 6 Z. 2 hinter „91“ ergänze: 96; Anm. 7 Z. 1 hinter „188“ ergänze: 189.
S. 302 Z. 2 v. unten lies: Zemau.
S. 304 Anm. 7 anstatt „82“ lies: 83.
S. 313 Anm. 3 Z. 2 anstatt „214, 215“ lies: 214—216.
S. 334 Anm. 5 hinter „91“ ergänze: 96.
S. 353 Anm. 6 hinter „90“ ergänze: 99.

Druck von C. Schulze & Co., G. m. b. H., Gräfenhainichen.